

Inhaltsverzeichnis

| | |
|-------------------------------------|----------|
| Gegen Celsus (Contra Celsum) | 1 |
| Vorrede | 1 |
| Erstes Buch | 5 |
| Zweites Buch | 68 |
| Drittes Buch | 139 |
| Viertes Buch | 200 |
| Fünftes Buch | 287 |
| Sechstes Buch | 343 |
| Siebentes Buch | 417 |
| Achtes Buch | 478 |

Titel Werk: Contra Celsum Autor: Origenes Identifier: CPG 1476 Tag: Apologie Time: 3. Jhd.

Titel Version: Gegen Celsus (BKV) Sprache: deutsch Bibliographie: Gegen Celsus (Contra Celsum) In: Origenes, Acht Bücher gegen Celsus. Aus dem Griechischen übersetzt von Paul Koetschau. (Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Band 52 und 53) München 1926. Unter der Mitarbeit von: Daniel Noti

Gegen Celsus (Contra Celsum)

Vorrede

1.

S. 1 Unser Heiland und Herr Jesus Christus „schwieg“, als man falsches Zeugnis wider ihn ablegte, und „antwortete nichts“, als man ihn anklagte.¹ Denn er war überzeugt, dass sein ganzes Leben und die unter den Juden vollbrachten Taten gewaltiger für ihn sprächen als eine Rede, die das falsche Zeugnis widerlegt hätte, und als Worte der Verteidigung gegen die Anklagen. Ich weiß nun nicht, mein gottliebender Ambrosius, wie du wünschen konntest, dass wir uns gegen die von Celsus schriftlich gegen die Christen vorgebrachten falschen Zeugnisse und gegen die von ihm in seinem Buche gegen den Glauben der Gemeinden erhobenen Anklagen verteidigen sollten. Liegt nicht ein schlagender Beweis in den Sachen selbst, und ist nicht die Lehre, welche die falschen Zeugnisse vernichtet und den Anklagen selbst den Schein der Wahrheit und damit alle Bedeutung nimmt, kräftiger als alle Schriften? Dass aber „Jesus schwieg“, als man falsches Zeugnis wider ihn ablegte, dafür genügt hier die Anführung der Worte des Matthäus; denn was Markus aufgezeichnet hat, ist we-

¹Jer 1,9.10.

sentlich dasselbe. Die Stelle bei Matthäus lautet so: „Der Hohepriester aber und der Rat suchten falsches Zeugnis gegen Jesus, damit sie ihn töten könnten; und sie fanden keines, obwohl viele falsche Zeugen auftraten. Zuletzt aber traten zwei auf und sprachen: Dieser hat gesagt: Ich kann den Tempel Gottes abbrechen und in drei Tagen wieder aufbauen. Da stand der Hohepriester auf und sprach zu ihm: Antwortest du nichts, da diese gegen dich zeugen? Jesus aber schwieg.“² Dass Jesus aber angeklagt nicht antwortete, erweist die folgende Stelle: „Jesus aber wurde vor den Landpfleger gestellt, und der Landpfleger befragte ihn und sprach: S. 2 Bist du der König der Juden? Jesus aber sprach zu ihm: Du sagst es. Und als er von den Hohenpriestern und Ältesten angeklagt wurde, antwortete er nichts. Da spricht Pilatus zu ihm: Hörst du nicht, wieviel sie gegen dich bezeugen? Und er antwortete ihm auf kein Wort, so dass der Landpfleger sich sehr verwunderte.“³

2.

Denn auch bei Leuten von mittelmäßiger Fassungskraft mußte es Verwunderung erwecken, dass der Angeklagte und durch falsches Zeugnis Bedrohte, obwohl er imstande war, sich zu verteidigen und seine völlige Unschuld darzutun und auf sein ruhmvolles Leben und auf seine herrlichen durch Gott gewirkten Taten hinzuweisen, um so dem Richter die Möglichkeit zu geben, ein richtigeres Urteil über ihn zu fällen, dass er das nicht getan, sondern es verschmäht und die Ankläger in seiner Hoheit keiner Beachtung gewürdigt hat. Jesus wäre aber von dem Richter sofort freigegeben worden, wenn er sich verteidigt hätte. Das erhellt aus jenen Worten der Schrift, wo Pilatus sagt: „Wen von den beiden wollt ihr, dass ich euch freigebe, den Barbaras oder Jesus, der Christus genannt wird?“⁴ und aus jenen, welche die Schrift weiter hinzufügt: „Denn er wußte, dass sie ihn aus Neid überantwortet hatten.“⁵ Jesus wird nun immer von falschem Zeugnis bedroht und jederzeit angeklagt, solange die Bosheit unter den Menschen herrscht. Er selbst schweigt diesen Anschuldigungen gegenüber auch jetzt und redet zu seiner Verteidigung kein Wort. Es spricht aber für ihn der Wandel seiner wahren Jünger und redet laut für ihn und ist kräftiger als jedes falsche Zeugnis und widerlegt und vernichtet die falschen Zeugnisse und Anklagen.

Ich wage daher zu behaupten, dass die Verteidigungsschrift, deren Abfassung du von uns begehrt, die in den Tatsachen selbst liegende Verteidigung etwas abschwäche und den Glanz der Macht Jesu verdunkle, S. 3 die allen die nicht blind sind, in die Augen fallen muß. Trotzdem aber habe ich, um nicht den Schein zu erwecken, als zögerte ich, deinem Auftrage zu entsprechen, nach meinem Vermögen den Versuch gemacht, jeder der von Celsus aufgestellten Behauptungen, die keinen Gläubigen in seiner Überzeugung wankend

²Vgl. Dtn 32,9; Kol 1,12.

³Gen 11,4.

⁴Vgl. 2 Kor 10,5.

⁵Vgl. Jer 1,10; 1 Kor 3,9.

machen können, eine nach meiner Meinung geeignete Widerlegung entgegenzusetzen. O möchte doch keiner sich finden lassen, der "die Liebe Gottes in Christus Jesus"⁶ nur in solchem Maße in sich aufgenommen hat, dass er durch die Worte des Celsus oder eines seiner Gesinnungsgenossen im Glauben wankend werden könnte! Paulus zählt zwar viele Dinge auf, die "von der Liebe Christi" und "von der Liebe Gottes in Christus Jesus" zu scheiden pflegen, Dinge, die alle durch die Liebe zu ihm überwunden wurden; aber das Wort hat er nicht mit unter die trennenden Dinge gestellt. Man beachte nämlich, dass er zuerst sagt: "Wer wird uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Bedrängnis oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert? Wie geschrieben steht: Um deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag, sind wir geachtet wie Schlachtschafe⁷. Aber in allen diesen Dingen obsiegen wir durch den, der uns geliebt hat."⁸ Sodann gibt er ein anderes Verzeichnis von den Dingen, die ihrer Natur nach geeignet sind, die in der Gottesverehrung noch Schwankenden (von Gott) zu trennen. Er sagt nämlich: "Denn ich bin überzeugt, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Mächte noch Höhe noch Tiefe noch irgendein anderes Geschöpf imstande sein wird, uns zu scheiden von der Liebe Gottes, die da ist in Christus Jesus, unserem Herrn."⁹

4.

Wir dürfen uns in Wahrheit rühmen, dass weder „Trübsal“ noch die weiter angeführten Dinge uns (von S. 4 der Liebe Gottes) scheiden, nicht so aber Paulus und die Apostel, und wenn jemand ihnen ähnlich gewesen ist, weil Paulus über solche Dinge gänzlich erhaben war, wenn er sagt: „In allen diesen Dingen obsiegen wir durch den, der uns geliebt hat“¹⁰, was mehr bedeutet als einfach siegen. Wenn aber auch die Apostel sich rühmen sollen, dass sie sich nicht „scheiden lassen von der Liebe Gottes, die da ist in Christus Jesus, unserem Herrn“, so werden sie sich wohl rühmen, dass „weder Tod noch Leben, weder Engel noch Gewalten“ noch eines von den anderen aufgeführten Dingen sie „scheiden könne von der Liebe Gottes, die da ist in Christus Jesus, unserem Herrn“. Demnach freue ich mich nicht über einen Menschen, der nur¹¹ an Christus glaubt, dass sein Glaube von Celsus, der nicht einmal mehr unter den Lebenden weilt, sondern schon längst gestorben ist, oder von irgend einem scheinbar richtigen Gedanken in¹² Schrift wankend gemacht werden könnte. Und ich wüßte nicht, was ich von dem halten sollte, der gegenüber den Anschuldigungen des Celsus wider die Christen Gründe nötig hat, die in Büchern aufgezeichnet sind und die

⁶Vgl. Röm 7,14.

⁷Vgl. oben I 49-57; II 28-30.

⁸Vgl. oben I 49.

⁹Mt 10,6; 15,24.

¹⁰Vgl. Mt 21,43.41.

¹¹Vgl. unten IV 7 a. E.

¹²Siehe Scan.

ihn nach dem Wanken im Glauben in diesem wieder befestigen können. Da sich jedoch in der Menge derer, die für Gläubige gehalten werden, wohl einige von der Art finden dürften, die durch die Schriften des Celsus wankend gemacht und verführt, aber durch eine Verteidigungsschrift von ihrem Wahn geheilt werden können, wenn diese das von Celsus Vorgebrachte zu widerlegen und die Wahrheit vorzutragen versteht: so haben wir uns entschlossen, deinem Auftrage nachzukommen und auf die Schrift, die du uns gesandt hast, zu erwidern. Dass diese ein „Wahres Wort“ sei, wie Celsus sie betitelt hat, das dürfte wohl keiner von denen, die auch nur ein wenig wissenschaftlich gebildet sind, zugeben.

5.

S. 5 Paulus wußte wohl, dass die griechische Philosophie Lehren enthält, die für die große Menge etwas Bestechendes haben, die Lüge als Wahrheit darstellen und darum nicht unbeachtet gelassen werden dürfen. Er gibt uns deshalb hierüber die Belehrung: „Sehet zu, dass euch nicht jemand beraube durch die Philosophie und leeren Trug nach der Überlieferung der Menschen nach den Elementen der Welt und nicht nach Christus“¹³. Und da er sah, dass sich in den Lehren der Weltweisheit eine gewisse Größe zeigt, sagte er, die Reden der Philosophen seien „nach den Elementen der Welt“ abgefaßt. Von der Schrift des Celsus aber wird wohl kein vernünftiger Mensch behaupten, dass auch sie „nach den Elementen der Welt“¹⁴ ausgearbeitet sei. Die Lehren der Weltweisen bezeichnete der Apostel, da sie etwas Trügerisches an sich haben, auch als „leeren Trug“, vielleicht zum Unterschiede von einem Truge, der nicht „leer“ ist, und den Jeremia im Auge hatte, als er Gott mit den Worten anzureden wagte: „Herr, du hast mich betrogen, und ich ließ mich betrügen; du bist stärker gewesen (als ich) und hast es vermocht.“¹⁵ Die Schriften des Celsus aber enthalten, wie mir scheint, durchaus keinen „Trug“, folglich auch keinen „leeren“, wie er sich in den Schriften jener Männer findet, die philosophische Systeme geschaffen und nicht gewöhnlichen Verstand¹⁶ darauf verwendet haben. Wie man nun nicht jeden beliebigen falschen Satz in der Geometrie einen Trugsatz nennen, oder auch, um Übungen damit anzustellen, unter diesem Namen aufzeichnen würde, so müßte den Lehrmeinungen der Stifter von Philosophenschulen das ähnlich sein, was ebenso wie jene „leerer Trug nach“¹⁷ Überlieferung der Menschen, nach den Elementen der Welt“ genannt werden sollte.

6.

S. 6 Ich war in meiner Verteidigung bereits bis zu jenem Punkte gekommen, wo Celsus einen Juden auftreten und mit Jesus reden läßt, als ich mich entschloß, meinem Werke die-

¹³Vgl. oben I 57; II 35. 78; III 28.

¹⁴Vgl. oben I 57 a. A., unten IV 99 a. A., V 3 Mitte, VII 68 a. A.

¹⁵Vgl. unten VI 78 a. A. (IV 23 a. A., 36 a. A.).

¹⁶Vgl. I Tim 4,10.

¹⁷Weish 1,7.

se Vorrede vorzuschicken. Der künftige Leser unserer Erwiderung auf die Schrift des Celsus soll nämlich sofort auf sie stoßen und daraus ersehen, dass das vorliegende Buch nicht für vollkommen Gläubige geschrieben ist, sondern für solche, die mit dem Glauben an Christus entweder ganz unbekannt oder, wie der Apostel sich ausdrückt. „im Glauben noch schwach sind“. Er sagt nämlich: „Den Schwachen im Glauben nehmet auf!“¹⁸ Diese Vorrede soll mich auch entschuldigen, dass ich den Anfang meiner Widerlegung des Celsus nach einem anderen Vorsatz abgefaßt habe als das, was auf den Anfang folgt. Ich wollte nämlich anfangs nur die Hauptpunkte und mit kurzen Strichen die Widerlegung derselben anmerken und hierauf das Buch zu einem Ganzen gestalten. Später aber legte mir der Gegenstand selbst nahe, mit der Zeit zu sparen und mich daher mit der Entgegnung zu begnügen, wie ich sie im Anfange gegeben habe, im folgenden aber dann möglichst genau auf die Beschuldigungen des Celsus gegen uns zu ihrer Widerlegung einzugehen. Deshalb bitte ich um Nachsicht wegen des ersten Teils meines Buches, der auf die Vorrede folgt. Wenn aber auch das Spätere keinen wirksamen Eindruck auf dich macht, so bitte ich auch hierfür um die gleiche Nachsicht und verweise dich, wenn du doch noch die Entkräftung der von Celsus erhobenen Einwürfe verlangst, an Männer, die mehr verstehen als ich und¹⁹ durch Wort und Schrift die Anschuldigungen des Celsus gegen uns abzuweisen imstande sind. Besser ist es übrigens mit dem bestellt, der, selbst wenn er das Buch des Celsus gelesen hat, überhaupt keiner Verteidigungsschrift wider dasselbe bedarf, vielmehr den ganzen Inhalt seines Buches gering schätzt, den ja auch jeder einfache gläubige Christ wegen des in ihm wohnenden Geistes mit vollem Rechte für nichts achtet.

Erstes Buch

1.

S. 7 Der erste Hauptpunkt des Celsus bei seiner Absicht, das Christentum zu verleumden, lautet:** “Die Christen schlössen im Gegensatz zu den gesetzlichen Ordnungen untereinander heimliche Verbindungen. Von den Verbindungen seien die einen offenkundig, so viele nach den Gesetzen erlaubt seien, die anderen aber verborgen, so wie im Gegensatz zu den gesetzlichen Ordnungen zustande kämen.”** Celsus will das sogenannte gemeinsame “Liebesmahl” der Christen verleumden, das nach ihm **“seinen Bestand von der gemeinsamen Gefahr her hat und mehr vermag als Eidschwüre”**. Er führt also “das gemeinsame Gesetz” im Munde, gegen das“, wie er sagt,“die Verbindungen der Christen verstoßen sollen“. Wir antworten ihm darauf: Wenn jemand unter die Skythen, die abscheuliche Gesetze haben, geraten wäre und keine Möglichkeit fände zu entkommen, sondern genötigt wäre, unter ihnen zu leben, so dürfte er wohl mit gutem Grunde wegen des Gesetzes der Wahr-

¹⁸Jer 23,24.

¹⁹Apg 17,28.

heit²⁰, das bei den Skythen Gesetzwidrigkeit ist, auch gegen die bei jenen bestehenden Gesetze mit Gleichgesinnten Verbindungen schließen. Ebenso sind vor dem Richterstuhle der Wahrheit die Gesetze der Heiden über die Götterbilder und die gottlose Vielgötterei Gesetze der Skythen, und wenn es noch etwas Gottloseres als die Skythen gibt. Es ist also nicht unvernünftig, Verbindungen im Gegensatz zu den gesetzlichen Ordnungen zu schließen, wenn sie der Wahrheit dienen. Würden nicht diejenigen sittlich gut handeln, die heimliche Verbindungen schließen würden, um einen Tyrannen, der die Herrschaft im Staate widerrechtlich an sich gerissen hat, zu beseitigen? Ebenso schließen nun auch die S. 8 Christen, da der Teufel, wie er bei ihnen heißt, und die Lüge die Herrschaft hat, Verbindungen, die vom Teufel verboten sind, gegen den Teufel und zum Heil und Schutz anderer, die sie vielleicht zum Abfall von den gleichsam skythischen und tyrannischen Gesetzen bewegen können.

2.

Hierauf sagt Celsus: **“Die Lehre der Christen sei von ihrem Ursprung her barbarisch”**²¹, er meint natürlich das Judentum, mit dem das Christentum zusammenhängt. Und recht edeldenkend macht er unserem Glauben den “barbarischen Ursprung” nicht zum Vorwurf; er lobt vielmehr **“die Barbaren wegen ihrer Geschicklichkeit, neue Lehren zu erfinden”**, fügt aber dem bei, **“die Griechen verstünden es besser, die von den Barbaren gefundenen Lehren zu beurteilen, zu begründen und für die Übung der Tugend zu befolgen”**. Diesen Satz des Celsus können wir nun zur Verteidigung der christlichen Wahrheit verwenden. Wenn nämlich jemand von griechischen Lehren und Übungen her zu der christlichen Lehre käme, so würde er nach Celsus diese²² nicht nur als wahr “beurteilen”, sondern auch “befolgen” und dadurch als wahr erweisen und, was nach dem Maßstab griechischer Beweisführung mangelhaft erschiene, ergänzen und damit zugleich die Wahrheit des Christentums dartun. Ferner ist hier noch zu sagen, dass es für unseren Glauben einen besonderen Beweis gibt, der ihm allein zukommt und viel höher steht als der mit Hilfe der Dialektik geführte griechische. Diesen höheren Beweis nennt der Apostel “den Beweis von Geist und Kraft”²³: den Beweis “von Geist” wegen der Weissagungen, die geeignet sind, in dem Leser besonders an Stellen, die von Christus handeln, den Glauben zu erzeugen; den Beweis “von Kraft” wegen der außerordentlichen Wunder, deren Tatsächlichkeit S. 9 sich sowohl durch vieles andere als auch besonders durch den Umstand erweisen läßt, dass sich Spuren davon noch bei denen erhalten haben, die ihr Leben nach dem Willen des Wortes einrichten.

²⁰Jer 1,9,10.

²¹Vgl. Dtn 32,9; Kol 1,12.

²²Gen 11,4.

²³Vgl. 2 Kor 10,5.

3.

Hierauf bemerkt Celsus, „**die Christen täten und lehrten im geheimen, was ihnen gefiele, und täten das nicht ohne Grund, da sie so die ihnen drohende Todesstrafe abwehren wollten**“, und vergleicht „**diese Gefahr mit den Gefahren, in die Philosophen wie Sokrates geraten sind**“; Er hätte hier auch den Pythagoras und andere Philosophen nennen können. Darauf ist zu sagen: Die Athener haben die Verurteilung des Sokrates bald darnach bereut und keinen Groll im Herzen gegen ihn bewahrt, auch nicht gegen Pythagoras; wenigstens hatten die Anhänger des Pythagoras noch lange Jahre hindurch Schulen in dem Teil von Italien, welcher Großgriechenland hieß. Was aber die Christen betrifft, so bekämpften der römische Senat, die jedesmaligen Kaiser, die Truppen, die Gemeinden, ja die Verwandten der Gläubigen selbst die christliche Lehre, und sie hätte infolge der Nachstellung so gewaltiger Mächte zuletzt unterliegen müssen, wenn sie nicht durch göttliche Kraft alle Verfolgungen überlebt und überdauert und so die ganze ihr feindliche Welt überwunden hätte.

4.

Wir wollen sehen, wie Celsus auch „**die christliche Sittenlehre**“ verleumden zu können glaubt. Er sagt: „**sie sei dieselbe wie die der anderen Philosophen und keine ehrwürdige noch neue Wissenschaft.**“ Wir antworten darauf: Bei Annahme eines gerechten göttlichen Gerichtes würde die Bestrafung der Sünden ausgeschlossen sein, wenn nicht in der gemeinsamen Anschauung aller der richtige Begriff „des Sittengesetzes“ vorhanden wäre. Deshalb ist es gar nicht wunderbar, wenn derselbe Gott, das, was er durch die Propheten und den Heiland verkündigen ließ, auch den Seelen aller Menschen eingepflanzt hat, auf dass dem göttlichen Gerichte gegenüber S. 10 kein Mensch „eine Entschuldigung“ habe, da einem jeden der Sinn und Inhalt des Gesetzes ins Herz geschrieben ist²⁴. Das deutet auch die von den Heiden für ein Märchen gehaltene Erzählung der Schrift rätselhaft an, wenn sie Gott mit eigenem Finger die Gebote aufschreiben und dem Moses übergeben läßt, die dann durch die Schlechtigkeit der Verfertiger des (goldenen) Kalbes „zertrümmert“, es hätte auch heißen können: durch die Flut der Sünden weggeschwemmt wurden²⁵. Zum zweitenmal aber schrieb Gott Gesetze und gab sie wiederum dem Moses, nachdem dieser Steintafeln zugehauen hatte²⁶, da gleichsam das prophetische Wort die Seele nach der ersten Sünde für eine zweite Schrift Gottes wieder aufnahmefähig macht.

²⁴Vgl. Jer 1,10; 1 Kor 3,9.

²⁵Vgl. Röm 7,14.

²⁶Vgl. oben I 49-57; II 28-30.

5.

Die Ansicht von der Verwerflichkeit des Götzendienstes führt Celsus als den Christen eigentümlich an und macht sich dies zurecht, indem er sagt: **„Deshalb hielten sie nichts von den mit Händen gemachten Göttern, weil es nicht vernünftig sei anzunehmen, dass die von ganz schlechten und sittenlosen Künstlern, oft auch von ungerechten Menschen verfertigten Arbeiten Götter seien“** Im folgenden will er dartun, dass dies die allgemeine Anschauung, und nicht zuerst von der christlichen Lehre²⁷ gefunden sei, und führt deshalb einen Ausspruch des Heraklit²⁸ an, welcher sagt: **„Ähnlich, wie wenn jemand mit den Häusern ein Gespräch führten wollte, handelten die Leute, die zu den leblosen (Bildern) wie zu Göttern heranträten.“** Also auch hierüber ist zu sagen, dass in gleicher Weise wie bei den andern Artikeln der Sittenlehre den Menschen Vorstellungen S. 11 eingepflanzt worden sind, welche den Heraklit und vielleicht noch andere Griechen oder Barbaren zu solchen Feststellungen geführt haben. Celsus gibt nämlich an, dass **„auch die Perser ebenso dächten“, und beruft sich dabei auf das Zeugnis „des Herodot, der dies berichte“²⁹**. Dem können wir noch beifügen, dass sich auch Zeno aus Kition in seinem Buch über den Staat so äußert: **„Tempel zu bauen wird gar nicht nötig sein. Denn einen Tempel muß man für nichts achten, auch nicht für wertvoll und heilig, da er das Werk von Bauleuten und Handwerkern ist.“³⁰** Also ist klar: Auch hinsichtlich dieser Lehre steht **„in den Herzen“** der Menschen mit der Schrift Gottes **„geschrieben“³¹**, was zu tun ist.³²

33

Hierauf macht Celsus, ich weiß nicht, wodurch veranlaßt, die Bemerkung, **„die Christen verdanken die Kraft, die sie zu haben schienen, der Anrufung und Beschwörung gewisser Dämonen“**; er weist damit wohl verblümt auf diejenigen hin, welche (bei uns) die bösen Geister beschwören und austreiben. Es ist dies offenbar eine Verleumdung unseres Glaubens. Denn die Christen **„verdanken die Kraft, die sie zu haben scheinen, nicht Beschwörungen“, sondern der Anrufung des Namens Jesu zugleich mit der Verkündigung der Geschichten von ihm.** Diese Mittel haben oftmals die Trennung der bösen Geister von den von ihnen Besessenen bewirkt, S. 12 besonders wenn die, welche sie anwenden, einen verständigen Sinn und einen echten Glauben haben. Der Namen Jesu übt indessen solche Gewalt über die bösen Geister aus, dass er bisweilen diese Wirkung hervorbringt, auch wenn er von schlechten Menschen ausgesprochen wird. Das wollte Jesus lehren, als er sprach: **„Viele werden an jenem Tage zu mir sagen: Wir haben in deinem Namen Dämo-**

²⁷Vgl. oben I 49.

²⁸Mt 10,6; 15,24.

²⁹Vgl. Mt 21,43.41.

³⁰Vgl. unten IV 7 a. E.

³¹Siehe Scan.

³²Vgl. oben I 57; II 35. 78; III 28.

³³Vgl. oben I 49.

nen ausgetrieben und Wunder getan.“³⁴ Ob Celsus dies absichtlich und böswilligerweise mit Stillschweigen übergangen, oder ob er es wirklich nicht gekannt hat, weiß ich nicht. Im folgenden klagt er auch den Heiland an und sagt: „**Jesus habe seine scheinbaren Wundertaten durch Zauberei zu vollbringen vermocht; und weil er vorausgesehen, dass auch andere dieselben Kenntnisse sich aneignen und dann gleiche Dinge vollbringen und dabei sich rühmen könnten, sie vollbrächten sie durch die Kraft Gottes, darum schließe er solche Menschen aus seinem Staate aus**“ Celsus erhebt nun die Anklage gegen ihn: „**Wenn er sie mit Recht ausschließt, obwohl er ebenfalls derselben Handlungen schuldig ist, so ist er schlecht; wenn er selbst aber, indem er dies tut, nicht schlecht ist, dann sind es auch die nicht, die ebenso handeln wie er.**“ Könnten wir aber auch selbst nicht dartun, durch welche Kraft Jesus seine Wunder vollbracht habe, so ist doch so viel klar, dass die Christen keine Zauberformeln gebrauchen, sondern nur den Namen Jesu verbunden³⁵ mit andern Worten des Glaubens aus der Heiligen Schrift, aussprechen.

7.

Wenn Celsus dann unseren Glauben wiederholt eine „**Geheimlehre**“ nennt, so müssen wir auch diesen Vorwurf zurückweisen; kennt doch fast die ganze S. 13 Welt die Predigt der Christen besser als die Ansichten der Philosophen. Denn wer hat noch nicht gehört von der Geburt Jesu aus einer Jungfrau, von seiner Kreuzigung und Auferstehung, woran so viele glauben, und von dem angedrohten Gericht, in welchem den Sündern die gebührende Strafe, den Gerechten aber der verdiente Lohn zuteil wird? Bildet nicht auch das Geheimnis der Auferstehung, weil nicht verstanden, bei den Ungläubigen fortwährend den Gegenstand ihres Gespräches und ihres Spottes? Bei solcher Sachlage ist die Behauptung, unser Glaube sei eine „Geheimlehre“ ganz abgeschmackt. Wenn es aber gewisse Lehren gibt, die gleichsam auf die exoterischen (= die allen verkündigten) folgen und nicht zu der großen Menge dringen, so ist dies nicht nur eine Eigentümlichkeit der Lehre der Christen, sondern findet sich auch bei den Philosophen; diese haben nämlich teils exoterische Lehren (welche alle), teils esoterische Lehren (welche nur die Eingeweihten wissen dürfen³⁶). So mußte das Wort „Er selbst hat es gesagt“ einigen Schülern des Pythagoras genügen; andere dagegen wurden im geheimen über jene Dinge belehrt, die nicht zu unheiligen und noch unreinen Ohren dringen durften. Alle die Geheimdienste überall in Griechenland und bei den Barbaren bleiben, obwohl sie doch im geheimen betrieben werden, von dem Angriff des Celsus verschont; deshalb hat Celsus keinen Grund, „das Geheime“ des Christentums, das er nicht einmal genau kennt, zu verdächtigen.

³⁴Vgl. oben I 57 a. A., unten IV 99 a. A., V 3 Mitte, VII 68 a. A.

³⁵Vgl. unten VI 78 a. A. (IV 23 a. A., 36 a. A.).

³⁶Vgl. 1 Tim 4,10.

8.

Es scheint fast, als ob sich Celsus mit Nachdruck derjenigen annehmen wolle, die ihren Glauben an das Christentum selbst mit dem Tode bezeugen. Er sagt nämlich: **“Ich will nicht behaupten, dass der Anhänger einer trefflichen Lehre, wenn er ihretwegen bei den Menschen Gefahr laufen würde, von ihr abfallen oder vorgeben dürfe, er sei von ihr abgefallen, oder sie verleugnen dürfe.”** Mit diesen Worten verurteilt Celsus das Benehmen solcher Leute, die S. 14 zwar innerlich dem Christentume zugetan sind, äußerlich aber so tun, als wären sie es nicht, oder geradezu leugnen; er sagt ja, der Anhänger einer Lehre “dürfe nicht vorgeben, er sei von ihr abgefallen, oder sie gar verleugnen”. Wir müssen nun hier dem Celsus einen Widerspruch mit sich selbst nachweisen. Denn aus seinen anderen Schriften³⁷ ergibt sich, dass er Epikureer ist; hier aber glaubt er die christliche Lehre mit wahrscheinlicheren Gründen anklagen zu können, wenn er seinen Epikureismus nicht eingesteht, und tut deshalb so, als nähme er an, dass **“in dem Menschen etwas Höheres als das Irdische”**, ein mit der Gottheit Verwandtes vorhanden sei. Er sagt nämlich; **“Bei welchen es damit gut steht”**, d.h. mit der Seele, **“die streben³⁸ durchaus nach dem Verwandten”**, er meint aber nach Gott, ****“und begehren immer etwas von jenem zu hören und sich daran zu erinnern.**** Man beachte nun die Falschheit seiner Seele. Er hatte vorher gesagt:”Der Anhänger einer trefflichen Lehre dürfe, auch wenn er ihretwegen bei den Menschen Gefahr laufen würde, von ihr nicht abfallen oder vorgeben, er sei von ihr abgefallen, oder auch sie verleugnen”, und tut nun selbst das gerade Gegenteil davon. Er wußte nämlich, dass er mit seiner Beschuldigung von Leuten, die irgendeine Art Vorsehung und göttliche Weltregierung annehmen, keinen Glauben finden würde, wenn er sich offen als Epikureer erklärte³⁹. Nun berichtet uns die Geschichte von zwei Epikureern mit dem Namen Celsus, von denen der ältere unter Nero, dieser aber unter Hadrian und noch später lebte.

9.

Hierauf mahnt uns Celsus, **„wir sollten der Vernunft und einem vernünftigen Führer bei der Annahme von Lehren folgen; denn wer ohne diese Vorsicht manchem zustimme, fiel durchaus dem Betrug S. 15 anheim“**. Er zieht zum Vergleiche **„Leute heran, die Bettelpriestern und Zeichendeutern unvernünftig Glauben schenken, und (angeblichen) Dienern des Mithras und Sabazios und (Wunderdingen) von irgendwelcher Art, auf die einer gestoßen ist, Erscheinungen der Hekate oder einer anderen Göttin oder anderer Götter.“** Denn wie bei jenen Dingen oft schlechte Menschen die Unkenntnis der Leichtgläubigen benutzen und sie dahin führen, wohin sie wollen, so, **„sagte Celsus, “**

³⁷Weish 1,7.

³⁸Jer 23,24.

³⁹Apg 17,28.

gehe es auch bei den Christen zu,,. Er behauptet: "einige von ihnen hätten gar nicht die Absicht, von dem, was sie glaubten, Rechenschaft zu geben oder zu nehmen, sie folgten dem Grundsatz: 'Prüfe nicht, sondern glaube!' und 'dein Glaube wird dich retten'⁴⁰ Er legt ihnen auch die Worte in den Mund: [* „Ein Übel ist die Weisheit in der Welt, ein Gut aber die Torheit.“⁴¹ Wir antworten darauf: Wenn es möglich wäre, dass alle Menschen sich von den Geschäften des Lebens freimachen und ihre ganze Zeit auf das Studium der Philosophie verwendeten, so dürften sie keinen anderen Weg einschlagen als diesen allein. Denn im Christentum wird sich, damit ich mich nicht zu derb ausdrücke, keine geringere Prüfung der Glaubenslehren, keine geringere Auslegung der dunklen Stellen in den Propheten und der Gleichnisse in den Evangelien und von tausend anderen symbolischen Tatsachen oder gesetzlichen Anordnungen finden lassen als anderswo. Wenn aber dies nicht möglich ist, wenn wegen der Sorgen und Mühen, die das Leben mit sich bringt, und wegen mangelnder geistiger Begabung sich nur wenige der Wissenschaft widmen, welcher andere Weg, um der großen Menge zu helfen, dürfte wohl gefunden werden, der besser wäre, als der Weg, den Jesus den Völkern überliefert hat?

S. 16 Wir fragen hinsichtlich der Menge der Gläubigen, die sich von der großen Flut des Lasters, in der sie früher sich wälzten, frei gemacht haben, ob es für sie besser ist, dass sie, ohne die Vernunft zu befragen, geglaubt und ihr sittliches Leben in Ordnung gebracht, und wegen ihres Glaubens, dass die Sünden bestraft, die guten Werke aber belohnt werden, geistlichen Nutzen erfahren haben, oder dass ihre mit einfachem Glauben verbundene sittliche Besserung nicht eher anerkannt wird, als bis sie die Glaubenslehren gründlich geprüft hätten? Offenbar nämlich würde diese Prüfung der Gesamtheit mit ganz wenigen Ausnahmen nicht einmal das gewähren, was der einfache Glaube verleiht; die Mehrzahl würde ihr lasterhaftes Leben fortsetzen. Wenn es nun irgendeinen anderen Beweis dafür gibt, dass „die Menschenliebe“ des Wortes⁴² nach Gottes Absicht in das Leben der Menschen eingetreten ist, so muß man auch diesen Beweis mit dazu rechnen. Denn der Fromme wird nicht einmal glauben, dass ein Arzt, der vielen Kranken zur Gesundheit des Leibes verholfen hat, ohne göttliche Schickung in die Städte und zu den Leute gekommen ist; unter den Menschen geschieht ja nichts Gutes ohne Gottes Willen. Wenn aber der, welcher vielen Kranken körperliche Gesundheit oder Besserung verschafft, dies nur nach Gottes Willen tut, um wieviel mehr wird dies bei dem der Fall sein, der sie Seelen vieler geheilt und bekehrt und gebessert und von dem über allen waltenden Gott abhängig gemacht und angeleitet hat, jede Handlung nach Gottes Wohlgefallen einzurichten und alles bis zu dem geringsten Wort oder der geringsten Handlung oder dem geringsten Gedanken zu meiden, was ihm mißfällt!

⁴⁰Joh 1,1.2.

⁴¹Siehe Scan.

⁴²Vgl. Geffcken, Zwei griech. Apol. S. 256. 274.

10.

Weil nun unsere Gegner so viel über „den Glauben“ reden, so gestehen wir zu, dass wir denen, die nicht alle ihre Geschäfte aufgeben und sich mit der Untersuchung der Lehre befassen können, den Glauben auch ohne Heranziehung der Vernunft lehren, da wir aus Erfahrung wissen, wie förderlich er für die S. 17 große Menge ist. Unsere Gegner geben das zwar nicht zu, in der Tat aber machen sie es auch so. Wer sich nämlich der Philosophie zuwendet und einer bestimmten philosophischen Schule anschließt, entweder auf Geratewohl oder weil er einen geeigneten Lehrer dieser Schule gefunden hat, läßt der sich in seinem Verhalten durch etwas anderes bestimmen als durch „den Glauben“, dass jene Schule die bessere sei? Er wartet nicht, bis er zuvor die Lehren aller Philosophen und der verschiedenen Schulen und die Widerlegung der einen und die Begründung der anderen gehört hat, um erst dann seine Wahl zu treffen und sich zu entscheiden, ob er Stoiker oder Platoniker oder Peripatetiker oder Epikureer sein oder irgendeiner andern philosophischen Schule beitreten will; sondern einer gewissen vernunftlosen Neigung folgend, wenn er das auch nicht gestehen mag, widmet er sich z.B. der stoischen Lehre und läßt die übrigen beiseite, oder der platonischen, indem er die andern als unbedeutender verschmäht⁴³, oder der peripatetischen, weil sie den menschlichen Bedürfnissen am besten entspräche und mehr als die übrigen Schulen die Güter des menschlichen Lebens einsichtsvoll gelten lasse. Ja, manche werden, wenn sie das Los der Guten und Schlechten auf Erden betrachten, im ersten Augenblick in ihrem Glauben an eine Vorsehung irre und schließen sich zu voreilig der Ansicht an, dass es gar keine Vorsehung gebe, und entscheiden sich dann für die Lehre des Epikur und des Celsus.

11.

Wenn man also, wie meine Darlegung gezeigt hat, irgend einem Stifter einer philosophischen Schule bei den Griechen oder Barbaren „Glauben“ schenken darf, warum sollte man dann nicht weit mehr dem über allen waltenden Gotte glauben und dem, welcher lehrt, dass man diesen allein verehren müsse⁴⁴, dagegen alle S. 18 anderen Wesen und Dinge gering zu achten habe, da sie entweder nichts sind oder, wenn sie wirklich etwas sind, dann höchstens eine ehrende Würdigung, aber keine Anbetung und Verehrung beanspruchen können? Wer aber nicht nur glauben, sondern die Dinge auch wissenschaftlich betrachten will, der wird hiervon die Beweise angeben, die ihm von selbst beifallen und durch eindringende Forschung entdeckt werden. Läßt sich aber der Glaube bei allen menschlichen Dingen nun einmal nicht umgehen, dann ist es doch wohl vernünftiger, Gott mehr zu glauben als jenen Philosophen! Denn wer begibt sich aufs Meer oder tritt in die Ehe oder zeugt Kinder oder streut den Samen auf die Erde aus, der nicht glaubt, dass es ihm zum

⁴³Vgl. oben IV 3.

⁴⁴Origenes zitiert hier ungenau, Celsus hatte (cap. 7) geschrieben: „das Leben der Menschen“.

Guten ausschlagen werde, obgleich auch das Gegenteil⁴⁵ davon möglich ist und zuweilen auch eintritt? Aber trotzdem wagen sich alle Menschen im Glauben, dass es gut und nach Wunsch gehen werde, selbst an Dinge, die ungewiß sind und ebensowohl gut als schlimm ausfallen können. Wenn aber im Leben bei jeder Handlung, deren Ausgang zweifelhaft ist, die Hoffnung und der Glaube, der sich von der Zukunft das Beste verspricht, den Menschen trägt und hält, dann sind doch mehr als diejenigen, welche das Meer befahren, das Land bestellen, ein Weib nehmen oder sonst ein menschliches Geschäft besorgen, zu diesem Glauben die andern berechtigt, die Gott vertrauen, der dies alles erschaffen hat, und dem, der mit unendlichem Hochsinn und göttlicher Seelengröße diese Lehre allen Menschen auf dem bewohnten Erdkreis kund zu tun gewagt hat unter großen Gefahren und Erduldung eines für ehrlos geltenden Todes, der dies alles für die Menschen gelitten, der auch seine ersten Jünger und Schüler gelehrt hat, sie sollten sich von den großen Gefahren und der stets drohenden Todesstrafe nicht abschrecken lassen, für das Heil der Menschen mutig in alle Welt hinauszugehen.

12.

Celsus sagt dann wörtlich: „**Wenn sie nun (d.h. die Christen), auf meine Fragen antworten S. 19 wollen, die ich nicht stelle, um sie auszukundschaften - denn ich weiß alles -, sondern weil ich für alle gleichmäßig besorgt bin, so mag es gut sein. Wenn sie dies aber nicht wollen, sondern mit ihrem gewohnten Schlagwort kommen: Prüfe nicht, usw., so müssen sie mir doch angeben, was das für Dinge sind, die sie lehren, und aus was für einer Quelle diese geflossen sind**“, usw.⁴⁶, Wir erwidern darauf: Das Wort; „**Denn ich weiß alles**“ . ist eine höchst gewagte und großsprecherische Behauptung von Celsus. Hätte er vor allem die Bücher der Propheten gelesen, die anerkanntermaßen eine Menge von Rätseln und Worten enthalten, die der großen Menge dunkel bleiben, hätte er sich mit den evangelischen Gleichnissen und dem übrigen Teile der Schrift, dem Gesetz und der jüdischen Geschichte sowie den Worten der Apostel beschäftigt, hätte er dies alles mit Einsicht und Verstand gelesen und in den Sinn der Ausdrücke einzudringen sich bemüht: dann würde er nicht so dreist sein zu sagen: „**Denn ich weiß alles.**“ Selbst wir, die wir uns mit diesen Dingen gründlich befaßt haben, möchten nicht sagen: „Denn ich weiß alles“. Wir lieben die Wahrheit. Keiner von uns wird sagen: „Denn ich weiß alles“ von den Lehren des Epikur, keiner wird so kühn sein zu behaupten, „er wisse alles“, was Plato aufgestellt und vorge-tragen habe, da selbst die Erklärer dieser Philosophen gar sehr voneinander abweichen. Wer ist so verwegen zu sagen: „Denn ich weiß“ alle die Lehren der Stoiker oder alle der Peripatetiker? Vielleicht hat Celsus den Satz: **Denn ich weiß alles** von einigen stumpfsin-nigen Laien gehört, die von ihrer eigenen Unwissenheit gar nichts merken, und ist dann zu

⁴⁵Dtn 32,8.9.

⁴⁶Ps 2,8.

der Meinung gekommen, er habe durch Lehrer von solcher Art „alles“ erfahren. Er scheint mir da ähnlich gehandelt zu haben wie ein Mann, der nach Ägypten reiste - wo die mit den Überlieferungen der Vorfahren vertrauten ägyptischen Weisen eingehende Untersuchungen über die bei ihnen für göttlich geltenden Dinge anstellen, während das gewöhnliche Volk nur von einigen Sagen hört, deren Bedeutung es nicht versteht, auf die es aber doch stolz ist -, und der nun meinte, er habe „alle“ Lehren der Ägypter kennen gelernt, nachdem er hierüber nur ungelehrte Leute befragt hatte, ohne mit einem der Priester zusammenkommen zu sein oder von einem derselben Belehrung über die ägyptischen Geheimnisse empfangen zu haben. Was ich aber von den gelehrten und ungelehrten Ägyptern sagte, das kann auch von den Persern gelten. Auch diese haben Geheimnisse, die von den Gebildeten unter ihnen mit Verständnis begangen, von der großen Menge und den oberflächlich Gebildeten aber nur (äußerlich und) sinnbildlich vollzogen werden. Dasselbe ist auch von den Syrern und Indern, sowie von allen Völkern zu bemerken, welche Sagen und außerdem eine (geheime) Wissenschaft besitzen.

13.

Celsus behauptet: viele Christen stellten den Satz auf: **“Ein Übel ist die Weisheit im Leben, ein Gut aber die Torheit”**⁴⁷ Wir sagen darauf: Celsus klagt unsere Lehre fälschlich an, denn er hat nicht die wirklich bei Paulus stehende Stelle angeführt, die so lautet: “Wenn jemand unter euch sich weise zu sein dünkt, der werde erst in dieser Welt ein Tor, um weise zu werden. Denn die Weisheit dieser Welt ist Torheit bei Gott.”⁴⁸ Der Apostel sagt also nicht einfach: “Die Weisheit ist Torheit bei Gott”, sondern er sagt: “Die Weisheit dieser Welt (ist Torheit bei Gott); und ferner sagt er nicht:”Wenn jemand unter euch sich weise zu sein dünkt, der werde einfach ein Tor“, sondern:” der werde erst in dieser Welt ein Tor, um weise zu werden. Als “Weisheit dieser Welt” nun bezeichnen wir jede Philosophie, welche falsche Lehren enthält und deshalb von der Schrift als eitel und nichtig erklärt wird⁴⁹, und “ein Gut” nennen wir S.21 “die Torheit” nicht schlechthin, sondern nur die allein, deren Jünger von dieser Welt als ein Tor betrachtet wird. Wie wenn wir auch von einem Platoniker, der an die Unsterblichkeit der Seele und die Lehren von ihrer Einkörperung glaubt, sagen würden, seine Ansicht sei Torheit, Torheit in den Augen der Stoiker, Peripatetiker und Epikureer: der Stoiker, welche die Billigung dieser Lehren verspotten, der Peripatetiker, die von “dem Geträller”⁵⁰ Platos reden, und der Epikureer, welche den Leuten Aberglauben vorwerfen, die eine Vorsehung annehmen und einen Gott an die Spitze des Weltalls stellen.

Ferner ist es aber auch nach dem Sinne der christlichen Lehre weit besser, wenn man

⁴⁷Vgl. Mt 13,3 (Lk 8,5; Mk 4,3).

⁴⁸Siehe Scan.

⁴⁹Vgl. Clemens Al., Strom. I 21, 101 ff. (II 64 ff. Stählin).

⁵⁰Koh 1,9.

den Lehrsätzen mit Vernunft und Weisheit zustimmt, als wenn man sie nur mit einfachem Glauben festhält. Dass das Wort dies nur unter Umständen gewollt habe, um die Menschen nicht ganz ohne Hilfe zu lassen, macht Paulus, dieser wahre Jünger Jesu, in den Worten deutlich: "Weil nämlich in der Weisheit Gottes die Welt Gott nicht erkannte durch die Weisheit, so gefiel es Gott, durch die Torheit der Verkündigung diejenigen zu retten, welche glauben."⁵¹ In diesen Worten wird deutlich ausgesprochen, dass "Gott in der Weisheit Gottes hätte erkannt werden sollen"; weil dies aber nicht geschehen ist, "gefiel es Gott sodann, die zu retten, welche glauben", nicht durch Torheit schlechtweg, sondern durch eine "Torheit", soweit sie in der "Verkündigung" gegeben ist. Denn von vornherein ist "die Verkündigung des gekreuzigten Jesus Christus" eine "Torheit der Verkündigung". So versteht es Paulus selbst und spricht es aus, wenn er sagt: "Wir dagegen verkündigen Jesus Christus, den Gekreuzigten, der den Juden ein Ärgernis und den Heiden eine Torheit ist, den Berufenen aber, Juden und Griechen: Christus, Gottes Kraft und Gottes Weisheit."⁵²

14.

Celsus nimmt „**bei vielen Völkern das Vorhandensein einer Glaubensverwandtschaft**“ an und zählt alle die Völker bei S. 22 Namen auf, die nach seiner Ansicht ursprünglich eine solche Glaubenslehre gehabt haben. Ich weiß nicht, warum er hierbei den Juden allein Unrecht tut, indem er ihr Volk nicht mit zu den übrigen rechnet als ein solches, das entweder zusammen mit jenen tätig und gleichgesinnt gewesen sei, oder doch in vielen Beziehungen ähnliche Lehren gehabt habe. Billigerweise nun könnten wir ihn fragen, warum er eigentlich den Berichten der Barbaren und Griechen über das Altertum der von ihm aufgeführten Völker Glauben geschenkt hat und nur die Erzählungen dieses Volkes als lügenhaft erklärt? Denn wenn alle Schriftsteller die Sitten und Gebräuche ihrer Völker wahrheitsliebend dargestellt haben sollen, warum halten wir die jüdischen Propheten allein für nicht glaubwürdig? Wenn aber Moses und die Propheten partiisch und zugunsten ihrer eigenen Lehre vieles über die bei ihnen herrschenden Zustände aufgezeichnet haben, warum wollen wir das gleiche nicht auch von den Schriftstellern bei den übrigen Völkern sagen? Oder verdienen die Ägypter, wenn sie in ihren Geschichtsbüchern von den Juden Schlimmes erzählen, Glauben für ihre Berichte über die Juden, während die Juden lügen müssen, wenn sie es mit den Ägyptern ebenso machen und aufzeichnen, dass diese ihnen viel Unrecht getan und deshalb von Gott gestraft worden seien? Und dies gilt nicht bloß von den Ägyptern allein; wir werden nämlich auch in den alten Chroniken der Assyrier Berichte von feindlichen Zusammenstößen dieses Volkes mit den Juden finden. Ebenso haben auch die Geschichtsschreiber der Juden - um nicht voreingenommen zu scheinen,

⁵¹Siehe Scan.

⁵²Jer 23,24.

sage ich nicht⁵³: die Propheten - in ihren Büchern die Assyrier als ihre Feinde bezeichnet. Man beachte nun hier sofort die Selbstsucht dieses Mannes, der den einen Völkern, da er sie für weise hält, Glauben schenkt, die andern aber geringschätzt, weil sie ganz unverständige Leute seien. Man höre nämlich den Celsus reden: „**Es ist eine alte, aus früheren Zeiten stammende S. 23 Lehre, womit sich stets die weisesten Völker und Städte und weise Männer beschäftigt haben.**“ Die Juden aber wollte er nicht als eines „der weisesten Völker“ bezeichnen oder auch nur ungefähr „den Ägyptiern, Assyriern, Indern, Persern, Odrysen, Samothrakern und Eleusiniern“ in diesem Punkt an die Seite stellen.

15.

Viel billiger als Celsus ist der Pythagoreer Numenius, der seine große Gelehrsamkeit durch viele Schriften erwiesen, zahlreiche Glaubenslehren geprüft und dann aus der großen Zahl zusammengestellt hat, was er für wahr hielt. In seinem ersten Buch Über das (höchste) Gut spricht er über alle die Völker, welche Gott für ein körperliches Wesen halten, und reiht unter diese auch die Juden ein. Ja, er trägt kein Bedenken, in seiner Schrift auch die Aussprüche der Propheten zu verwenden und bildlich zu deuten⁵⁴. Ferner soll Hermippos in seinem ersten Buch über die Gesetzgeber berichtet haben, dass Pythagoras seine Philosophie von den Juden zu den Griechen gebracht habe⁵⁵. Auch ist von dem Geschichtsschreiber Hekataios ein Buch über die Juden vorhanden⁵⁶, in welchem die Weisheit dieses Volkes noch mehr und in solchem Grade gelobt wird, dass sogar Herrennios Philo in seinem Werke über die Juden anfangs zweifelt, ob das Buch den Historiker zum Verfasser habe, dann aber erklärt, wenn es wirklich von diesem herrühre, so sei er wahrscheinlich von der Glaubwürdigkeit der Juden gewonnen worden und habe deshalb ihrer Lehre beigestimmt.

16.

Es wundert mich, wie Celsus **“die Odrysen, Samotzhraker, Eleusinier und Hyperboleer”** unter die ältesten und weisesten Völker gestellt, die Juden aber der Aufnahme unter die weisen oder S. 24 alten Völker nicht für würdig gehalten hat, obwohl doch bei den Ägyptiern, Phöniziern und Griechen viele Schriften im Umlauf sind, die das hohe Alter der Juden bezeugen; ich habe es für überflüssig gehalten, diese Schriften hier anzuführen. Wer dazu Neigung hat, kann das Werk des Flavius Josephus über das hohe Alter der Juden in zwei Büchern⁵⁷ nachlesen; dort wird eine große Liste von Schriftstellern angeführt, welche das hohe Alter der Juden bezeugen. Auch von Tatian, der später gelebt hat, ist die Rede an die Griechen vorhanden, wo der kenntnisreiche Verfasser die Schriftsteller angibt, die

⁵³Vgl. Gen 11,5,7; 18,21; Ex 3,8; 19,20.

⁵⁴Vgl. Gen 17,22; Ps 46,6.

⁵⁵Vgl. Dtn 4,24; 9,3; Hebr 12,29.

⁵⁶Vgl. Dan 7,10.

⁵⁷Vgl. Mal 3,2, wo nach dem hebräischen Text „Lauge“ für „Kraut“ gelesen werden müsste.

über das hohe Alter der Juden und des Moses berichtet haben. Die Darstellung des Celsus scheint also weniger wahrheitsliebend als gehässig zu sein, da er die Absicht hat, den Ursprung des Christentums, der an die Juden anknüpft, herabzuwürdigen. Er nennt sogar **“die Galaktophagen des Homer⁵⁸, die Druiden der Galater und die Geten”** **“sehr weise und alte Völkerschaften, die den jüdischen Lehren verwandte Lehren erörtern”** sollen; ob von diesen Völkern Schriften vorhanden sind, weiß ich nicht. Nur den Hebräern spricht Celsus, soweit es ihm möglich ist, das hohe Alter und die Weisheit ab.

Wenn Celsus dann weiter ein Verzeichnis von alten und weisen Männern gibt, die ihren Zeitgenossen (durch ihre Tätigkeit) und der Nachwelt durch ihre Schriften genützt haben, so nimmt er den Moses in dieses Verzeichnis der Weisen nicht auf. Von “Linus”, den er an erster Stelle nennt, sind weder Gesetzt noch Schriften vorhanden, durch welche die Völker bekehrt und gebessert worden wären; die Gesetze des Moses aber gelten bei einem gesamten Volke, das über die ganze Erde zerstreut ist. Man urteile nun, ob er nicht geradezu boshaft gehandelt hat, dass er in seinem Verzeichnis der Weisen selbst den Moses überging, während er von **“Linus, Musaios, Orpheus, Pherekydes, dem Perser Zoroaster und von S. 25 Pythagoras”** behauptete, dass sie **“über diese Dinge verhandelt und ihre eigenen Lehrsätze in Büchern niedergelegt haben, und dass diese noch bis auf den heutigen Tag bewahrt werden.”** Absichtlich vergaß er die besonders von Orpheus aufgezeichnete Sagengeschichte der vermeintlichen Götter zu erwähnen, in der diesen menschlichen Leidenschaften und Schwächen beigelegt werden.

17.

Im folgenden erhebt Celsus Anklage gegen die Geschichtserzählung des Moses und macht denen, die sie im geistigen und bildlichen Sinne auslegen, daraus einen Vorwurf. Man möchte da den braven Mann, der seinem Buche den Titel „Wahres Wort“ gegeben hat, doch fragen: Warum denn, mein Bester, findest du die Götter so trefflich, die in so großes Mißgeschick geraten, wie es deine weisen Dichter und Philosophen berichten, die fluchbeladene Verbindungen eingehen, die gegen ihre Väter Kriege führen und sie entmannen? Warum machst du so viel Rühmens davon, dass erzählt wird, sie hätten solche Dinge gewagt, getan und erlitten? Wenn aber Moses solche Dinge von Gott nicht berichtet und auch nicht von den heiligen Engeln, und von den Menschen bei weitem nicht so Schlimmes - denn keiner hat bei ihm gewagt, was Kronos gegen Uranos, oder was Zeus gegen seinen Vater, oder was er damals gewagt hat als⁵⁹ „der Vater der Götter und Menschen⁶⁰“ seiner eigenen Tochter beiwohnte -, da glaubst du⁶¹, dass er die, welche Gesetze von ihm

⁵⁸Vgl. 1 Kor 3,12.

⁵⁹Siehe Scan.

⁶⁰1 Kor 3,13.14.15.

⁶¹Vgl. Mal 3,2.3.

erhalten hatten, getäuscht und in die Irre geführt hat? Mir scheint Celsus hierin ähnlich zu handeln, wie Thrasymachos bei Plato, der dem Sokrates nicht gestattet, die an ihn gestellte Frage über das Wesen der Gerechtigkeit so, wie er will, zu beantworten, sondern zu ihm sagt: Siehe zu, dass du nicht behauptest, das Nützliche sei das Gerechte, oder S. 26 das Notwendige sei es, oder etwas anderes der Art⁶². Denn indem Celsus die Erzählungen bei Moses willkürlich vor Gericht stellte und ihre allegorische Erklärung tadelte, wobei er diese zugleich auch ein gewisses Lob spendete, dass sie „**maßvolleren Leute**“ seien: wollte er durch seine willkürliche Anklage nicht gleichsam die, welche als Verteidiger darzulegen imstande waren, wie sich die Dinge wirklich verhalten, daran hindern?

18.

Wir könnten ihn da auffordern, dass er Bücher mit Büchern vergleiche, und zu ihm sagen: Bringe doch, mein Bester, uns die Gedichte „des Linos, Musaios und Orpheus“, bring uns die Schrift des Pherekydes her und prüfe sie zusammen mit den Gesetzen des Moses, indem du Geschichten mit Geschichten und Sittenlehren mit Gesetzen und Anordnungen vergleichst, und dann sieh zu, welche nicht imstande sind, die Hörer ohne weiteres zu bessern, und welche davon etwa den Zuhörer verderben können, dann erwäge, dass die Schar deiner Schriftsteller um die Leute wenig besorgt gewesen ist, die ohne Vorbereitung auf ihre Schriften stoßen würden, sondern „**allein für die zur geistigen und bildlichen Deutung Befähigten ihre eigene Philosophie**“, - wie du sagst - „**verfaßt hat**“. Moses dagegen ist in seinen fünf Büchern ähnlich verfahren wie ein trefflicher Redner, der die Form der Darstellung erwägt und überall den Doppelsinn des Ausdrucks mit Bedacht anwendet; er hat weder der großen Mehrheit der Juden, welche die Gesetze erhielten, Veranlassung zu einer Schädigung im Bereiche der Sittlichkeit gegeben, noch eine Schrift ohne einen des Nachdenkens würdigen Inhalt der gebildeten Minderzahl der Leser, welche den Sinn derselben zu erforschen vermag, in die Hand gelegt. Und von deinen weisen Dichtern sind, wie es scheint, nicht einmal ihre Schriften mehr erhalten; sicherlich aber hätte man sie aufbewahrt, wenn der Leser Nutzen davon verspürt hätte. Die Schriften des Moses dagegen haben viele und darunter auch solche, S. 27 die eine von der jüdischen abweichende Erziehung empfangen hatten, zu dem Glauben gebracht, dass, wie die Schrift berichtet, Gott, der Schöpfer der Welt, es war, der zuerst diese Gesetze aufgestellt und dem Moses übergeben hat. Es ziemte sich auch in der Tat, dass der Schöpfer des Weltalls, der der ganzen Welt Gesetze gegeben, seinen Worten auch eine Kraft verlieh, welche ihnen überall Geltung zu verschaffen vermochte. Und dies sage ich, indem ich die Untersuchung noch nicht auf Jesus ausdehne, sondern noch zeige, dass Moses, der tief unter dem Herrn steht, doch, wie die Vernunft erweisen wird, deine weisen Dichter und Philosophen bei weitem übertrifft.

⁶²Vgl. Ez 22,18.20-22; 1 Kor 3,12.

19.

Im folgenden will Celsus versteckterweise den Bericht des Moses von der Erschaffung der Welt angreifen, nach welchem **„die Welt noch nicht zehntausend Jahre alt sei, sondern weit dahinter zurückbleibe“**; er verhehlt zwar seine Ansicht, doch tritt er denen bei, die die Welt für „unerschaffen“ erklären. Denn seine Bemerkung, **„seit uralter Zeit habe es viele Weltbrände und viele Überflutungen gegeben und die Überschwemmung unter Deukalion sei jünger und eben erst eingetreten“**, läßt für die, welche seine Worte zu verstehen vermögen, deutlich erkennen, dass die Welt nach seiner Ansicht „unerschaffen“ sei. Der Ankläger des Christenglaubens mag uns nun sagen, durch welche Beweisgründe er zu der Annahme genötigt worden ist, dass „viele Weltbrände und viele Überschwemmungen“ stattgefunden haben, dass aber **„jünger“** als alle (anderen) „die Überschwemmung unter Deukalion“ und **„der Weltbrand unter Phaethon“** sei. Wenn er sich hierfür auf die Dialoge Platos beruft⁶³, so wollen wir ihm entgegen: Auch wir dürfen glauben, dass in der reinen und frommen Seele des Moses, der sich über alle gewordenen Dinge erhob und sich dem Schöpfer des Weltalls ganz hingab, ein göttlicher Geist gewohnt habe, der das Wesen und die Werke Gottes weit S. 28 klarer als Plato und die Weisen unter den Griechen und Barbaren darlegte.⁶⁴ Wenn aber Celsus von uns Gründe für diesen Glauben fordert, so möge er zuvor solche von dem angeben, was er selbst ohne Beweis aufgestellt hat; dann werden auch wir dartun, dass unsere Behauptungen richtig sind.

20.

Übrigens begegnete es dem Celsus, dass er wider seinen Willen dafür Zeugnis ablegte, dass die Welt jünger und noch nicht zehntausend Jahre alt sei. Er sagt nämlich: **„auch die Griechen hielten diese Dinge für alt, weil sie wegen der Überschwemmungen und Weltbrände ältere Zustände nicht in Erwägung ziehen noch aus der Erinnerung mitteilen können“**. Celsus mag aber als **Lehrer der Sage von den Weltbränden**, und Wasserüberflutungen seine hochweisen **„Ägyptier“** haben. Die Spuren ihrer Weisheit traten herrlich zutage in der Anbetung unvernünftiger Tiere und in ihren Lehren, die einen solchen Gottesdienst als vernünftig, ja tiefsinnig und geheimnisvoll hinstellen wollen. Wenn nun die Ägyptier, um ihrer Lehre Würde zu verleihen, die Verehrung ihrer Tiere theologisch zu begründen suchen, so sind sie weise; wenn aber jemand, der dem Gesetz und dem Gesetzgeber der Juden zustimmt, alle Dinge allein auf Gott, den Schöpfer der Welt, zurückführt, so steht er in den Augen des Celsus und seiner Gesinnungsgenossen tiefer als einer, der die Gottheit nicht bloß zu vernünftigen und sterblichen, sondern sogar bis zu den unvernünftigen Wesen herabzieht und noch mehr erniedrigt als die fabelhafte Lehre von der Seelenwanderung, nach welcher die Seele von dem Himmelsgewölbe herabfällt und bis zu

⁶³Siehe Scan.

⁶⁴Siehe Scan.

den unvernünftigen Tieren, nicht nur den zahmen, sondern auch den wildesten, herabsteigt.⁶⁵ Wenn die Ägyptier solche Märchen erzählen, so glaubt S. 29 man, sie hätten ihre philosophischen Meinungen in Rätsel und geheimnisvolle Worte gekleidet; wenn aber Moses, der für ein ganzes Volk schreibt, ihm seine Geschichte und seine Gesetze hinterlässt, so werden „**seine Worte**“ für „**leere Fabeln**“ angesehen, „**die nicht einmal, allegorische Auslegung zulassen**“; denn dies scheint dem Celsus und den Epikureern richtig zu sein.

21.

Celsus sagt: „**Diese Lehre also hat Moses bei weisen Völkern und gelehrten Männern vorgefunden und sich angeeignet und dadurch einen göttlichen Namen (d.h. den Namen eines Gottgesandten) erhalten.**“ Wir antworten darauf: Zugegeben, dass Moses eine ältere Lehre bei anderen vorgefunden und den Hebräern mitgeteilt habe. War nun diese Lehre, von der er Kenntnis bekam, falsch und weder weise noch ehrwürdig, so ist er tadelnswert, wenn er sie angenommen und seinem Volke überliefert hat; wenn er aber, wie du sagst, weisen und wahren Lehren zustimmte und seine Volksgenossen in diesen unterwies, was hat er dann strafbares getan? Hätten doch auch Epikur und Aristoteles, der gegen die Vorsehung weniger als jener frevelt, und die Stoiker, welche die Körperlichkeit Gottes behaupten, von dieser Lehre vernommen! Dann wäre nicht die Welt von einer Lehre erfüllt, welche die Vorsehung leugnet oder einschränkt oder ein vergängliches Urwesen, eben das körperliche, annimmt. So halten ja die Stoiker Gott für ein körperliches Wesen und scheuen sich nicht zu lehren, er sei wandelbar und jedem Wechsel und jeder Veränderung unterworfen, ja er könnte einfach vernichtet werden, wenn einer da wäre, der ihn vernichtete und er sei glücklicherweise der Vernichtung nur deshalb entgangen, weil nichts vorhanden sei, das ihn vernichten könnte.⁶⁶ Die Lehre der Juden und Christen dagegen, die an der Unwandelbarkeit und Unveränderlichkeit Gottes festhält, wird für gottlos gehalten, weil sie nicht mit denen freveln will, die von Gott frevelhaft denken, sondern in ihren S. 30 Gebeten an die Gottheit spricht: „Du aber bist derselbe.“⁶⁷ Wir glauben aber auch, dass Gott gesagt hat: „Ich ändere mich nicht.“⁶⁸

22.

Hierauf verwirft Celsus die bei den Juden übliche „Beschneidung“ nicht, sagt aber, sie wäre zu den Juden „**von den Ägyptiern gekommen**“. Er glaubt hier den Ägyptiern mehr als dem Moses, welcher berichtet, dass zuerst unter den Menschen Abraham beschnitten worden sei.⁶⁹ Abrahams Namen aber überliefert nicht nur Moses, der ihn zum Freunde Gottes

⁶⁵Ps 101,28.

⁶⁶Mal 3,6.

⁶⁷Vgl. Phil 2,6.7.

⁶⁸Vgl. 1 Petr 2,22.

⁶⁹Vgl. 2 Kor 5,21.

machte, sondern auch viele Geisterbeschwörer gebrauchen in ihren Sprüchen den Ausdruck „der Gott Abrahams“ und erzielen zwar ⁷⁰ wegen des Namens und der Vertrautheit Gottes mit diesem gerechten Manne, weshalb sie eben die Bezeichnung „der Gott Abrahams“ annehmen, wissen aber nicht, wer Abraham ist. Dasselbe gilt von den Namen Isaak und Jakob und Israel, sie sind, wie allgemein bekannt, hebräisch, haben aber auch vielfach in die ägyptische Wissenschaft, die eine gewisse Kraftwirkung verheißt, Eingang gefunden. Die Lehre von der Beschneidung aber, die mit Abraham begann, von Jesus aber aufgehoben wurde, da er ihre Beobachtung von seinen Jüngern nicht forderte, diese Lehre jetzt zu erklären, ist nicht unsere Aufgabe. Denn der jetzige Zeitpunkt ist nicht für eine Belehrung hierüber geeignet, sondern für den Kampf bestimmt, der die von Celsus gegen die Lehre der Juden erhobenen Vorwürfe zunichte machen soll. Celsus ist nämlich der Meinung, er könne das Christentum schneller der Lüge überführen, wenn er seinen in der jüdischen Religion liegenden Ursprung anklagen und dann auch jenes als unwahr erweisen würde.

23.

Hierauf sagt Celsus: „**Ihrem Führer Moses sind die Ziegenhirten und Schafhirten gefolgt und haben sich durch S. 31 plumpen Trug einreden lassen, es gebe nur einen einzigen Gott.**“ Wenn nun diese „Ziegenhirten und Schafhirten“ ohne allen vernünftigen Grund, wie er meint, die Verehrung von Göttern aufgegeben haben, so möge er zeigen, wie er selbst die Annahme der Menge von Göttern bei den Griechen oder den übrigen nichtgriechischen Völkern rechtfertigen kann. Er weise uns also das Dasein und die Wirklichkeit der Mnemosyne nach, mit welcher Zeus die Musen, oder der Themis, mit welcher er die Horen gezeugt hat, oder er lege dar, dass die stets unbekleideten Grazien wirklich existieren könnten. Aber er wird nicht imstande sein, diese Phantasiegebilde der Griechen, die scheinbar körperlich gestaltet sind, nach ihren Handlungen als wirkliche Götter zu erweisen. Warum sollten denn die Sagen der Griechen von ihren Göttern wahrer sein als z.B. die der Ägyptier, deren Mundart von Mnemosyne, der Mutter der neun Musen, oder von Themis, der Mutter der Horen, oder von Eurynome, einer der Grazien, oder von den übrigen griechischen Namen nichts weiß? Wie viel wirkungsvoller nun und besser als alle diese Phantasiegebilde ist es, aus den sichtbaren Dingen die Überzeugung von der guten Ordnung der Welt zu gewinnen und ihren Schöpfer, den einen der einen Welt, zu verehren, die ganz mit sich selbst zusammenstimmt und deshalb nicht das Werk von vielen Schöpfern sein kann: wie es auch nicht denkbar ist, dass sie von vielen Seelen, die den gesamten Himmel bewegen müssten, zusammengehalten werde; es genügt ja die eine, die die ganze Fixsternwelt vom Aufgang bis zum Untergang hinführt und alles nicht Selbständige, dessen die Welt bedarf, in sich umfaßt. Denn alle Dinge sind Teile der Welt, Gott aber ist kein Teil des Ganzen, da Gott nicht unvollkommen sein darf, wie der Teil unvollkommen ist.

⁷⁰Vgl. Phil 2,8.

Eine tiefere Untersuchung wird aber vielleicht zeigen, dass tatsächlich Gott, wie er nicht ein Teil ist, so auch nicht ein Ganzes, da das Ganze aus Teilen besteht; die Vernunft läßt die Annahme nicht zu, dass der über allen waltende Gott aus Teilen bestehe, von denen ein einzelner das nicht leisten kann, was die anderen Teile vermögen.

24.

S. 32 Hierauf sagt Celsus: „**Die Ziegenhirten und Schaffirten haben nur einen einzigen Gott angenommen, sei es nun, dass sie ihn den Höchsten oder Adonai oder den Himmlichen oder Sabaoth, oder sei es, dass sie diese Welt so oder so zu nennen belieben; und eine weitere Erkenntnis haben sie nicht gewonnen.**“ Und im folgenden sagt er, „**es mache nichts aus, ob man den über allen waltenden Gott Zeus nenne, wie die Griechen es tun, oder ob man ihm den zum Beispiel bei den Indern oder den bei den Ägyptern üblichen Namen gebe.**“ Wir erwidern darauf: Bei der vorliegenden Frage kommt die tiefe und geheimnisvolle Lehre von dem Wesen der Namen in Betracht; ob, wie Aristoteles meint, die Namen ihr Dasein dem Übereinkommen verdanken⁷¹, oder, wie die Stoiker glauben, einen natürlichen Ursprung haben, wonach die ersten Laute die Dinge, für die die Namen bestimmt waren, nachgeahmt hätten, weshalb sie auch gewisse Grundlehren der Worterklärung nach Wurzeln oder Stämmen einführen; oder ob, wie Epikur, abweichend von den Stoikern, lehrt, die Namen daher einen natürlichen Ursprung haben, dass die ersten Menschen bei (dem Anblick) der Gegenstände gewisse Laute ausgestoßen hätten. Wenn wir nun in einer besonderen Untersuchung die Natur wirksamer Namen darlegen können, von denen einige die Weisen der Ägyptier anwenden oder die Gelehrten unter den persischen Magiern oder unter den indischen Philosophen die Brachmanen oder Samanäer, und so bei jedem der Völker; und wenn wir imstande sind nachzuweisen, dass auch die sogenannte Magie nicht, wie die Schule des Epikur und Aristoteles meint, in jeder Hinsicht ungereimt und nichtig, sondern vielmehr, wie ihre genauen Kenner dartun, eine sichere und wohlgeordnete Kunst ist, auf Gründen und Regeln beruhend, die indessen nur sehr wenigen (Eingeweihten) bekannt sind: dann werden wir sagen dürfen, dass die S. 33 Namen Sabaoth, Adonai und alle die andern, die bei den Hebräern mit großer Feierlichkeit überliefert werden, nicht für beliebige und gewordene Dinge, sondern mit Rücksicht auf eine gewisse geheimnisvolle Theologie gebildet worden sind, die sich auf den Schöpfer des Weltalls bezieht.

Deshalb kann man auch diese Namen, wenn sie in dem mit ihnen fest verknüpften Zusammenhang⁷² ausgesprochen werden, und andere, die in ägyptischer Sprache verbreitet sind, bei einigen Dämonen, deren Macht sich nur auf diese Gebiete erstreckt, und andere in der Mundart der Perser bei anderen Geistesmächten, und so bei jedem Volke, zu

⁷¹Vgl. Or., In Jerem. hom XIV 1 (III 106, 4 ff. mit Zitat).

⁷²Vgl. Lk 10,34.

bestimmten Bedürfnissen gebrauchen. Und so wird man finden, dass die Namen der auf Erden weilenden Dämonen, die verschiedene Orte zugeteilt erhalten haben, stets mit den Mundarten der betreffenden Orte und Völker Verwandtschaft aufweisen.⁷³ Wer demnach mit weiterem Blick auch nur geringe Einsicht in diese Dinge gewonnen hat, der wird sich in acht nehmen, die einen Namen diesen, die andern jenen Verhältnissen willkürlich anzupassen, damit es ihm nicht ähnlich ergehe wie den Leuten, die den Namen „Gott“ verkehrterweise auf leblosen Stoff übertragen, oder die Benennung „gut“ der ersten Ursache aller Dinge⁷⁴ oder der Tugend und dem Sittlichen versagen, dem „blinden Reichtum“⁷⁵ aber und dem mit Gesundheit und Wohlbefinden verbundenen Ebenmaß von Fleisch und Blut und Knochen im Körper oder der angeblichen edlen Geburt zusprechen.

25.

Und vielleicht ist es ebenso gefährlich, den Namen Gottes oder des (höchsten) Gutes auf Dinge anzuwenden, denen er nicht gebührt, als die in einer gewissen geheimen Lehre gebräuchlichen Namen zu verwechseln und die den geringeren Wesen gebührenden Namen den höheren, oder die den höheren Wesen gebührenden den geringeren zu geben. Ich will nicht erwähnen, S. 34 dass man bei den Namen Zeus sofort auch an den Sohn des Kronos und der Rea denkt, an den Gemahl der Hera, an den Bruder des Poseidon, an den Vater der Athene und Artemis, an den Schänder seiner Tochter Persephone, oder bei dem Namen Apollo sofort auch an den Sohn der Leto und des Zeus, an den Bruder der Artemis und den Bruder des Hermes, da beide denselben Vater haben, und was sonst noch alles die weisen Erfinder der Glaubenssätze des Celsus und alle griechischen Theologen zu berichten wissen. Wie wäre denn die Auswahl möglich, dass zwar Zeus mit Recht so genannt würde, aber sein Vater nicht Kronos, und seine Mutter nicht Rhea wäre? Das gleiche gilt auch von den andern, die Götter genannt wurden. Dieser Vorwurf aber haftet keineswegs denen an, die nach einer gewissen geheimnisvollen Lehre Gott den Namen Sabaoth oder Adonai oder einen der übrigen Namen beilegen.

Wer aber die geheimnisvolle Lehre von den Namen philosophisch behandeln kann, der wird auch in der Benennung der Engel Gottes gar viel ausgedrückt finden. Von diesen heißt einer Michael, ein anderer Gabriel, ein dritter Raphael; sie führen diese Namen mit Rücksicht auf die Ämter, die sie nach dem Willen des allmächtigen Gottes in dem Weltganzen zu verwalten haben. Zu derselben Wissenschaft, die sich mit den Namen befaßt, gehört auch der Name unseres Jesus, der vor aller Welt schon unzählige Dämonen aus den Seelen und Leibern ausgetrieben und seine wirksame Kraft an den Besessenen ausgeübt hat.

Ferner ist noch dies über das Kapitel von den Namen zu sagen. Die des Gebrauchs der

⁷³Vgl. Joh 1,1.

⁷⁴Vgl. ebd. 1,14.

⁷⁵Vgl. Mt 17,1.2; Mk 9,2.3; Lk 9,28.29 und unten VI 68.

Beschwörungen kundigen Leute erzählen, dass dieselbe Beschwörungsformel in der eigenen Mundart ausgesprochen das bewirke, was sie verheiße, aber in irgendeine beliebige andere Mundart übertragen, ihre Kraft, wie man sehen könne, verliere und unwirksam sei. Es liegt also nicht in den bloßen Bezeichnungen der Dinge, sondern in den Eigenschaften und Eigentümlichkeiten der Laute (und Worte) eine innere Kraft, die dieses oder jenes bewirkt. Mit solchen Gründen werden wir auch die Christen verteidigen S. 35 können, die entschlossen sind, lieber zu sterben, als ihren Gott Zeus zu nennen oder ihm einen jener Namen zu geben, die sich in den andern Sprachen finden. Denn entweder bekennen sie ohne nähere Bestimmung den gemeinsamen Namen „Gott“, oder sie geben diesem Namen einen Zusatz: „Gott, der Urheber aller Dinge, der Schöpfer Himmels und der Erde, der dem Menschengeschlecht diese und jene erleuchtete Männer gesandt hat“, deren Name verbunden mit dem Namen Gottes bei den Menschen eine gewisse Kraftwirkung vollbringt.⁷⁶

Zu dem Kapitel der Namen aber könnte man noch vieles andere denen gegenüber vorbringen, die der Meinung sind, man brauche in der Anwendung derselben nicht wählerisch zu sein. Wird Plato bewundert, wenn er im Philebos sagt: „Meine Furcht, lieber Protarchos, bezüglich der Namen der Götter ist nicht gering“, nachdem Philebos, der mit Sokrates das Gespräch führt, die Lust eine Göttin genannt hatte⁷⁷, um wie viel mehr werden wir dann den Christen wegen ihrer frommen Scheu Beifall schenken, da sie keinen der in der griechischen Sagengeschichte verwendeten Namen mit dem Schöpfer der Welt verknüpfen! Doch über diesen Punkt ist jetzt genug gesagt.

26.

Wir wollen nun sehen, auf welche Weise Celsus, der „**alles zu wissen**“ ankündigt, **die Juden verleumdet, indem er sagt: Sie verehren Engel⁷⁸ und treiben eifrig Zauberei, worin sie Moses unterwiesen hat**“, Celsus erklärt, **die Schriften der Christen und Juden zu kennen**“; so mag er angeben, an welcher Stelle der Schriften des Moses er gefunden hat, dass der Gesetzgeber „die Verehrung von Engeln“ vorschreibt. Wie kann es aber auch „Zauberei“ bei den Leuten geben, die das Gesetz des Moses angenommen und da auch dies S. 36 gelesen haben: „Den Beschwörern sollt ihr nicht anhangen, um nicht an ihnen verunreinigt zu werden?“⁷⁹ Celsus verkündet aber, im folgenden lehren zu wollen, „**wie auch die Juden infolge ihrer Unwissenheit gänzlich betrogen, dem Irrtum verfallen sind**“ . Würde er nun „die Unwissenheit“ der Juden darin finden, dass sie Jesus als Christus nicht erkennen, da sie den Prophezeiungen über ihn nicht Gehör gegeben haben, so hätte er wahrhaft „gelehrt, wie die Juden dem Irrtum verfallen sind“. Nun aber hat er daran gar nicht denken

⁷⁶Vgl. Mt 17,1-9; Mk 9,2-9; Lk 9,28-36.

⁷⁷Jes 53,2.3; vgl. Or. II 145, 8-10.

⁷⁸Vgl. Clemens Al., Protr. II 17. 18 (I 14, 7 ff., Stählin).

⁷⁹Siehe Scan.

wollen und nimmt deshalb als Irrtümer der Juden an, was keine Irrtümer sind.

Nachdem dann Celsus „**eine Darstellung des jüdischen Glaubens für später**“ in Aussicht gestellt hat, handelt er zuerst von unserem Heiland als dem Stifter der Gemeinschaft, durch die wir Christen sind, und sagt: „**Dieser hat erst vor ganz wenigen Jahren diese Lehre eingeführt und ist von den Christen für den Sohn Gottes gehalten worden**“ Was den Punkt betrifft, dass Jesus „erst vor wenigen Jahren“ aufgetreten sei, so wollen wir dies dazu bemerken: Ist es etwa ohne göttliche Hilfe geschehen, dass Jesus, der in so wenigen Jahren sein Wort und seine Lehre auszubreiten sich entschloß, soviel bereits erreicht hat, dass überall auf unserer bewohnten Erde nicht wenige Griechen und Barbaren, Gelehrte und Ungelehrte, zu seiner Lehre bekehrt worden und entschlossen sind, in der Verfolgung eher zu sterben als das Christentum zu verleugnen, was, wie die Geschichte uns zeigt, für eine andere Lehre noch niemand getan hat? Da ich nun nicht meinem Glauben schmeicheln, sondern lediglich versuchen will, die Dinge gründlich zu prüfen, so möchte ich behaupten, dass nicht einmal die Männer, welche viele Kranke heilen wollen, ohne Gottes Hilfe ihr Ziel, nämlich die Gesundheit der Körper, erreichen. Wenn aber einer sogar die Seelen von dem Schmutz der Sünde von Ausschweifungen und ungerechten Taten **S. 37** und von der Gleichgültigkeit gegen die Gottheit befreien könnte und als Erweis einer solchen Wirksamkeit die Besserung von hundert Personen - um so viele mag es sich handeln - vorbrächte, könnte da vernünftigerweise auch von diesem jemand sagen, er habe ohne Gottes Hilfe den hundert Menschen eine von so großen Übeln befreiende Lehre mitgeteilt? Wenn man aber bei billiger Betrachtung dieser Tatsachen zugeben wird, dass unter den Menschen nichts Gutes ohne Gottes Hilfe geschehen sei, mit wie viel größerem Rechte wird man dann solches⁸⁰ zuversichtlich von Jesus sagen können! Man braucht nur das frühere Leben vieler, die sich seiner Lehre zuwandten, mit ihrem späteren Leben zu vergleichen und dabei wahrzunehmen, wie groß die Zügellosigkeit, die Ungerechtigkeit und Habgier eines jeden von diesen gewesen ist, ehe sie nach dem Ausdruck des Celsus und seiner Gesinnungsgenossen „**betrogen wurden und eine, wie jene sagen, das menschliche Leben verderbende Lehre annehmen**“, und in wie hohem Grade sie mit Annahme der christlichen Lehre sittlicher, ernster und beständiger geworden sind, so dass einige aus Liebe zu einer ganz außerordentlichen Reinheit, und um der Gottheit in reinerer Weise zu dienen, selbst nicht einmal die von dem Gesetz erlaubten Freuden der Liebe genießen wollen.

27.

Wer die Tatsachen prüft, wird erkennen, dass Jesus Größeres, als menschliche Natur vollbringen kann, unternommen, und dass er das Unternommene auch ausgeführt hat. Denn obwohl von Anfang an alle der Ausbreitung seiner Lehre über den ganzen bewohnten Erd-

⁸⁰Mt 15,24 (10,6).

kreis entgegen traten, die jedesmaligen Kaiser, deren Oberfeldherren und Statthalter und mit einem Wort alle, denen irgendeine Gewalt übertragen war, ferner auch die Obrigkeiten in den Städten, die Truppen⁸¹, die Gemeinden, so errang er doch den Sieg, da S. 38 er seiner Natur nach als Gottes Wort nicht gehemmt werden konnte; und da er stärker war als so viele gewaltige Gegner, so bezwang er ganz Griechenland und einen großen Teil der übrigen Länder und bekehrte unzählige Seelen zu der von ihm verkündeten Gottesverehrung. Notwendigerweise mußten aber unter der großen Masse der von Gottes Wort Unterworfenen **„die einfältigen und ungelehrten Leute“** weit zahlreicher als die Gebildeten sein, je⁸² zahlreicher eben die einfältigen und ungelehrten Leute sind im Vergleich zu den wissenschaftlich gebildeten. Doch dies wollte Celsus nicht sehen; darum hält er die menschenfreundliche Lehre, die sich zu jeder Seele „vom Aufgange der Sonne her“⁸³ hinwendet, für **„einfältig und glaubt, sie habe nur bei einfältigen Leuten Herrschaft gewonnen, da sie selbst einfältig sei und wissenschaftlichen Charakters entbehre“**. Indessen sagt auch er nicht, dass bloß „einfältige“ Leute durch diese Lehre der von Jesus geforderten Gottesverehrung zugeführt worden seien; er gibt nämlich zu, dass **„sich unter ihnen auch einige bescheidene, maßvolle und verständige Personen und solche fänden, die zu allegorischer Deutung geschickt wären“**.

28.

Da Celsus aber auch eine Person auftreten läßt, indem er gewissermaßen ein von einem Rhetor eingeführtes Kind nachbildet, und einen Juden einführt, der gegen Jesus in kindischer und eines ergrauten Philosophen unwürdiger Weise einiges vorbringt, so wollen wir nach Kräften auch dies prüfen und beweisen, dass er nicht einmal überall der Person des Juden die für sie passenden Worte beigelegt hat. Hierauf läßt Celsus einen Juden auftreten, der sich mit Jesus selbst unterredet und ihn, wie er meint, wegen vieler Dinge zur Rechenschaft zieht.⁸⁴ Zuerst wirft er ihm vor, **„dass er sich fälschlich als den Sohn einer S. 39 Jungfrau ausgegeben habe“**, er schmäht ihn aber auch, **„dass er aus einem jüdischen Dorf und von einer einheimischen armen Handarbeiterin stamme“**. Er sagt dann, **„diese sei von ihrem Manne, der seines Zeichens ein Zimmermann gewesen, verstoßen worden, als des Ehebruchs schuldig“**. Weiter bringt er vor, **„von ihrem Manne verstoßen und unstet und ehrlos umherirrend, hätte sie den Jesus heimlich geboren. Dieser habe aus Armut sich nach Ägypten als Tagelöhner verdungen und dort sich an einigen Zauberkraften versucht, auf die die Ägyptier stolz seien; er sei dann zurückgekehrt und habe sich viel auf diese Kräfte eingebildet und sich ihretwegen öffentlich als Gott erklärt“**. Dies alles scheint mir, da ich nichts von dem, was die Ungläubigen vorbringen, ungeprüft

⁸¹Vgl. Mt 18,12.13; Lk 15,4 ff.

⁸²Vgl. oben IV 5.

⁸³Vgl. Plato, Staat III 3 p. 389 BC.

⁸⁴Vgl. Joh 1,1.

lassen kann und die Dinge gründlich erforschen will, damit zustimmen, dass Jesus würdig der Vorhersage, „er sei der Sohn Gottes“⁸⁵ geworden ist.

29.

Edle Abstammung, angesehene und vornehme Eltern, welche die Mittel haben, auf die Ausbildung ihres Sohnes etwas verwenden zu können, eine große und berühmte Vaterstadt sind Dinge, die jemandem zu einer hervorragenden Stellung, zum Ruhm und zu einem großen Namen bei den Menschen verhelfen. Wenn aber einer, bei dem von allen diesen Dingen das gerade Gegenteil vorhanden ist, doch trotz aller Hindernisse sich Geltung verschaffen und die von ihm Hörenden erschüttern und bei der ganzen Welt, die doch ungleich über ihn urteilt, bekannt und berühmt werden kann: muß man da nicht eine solche Persönlichkeit ohne weiteres bewundern, die groß und edel in sich, große Dinge angreift und keinen geringen Freimut besitzt?

Wenn man aber die Lebensumstände eines solchen Mannes etwas eingehender erforschen wollte, wird man S. 40 da nicht fragen, wie es gekommen ist, dass er, in einfachen und ärmlichen Verhältnissen aufgewachsen, nicht unterwiesen in den allgemeinen Wissenschaften, auch ohne Unterricht in Redekunst und Philosophie, Wissenschaften, die ihn befähigt hätten, einschmeichelnd und gewinnend zu den Massen zu sprechen, ein Volksführer zu werden und zahlreiche Zuhörer an sich zu ziehen, dass er trotzdem als Verkünder neuer Lehren auftritt und dem Menschengeschlecht einen Glauben bringt, der die religiösen Gebräuche der Juden abschafft, dabei aber zugleich die Ehrwürdigkeit ihrer Propheten betont, und der die Gesetz der Griechen, besonders die über die Gottesverehrung, außer Kraft setzt? Wie konnte ein solcher Mann, der so aufgewachsen war, der, wie auch seine Verleumder zugeben, von niemandem ernstem Unterricht empfangen hatte, wie konnte er so erhabene Lehren verkünden von dem Gerichte Gottes, von den Strafen für die Sünde und von den Ehren für die Tugend, dass seine Worte nicht bloß „bäuerische und ungelehrte Leute“ überzeugten, sondern auch nicht wenige von den Gebildeten, die imstande sind, in die Verhüllung der scheinbar einfacheren⁸⁶ Ausdrücke hineinzuschauen, welche in sich, wie man sagen darf, etwas Geheimnisvolles umschließt?

Der Seriphier, welcher bei Plato dem durch seine Feldherrnkunst berühmt gewordenen Themistokles vorwarf, er verdanke seine Berühmtheit nicht seinem eigenen Charakter, sondern dem glücklichen Umstande, dass die angesehenste Stadt von ganz Griechenland seine Vaterstadt sei, erhielt von dem einsichtsvollen Themistokles, der einsah, dass zu seinem Ruhm auch seine Vaterstadt das Ihrige beigetragen habe, die treffende Antwort: „Wäre ich zu Seriphos geboren worden, so wäre ich nicht zu so großem Ruhme gelangt; und

⁸⁵Vgl. 1 Petr 2,2.

⁸⁶Vgl. Röm 14,2; Hebr 5,12.14.

hättest du das Glück gehabt, als Athener geboren zu sein, du wärest kein Themistokles geworden.“⁸⁷ Unser Jesus dagegen, dem es zum Vorwurf gemacht S. 41 wird, dass er aus einem Dorfe stammt, das zudem auch nicht in Griechenland gelegen ist, und auch nicht einem Volke angehört, das bei der großen Menge in Ansehen steht, und der geschmäht wird, weil er „der Sohn einer armen Handarbeiterin“ war und „wegen Armut“ sein Vaterland verließ und „in Ägypten um Lohn diente“, und der gleichsam nach dem gewählten Beispiel nicht bloß ein Seriphier war, ein Sohn der kleinsten und unbedeutendsten Insel, sondern sogar, wie man sagen darf, der Geringste unter den Seriphiern - er hat es vermocht, die ganze von Menschen bewohnte Erde im höherem Grade in Bewegung zu setzen, nicht bloß als der Athener Themistokles, sondern auch als Pythagoras und Plato und einige andere Weisen oder Könige oder Feldherren irgend welchen Landes der Erde.

30.

Wird nicht jeder, der der Natur der Dinge nicht bloß oberflächlich nachspürt, sich darüber wundern, dass Jesus alle Dinge, die sonst Unehre bringen, überwunden und durch seinen Ruhm die berühmten Männer aller Zeiten zu übertreffen vermocht hat? Und dann ist es selten, dass die Männer, die in der Welt einen großen Namen haben, ihren Ruhm auf Grund mehrerer⁸⁸ verdienstvoller Taten zugleich haben gewinnen können. Denn der eine wurde wegen seiner Weisheit, ein anderer wegen seiner Feldherrnkunst, einige von den Barbaren wurden wegen der wunderbaren Kraftwirkungen, die sie mit ihren Zaubersprüchen vollbrachten, der eine wurde wegen dieses, der andere wegen jenes Vorzuges oder Verdienstes bewundert und berühmt, und keiner wegen vieler Verdienste und Vorzüge zugleich. Jesus aber wird, abgesehen von seinen anderen großen Eigenschaften, bewundert wegen seiner Weisheit, wegen seiner Wunder und wegen seiner Herrschergröße. Denn er gewann Anhänger nicht wie ein Tyrann, der andere zum Abfall von den Gesetzen mitverleitet, nicht wie ein Räuber, der seine Gesellen zum Kampfe gegen die Menschen einübt, nicht wie ein Reicher, der den Unterhalt der S. 42 Leute bestreitet, die zu seiner Partei übergehen, nicht wie einer, dessen Verfahren allgemeinen Tadel erregt, sondern als ein Lehrer der Erkenntnis des allmächtigen Gottes und seiner Verehrung und des ganzen Sittengesetzes⁸⁹, das imstande ist, jeden zur Gemeinschaft mit dem über allen waltenden Gott zu führen, der dieses Gesetz zur Richtschnur seines Lebens gemacht hat. Und während Themistokles und die sonstigen berühmten Männer durch nichts gehindert wurden, sich einen berühmten Namen zu erwerben, trat bei Jesus zu den angeführten Gründen, die an sich schon ausreichen konnten, um eine noch so edle Natur in den Schatten der Ruhmlosigkeit zu stellen, noch sein Kreuzestod hinzu, der für schimpflich galt und genügte, um auch den bereits

⁸⁷Siehe Scan.

⁸⁸Phil 2,5-9.

⁸⁹Vgl. oben IV 12 u. 15.

erworbenen Ruhm gründlich zu vernichten und die nach der Meinung der Gegner seiner Lehre „vorher getäuschten Leute“ zum Abfall von „dem Betrug“ und zur Verurteilung „des Betrügers“ zu veranlassen.

31.

Außerdem dürfte man sich wundern, woher die Jünger Jesu zu dem Entschluß kamen, furchtlos dasselbe wie ihr Meister leiden zu wollen, mutig allen Gefahren entgegenzugehen und die Heimat zu verlassen, um die ihnen von Jesus überlieferte Lehre nach seinem Willen zu verkünden, ohne dass sie doch, wie die Verleumder Jesu sagen, seine Auferstehung von den Toten gesehen, oder die Überzeugung gewonnen hatten, dass jener etwas Göttliches sei. Meines Erachtens dürfte nämlich der verständige Beurteiler der Dinge⁹⁰ wohl nicht sagen, die Jünger hätten sich um der Lehre Jesu willen einem gefährvollen Leben ausgesetzt, ohne durch Jesus fest davon überzeugt zu sein, dass sie verpflichtet wären, nicht bloß selbst nach seinen Geboten zu leben, sondern auch andere dazu zu veranlassen, da doch, wie es bei den Menschen nun einmal zuzugehen pflegt, der S. 43 Untergang für den gewiß ist, der überall und allen neue Lehren zu verkünden und es mit allen zu verderben wagt, die an den alten Satzungen und Gebräuchen festhalten wollen. Oder sahen⁹¹ die Jünger Jesu nicht voraus, welche den Mut hatten, nicht nur den Juden aus den prophetischen Büchern darzulegen, dass Jesus der von den Propheten Angekündigte sei, sondern auch die übrigen Völker zu belehren, dass der erst kürzlich Gekreuzigte freiwillig diesen Tod für das Menschengeschlecht auf sich genommen habe, ähnlich wie jene, die für ihr Vaterland gestorben sind, um es von drückenden Seuchen oder von Mißwuchse oder von Stürmen, welche die Schifffahrt bedrohten, zu befreien? Es scheint nämlich in der Natur der Dinge nach gewissen geheimnisvollen und für die große Menge schwer verständlichen Gesetzen begründet zu sein⁹², dass der freiwillige Tod eines gerechten Mannes für das allgemeine Wohl die Vertreibung der bösen Geister bewirkt, welche Seuchen, Mißwuchs, Stürme und dergleichen Dinge über die Menschen bringen.

Wer also nicht glauben will, dass Jesus für die Menschen den Kreuzestod gestorben sei, der mag erklären, ob er auch die vielen Erzählungen der Griechen und Barbaren nicht annehmen will, die davon handeln, dass einige für das allgemeine Wohl gestorben sind, um ihre Städte und Völker von den Übeln zu befreien, die sie bedrückten. Oder sollen diese Dinge tatsächlich geschehen sein, während nur Jesus darin der Glaubwürdigkeit entbehrt, dass er als Mensch gestorben ist, um den großen Dämon und Herrscher der Dämonen⁹³, der alle auf die Erde gekommenen Seelen der Menschen unterworfen hatte, zu vernich-

⁹⁰Vgl. Röm 5,6-10.

⁹¹Vgl. Mt 1,21; 9,13; Mk 2,17; Lk 5,32; Röm 5,19; 1 Tim 1,15; Hebr 2,15.

⁹²Vgl. unten IV 22.

⁹³Plato, Tim. 3 p. 22 D.

ten? Diese und noch viele andere Dinge, die ihnen Jesus wahrscheinlich im geheimen gelehrt hatte, sahen seine Jünger offenbar S. 44 voraus, ferner waren sie auch ausgerüstet mit höherer Kraft, da ihnen nicht eine vom Dichter geschaffene Jungfrau, sondern die wahre Erkenntnis und Weisheit Gottes „Stärke und Mut“ gegeben hatte, als sie hinaus eilten, „damit sie offenbar würden unter allen“, nicht nur unter Argivern, sondern auch unter allen Griechen zugleich und Barbaren, „und edlen Ruhm sich gewannen.“⁹⁴

32.

Doch wir wollen uns nun wieder zu den Worten zurückwenden, die Celsus den Juden sagen läßt, zu der Behauptung nämlich, **„die Mutter Jesu sei von dem Zimmermann, mit dem sie verlobt war, verstoßen worden, weil sie des Ehebruchs überführt worden sei und von einem Soldaten namens Panthera⁹⁵ geboren habe“**. Wir wollen sehen, ob nicht die Fabeldichter ins Blinde hinein, „den Ehebruch der Jungfrau mit Panthera“ und „die Vertreibung durch den Zimmermann“, dies alles erfunden haben, um so die wunderbare Empfängnis vom Heiligen Geiste zu beseitigen. Sie hätten ja doch auf andere Weise die Geschichte wegen ihrer Unbegreiflichkeit verdächtigen können und nicht gleichsam wider Willen die Tatsache zuzugeben brauchen, dass Jesus nicht aus einer gewöhnlichen ehelichen Verbindung hervorgegangen ist. Und es war folgerichtig, dass die Leute, die die wunderbare Geburt Jesu nicht gelten lassen wollten, irgendeine Lüge ausdachten. Sie verfuhrten aber dabei mit wenig Geschick: sie machten nämlich die Beobachtung, dass nicht von Joseph die Jungfrau Jesus empfangen habe. Darum mußten alle Leute, welche Erdichtungen zu erkennen und zu widerlegen vermögen, ihre Lüge bemerken.

Denn wie wäre es begründet, dass derjenige, der so Großes für das Menschengeschlecht gewagt hat, damit, so viel an ihm läge, alle, Griechen und Barbaren, in Erwartung des göttlichen Gerichts von der Sünde abließen und all S. 45 ihr Tun in Einklang mit dem Schöpfer der Welt brächten, dass dieser nicht einen wunderbaren Ursprung gehabt habe, sondern den gesetzwidrigsten und schimpflichsten von allen? Ich wende mich an die Griechen und besonders an Celsus, der jedenfalls Stellen aus Plato, mag er sie nun begreifen oder nicht, anführt, und frage: Konnte wohl der, welcher die Seelen in die Körper der Menschen herabsendet, ihn, der so Großes wagen, der so viele belehren und viele Menschen aus der Flut der Sünde zur Besserung zurückführen sollte, in einen Ursprung hineinstoßen, der schimpflicher war als alle, und ihn nicht einmal durch eine rechtmäßige Ehe in das Menschenleben einführen? Oder ist es nicht viel begründeter, dass eine jede Seele, wenn sie nach gewissen verborgenen Gesetzen - ich sage das aber jetzt im Sinne des Pythagoras, Plato und Empedokles, die Celsus oft angeführt hat - in einen Körper eingefügt wird, ihre Wohnung nach Würdigkeit und mit Rücksicht auf ihren früheren Charakter erhält? Es

⁹⁴Siehe Scan.

⁹⁵Vgl. Gen 11,1-9.

ist also wahrscheinlich, dass diese Seele, die bei ihrem Verweilen im Leben der Menschen mehr Nutzen⁹⁶ gebracht hat als viele Menschen - um nicht anmaßend zu scheinen, wenn ich sagen würde „alle“ -, eines Körpers bedurfte, der sich nicht nur unter den Menschenkörpern auszeichnete, sondern auch besser und edler als alle war.

33.

Denn wenn die eine Seele, die aus verborgenen Gründen einerseits nicht verdient hat, dass sie in den Körper eines völlig vernunftlosen Wesens eingeschlossen werde, andererseits aber auch nicht, dass sie den Körper eines ganz vernünftigen Wesens zur Wohnung erhalte, mit einem mißgestalteten Körper verbunden wird, so dass nicht einmal die Vernunft in einem so gestalteten Leibe zur vollen Entwicklung gelangen kann, dessen Kopf viel zu klein ist und nicht im rechten Verhältnis zu den übrigen Teilen steht; und wenn eine andere Seele einen solchen Körper erhält, dass sie ein S. 46 wenig vernünftiger werden kann als die vorige, und wieder eine andere noch vernünftiger, je nachdem die Natur des Leibes der Entgegennahme der Vernunft mehr oder weniger widerstrebt; warum soll es dann nicht auch eine Seele geben können, die einen durchaus wunderbaren Körper annimmt, der zwar etwas Gemeinsames mit den Menschen hat, um unter ihnen sein und mit ihnen umgehen zu können, aber auch etwas Ausgezeichnetes an sich trägt, damit die Seele von der Sünde frei bleiben kann? Wenn aber auch die Ansichten der Physiognomiker, sei es des Zopyros, oder des Loxos, oder des Polemon, oder irgend eines andern Schriftstellers auf diesem Gebiete, der ein wunderbares Wissen in dieser Sache beansprucht, Gültigkeit haben, wenn es also richtig ist, dass jeder Leib dem Charakter der zugehörigen Seele angepaßt sei: durfte dann die Seele, die wunderbar in diese Welt kommen und Großes vollbringen sollte, einen Leib erhalten, der, wie Celsus meint, sein Dasein der Verbindung eines „Ehebrechers Panthera und einer zum Ehebruch verführten Jungfrau“ verdankt? Denn aus einer solchen verbrecherischen Verbindung mußte eher ein unvernünftiges und schädliches Glied des Menschengeschlechtes, eher ein Lehrer der Zuchtlosigkeit und des Unrechts und der übrigen Laster hervorgehen, als ein Lehrer der reinen Sitte, der Gerechtigkeit und der anderen Tugenden. Vielmehr mußte diese Seele, wie dies auch die Propheten vorausgesagt haben, ihren Leib von einer „Jungfrau“ erhalten, die dem verheißenen Zeichen gemäß den gebären sollte, der seinen Namen nach seinem Wirken erhielt, indem dieses erweist, dass wegen seiner Geburt „Gott mit den Menschen sein werde.“⁹⁷

34.

Es scheint mir nun passend zu sein, den Worten, die Celsus dem Juden in den Mund legt, die Weissagung des Jesaja gegenüberzustellen, welche verkündet, „der Emanuel werde von

⁹⁶Vgl. ebd. 11,7.9.

⁹⁷Vgl. Homer, Il. V 385-387; Od. XI 305-320.

einer Jungfrau geboren werden“. Diese Weissagung hat Celsus nicht angeführt, sei es, weil er sie nicht kannte, obwohl er doch „alles S. 47 zu wissen“ behauptet, sei es, dass er sie zwar gelesen, aber absichtlich verschwiegen hat, um nicht den Schein zu erwecken, als bestätige er wider Willen die seiner Absicht entgegenstehende Lehre. Die Weissagung aber lautet so: „Und der Herr fuhr fort zu Achaz zu reden und sprach: Begehre dir ein Zeichen von dem Herrn, deinem Gott, in der Tiefe oder in der Höhe. Und Achaz sprach: Ich will keines begehren und den Herrn nicht versuchen. So höret nun, ihr vom Hause Davids: Ist es euch zu wenig, Menschen zu ermüden, dass ihr auch den Herrn ermüdet? Darum wird der Herr selbst euch ein Zeichen geben: Siehe, die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären, und seinen Namen wird man Emanuel nennen, das heißt: Gott mit uns.“⁹⁸ Dass aber Celsus aus böser Absicht diese Prophezeiung nicht angeführt hat, das wird mir daraus klar, dass er vieles aus dem Evangelium nach Matthäus erwähnt, wie **„den Stern, der bei der Geburt Jesu aufgegangen ist“**⁹⁹, und andere wunderbare Begebenheiten, dieser Stelle aber überhaupt nicht gedenkt. Wenn aber ein Jude in seiner Wortklauberei behaupten würde, in der Schrift heiße es nicht: „Siehe, die Jungfrau“, sondern statt dessen: „Siehe, das Mädchen“¹⁰⁰, so wollen wir ihm darauf entgegenen, dass das Wort „alma“, welche die Siebenzig mit „Jungfrau, andere aber mit „Mädchen,“ übersetzt haben, auch im Deuteronomium, wie man sagt, eine „Jungfrau,“ bezeichnet. Es heißt dort nämlich: „Wenn ein Mann sich verlobt hat mit einem Mägdlein, einer Jungfrau, und jemand in der Stadt trifft sie und liegt bei ihr, so sollt ihr sie beide zum Tore ihrer Stadt hinausführen und sie steinigen, dass sie sterben, das Mägdlein, weil es nicht geschrien, da es doch in der Stadt war, den Mann, weil er das Weib seines Nächsten entehrt hat.“ Und dann: Wenn aber ein Mann das Mägdlein, das verlobt ist, auf dem Felde trifft und er tut ihr Gewalt an und liegt bei ihr, so sollt ihr den Mann, der bei ihr gelegen S. 48 hat, allein töten und dem Mägdlein nichts antun, sie ist des Todes nicht schuldig.“¹⁰¹

35.

Damit man aber nicht glaube, wir wollten durch Herbeiziehung eines hebräischen Wortes Leuten, die nicht wissen, ob sie zustimmen sollen oder nicht, die Überzeugung beibringen, der Prophet habe verkündigt, dass derjenige von einer Jungfrau werde geboren werden, bei dessen Geburt es heißt: „Mit uns ist Gott“¹⁰², so wollen wir aus dem Wortlaut der Stelle¹⁰³ selbst die Wahrheit des Gesagten erweisen. Der Herr, sagt die Schrift, sprach zu Achaz: „Begehre dir ein Zeichen von dem Herrn, deinem Gott, in der Tiefe oder in der

⁹⁸ Vgl. Gen 19,1-29.

⁹⁹ Vgl. Jes 24,1 ff.; Jer 12,7 ff.; Mich 1,2 ff.; Soph 1,2 ff.; 3,8 ff.; Mal 3,1 ff.

¹⁰⁰ Vgl. oben I 36. 27; III 2-4.

¹⁰¹ Joh 2,19.

¹⁰² Ebd. 2,21.

¹⁰³ Ps 15,9.10.

Höhe!“¹⁰⁴ Hierauf folgt das gegebene Zeichen: „Siehe, die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären.“¹⁰⁵ Was für ein Zeichen wäre es nun, wenn ein „Mädchen“, nicht aber eine „Jungfrau“ geboren hat? Und welcher kommt es mehr zu, den „Emanuel, d.h.: Mit uns ist Gott“¹⁰⁶, zu gebären, einem Weibe, das Geschlechtsverkehr gepflegt und infolge ihrer weiblichen Natur empfangen hat, oder einer noch reinen und unberührten Jungfrau? Einer solchen steht es zu, ein Kind zu gebären, bei dessen Geburt es heißt: „Mit uns ist Gott“. Wenn aber [der Jude] auch so noch Ausflüchte suchen und betonen würde, zu Achaz seien die Worte gesprochen worden: „Begehre dir ein Zeichen von dem Herrn, deinem Gott“¹⁰⁷, so wollen wir ihm erwidern: Wer ist denn zu den Zeiten des Achaz geboren worden, bei dessen Geburt man sagen kann: „Emanuel. d.h. Mit uns ist Gott“¹⁰⁸? Denn wenn sich niemand finden läßt, so gelten natürlich die zu Achaz gesprochenen Worte dem Hause Davids, da der Schrift S. 49 zufolge „der Heiland aus dem Samen Davids geworden ist nach dem Fleische.“¹⁰⁹ Aber auch von diesem Zeichen heißt es, es solle „in der Tiefe oder in der Höhe“ sein, weil „Der, der hinabstieg, derselbe ist, der auch hinauffuhr über alle Himmel hinaus, damit er alles erfüllte.“¹¹⁰

Ich rede hier so, als hätte ich den Juden vor mir, der an die Wahrheit der Weissagung glaubt. Celsus oder irgend einer seiner Freunde möge nun aber sagen, mit welchem Geiste der Prophet diese oder andere Dinge, welche in seinen Weissagungen aufgezeichnet sind, über die Zukunft verkündet hat: mit einem Geiste, der die Zukunft vorauswußte, oder mit einem, dem sie unbekannt war? Wenn nämlich mit einem, der die Zukunft vorauswußte, so hatten die Propheten einen göttlichen Geist, wenn aber mit einem, dem die Zukunft unbekannt war, so erkläre er uns, welcher Art der Geist dessen ist, der so kühn von künftigen Dingen spricht und wegen seiner Prophezeiung bei den Juden in hohem Ansehen steht.

36.

Weil wir aber nun einmal auf die Propheten zu sprechen kamen, so wollen wir einige Bemerkungen beifügen, die nicht nur für die Juden, welche glauben, dass die Propheten mit göttlichem Geiste geredet haben, von Nutzen sein werden, sondern¹¹¹ auch für die verständig Denkenden unter den Griechen. Diesen sagen wir: Man muß notgedrungen annehmen, dass auch die Juden Propheten hatten, wenn sie wirklich in dem Gehorsam gegen das empfangene Gesetz erhalten werden, den überlieferten¹¹² Glauben an den Schöpfer bewahren,

¹⁰⁴Siehe Scan.

¹⁰⁵Siehe Scan.

¹⁰⁶Joh 5,39.

¹⁰⁷Vgl. Kol 4,6.

¹⁰⁸1 Petr 3,15. Vgl. unten VII 12, wo ein anderer Bibeltext vorliegt.

¹⁰⁹Siehe Scan.

¹¹⁰Siehe Scan.

¹¹¹Vgl. Euseb., Praep. ev. V 34.

¹¹²Vgl. oben III 21. 27-29. 32.

und soweit es von dem Gesetz abging, keine Gelegenheit zum Abfall in heidnische Vielgötterei finden sollten. Diese Notwendigkeit aber wollen wir so darlegen. Es steht in dem Gesetz der Juden selbst geschrieben: „Die Heiden werden auf Götterstimmen und Weissagungen hören“, dem jüdischen Volke aber ist gesagt: „Dir aber S. 50 hat es der Herr, dein Gott, nicht so verliehen.“¹¹³ Darauf folgen die Worte: „Einen Propheten wird der Herr, dein Gott, dir aus deinen Brüdern erwecken.“¹¹⁴ Nun bedienten sich die Heiden der Weissagungen, sei es durch „Götterstimmen“ oder durch Vorzeichen oder durch Vogelflug oder durch Bauchredner oder durch solche, die ihre Opferkunst anpreisen, oder auch durch Chaldäer, die das Horoskop stellen. Alle diese Dinge waren den Juden untersagt. Hätten sie nun kein tröstliches Mittel gehabt, die Zukunft kennen zu lernen, so hätten sie, fortgerissen von dem menschlichen Drange nach Kenntnis der Zukunft, ihre Einrichtungen verachtet, weil diese nichts Göttliches besäßen; sie hätten keinen Propheten nach Moses angenommen, auch die Weissagungen der Propheten nicht aufgezeichnet, sondern wären zu den heidnischen Wahrsagern und Orakelgebern übergelaufen, oder hätten versucht, etwas Ähnliches bei sich selbst einzuführen. Es darf daher nicht auffallen, dass ihre Propheten auch über nebensächliche Dinge geweissagt haben, um Leute zufrieden zu stellen, die solches verlangten. Daher prophezeit Samuel auch „über die verlorenen Eselinnen“¹¹⁵ und „von der Krankheit des Königssohnes“, der, von dem das dritte Buch der Könige berichtet¹¹⁶. Wie hätten sonst die Vertreter des jüdischen Gesetzes dem Vorwürfe machen können, der von den Götzenbildern eine Weissagung nehmen wollte? Wie man z.B. findet, dass Elia dem Ochozias Vorwürfe macht mit den Worten: „Ist denn kein Gott in Israel, dass ihr hingehet, den Baal zu befragen, (den Herrn der) Fliegen, den Gott Akkarons?“¹¹⁷

37.

Hiermit glaube ich nun so ziemlich bewiesen zu haben, nicht nur, dass unser Heiland aus einer Jungfrau geboren werden sollte, sondern dass es auch Propheten unter den Juden gab, die nicht nur das allgemein Wichtige S. 51 über die Zukunft voraussagten, wie über Christus und die Weltreiche und die künftigen Geschicke Israels und den Glauben der Heiden an den Erlöser und viele andere Dinge, die über ihn gesagt worden sind, sondern auch solche Dinge, die nur einen einzelnen angingen, z.B. über „die verlorenen Eselinnen des Kis“ und „wie sie wiedergefunden werden würden“¹¹⁸, und über „die Krankheit des israelitischen Königssohnes“¹¹⁹ oder über irgendeine andere derartige Begebenheit, die in der Heiligen Schrift aufgezeichnet ist.

¹¹³Siehe Scan.

¹¹⁴Siehe Scan.

¹¹⁵Vgl. Hebr 3,1; 4,14-16; 8,1-6 u. Orig., Vom Gebet c. 15.

¹¹⁶Siehe Scan.

¹¹⁷Siehe Scan.

¹¹⁸Siehe Scan.

¹¹⁹Vgl. Joh 17,3.

Ferner müssen wir den Griechen, die an die Geburt Jesu aus der Jungfrau nicht glauben wollen, noch sagen, dass der Schöpfer in der Entstehungsart der verschiedenen lebenden Wesen gezeigt hat, es steht in seiner Macht, das, was er bei einem Wesen getan, auch bei andern und selbst bei den Menschen zu tun, wenn er nur wollte. Es gibt nun unter den Tieren einige Weibchen, die sich nicht mit einem Männchen verbinden wie die Tierschriftsteller dies von den Geiern behaupten; und zwar pflanzt dieses Tier ohne geschlechtliche Vermischung seine Gattung fort¹²⁰. Warum soll es also unglaublich sein, dass Gott in der Absicht dem Menschengeschlecht einen göttlichen Lehrer zu schicken, diesen auf eine andere Weise ins Leben hat eintreten lassen, als die übrigen Menschen, die ihre Geburt der Verbindung von Mann und Weib verdanken? Und nach Ansicht der Griechen selbst sind ja nicht alle Menschen aus der Verbindung von Mann und Weib entstanden. Ist nämlich die Welt geschaffen worden, wie auch viele Griechen annehmen, so verdanken die ersten Menschen ihr Dasein notwendigerweise nicht der Verbindung von Mann und Weib, sondern den zeugenden Kräften, die sich in der Erde verbanden. Dies ist aber nach meinem Dafürhalten viel unwahrscheinlicher als die Geburt Jesu, welche der Geburt der anderen Menschen zur Hälfte ähnlich ist. Weil wir es aber mit Griechen zu tun haben, so dürfte es nicht unangemessen sein, auch griechische S. 52 Erzählungen anzuführen, damit es nicht den Anschein hat, als ob nur unsere Geschichte von einer solchen wunderbaren Tatsache berichte. Es wollten nämlich einige Schriftsteller, nicht da, wo sie alte und dem Heldenzeitalter angehörige Geschichten, sondern wo sie Tatsachen aus der jüngsten Vergangenheit erzählen, es als möglich hinstellen, dass auch Plato von Amphikitone geboren wurde, nachdem Ariston gehindert worden war, ihr beizuwohnen ehe sie den von Apollo empfangenen Sohn geboren hätten.¹²¹ Es sind dies offenbar Fabeln, die Veranlassung gaben, etwas Derartiges über einen Mann auszudenken, der, wie man glaubte, die meisten an Weisheit und Geisteskraft übertraf, und von dem man darum annahm, er verdanke sein leibliches Dasein einem höheren und göttlicherem Ursprung als die übrigen Menschen, weil dies solchen zukäme, die über das gewöhnliche menschliche Maß hinausragten. Da aber Celsus seinen Juden mit Jesus sich unterreden und dessen Geburt aus der Jungfrau als eine Erdichtung -dafür hält er sie- verspotten und dabei die griechischen Sagen von **„der Danae, Melanippe, Auge und Antiopé“*] vorbringen läßt, so müssen wir sagen, dass solche Reden sich wohl für einen Possenreißer schickten, nicht aber für einen Mann, der es mit seinem Bericht ernst meint.

¹²⁰Vgl. Ps 95,5.

¹²¹Siehe Scan.

38.

Celsus benutzt ferner die in dem Evangelium nach Matthäus erzählte Geschichte von der Flucht Jesu nach Ägypten¹²², schenkt aber den wunderbaren Vorgängen, die hiermit verbunden waren, keinen Glauben, er läßt weder gelten, dass ein Engel sie verkündet, noch dass das Fortgehen Jesu aus Judäa und sein Aufenthalt in Ägypten eine tiefere Bedeutung habe. Dagegen erdichtet er etwas anderes: er gibt die wunderbaren Taten, die Jesus vollbrachte, und durch welche das Volk bewogen wurde, ihm als dem Messias nachzufolgen, gewissermaßen zu, sucht sie aber dadurch herabzusetzen, dass S. 53 er sagt, sie seien nicht durch göttliche Kraft, sondern mittels Zauberei geschehen. „Jesus wurde“ nämlich nach seiner Angabe „im geheimen erzogen, verding sich nach Ägypten als Tagelöhner, versuchte sich dort an einige Zauberkraften und kehrte darauf wieder zurück, indem er sich wegen jener Kräfte öffentlich als Gott erklärte.“¹²³ Ich weiß nicht wie ein Zauberer sich hätte abmühen sollen, eine Lehre zu verkündigen, welche den Menschen zur Pflicht macht, alles im Gedanken daran zu tun, dass Gott einen jeden wegen jeder seiner Taten zur Rechenschaft ziehen werde, und diese Überzeugung auch seinen Jüngern einzuprägen¹²⁴, die er zu Verkündigern seiner Lehre verwenden wollte. Gewannen auch diese nun die Zuhörer, weil sie (von ihm) die Kunst gelernt hatten, Wunder zu wirken oder brachten sie dies ohne Wunder zustande? Wollte man nun behaupten, sie hätten durchaus keine Wunder gewirkt, sonder, ohne ihr Vertrauen in eine der dialektischen Weisheit der Griechen ähnliche Redefertigkeit zu setzen, es unternommen, die neue Lehre überall zu predigen, wohin sie kamen, so wäre dies sehr unvernünftig. Was gab ihnen denn Zuversicht, die Lehre zu verkündigen und einen neuen Glauben einzuführen? Wenn aber auch jene Wunder vollbrachten¹²⁵ ist es dann glaubwürdig, dass Zauberer sich so großen Gefahren ausgesetzt hätten einer Lehre wegen, die Zaubereien verbietet?

39.

Es scheint mir nun nicht nötig zu sein, die folgenden Worte des Celsus zu bekämpfen, da sie nicht im Ernst, sondern im Spott gesagt sind: „Ob nun die Mutter Jesu schön war, und Gott sich S. 54 wegen ihrer Schönheit mit ihr verband obwohl er seiner Natur nach keinen sterblichen Körper lieben konnte? Indessen¹²⁶ war es gar nicht wahrscheinlich, dass der Gott sie lieben würde, da sie weder begütert noch von hoher Geburt war, denn niemand kannte sie, nicht einmal ein Nachbar. Als sie sich den Hass des Zimmermannes zuzog und von ihm verstoßen wurde“, fügte er höhnisch bei, „hat ihr weder göttliche

¹²²Vgl. Joh 1,14.18.

¹²³Siehe Scan.

¹²⁴Vgl. Ps 113,12; 134,15; Weish 13,10; Apg 17,29.

¹²⁵Vgl. Gen 1,26.27.

¹²⁶Apg 19,26.

Macht, noch die Gabe der Überredung¹²⁷ Rettung verschafft. Diese Dinge also“, fährt er fort, **„habe gar keine Beziehung auf das Reich Gottes.“** Unterscheiden sich solche Reden wohl von dem Geschwätz jener Leute, die auf öffentlicher Straße andere schmähen und nichts sagen, was der Aufmerksamkeit wert ist?

40.

Im folgenden entnimmt Celsus aus dem Evangelium nach Matthäus, vielleicht auch aus den übrigen Evangelien, den Bericht über **“die Taube”**, die während der Taufe des Heilandes **“bei Johannes”** über jenen **hingeflogen ist**¹²⁸, und will den Bericht als Erfindung verwerfen. Nachdem er aber die Geschichte von der Geburt unseres Heilandes aus einer Jungfrau, wie er meinte, dem Gespötte preisgegeben hat, hält er sich bei Anführung des Folgenden nicht an Reihe und Ordnung, wie denn Leidenschaft und Hass auch keine Ordnung kennen. Im Groll und Hass machen die Menschen denen, welche sie hassen, Vorwürfe, die ihnen gerade in den Sinn kommen, da ihnen die Leidenschaft nicht gestattet, ihre Anklagen mit ruhiger Erwägung und in richtiger Ordnung vorzubringen. Hätte nämlich Celsus Ordnung einhalten wollen, so hätte er S. 55 das Evangelium in der Absicht, es anzuklagen, vornehmen und die erste Geschichte tadeln und von dieser dann zur zweiten und so zu den andern übergehen sollen. Jetzt aber erhebt er, der “alle” unsere Lehren und Schriften “kennen” will, nach seinem Angriff auf die Geburt aus der Jungfrau sofort einen andern gegen die Erscheinung des Heiligen Geistes in Gestalt einer Taube bei der Taufe; darauf bekämpft er die Weissagung von der Ankunft unseres Erlösers auf Erden¹²⁹; dann aber kehrt er zu dem zurück, was im Anschluss an die Geburt Jesu aufgezeichnet ist, zu dem Berichte von dem Stern und den Weisen, die aus dem Morgenlande kamen “das Kind anzubeten”¹³⁰. Der Leser wird bei einiger Aufmerksamkeit selbst finden, dass Celsus in seinem ganzen Buche vielfach gegen die Ordnung verstößt. Wer Ordnung zu wahren und zu suchen versteht, kann auch hieraus die große Anmaßung und Prahlerei des Celsus nachweisen, der seinem Buche den Titel “Wahres Wort” gegeben hat; von den hervorragenden Philosophen hat dies keiner getan. Plato sagt, “es sei nicht die Art eines verständigen Mannes, über solche und noch dunklere Dinge bestimmte Behauptungen aufzustellen”¹³¹ und Chrysispos legt an vielen Stellen seine Beweggründe dar und verweist uns dann an solche, die nach unserer Meinung bessere Aufschlüsse als er geben könnten. Celsus aber ist weiser als diese und als die andern Griechen; übereinstimmend mit seiner Behauptung, “alles zu wissen”, hat er sein Buch “Wahres Wort” betitelt.

¹²⁷Das Vorbild dieser Unterweisung scheint die Rede des Apostels Paulus in Athen, Apg 17,24 ff., gewesen zu sein.

¹²⁸Vgl. oben I 69.

¹²⁹Vgl. Joh 1,1.

¹³⁰Siehe Scan.

¹³¹Kallim., Hymn. in Jov. 8.9.

41.

Damit es aber nicht den Anschein hat, als könnten wir nichts erwidern und übergangen deshalb absichtlich die Haupteinwürfe des Celsus, so haben wir uns entschlossen, eine jeder seiner Aufstellungen nach Kräften zu widerlegen, wobei wir jedoch auf den im Wesen der Dinge begründeten Zusammenhang und ihre Abfolge keine Rücksicht nehmen, sondern uns lediglich an S. 56 die Reihenfolge halten wollen, in der Celsus in seinem Buche seine Einwürfe vorbringt. Wir wollen also nun sehen, was er zur Bekämpfung der Tatsache, dass "der Heilige Geist in Gestalt¹³² einer Taube gleichsam körperlich von dem Heiland gesehen worden ist", anführen kann. Es ist aber sein Jude, dem gegenüber wir Jesus als unseren Herrn bekennen, und der zu ihm noch folgende Worte spricht: "**Als du dich**", sagt er, "**bei Johannes badetest, da behauptest du, dass die Gestalt eines Vogels aus der Luft über dich hingeflogen sei.**" Dann stellt sein Jude folgende Fragen; "**Welcher glaubwürdige Zeuge hat diese Gestalt gesehen, oder wer hat eine Stimme vom Himmel gehört, der dich für den Sohn Gottes erklärte?**¹³³ **Außer dass du es sagst und noch eines einzigen von denen herbeibringst, die mit dir zugleich bestraft worden sind?**"¹³⁴

42.

Bevor wir nun die Verteidigung beginnen, müssen wir sagen, dass es in der Regel sehr schwierig und in einigen Fällen unmöglich ist, die Tatsächlichkeit einer jeden Begebenheit, auch wenn sie wahr ist, erweisen und eine packende Vorstellung von ihr geben zu wollen. Gesetzt den Fall, es leugne einer, dass es jemals einen trojanischen Krieg gegeben habe, besonders deshalb, weil dabei unmögliche Dinge berichtet sind, (zum Beispiel) dass ein gewisser Archilleus eine Meergöttin (Thetis) zur Mutter und Peleus einen Menschen, zum Vater gehabt habe; oder dass Sarpedon ein Sohn des Zeus, dass Askalaphos und Ialmenos Söhne des Ares seien, und Äneas ein Sohn der Aphrodite; wie könnten wir die Tatsächlichkeit solcher Dinge beweisen, wie uns von dem Drucke solcher Fabeln befreien, die, ich weiß nicht wie, mit der Geschichte von dem Kriege zwischen den Griechen und den Trojanern vor Ilion verflochten sind, S. 57 dessen Wirklichkeit doch allgemein angenommen wird? Oder gesetzt auch, jemand wollte die Dinge nicht glauben, die von Ödipus und Iokaste und deren Söhnen Eteokles und Polyneikes berichtet werden, weil mit ihrer Geschichte die Sage von der Sphinx verwoben ist, einem Wesen, das halb Tier und halb Jungfrau war; wie könnten wir ihm die Wahrheit einer derartigen Geschichte nachweisen? Geradeso steht es auch mit der Erzählung von den Epigonen, wenn auch mit dieser nichts Ähnliches verknüpft ist, oder mit der Rückkehr der Herakliden, oder mit tausend andern Ereignissen dieser Art. Wer nun diese Geschichten billig beurteilen, sich aber doch dabei keiner Täu-

¹³²Kallim., Hymn. in Jov. 10.

¹³³Ebd. 6-8. Zu dem ganzen Abschnitt vgl. Geffcken, Zwei griech. Apol., S. 227 f.

¹³⁴Vgl. Lucian, De morte Peregr. c. 12 f.; Minucius Felix, Oct. c. 8.

schung aussetzen will, der wird entscheiden können, welchen er Glauben schenken darf, welche er sinnbildlich zu deuten hat, indem er die Absicht derer, die sie ausgedacht haben, zu erforschen sucht, und welchen er den Glauben versagen muß, als solchen, die nur zugunsten gewisser Leute aufgezeichnet sind. Diese Bemerkung haben wir wegen der ganzen Darstellung des Lebens Jesu in den Evangelien vorausgeschickt, nicht um die verständigen Leute zu einem einfachen und prüfungslosen Glauben zu veranlassen, sondern um darzulegen, dass für die Leser derselben gesundes Urteil, eingehende Prüfung und, um mich so auszudrücken, ein Zugang zu den Gedanken der Schriftsteller nötig erscheint, um ausfindig zu machen, in welcher Absicht jeder Satz niedergeschrieben worden ist.

43.

Wir wollen nun zuerst dies bemerken. Wenn geschrieben stände, dass der, welcher die Erscheinung des Heiligen Geistes in Gestalt einer Taube bestreitet ein Schüler des Epikur, Demokrit oder Aristoteles sei, so würden seine Worte im Einklang mit der redend eingeführten Person und am Platze sein. Jetzt aber hat der hochweise Celsus nicht einmal dies bemerkt, dass er einen Juden, der doch viele Dinge in den Schriften der Propheten glaubt, die wunderbarer sind, als die Geschichte von der Erscheinung in Gestalt einer Taube, solche Worte in den Mund gelegt hat. Dem Juden, der an die Erscheinung nicht glaubt und sie als eine Erdichtung S. 58 angreifen zu dürfen meint, könnte man sagen: Woher, mein Bester, wolltest du denn wohl beweisen, dass Gott der Herr zu Adam, Eva, Kain, Noah oder zu Abraham, Isaak, Jakob das gesagt habe, was die Schrift berichtet? Um aber mit dieser Geschichte (von der Taube) eine andere zu vergleichen, so möchte ich zu dem Juden sagen: Auch dein Ezechiel hat die Worte geschrieben: "Es öffneten sich die Himmel, und ich sah ein Gesicht Gottes"¹³⁵; er erzählt es und fügt dann bei: "Dies war das Gesicht von dem Abbild der Herrlichkeit des Herrn. Und er sprach zu mir."¹³⁶ Sind nun die Dinge, die von Jesus berichtet werden, deshalb unwahr, weil wir nach deiner Meinung ihre Tatsächlichkeit nicht klar beweisen können, da sie nur von ihm allein gesehen oder gehört wurden und, wie du beobachtet zu haben glaubtest, auch noch von einem der (mit ihm) Bestraften¹³⁷, so können wir mit noch größerem Rechte behaupten, dass auch Ezechiel nur Phantasiebilder erzählte, wenn er sagt: "Es öffneten sich die Himmel"¹³⁷ usw. Und wenn Jesaja sagt: "Ich sah den Herrn Sabaoth sitzen auf einem hohen und erhabenen Throne; und die Seraphim umstanden ihn; sechs Flügel hatte der eine, und sechs Flügel hatte der andere"¹³⁸ usw.: wie willst du beweisen, dass er dies wirklich gesehen habe? Denn du glaubst doch, Jude, dass diese Dinge untrügliche Wahrheit, und durch Vermittlung göttlichen Geistes vom Prophe-

¹³⁵Mt 5,28.

¹³⁶Ps 50,8.

¹³⁷Vgl. 1 Chr 1,10-12. Die Ausführungen Fr. Winters I 51 f. über Or. I 240, 25 halte ich für unrichtig; ebenso urteilt Otto Stählin (Berl. phil. Woch. 1906, Nr. 8, Sp. 233).

¹³⁸3 Kön 10,1-7.

ten nicht nur geschaut, sondern auch gesagt und aufgeschrieben sind. Wem aber ist billig mehr Glauben zu schenken, dem, der behauptet, dass sich ihm "die Himmel geöffnet hätten", und dass er eine Stimme gehört oder "den Herrn Sabaoth auf einem hohen und erhabenen Throne sitzend geschaut hätte", dem Jesaja und Ezechiel, oder Jesu? Denn von jenen beiden findet sich keine so große Tat berichtet; die edle Wirksamkeit Jesu trat aber nicht allein in den Zeiten seiner Menschwerdung hervor, sondern bis heute bewirkt die Kraft Jesu S. 59 bei denen, die durch ihn an Gott glauben, die Bekehrung und die Besserung. Dass aber dies durch seine Kraft geschieht, wird durch die Tatsache klar erwiesen, dass, wie er selbst sagt und die Erfahrung beweist, trotz des Mangels an "Arbeitern" für "die Ernte" der Seelen "die Ernte"¹³⁹ derer dennoch so groß ist, die allenthalben in "die Tennen" Gottes, in die Kirchen, zusammengebracht und gesammelt werden.¹⁴⁰

44.

Wenn ich nun dem Juden diese Antwort gebe, so versage ich als Christ nicht dem Ezechiel und Jesaja den Glauben, sondern will nur den Juden auf Grund der von uns gemeinsam geglaubten Wahrheit widerlegen und dartun, dass Jesus weit mehr¹⁴¹ Glauben verdient als die Propheten, wenn er sagt, dass er solche Dinge gesehen, und wenn er, wie natürlich, seinen Jüngern von dem Gesichte, das er geschaut, und von der Stimme, die er vernommen, Kunde gab. Ein anderer könnte vielleicht einwenden, dass die Berichterstatter über "die Erscheinung in Gestalt einer Taube" und "die Stimme, die vom Himmel erscholl", nicht alle dies aus dem Munde Jesu selbst gehört hätten. Aber derselbe Geist, der den Moses über die ältere Geschichte belehrte, die vor ihm lag, von der Schöpfung der Welt angefangen bis zu der Geschichte Abrahams, seines Stammvaters, hat auch die Verfasser des Evangeliums über den wunderbaren Vorgang zur Zeit der Taufe Jesu belehrt. Wer aber mit der Gnadengabe, die "Wort der Wahrheit"¹⁴² genannt wird, geschmückt ist, wird auch den Grund angeben können, warum "die Himmel sich öffneten", warum die Gestalt der Taube"herab kam, und warum der Heilige Geist Jesu "in der Gestalt eine Taube", und nicht in der¹⁴³ eines anderen lebenden Wesens erschien. Ich sehe mich jetzt nicht veranlaßt, hierüber S. 60 Aufschluß zu geben, denn unsere Aufgabe besteht nur darin, nachzuweisen, dass Celsus einen Mißgriff beging, wenn er den Juden mit solchen Gründen eine Tatsache bestreiten läßt, die viel wahrscheinlicher ist als die Dinge, die ein Jude glaubt.

¹³⁹Die Namen sind - vielleicht fehlerhaft - so in der Hs. A überliefert; z.B. kann .. unrichtig für .. eingesetzt worden sein. Vgl. Or., In Cant. Prol. (Lomm. XIV 324) und den Text der LXX.

¹⁴⁰Hier fehlen "die Vögel und Würmer", auch ist die Reihenfolge verschieden von der LXX. Sicher sind die folgenden Worte: zu ergänzen.

¹⁴¹Siehe Scan.

¹⁴²3 Kön 4,25-30 (= 5,9-14).

¹⁴³Vgl. Spr 1,6; Ps 77,2, unten VII 10 (Or. II 162, 5 ff.) und Or., In Joh. II 28 (IV 85, 10 ff.).

45.

Ich erinnere mich, einmal in einer Unterredung mit anerkannten jüdischen Gelehrten in Gegenwart mehrerer Personen, die über unsern Streit ein Urteil fällen sollten, folgende Beweisführung gebracht zu haben: "Gebt mir doch, meine Gegner, hierüber Aufschluß! Es sind zu dem Menschengeschlechte zwei Männer gekommen, von denen wunderbare und übermenschliche Dinge berichtet sind, Moses nämlich, euer Gesetzgeber, der über sich selbst geschrieben hat, und Jesus, unser Lehrer, der über sich nichts Schriftliches hinterlassen hat, aber von seinen Jüngern in den Evangelien bezeugt ist. Wodurch ist nun der Unterschied berechtigt, die Aussage des Moses für wahr zu halten und ihr Glauben zu schenken, obgleich die Ägypter ihn als einen Betrüger bezeichnen und als einen Menschen hinstellen, der durch Zauberei seine Wunder gewirkt zu haben scheine, den Worten Jesu dagegen den Glauben zu versagen, weil ihr Anklagen gegen ihn erhebt? Beide haben das Zeugnis ganzer Völker für sich: Moses hat das Zeugnis der Juden; die Christen nehmen die Wunder Jesu, die seine Jünger von ihm berichten, als wahr an, leugnen jedoch den prophetischen Charakter des Moses so wenig, dass sie sich vielmehr auf Moses berufen, um ihren Glauben an Jesus zu rechtfertigen. Verlangt ihr also¹⁴⁴ Rechenschaft von uns wegen (unseres Glaubens an) Jesus, so gebt diese vorher wegen (eures Glaubens an) Moses, der vor ihm gelebt hat, dann wollen auch wir euch den Grund angeben, weshalb wir an Jesus glauben. Wenn ihr aber zurückweicht und die Beweise für die Glaubwürdigkeit des Moses ablehnt, so tun wir für jetzt dasselbe wie ihr und geben keinen Beweis. Nichtsdestoweniger gesteht zu, dass ihr für Moses S. 61 keine Beweise habt, und schenket dafür den aus dem Gesetz und den Propheten entnommenen Beweisen für Jesus geneigtes Gehör. Und wunderbar, gerade die Abschnitte im Gesetz und in den Propheten, die uns für Jesus Zeugnis ablegen, liefern den Nachweis, dass Moses und die Propheten wirklich Propheten Gottes gewesen sind."

46.

Das Gesetz und die Propheten sind ja voll von wunderbaren Dingen ähnlicher Art wie das über Jesus bei seiner Taufe aufgezeichnete Wunder von „der Taube“ und „der Stimme aus dem Himmel“. Und dass es der Heilige Geist war, der damals „in Gestalt einer Taube“ erschien, das beweisen meines Erachtens „die Wunder“, die durch Jesus geschehen sind, und die Celsus dadurch zu verkleinern sucht, dass er sagt, Jesus **“habe sie gewirkt, da er dies bei den Ägyptern gelernt habe.”** Doch ich will mich nicht nur auf diese Wunder berufen, sondern, wie recht und billig, auch auf jene, die die Apostel Jesu gewirkt haben. Denn ohne Kraftwirkungen und Wunder hätten sie die Hörer neuer Worte und neuer Lehren nicht dazu bestimmen können, die Religion ihrer Väter zu verlassen und trotz der drohenden

¹⁴⁴Hos 14,10.

Todesgefahren die Lehren der Apostel anzunehmen. Und auch noch¹⁴⁵ haben sich Spuren des Heiligen Geistes, der "in Gestalt einer Taube" gesehen wurde, bei den Christen erhalten; denn sie treiben Dämonen aus, vollbringen viele Krankenheilungen und tun nach dem Willen Gottes¹⁴⁶ manchen Blick in die Zukunft. Und mag auch Celsus oder der Jude, den er redend einführt, meine Worte verspotten, so sollen sie doch ausgesprochen werden: Viele sind gleichsam wider ihren Willen dem Christentum beigetreten, weil eine geistige Macht ihren Sinn plötzlich so umwandelte, dass sie für den bisher gehassten Glauben zu sterben bereit waren, und im Wachen oder im Traume auf ihr Vorstellungsvermögen einwirkte. Wir S. 62 haben viele solcher Fälle in Erfahrung gebracht. Wollten wir sie aber, da wir doch selbst als Augenzeugen darauf gestoßen sind, aufzeichnen, so würden wir ein schallendes Gelächter bei den Ungläubigen hervorrufen. Denn sie würden von uns annehmen, dass wir es ebenso machten wie die Leute, von denen sie glauben, dass sie solche Geschichten erfunden haben. Aber Gott ist ja Zeuge für unser gutes Gewissen, dass wir nicht mit falschen Angaben, sondern mit mannigfachen klaren Tatsachen die göttliche Lehre Jesu erhärten wollen.

Da es aber ein Jude ist, der die Erzählung der Schrift von der Herabkunft des Heiligen Geistes auf Jesus in Gestalt einer Taube,, in Zweifel zieht, so müssen wir ihn wohl fragen: Mein Bester, wer ist es denn, der bei Jesaja sagt: "Und jetzt hat der Herr mich abgesandt und sein (oder: seinen) Geist?"¹⁴⁷ . Während hier der Ausdruck es unentschieden läßt, ob der Vater und der Heilige Geist den Jesus gesandt haben, oder ob der Vater den Christus und den Heiligen Geist gesandt hat, so ist das zweite richtig. Weil nun der Erlöser zuerst und dann der Heilige Geist abgesandt worden war, auf dass sich die Weissagung des Propheten erfüllte¹⁴⁸, und weil die Erfüllung der Weissagung auch den späteren Geschlechtern bekannt werden sollte¹⁴⁹, deshalb schrieben die Jünger Jesu die Geschichte auf.

47.

Ich wünschte, ich könnte den Celsus, der seinen Juden die Taufe Jesu durch Johannes als Täufer so ziemlich annehmen läßt, darauf aufmerksam machen, dass ein Schriftsteller, der nicht lange nach Johannes und Jesus lebte, von dem Täufer Johannes und seiner Taufe zur Vergebung der Sünden¹⁵⁰ berichtet. In dem achtzehnten Buche seiner „Jüdischen Altertümer“ bezeugt nämlich Josephus, dass Johannes ein Täufer gewesen sei und den Täuflingen Entsühnung verheißen habe.¹⁵¹ Und wenn auch dieser selbe Schriftsteller Jesus S. 63 nicht

¹⁴⁵Vgl. Dan 1,20.

¹⁴⁶Ez 28,3. Or. I 242, 12 ist wohl besser

¹⁴⁷Vgl. Mt 13,2.3; Mk 4,2.11.33; Lk 8,4.

¹⁴⁸Vgl. Mk 4,34.

¹⁴⁹Siehe Scan.

¹⁵⁰Mt 23,34 (Lk 11,49).

¹⁵¹Vgl. 1 Kor 12,8.9 und Or., In Joh. XX 32 (26) (IV 369, 24 ff.).

als Messias anerkennt und bei der Untersuchung der Ursache des Falls von Jerusalem und der Zerstörung des Tempels hätte sagen müssen, dass die Feindschaft gegen Jesus dieses Unheil über das Volk gebracht habe, da sie den geweissagten Messias getötet hatten: so kommt er doch, wenn auch wider Willen, der Wahrheit ziemlich nahe, wenn er sagt, diese Dinge seien über die Juden gekommen zur Sühne für Jakobus, den Gerechten, der „ein Bruder des Christus genannten Jesus“ war, da sie diesen so gerechten Mann getötet hatten.¹⁵² Von diesem Jakobus erzählt Paulus, der wahre Jünger Jesu, er habe ihn gesehen als „einen Bruder des Herrn“¹⁵³, der diesen Namen nicht sowohl wegen ihrer Blutsverwandtschaft oder ihrer gemeinsamen Erziehung, als wegen des Charakters und Geistes verdiente. Wenn nun der genannte Schriftsteller sagt, wegen des Jakobus sei die Zerstörung Jerusalems über die Juden verhängt worden, ist es dann nicht vernünftiger zu behaupten, dies sei wegen Jesus, der der Messias war, geschehen? Sind doch Zeugen seiner Göttlichkeit so viele Gemeinden derer, die sich von der Flut der Sünden bekehrt haben, um sich ganz dem Schöpfer zu weihen und ihr ganzes Tun und Lassen nach seinem Wohlgefallen einzurichten.

48.

Wenn nun auch der Jude sich wegen Ezechiel und Jesaja nicht wird verteidigen können, da wir die Erzählung von der Öffnung der Himmel bei Jesus und von der von ihm gehörten Stimme¹⁵⁴ einer Vergleichung unterziehen und Ähnliches im Ezechiel und im Jesaja¹⁵⁵ oder auch in einem anderen Propheten aufgezeichnet finden, so werden wir wenigstens unsere Sache nach besten Kräften vertreten. Wir sagen deshalb: Alle, die an eine Vorsehung glauben, sind offenbar der Ansicht, dass viele im Traume Gesichte gehabt haben, die sich S. 64 bald auf göttliche Dinge bezogen, bald künftige Lebensverhältnisse teils klar und deutlich, teils dunkel und rätselhaft verkündeten. Wie soll es dann undenkbar sein, dass die nämliche Kraft, die die Seele im Traume beeinflusst, ihr auch im Zustande des Wachens durch Gesichte Dinge mitteilen könne, deren Kenntnis für den Empfänger selbst oder für die Leute, welche später von ihm davon hören, nützlich ist? Und wie wir im Traum uns einbilden, dass wir hören, dass wir eine Einwirkung auf unsern Gehörsinn erfahren, und dass wir mit unseren Augen sehen, obwohl doch weder unsere leiblichen Augen noch Ohren in Tätigkeit versetzt sind, und solches nur in unserer Seele vorgeht; so ist es gar nicht undenkbar, dass Derartiges auch bei den Propheten stattgefunden habe, wenn geschrieben steht, dass sie einige wunderbare Gesichte gehabt, oder Worte des Herrn gehört, oder den Himmel offen gesehen hätten. Ich nehme ja nicht an, dass der sichtbare Himmel sich wirklich geöffnet, und sein Körper bei der Öffnung sich geteilt habe, damit Ezechiel solche Dinge

¹⁵²Vgl. 1 Kor 12,9.10.

¹⁵³Apg 7,22.

¹⁵⁴Vgl. Ex 7,11 ff.

¹⁵⁵Vgl. 1 Kor 1,18 ff.

berichten könnte. Muß nun aber nicht auch bei dem Heiland ein verständiger Leser der Evangelien das gleiche annehmen, wenn auch die einfacheren Christen, die in ihrer großen Einfalt die Welt sich in Bewegung setzen und den so großen, fest zusammengefüigten Körper des ganzen Himmels sich spalten lassen, daran Anstoß nehmen sollten?

Wer aber tiefer in solche Untersuchungen eindringt, wird sagen: Es gibt, wie die Schrift sich ausdrückt, eine gewisse generelle „göttliche Erkenntnis“, die nur der Selige „zu finden“ weiß. wie es auch bei Salomo heißt: „Du wirst göttliche Erkenntnis finden.“¹⁵⁶ Von dieser Erkenntnis aber gibt es verschiedene Arten: ein Sehen, welches Dinge zu schauen vermag, die höher stehen als die körperlichen Wesen, wie das bei den Cherubim oder Seraphim offenbar der Fall ist; ein Gehör, das fähig ist, Stimmen zu vernehmen, die ihr Dasein nicht in der Luft haben; einen Geschmackssinn, der „lebendiges Brot kostet, das vom Himmel herabgestiegen ist und S. 65 der Welt das Leben gibt“¹⁵⁷; ebenso einen Geruchssinn, der solche Dinge wahrnimmt, um derentwillen Paulus von sich sagt, dass „er für Gott ein Wohlgeruch Christi sei“¹⁵⁸; und ein Gefühl, wie es Johannes hatte, welcher sagt, dass „er das Wort des Lebens mit seinen Händen betastet habe“¹⁵⁹. Die seligen Propheten haben diese „göttliche Erkenntnis“ gefunden; es war demnach ihr Sehen und Hören und Schmecken göttlicher Art, sie rochen sozusagen mit einem nicht wirklichen Sinne, sie ergriffen mittelst des Glaubens das Wort so, dass dessen Fülle sich über sie ergoß, um ihnen Heilung zu bringen. So sahen sie die Dinge, die sie nach ihrer Aufzeichnung gesehen haben, so hörten sie die Worte, von denen sie mitteilen, dass sie diese vernommen; und so war es bei ihnen mit den andern ähnlichen Dingen, die sie berichten, der Fall, zum Beispiel mit dem „Essen einer dargereichten Schiffrolle“¹⁶⁰. Auf diese Weise „roch auch Isaak den Geruch“, der von seines Sohnes göttlichen „Kleidern“ ausging, und erteilte ihm geistlichen Segen mit den Worten: „Siehe, der Geruch meines Sohnes ist wie der Geruch eines vollen Feldes, das der Herr gesegnet hat“¹⁶¹. Auf ähnliche Art, in einer mehr geistigen als sinnlichen Weise, „berührte“ Jesus den Aussätzigen¹⁶², um ihn in doppelter Hinsicht, wie ich glaube, rein zu machen, nämlich so, dass er ihn nicht nur, wie die meisten die Stelle verstehen, von körperlichem Aussatze durch körperliche Berührung befreite, sondern auch von dem anderen Aussatze (dem der Seele) durch seine wahrhaft göttliche Berührung erlöste.

In diesem Sinne nun „bezeugte Johannes: Ich habe den Geist geschaut herabfahrend wie eine Taube vom Himmel, und er blieb auf ihm. Und ich kannte ihn nicht; aber der mich gesandt hat, mit Wasser zu taufen, der sprach zu mir: Auf welchen du den Heiligen Geist

¹⁵⁶Vgl. 1 Kor 1,20.

¹⁵⁷Vgl. ebd. 1,20.28; 2,6.

¹⁵⁸Vgl. ebd. 1,21; 2,7.

¹⁵⁹Röm 1,21.

¹⁶⁰Ebd. 1,19.

¹⁶¹Röm 1,20.21.

¹⁶²1 Kor 1,26-29. Die Worte in V. 27:

S. 66 herabfahren und auf ihm bleiben sehen wirst, dieser ist es, der mit heiligem Geiste tauft. Und ich habe es gesehen und bezeugt, dass dieser der Sohn Gottes ist¹⁶³. Für Jesus öffneten sich die Himmel; und damals hat, wie geschrieben steht¹⁶⁴, außer Johannes keiner die Himmel geöffnet gesehen. Der Heiland aber sagt seinen Jüngern voraus, dass auch sie dereinst die Himmel offen sehen würden, indem er spricht: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ihr werdet den Himmel offen und die Engel Gottes hinauf- und herabsteigen sehen auf den Sohn des Menschen“¹⁶⁵. Und so wurde Paulus, weil er ein Jünger Jesu war, „in den dritten Himmel entrückt“¹⁶⁶, nachdem er ihn vorher offen gesehen hatte, Warum aber Paulus sagt: „Ob (es geschah) im Leibe, ich weiß es nicht, ob außer dem Leibe, ich weiß es nicht, Gott weiß es“¹⁶⁷, dies jetzt zu erklären gehört nicht zu der vorliegenden Aufgabe.

Ferner will ich meiner Erörterung auch dies noch beifügen, dass Celsus meint, Jesus selbst habe erzählt, wie die Himmel sich öffneten und der Heilige Geist „in Gestalt einer Taube“ auf ihn beim Jordan herabkam, während die Schrift davon nichts erwähnt, dass er selbst gesagt habe, er hätte dies gesehen. Der gute Mann merkt nicht, dass der, welcher seinen Jüngern bei der Erscheinung auf dem Berge das Gebot gegeben hat: „Saget dieses Gesicht niemanden, bis der Sohn des Menschen von den Toten auferstanden ist“¹⁶⁸, nicht wohl seinen Jüngern das beim Jordan von Johannes Gesehene und Gehörte mitgeteilt haben kann. Man darf aber auch auf den Charakter Jesu hinblicken, der überall vermied, von sich selbst zu reden, und deshalb sagt: „Wenn ich von mir selbst zeuge, so ist mein Zeugnis nicht wahr“¹⁶⁹. Und da er es vermied, von sich S. 67 selbst zu reden, und mehr durch seine Werke als durch seine Worte kund tun wollte, dass er der Messias sei, deshalb sagen die Juden zu ihm: „Wenn du der Christus bist, so sag es uns frei heraus!“¹⁷⁰ Da es aber ein Jude ist, der bei Celsus zu Jesus über die Herabkunft des Heiligen Geistes „in Gestalt einer Taube“ bemerkt: „**Außer dass du es sagst und noch einen einzigen von denen herbeibringst, die mit dir zugleich bestraft worden sind**“ so müssen wir unsern Gegner darauf hinweisen, dass er auch diese Worte ganz ungeschickt seiner jüdischen Person in den Mund gelegt hat. Denn die Juden stellen den Johannes gar nicht mit Jesus zusammen und auch nicht „die Bestrafung“ des Johannes mit „der Bestrafung“ Jesu. Und so zeigt es sich hier, dass Celsus, der von sich prahlt, dass er „alles wisse“, nicht gewußt hat, welche Worte er der Person des Juden Jesus gegenüber beilegen sollte.

¹⁶³Vgl. Tit 1,6-11.

¹⁶⁴Vgl. ebd. 1,9-11.

¹⁶⁵Vgl. 1 Tim 3,2; Tit 1,9.

¹⁶⁶Vgl. 1 Tim 4,10.

¹⁶⁷Vgl. 1 Joh 2,1.2.

¹⁶⁸Siehe Scan.

¹⁶⁹Vgl. Lk 15,32 und Clemens Al., Strom. V 9. Quis dives salv. c. 42, 9 (II 364, 27 ff. u. III 189, 16 f. Stählin).

¹⁷⁰Vgl. 1 Kor 3,2.

49.

Hierauf läuft Celsus, ich weiß nicht wie, an dem wichtigsten Zeugnis für die Entstehung Jesu, seine Vorausverkündigung durch die jüdischen Propheten, durch Moses und die heiligen Männer, die vor und nach diesem gelebt haben, absichtlich vorbei. Vielleicht tat er es deshalb, weil er auf den Hinweis nichts zu sagen wußte, dass weder die Juden noch irgendeine Sekte es leugnet, dass der Messias¹⁷¹ vorausverkündigt worden sei. Doch vielleicht kannte er die Weissagungen gar nicht einmal, die von Jesus handeln. Denn wenn ihm bekannt gewesen wäre¹⁷², dass die Christen behaupten, viele Propheten hätten die Ankunft des Erlösers vorausgesagt, so hätte er die Person des Juden nicht Worte sprechen lassen, die sich für einen Samariter oder Sadduzäer besser schickten; sein Jude, den er redend auftreten läßt, würde dann nicht sprechen: „**Aber es sagte mein Prophet einmal in S. 68 Jerusalem, dass ein Sohn Gottes kommen werde, die Frommen zu richten und die Ungerechten zu bestrafen**“^{**} Denn es ist nicht ein einziger Prophet nur, der von Christus geweissagt hat. Und wenn die Samariter oder die Sadduzäer, die nur die Bücher des Moses gelten lassen, behaupten, dass jene Bücher Weissagungen auf den Messias enthalten, so sind diese Weissagungen jedenfalls nicht „in Jerusalem“ gegeben worden, da man von dieser Stadt in den Tagen des Moses noch nichts wußte. Möchte es also doch der Fall sein, dass alle Gegner und Bekämpfer des Christentums sich in so großer Unwissenheit wie Celsus befänden, nicht bloß über die Tatsachen, sondern auch über die einfachen Angaben der Schrift, und dass sie unseren Glauben in einer Weise angriffen, dass ihre Worte nicht die geringste Überredungskraft besäßen, und dass sie nicht imstande wären, die Unbeständigen und nur „für den Augenblick“ Glaubenden¹⁷³ zwar nicht vom Glauben, aber von ihrem „geringen Glauben“¹⁷⁴ abzubringen. Ein Jude aber würde wohl gar nicht zugeben, dass „irgendein Prophet gesagt habe, ein Sohn Gottes werde kommen“; denn was sie sagen, lautet: „der Christus (= der Gesalbte) Gottes werde kommen“. Und gar oft stellen sie an uns geradezu die Frage nach dem Sohne Gottes, als ob es einen solchen gar nicht gäbe und niemand von ihm geweissagt hätte. Wir wollen das nicht behaupten, dass „ein Sohn Gottes“ nicht geweissagt worden sei¹⁷⁵, sondern nur, dass Celsus der Person des Juden, der so etwas nicht zugibt, höchst ungeschickt die Worte in den Mund gelegt hat: „Es sagte mein Prophet einmal in Jerusalem, dass ein Sohn Gottes kommen werde“^{**}

¹⁷¹1 Kor 3,2.3.

¹⁷²Hebr 5,12-14; vgl. Clemens Al., Strom. V 10, 66 (II 370, 10 ff. Stählin).

¹⁷³Vgl. Röm 1,14.

¹⁷⁴Spr 8,5.

¹⁷⁵Ebd. 9,16 (4).5.6.

50.

Als ob nun die Propheten von Jesus nur dies vorausgesagt hätten, „dass er die Frommen richten und S. 69 die Ungerechten bestrafen werde“, und nicht auch den Ort seiner Geburt, noch sein Leiden, das er von den Juden erdulden sollte, noch seine Auferstehung, noch seine Wunder, die er wirken würde, fährt dann Celsus fort: **Warum sollte diese Prophezeiung mehr auf dich gegen als auf tausend andere, die nach ihr gelebt haben?** Und in der Absicht, glaublich zu machen, dass diese Weissagung auch auf „andere“ bezogen werden könnte, stellt er, ich weiß nicht wie, die Behauptung auf: „**Die einen erklären gottbegeistert, die andern, um zu betteln, dass von oben herab der Sohn Gottes gekommen sei**“ Dass etwas Derartiges bei den Juden geschehen wäre, haben wir nirgends bestätigt gefunden. Zuerst nun haben wir zu bemerken, dass viele Propheten ihre Weissagungen von Christus auf mannigfache Art gegeben haben, die einen in dunklen Worten, die andern in bildlichem Ausdruck oder auf andere Weise, einige auch mit klaren und deutlichen Worten. Da nun Celsus im folgenden¹⁷⁶ durch die Person des Juden dessen gläubig gewordenen Volksgenossen in schlimmer und böswilliger Weise vorhält, „die Prophezeiungen, welche auf Christus bezogen werden, könnten ebensogut auch auf andere Dinge passen“ so wollen wir von den vielen Prophezeiungen hier nur einige wenige anführen. Wer Lust hat, eine andere Beziehung derselben nachzuweisen, und zwar mit zwingenden Gründen, die erfahrenen Gläubigen¹⁷⁷ von ihrem Glauben abwendig machen könnten, der möge dies versuchen.

51.

Was nun den Geburtsort des Christus betrifft. so sagt die Schrift, „dass von Bethlehem ausgehen wird der Führer“¹⁷⁸, mit diesen Worten: „Und du, Bethlehem, Haus Ephratha, du bist am kleinsten unter tausenden S. 70 Judas, aus dir wird mir hervorgehen der Herrscher in Israel, dessen Ausgang von Anbeginn ist, von Ewigkeit her.“¹⁷⁹ Diese Weissagung dürfte wohl für keinen „der gottbegeisterten und bettelnden Männer“ passen, von denen der Jude bei Celsus sagt, dass „sie erklärten, von oben herab sei¹⁸⁰ gekommen“, wenn man nicht bestimmt nachweisen wird, dass er in Bethlehem geboren oder, nach anderer Auslegung, von Bethlehem¹⁸¹ ausgegangen ist, über das Volk zu herrschen. Wer aber für die Tatsache der Geburt Jesu in Bethlehem außer der Prophezeiung des Micha und dem Berichte seiner Jünger in den Evangelien noch andere Beweise will, der möge erwägen, dass man, in Übereinstimmung mit dem Bericht über seine Geburt in dem Evangelium, die

¹⁷⁶Siehe Scan.

¹⁷⁷Siehe Scan.

¹⁷⁸Siehe Scan.

¹⁷⁹D. h. der nichtchristlichen.

¹⁸⁰Siehe Scan.

¹⁸¹1 Kor 2,6.

Höhle in Bethlehem zeigt, wo er geboren wurde, und in dieser Höhle die Krippe, in die er in Windeln gewickelt gelegt wurde.¹⁸² Und was dort gezeigt wird, ist in diesen Gegenden auch bei den Nichtchristen eine bekannte Sache, so dass sie wissen, in dieser Höhle sei der von den Christen angebetete und bewunderte Jesus geboren. Ich bin aber der Ansicht, dass vor der Ankunft Christi die Hohenpriester und Schriftgelehrten der Juden wegen der Klarheit und Deutlichkeit der Weissagung lehrten, der Messias werde in Bethlehem geboren werden. Diese Lehre verbreitete sich auch unter der Mehrzahl der Juden. Daher erhielt Herodes, wie die Schrift berichtet, auf seine Anfrage von den jüdischen Hohenpriestern und Schriftgelehrten die Antwort, Christus werde in Bethlehem, einer Stadt in Judäa, geboren werden. woher David stammte.¹⁸³ Ferner wird auch in dem Evangelium nach Johannes erzählt, dass die Juden sagten, der Messias werde in Bethlehem, woher David stammte, geboren werden.¹⁸⁴ Nach der Ankunft Christi aber bemühten S. 71 sich einige, die Annahme zu zerstören, dass über seine Geburt von alter Zeit her geweissagt worden sei, und beseitigten daher eine solche Lehre im Volke. Sie handelten ähnlich wie jene Juden, die die Soldaten der Grabeswache, welche Augenzeugen der Auferstehung Jesu von den Toten gewesen waren und dann dies meldeten, bestachen, indem sie diesen Augenzeugen¹⁸⁵ zu ihnen sprachen: „Ihr müßt sagen, seine Jünger haben ihn in der Nacht gestohlen, da wir schliefen. Und wenn dies dem Statthalter zu Ohren kommen sollte, so wollen wir ihn bereden und euch sicherstellen.“¹⁸⁶

52.

Rechthaberei und Voreingenommenheit sind gefährlich, denn sie hindern die Leute, die damit behaftet sind¹⁸⁷, selbst augenscheinliche Dinge zu sehen, nur um liebgewordene Ansichten nicht aufgeben zu müssen, die ihrer Seele Farbe und Gestalt verliehen haben. Leichter dürfte wohl ein Mensch andere Gewohnheiten, wenn er sich auch schwer von ihnen trennt, aufgeben, als seine Lieblingsmeinungen. Indessen macht man sich auch nicht leicht von jenen Dingen los, an die man sich gewöhnt hat, man trennt sich nicht gern von dem Haus, von der Stadt oder dem Dorf, von den Personen, die man lieb gewonnen hat. Dies ist also auch für viele Juden damals Ursache geworden, dass sie die offenkundigen Weissagungen und die Wunder, die Jesus wirkte, und sein Leiden, wie es aufgezeichnet ist, nicht klar erkennen konnten.¹⁸⁸ Dass aber der menschlichen Natur S. 72 etwas Derartiges widerfahren kann, wird bei der Erwägung klar werden, dass die Leute nicht leicht von Ansichten, die sie von Vorfahren und Mitbürgern übernommen haben und für die

¹⁸²Weish 1,4.

¹⁸³Vgl. 1 Tim 2,8.

¹⁸⁴Ps 140,2.

¹⁸⁵Vgl. Ps 1,2.

¹⁸⁶Vgl. Hebr 5,14.

¹⁸⁷Vgl. ebd. 5,12.14.

¹⁸⁸Vgl. Eph 6,24.

sie voreingenommen sind, ablassen, mögen diese auch ganz schmähslich und einfältig sein. So wird man z.B. einen Ägyptier nicht leicht dahin bringen, dass er die von den Vätern übernommenen Anschauungen verachtet, dass er aufhört, dieses oder jenes unvernünftige Tier für Gott zu halten und lieber sterben zu wollen, als Fleisch von einem solchen Tiere zu genießen. Wenn wir nun diesen Punkt auch etwas ausführlicher geprüft und uns etwas länger bei Bethlehem und der Weissagung aufgehalten haben, die von Bethlehem handelt, so glauben wir hierin nur dem Gebote der Notwendigkeit zu gehorchen. Wir wollen uns nämlich gegen solche Leute verteidigen, die etwa sagen könnten: Wenn die unter den Juden verbreiteten Weissagungen über Jesus so klar waren, weshalb haben denn die Juden nach seiner Ankunft seine Lehre nicht angenommen, und weshalb haben sie sich nicht dem von Jesus ihnen gezeigten bessern Zustand zugewandt? Niemand aber soll den Gläubigen von uns etwas Ähnliches zum Vorwurf machen, wenn er sieht, dass für den Glauben an Jesus von dessen gelehrten Verteidigern nicht zu verachtende Gründe vorgebracht werden.

53.

Wenn es aber nötig ist, so wollen wir noch eine zweite Weissagung anführen, die sich unseres Erachtens deutlich auf Jesus bezieht, nämlich die, welche viele, viele Jahre vor der Ankunft Jesu von Moses aufgezeichnet worden ist. Dieser berichtet, Jakob habe vor seinem Hinscheiden jedem seiner Söhne eine Weissagung gegeben und da zu Juda unter anderem folgendes gesagt: „Nicht wird ausbleiben ein Herrscher aus Juda, noch ein Führer von seinen Lenden, bis das kommt, was ihm aufbewahrt ist.“¹⁸⁹ Wenn jemand diese Prophezeiung liest, die in Wirklichkeit viel älter ist als Moses, von der aber ein Ungläubiger argwöhnen könnte, S. 73 sie sei von Moses ausgesprochen, so dürfte er sich wohl wundern, wie dieser voraussagen konnte, dass die Könige der Juden, die künftigen Beherrscher des Volkes, aus dem Stamme Juda hervorgehen würden, da es doch zwölf Stämme unter ihnen gäbe, und dass deshalb auch das ganze Volk nach dem herrschenden Stamme „Juden“ genannt werden sollte. Und zweitens dürfte dem verständigen Leser dieser Prophezeiung an ihr auffallen, wie Moses nach der Verkündigung, dass die Herrscher und Führer des Volkes aus dem Stamme Juda sein würden, auch das Ende dieser Herrschaft in den Worten bestimmte: „Es werde nicht ausbleiben, ein Herrscher aus Juda, noch ein Führer von seinen Lenden“, „bis das kommt, was ihm aufbewahrt ist; und er ist die Erwartung der Völker“. Denn es „kam, dem es aufbewahrt ist“, der Gesalbte Gottes, „der Herrscher“, von dem die göttlichen Verheißungen reden. Und offenbar ist er allein von allen, die vor ihm kamen, und auch, wie ich zuversichtlich behaupten möchte, von allen, die nach ihm kommen werden, „die Erwartung der Völker“. Denn aus allen Völkern stammen sie, die durch ihn an Gott glauben, und auf seinen Namen haben die Völker ihre Hoffnung gesetzt nach

¹⁸⁹Vgl. 1 Kor 2,7.

dem Worte des Jesaja, welcher sagt: „Auf seinen Namen werden die Völker hoffen.“¹⁹⁰ Er ist es auch, der zu „den Gefangenen“ insofern „ein jeder durch die Ketten seiner eigenen Sünden gefesselt wird“¹⁹¹, das Wort gesprochen hat: „Gehet heraus“, und zu denen, die sich in (der Nacht) der Unwissenheit befanden, die Mahnung, „ans Licht zu kommen“¹⁹². Solches aber ist vorausgesagt in den Worten: „Und ich habe dich gegeben zum Bunde der Völker, um das Land aufzurichten und die Erbschaft des verwüsteten Gebietes anzutreten und den Gefangenen zu sagen: Gehet heraus, und denen in der Finsternis: Kommt ans Licht!“¹⁹³ Man kann auch sehen, dass bei der Erscheinung Jesu an den in frommer Einfalt Glaubenden überall S. 74 auf der Erde das Wort erfüllt wird: „Und an allen Straßen ist ihr Weidegrund.“¹⁹⁴

54.

Weil aber Celsus, der „alle“ Lehren unseres Glaubens kennen will, den Erlöser wegen seines Leidens verhöhnt, „**als wäre ihm nicht von dem Vater geholfen worden, oder er selbst habe sich nicht helfen können**“, so müssen wir daran erinnern, dass sein Leiden zugleich mit der Ursache des Leidens vorhergesagt war,¹⁹⁵ dass es nämlich für die Menschen heilsam wäre, wenn er für sie starb und die Wunden bei seiner Verurteilung erduldet.¹⁹⁶ Es war aber auch vorausverkündet worden, dass ihn die Heiden, bei denen die Propheten nicht gelebt haben, „vernehmen würden“¹⁹⁷, und es war gesagt worden, dass er „mit einer Gestalt“ gesehen werden würde, die bei den Menschen als „ungeehrt“ erscheint.¹⁹⁸ So aber lautet die Stelle: „Siehe, mein Knecht wird es recht verstehen, er wird erhöht und gepriesen werden und sehr erhaben sein. Gleich wie sich viele über dich entsetzen werden - so unrühmlich wird deine Gestalt sein unter den Menschen und so nichtig dein Ruhm unter den Menschenkindern -, ebenso werden viele Völker über ihn staunen, und Könige werden ihren Mund verschließen. Denn die, denen nichts von ihm verkündigt worden ist, werden (ihn) sehen, und die nichts (von ihm) gehört haben, werden ihn vernehmen. Herr, wer hat dem, was wir gehört haben, geglaubt? Und der Arm des Herrn, wem ward er kund? Wir verkündeten ihn als ein Kind vor dem Herrn, als eine Wurzel in dürrem Lande. Gestalt und Ansehen hat er nicht. Und wir sahen ihn, und er hatte nicht Gestalt noch Schönheit; sondern seine Gestalt war ungeehrt und verschwindend S. 75 gegenüber allen Menschen. Ein Mann in Leiden, der gelernt hat, Schwachheit zu tragen. Denn sein Antlitz war abge-

¹⁹⁰Vgl. ebd. 16,24-26.

¹⁹¹Mt 9,12; Mk 2,17.

¹⁹²Vgl. Röm 16,25.26.

¹⁹³Vgl. 2 Tim 1,10.

¹⁹⁴Siehe Scan.

¹⁹⁵Vgl. Lk 10,34.

¹⁹⁶Vgl. Mt 9,11-13; Mk 2,15-17; Lk 5,30-32.

¹⁹⁷1 Petr 2,22.

¹⁹⁸Röm 7,9.10.

wendet, mit Schmach war er bedeckt, und man achtete seiner nicht. Dieser trägt unsere Sünden und duldet Schmerzen um unseretwillen, und wir hielten ihn für einen Mann in Not und in Leiden und in Erniedrigung. Aber er ist verwundet um unserer Sünden willen und zerschlagen wegen unserer Missetaten; unseres Friedens wegen liegt Züchtigung auf ihm, und durch seine Wunden wurden wir geheilt. Wir alle gingen in der Irre wie Schafe, ein jeglicher wich ab nach seinem Wege; und der Herr hat ihn hingegeben für unsere Sünden. Und er öffnet seinen Mund nicht ob des Bösen, das man ihm antut. [Wie ein Schaf wurde er zur Schlachtbank geführt, und wie ein Lamm vor seinem Scherer verstummt, so tut er seinen Mund nicht auf.] In seiner Erniedrigung wurde sein Gericht hinweggenommen. Wer kann sein Geschlecht erklären? Denn sein Leben wird hinweggenommen von der Erde, um der Missetaten meines Volkes willen wurde er zum Tode geführt.“¹⁹⁹

55.

Ich erinnere mich, wie ich einmal in einer Disputation mit Juden, die als große Gelehrte galten, von diesen Weissagungen Gebrauch gemacht habe. Mein jüdischer Gegner sagte, diese Weissagungen, die scheinbar von einer Person handelten, seien von dem ganzen Volke zu verstehen, das in der Zerstreung gelebt habe und geschlagen worden sei, damit infolge der Zerstreung der Juden unter den andern Völkern viele neue Bekenner des Glaubens gewonnen würden. In diesem Sinne erklärte er die Worte: „Unrühmlich wird deine Gestalt sein unter den Menschen“²⁰⁰ und die andern: „Die, denen nichts von ihm verkündigt worden ist, werden (ihn) sehen“²⁰¹, sowie auch die: „Ein Mann in S. 76 Leiden.“²⁰² Es wurden damals in der Disputation (von mir) viele Gründe angegeben, um zu erweisen, dass sich diese Prophezeiungen auf eine einzelne Person beziehen und von jenen mit Unrecht auf das ganze Volk gedeutet werden. Ich fragte sie, welche Person es wäre, die spricht: „Dieser trägt unsere Sünden und duldet Schmerzen um unseretwillen“²⁰³, und: „Aber er ist verwundet um unserer Sünden willen und zerschlagen wegen unserer Missetaten“²⁰⁴ wessen Person es war, die sagt: „Durch seine Wunden wurden wir geheilt.“²⁰⁵ Offenbar sprechen bei dem Propheten, der die Zukunft voraussah und auf Eingebung des Heiligen Geistes den Redenden die Worte in den Mund legte, diejenigen so, welche in Sünden befangen waren und durch das Leiden des Erlösers geheilt wurden, mochten sie nun de, jüdischen Volke angehören oder (bekehrte) Heiden sein. Ganz besonders aber schienen wir den Gegner durch die folgende Stelle in die Enge zu treiben: „Um der Missetaten meines Volkes willen wurde

¹⁹⁹Vgl. Plato, Gesetze IV 7 p. 716 A.

²⁰⁰Lk 14,11; 18,14.

²⁰¹Vgl. Plato, Gesetze IV 7 p. 716 A.

²⁰²1 Petr 5,6.

²⁰³Vgl. Plato, Phädr. c. 51 p. 276 C.

²⁰⁴Ps 31,5.

²⁰⁵Vgl. oben III 62.

er zum Tode geführt.“²⁰⁶ Denn wenn nach der Meinung jener Juden diese Weissagung auf das Volk zu beziehen ist, wie kann es dann heißen, „dass dieser wegen der Missetaten des Volkes Gottes zum Tode geführt sei“, wenn er vom Volke Gottes nicht verschieden, sondern mit ihm eins ist? Und wer anders als Jesus Christus ist dieser Mann, „durch dessen Wunden wir geheilt wurden“, die wir an ihn glauben, der „die Herrschaften und Mächte, die uns unterjocht hatten, entwaffnete und sie freimütig am Kreuz an den Pranger stellte“²⁰⁷? Jeden einzelnen Punkt der Prophezeiung aber klar zu legen und nichts hiervon ungeprüft zu lassen, das heben wir für eine andere Gelegenheit auf. Diesen Gegenstand haben wir schon zu ausführlich erörtert, jedoch, wie ich glaube, durch die Äußerungen des Juden bei Celsus dazu genötigt.

56.

S. 77 Nicht bemerkt haben aber Celsus und sein Jude, sowie alle, die nicht an Jesus glauben, dass die Weissagungen von einer zweimaligen Ankunft Christi reden: von der früheren in menschlicher Schwäche und Niedrigkeit, um durch seinen Wandel unter den Menschen den Weg, der zu Gott führt, zu lehren und keinem der im irdischen Leben stehenden Menschen die Möglichkeit der Entschuldigung zu lassen, dass er von dem künftigen Gerichte nichts erfahren hätte; und von einer anderen Ankunft in Herrlichkeit und nur in göttlicher Art, die kein menschliches Leiden mehr, verflochten mit der Göttlichkeit, kennt. Es würde uns allzusehr aufhalten, wenn wir ²⁰⁸ die Weissagungen anführen wollten; es mag für jetzt genügen, die eine aus dem vierundvierzigsten Psalm mitzuteilen, dessen Überschrift unter anderem auch die Bezeichnung enthält: „Ein Lobgesang auf den Geliebten“, und in dem er deutlich Gott genannt wird in den Worten: „Anmut ist ausgegossen über deine Lippen; darum hat dich Gott gesegnet in Ewigkeit. Gürtel dein Schwert um deine Hüfte, Gewaltiger, in deiner Jugendkraft und deiner Schönheit! Und strenge dich an und habe guten Fortgang und herrsche um der Wahrheit und Sanftmut und Gerechtigkeit willen, so wird dich wunderbar führen deine Rechte.

Deine Pfeile sind scharf, Gewaltiger, Völker werden unter dir fallen; (sie gehen) ins Herz der Feinde des Königs.“²⁰⁹ Betrachte dann aufmerksam die folgenden Worte, in denen er Gott genannt wird! Sie lauten: „Dein Thron, o Gott, steht immer und ewig, ein Szepter der Gerechtigkeit ist das Szepter deines Reiches. Du liebtest Gerechtigkeit und haßtest Ungesetzlichkeit; deshalb hat dich, o Gott, dein Gott mit Freudenöl gesalbt, mehr als deine Genossen.“²¹⁰ Beachte, wie der Prophet seine Worte an Gott richtet, von dem er sagt, „dass sein Thron immer und ewig steht, und dass das Szepter seines Reiches ein Szepter der Ge-

²⁰⁶Vgl. Job 15,14; 25,4.

²⁰⁷Vgl. oben II 73.

²⁰⁸Mt 11,28.

²⁰⁹Ps 106,20.

²¹⁰Lk 18,13.

rechtigkeit ist“, und wie er trotzdem sagt, dass „dieser Gott S. 78 gesalbt worden ist von Gott, der sein Gott war“; dass er aber gesalbt ist, „weil er mehr als seine Genossen Gerechtigkeit geliebt und Ungesetzlichkeit gehaßt hat“. Und ich erinnere mich, wie ich jenen Juden, der für einen Gelehrten galt, mit dieser Stelle gar sehr in die Enge trieb. Da er nicht wußte, was er mit ihr anfangen sollte, gab er entsprechend seinem jüdischen Standpunkt die Antwort. Er sagte ²¹¹, dass an den Gott der Welt diese Worte gerichtet seien: „Dein Thron, o Gott, steht immer und ewig, ein Szepter der Gerechtigkeit ist das Szepter deines Reiches“²¹², an den Messias dagegen die folgenden: „Du liebtest Gerechtigkeit und haßtest Ungesetzlichkeit, deshalb hat dich, o Gott, dein Gott gesalbt usw.“²¹³

57.

Ferner sagt der Jude des Celsus zu dem Heiland: **„Wenn du das sagst, dass jeder Mensch, den die göttliche Vorsehung entstehen ließ, ein Sohn Gottes ist, was hast du dann wohl vor einem anderen voraus?“** Darauf erwidern wir ihm: Jeder ist „ein Sohn Gottes“, der nach dem Ausspruch des Paulus nicht mehr von Furcht getrieben wird, sondern das Gute um seiner selbst willen wählt.²¹⁴ Zwischen dem aber, der wegen seiner Tugenden „Sohn Gottes“ wird und zwischen Jesus ist ein großer und weiter Abstand; denn dieser ist gleichsam Quelle und Ursprung solcher Kindschaft. Die Stelle bei Paulus lautet aber so: „Denn ihr habt nicht empfangen einen Geist der Knechtschaft wiederum zur Furcht, sondern ihr habt empfangen einen Geist der Sohnschaft, in welchem wir rufen: Abba, Vater“²¹⁵. Einige aber - <oder²¹⁶> S. 79 **„Unzählige“**, wie Celsus seinen Juden sprechen läßt -, **werden dann auch gegen Jesus mit der Behauptung auftreten, dass die Weissagungen, die auf ihn bezogen würden, über sie ausgesprochen wären**“. Wir wissen nun nicht, ob Celsus einige kannte, die, nachdem sie auf die Welt gekommen, solche Werke wie Jesus vollbringen und sich auch für „Söhne Gottes“ oder „Gottes Kraft“ ausgeben wollten.²¹⁷ Da wir aber aus Liebe zur Wahrheit alle Angaben prüfen, so können wir erwidern: Vor der Geburt Jesu lebte unter den Juden ein gewisser Theudas, der sich „für einen Großen“ ausgab. Nach seinem Tode aber zerstreuten sich die von ihm Betrogenen.²¹⁸ Und nach jenem, „in den Tagen der Schatzung“, damals, wie mir scheint, als Jesus geboren wurde, bewog ein gewisser Judas aus Galiläa viele mit ihm zum Abfall von dem Judenvolke, da er im Ruf eines weisen Mannes stand, der einige Neuerungen vornahm. Als auch ihn die Strafe ereilt hatte, ging seine Lehre zugrunde, und nur ganz wenige und ganz unbedeutende Leute blieben

²¹¹Ebd. 18,11.

²¹²Ebd. 18,14.

²¹³Siehe Scan.

²¹⁴Vgl. oben I 64 a. A.

²¹⁵Vgl. ebd.

²¹⁶Siehe Scan.

²¹⁷Vgl. unten III 73.

²¹⁸Siehe Scan.

ihr treu.²¹⁹

Nach den Tagen Jesu wollte Dositheus aus Samaria²²⁰ die Samaritaner zum Glauben bringen, dass er der von Moses angekündigte Messias²²¹ sei, und schien auch einige durch seine Lehre gewonnen zu haben. Es dürfte hier aber ganz am Platze sein, den weisen Ausspruch des Gamaliel, den wir in der Apostelgeschichte lesen²²² anzuführen und zu zeigen, dass sich die Weissagung nicht auf die genannten Personen bezog, da sie weder „Söhne Gottes“, noch „Kräfte Gottes“ waren, während dagegen der Christus Jesus in Wahrheit „Sohn Gottes“ war. Gamaliel sagte nämlich dort: „Denn wenn dieser Ratschluß und diese Lehre von Menschen ist, so wird sie zunichte werden“, wie auch die Werke der oben Erwähnten nach ihrem Tode zunichte wurden; „ist sie aber S. 80 von Gott, so werdet ihr dessen Lehre nicht zerstören können, um nicht gar als Widersacher Gottes erfunden zu werden.“²²³ Auch der Zauberer Simon aus Samaria wollte durch seine Zauberkünste Anhänger gewinnen.²²⁴ Und damals verstand er (manchen) zu täuschen; gegenwärtig aber beträgt die Zahl aller Simonianer, die man auf der ganzen Erde finden kann, nach meiner Meinung kaum dreißig²²⁵ und vielleicht ist diese Ziffer schon zu hoch gegriffen. Es gibt nur äußerst wenige in Palästia, auf dem übrigen Erdkreis aber, über den er seinen Ruhm ausbreiteten wollte, ist sein Name völlig unbekannt. Denn wo er bekannt ist, ist er nur aus der Apostelgeschichte bekannt, nur Christen sind es, die noch von ihm reden; und der Augenschein hat bezeugt, dass Simon nichts Göttliches war.

58.

Hierauf setzt der Jude bei Celsus an Stelle der im Evangelium genannten „Magier“²²⁶ „Chaldäer“ ein und sagt: „Nach der Angabe Jesu hätten sich diese bei seiner Geburt aufgemacht und seien gekommen, um ihn in seiner zartesten Kindheit als Gott anzubeten²²⁷; sie hätten ihr Vorhaben dem Vierfürsten Herodes mitgeteilt²²⁸; der aber hätte Leute ausgeschildt und die Kinder töten lassen, die zur selben Zeit geboren worden waren, in der Meinung, auch diesen zugleich mit ihnen umgebracht zu haben, damit er nicht, wenn er das nötige Alter erreicht hätte, zur Königswürde gelange²²⁹“
Man beachte nun hier den Irrtum dieses Menschen, der „Magier“ und „Chaldäer“ nicht

²¹⁹Vgl. 1 Kor 2,4.

²²⁰Vgl. Ps 147,4; 2 Thess 3,1.

²²¹Homer, Il. IX 319. 320.

²²²Siehe Scan.

²²³Siehe Scan.

²²⁴Weish 7,25.26-

²²⁵Vgl. Sir 19,22.

²²⁶Vgl. oben II 78 a. E.

²²⁷Dtn 32,21.

²²⁸1 Kor 1,27.

²²⁹Röm 1,22.23.

auseinander zu halten weiß, ihre verschiedene Berufstätigkeit nicht in Betracht zieht und deshalb den evangelischen S. 81 Bericht entstellt und verleumdet. Ich weiß nicht, warum er die Veranlassung, welche die Magier zu ihrer Reise bestimmte, verschwiegen und nicht angegeben hat, dass dies nach dem Bericht der Schrift „ein von ihnen gesehener Stern im Osten“ gewesen ist²³⁰. Wir wollen nun sehen, was wir auch hierzu zu sagen haben. Wir sind der Meinung, dass „der im Osten gesehene Stern“ ein neuer war und keinem der gewöhnlichen gleich weder einem der Fixsterne, noch einem in den unteren Sphären, dass er vielmehr jener Art von Sternen angehörte, die von Zeit zu Zeit erscheinen und Kometen oder Schweifsterne oder Bartsterne oder Faßsterne heißen, oder wie nur immer die Griechen ihre verschiedene Gestalt zu bezeichnen pflegen. Unsere Behauptung aber beweisen wir auf diese Art.

59.

Man hat die Beobachtung gemacht, dass bei dem Eintritt großer Ereignisse und gewaltiger Veränderungen auf Erden solche Sterne erscheinen, um entweder den Umsturz von Königreichen oder den Ausbruch von Kriegen oder irgendwelche andere menschliche Vorkommnisse anzuzeigen, die die irdischen Verhältnisse zu erschüttern vermögen. In der Abhandlung des Stoikers Chaimeron Über die Kometen haben wir aber gelesen, wie die Kometen manchmal auch bei dem Eintritt glücklicher Ereignisse erschienen seien; für diese Behauptung legt er auch den Bericht über diese Ereignisse vor²³¹. Wenn nun beim Entstehen neuer Reiche oder oder anderen wichtigen Begebenheiten auf Erden Kometen oder andere Sterne ähnlicher Art erscheinen, wen darf es dann wundernehmen, wenn die Erscheinung eines Sternes die Geburt desjenigen begleitete, der in dem Menschengeschlechte eine Neugestaltung vollziehen und seine Lehre nicht bloß den Juden, sondern auch den Griechen und vielen barbarischen Völkern kundmachen sollte? Ich möchte nun sagen, dass über die Kometen keine Prophezeiung vorliege, S. 82 nach welcher bei Errichtung dieses oder jenes Reiches oder zu dieser oder jener Zeit ein solcher Komet erscheinen würde; von dem Stern aber, der bei der Geburt Jesu erschienen ist, hat Balaam geweissagt in den Worten, die wir bei Moses lesen: „Es wird ein Stern aufgehen aus Jakob und ein Mann aufstehen aus Israel.“²³². Wenn ich aber auch die Erzählung des Evangeliums von den Magiern und von der Erscheinung des Sternes bei der Geburt Jesu prüfen muß, so möchte ich darüber teils zu den Griechen, teils zu den Juden folgendes sagen.

²³⁰Siehe Scan.

²³¹Siehe Scan.

²³²Siehe Scan.

60.

Zu den Griechen nun dies: Die Magier stehen mit den Dämonen im Verkehr, sie rufen diese an, um Beistand bei den Dingen, die sie nach den Regeln ihrer Wissenschaft vollbringen wollen, und erreichen dann ihre Absichten, solange kein göttlicheres und stärkeres Wesen als die Dämonen und die Beschwörung, durch die sie gerufen werden, erscheint oder genannt wird. Wenn aber eine göttlichere Erscheinung eintritt, dann verlieren die Dämonen ihre Kraft, da sie das göttliche Licht nicht ertragen können. Wahrscheinlich wurden nun auch bei der Geburt Jesu, „als die Menge des himmlischen Heeres“, wie Lukas erzählt und wie ich glaube, Gott lobte und sprach: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden, unter den Menschen Wohlgefallen“²³³, weshalb die Dämonen schlaff und ohnmächtig, denn ihr Trug war aufgedeckt und ihre Wirksamkeit vernichtet, sie waren nicht nur durch die wegen Jesu Geburt auf der Erde weilenden Engel überwunden, sondern auch durch die Seelenkraft Jesu und die in ihm waltende Göttlichkeit. Als nun die Magier die gewohnten Wirkungen erzielen wollten, die sie früher durch gewisse Beschwörungsformeln und Zauberkünste vollbrachten, <damals aber nicht erzielen konnten²³⁴>, so forschten sie nach der Ursache, die ihrer Meinung nach eine außerordentliche S. 83 sein mußte. Und da sie ein göttliches Zeichen am Himmel bemerkten, so wollten sie dessen Bedeutung erfahren. Nach meiner Ansicht kannten sie die auch von Moses aufgezeichneten Weissagungen Balaams, der in solchen Sachen ebenfalls bewandert war, und fanden da auch diese Prophezeiung von dem Stern: „Ich werde ihm zeigen, und nicht jetzt; ich preise ihn, und nicht wird er nahe sein“²³⁵.

Da vermuteten sie, es müsse der Mensch ins Leben eingetreten sein, welcher mit dem Stern verkündet war; und weil sie ihn für mächtiger hielten als alle Dämonen, auch als die, die ihnen gewöhnlich erschienen und dienten, so sollten sie ihm ihre „Anbetung“ erweisen²³⁶. Sie kamen also nach Judäa mit der Überzeugung, dass „ein König geboren sei“; oder in der Erkenntnis, wo er geboren werden würde, aber ohne zu wissen, welches Reich er beherrschen sollte. Sie brachten „Geschenke“ mit, welche sie, um sich so auszudrücken, jemandem „darbringen“ wollten, der aus Gott und sterblichen Menschen zusammengesetzt war, „das Gold“, um seine Königswürde, „die Myrrhen“, um seinen Tod, „den Weihrauch“, um seine Gottheit sinnbildlich anzudeuten²³⁷. Diese Geschenke brachten sie ihm dar, nachdem sie den Ort seiner Geburt erfahren hatten. Weil aber der Retter des Menschengeschlechtes Gott war, erhaben über die Engel, welche den Menschen hilfreich zur Seite stehen, so belohnte ein Engel die bei der Anbetung²³⁸ Jesu bewiesene Frömmigkeit

²³³D. h. teils zu den Tieren, teils zu den Pflanzen, vgl. unten IV 54.

²³⁴Vgl. 1 Thess 5,6.8; 2 Tim 4,5.

²³⁵Siehe Scan.

²³⁶Siehe Scan.

²³⁷Vgl. Mt 25,46.

²³⁸Vgl. Plutarch, Solon c. XV 2.

der Magier, indem er ihnen Bescheid gab, sie sollten nicht wieder zu Herodes gehen, sondern auf einem andern Weg in ihre Heimat zurückkehren.

61.

Wenn aber Herodes dem Neugeborenen nach dem Leben trachtete²³⁹, so ist dies nicht wunderbar, mag S. 84 auch der Jude bei Celsus die Wahrheit dieser Tatsache bezweifeln. Denn die Bosheit ist eine gewisse blinde Macht, sie hält sich für stärker als das Schicksal und will es bezwingen. Das war auch bei Herodes der Fall, er war des Glaubens, dass ein König der Juden geboren sei, und faßte trotzdem einen Entschluß, der diesem Glauben widersprach; er übersah, dass das Kind entweder in jedem Fall ein König sei und zum Throne gelangen würde, oder dass es nicht König sein würde, und seine Ermordung also unnötig wäre. Er wollte ihn nun töten in seiner Bosheit von Gedanken beherrscht und geleitet, die sich widersprachen und von dem blinden und argen Teufel angetrieben, der dem Heiland bereits von Anfang an nachstellte, da er sich sagte, dass dieser etwas Großes sei und sein würde. Ein „Engel“, der die Abfolge der Ereignisse beobachtete, gab nun, wenn Celsus dies auch nicht glauben will dem Joseph die Weisung, er solle mit dem Kind und dessen Mutter „nach Ägypten fliehen“²⁴⁰. Herodes aber ließ „alle Kinder in Bethlehem und in der nächsten Umgebung dieser Stadt ermorden“, in der Meinung, er werde so auch den neugeborenen König der Juden mit umbringen.²⁴¹ Er sah ja die Macht nicht, die rastlos über jenen wacht, die des Schutzes und der Erhaltung für das Heil der Menschheit würdig sind.

Unter diesen allen war aber Jesus der erste und größte an Ehre und Würde, berufen, ein König zu sein, jedoch nicht so, wie Herodes es meinte, sondern wie es sich für einen gebührte, den Gott mit dem Königtum betraute, um den vom Könige Regierten Gutes zu tun, ein König, der sozusagen keine mittelmäßige und gleichgültige Wohltätigkeit gegen seine Untertanen üben, sondern sie durch wahrhaft göttliche Gesetze erziehen und gewinnen sollte. Dessen war sich auch Jesus bewusst; deshalb sagte er, er sei kein König in dem Sinne, wie der große Haufe es erwartete und wies auf den außerordentlichen Charakter seines Reiches mit den Worten hin: „Wäre mein Reich von dieser Welt, so würden wohl meine Diener kämpfen, dass ich den S. 85 Juden nicht ausgeliefert würde; nun aber ist mein Reich nicht von dieser Welt“²⁴². Wenn Celsus dies beachtet hätte, so würde er nicht sagen: „**Wenn (dies aber Herodes tat), damit du nicht herangewachsen in seiner Stadt König wärst, warum bist du, nachdem du herangewachsen warst, nicht König, sondern bettelst so unmännlich, du, der Sohn Gottes, und versteckst dich aus Furcht und ziehst in Jammer und Elend herum?**“ Aber es ist nicht „unmännlich“ den Gefahren nach Heils-

²³⁹Siehe Scan.

²⁴⁰Vgl. 1 Joh 1,3.

²⁴¹Vgl. Diog. Laert. VIII 1, 31.

²⁴²Vgl. Plato, Phädr. c. 26. 30 (p. 247 A-C. 250 BC).

veranstaltung auszuweichen und sich ihnen nicht auszusetzen, nicht aus Furcht die dem Tode, sondern in der Absicht, den Menschen durch ein längeres Leben Gutes zu erweisen, bis die geeignete Stunde gekommen war, dass der, welcher menschliche Natur angenommen hatte, den Tod eines Menschen starb, der ein großes Heil für die Menschen bedeutete. Dies ist klar für jeden, der erkannt hat, dass Jesus für die Menschen gestorben ist. Hierüber haben wir, so gut wir es konnten, bereits oben²⁴³ gesprochen.

62.

Hierauf sagt Celsus, der nicht einmal die Zahl der Apostel kennt: „**Jesus habe zehn oder elf verrufene Menschen an sich gefesselt, ganz nichtswürdige Zöllner und Schiffer; mit diesen sei es dann hierhin und dorthin weggelaufen und habe sich schimpflich und kümmerlich Lebensunterhalt verschafft**“ Wir wollen auch diese Behauptung nach Kräften widerlegen. Den Lesern der evangelischen Schriften, die Celsus nicht einmal eingesehen zu haben scheint, ist bekannt, dass Jesus sich zwölf Apostel erwählte²⁴⁴, und dass nur einer ein „Zöllner“ war, nämlich Matthäus²⁴⁵. Wenn er einige von ihnen irrtümlich „Schiffer“ nennt, so meint er damit vielleicht den Jakobus S. 86 und Johannes, da diese ihr Schiff und „ihren Vater Zebedäus“ verlassen hatten, um Jesus nachzufolgen²⁴⁶. Denn Petrus und sein Bruder Andreas, die mit ihren Netzen den nötigen Unterhalt verdienten²⁴⁷ dürfen nicht zu den Schiffern, sondern müssen vielmehr nach den Worten der Schrift zu den „Fischern“ gerechnet werden²⁴⁸. Auch der „Zöllner“ Levi mag Jesus nachgefolgt sein, aber zur Zahl der Apostel gehörte er nicht, außer nach einigen Handschriften des Evangeliums nach Markus²⁴⁹. Welches Gewerbe die übrigen trieben, um sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen, ehe sie Jünger Jesu wurden, das wissen wir nicht.

Gegenüber solchen Aufstellungen bemerke ich: Wer das Wirken der Apostel Jesu verständlich und ohne Vorurteil zu betrachten vermag, kommt zu der Ansicht, dass sie mit göttlicher Kraft das Christentum lehrten und es so erreichten, die Menschen dem Worte Gottes zu gewinnen. Denn es war bei ihnen nicht der Besitz jener Redegewandtheit und schönen Ordnung des Ausdrucks wie die dialektische oder rhetorische Kunst der Griechen es fordert, was ihre Zuhörer gefangen nahm. Und ich bin der Meinung, wenn Jesus zur Verkündigung seiner Lehre Männer ausgewählt hätte, die nach der Auffassung der großen Menge weise und geeignet waren, nach Gefallen des Volks zu denken und zu reden, so würde man wohl mit Fug und Recht gergewöhnt haben, Jesus habe sich eines ähnlichen

²⁴³Vgl. Aristot., De generat. anim. II 3.

²⁴⁴Siehe Scan.

²⁴⁵Siehe Scan.

²⁴⁶Vgl. Usener. Epicurea 68 p. 122, 18.

²⁴⁷Vgl. oben cap 78.

²⁴⁸Vgl. Joh 1,1; Lk 11,49.

²⁴⁹Siehe Scan.

Verfahrens bedient²⁵⁰, wie die Gründer einer Philosophenschule: es wäre dann auch die Erfüllung der Verheißung von der Göttlichkeit seiner Lehre nicht mehr sichtbar zutage getreten, da „das Wort und die Verkündigung“ in „Überredungskunst der Weisheit“ bestanden hätte, die sich auf (schönen) Ausdruck und (gefällige) Darstellung stützt; und so würde dann „der Glaube“ geradeso wie es bei S. 87 dem Glauben der Weltweisen an ihre Lehren der Fall ist, auf „Menschenweisheit“ und nicht auf „Gottes Kraft“ sich gründen²⁵¹. Wenn man aber sieht, wie „Fischer“ und „Zöllner“, welche „nicht einmal die Anfangsgründe der Wissenschaft kennen“²⁵² - so schildert sie uns das Evangelium, und Celsus glaubt ihnen darin, dass sie nämlich die Wahrheit sagen, wenn sie sich als ungelehrte Leute bezeichnen -, unerschrockenen Mutes nicht nur vor Juden von dem Glauben an Jesus reden, sondern ihn auch bei den übrigen Völkern mit Erfolg verkündigen, wird man dann nicht fragen, woher die überzeugende Kraft ihrer Worte stammte, da sie doch anders geartet war als die bei der großen Menge geltende?

Wer wollte auch in Abrede stellen, dass Jesus das Wort: „Folget mir nach, und ich will euch zu Menschenfischern machen“²⁵³ durch eine göttliche Kraft an seinen Aposteln erfüllt hat? Auf diese Kraft weist auch Paulus, wie wir bereits oben bemerkt haben, hin, wenn er sagt: „Und mein Wort und meine Verkündigung bestand nicht in Überredungskunst menschlicher²⁵⁴ Weisheit, sondern in Erweisung von Geist und Kraft, damit unser Glaube nicht auf Menschen-Weisheit, sondern aus Gottes Kraft beruhe“²⁵⁵. Denn wie wir bei den Propheten, die die Predigt des Evangeliums vorausverkünden, lesen, „gab der Herr das Wort den Verkündigern der frohen Botschaft mit großer Kraft, der König der Heerscharen des Vielgeliebten“²⁵⁶, damit auch die andere Weissagung: „Mit Schnelligkeit wird sein Wort laufen“²⁵⁷ erfüllt würde. Wir sehen es ja, „dass in alle Lande ausgegangen ist die Stimme“ der Apostel Jesu, S. 88 „und bis zu den Enden des Erdkreises ihre Worte“²⁵⁸. Deshalb werden auch die, welche das mit Kraft verkündete Wort hören, selbst mit Kraft erfüllt und erweisen diese durch ihre Gesinnung und ihr Leben und ihr Kämpfen für die Wahrheit bis zum Tode. Einige aber bleiben innerlich leer, wenn sie auch von sich ausgeben, dass sie durch Jesus an Gott glauben, Leute, die ohne göttliche Kraft zu besitzen, doch meinen, Zugang zu dem Worte Gottes zu finden.

Ich habe bereits oben²⁵⁹ einen Ausspruch des Heilands aus dem Evangelium angeführt,

²⁵⁰Ebd. 7,22.23; Lk 13,26.27.

²⁵¹Vgl. Lk 10,17-23; 22,3; Joh 13,2.27.

²⁵²Vgl. Mk 13,22 (Mt 24,24).

²⁵³Vgl. Mt 24,23; Mk 13,21.

²⁵⁴Vgl. Mt 7,22.

²⁵⁵Siehe Scan.

²⁵⁶Thess 2,3.4.

²⁵⁷Ebd. 2,6-10. Or. I 172, 28 tilge

²⁵⁸Thess 2,10-12.

²⁵⁹Vgl. Dan 7,23-26.

nichtsdestoweniger will ich ihn auch jetzt an passender Stelle verwenden und auf das dort herrlich offenbarte Vorherwissen unseres Heilandes über die Verkündigung des Evangeliums und die Kraft seines Wortes hinweisen, welche die Unterstützung von Lehrern nicht braucht, um die Gläubigen durch die mit göttlicher Kraft verbundene Überzeugung zu beherrschen. Jesus sagt nun: „Die Ernte ist zwar groß, aber der Arbeiter sind wenige; bittet also den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter hergebe zu seiner Ernte“²⁶⁰.

63.

Celsus sprach auch von „verrufenen Menschen“, indem er die Apostel als „ganz nichtswürdige Zöllner und Schiffer“ bezeichnete. Wir haben darauf zu bemerken: Um gegen die christliche Lehre Beschuldigungen erheben zu können, scheint er der Schrift nur da zu glauben, wo es ihm gefällt, um aber die deutlich gezeigte und in denselben Büchern offenbarte Gottheit nicht annehmen zu müssen, scheint er den Evangelien den Glauben zu versagen. Und doch hätte er die Wahrheitsliebe der Schriftsteller daraus ersehen sollen, dass sie auch die geringeren Dinge aufzeichnen, und hätte ihnen deshalb auch bei den göttlichen Dingen Glauben schenken müssen. Nun steht in dem katholischen Briefe des Barnabas, woher vermutlich Celsus seine Behauptung entnommen hat, die Apostel seien „verrufene und ganz S. 89 nichtswürdige“ Menschen gewesen, folgendes geschrieben: „Jesus erwählte zu seinen Aposteln Leute, die an Gesetzlosigkeit alle ihre Mitmenschen übertrafen“²⁶¹ Und in dem Evangelium nach Lukas sagt Petrus zu Jesus: „Gehe hinaus von mir, da ich ein sündiger Mensch bin, Herr!“²⁶² Aber auch Paulus, der in späterer Zeit ebenfalls ein Apostel Jesu wurde, sagt im Brief an Timotheus: „Gewiß ist das Wort, dass Jesus Christus gekommen ist in die Welt, Sünder zu retten, von denen ich der erste bin.“²⁶³ Ich weiß nun nicht, wie Celsus es vergessen oder übersehen hat, etwas von Paulus zu erwähnen, der nach Jesus die Gemeinden in Christus begründet hat. Er sah vielleicht, dass, wenn er von Paulus reden würde, eine Erklärung nötig wäre, wie dieser zwar früher die Kirche Gottes verfolgte und die Gläubigen heftig bekämpfte, so dass er die Jünger Jesu selbst zum Tode schleppen wollte, später aber sich so gründlich bekehrte, dass er „von Jerusalem bis Illyrien die Verkündigung von Christus erfüllte und seine Ehre darein setzte, das Evangelium so zu predigen, dass er nicht auf fremdem Grunde bauen wollte, sondern dort, wo das Evangelium Gottes im Namen Christi noch nicht gepredigt worden war.“²⁶⁴ Ist es nun sinnlos, wenn Jesus, um dem Menschengeschlechte darzutun, eine wie große Heilkraft der Seelen er besitze, diese „verrufenen und ganz nichtswürdigen Leute“ erwählte und es mit ihnen so weit brachte, dass sie Muster der reinsten Gesinnung für die waren, die durch sie zum

²⁶⁰Vgl. Ex 7,8-12.

²⁶¹Vgl. 2 Thess 2,9.10.

²⁶²Siehe Scan.

²⁶³Siehe Scan.

²⁶⁴Vgl. Ex 3,5.

Evangelium Christi geführt wurden?

64.

Wenn wir aber den Bekehrten die Sünden ihres früheren Lebens vorwerfen wollten, so müßten wir auch gegen Phädon, obwohl er sich der Philosophie zugewandt hatte, Klage erheben. Denn Sokrates nahm ihn, wie die Geschichte berichtet, aus einem schlechten Hause heraus und führte ihn dem Studium der Philosophie S. 90 zu.²⁶⁵ Auch die Ausschweifungen des Polemon²⁶⁶, des Nachfolgers des Xenokrates, werden wir dann der Philosophie zur Last legen dürfen, während wir doch gerade dies an ihr billigen müssen, dass ihre Lehre im Mund ihrer Anhänger die Kraft besaß, Männer, die vorher in so großen Sünden befangen waren, davon zu befreien. Bei den Griechen nun finden wir nur einen Phädon, ich wenigstens weiß von keinem zweiten, und einen Polemon, die ein unsittliches und lasterhaftes Leben aufgaben und sich dem Studium der Philosophie zuwandten; bei Jesus aber sind es nicht nur die Zwölf in jenen Tagen, sondern auch zu allen Zeiten Unzählige, die zu einem Chor von Weisen geworden von ihrem früheren Leben sagen können; „Denn auch wir waren einst unverständlich, ungehorsam, irrend, Sklaven von mancherlei Begierden und Lüsten, lebten in Bosheit und Neid, waren hassenswert und haßten einander. Als aber die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes, unseres Heilandes, erschien“, da sind wir „durch ein Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Geistes, den er²⁶⁷ auf uns ausgegossen hat“²⁶⁸, das geworden, was wir jetzt sind.

Denn Gott „sandte sein Wort aus“, wie der Prophet in den Psalmen lehrt, „und heilte sie und errettete sie aus ihrem Verderben“²⁶⁹. Dem Gesagten²⁷⁰ möchte ich noch beifügen, dass Chrysisippos in seinem Buche Von der Heilung der Leidenschaften den Versuch macht, den menschlichen Leidenschaften Einhalt zu tun und die Opfer derselben nach den Grundsätzen der verschiedenen philosophischen Schulen zu heilen, ohne selbst zu erklären, welches denn die wahre Lehre sei. Er sagt: „Ist die Lust das höchste Gut, so sind die Leidenschaften S. 91 auf solche Art zu heilen. Gibt es aber drei Arten von Gütern, dann hat man eben auf diese Lehre Rücksicht zu nehmen und nach ihr die Menschen von den Leidenschaften zu befreien, von denen sie beherrscht werden.“²⁷¹ Die Ankläger des Christentums aber wollen nicht sehen, in wie vielen durch die Wirksamkeit seiner Lehre die Leidenschaften beruhigt werden, in wie vielen die Flut der Sünde niedergehalten, in wie vielen die sittliche Roheit bezähmt wird; jene Leute, die auf ihr Gemeinschaftsgefühl stolz

²⁶⁵Siehe Scan.

²⁶⁶Vgl. Joh 4,48.

²⁶⁷Dtn 13,1-3.

²⁶⁸Vgl. Dtn 13,1-3.

²⁶⁹Dtn 34,5.6.

²⁷⁰Vgl. Herodot IV 95.

²⁷¹Vgl. Diogen. Laert. VIII 1, 41.

sind,²⁷² sollten unserem Glauben Dank wissen, dass er auf eine neue Art die Menschen von vielen Übeln befreit hat, und ihm zum wenigsten bezeugen, dass er, wenn auch nicht wahr, so doch jedenfalls dem Menschengeschlechte nützlich sei.

²⁷³

65.

Um seine Jünger vor unbesonnenem Eifer zu warnen, sprach Jesus zu ihnen: „Wenn sie euch in dieser Stadt verfolgen, so fliehet in die andere; und wenn sie euch auch in dieser verfolgen, so fliehet wieder in eine andere.“²⁷⁴ Und mit seiner Lehre gab er ihnen das Beispiel eines wohlbegründeten Lebens, indem er sich in acht nahm, nicht planlos und nicht zur Unzeit oder unvernünftig den Gefahren entgegenzugehen. Dies benutzt Celsus wieder zu einem boshaften Vorwurf, und sein Jude spricht demnach zu Jesus: **”Mit deinen Jüngern läufst du hierhin und dorthin weg.”** Ein ähnliches Verhalten, wie das hier an Jesus und seinen Aposteln getadelte, ist, so werden wir sagen, auch von Aristoteles berichtet. Denn als dieser merkte, dass gegen ihn ein Gericht eingesetzt werden sollte, da er wegen einiger seiner Lehren, welche die Athener für gottlos hielten, selbst als gottlos galt, verließ er Athen und nahm seinen Aufenthalt in Chalkis. Dies verteidigte er bei seinen Freunden damit, dass er sagte: “Wir wollen von Athen weggehen, damit wir den Athenern [S. 92](#) keine Veranlassung geben, eine zweite Blutschuld, ähnlich der bei Sokrates, auf sich zu laden und an der Philosophie sich ein zweites Mal zu versündigen.”²⁷⁵ Weiter sagt Celsus, **“Jesus sei mit seinen Jüngern umhergezogen und habe sich schimpflich und kümmerlich seinen Lebensunterhalt verschafft”** Er möge uns sagen, woher er „das Schimpfliche und Kümmerliche des Erwerbs“ entnommen hat; denn nach den Berichten der Evangelien gewährten „einige Frauen“, die „von ihren Krankheiten geheilt“ worden waren, unter denen sich auch „Susanna“ befand, den Jüngern „aus ihrem Vermögen“ Lebensunterhalt.²⁷⁶ Welcher Philosoph aber, der sich die Förderung seiner Schüler angelegen sein läßt, nahm nicht von diesen, was er zum Leben brauchte? Oder handelten diese hierin geziemend und gut; wenn aber die Jünger Jesu dies tun, so darf ihnen Celsus den Vorwurf machen, dass „sie sich schimpflich und kümmerlich ihren Lebensunterhalt verschafften“?

66.

Im Anschluss hieran richtet der Jude bei Celsus an Jesus die Frage: **“Warum mußt du auch noch als kleines Kind nach Ägypten gebracht werden, damit du nicht getötet wür-**

²⁷²Vgl. Herodot II 122.

²⁷³Siehe Scan.

²⁷⁴Vgl. Apollodor, Bibl. I 14. 15 (3,2); II 122-124 (5, 12); Epit. 3, 30. 31.

²⁷⁵Vgl. Mt 27,46.51.54.45 u. Par.

²⁷⁶Vgl. Joh 20,24-29 u. Par.

dest? Ein Gott durfte doch wegen des Todes billigerweise keine Furcht haben. Aber ein Engel kam vom Himmel und gebot dir und den Deinen, zu fliehen, damit ihr nicht, im Stich gelassen, sterben müßtet. Konnte aber der große Gott, der doch deinetwegen bereits zwei Engel gesendet hatte²⁷⁷, den eigenen Sohn nicht an Ort und Stelle schützen?“

Nach diesen Worten glaubt Celsus, dass in dem menschlichen Leib und in der Seele Jesu nicht etwas Göttliches gewesen sei, sondern dass auch sein Leib Eigenschaften besessen habe, wie sie die Gedichte Homers kennen. Wenigstens S. 93 sagt er spottend von dem am Kreuze vergossenen **“Blute Jesu”**: **“Es war nicht Ichor, wie er ja fließt in den Adern der seligen Götter.”**²⁷⁸ Wir aber glauben dem, was Jesus selbst bezeugt, wenn er über die in ihm wohnende Göttlichkeit sagt: **“Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben”**²⁷⁹, und wenn er eine dieser ähnliche Äußerung gibt, wir glauben ihm auch, wenn er darüber, dass er in einem menschlichen Körper war, sich so ausspricht: **“Nun aber suchet ihr mich zu töten, einen Menschen, der ich euch die Wahrheit gesagt habe”**²⁸⁰. Er ist also nach unserer Lehre ein zusammengesetztes Wesen. Da er aber für einen Eintritt in die Welt sorgen mußte, um hier wie ein Mensch zu leben, so durfte er sich nicht vor der Zeit der Todesgefahr preisgeben. So mußte er sich auch der Leitung seiner Erzieher überlassen, die der Weisung eines göttlichen Engels folgten. Zuerst nämlich gab der Bote den Auftrag: **“Joseph, Sohn Davids, scheue dich nicht, Maria, dein Weib zu dir zu nehmen; denn was in ihr gezeugt worden ist, das ist vom Heiligen Geiste”**²⁸¹, und dann den andern: **“Stehe auf, nimm das Kind und seine Mutter und fliehe nach Ägypten und weile dort, bis ich dir’s sage; denn Herodes schickt sich an, das Kind zu suchen, um es zu verderben.”**²⁸²

Hier scheint mir der Bericht gar nicht sehr wunderbar zu sein. Denn nach beiden Stellen der Schrift soll der Engel dem Joseph dies im Traume gesagt haben. Aber auch bei zahlreichen anderen Leuten trifft es zu, dass ihnen im Traume angezeigt wird, dies <oder jenes²⁸³> zu tun, sei es nun, dass ein Engel oder dass irgendein anderes Wesen in ihrer Seele den Gedanken hervorruft. Ist es also befremdlich, dass der einmal Mensch Gewordene auch nach menschlicher Erziehung angewiesen wird, Gefahren zu S. 94 vermeiden? Nicht etwa, weil solches²⁸⁴ auf andere Art unmöglich gewesen wäre, sondern weil das, was nach Art und Ordnung für die Rettung Jesu möglich war, eingerichtet werden mußte, Und es war in der Tat besser, dass das Kind Jesus der Nachstellung des Herodes auswich und mit seinen Eltern **“nach Ägypten floh und daselbst”** bis zum Tode seines Widersachers²⁸⁵ verweilte, als

²⁷⁷Vgl. Joh 20,1.11-18 u. Par.

²⁷⁸Vgl. Lk 24,34; Joh 20,25.26-29.

²⁷⁹Siehe Scan.

²⁸⁰Vgl. Ex 20,21.

²⁸¹Ex 24,2.

²⁸²Siehe Scan.

²⁸³Siehe Scan.

²⁸⁴Vgl. 3 Kön 17,21.22; 4 Kön 4,34.35.

²⁸⁵Siehe Scan.

dass entweder die über Jesus wachende Vorsehung den Herodes an der Ausführung seines Vorhabens, das Kind zu töten²⁸⁶, hinderte, oder dass Jesus mit dem von den Dichtern erwähnten "Helm des Hades"²⁸⁷ oder einem ähnlichen Gegenstand ausgerüstet wurde, oder dass die Leute, welche zu seiner Ermordung ausgeschickt waren, in ähnlicher Weise (mit Blindheit) geschlagen wurden wie die Einwohner von Sodom²⁸⁸. Ein so außerordentliches und weithin auffallendes Eingreifen zu seinen Gunsten wäre seinem Wunsch nicht förderlich gewesen, als von Gott bezeugter Mensch zu lehren, dass er in seinem sichtbaren Menschen etwas Göttliches habe, was eben der wahre Sohn Gottes, Gott, das Wort, Gottes Kraft und Gottes Weisheit²⁸⁹ war, nämlich der, welcher Christus genannt wird. Doch es ist hier nicht der Ort, eine Erklärung, wie der Mensch gewordene Jesus zusammengesetzt war und woraus er bestand, zu geben; denn die Gläubigen besitzen auch eine Untersuchung zu diesem Punkte, die sozusagen ihre häusliche Angelegenheit ist.

67.

Wie ein lernbegieriger Grieche, der in griechischer Wissenschaft unterwiesen ist, äußert hierauf der Jude bei Celsus: „**Die alten Sagen, die dem Perseus, Amphion, Aiakos und Minos göttlichen Ursprung zuschrieben - wir schenken ihnen aber keinen Glauben - , S. 95 zeigten doch an ihnen bedeutende und bewundernswerte und wahrhaft übermenschliche Taten auf, um nicht unglaublich zu scheinen. Du aber, was hast du Schönes oder Bewundernswertes in Tat oder Wort vollbracht? Nichts Derartiges hast du uns sehen lassen, obgleich man dich im Tempel aufforderte, durch ein deutliches Zeichen darzutun, dass du der Sohn Gottes wärest.**“²⁹⁰ Darauf entgegnen wir: Die Griechen mögen uns von einem der genannten eine heilsame <und²⁹¹> glänzende und für die künftigen Geschlechter bedeutsame Tat aufweisen, eine Tat von solcher Größe, dass sie der Sage von ihrem göttlichen Ursprung Glaubwürdigkeit verleihen könnte. Allein sie werden bei den bei Celsus genannten Männern nichts anführen können, auch nicht weit geringere Taten²⁹², als die von Jesus vollbrachten. Wenn uns also die Griechen nicht auf ihre Sagen und die bei ihnen erzählten Geschichten verweisen wollen, in der Absicht, dass wir jenen vernunftlosen Glauben schenken, unsern Berichten dagegen, obwohl ihre Wahrhaftigkeit klar und deutlich ist, mißtrauen, ...²⁹³ Wir sagen also, dass das Werk Jesu sich über den ganzen von Menschen bewohnten Erdkreis erstreckt, auf dem die durch Jesus geschaffenen Gottesgemeinden wohnen, gebildet aus den von zahllosen Sünden bekehrten Menschen.

²⁸⁶Siehe Scan.

²⁸⁷Vgl. Apg 2,24.

²⁸⁸Vgl. oben II 14. 33.

²⁸⁹Siehe Scan.

²⁹⁰Jes 53,7.

²⁹¹Vgl. Mt 26,62.63; 27,12.14; Mk 14,61; 15,5.

²⁹²Vgl. Joh 20,1.11-18.

²⁹³Vgl. Plato, Phädon c. 30 p. 81 D.

Und noch immer beseitigt der Name Jesu bei den Menschen Zerrüttung des Verstandes und Besessenheit und heilt Krankheiten; ebenso flößt er eine wunderbare Sanftmut, S. 96 Bescheidenheit, Menschenfreundlichkeit, Güte und Friedensliebe denen ein, die nicht um weltlicher Vorteile willen oder aus gewissen menschlichen Rücksichten Glauben nur heucheln, sondern vielmehr aus voller Überzeugung die Lehre von Gott und von Christus und von dem künftigen Gericht annehmen.

294

{^271}

295

68.

Im folgenden blickt Celsus argwöhnisch auf den künftigen Nachweis der von Jesus vollbrachten Großtaten, über die wir nur wenig Worte statt vieler gesagt haben, und tut so, als gäbe er zu, dass alles wahr sei, was die Überlieferung „**von Krankenheilungen**“ berichtet oder von **“Totenerweckung”** oder von **“wenigen Broten, die eine große Menge Volkes genährt haben, wobei noch viele Speisereste übrig blieben”**²⁹⁶, oder wovon er sonst glaubt, dass es **“erst in der Erzählung der Jünger den Charakter des Wunderbaren erhalten habe”** und fügt dann hinzu: **„Wohlan, wir wollen glauben, du habest diese Werke vollbracht.“** Aber sofort stellt er sie auf gleiche Stufe mit **„den Taten der Gaukler“**, die nach ihm **„noch wunderbarere Dinge versprechen“** und mit **„den Kunststücken von Schülern der Ägyptier, die mitten auf den Märkten um wenige Groschen ihre erhabene Wissenschaft abgeben”**²⁹⁷, **Dämonen von den Menschen austreiben, Krankheiten wegblasen, die Seelen der Heroen beschwören, kostbare Mahlzeiten und Tische mit Näscheren und Leckerbissen, die gar nicht wirklich vorhanden sind, zeigen und Dinge in Bewegung setzen, als wären es lebende Wesen, obgleich sie dies nicht sind, sondern nur in der Einbildung als solche erscheinen.“** Und dann wirft er die Frage S. 97 auf: **„Da jene Leute solche Dinge vollbringen können, müssen wir sie dann für Gottes Söhne halten? Oder müssen wir sagen, dass dies die Betätigungen von schlechten und gottlosen Menschen sind?“**

Aus diesen Worten läßt sich ersehen, dass Celsus gewissermaßen das Vorhandensein einer Magie annimmt. Ich weiß nun nicht, ob er derselbe Celsus ist, der wider die Magie

²⁹⁴Vgl. Mt 26,62.63; 27,12.14; Mk 14,61; 15,5.

²⁹⁵Vgl. Plato, Phädon c. 30 p. 81 D.

²⁹⁶Siehe Scan.

²⁹⁷Die Worte Or. I 183, 17-19 können sich nicht auf S. 179,2-4, also nicht auf den Schluß des in cap. 55 wörtlich angeführten Celsusfragments beziehen, sondern enthalten m.E. ein neues Celsusfragment, das mit dem am Anfang von cap. 63 eng zu verbinden ist, etwa so:

mehrere Bücher geschrieben hat. Indessen war eben die Gleichstellung der Berichte über Jesus mit den Werken, die mit Hilfe der Magie vollbracht werden, seinem Zwecke dienlich. Ähnlichkeit wäre dann vorhanden, wenn Jesus seine Wunder so wie die Zauberer nur zum Erweis seiner Kraft gezeigt hätte. Nun fällt es aber keinem Zauberer ein, seine Zuschauer durch seine Kunststücke zur sittlichen Besserung zu bestimmen, oder zur Gottesfurcht anzuleiten, wenn sie durch seine Schaustellungen ergriffen werden, noch versucht er es, sie dahin zu bringen, dass sie in ihrem Leben und Wandel das künftige Gericht Gottes vor Augen haben. Nichts hiervon tun die Zauberer, entweder weil sie nicht können, oder weil sie gar nicht den Willen oder die Absicht haben, Maßnahmen zur Besserung der Menschen zu treffen, da sie selbst von den schändlichsten und abscheulichsten Lastern strotzen. Wenn aber Jesus seine Wunder nur darum wirkte, um die Augenzeugen derselben zur Besserung zu rufen, versteht es sich dann nicht von selbst, dass er nicht nur seinen eigentlichen Jüngern, sondern auch allen andern in seinem Wandel das Vorbild eines vollkommenen Lebens gab: seinen Jüngern, damit sie veranlaßt würden, die Menschen nach dem Willen Gottes zu unterweisen, und den andern, damit sie ebenso sehr²⁹⁸ durch seine Lehre wie durch seinen Wandel und seine Wunder lernten, wie sie leben und bei ihrem ganzen Tun und Lassen nur das Wohlgefallen des über allen waltenden Gottes im Auge haben müßten? Wenn aber das S. 98 Lebensziel Jesu von dieser Art war, mit welchem Rechte könnte man es dann der Denkungsart der Gaukler gleichstellen, anstatt zu glauben, dass er nach der Verheißung <Gottes²⁹⁹> als Gott in menschlichem Leibe erschienen ist, um der Wohltäter unseres Geschlechtes zu werden?

69.

Hierauf wirft Celsus Dinge, die voneinander verschieden sind, zusammen, erklärt die Irrtümer irgendeiner Sekte für die gemeinsame Lehre der Christen und wendet sich an alle, die an das göttliche Wort glauben, mit dem Vorwurf: „**Ein solcher Leib, wie der deine dürfte wohl kaum der Leib eines Gottes sein.**“ Darauf entgegnen wir: Jesus hat bei seinem Eintritt in die Welt einen menschlichen und des menschlichen Todes fähigen Leib angenommen, wie er ihn eben von einem Weib empfangen konnte. Deshalb sagen wir, dass er zu allem übrigen auch ein großer Kämpfer gewesen ist, der wegen seines menschlichen Körpers ebenso wie alle Menschen „in allem versucht wurde“, nur nicht wie die Menschen mit Einschluß der Sünde, sondern durchaus „ohne Sünde“³⁰⁰. Denn es erscheint uns sicher, „dass er keine Sünde getan hat, und dass kein Trug in seinem Munde gefunden wurde“³⁰¹, und dass ihn „der keine Sünde kannte“³⁰², Gott als reines Opfer für alle Sünden dahinge-

²⁹⁸Vgl. Joh 20,25 (Lk 24,39).

²⁹⁹Vgl. homer, II. XXIII 66. 67.

³⁰⁰Joh 20,27.

³⁰¹Ps 15,9.10.

³⁰²Joh 20,26.27.

geben hat. Weiter sagt Celsus: „**Nicht dürfte das wohl der Leib eines Gottes sein, der so gezeugt wurde, wie du, Jesus, gezeugt wurdest**“ Er mußte jedoch ahnen, dass, wenn es sich mit der Menschwerdung Jesu so verhält, wie die Schrift berichtet, dann sein Leib wohl göttlicher sein kann gegenüber der großen Menge³⁰³ und im gewissen Sinne die Bezeichnung: „Gottes Leib“ verdient. Aber er mißtraut ja den Berichten S. 99 über seine Empfängnis aus dem Heiligen Geist³⁰⁴ und glaubt, er sei von einem gewissen „Panther“, der die Jungfrau verführt hätte, „erzeugt worden“. Deshalb eben sagt er: „**Nicht dürfte wohl der Leib eines Gottes so gezeugt sein, wie du gezeugt wurdest.**“ Aber darüber haben wir ja oben³⁰⁵ ausführlicher gesprochen.

70.

„**Der Leib eines Gottes**“, fährt Celsus fort, „**nimmt auch nicht solche Nahrung zu sich**“, als ob er aus den Evangelien dartun könnte, dass er „Nahrung zu sich genommen habe“, und von welcher Art diese Nahrung war. Nun wohlan, wir lassen es gelten, wenn er sagt, Jesus habe mit seinen Jüngern das Osterlamm gegessen, er habe nicht nur gesprochen: „Mich hat herzlich verlangt, dieses Osterlamm mit euch zu essen“³⁰⁶, sondern auch wirklich gegessen; wir widersprechen auch nicht, wenn Celsus vorbringt, Jesus habe Durst gehabt und am Jakobsbrunnen getrunken³⁰⁷. Was hat dies aber mit dem zu schaffen, was wir von dem Leibe Jesu behaupten? Es ist bekannt, dass Jesus nach seiner Auferstehung „von einem Fisch“ gegessen hat³⁰⁸; er hat eben nach unserer Ansicht einen Leib angenommen, wie wir ihn haben, da er „vom Weibe geboren ward.“³⁰⁹ „**Der Leib eines Gottes**“, sagt Celsus weiter, „**bedient sich auch nicht einer solchen Stimme noch solcher Überredung.**“ Auch diese Äußerung ist wohlfeil und ganz ohne Bedeutung, Denn man kann ihm entgegenhalten, dass der pythische und didymäische Apollo, ein Gott nach dem Glauben der Griechen, „sich einer solchen Stimme bedient“, wenn er durch die Pythia zu Delphi oder durch seine Prophetin zu Milet Orakel gibt: und doch bestreiten die Griechen die Gottheit des pythischen oder didymäischen Apollo oder die eines S. 100 anderen griechischen Gottes, der an irgendeinem bestimmten Orte wohnt und verehrt wird, deshalb nicht. Es war aber jedenfalls weit besser, dass der Gott (selbst) „sich einer Stimme bediente“, die, mit Macht erklingend, in den Herzen der Zuhörer eine gewisse unaussprechliche „Überzeugung“ bewirken konnte³¹⁰.

³⁰³Lk 24,14-17.

³⁰⁴Ebd. 24,31.

³⁰⁵Vgl. Apg 1,3.

³⁰⁶Vgl. Joh 20,26; 21,1 ff.

³⁰⁷1 Kor 15,3,5-8.

³⁰⁸Joh 14,6.

³⁰⁹Ebd. 6,35.

³¹⁰Ebd. 10,9.

71.

Dann spricht dieser Mensch, der wegen seiner Gottlosigkeit und wegen seiner nichtswürdigen Lehren, wenn ich so sagen darf, „gottverhaßt“ sein muß, folgende Schmähung gegen Jesus aus: „**Das waren die Taten eines gottverhaßten und nichtswürdigen Zauberers**“. Indessen, wenn man die Worte und die Dinge nach ihrer wirklichen Bedeutung prüft, so wird „ein gottverhaßter Mensch“ eine Unmöglichkeit sein. Denn Gott „liebt alles, was da ist, und hat gegen keines der von ihm geschaffenen Dinge Abscheu, denn nichts hat er im Hasse bereitet“³¹¹. Wenn aber in einigen Stellen der Propheten derartige Ausdrücke vorkommen, so werden sie ihre Erklärung nach diesem allgemeinen Grundsatz finden, dass die Schrift von Gott redet, als wäre er menschlichen Gefühlen und Empfindungen unterworfen³¹². Doch was soll ich hier noch weiter zur Verteidigung unseres Glaubens einem Menschen gegenüber vorbringen, der Schmähungen und Verleumdungen gegen Jesus als gegen einen „nichtswürdigen“ Menschen und „Zauberer“ vorbringen zu dürfen meint in einer Schrift, die nach seiner Ankündigung nur wahrheitsgetreue Angaben enthalten sollte? Das heißt nicht verfahren wie (ein Philosoph), der mit Beweisen arbeitet, sondern wie ein Mensch ohne Erziehung und Bildung, der sich von einer Leidenschaft fortreißen läßt. Seine Aufgabe wäre es gewesen, den Sachverhalt darzulegen, ihn verständnisvoll zu prüfen und nach Kräften die Gründe und Bemerkungen, die ihm einfielen, dagegen vorzubringen.

S. 101 Da aber hiermit der Jude bei Celsus seine Rede gegen Jesus abschließt, so wollen auch wir hier das erste Buch, das wir zu seiner Widerlegung geschrieben haben, schließen. Gewährt mir aber Gott (noch ferner) die (Gnade seiner) Wahrheit, welche alle Lügen zunichte macht, wie in dem Gebete geschrieben steht: „In deiner Wahrheit mache sie zunichte“³¹³, so wollen wir im folgenden mit dem zweiten Teile der Personifikation des Celsus beginnen, wo sein Jude denen, die den Glauben an Jesus angenommen haben, hierauf diese Vorwürfe macht.

Zweites Buch

1.

S. 102 Nachdem das erste Buch unserer Entgegnung auf die Schrift des Celsus, der er den Titel „Wahres Wort“ gegeben hat, umfangreich genug geworden war, haben wir es mit der Rede, die der Jude an Jesus richtet, abgeschlossen. Wir nehmen uns nun vor, dieses zweite Buch auszuarbeiten, um die Angriffe zurückzuweisen, die Celsus gegen **„die aus dem jüdischen Volke zu Jesus Bekehrten“** richtet. Und diesen Punkt erwägen wir zuerst, warum wohl Celsus, wenn er sich einmal entschlossen hatte, eine erdichtete Person einzuführen,

³¹¹Siehe Scan.

³¹²Vgl. Mt 17,1-5; Mk 9,2-7; Lk 9,28-35.

³¹³Vgl. Mt 5,1-12.

den Juden nicht zu den Heidenchristen, sondern zu den Judenchristen reden läßt. Denn seine gegen uns Christen gerichtete Rede würde dann den Schein der größten Glaubwürdigkeit gehabt haben. Aber vielleicht kennt der Mann, der sich rühmt³¹⁴ „alles zu wissen“, die passende Weise nicht, in der Personen sprechen müssen, die redend eingeführt werden.

Wir wollen nun bedenken, was er den gläubig gewordenen Juden zu sagen hat. Er behauptet: **„dass sie, verführt von Jesus, ihr von den Vätern ererbtes Gesetz verlassen hätten und in ganz lächerlicher Weise betrogen worden wären und zu einem andern Namen und zu einem andern Leben übergelaufen seien“**, wobei er nicht einmal dies bedenkt, dass die zum Glauben an Jesus bekehrten Juden „ihr von den Vätern ererbtes Gesetz“ gar nicht „verlassen haben“. Denn sie leben nach dessen Vorschriften und haben auch von der Armut des Gesetzes, die dann vorhanden ist, wenn man es (nur im buchstäblichen Sinne) versteht, ihren Namen erhalten.³¹⁵ „Ebion“ hat nämlich bei den Juden die Bedeutung „der Arme“, und Ebioniten heißen die Juden, welche Jesus als den Messias S. 103 anerkennen. Auch Petrus scheint geraume Zeit die dem Gesetze des Moses entsprechenden jüdischen Gebräuche beobachtet zu haben, da er noch nicht von Jesus gelernt hatte, sich vom buchstäblichen zum geistigen Verständnis des Gesetzes zu erheben. Wir erfahren dies aus der Apostelgeschichte. „Am folgenden Tage“ so heißt es nämlich da, nachdem Cornelius die Erscheinung eines Engels Gottes gehabt hatte, der ihm gebot, Männer „nach Joppe“ zu senden zu Simon, der auch Petrus hieß³¹⁶, stieg Petrus auf das Dach des Hauses, zu beten um die sechste Stunde. Da wurde er hungrig und verlangte zu essen. Als sie ihm nun zurichteten, kam über ihn eine Entzückung und er schaute den Himmel geöffnet und ein Gerät herabkommen, wie ein großes leinenes Tuch, an den vier Enden zur Erde herabgelassen, in welchem alle vierfüßigen und kriechenden Tiere der Erde und Vögel des Himmels waren.

Und eine Stimme erging an ihn: Steh auf, Petrus, schlachte und iß! Petrus aber sprach; Das sei ferne, Herr, denn niemals habe ich etwas Gemeines und Unreines gegessen. Und zum zweiten Male sprach eine Stimme zu ihm;: Was Gott gereinigt hat, das erkläre du nicht für gemein;³¹⁷ In diesen Worten ist doch offenbar Petrus als ein Mann dargestellt, der die jüdischen Satzungen über reine und unreine Speisen noch beobachtet. Und aus dem folgenden ersehen wir, dass es einer Erscheinung bedurfte, um ihn zu veranlassen, die Glaubenslehren dem Cornelius, der nicht von israelitischer Herkunft war, und seinen Freunden mitzuteilen³¹⁸. Petrus war eben noch Jude, der nach den jüdischen Überlieferungen lebte <und³¹⁹> die außerhalb des Judentums Stehenden verachtete. Auch Paulus bezeugt in seinem Brief an die Galater, dass Petrus noch aus Furcht vor den Juden nach

³¹⁴Jer 1,9,10.

³¹⁵Vgl. Dtn 32,9; Kol 1,12.

³¹⁶Gen 11,4.

³¹⁷Vgl. 2 Kor 10,5.

³¹⁸Vgl. Jer 1,10; 1 Kor 3,9.

³¹⁹Vgl. Röm 7,14.

der Ankunft des Jakobus nicht mehr mit den Heiden aß und sich von ihnen absonderte aus Furcht vor denen, die aus der Beschneidung S. 104 waren³²⁰; dasselbe taten die übrigen Juden und Barnabas³²¹.

Und es war auch natürlich, dass die zu den Juden abgesandten Apostel sich nicht über die jüdischen Gebräuche hinwegsetzten, „als die, die für Säulen galten, dem Paulus und Barnabas die Hand der Gemeinschaft darauf gegeben hatten, indem sie selbst zu den Beschneideten gingen, damit jene den Heiden predigen sollten“³²². Und was sage ich, dass jene von den Heiden sich fernhielten und absonderten, die unter den Juden predigten. da selbst Paulus „dem Juden ein Jude“ wurde, „um Juden zu gewinnen“³²³? Deshalb brachte er auch, wie die Apostelgeschichte berichtet, ein Opfer zum Altar, um die Juden zu überzeugen, da er vom Gesetze nicht abgefallen sei³²⁴. Hätte Celsus dies alles gewußt, so hätte er seinen Juden nicht diese Worte **“zu den Bekehrten aus dem Judentume”** sprechen lassen: **“Was ist euch widerfahren, ihr Bürger, dass ihr das von den Vätern ererbte Gesetz verlassen habt und von jenem, mit dem wir uns eben unterredet haben, verlockt, in ganz lächerlicher Weise betrogen worden, und von uns zu einem andern Namen und zu einem andern Leben übergelaufen seid?”**

2.

Da wir aber einmal auf Petrus und jene Apostel zu sprechen gekommen sind, die das Christentum unter den Juden verkündeten, so halte ich es für passend, einen Ausspruch Jesu aus dem Evangelium nach Johannes anzuführen und zu erklären. Wir lesen dort von ihm die Worte: „Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener gekommen ist, der Geist der Wahrheit, wird er euch in die ganze Wahrheit einführen; denn er wird nicht von sich selbst reden, sondern was er hört, das wird er S. 105 reden“³²⁵. Wir fragen an dieser Stelle, welches die „vielen“ Dinge waren, die Jesus seinen Jüngern „noch zu sagen hatte“, die sie aber damals noch „nicht tragen konnten“. Ich antworte: Weil die Apostel Juden waren und erzogen in der buchstäblichen Auffassung des mosaischen Gesetzes, so hatte ihnen Jesus zu sagen, was das wahre Gesetz, welches „die himmlischen Dinge“ sind, nach deren „Abbild und Schatten“ der jüdische Gottesdienst ausgeführt wurde³²⁶, und welches „die künftigen Güter“ sind, deren „Schatten“ das Gesetz von den Speisen und Getränken, von den Festen und Neumonden und Sabbaten darstellte³²⁷.

³²⁰Vgl. oben I 49-57; II 28-30.

³²¹Vgl. oben I 49.

³²²Mt 10,6; 15,24.

³²³Vgl. Mt 21,43.41.

³²⁴Vgl. unten IV 7 a. E.

³²⁵Siehe Scan.

³²⁶Vgl. oben I 57; II 35. 78; III 28.

³²⁷Vgl. oben I 57 a. A., unten IV 99 a. A., V 3 Mitte, VII 68 a. A.

Und „viele“ Dinge waren es, die er ihnen hier „zu sagen hatte“. Er erkannte aber die große Schwierigkeit, die Seele von Meinungen loszumachen, in die sie fast mit der Geburt eingetreten ist, die sie bis zum Mannesalter festgehalten hat, und die in den Herzen ihrer Anhänger die Überzeugung begründen, dass sie göttlich seien, und dass es gottlos wäre an ihnen zu rütteln; er sah, dass es schwer wäre in dem Übermaße „der Erkenntnis“ nach Christus, d.h. nach der Wahrheit diese Dinge als „Abraum und Schaden“³²⁸ so nachzuweisen, dass die Zuhörer überzeugt werden konnten. Deshalb wollte er einen geeigneteren Zeitpunkt abwarten und darüber erst nach seinem Leiden und seiner Auferstehung reden. Denn in Wahrheit wäre die Hilfe denen zur Unzeit gewährt worden, die sie noch nicht fassen konnten, und hätte in ihnen den Glauben zerstören können, mit dem sie Jesus als Messias und Sohn des lebendigen Gottes anerkannten. Man urteile, ob dies nicht eine ganz annehmbare Auslegung der Worte ist; „Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen“³²⁹; denn das Gesetz enthält viele Dinge, die im geistigen Sinne erklärt und erläutert werden müssen; und dies konnten wohl sie Jünger, weil im Judentum geboren und aufgewachsen, damals „nicht tragen“.

S. 106 Weil aber diese Dinge nur vorbildliche Bedeutung hatten und der Heilige Geist sie in das wahre Verständnis einführen sollte, deshalb ist, wie ich glaube, gesagt: „Wenn jener gekommen ist, der Geist der Wahrheit, so wird er euch in die ganze Wahrheit einführen“³³⁰, wie wenn er sagen würde: „in die ganze Wahrheit“ jener Dinge, mit denen ihr Gott die wahre Verehrung zu erweisen glaubtet, während ihr doch nur die Vorbilder hattet. Diese Verheißung Jesu erfüllte sich, als „der Geist der Wahrheit“ über Petrus kam und auf „die vierfüßigen und kriechenden Tiere der Erde und die Vögel des Himmels“ deutend zu ihm sprach: „Stehe auf, Petrus, schlachte und iß!“³³¹ Und als der Geist kam, war Petrus noch so befangen und engherzig, dass er der göttlichen Stimme zur Antwort gibt; „Das sei ferne, Herr, denn niemals habe ich etwas Gemeines und Unreines gegessen“³³². Darauf wurde er in der Lehre von den wahren und geistigen Speisen durch die Worte unterwiesen: „Was Gott gereinigt hat, das erkläre du nicht für gemein!“³³³ Und nach jenem Gesichte führte „der Geist der Wahrheit“ den Petrus „in die ganze Wahrheit“ ein und sagte ihm die „vielen“ Dinge, die er damals, als Jesus noch im Fleische bei ihm weilte, nicht „tragen“ konnte.³³⁴ Allein hierfür wird sich eine andere Gelegenheit finden, um Erklärungen über das zu geben, was die Auffassung des mosaischen Gesetzes betrifft.

³²⁸Vgl. unten VI 78 a. A. (IV 23 a. A., 36 a. A.).

³²⁹Vgl. 1 Tim 4,10.

³³⁰Weish 1,7.

³³¹Jer 23,24.

³³²Apg 17,28.

³³³Joh 1,1.2.

³³⁴Siehe Scan.

3.

Jetzt aber liegt es uns ob, die Unwissenheit des Celsus nachzuweisen, bei dem der Jude zu seinen Mitbürgern und Israeliten, die an Jesus glauben, die Worte spricht: „**Was ist euch widerfahren, dass ihr das von den Vätern ererbte Gesetz verlassen habt?**“ usw. Aber wie sollen die Leute „das Gesetz ihrer Väter verlassen haben“, die seine Vernachlässigung mit den Worten tadeln: „Saget mir doch, die ihr das Gesetz anerkennt, hört ihr denn das S. 107 Gesetz nicht? Denn es steht geschrieben: Abraham hatte zwei Söhne“, bis zu den Worten: „Das ist bildlich gesprochen“ usw.³³⁵ Und wie sollen die Leute „das Gesetz ihrer Väter verlassen haben“, die in ihren Reden beständig des von den Vätern Ererbten gedenken und sprechen: „Oder sagt dies nicht auch das Gesetz? Steht doch im Gesetze Moses geschrieben: Du sollst dem dreschenden Ochsen das Maul nicht verbinden. Kümmert sich Gott etwa um die Ochsen, oder sagt er (dies) durchaus unsertwegen? Ja, unsertwegen steht es geschrieben“ usw.³³⁶

Der Jude bei Celsus wirft dies alles durcheinander; sein Vorwurf hätte mehr Wahrscheinlichkeit gehabt, wenn er gesagt hätte: Einige unter euch sind von den alten Sitten abgefallen, weil sie ihnen nur eine sinnbildliche Bedeutung und Erklärung beilegen; und andere unter euch geben den ererbten Satzungen eine geistige Auslegung, wie ihr ankündigt, halten aber nichtsdestoweniger an dem väterlichen Erbe fest; wieder andere wollen von der geistigen Auslegung nichts wissen, überzeugt, dass sie im Wortlaute den ganzen geistigen Sinn besäßen, und halten das Gesetz Moses, wie ihre Väter es getan, erkennen aber in Jesus den an, welchen die Propheten angekündigt haben. Aber wie hätte wohl Celsus in diesen Gegenstand tiefer eindringen können, da er im folgenden von gottlosen Sekten redet, die mit Jesus gar nichts zu tun haben, und von andern, die den Weltschöpfer preisgeben³³⁷, aber Israeliten, die an Jesus glauben, „ohne das Gesetz der Väter verlassen zu haben“, nicht kennt? Er hatte sich eben nicht vorgenommen, den ganzen Sachverhalt wahrheitsgetreu zu prüfen und das Gute, das er etwa fände, anzunehmen; im Gegenteil feindlich gesinnt und einzig und allein darauf bedacht, sofort zu bekämpfen, was ihm zu Ohren käme, hat er solche Behauptungen niedergeschrieben.

4.

Der Jude bei Celsus macht dann den Angehörigen seines Volkes, die sich zum Glauben an Jesus S. 108 bekehrt haben, den weiteren Vorwurf: „**Gestern und vorgestern und als wir diesen Menschen bestrafte, der euch verführte, seid ihr von eurem väterlichen Gesetz abgefallen**“ In diesen Worten offenbart sich, wie wir gezeigt haben, ein ganz ungenaues Wissen. Gewichtiger dürfte sein, was er weiter sagt: „**Oder wie kommt es, dass ihr von un-**

³³⁵Vgl. Geffcken, Zwei griech. Apol. S. 256. 274.

³³⁶Vgl. oben IV 3.

³³⁷Origenes zitiert hier ungenau, Celsus hatte (cap. 7) geschrieben: „das Leben der Menschen“.

sern Heiligtümern ausgeht, beim Fortschreiten (in der Erkenntnis) sie aber mißachtet, obwohl ihr doch keinen andern Ursprung eurer Lehre angeben könnt als unser Gesetz?” In der Tat geht ja bei den Christen der Anfangsunterricht von “den Heiligtümern” des Moses und den prophetischen Schriften aus; und nach dem Anfangsunterricht schreiten die Schüler in der Erklärung und Auslegung derselben fort, indem sie “das Geheimnis nach der Offenbarung” suchen, “das seit ewigen Zeiten verschwiegen war, in den prophetischen Stimmen” und “der Erscheinung unseres Herrn Jesus Christus”³³⁸. Es ist auch nicht wahr, wie gesagt wird³³⁹, dass “sie die Vorschriften des Gesetzes mißachteten, wenn sie in der Erkenntnis fortschreiten”; im Gegenteil, sie erweisen ihnen größere Ehre, denn sie zeigen, welcher tiefer Sinn in den weisen und geheimnisvollen Worten jener Schriften liegt, die von den Juden nicht durchschaut worden sind, da sie sich mit ihnen nur oberflächlich befassen und mehr Wert auf die Erzählungen legen.

Wie soll es aber ungereimt sein, dass “das Gesetz” “der Ursprung” unserer Lehre, das heißt des Evangeliums ist? Denn unser Herr spricht selbst zu denen, die ihm nicht glauben: “Wenn ihr Moses glaubtet, so würdet ihr mir glauben, denn von mir hat er geschrieben. Wenn ihr aber seinen Schriften nicht glaubt, wie werdet ihr meinen Worten glauben?”³⁴⁰ Aber auch einer der S. 109 Evangelisten, nämlich Markus, schreibt: “Anfang des Evangeliums von Jesus Christus, wie geschrieben steht in dem Propheten Jesaja: Siehe, ich sende meinen Boten vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten wird”³⁴¹; er zeigt damit, dass der Anfang des Evangeliums an die heiligen Schriften der Juden abknüpft. Warum wird uns also von dem Juden bei Celsus dies vorgehalten: “**Denn wenn jemand euch vorausverkündet hat, dass der Sohn Gottes zu den Menschen kommen werde, so war dies eben unser Prophet und der Prophet unseres Gottes**”? Und wie soll dies dem Christentum zum Vorwurf gereichen, wenn Johannes, der Jesus taufte, ein Jude war? Denn daraus, dass er ein Jude war, folgt nicht, dass jeder gläubige Christ, mag er von den Heiden oder von den Juden zum Glauben kommen, das mosaische Gesetz in seinem buchstäblichen Verstande beobachten müßte.

5.

Wenn dann Celsus sich wiederholt und bereits zum zweiten Male sagt: „**Jesus sei wegen seiner Verfehlungen von den Juden gestraft worden**“, so werden wir die Verteidigung nicht wieder aufnehmen und begnügen uns mit dem früher Gesagten³⁴². Da dann der Jude bei Celsus „**die Berichte über die Auferstehung der Toten und über das Gericht Gottes und über die Belohnung für die Gerechten und die Feuerstrafe für die Ungerechten**“

³³⁸Dtn 32,8.9.

³³⁹Ps 2,8.

³⁴⁰Vgl. Mt 13,3 (Lk 8,5; Mk 4,3).

³⁴¹Siehe Scan.

³⁴²Vgl. Clemens AL., Strom. I 21, 101 ff. (II 64 ff. Stählin).

als „**abgestandene Dinge**“ geringschätzig beurteilt und mit der Behauptung, „**die Christen wüßten über diese Punkte nichts Neues zu sagen**“, das Christentum zu widerlegen meint: so müssen wir ihm entgegenhalten, dass unser Jesus, als er sah, wie das Leben der Juden den Forderungen der Propheten keineswegs entsprach, durch ein Gleichnis lehrte: „das Reich Gottes werde jenen genommen“ und den (Gläubigen) aus den Heiden „gegeben werden“³⁴³. S. 110 Wir können deshalb auch in der Tat sehen, dass alle Lehren der heutigen Juden nur Fabeln und leeres Geschwätz sind, weil sie „das Licht“ nicht haben, das zur „Erkenntnis“³⁴⁴ der Schriften verhilft, während die Lehren der Christen Wahrheit sind und Seele und Geist der Menschen zu erheben und aufzurichten und zu überzeugen vermögen, dass er „ein Bürgertum“ nicht ähnlich wie die irdischen Juden irgendwo unten, sondern „im Himmel“ haben³⁴⁵. Dies tritt bei denen zutage, die die Größe der Gedanken im Gesetz und in den Propheten betrachten und ändern darzulegen fähig sind.

6.

Man mag aber auch zugeben, „**Jesus habe alle Sitten der Juden, sogar die bei ihnen geltenden Opfergebräuche beobachtet**“, wie soll dies die Forderung begründen, „**dass man ihn nicht für den Sohn Gottes halten dürfe**“? Jesus ist nun der Sohn des Gottes, der das Gesetz gegeben und die Propheten gesandt hat. Nicht das Gesetz übertreten wir, die wir Glieder der Kirche sind, wohl aber verwerfen wir die jüdischen Fabeln und bemühen uns, zu unserer sittlichen Besserung und Erziehung den geheimen Sinn des Gesetzes und der Propheten zu verstehen. Die Propheten selbst wollen ja den Gedankengehalt ihrer Verkündigung nicht auf den einfachen Bericht der Tatsachen und auch nicht auf die Gesetzgebung nur nach dem Wortlaut und Buchstaben beschränken, sondern bedienen sich, wenn sie Tatsachen erzählen wollen, der Worte: „Ich will meinen Mund zu Gleichnissen auf tun und Rätsel von Anfang her verkünden“³⁴⁶; da aber das Gesetz ihnen zufolge dunkel und ohne den Beistand Gottes nicht zu verstehen ist, deshalb flehen sie im Gebet: „Öffne meine Augen, dass ich deine Wunder aus deinem Gesetz erkennen kann!“³⁴⁷

7.

Man zeige uns aber, wo sich bei Jesus auch nur die Andeutung einer Sprache findet, die der Ausfluß S. 111 von „**Prahlerei**“ ist! Wie sollte denn der „ein Prahler“ sein, welcher spricht: „Lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und demütig von Herzen; und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen“?³⁴⁸ Oder ist es „Prahlerei“, wenn er „bei einer Mahlzeit“ vor

³⁴³Koh 1,9.

³⁴⁴Siehe Scan.

³⁴⁵Jer 23,24.

³⁴⁶Vgl. Gen 11,5,7; 18,21; Ex 3,8; 19,20.

³⁴⁷Vgl. Gen 17,22; Ps 46,6.

³⁴⁸Vgl. Dtn 4,24; 9,3; Hebr 12,29.

seinen Jüngern „das Gewand ablegt, sich mit einem leinenen Tuch gürtet, Wasser in den Waschkrug gießt und einem jeden die Füße wäscht“³⁴⁹ und zu dem, der seine Füße nicht darreichen wollte, die strafenden Worte spricht: „Wenn ich dich nicht wasche, so hast du keinen Teil an mir“?³⁵⁰ Ist der „ein Prahler“, welcher sagt: „Und ich bin in eurer Mitte nicht wie der, der zu Tische sitzt, sondern wie der, der bedient“?³⁵¹ Man mag aber nachweisen, welche **„Unwahrheiten Jesus gesprochen hat“** und gebe große und kleine Lügen an, um dann zu zeigen, dass Jesus sich **„großer Lügen“** schuldig gemacht habe! Man kann den Celsus noch auf eine andere Art widerlegen. Eine Lüge ist nicht mehr eine Lüge als eine andere Lüge, und so auch nicht: in höherem Grade, und ebenso ist eine Wahrheit nicht mehr eine Wahrheit als eine andere Wahrheit, oder in höherem Grade eine Wahrheit. Und welches sind **„die gottlosen Dinge“**, die Jesus getan hat? Der Jude bei Celsus nenne sie uns ganz besonders! Oder ist es „gottlos“, dem Geist von der leiblichen Beschneidung und der leiblichen Feier des Sabbats, der Feste und der Neumonde und von der Unterscheidung von reinen und unreinen Speisen³⁵² fernzuhalten, ihn aber hinzurichten zu dem gotteswürdigen, wahren und geistigen Gesetze? Wobei „der für Christus Werbende“³⁵³ es versteht, „den Juden ein Jude zu werden, um Juden zu gewinnen, und denen, die unter dem Gesetze stehen, wie einer, der unter dem Gesetze ist, um die zu gewinne, die unter dem Gesetze sind“³⁵⁴.

8.

S. 112 Der Jude bei Celsus sagt aber weiter: **„Leuten, die betrogen werden wollen, hätten auch viele andere von der Art, wie Jesus war, erscheinen können“**. Nun, so zeige er uns nicht viele, nicht einige wenige, sondern auch nur einen einzigen „von der Art, wie Jesus war“, der mit einer solchen Macht wie er eine dem Menschengeschlecht in gleichem Grade heilsame Glaubens- und Sittenlehre brachte und die Leute von der Flut der Sünden bekehrte! Wenn er aber sagt, **„dies würde den Juden von den Christusgläubigen zum Vorwurf gemacht, dass sie nicht an Jesus als an einen Gott geglaubt hätten“**, so haben wir diesen Punkt bereits oben in unserer Verteidigung besprochen und zugleich gezeigt, in welchem Sinne wir ihn für Gott halten, und inwiefern wir ihn Mensch nennen.³⁵⁵ **„Wie sollten wir,“** so fährt er fort, **„die wir allen Menschen verkündet hatten, dass von Gott der Richter kommen würde, die Bösen zu bestrafen, ihn nach seiner Ankunft schimpflich behandelt haben?“** Auf diesen ganz einfältigen Satz etwas zu antworten, scheint mir nicht vernünftig zu sein. Es wäre geradeso, wie wenn andere Leute sagten: Wir haben Ent-

³⁴⁹Vgl. Dan 7,10.

³⁵⁰Vgl. Mal 3,2, wo nach dem hebräischen Text „Lauge“ für „Kraut“ gelesen werden müßte.

³⁵¹Vgl. 1 Kor 3,12.

³⁵²Siehe Scan.

³⁵³1 Kor 3,13.14.15.

³⁵⁴Vgl. Mal 3,2.3.

³⁵⁵Vgl. Ez 22,18.20-22; 1 Kor 3,12.

haltsamkeit gelehrt, wie hätten wir also eine Ausschweifung begehen können? oder: Wir drangen auf Gerechtigkeit, wie konnten wir uns der Ungerechtigkeit schuldig machen? Wenn man solche (Widersprüche) bei den Menschen findet, so ging es ja ganz menschlich zu, wenn sie, wie sie selbst erklärten, den Weissagungen der Propheten von dem kommenden Messias Glauben schenkten, dagegen nicht an diesen glaubten, als durch seine Ankunft die Weissagung in Erfüllung gegangen war.

Sollen wir noch einen weiteren Grund angeben, so wollen wir bemerken, dass die Propheten gerade dies verkündigt haben. Jesaja z.B. sagt klar und deutlich: „Mit euren Ohren werdet ihr hören und nicht verstehen, mit euren Augen werdet ihr sehen und nicht erkennen; S. 113 denn das Herz dieses Volkes ist stumpf geworden“ usw.³⁵⁶ Man sage uns, was die Juden nach den Worten des Propheten hören und sehen sollten, ohne das Gehörte zu erkennen und das Gesehene richtig zu verstehen. Es ist doch wohl klar, dass sie Jesus sahen, ohne zu bemerken, wer es war, dass sie ihn hörten, ohne aus seinen Worten die in ihm wohnende Göttlichkeit zu erkennen, die deshalb Gottes Walten für die Juden auf die an ihn Glaubenden aus den Heiden übertrug³⁵⁷. Man kann nun sehen, dass die Juden nach der Menschwerdung Jesu ganz verlassen sind und nichts mehr von dem haben, was ihnen vor alters heilig war, auch kein Anzeichen davon, dass bei ihnen noch irgendeine Art von Göttlichkeit vorhanden sei. Denn sie haben keine Propheten mehr und keine Wunder, während bei den Christen doch Spuren der Wunder in gewissem Umfang noch gefunden werden, ja selbst noch einige „größere“³⁵⁸ geschehen; und will man uns Glauben schenken, so können wir versichern, dass auch wir es gesehen haben. „**Warum**“, fährt der Jude bei Celsus fort, „**hätten wir den schimpflich behandeln sollen, den wir vorausverkündeten? Etwa, damit wir härter gestraft würden als die andern?**“ Hierauf kann man bemerken, dass die Juden „härter als die andern“ wegen ihres Unglaubens und all ihrer sonstigen Freveln an Jesus nicht nur bei dem Gericht, an das wir glauben, büßen werden, sondern auch bereits gebüßt haben. Denn wo findet sich außer den Juden ein Volk, das aus seiner eigenen Hauptstadt und von der Stätte vertrieben ist, wo der Gottesdienst nach Vätersitte gefeiert werden konnte? Dies haben sie als das unwürdigste Volk nicht sowohl wegen ihrer vielen andern Sünden erlitten, als wegen des Frevels, den sie an unserm Jesus verübt haben.

9.

Hierauf sagt der Jude: **”Wie hätten wir den für einen Gott halten sollen, der im S. 114 übrigen, wie man hörte, keines von den Werken aufzeigte, die er ankündigte, und als wir ihn überführt und verurteilt hatten und strafen wollten, sich verbarg und zu entlaufen suchte und in schmähhchster Weise ergriffen und gerade von jenen, die er seine**

³⁵⁶Siehe Scan.

³⁵⁷Siehe Scan.

³⁵⁸Ps 101,28.

Jünger nannte, verraten wurde? Indessen durfte er, wenn er Gott war, weder fliehen noch gebunden abgeführt, am aller wenigsten aber von seinen Genossen, die persönlich alles mit ihm teilten und ihn zum Lehrer hatten und für den Heiland und Sohn und Boten des höchsten Gottes hielten, im Stich gelassen und preisgegeben werden.!

Darauf erteilen wir die Antwort: Auch wir nehmen nicht an, dass der damals geschaut und wahrnehmbare Leib Jesu Gott gewesen sei. Und warum spreche ich bloß vom Leibe? Auch die Seele war nicht Gott, von der gesagt ist: "Meine Seele ist betrübt bis zum Tode."³⁵⁹ Wie der, welcher spricht: "Ich, der Herr, bin der Gott alles Fleisches"³⁶⁰, und wieder: "Vor mir ward kein anderer Gott gebildet, und so wird auch nach mir keiner sein"³⁶¹, nach dem Glauben der Juden Gott selbst ist, der die Seele und den Leib des Propheten als Werkzeug gebraucht, und wie bei den Griechen der, welcher spricht: "Aber ich kenne die Zahl des Sandes, die Maße des Meeres, und verstehe den Stummen und höre, wenn einer nicht redet"³⁶², für einen Gott gehalten wird, der durch Vermittlung der Pythia redet und gehört wird: so lehren auch wir, dass Gott, das Wort, der Sohn des allmächtigen Gottes es ist, der in Jesus gesprochen hat: "Ich bin der Weg und S. 115 die Wahrheit und das Leben"³⁶³, und wieder: "Ich bin die Tür"³⁶⁴, und dann: "Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist"³⁶⁵, und wenn es sonst noch ein ähnliches Schriftwort gibt.

"Wir werfen also den Juden vor, dass sie Jesus nicht für einen Gott gehalten haben", obwohl er vielfach von den Propheten als "große Kraft" und als "Gott" gemäß dem allmächtigen Gott und Vater bezeugt ist³⁶⁶. Denn zu ihm hat nach unserer Überzeugung der Vater die befehlenden Worte gesprochen, die wir in der von Moses geschriebenen Schöpfungsgeschichte lesen: "Es werde Licht" und: "Es werde eine Veste" und all das übrige, dessen Entstehen Gott angeordnet hat, zu ihm hat er auch diese Worte gesprochen: "Lasset uns einen Menschen machen nach unserem Bild und Gleichnis"³⁶⁷; und alles, was der Vater ihm geboten hat, wie wir glauben, das Wort gemäß dem Auftrag gemacht. Und wir sagen dies nicht etwa auf Grund eigener Erwägung, sondern vielmehr im festen Glauben an die Weisungen, die bei den Juden verbreitet sind. In diesen heißt es nämlich von Gott und seinen Werken wörtlich so: "Er sprach, und sie sind geworden, er gebot, und sie wurden geschaffen"³⁶⁸. Wenn Gott gebot und die Werke geschaffen wurden, wer dürfte wohl nach dem Sinne des prophetischen Geistes fähig gewesen sein, diesen gewaltigen Auftrag des Vaters

³⁵⁹Mal 3,6.

³⁶⁰Vgl. Phil 2,6.7.

³⁶¹Vgl. 1 Petr 2,22.

³⁶²Vgl. 2 Kor 5,21.

³⁶³Vgl. Phil 2,8.

³⁶⁴Vgl. Or., In Jerem. hom XIV 1 (III 106, 4 ff. mit Zitat).

³⁶⁵Vgl. Lk 10,34.

³⁶⁶Vgl. Joh 1,1.

³⁶⁷Vgl. ebd. 1,14.

³⁶⁸Vgl. Mt 17,1.2; Mk 9,2.3; Lk 9,28.29 und unten VI 68.

auszuführen, wenn nicht der, welcher sozusagen beseeltes Wort und "Wahrheit" war?³⁶⁹. Und der in Jesus die Worte sprach: "Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben"³⁷⁰ ist auch nach den Evangelien nicht ein begrenztes Wesen in der Weise, dass er außer der Seele und dem Leibe Jesu nirgends war. Dies erhellt aus vielen Stellen, aber auch aus den wenigen, die wir anführen wollen. Wenn S. 116 Johannes der Täufer die nahe Ankunft des Sohnes Gottes verkündet, so meint er da nicht ein Wesen, das auf jenen Leib und auf jene Seele beschränkt war, sondern eines, das überall weilt; er sagt nämlich: "Mitten unter euch steht er, den ihr nicht kennt, der nach mir kommt"³⁷¹.

Hätte er nun gemeint, der Sohn Gottes wäre nur da, wo der sichtbare Leib Jesu war, wie hätte er dann sagen können: "Mitten unter euch steht er, den ihr nicht kennt"?³⁷² Und Jesus selbst will seine Jünger zu einer höheren Erkenntnis des Sohnes Gottes führen, wenn er sagt: "Wo zwei oder drei versammelt sind auf meinen Namen, da bin ich mitten unter ihnen"³⁷³. Von solcher Art ist auch seine Ankündigung an die Jünger, als er sagte: "Und sieh, ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt"³⁷⁴.

Dies sagen wir aber, ohne den Sohn Gottes von Jesus zu trennen. Denn nach der Menschwerdung ist die Seele und der Leib Jesu mit dem Worte Gottes zur innigsten Einheit verbunden. Wenn nach der Lehre des Paulus, die er in den Worten ausspricht: "Wer dem Herrn anhängt, ist ein Geist mit ihm"³⁷⁵, alle, die die Bedeutung der Verbindung mit dem Herrn erkennen und ihm wirklich anhängen, "ein Geist mit dem Herrn sind": mußte dann nicht in weit höherer und göttlicherer Weise jenes Wesen mit ihm eins sein, das einmal mit dem Worte Gottes in Verbindung trat? Dass er "Gottes Kraft"³⁷⁶ sei, bewies Jesus den Juden durch seine Wunder, welche Celsus als Zauberkünste verdächtigen will, während die Juden sie - woher sie ihr Wissen haben, weiß ich nicht - dem Beelzebul zuschrieben, wenn sie sagten: "In Beelzebul, dem Fürsten der Dämonen, treibt er die Dämonen aus"³⁷⁷. Den großen Unverstand, der sich in diesen Worten kundgab, wies unser Heiland durch die Tatsache nach, dass das Reich der Bosheit S. 117 noch nicht zu Ende sei³⁷⁸. Dies wird sicher allen klar sein, welche mit Verständnis den evangelischen Bericht lesen, den jetzt auszulegen nicht an der Zeit ist.

³⁶⁹Vgl. Mt 17,1-9; Mk 9,2-9; Lk 9,28-36.

³⁷⁰Jes 53,2.3; vgl. Or. II 145, 8-10.

³⁷¹Vgl. Clemens Al., Protr. II 17. 18 (I 14, 7 ff., Stählin).

³⁷²Siehe Scan.

³⁷³Mt 15,24 (10,6).

³⁷⁴Vgl. Mt 18,12.13; Lk 15,4 ff.

³⁷⁵Vgl. oben IV 5.

³⁷⁶Vgl. Plato, Staat III 3 p. 389 BC.

³⁷⁷Vgl. Joh 1,1.

³⁷⁸Vgl. 1 Petr 2,2.

10.

Was uns Jesus „**angekündigt und nicht ausgeführt hat**“, das mag Celsus dartun und aufzeigen. Aber er wird es nicht können. Denn die Anklagen, die er gegen Jesus oder gegen uns vorbringt, meint er teils Berichten, die er falsch verstanden hat, teils Stellen aus den Evangelien, teils jüdischen Erzählungen entnehmen zu können. Und wenn der Jude weiter sagt: „**Wir haben ihn überführt und verurteilt und wollten ihn strafen**“ so möge man uns zeigen, wie jene ihn „überführt“ haben, die falsche Zeugnisse wider ihn aufzustellen suchten³⁷⁹ man müßte denn einen starken Beweis gegen Jesus in den Worten seiner Ankläger finden, wenn sie sagten: „Dieser sprach: Ich kann den Tempel Gottes zerstören und in drei Tagen wieder aufbauen“³⁸⁰. Er „redete“ da „von dem Tempel seines Leibes“³⁸¹; jene aber verstanden nicht, was er damit sagen wollte, und meinten, er rede von dem steinernen Tempel³⁸², der bei den Juden in höheren Ehren stand, als wie der wahre Tempel Gottes des Wortes und der Weisheit und der Wahrheit hätte geehrt werden müssen. Es mag aber jemand angeben, wie denn „**Jesus in schmähhchster Weise sich verbarg und zu entlaufen suchte**“; man zeige uns eine Handlung Jesu, die der Schmähung wert wäre!

„**Er wurde ergriffen**“, sagt Celsus. Ich antworte: Wenn „ergriffen werden“ etwas Unfreiwilliges ist, so wurde Jesus nicht „ergriffen“, denn Jesus hat es nicht gehindert, dass er zu passender Zeit in die Hände der Menschen geriet als „das Lamm Gottes“, damit er „die Sünde der Welt wegnehmen sollte“³⁸³. „Da Jesus nun alles, was über ihn kommen sollte, wußte, ging er hinaus und sagte zu ihnen: Wen suchet ihr? Sie [S. 118] (<https://bkv.unifr.ch/works/136/versions/154/scans/b0118.jpg>) antworteten ihm: Jesus, den Nazoräer. Jesus spricht zu ihnen: Ich bin es. Es stand aber auch Judas, der ihn verriet, bei ihnen. Als er nun zu ihnen sprach: Ich bin es, da wichen sie zurück und fielen zu Boden. Da fragte er sie wiederum: Wen suchet ihr? Sie sprachen wiederum: Jesus, den Nazoräer. Jesus antwortete ihnen: Ich habe es euch gesagt, dass ich es bin; wenn ihr also mich suchet, so lasset diese gehen!“³⁸⁴. Aber auch zu dem, der ihm helfen wollte und „dem Knecht des Hohenpriesters“ schlug und ihm „das Ohr“ abhieb³⁸⁵, sagte Jesus: „Stecke dein Schwert in die Scheide! Denn alle, die das Schwert ergreifen, werden durch das Schwert umkommen.“

Oder meinst du, dass ich nicht sogleich meinen Vater bitten könnte, und er mir mehr als zwölf Legionen Engel schicken würde? Wie sollten sich aber dann die Schriften erfüllen,

³⁷⁹Vgl. Röm 14,2; Hebr 5,12.14.

³⁸⁰Siehe Scan.

³⁸¹Phil 2,5-9.

³⁸²Vgl. oben IV 12 u. 15.

³⁸³Vgl. Röm 5,6-10.

³⁸⁴Vgl. Mt 1,21; 9,13; Mk 2,17; Lk 5,32; Röm 5,19; 1 Tim 1,15; Hebr 2,15.

³⁸⁵Vgl. unten IV 22.

dass es so geschehen müsse?“³⁸⁶ Wenn aber jemand glaubt, dass an diesen Stellen Erfindungen der Evangelisten vorlägen, wie sollten dann nicht vielmehr die Anklagen derer, die aus Feindschaft und Hass gegen Jesus und die Christen sprechen, Erfindungen sein, Wahrheit aber die Äußerungen derer, die die Echtheit ihrer Gesinnung gegen Jesus dadurch erweisen, dass sie um seiner Worte willen alle möglichen Leiden auf sich genommen haben? Denn <wie wäre es möglich³⁸⁷>, dass die Jünger Jesu eine so große Ausdauer und Standhaftigkeit bis zum Tode bei einer Gesinnung gezeigt hätten, die über den Meister Unwahres erdichtete? In den Augen der einsichtsvollen Beurteiler ist der Beweis dafür, dass die Evangelisten aus innerster Überzeugung berichtet haben, dadurch geführt, dass sie so viele große Leiden um deswillen auf sich nahmen, von dem sie glaubten, dass er der Sohn Gottes war.-

11.

Den weiteren Vorwurf, dass **“Jesus von denen verraten wurde, die er seine S. 119 Jünger nannte”, entnahm der Jude bei Celsus den Evangelien; nur bezeichnet er den einen Judas³⁸⁸ als “viele Jünger”, um seiner Anschuldigung dadurch mehr Nachdruck zu geben. Er hat übrigens nicht alles, was die Schrift von Judas berichtet, in Erwägung gezogen. Judas war in widerstreitende und entgegengesetzte Urteile über seinen Lehrer verfallen: er war weder mit ganzem Herzen Jesu feindlich gesinnt, noch bewahrte er ihm mit ganzem Herzen die Ehrfurcht, die ein Schüler seinem Lehrer schuldig ist. “Denn der Verräter gab” dem Volke, das gekommen war, um Jesus gefangen zu nehmen, “ein Zeichen und sprach:”Den ich küssen werde, der ist es, den greifet“³⁸⁹. Er bewahrte ihm da noch einige Ehrfurcht; denn wäre diese nicht vorhanden gewesen, so hätte er ihn wohl geradezu, ohne den heuchlerischen Kuß, seinen Feinden überliefert. Daraus werden nun alle von der Gesinnung des Judas die Überzeugung gewinnen, dass mit seiner Geldgier und der ruchlosen Absicht, den Meister zu verraten, in seiner Seele ein Gefühl verbunden war, das die Worte Jesu in ihm hervorgebracht hatten, und das sozusagen die Andeutung eines Überrestes von Redlichkeit in ihm enthielt. Wir lesen nämlich:”Da Judas, sein Verräter, sah, dass er verurteilt war, reute es ihn, und er brachte die dreißig Silberlinge den Hohenpriestern und Ältesten zurück und sprach: ‘Ich habe gesündigt, dass ich unschuldiges Blut verriet.’ Sie aber sprachen:’Was geht das uns an? Da sieh du zu!’Da warf er die Silberlinge in den Tempel, zog sich zurück und ging hin und erhängte sich.“³⁹⁰ Wenn der geldgierige Judas, der das Almosen stahl, das für die Armen in”den Opferstock”gelegt wurde³⁹¹, “aus Reue die dreißig Silberlinge den Ho-

³⁸⁶Plato, Tim. 3 p. 22 D.

³⁸⁷Siehe Scan.

³⁸⁸Vgl. Gen 11,1-9.

³⁸⁹Vgl. ebd. 11,7.9.

³⁹⁰Vgl. Homer, Il. V 385-387; Od. XI 305-320.

³⁹¹Vgl. Gen 19,1-29.

henpriestern und Ältesten zurückbrachte”³⁹², so ist die Reue unzweifelhaft eine Wirkung der Lehren Jesu, die der Verräter nicht ganz und gar verachten und verwerfen konnte.

Aber auch die Erklärung: “Ich habe S. 120 gesündigt, dass ich unschuldiges Blut verriet”³⁹³ enthielt ein Geständnis seiner Schuld. Der Reueschmerz über seine Sünden war, wie man sieht, so brennend und so groß, dass er selbst das Leben nicht mehr ertragen konnte, sondern das Geld “in den Tempel hinwarf, sich zurückzog und hin ging und sich erhängte”³⁹⁴.

Denn er sprach sich selbst das Urteil und zeigte damit, welche Gewalt die Lehre Jesu selbst über einen Sünder wie Judas ausübte, diesen Dieb und Verräter, der das, was er von Jesus gelernt hatte, nicht gänzlich mißachten konnte. Oder werden Celsus und seine Freunde die Nachrichten, welche dartun, dass der Abfall des Judas selbst nach dem an seinem Meister verübten Frevel kein vollständiger war, als Erfindung erklären und nur das als Wahrheit gelten lassen, dass einer seiner Jünger ihn verriet, und werden sie die Schrift noch mit dem Zusatz ergänzen, dass dieser ihn mit ganzer Seele verriet? Es ist ja ungereimt sich in der Annahme oder Nichtannahme der Zeugnisse eines und desselben Buches nur von Feindschaft bestimmen zu lassen.

Wenn wir aber auch über Judas ein Wort anführen dürfen, das unsere Gegner beschämen muß, so können wir auf den ganzen hundertachten Psalm hinweisen, der die Prophezeiung über Judas enthält und so beginnt: “O Gott, verschweige mein Lob nicht, weil der Mund des Sünders und der Mund des Arglistigen sich über mich aufgetan hat”³⁹⁵. Es ist dort auch vorausgesagt, “dass Judas sich wegen seiner Sünde aus der Zahl der Apostel ausschließen und ein anderer an seine Stelle gewählt werden würde”³⁹⁶; dies wird in dem Satze deutlich ausgesprochen: “Und sein Amt erhalte ein anderer!”³⁹⁷ Doch selbst angenommen, Jesus sei von einem seiner Jünger verraten worden, der noch schlechter gesinnt gewesen wäre als Judas und alle Lehren, die er von Jesus gehört hatte, gleichsam von sich abgeworfen hätte: wie sollte dies zu einer Anklage gegen S. 121 Jesus oder gegen das Christentum beitragen? Und wie soll hierdurch die Irrtümlichkeit der Lehre bewiesen sein? Was Celsus hier noch weiter vorbringt, haben wir bereits früher widerlegt³⁹⁸. Wir haben nämlich gezeigt, dass Jesus nicht “auf der Flucht ergriffen wurde”, sondern sich freiwillig für uns alle dahingegeben hat. Daraus folgt, dass, wenn er auch “gebunden wurde”, dies mit seinem Willen geschah, um uns zu lehren, ähnliche Leiden für unsern Glauben willig auf uns zu nehmen.

³⁹²Vgl. Jes 24,1 ff.; Jer 12,7 ff.; Mich 1,2 ff.; Soph 1,2 ff.; 3,8 ff.; Mal 3,1 ff.

³⁹³Vgl. oben I 36. 27; III 2-4.

³⁹⁴Joh 2,19.

³⁹⁵Ebd. 2,21.

³⁹⁶Ps 15,9.10.

³⁹⁷Siehe Scan.

³⁹⁸Siehe Scan.

12.

Kindisch aber scheinen mir auch solche Äußerungen des Celsus zu sein: „**Ein guter Feldherr, der viele Tausende befehligte, wurde niemals verraten, aber auch kein Räuberhauptmann, der selbst ein Schurke und Anführer von Erzschurken war wenn sich seine Genossen Gewinn von ihm versprochen. Jesus dagegen wurde von den Seinigen verraten; er hat sie also weder wie ein guter Feldherr befehligt, noch nach Täuschung seiner Jünger auch nur die Zuneigung, wie sie sozusagen einem Räuberhauptmann entgegengebracht wird, den Getäuschten einflößen können**“. Denn man könnte viele Geschlechter von „Feldherren“ sammeln, die von ihren Vertrauten „verraten“ und von „Räuberanführern“, die infolge der Untreue ihrer Leute „gefangen genommen worden sind“. Aber gesetzt den Fall, es sei kein „Feldherr“ und kein „Räuberhauptmann“ verraten worden, wie soll dies den Vorwurf gegen Jesus begründen können, dass einer seiner Schüler an ihm zum Verräter wurde? Da aber Celsus sich mit dem Schilde der Philosophie decken will, so möchten wir ihn fragen: Lag darin eine Anklage gegen Plato, dass Aristoteles, der zwanzig Jahre lang sein Schüler gewesen, sich von ihm lossagte, seine Lehre von der Unsterblichkeit der Seele verwarf und seine Ideen „Geträller“ nannte?³⁹⁹

Wir S. 122 könnten noch weiter gehen und an Celsus die Frage richten: War Plato etwa nicht mehr tüchtig in der Dialektik oder nicht mehr imstande, seine Ansichten und Gedanken darzulegen, als Aristoteles ihn verlassen hatte, und sind Platos Lehren darum falsch? Oder ist es unmöglich, dass Plato die Wahrheit lehrte, wie seine Schüler behaupten dürften, während Aristoteles schlecht und undankbar an seinem Lehrer gehandelt habe? Auch Chrysippos scheint am vielen Stellen seiner⁴⁰⁰ Schriften den Kleanthes anzugreifen und von dessen Ansichten abzuweichen, obgleich er ihn in seiner Jugend, als er erst in den Anfängen der Philosophie stand, zum Lehrer gehabt hatte. Und Aristoteles war doch, wie es heißt, zwanzig Jahre lang Platos Schüler, und Chrysippos besuchte nicht nur kurze Zeit den Unterricht des Kleanthes; Judas aber verweilte nicht ganz drei Jahre bei Jesus. In den Lebensgeschichten der Philosophen wird man viele Fälle ähnlich dem des Judas aufgezeichnet finden, wegen dessen Celsus Vorwürfe gegen Jesus erhebt. Die Pythagoreer errichteten für diejenigen, welche sich der Philosophie gewidmet hatten, dann aber wieder in das Alltagsleben zurückgekehrt waren, Grabmäler wie für Tote⁴⁰¹; deswegen waren aber doch Pythagoras und seine Schüler nicht kraftlos und schwach in Lehre und Beweisen.

13.

Hierauf sagt der Jude bei Celsus: **“Ich könnte über die Vorgänge bei Jesus viel Wahres sagen, das den Aufzeichnungen der Jünger Jesu nicht entspricht; ich lasse es aber ab-**

³⁹⁹Joh 5,39.

⁴⁰⁰Vgl. Kol 4,6.

⁴⁰¹1 Petr 3,15. Vgl. unten VII 12, wo ein anderer Bibeltext vorliegt.

sichtlich beiseite.” Was ist denn nun also “das Wahre” und den evangelischen Aufzeichnungen Widersprechende, das der Jude bei Celsus “beiseite lassen will”? Sollte er sich da nicht einer rednerischen Wendung bedienen, um glauben zu machen, als wüßte er noch etwas zu sagen, was als Wahrheit gelten und als offenbare Anklage gegen Jesus und seine Lehre auf die Hörer Eindruck machen könnte, S. 123 während er in der Tat nichts anderes vorzubringen weiß, als was er dem Evangelium entnommen hat?

Celsus macht “den Jüngern” den Vorwurf, “**sie hätten erdichtet, dass Jesus alles, was mit ihm geschah, vorhergewußt und vorhergesagt habe**”. Doch mag es auch Celsus nicht zugeben wollen, wir werden die Wahrheit dieser Berichte aus vielen anderen Weissagungen des Erlösers dartun, in denen er den Christen Dinge ankündigte, die erst in den späteren Menschenaltern über sie kamen. Wer dürfte wohl nicht eine Weissagung, wie diese, bewundern: “Vor Statthalter und Könige werdet ihr geführt werden um meinetwillen, zum Zeugnis für sie und die Völker”⁴⁰², und wenn er sonst einen Ausspruch darüber getan hat, dass seine Jünger verfolgt werden würden. Gibt es denn sonst eine Lehre in der Welt, deren Anhänger bestraft werden, so dass einer der Ankläger Jesu sagen könnte, dieser habe die Angriffe auf seine gottlosen und falschen Lehren vorausgesehen und nun geglaubt, es werde ihm Ehre bringen, wenn er diese Dinge scheinbar voraussage? Sollten wirklich einige wegen ihrer Lehren “vor Statthalter und Könige geführt werden”, wen anders hätte dies treffen müssen als die Epikureer, die eine Vorsehung ganz und gar leugnen, aber auch die Peripatetiker, welche die Gebete und die der Gottheit dargebrachten Opfer für unnütz erklären?

Aber man wird vielleicht die Bemerkung machen, dass auch die Samariter wegen ihrer Gottesverehrung Verfolgung zu erleiden haben. Wir antworten: Die Sikarier werden wegen der Beschneidung zum Tode verurteilt, weil sie durch ihre Selbstverstümmelung⁴⁰³ die bestehenden Gesetze übertreten, welche die Beschneidung nur den Juden gestatten.⁴⁰⁴ Man wird von keinem Richter hören, der sich (beim Verhör) danach erkundigt, ob der Sikarier, der sich nach dieser für richtig gehaltenen Gottesverehrung zu leben bemüht, seinen Sinn S. 124 ändern und freigesprochen werden, oder dabei verharren und zur Hinrichtung weggeführt werden wolle. Denn zum Vollzug der Strafe genügt der einfache Nachweis, dass die Beschneidung an ihm vorgenommen worden ist. Nur die Christen werden gemäß jener Weissagung des Erlösers, in der er sagt: “Vor Statthalter und Könige werdet ihr geführt werden um meinetwillen”⁴⁰⁵, bis zum letzten Atemzuge von den Richtern aufgefordert, das Christentum abzuschwören, die herkömmlichen Opfer darzubringen und den üblichen Eid zu leisten, um sodann nach Hause gehen und ein ungefährdetes Leben führen zu

⁴⁰²Siehe Scan.

⁴⁰³Siehe Scan.

⁴⁰⁴Vgl. Euseb., Praep. ev. V 34.

⁴⁰⁵Vgl. oben III 21. 27-29. 32.

können.

Man beachte aber die gewaltige Machtvollkommenheit, die in diesen Worten Jesu zum Ausdruck kommt: "Wer immer sich zu mir bekennt vor den Menschen, zu dem werde auch ich mich bekennen vor meinem Vater in den Himmeln, und wer immer mich verleugnet vor den Menschen" usw.⁴⁰⁶ Versetze dich mit mir im Geist in jene Zeit zurück, wo Jesus diese Worte sprach, und denke dir, diese Weissagungen seien noch nicht erfüllt! Du kannst ihm nun den Glauben versagen und meinen, was er rede, seien unbegründete Märchen, denn was er verkünde, werde nicht eintreffen. Tust du das nicht, bist du vielmehr im Zweifel, ob du seinen Worten Glauben schenken sollst, so wirst du bei dir sagen: Erfüllen sich die Weissagungen und besteht die in den Worten Jesu enthaltene Lehre zurecht, suchen also "die Statthalter und Könige" die zu töten, "welche Jesus bekennen", dann wollen wir glauben, dass er von Gott eine große Macht empfangen habe, um diese Lehre unter dem Menschengeschlecht auszubreiten, und dass er so spricht in der Überzeugung, dass diese alle Hindernisse überwinden werde. Wer wird nicht von Staunen ergriffen werden, wenn er sich im Geist in jene Zeit zurückversetzt, wo Jesus lehrte und die Worte sprach: "Es wird dieses Evangelium in der ganzen Welt gepredigt werden zum Zeugnis für sie und die Völker"⁴⁰⁷, S. 125 und wenn er sieht, wie das Evangelium, Jesu Christi nach seinen Worten überall unter der Sonne "Griechen und Nichtgriechen, Weisen und Unverständigen"⁴⁰⁸ verkündet wird? Denn die ganze Menschenwelt ist von der mit Macht verkündeten Lehre beherrscht, und es läßt sich kein Stand unter den Menschen finden, der sich der Annahme der Lehre Jesu hätte entziehen können.

Und wenn der Jude bei Celsus nicht glauben will, dass Jesus "alles, was mit ihm geschah, vorhergewußt habe", so möge er bedenken, wie Jesus der Stadt Jerusalem das Schicksal, das die Römer ihr bereiten würden, zu einer Zeit "vorhersagte", wo sie noch stand und der ganze jüdische Gottesdienst innerhalb ihrer Mauern gefeiert wurde. Man wird nicht behaupten wollen, dass die Jünger und Hörer Jesu die Lehre der Evangelien ohne schriftliche Aufzeichnung überliefert und ihre Schüler ohne schriftlich Erinnerungen an Jesus zurückgelassen hätten. Nun lesen wir in diesen Schriften die Worte: "Wenn ihr aber Jerusalem von Heerlagern umgeben seht, dann erkennet, dass dessen Verwüstung nahe ist"⁴⁰⁹. Es standen damals keineswegs Heere vor Jerusalem, die es umgeben, eingeschlossen und belagert hätten. Diese Belagerung begann noch unter dem Kaiser Nero und zog sich bis in die Regierung Vespasians hinein, dessen Sohn Titus Jerusalem zerstörte. Es geschah dies nach der Meinung des Josephus wegen des Jakobus, des Gerechten, des Bruders von Jesus, welcher Christus genannt wird⁴¹⁰, wie aber die Wahrheit beweist, wegen Jesus, des Gesalb-

⁴⁰⁶Siehe Scan.

⁴⁰⁷Siehe Scan.

⁴⁰⁸Vgl. Hebr 3,1; 4,14-16; 8,1-6 u. Orig., Vom Gebet c. 15.

⁴⁰⁹Siehe Scan.

⁴¹⁰Siehe Scan.

ten Gottes.

14.

Celsus hätte übrigens annehmen oder zugeben können, dass Jesus „im voraus erkannt habe, was mit ihm geschehen würde“ und er hätte sich dann den Anschein geben können, als schlage er dies gering an, was er ja bei den Wundern getan hat mit der Behauptung, S. 126 sie seien „durch Zauberei zustande gekommen“⁴¹¹; er hätte sogar sagen können, es habe viele gegeben, die aus Orakeln, bewirkt durch Vorzeichen oder Vogelflug oder Opferkunde oder Sterndeuterei, ihre Zukunft zum voraus erkannten. Aber dieses Vorauswissen Jesu war in seinen Augen zu bedeutend, als dass er es hätte zugeben sollen, während er die Tatsache der Wunder so ziemlich gelten lässt, aber sie als angebliche „Zauberei“ verleumden zu können glaubt. Phlegon jedoch hat in dem dreizehnten oder vierzehnten Buche seiner Chronik, wenn ich mich nicht irre, bei Christus auch die Kenntnis einiger zukünftigen Dinge zugestanden; spricht er auch hier infolge einer Verwechslung von Petrus statt von Jesus, so legt er doch dafür Zeugnis ab, dass alles eintraf, was und wie er es vorausgesagt hatte.⁴¹² Indessen hat auch jener durch seine Ausführungen über das Vorherwissen wider Willen ausgesprochen, dass der Geist in den ersten Verkündern unseres Glaubens gleichsam göttlicher Kraft nicht bar war.

15.

„Weil die Jünger Jesu“, fährt Celsus fort, „die offenkundige Tatsache nicht bemänteln konnten, so verfielen sie auf die Behauptung, er habe alles im voraus erkannt“ Er weiß nichts - oder will nichts wissen - von der Wahrheitsliebe dieser Schriftsteller, die es nicht verheimlichen, dass Jesus seinen Jüngern auch dies voraussagte: „Ihr alle werdet euch in dieser Nacht an mir ärgern“⁴¹³, und dass er die Wahrheit gesprochen hat, da „sie sich an ihm ärgerten“, und dass er auch dem Petrus geweissagt hat: „Vor dem Hahnenschrei wirst du mich dreimal verleugnen“⁴¹⁴, und dass Petrus ihn tatsächlich dreimal verleugnet hat. Wären sie nicht wahrheitsliebend gewesen, hätten sie vielmehr, wie Celsus meint, „Märchen aufgezeichnet“, so hätten sie davon nichts berichtet, dass Petrus verleugnet hat, oder dass S. 127 die Jünger Jesu sich an ihm geärgert haben. Wer hätte denn, auch wenn dies wirklich geschehen war, den anders lautenden Bericht widerlegen können? Und diese Dinge hätten doch aller Wahrscheinlichkeit nach von solchen Leuten mit Stillschweigen übergangen werden müssen, die den Lesern der Evangelien die Lehre geben wollen, den Tod um des Bekenntnisses zum Christentum willen gering zu achten. Da sie aber sahen, dass

⁴¹¹Siehe Scan.

⁴¹²Vgl. Joh 17,3.

⁴¹³Vgl. Ps 95,5.

⁴¹⁴Siehe Scan.

die Kraft der Lehre über die Menschen siegen würde, so erzählten sie auch diese Dinge, die in wunderbarer Weise den Lesern keinen Schaden bringen und auch keinen Vorwand zur Verleugnung geben sollten.

16.

Ganz einfältig aber sagt Celsus, dass **„die Jünger zur Entschuldigung dessen, was Jesus betroffen hatte, solche Dinge über ihn aufgezeichnet hätten“**. **„Wie wenn man“** sagt er, **„behaupten wollte, dass jemand gerecht sei, und zeigte, dass er Unrecht täte, und behaupten wollte, dass er fromm sei, und zeigte, dass er morde, und behaupten wollte, dass er unsterblich sei, und ihn als Toten zeigte und zu all diesem hinzufügte, dass er dies eben vorausgesagt habe.“** Das Beispiel des Celsus ist: von vornherein unzutreffend, denn es ist gar nicht unvernünftig, wenn der, welcher den Menschen in seiner Person ein Ziel geben wollte, wie sie zu leben hätten, ihnen auch zeigte, wie sie für die Frömmigkeit sterben müßten; abgesehen davon, dass sein Sterben für die Menschen, wie wir im ersten Buche gezeigt haben⁴¹⁵, der ganzen Menschheit heilbringend war. In dem rückhaltlosen Geständnis, dass Jesus gelitten habe, sieht Celsus dann eine Bestätigung, nicht eine Widerlegung seines Beweises. Von allem, was hierüber der tiefe Geist des Paulus ausgedacht hat und die Propheten verkündet haben, weiß er eben nichts; auch entging ihm, dass einer von den Irrlehrern gesagt hat, das Leiden Jesu sei nur ein scheinbares, kein wirkliches gewesen. Hätte er das [S. 128](#) gewußt, so würde er nicht gesagt haben: **„Denn auch dieses sagtet ihr ja nicht, es habe nur den gottlosen Menschen so geschienen, dass er dieses leide, er habe aber nicht gelitten, nein, ihr gesteht offen, dass er gelitten habe“** Uns liegt es fern, das Leiden Jesu als ein scheinbares zu bezeichnen, damit nicht auch seine Auferstehung eine Lüge wird, während sie doch Wahrheit ist. Denn war er wirklich gestorben, so war auch seine Auferstehung eine wahre, wenn er auferstand; dagegen war seine Auferstehung nicht wahrhaft, wenn sein Sterben nur scheinbar war.

Die Ungläubigen spotten über unsere Lehre von der Auferstehung Jesu Christi. Wir wollen deshalb an den Bericht erinnern, den Plato von Er, dem Sohne des Armenios, gibt, dass dieser sich nämlich nach zwölf Tagen wieder lebendig vom Scheiterhaufen erhoben und von den Dingen erzählt habe, die er in der Unterwelt gesehen⁴¹⁶. Ungläubigen gegenüber wird es für diesen Punkt nicht ganz unnütz sein, hier auch jenes Weibes bei Herakleides Erwähnung zu tun, bei welcher das Atmen aufgehört hatte⁴¹⁷. Man erzählt von vielen, die auch aus den Gräbern zurückgekehrt sind, und zwar nicht nur am Tage der Beerdigung selbst, sondern sogar noch Tags darauf. Ist es also befremdend, wenn der, dessen Wunder-taten zahlreich und übermenschlich und so offenkundig sind, dass die Gegner, außerstan-

⁴¹⁵Vgl. Joh 1,14.18.

⁴¹⁶Siehe Scan.

⁴¹⁷Vgl. Ps 113,12; 134,15; Weish 13,10; Apg 17,29.

de, ihre Tatsächlichkeit klar zu erkennen, sie dadurch herabsetzen, dass sie sie mit Zaubereien vergleichen, wenn also dieser auch bei seinem Lebensende etwas vor andern voraus hatte, dass nämlich seine Seele den Leib freiwillig verließ, um wieder in ihn zurückzukehren, sobald es ihr gefiel, nachdem sie außerhalb des Leibes Heilsveranstaltungen vollbracht hatte? Darauf aber weisen die Worte Jesu hin, die wir bei Johannes aufgezeichnet finden: „Niemand nimmt meine Seele S. 129 (= mein Leben) von mir, sondern ich setze sie ein von mir aus. Ich habe Vollmacht sie einzusetzen, und habe Vollmacht, sie wieder zu empfangen.“⁴¹⁸ Und vielleicht schied er deshalb so eilig aus dem Leibe, damit dieser erhalten bliebe und seine Gebeine nicht zerbrochen würden wie die der Räuber, die mit ihm gekreuzigt waren. „Denn die Soldaten zerbrachen die Beine des ersten und des andern, der zugleich mit ihm gekreuzigt worden war. Als sie aber zu Jesus kamen, und sagen, dass er schon gestorben sei, zerbrachen sie seine Beine nicht.“⁴¹⁹

Auch die Frage: „**Wie ist es glaublich, dass Jesus diese Dinge sollte vorausgesagt haben?**“ ist nunmehr von uns beantwortet; wir wenden uns jetzt zu der folgenden: ‚[„Woher ist unsterblich der Tote?“** Jeder, der es hören will, mag lernen: „Unsterblich“ ist nicht „der Tote“, unsterblich ist der, welcher von den Toten auferstand. Also ist nicht nur „der Tote“ nicht „unsterblich“, sondern es war auch Jesus, der zwei Naturen in sich vereinigt, nicht „unsterblich“ vor seinem Tode, weil er eben sterben sollte. Denn niemand ist „unsterblich“, der einmal sterben soll; „unsterblich“ ist nur, wer nicht mehr sterben wird. „Nachdem Christus von den Toten auferweckt ist, stirbt er nicht mehr, der Tod hat keine Gewalt mehr über ihn“⁴²⁰, wenn auch die Leute, die den Sinn dieser Worte nicht fassen können, hiermit nicht einverstanden sind.

17.

Gar unvernünftig ist ferner diese Bemerkung des Celsus: **„Welcher Gott oder Dämon oder vernünftige Mensch wäre wohl nicht, wenn er vorher gewußt hätte, dass ihm solches zustoßen würde, diesem ausgewichen, falls er wirklich dazu imstande gewesen wäre, anstatt dem zu verfallen, was er vorher erkannt hatte?“ Auch Sokrates wußte ja, dass er den Schierlingsbecher trinken und S. 130 sterben mußte; er konnte, wenn er sich von Kriton hätte bestimmen lassen, aus dem Gefängnis entweichen und diesem Geschick entgehen. Aber er zog es vor, im Einklang mit seinen sittlichen Grundsätzen lieber zu sterben, wie es einem Philosophen geziemt, als im Widerspruch mit seiner Philosophie zu leben⁴²¹. Auch Leonidas, der Feldherr der Spartaner, wußte wohl, dass er mit seinen Leuten bei Thermopylä alsbald fallen würde; er war aber nicht darauf bedacht, schimpflich zu leben, sondern

⁴¹⁸Vgl. Gen 1,26.27.

⁴¹⁹Apg 19,26.

⁴²⁰Das Vorbild dieser Unterweisung scheint die Rede des Apostels Paulus in Athen, Apg 17,24 ff., gewesen zu sein.

⁴²¹Vgl. oben I 69.

sagte zu seinen Kampfgenossen: „Wir wollen frühstücken in der Überzeugung, dass wir unsere Hauptmahlzeit in der Unterwelt einnehmen werden.“⁴²² Wem daran liegt, solche Geschichten zu sammeln, der wird viele finden. Und ist es zu verwundern, wenn Jesus in Kenntnis seiner künftigen Leiden diesen nicht ausgewichen, sondern dem verfallen ist, was er auch vorher erkannt hatte“, da doch auch sein Jünger Paulus nicht anders handelte? Er hat Kenntnis von den Leiden“, die seiner warten, wenn er nach Jerusalem hinaufzieht und doch geht er den Gefahren entgegen und tadelt auch die, welche um ihn in Tränen zerfließen und ihn an der Reise nach Jerusalem zu hindern suchten⁴²³. Aber auch viele unserer Glaubensgenossen wußten, dass sie als Bekenner des Christentums sterben, als Verleugner aber freigelassen werden und ihren Besitz wieder erhalten würden; trotzdem achteten sie das Leben gering und zogen es vor, freiwillig für ihren Glauben zu sterben.

18.

Hierauf macht der Jude bei Celsus noch eine andere einfältige Bemerkung; **„Wenn er wirklich den künftigen Verräter und den künftigen Verleugner vorher bezeichnete, wie kam es denn, dass die Furcht vor seiner Gottheit den einen nicht vom Verrat und den andern nicht von der Verleugnung zurückhielt?“** Dem Celsus entging es in seiner hohen Weisheit, dass er sich hier in einen S. 131 Widerspruch verwickelt. Wenn Jesus vermöge seiner Gottheit wußte, was geschehen würde, und dieses Vorherwissen unmöglich trügen konnte, so mußte demnach der verraten, dessen Verrat vorausgesehen war, und verleugnen mußte der, dem diese Tat im voraus vorgeworfen worden war. Hätte die Unterlassung des Verrates und der Verleugnung⁴²⁴ noch in ihrer Macht gelegen, nachdem sie die Folgen einer solchen Tat voraus erfahren, dann würde der nicht mehr wahrhaftig sein, welcher vorher verkündigte, dass der eine ihn verraten und der andere ihn verleugnen würde. Denn wenn er den künftigen Verräter vorher kannte, so sah er das böse Herz, aus dem der Verrat entspringen würde; durch sein Vorherwissen war aber dessen Bosheit keineswegs beseitigt worden. Und wenn er in gleicher Weise den künftigen Verleugner feststellte, da er seine Schwäche, die Ursache der künftigen Verleugnung, sah, so sagte er < zwar⁴²⁵ > diese voraus, die Schwäche aber sollte nicht so auf einmal durch dieses Vorherwissen beseitigt werden. Wie aber kam Celsus zu der Behauptung: **„Sondern sie selbst verrieten und verleugneten ihn, da sie sich gar nicht um ihn kümmerten?“** Denn von dem Verräter ist gezeigt worden, dass es Lüge ist, er habe seinen Meister, „ohne sich um ihn zu kümmern“, verraten. Ebenso sicher läßt sich dies auch bei dem Verleugner zeigen, „der nach der Verleugnung hinausging und bitterlich weinte“⁴²⁶.

⁴²²Vgl. Joh 1,1.

⁴²³Siehe Scan.

⁴²⁴Kallim., Hymn. in Jov. 8.9.

⁴²⁵Kallim., Hymn. in Jov. 10.

⁴²⁶Ebd. 6-8. Zu dem ganzen Abschnitt vgl. Geffcken, Zwei griech. Apol., S. 227 f.

19.

Auch diese Bemerkung des Celsus: „ **Denn wenn schon wohl ein Mensch, dem nachgestellt wird, und der dies voraussieht, es seinen Feinden voraussagt, so wenden sich diese von ihm ab und hüten sich vor ihm**“, ist oberflächlich, da viele auch denen nachgestellt haben, die die Nachstellung vorher merkten. Hierauf zieht er gleichsam die Schlußfolgerung seiner Rede und S. 132 sagt: „**Diese Dinge sind also nicht deshalb, weil sie vorausgesagt waren, geschehen, denn das war unmöglich- Im Gegenteil, weil sie geschehen sind, deshalb wird die Voraussage als Lüge erwiesen. Denn eines Verrates oder einer Verleugnung konnten die Leute durchaus nicht mehr fähig sein, die einmal davor gewarnt worden waren.**“ Nachdem die vorhergehenden Bemerkungen des Celsus von uns widerlegt worden sind, ist auch seine Folgerung: „**Diese Dinge sind deshalb, weil sie vorausgesagt waren, geschehen**“, hinfällig. Wir sagen: Diese Dinge sind geschehen, wie es möglich war; und weil sie geschehen sind, so erweist sich die Voraussage als wahr. Denn die Wahrheit der Weissagungen wird nach ihrem Eintreffen beurteilt. Lüge ist also die Behauptung des Celsus, „dass die Voraussage als Lüge erwiesen würde“, und grundlos ist es, wenn er sagt: „**Denn eines Verrates oder einer Verleugnung konnten die Leute durchaus nicht mehr fähig sein, die einmal davor gewarnt worden waren**“.

20.

Wir wollen sehen, wie er weiter spricht. Er bemerkt: „ **Jesus sagte dies als Gott voraus, und die Erfüllung seiner Weissagung war durchaus notwendig. Ein Gott also verführte seine eigenen Jünger und Propheten, mit denen er zusammen aß und trank, so weit, dass sie gottlos und verbrecherisch wurden; und es war doch seine höchste Pflicht, allen Menschen Gutes zu erweisen, ganz besonders aber seinen Tischgenossen. Der Tischgenosse eines Menschen würde wohl diesem nicht mehr nachgestellt haben⁴²⁷; der S. 133 Tafelfreund Gottes aber sollte dessen Angreifer geworden sein? Und was noch widersinniger ist, der Gott selbst stellte seinen Tischgenossen nach, indem er sie zu Verrätern, und gottlosen Menschen machte**“. Weil du wünschst, dass ich auch solchen Angriffen des Celsus entgegentrete, die mir ohne Gewicht zu sein scheinen, so wollen wir hierauf so erwidern. Celsus meint, es geschehe das, was einer infolge seines Vorauswissens verkündet, eben deshalb, weil es verkündet worden sei. Wir aber geben das nicht zu, sondern sagen: Der Weissagende ist nicht schuld an dem künftigen Ereignis, da er sein Eintreten vorausgesagt hat, sondern die künftige Tatsache, die eintreten würde, auch wenn sie nicht vorausverkündet worden wäre, hat den, der sie vorauswußte, veranlaßt, sie vorauszusagen. Und diese ganze Sache liegt in dem Vorauswissen dessen, der sie verkündet; es ist möglich, dass ein solches Ereignis eintritt, und möglich, dass es nicht eintritt; eine von diesen beiden Möglichkeiten aber wird sich verwirklichen. Wir behaupten nicht, dass der Vorauswissen-

⁴²⁷Vgl. Lucian, De morte Peregr. c. 12 f.; Minucius Felix, Oct. c. 8.

de die Möglichkeit des Geschehens oder Nichtgeschehens aufhebt und dann gleichsam eine solche Äußerung tut: Dies wird unter allen Umständen geschehen, und es ist unmöglich, dass es anders geschieht. Diese Bemerkung gilt von allem Vorauswissen, das sich auf Dinge bezieht, die von uns abhängen, mögen diese nun in den heiligen Schriften oder in den Geschichtswerken der Griechen zu lesen sein. Der Trugschluß, den die Rhetoren als „faulen Schluß“ bezeichnen, wäre also, wenn es auf Celsus ankäme, kein Trugschluß, ist es aber in den Augen jedes vernünftigen Menschen.

Um dies verständlich zu machen, will ich aus der Schrift die Prophezeiungen über Judas oder das Vorauswissen unseres Heilandes über ihn als den künftigen Verräter heranziehen, und aus den griechischen Geschichtsbüchern den Orakelspruch der dem Laios gegeben wurde, indem wir ihn hier als wahr gelten lassen, weil dies doch unsere Sache nicht berührt. Über Judas also werden im hundertachten Psalm dem Heilande S. 134 Worte in den Mund gelegt, deren Anfang so lautet: „O Gott, verschweige mein Lob nicht, weil der Mund des Sünders und der Mund des Arglistigen sich über mich aufgetan hat“⁴²⁸. Wenn du den Inhalt dieses Psalmverses genau erwägest, so wirst du finden, dass, wie Judas als künftiger Verräter des Heilandes vorher erkannt ist, so auch als schuldig an diesem Verrat, so dass er die Verwünschungen verdient, die in der Prophezeiung wegen seiner Bosheit über ihn ausgesprochen werden. Denn dies soll er erleiden, „weil er“, wie es heißt, „nicht gedachte, Barmherzigkeit zu üben, sondern einen Armen und Bedürftigen verfolgte“⁴²⁹. Es stand also in seiner Macht, „Barmherzigkeit zu üben“ und „die Verfolgung“ dessen zu unterlassen, den er verfolgte. Obwohl er es konnte, hat er es nicht getan, sondern vielmehr den Verrat begangen; er verdient somit die in der Prophezeiung gegen ihn ausgesprochenen Verwünschungen. Für die Griechen aber wollen wir den Orakelspruch anführen, der dem Laios gegeben wurde, wie ihn der Tragiker, sei es wörtlich oder nur sinngemäß, aufgezeichnet hat.

Der die künftigen Dinge vorauswissende Gott sagt also zu Laios: „Nicht streue Kindersaat den Göttern trotzend, aus! Denn zeugst du einen Sohn, so fällt dich seine Hand, Und durch ein Blutbad schreitest dann dein ganzes Haus.“⁴³⁰ In dieser Stelle also wird deutlich ausgesprochen, dass es für Laios möglich war, „Kindersaat nicht auszustreuen“; denn das Orakel hätte ihm doch nicht etwas Unmögliches anbefohlen. Möglich war aber auch „das Ausstreuen“, und zu keinem von beiden war er gezwungen. Hatte er sich aber nicht davor gehütet, „Kindersaat auszustreuen“, so folgt darauf für ihn, dass er wegen „des Ausstreuens“ erdulden mußte, was die Tragödie von Ödipus und Jokaste und ihren Söhnen berichtet.

S. 135 Betrachten wir nun den sogenannten „faulen Schluß“, der ein Trugschluß ist, so

⁴²⁸Mt 5,28.

⁴²⁹Ps 50,8.

⁴³⁰Vgl. 1 Chr 1,10-12. Die Ausführungen Fr. Winters I 51 f. über Or. I 240, 25 halte ich für unrichtig; ebenso urteilt Otto Stählin (Berl. phil. Woch. 1906, Nr. 8, Sp. 233).

besteht er darin, dass man ihn zum Beispiel bei einem Kranken anwendet und diesen von seinem Vorhaben, zur Wiederherstellung seiner Gesundheit einen Arzt zu Rate zu ziehen, dadurch trügerisch zurückzuhalten sucht, dass man ihm sagt: „Ist dir Wiedergenesung von dieser Krankheit beschieden, so wirst du genesen, du magst den Arzt hinzuziehen oder auch nicht. Sollst du aber von der Krankheit nicht genesen, so wirst du nicht genesen, du magst nun den Arzt hinzuziehen oder nicht. Entweder ist dir Genesung von dieser Krankheit beschieden, oder sie ist es nicht: in jedem Falle also ziehst du den Arzt zwecklos hinzu.“ Diesem Schluß kann man den folgenden scherzhaft gegenüberstellen: „Ist dir Nachkommenschaft bestimmt, so wirst du sie erhalten, du magst nun einem Weibe beiwohnen oder nicht- Solltest du aber ohne Kinder bleiben, so werden dir keine geboren werden, du magst nun einem Weibe beiwohnen oder nicht. Entweder ist dir Nachkommenschaft bestimmt oder nicht: in jedem Falle also wohnst du einem Weibe zwecklos bei.“

Denn wie hier die Verbindung mit einem Weibe nicht zwecklos unternommen wird, weil ohne sie⁴³¹ eine Nachkommenschaft ganz unerreichbar und unmöglich ist, ebenso ist die Beziehung eines Arztes notwendig, wenn das Genesen von der Krankheit auf dem Wege der Heilkunst bewirkt werden soll; und darum ist dieser Schluß falsch: „in jedem Falle ziehst du den Arzt zwecklos hinzu“. All das anzuführen, haben uns die Worte des hochgelehrten Celsus veranlaßt: **„Jesus sagte dies als Gott voraus, und die Erfüllung seiner Weissagung war durchaus notwendig.“** Ist das „notwendig“ bei ihm so viel als „unabwendbar“, so müssen wir ihm widersprechen; denn sie konnte auch nicht eintreten. Meint er aber „notwendig“ in dem Sinn: „es wird wirklich eintreten, was eben nicht gehindert ist, wirklich zu sein, auch wenn es möglich wäre, dass es sich nicht verwirklichte“,** so stört dies unsere Schlußfolgerung nicht. Denn wenn Jesus den Verrat S. 136 des einen und die Verleugnung des andern wahrhaft vorausgesagt hat, so folgt daraus mit nichten, dass er schuld an ihrer Gottlosigkeit und ruchlosen Handlung gewesen wäre. Denn Jesus, der nach unserem Glauben erkannte, „was in dem Menschen war“⁴³², durchschaute den schlechten Charakter des Judas und sah, was er infolge seiner Geldgier und seines Schwankens in dem Urteil über seinen Meister wagen würde. Daher sprach er unter anderem auch dies Wort aus: „Der die Hand mit mir in die Schüssel taucht, der wird mich verraten“⁴³³.

434

⁴³¹3 Kön 10,1-7.

⁴³²Die Namen sind - vielleicht fehlerhaft - so in der Hs. A überliefert; z.B. kann .. unrichtig für .. eingesetzt worden sein. Vgl. Or., In Cant. Prol. (Lomm. XIV 324) und den Text der LXX.

⁴³³Hier fehlen „die Vögel und Würmer“, auch ist die Reihenfolge verschieden von der LXX. Sicher sind die folgenden Worte: zu ergänzen.

⁴³⁴Vgl. Lucian, De morte Peregr. c. 12 f.; Minucius Felix, Oct. c. 8.

21.

Wie oberflächlich und geradezu unwahr ist aber ein solcher Ausdruck des Celsus, wenn er bemerkt, dass ****“der Tischgenosse eines Menschen diesem wohl nicht nachstellen dürfte”**; und hätte schon der Mensch von seinem Tischgenossen nichts zu fürchten, dann würde einem Gotte von seinem Tafelfreunde noch viel weniger Gefahr drohen^{**}. Denn wem ist es unbekannt, dass viele⁴³⁵ ihren Tischgenossen nachgestellt haben“, nachdem sie mit diesen Salz und Tisch geteilt hatten“? Die Geschichte der Griechen und Barbaren ist ja voll von solchen Beispielen. So macht der Jambendichter von Paros⁴³⁵ dem Lykambes, der den nach Salzgenuß und Tischgemeinschaft geschlossenen Vertrag gebrochen hatte, den Vorwurf: „Verletzt hast du den heil’gen Eid. Die Salz- und Tischgemeinschaft.“ Wer sich aber mit besonderem Eifer der Erforderung der Geschichte hingibt und sich ihr ganz widmet und dabei die notwendige Wissenschaft vernachlässigt, welche zum rechten Wandel anleitet, der wird noch mehr Beispiele anführen und zeigen können, wie viele⁴³⁶ „an der Tischgemeinschaft teilgenommen und doch ihren Tischgenossen nachgestellt haben“.

22.

S. 137 Indem Celsus dann seine Rede wie mit festgefügtten Beweisen und Folgerungen zusammenfaßt, sagt er: **„Und was noch widersinniger ist, der Gott selbst stellte seinen Tischgenossen nach, indem er sie zu Verrätern und gottlosen Menschen machte.“** Denn in welcher Weise Jesus seinen Jüngern „nachstellte“ oder sie „zu Verrätern und gottlosen Menschen machte“, das dürfte Celsus wohl nicht darlegen können, außer durch seine angeblich sichere Schlupfolgerung, deren Unrichtigkeit auch der erste beste aufs leichteste nachweisen würde.

23.

Nun sagt er weiter: **„Wenn Jesus diesen Beschluß gefaßt hatte und seinem Vater gehorsam bestraft wurde, so konnte das nach seinem Entschluß ihm zugefügte Leiden, da er ein Gott war und es wollte, weder schmerzlich noch qualvoll für ihn sein.“** Celsus merkt es nicht, wie er sich selber sogleich widerspricht. Denn, wenn er zugibt, dass Jesus „bestraft wurde, da er diesen Beschluß gefaßt hatte und seinem Vater gehorsam“ sich dazu hingab, so ist doch klar, dass er „die Strafe“ wirklich „litt“, und dass, was die Henker ihm antaten, für ihn unmöglich anders war als „schmerzlich“, denn nichts Wünschenswertes ist das Leiden. Wenn aber für Jesus das „nach seinem Willen“ ihm zugefügte Leiden „weder schmerzlich noch qualvoll“ war, wie konnte da Celsus zugeben, dass Jesus „bestraft wurde“? Er sieht nicht, dass, wenn Jesus einmal seinen Leib durch Geburt annahm, er ei-

⁴³⁵Siehe Scan.

⁴³⁶3 Kön 4,25-30 (= 5,9-14).

nen Leib annahm, der den Leiden und Mühsalen unterworfen war, die den mit dem Leib Umkleideten zu treffen pflegen, wofern wir anders unter „Mühsal“ das verstehen, was sich niemand wünscht. Wie er nun absichtlich einen Leib angenommen hat, der im Vergleich mit dem menschlichen Fleische nicht durchaus von anderer Natur war, so hat er mit dem Leibe zugleich auch seine Schmerzen und Leiden angenommen; über diese war er nicht soweit Herr, dass er sie nicht hätte auf sich nehmen müssen, wenn es in der S. 138 Macht der Gebieter stand, ihm die Leiden und Schmerzen zu bereiten. Wir haben schon oben⁴³⁷ erwiesen, dass er nicht in die Hände der Menschen gefallen wäre, hätte er dies nicht selbst gewollt. Es geschah aber, weil er es wollte, weil, wie oben⁴³⁸ dargelegt, aus seinem Tode für die Menschen ein Heil für das Weltganze erwuchs.

24.

Im folgenden will Celsus dartun, dass das, was Jesus zustieß, Schmerzen und Leiden waren, und dass er trotz seines Willens nicht imstande war, diese zu ändern, und sagt: „**Wozu also jammert und klagt er und wünscht an der Todesangst vorbeizukommen, indem er ungefähr so redet: Vater, wenn es doch möglich wäre, dass dieser Kelch vorüberginge!**“⁴³⁹

Man beachte hier des Celsus Bosheit! Statt die Wahrheitsliebe der Verfasser oder Evangelien anzunehmen, die doch das, was nach der Meinung des Celsus einen Vorwurf enthält, verschweigen konnten, aber es aus vielen Gründen, die ein Ausleger des Evangeliums zur rechten Zeit angeben wird, nicht verschwiegen haben, greift er den evangelischen Wortlaut an, wobei er noch übertreibt und Dinge vorbringt, die gar nicht aufgezeichnet sind; denn davon, wie Jesus „klagt“ ist nichts zu finden. Celsus umschreibt die Worte: „Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir“⁴⁴⁰, führt aber nicht mehr auch jene an, die sofort seine Frömmigkeit und Seelengröße dem Vater gegenüber anzeigen. Diese stehen nach den ersteren und lauten also: „Doch nicht wie ich will, sondern wie du (willst)“⁴⁴¹. Der Gehorsam Jesu gegenüber dem Willen des Vaters, der sich im Ertragen der ihm bestimmten Leiden äußerte, ist zwar in den Worten: „Wenn dieser (Kelch) nicht vorübergehen kann, ohne dass ich ihn trinke, so geschehe dein Wille“⁴⁴² deutlich zum Ausdruck gebracht; Celsus aber tut so, als hätte er auch diese Worte nicht gelesen. Er handelt hier wie jene gottlosen Menschen, die die heiligen S. 139 Schriften böswillig mißdeuten und „mit ungerechten Worten gegen Gottes Erhabenheit freveln“⁴⁴³. Denn jene glauben zwar, das Wort: „Ich werde töten“ gehört zu haben, und machen es uns oft zum Vorwurf; des andern Wortes aber: „Ich werde

⁴³⁷Vgl. Spr 1,6; Ps 77,2, unten VII 10 (Or. II 162, 5 ff.) und Or., In Joh. II 28 (IV 85, 10 ff.).

⁴³⁸Hos 14,10.

⁴³⁹Vgl. Dan 1,20.

⁴⁴⁰Ez 28,3. Or. I 242, 12 ist wohl besser

⁴⁴¹Vgl. Mt 13,2.3; Mk 4,2.11.33; Lk 8,4.

⁴⁴²Vgl. Mk 4,34.

⁴⁴³Siehe Scan.

machen, dass er lebt⁴⁴⁴ erinnern sie sich nicht einmal. Und doch legt die ganze Stelle klar, dass die zum Schaden des Gemeinwesens lebenden und nach ihrer Schlechtigkeit tätigen Menschen von Gott getötet werden, dass ihnen aber ein besseres Leben, wie es Gott geben könnte, dafür gewährt wird, nämlich denen, „die der Sünde gestorben sind“⁴⁴⁵.

So merkten sich jene das Wort: „Ich werde verwunden“, das andere aber: „Und ich werde heilen“⁴⁴⁶ sehen sie nicht. Gott spricht in diesen Stellen wie ein Arzt⁴⁴⁷, der in den Leib des Kranken tiefe Einschnitte macht und ihm schwere Wunden verursacht, um das Schädliche und der Gesundheit Hinderliche aus ihm herauszuholen, und der seine Tätigkeit nicht mit dem Schneiden und den damit verbundenen Schmerzen einstellt, sondern durch ärztliche Behandlung den Körper zu der ihm bestimmten Gesundheit zurückführt. Aber sie haben auch nicht diesen ganzen Satz vernommen; „Denn er bewirkt Schmerzen und heilt auch wieder“, sondern nur den ersten Teil: „Er bewirkt Schmerzen“⁴⁴⁸. Geradeso macht es nun auch der Jude bei Celsus. Er führt die Worte an: „**Vater, wenn doch dieser Kelch vorübergehen könnte**“, aber nicht auch die folgenden, aus denen die Vorbereitung und Festigkeit bewiesen wird, mit der sich Jesus den Leiden unterzieht. Diese Stelle würde eine ausführliche Erklärung fordern, die von der Weisheit Gottes mit gutem Grunde denen übertragen werden wird, die Paulus „Vollkommene“ genannt hat, wenn er sagt: „Weisheit aber reden wir unter den Vollkommenen.“⁴⁴⁹ Wir wollen dies aber für eine S. 140 andere Gelegenheit versparen und uns ein wenig dessen erinnern, was gerade für den augenblicklichen Zweck dienlich ist.

25.

Wir wiesen bereits oben⁴⁵⁰ darauf hin, dass es von Jesus teils Äußerungen als von „dem Erstgeborenen aller Schöpfung“⁴⁵¹ gibt, z.B. diese: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben“⁴⁵² und dergleichen, teils solche des in ihm gedachten Menschen, wie wenn er spricht: „Nun aber suchet ihr mich zu töten, einen Menschen, der ich euch die Wahrheit gesagt habe, die ich vom Vater gehört habe“⁴⁵³. Hier aber, wo seine menschliche Natur redet, schildert er die Schwäche des menschlichen Fleisches und die Bereitwilligkeit des Geistes: die Schwäche, wenn er sagt: „Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir“, und die Bereitwilligkeit des Geistes, wenn er beifügt: „Doch nicht wie ich will, sondern wie

⁴⁴⁴Mt 23,34 (Lk 11,49).

⁴⁴⁵Vgl. 1 Kor 12,8.9 und Or., In Joh. XX 32 (26) (IV 369, 24 ff.).

⁴⁴⁶Vgl. 1 Kor 12,9.10.

⁴⁴⁷Apg 7,22.

⁴⁴⁸Vgl. Ex 7,11 ff.

⁴⁴⁹Vgl. 1 Kor 1,18 ff.

⁴⁵⁰Vgl. 1 Kor 1,20.

⁴⁵¹Vgl. ebd. 1,20.28; 2,6.

⁴⁵²Vgl. ebd. 1,21; 2,7.

⁴⁵³Röm 1,21.

du (willst)⁴⁵⁴. Wenn man aber auch die Aufeinanderfolge der Worte beachten muß, so ist zu bedenken, wie im Anfang sozusagen die Schwäche des Fleisches sich ausspricht, und zwar nur in einem Ausdruck, sodann, und zwar in mehreren Wendungen, die Bereitwilligkeit des Geistes. Denn die Worte: „Vater, ist's möglich, so gehe dieser kelch von mir“ bilden nur ein Glied, hingegen die Worte: „Nicht wie ich will, sondern wie du (willst)“, und die weiteren: „Mein Vater, wenn dieser (Kelch) nicht vorübergehen kann, ohne dass ich ihn trinke, so geschehe dein Wille“⁴⁵⁵, bilden mehrere Glieder.

Es darf auch nicht übersehen werden, dass es nicht (einfach) heißt: „Es gehe dieser Kelch von mir“, dass vielmehr alle diese Worte: „Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir“ mit Frömmigkeit und Ergebenheit⁴⁵⁶ gesprochen sind. Ich weiß aber, dass S. 141 jemand auch folgende Erklärung zu dieser Stelle <gegeben hat⁴⁵⁷>, diese nämlich: Der Erlöser sah, welche Leiden über das Volk und über Jerusalem kommen sollten zur Vergeltung der Freveltaten, die die Juden an ihm verübt hatten. Aus keinem anderen Grunde, als weil er mit ihnen Mitleid hatte und das Volk vor den kommenden Drangsalen bewahren wollte, sprach er die Worte: „Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir!“⁴⁵⁸ Es ist so viel, als ob er sagte: Da das ganze Volk von dir verworfen werden wird, wenn ich diesen Kelch des Leidens trinke, so bitte ich, „dass dieser Kelch an mir vorübergehe, wofern es möglich ist“, auf dass dein Erbteil, wenn es an mir gefrevelt hat, nicht ganz von dir verworfen werde⁴⁵⁹. Hätte aber, wie Celsus sagt, „Jesus damals weder Schmerzen noch Qualen erlitten“ wie hätten dann die später lebenden Christen ihn zum Vorbild dafür nehmen können, wie die Verfolgungen um des Glaubens willen zu ertragen seien, wenn er nämlich die Leiden, wie sie die Menschen auszustehen haben, nicht wirklich, sondern nur scheinbar erduldet hätte?

26.

Ferner macht der Jude bei Celsus den Jüngern den Vorwurf, dass sie ihre Berichte „erdichtet“ hätten; er spricht nämlich zu ihnen: „**Nicht einmal durch Lügen konntet ihr eure Erdichtungen glaubwürdig verhüllen**“ Darauf entgegne ich: Ein müheloser Weg dazu, solche Dinge zu „verhüllen“, war der, sie von Anfang an gar nicht aufzuzeichnen. Wenn die Evangelien darüber nichts enthielten, wer könnte uns wohl deswegen tadeln, dass Jesus solche Worte bei seiner Heilstätigkeit gesprochen habe? Es entging dem Celsus, dass man von denselben Personen unmöglich beides zugleich annehmen könne, erstens, sie hätten sich in Jesus getäuscht, indem sie glaubten, er wäre Gott und von den Propheten angekündigt, und S. 142 zweitens, sie hätten Dinge von ihm „erdichtet“, über deren Unwahrheit sie of-

⁴⁵⁴Ebd. 1,19.

⁴⁵⁵Röm 1,20.21.

⁴⁵⁶1 Kor 1,26-29. Die Worte in V. 27:

⁴⁵⁷Vgl. Tit 1,6-11.

⁴⁵⁸Vgl. ebd. 1,9-11.

⁴⁵⁹Vgl. 1 Tim 3,2; Tit 1,9.

fenbar keinen Zweifel hegten. Entweder sind also ihre Angaben nicht „erdichtet“, sondern in Übereinstimmung mit ihrer Überzeugung, und ihre Aufzeichnungen nicht „erlogen“; oder was sie schrieben, ist „erlogen“ und steht im Widerspruch mit ihrer Überzeugung, und sie sind kein Opfer der Täuschung geworden, wenn sie Jesus für einen Gott hielten.

27.

Hierauf sagt Celsus: „**Es gibt unter den Gläubigen einige, die wie von einem Rausch herkommen, um sich selbst zu befehlen, und das Evangelium nach seiner ersten Niederschrift dreifach und vierfach und vielfach umprägen und umformen, um den Beweismitteln gegenüber die Möglichkeit des Ableugnens zu haben**“ Meines Wissens haben nur die Anhänger des Markion und des Valentinus, und wenn ich nicht irre, auch die des Lucanus „das Evangelium umgeprägt“⁴⁶⁰, sonst niemand. Dieser Vorwurf trifft aber nicht die christliche Lehre, sondern die dreisten Fälscher der Evangelien. Und wie die Sophisten oder Epikureer oder Peripatetiker, oder wer sonst auch falschen Lehren huldigt, nicht einen Vorwurf für die Philosophie bedeuten, so kann auch das wahre Christentum nicht für die Leute verantwortlich gemacht werden, welche „Evangelien umprägen“ und Grundsätze aufbringen, die dem Geiste der Lehre Jesu widersprechen.

28.

Da aber hierauf der Jude bei Celsus auch tadelt, dass „**die Christen sich auf Propheten beriefen, die das Leben und Leiden Jesu vorhergesagt hätten**“, so wollen wir dem hierzu schon oben⁴⁶¹ Bemerkten noch folgendes beifügen. Da Celsus nach seiner eigenen Aussage „**Rücksicht auf die Menschen nimmt**“⁴⁶², so mußte er „die Weissagungen“ selbst anführen und, wenn er ihrer Glaubwürdigkeit S. 143 zustimmte, den Gebrauch, den die Christen von den Prophetenworten machen, als nach seiner Meinung unberechtigt nachweisen. Denn so hätte man ihm glauben können, dass er nicht mit wenigen kurzen Worten die Entscheidung einer so wichtigen Sache an sich reißen wolle. Und hierzu war er um so mehr verpflichtet, da er sagt: „**Die Weissagungen könnten auf tausend andere mit viel größerer Wahrscheinlichkeit bezogen werden als auf Jesus**“ Da dieser Beweis bei den Christen als der stärkste gilt, so mußte er ihm auch besondere Aufmerksamkeit schenken und bei jeder „Weissagung“ dartun, wie sie „auf andere mit viel größerer Wahrscheinlichkeit bezogen werden könne als auf Jesus“. Celsus merkt nicht, dass, wenn diese Einwendungen gegen die Christen wirklich glaubhaft vorgebracht werden sollten, dies wohl nur von jemandem geschehen könnte, der den prophetischen Schriften fremd gegenübersteht; nun aber legt er seinem Juden Worte in den Mund, die ein Jude nie gesprochen hätte. Denn

⁴⁶⁰Vgl. 1 Tim 4,10.

⁴⁶¹Vgl. 1 Joh 2,1.2.

⁴⁶²Siehe Scan.

ein Jude wird nicht zugeben, dass „die Weissagungen auf tausend andere mit viel größerer Wahrscheinlichkeit bezogen werden können als auf Jesus“, er wird jede so erklären, wie es ihm am besten paßt, und die Auslegung der Christen zu widerlegen suchen. Und bringt er auch durchaus Richtiges vor, wird er doch versuchen, es zu tun.

29.

Wir haben schon oben⁴⁶³ davon gesprochen, dass die Propheten ein zweimaliges Kommen des Messias zu dem Menschengeschlecht ankündigen. Wir brauchen uns deshalb nicht mehr gegen die Worte zu verteidigen, die dem Juden in den Mund gelegt werden: **„Nach den Angaben der Propheten ist derjenige, der da kommen soll, ein Gewaltiger und ein Herrscher und Herr über die ganze Erde und über alle Völker und Heere.“** Der Zusatz aber: **„Einen solchen Bösewicht jedoch haben sie nicht angekündigt“**, ist meines Erachtens echt jüdisch und S. 144 verrät den Hass der Juden, mit dem sie ohne allen Beweis, selbst ohne allen scheinbaren⁴⁶⁴ Grund, Jesus verunglimpfen. Indessen können weder die Juden noch Celsus noch sonst jemand beweisen, dass „ein Bösewicht“ so viele Menschen von der Flut der Sünden zu dem naturgemäßen, mit Enthaltbarkeit und den übrigen Tugenden geschmückten Leben bekehrt hat.

30.

Nebenbei bemerkt Celsus auch dies: **„Einen Gott aber und einen Gottessohn erweist niemand mit solchen Erkennungszeichen und Mißverständnisse, auch nicht mit so untauglichen Beweisen“**. Er hätte „die Mißverständnisse“ anführen und als solche nachweisen und „die untauglichen Beweise“ angeben sollen, damit, wenn der Christ etwas Glaubwürdiges zu sagen schien, er den Versuch machen konnte, dies zu bekämpfen und seine Aufstellungen zu widerlegen. Was nach seiner Angabe geschehen mußte⁴⁶⁵, um die Größe Jesu kund zu tun, das ist geschehen; er will nur diese Tatsache bei Jesus nicht bemerken, obgleich sie klar zu Tage liegt. **„Denn wie die Sonne“, sagt er, „die alles andere erleuchtet, zuerst sich selbst zeigt, so hätte es der Sohn Gottes machen müssen“**. Wir möchten nun behaupten, dass Jesus dies auch so gemacht hat.

Denn „in seinen Tagen ging Gerechtigkeit auf, und eine Fülle des Friedens“ entstand⁴⁶⁶, die ihren Anfang von seiner Geburt her nahm. Gott bereitete die Völker auf seine Lehre vor und machte, dass sie unter die Herrschaft des einen römischen Kaisers kamen, es sollte nicht viele Königreiche geben, sonst wären ja die Völker einander fremd geblieben, und der

⁴⁶³Vgl. Lk 15,32 und Clemens Al., Strom. V 9. Quis dives salv. c. 42, 9 (II 364, 27 ff. u. III 189, 16 f. Stählin).

⁴⁶⁴Vgl. 1 Kor 3,2.

⁴⁶⁵1 Kor 3,2.3.

⁴⁶⁶Hebr 5,12-14; vgl. Clemens Al., Strom. V 10, 66 (II 370, 10 ff. Stählin).

Vollzug des Auftrages Jesu: „Gehet hin und lehret alle Völker“⁴⁶⁷, den er den Aposteln gab, S. 145 wäre schwieriger gewesen. Es ist klar, dass die Geburt Jesu unter der Regierung des Augustus erfolgte, der die große Mehrzahl der auf Erden lebenden Menschen durch ein einziges Kaiserreich sozusagen ins gleiche gebracht hatte. Das Vorhandensein vieler Reiche wäre für die Verbreitung der Lehre Jesu über die ganze Erde hinderlich gewesen, nicht nur wegen der bereits genannten Ursachen, sondern auch deshalb, weil dann alle Völker gezwungen gewesen wären, Krieg zu führen und ihr Vaterland zu verteidigen; was ja⁴⁶⁸ vor den Tagen des Augustus und noch früher der Fall war, als Peloponnesier und Athener und ebenso andere Völker mit andern Krieg führen mußten. Wie hätte da diese friedliche Lehre, die nicht einmal gestattet, an seinen Feinden Vergeltung zu üben, durchdringen können, wenn nicht bei⁴⁶⁹ der Ankunft Jesu die weltlichen Verhältnisse überall eine ruhigere Gestaltung erhalten hätten?

31.

Celsus wirft den Christen weiter vor, **„dass sie Scheingründe verwendeten, wenn sie sagten, der Sohn Gottes sei zugleich dessen leibhaftiges Wort“**, und glaubt, seinen Vorwurf durch die Bemerkung zu sichern, dass **„wir, indem wir den Sohn Gottes als das Wort verkündigten, nicht ein reines und heiliges Wort, sondern einen Menschen aufzeigten, der aufs schimpflichste zum Tod abgeführt und unter Martern getötet worden ist“** Diese Einwendung des Celsus haben wir bereits oben⁴⁷⁰ in Kürze zurückgewiesen, wo wir zeigten, dass „der Erstgeborene aller Schöpfung“⁴⁷¹ einen menschlichen Leib und eine menschliche Seele angenommen hat, dass Gott über so gewaltige Dinge in der Welt Auftrag gab, und dass sie (so) geschaffen wurden, und dass Gott, das Wort, es war, der diesen Auftrag S. 146 empfing⁴⁷². Weil nun der eine Jude ist, den Celsus diese Worte sprechen läßt, so wird es wohl am Platze sein, hier diese Stelle anzuführen, deren wir auch oben⁴⁷³ schon gedacht haben: „Er sandte sein Wort aus und heilte sie und errettete sie aus ihrem Verderben“⁴⁷⁴. Obwohl ich nun mit Recht vielen Juden auch solche, die für weise galten, zusammengetroffen bin, so habe ich doch von keinem den Satz, **„dass der Sohn Gottes das Wort sei, billigen“** hören. Celsus behauptet dies und legt noch dazu der Person des Juden diese Worte in den Mund: **„Denn wenn für euch wirklich das Wort ein Sohn Gottes ist, so billigen auch wir dies.“**

⁴⁶⁷Vgl. Röm 1,14.

⁴⁶⁸Spr 8,5.

⁴⁶⁹Ebd. 9,16 (4).5.6.

⁴⁷⁰Siehe Scan.

⁴⁷¹Siehe Scan.

⁴⁷²Siehe Scan.

⁴⁷³D. h. der nichtchristlichen.

⁴⁷⁴Siehe Scan.

32.

Wir haben bereits erwiesen⁴⁷⁵, dass Jesus weder „ein Marktschreier“ noch „ein Zauberer“ sein kann; es ist deshalb nicht nötig, dass wie das Gesagte ein zweites Mal vorbringen und den Wiederholungen des Celsus die unsrigen entgegenstellen. Wenn er dann den Stammbaum (Jesu) angreift, so erwähnt er die hierüber unter den Christen selbst bestehenden Streitfragen und die Einwürfe einiger Leute, die wegen der Verschiedenheit der Stammbäume⁴⁷⁶, deren Richtigkeit anfechten, mit keinem Wort. Denn als wahrhafter „Marktschreier“, der „alle Lehren der Christen zu kennen“ vorgibt, verstand es Celsus nicht, in verständiger Weise Bedenken gegen die Schrift vorzubringen. **„Mit großer Dreistigkeit“**, sagt er, **„haben die Verfasser der Geschlechtsregister die Abstammung Jesu auf den ersten Menschen und die jüdischen Könige zurückgeführt.“** Er meint dann etwas ganz Besonderes vorzubringen, wenn er sagt: **„Die Frau des Zimmermannes hätte es doch wissen müssen, wenn sie von einem so erlauchten Geschlecht abstammte.“** Was hat denn S. 147 dies mit der Sache zu tun? Gesetzt, sie kannte ihre Abstammung: Sind wir damit widerlegt? Angenommen aber, sie kannte ihre Herkunft nicht, folgt hieraus, dass sie nicht vom ersten Menschen abstammte und ihr Geschlecht sich nicht auf die jüdischen Könige zurückführen ließ? Oder hält es Celsus für notwendig, dass die Armen von lauter armen Vorfahren, oder die Könige nur von Königen herstammen? Länger hierbei zu verweilen, scheint mir zwecklos zu sein; ist es doch bekannt, dass es auch in unseren Tagen Leute gibt, die einem reichen und angesehenen Geschlecht entstammen und doch ärmer sind, als Maria war, während andere von niedrigster Herkunft über Völker gebieten und als Könige herrschen.

33.

Celsus fragt: **„Was hat denn Jesus Edles getan wie ein Gott? Hat er die Menschen verachtet und verlacht und dessen gespottet, was über ihn kam?“** Da er nun so fragt, woher könnten wir wohl, auch wenn wir (selbst) imstande sind, das „Edle“ und das Wunderbare bei dem, was Jesus begegnete, darzulegen, unsere Antwort besser nehmen als aus den Evangelien? Denn diese berichten, dass „die Erde bebte und die Felsen sich spalteten und die Gräber sich auftaten“⁴⁷⁷ und „dass der Vorhang des Tempels von oben bis unten zerriß“⁴⁷⁸, und, „dass die Sonne sich verfinsterte und am Tage Dunkelheit die Erde bedeckte“⁴⁷⁹. Schenkt aber Celsus den Evangelien nur Glauben, wo er aus ihnen eine Anklage gegen <Jesus⁴⁸⁰> und das Christentum entnehmen zu können meint, verweigert er ihnen dagegen den Glauben, wo sie die Gottheit in Jesus dartun, so sagen wir ihm: Mein Bester,

⁴⁷⁵1 Kor 2,6.

⁴⁷⁶Weish 1,4.

⁴⁷⁷Vgl. 1 Tim 2,8.

⁴⁷⁸Ps 140,2.

⁴⁷⁹Vgl. Ps 1,2.

⁴⁸⁰Vgl. Hebr 5,14.

entweder mußt du allen diesen Berichten mißtrauen und davon absehen, einzelnen Vorwürfe zu machen, oder du mußt allen Glauben schenken und das Wort Gottes bewundern, das Mensch S. 148 geworden ist und dem ganzen Menschengeschlecht hat nützen wollen. Ein „edles“ Werk Jesu ist es aber, dass bis auf den heutigen Tag sein Name den Menschen Heilung bringt, denen Gott sie geben will. Von der Verfinsterung der Sonne unter dem Kaiser Tiberius, unter dessen Regierung Jesus bekanntlich gekreuzigt wurde, und den großen Erdbeben zu jener Zeit berichtet auch Phlegon, wenn ich nicht irre, im dreizehnten oder vierzehnten Buche seiner Chronik.⁴⁸¹

34.

Indem aber der Jude bei Celsus, wie er meint, Jesus verspottet, weiß er, wie dort geschrieben steht, dass „**Bakchos bei Euripides spricht: „Der Gott wird selbst mich lösen, sobald ich nur es will.“**⁴⁸² Die Juden sind nun keine allzu großen Freunde der griechischen Literatur. Doch nehmen wir auch an, es sei einer von den Juden ein solcher Literaturfreund gewesen: ist dann der Schluß berechtigt, dass „Jesus gefesselt sich nicht lösen konnte“, weil er „sich nicht gelöst“ hat? Denn entweder muß (der Jude) auf Grund meiner Schriften glauben, dass auch Petrus, als ein Engel seine Fesseln „gelöst hatte“, das Gefängnis verließ⁴⁸³, und dass Paulus mit Silas in Philippi, einer Stadt Mazedoniens, „ins Holz gespannt“, durch eine höhere Macht „gelöst wurde“, als auch „die Kerkertüren sich öffneten“⁴⁸⁴, <oder er muß nachweisen, dass diese Erzählungen unwahr sind⁴⁸⁵>. Aber diese Dinge findet Celsus wahrscheinlich lächerlich, oder er hat von ihnen nichts gelesen; sonst hätte er wohl dagegen eingewendet, dass es auch Zauberer gibt, die mit ihren Beschwörungsformeln Fesseln „lösen“ und Türen öffnen, um so die Leistungen der Zauberer mit den christlichen Berichten auf gleiche Stufe zu stellen.

S. 149 „**Aber auch den, welcher Jesus verurteilt hat**“, sagt Celsus, „**traf keine Strafe, wie sie den Pentheus traf, der in Raserei verfiel oder in Stücke zerrissen wurde.**“⁴⁸⁶ Er übersah, dass Jesus nicht sowohl von Pilatus, der ja „wußte, dass die Juden ihn aus Neid überantwortet hatten“⁴⁸⁷, als vom jüdischen Volke „verurteilt worden ist“; dieses Volk aber wurde von Gott „verurteilt“, „zerstückelt“ und über die ganze Erde zerstreut, ärger als Pentheus zerstückelt worden war. Warum übergang Celsus denn absichtlich die Erzählung von der Frau des Pilatus, die ein Traumgesicht gehabt hatte und so sehr von ihm erschüttert worden war, dass sie zu ihrem Gemahl schickte und ihm sagen ließ; „Habe du nichts zu

⁴⁸¹Vgl. ebd. 5,12.14.

⁴⁸²Vgl. Eph 6,24.

⁴⁸³Vgl. 1 Kor 2,7.

⁴⁸⁴Vgl. ebd. 16,24-26.

⁴⁸⁵Mt 9,12; Mk 2,17.

⁴⁸⁶Vgl. Röm 16,25.26.

⁴⁸⁷Vgl. 2 Tim 1,10.

schaffen mit diesem gerechten Menschen; denn ich habe heute seinetwegen im Traume viel gelitten“?⁴⁸⁸

Wiederum verschweigt Celsus das, wodurch die Göttlichkeit Jesu erwiesen wird, und schmählt ihn, indem er aus den Berichten des Evangeliums über Jesus die (Soldaten) anführt, **„die ihn verspotteten und mit einem Purpurgewande bekleideten“**, und **„den Kranz aus Dornen und das Rohr, das er in der Hand hielt“**⁴⁸⁹ erwähnt. Nun, Celsus gibt Antwort: woher weißt du diese Dinge, wenn nicht aus den Evangelien? Du fandest sie des Spottes würdig; die Männer aber, die sie aufzeichneten, ahnten nicht, dass du und deinesgleichen darüber spotten, andere dagegen sich daran ein Beispiel nehmen würden, diejenigen zu verachten, welche die Frömmigkeit und den, der ihretwegen willig starb, verlachen und verspotten. Bewundere vielmehr die Wahrheitsliebe dieser Schriftsteller und <den Edelsinn⁴⁹⁰> dessen, der dies freiwillig für die Menschen erduldet und mit aller Standhaftigkeit und Seelengröße ertragen hat! Denn S. 150 die Schrift erwähnt nichts davon, dass er **„klagte“** oder **„infolge seiner Verurteilung etwas Unedles gedacht“**⁴⁹¹ oder **ausgesprochen hat.**⁴⁹²

35.

„Wenn nicht früher“, fährt Celsus fort, **„warum zeigt Jesus nicht wenigstens jetzt etwas Göttliches, warum befreit er sich nicht aus dieser Schmach, warum rächt er nicht den Frevel, der an ihm und seinem Vater begangen wird?“** Hierauf müssen wir antworten: An die Griechen, die eine Vorsehung annehmen und an göttliche Zeichen glauben, kann man die ähnliche Frage richten, warum doch Gott „die Frevler“ nicht strafe, die sich an dem Göttlichen vergehen und eine Vorsehung leugnen. Was nun die Griechen hiergegen zu ihrer Rechtfertigung vorbringen, das gleiche oder noch Besseres können auch wir (zu unserer Verteidigung) geltend machen. Es geschah aber auch ein Zeichen am Himmel, die Verfinsterung der Sonne⁴⁹³ und es geschahen die übrigen Wunder, welche erweisen, dass in dem Gekreuzigten „etwas Göttliches“ und die große Menge Übertragendes wohnte.

36.

Hierauf bemerkt Celsus: **“Was sagt er denn auch, als sein Körper an den Pfahl geschlagen war? Was für ein ‘Ichor’ war es, ‘wie er ja fließt in den Adern der seligen Götter?’”**⁴⁹⁴ Celsus treibt nun seinen Scherz, wir aber wollen auch gegen seinen Wunsch aus der ernsten

⁴⁸⁸Siehe Scan.

⁴⁸⁹Vgl. Lk 10,34.

⁴⁹⁰Vgl. Mt 9,11-13; Mk 2,15-17; Lk 5,30-32.

⁴⁹¹1 Petr 2,22.

⁴⁹²Röm 7,9.10.

⁴⁹³Vgl. Plato, Gesetze IV 7 p. 716 A.

⁴⁹⁴Lk 14,11; 18,14.

Erzählung der Evangelien erweisen, dass aus dem Körper Jesu nicht ein solches fabelhaftes „Ichor-Blut geflossen ist“, wie es Homer beschreibt. Denn als Jesus schon gestorben war, „stieß einer der Soldaten ihn mit der Lanze in die Seite, und es kam Blut und Wasser heraus. Und der es gesehen hat, hat es bezeugt, und sein Zeugnis ist wahrhaftig, S. 151 und er weiß, dass er Wahres sagt“⁴⁹⁵. Bei den andern toten Körpern gerinnt das Blut, und reines Wasser fließt nicht heraus, bei dem toten Körper Jesu aber war das Wunderbare an dem Leichnam „Blut und Wasser“, das aus der Seite herausfloß. Wenn aber Celsus, der in der Absicht, Jesus und die Christen anzuklagen, aus dem Evangelium schlecht erklärte Stellen anführt, jene Dinge dagegen verschweigt, welche die Gottheit Jesu kund tun, wenn er also von den Götterzeichen hören will, so möge er das Evangelium lesen und daraus ersehen, dass auch „der Hauptmann und seine Leute, die bei Jesus Wache hielten, als sie das Erdbeben und die (übrigen) Vorgänge sahen, in große Furcht gerieten und sprachen: ‘Gottes Sohn war dieser.’“⁴⁹⁶

37.

Hierauf macht der <Jude⁴⁹⁷>, der aus dem Evangelium nur jene Stellen anführt, die sich nach seiner Meinung zu einer Verunglimpfung verwerten lassen, Jesus „den Essig und die Galle“⁴⁹⁸ zum Vorwurf, „**dass er sich gierig zum Trinken gewandt und den Durst nicht ertragen habe, wie ihn oft auch der erste beste Mensch erträgt**“. Diese Stelle erhält bei geistiger Erklärung eine besondere⁴⁹⁹ Auslegung. Jetzt aber dürfte das Gesagte nur eine solche allgemeinere Antwort auf die Fragen erfordern⁵⁰⁰, dass nämlich auch hierüber die Propheten geweissagt haben. Denn im achtundsechzigsten Psalm werden dem Messias die Worte in den Mund gelegt: „Und sie gaben mir Galle zur Speise und für meinen Durst tränkten sie mich mit Essig“⁵⁰¹. Entweder mögen uns die Juden sagen, wer der ist, der beim Propheten so S. 152 spricht, und uns aus der Geschichte den benennen, der „Galle zu seiner Speise“ genommen hat und „mit Essig“ getränkt worden ist. Oder sie mögen es über sich gewinnen, zuzugeben, dass diese Dinge dem Messias, an dessen künftiges Erscheinen sie glauben, begegnen werden, damit wir dann sagen können: was schadet es denn, dass die Weissagung schon eingetroffen ist. Vor so vielen Jahren ausgesprochen, ist sie an sich im Verein mit den andern prophetischen Verkündigungen geeignet, den, der alle Dinge vernünftig prüft, zur Anerkennung zu bestimmen, dass Jesus der Messias und der Sohn Gottes sei, den die Propheten angekündigt haben.

⁴⁹⁵Vgl. Plato, Gesetze IV 7 p. 716 A.

⁴⁹⁶1 Petr 5,6.

⁴⁹⁷Vgl. Plato, Phädr. c. 51 p. 276 C.

⁴⁹⁸Ps 31,5.

⁴⁹⁹Vgl. oben III 62.

⁵⁰⁰Vgl. Job 15,14; 25,4.

⁵⁰¹Vgl. oben II 73.

38.

Der Jude wendet sich darauf auch mit folgender Bemerkung an uns: „**Dies nun werft ihr uns vor, ihr Übergläubigen, weil wir diesen nicht als Gott erkennen und euch nicht zugeben, dass er zum Heil der Menschen dies gelitten habe, damit auch wir die Strafen gering achten sollten?**“ Darauf geben wir die Antwort: Die Juden sind im Gesetz und in den Propheten, welche Christus vorher ankündigen, unterwiesen worden. Wir „machen ihnen deshalb Vorwürfe“, weil sie weder unsere Beweise mit denen wir dartun, dass Jesus der Messias ist, widerlegen, obwohl sie mit dieser Widerlegung ihren Unglauben rechtfertigen würden⁵⁰², noch an den glauben, den die Propheten verkündigt haben, trotzdem sie uns die Widerlegung schuldig bleiben; weil sie nicht glauben, obgleich er auch nach seiner Menschwerdung an denen, welche seine Jünger wurden, klar erwiesen hat, „dass er zum Heil der Menschen dies litt“. Denn der Zweck seines ersten Kommens war nicht, die Taten der Menschen zu richten, und bevor er sie durch Wort und Tat darüber belehrt hatte, was sie tun und lassen sollten, die Bösen zu strafen und die Guten zu retten, sondern wunderbar und mit einer gewissen göttlichen Kraft seine Lehre unter dem ganzen Menschengeschlecht auszubreiten, wie die Propheten auch dies dargetan S. 153 haben. Ferner „machen wir ihnen den Vorwurf“, dass sie an ihn nicht glaubten, obgleich er seine ihm innewohnende Macht kundgab, sondern sagten, er habe die Dämonen „in Beelzebul, dem Fürsten der Dämonen“, aus der Seele der Menschen vertrieben⁵⁰³. Wir „machen ihnen den Vorwurf“, dass sie seine Menschenfreundlichkeit, (die ihn bewog,) keine Stadt, ja nicht einmal ein Dorf Judäas zu übergehen, sondern vielmehr überall die Botschaft vom Reiche Gottes zu verkünden, dass sie diese Menschenfreundlichkeit verunglimpfen und ihm „zweckloses Umherziehen“ vorwerfen, da er „in einem unedlen Körper unstedt umhergeirrt sei“⁵⁰⁴. Denn nicht „unedel“ ist der Körper, der so viele Leiden zum Heile derer auf sich genommen hat, die <ihn⁵⁰⁵> überall hören konnten.

39.

Ist es aber nicht geradezu eine Lüge, wenn der Jude bei Celsus sagt: „**Jesus habe, so lange er lebte, keinen, nicht einmal seine Jünger überzeugt, und dann habe ihn solche Strafe und solches Leiden getroffen?**“ Was zog ihm denn den Neid der jüdischen Hohenpriester, Ältesten und Schriftgelehrten zu, als die Tatsache, dass die große Menge ihm glaubte und ihm auch in die Wüste folgte, nicht bloß hingerissen von der Folgerichtigkeit seiner Reden, die den Bedürfnissen der Zuhörer stets entsprachen, sondern bestimmt auch durch den Eindruck seiner Wunder, mit denen er die Personen erschütterte, die der Folgerichtigkeit

⁵⁰²Mt 11,28.

⁵⁰³Ps 106,20.

⁵⁰⁴Lk 18,13.

⁵⁰⁵Vgl. Euseb., Praep. ev. V 34.

seiner Rede den Glauben versagten? Ist nicht die Behauptung geradezu eine Lüge, „Jesus habe nicht einmal seine Jünger überzeugt“, weil diesen in ihrer Angst etwas Menschliches begegnete - denn sie waren noch nicht zu Standhaftigkeit ausgerüstet -, ohne jedoch ihrem Glauben an ihn als den Messias zu entsagen? Denn als Petrus nach der Verleugnung merkte, in welche Sünde er verstrickt war, S. 154 „ging er hinaus und weinte bitterlich“⁵⁰⁶. Die übrigen Jünger waren von Mutlosigkeit wegen seines Geschicks getroffen, aber sie hörten nicht auf, ihn zu verehren; und durch seine Erscheinung wurden sie dann noch mehr und stärker als früher in dem Glauben befestigt, dass er der Sohn Gottes war⁵⁰⁷.

40.

Celsus zeigt keinen Sinn für Philosophie, wenn er meint, die Überlegenheit bei den Menschen beruhe nicht in einer Heilslehre und einem reinen Charakter, sondern in dem Handeln wider die Grundidee der (von Jesus) übernommenen Aufgabe. Nach Annahme des sterblichen Leibes hätte er (nach Celsus) nicht sterben dürfen, oder sein Tod hätte doch nicht von der Art sein sollen, dass er ein Vorbild für die Menschen sein konnte, die eben auf Grund dieser Tat für ihren Glauben zu sterben und ihn offen denen gegenüber zu bekennen lernten, die über Frömmigkeit und Gottlosigkeit irrige Vorstellungen hegen und die Frommen für ganz gottlos halten, aber die Leute für ganz fromm ansehen, die über Gott im Irrtum sind und die richtige Ansicht über ihn in jedem anderen Dinge eher verwirklicht finden, als in Gott, und zwar besonders dann, wenn sie gerade diejenigen töten wollen, die sich mit ganzer Seele dem Dienste des einen wahren und über allen waltenden Gottes „bis zum Tode“ geweiht haben⁵⁰⁸.

41.

Ferner macht Celsus durch die Person des Juden Jesus den Vorwurf, „**dass er sich nicht als rein von allem Bösen gezeigt habe**“. Der Gelehrte des Celsus⁵⁰⁹ möge uns „das Böse“ nennen, von dem sich Jesus offenbar „nicht rein gezeigt hat“. Wenn er sagen will, Jesus habe sich von dem wirklich Bösen nicht rein gehalten, so bringe er eine böse Handlung von ihm ans Tageslicht. Versteht er aber unter „dem Bösen“ Armut und Kreuz und die Verfolgung seitens S. 155 schlechter Menschen, dann behauptet er offenbar, dass auch dem Sokrates „Böses“ widerfahren sei, und dass auch dieser sich vom Bösen nicht rein und frei habe zeigen können. Wie viele Philosophen es sonst noch bei den Griechen gab, die arm waren und die Armut freiwillig auf sich nahmen, das wissen auch die meisten Griechen aus der Geschichte. Sie berichtet ja von Demokrit, dass er sein Gut als Weide den Schafen über-

⁵⁰⁶Ebd. 18,14.

⁵⁰⁷Siehe Scan.

⁵⁰⁸Vgl. oben I 64 a. A.

⁵⁰⁹Vgl. ebd.

ließ, und von Krates, dass er den Thebanern alles Geld schenkte, das er aus dem Verkaufe seines ganzen Besitztumes erlöst hatte, um seine Freiheit zu erhalten. Aber auch Diogenes bewohnte aus übergroßer Liebe zur Einfachheit ein Faß, und doch meinte niemand, der nur ein wenig Verstand besaß, dass sich Diogenes deshalb „im Bösen“ befände.

42.

Da Celsus weiter behauptet, dass „**Jesus gar nicht tadellos gewesen sei**“, so zeige er uns, wer von den Anhängern seiner Lehre das wirklich „Tadelnswerte“ an Jesus aufgezeichnet hat. Oder wenn er bei diesen den Stoff zu seiner Anschuldigung nicht gefunden hat, so zeige er uns die Quelle, auf die sich seine Behauptung gründet, dass „Jesus nicht tadellos gewesen sei“. Jesus hat die Wahrhaftigkeit seiner Verheißungen durch das Gute, das er seinen Anhängern erwies, bewährt. Und wir schauen alle Tage die Erfüllung dessen, was er vorhergesagt, ehe es geschah, nämlich „die Verkündigung des Evangeliums in der ganzen Welt“⁵¹⁰, und dass seine Jünger „zu allen Völkern“ gezogen sind und seine Lehre verkündet haben⁵¹¹, ferner dass sie „vor Statthalter und Könige“ geführt werden sollten⁵¹² aus keiner anderen Ursache als wegen seiner Lehre.

Deshalb sind wir voll Verehrung für ihn, und unser Glaube an ihn wird mit jedem Tage fester. Ich weiß nicht, durch was für stärkere und klarere Beweise Celsus die Voraussagen durch Jesus bekräftigt sehen wollte. Er müßte denn, wie es in der Tat den S. 156 Anschein hat, in Unkenntnis des Wortes verlangen, dass Jesus, Mensch geworden, von allen menschlichen Leiden hätte frei bleiben und nicht für die Menschen ein edles Vorbild darin hätte werden sollen, wie die Leiden dieses Lebens zu ertragen sind. Leiden sind wohl in des Celsus Augen⁵¹³ höchst erbärmliche und schimpfliche Dinge; denn Schmerz ist ihm der Übel größtes und Lust das höchste Gut. Das aber hat keiner von jenen Philosophen gelten lassen, die eine Vorsehung annehmen und den Mut, die Standhaftigkeit und die Seelengröße für Tugenden halten. Jesus hat also den Glauben an ihn durch sein Leiden nicht betrogen, er hat ihn vielmehr gekräftigt in den Herzen jener, die Mannhaftigkeit gelten lassen wollen, und in den Herzen jener, die von ihm gelernt haben, dass das wirkliche und wahre selige Leben nicht hienieden zu finden sei, sondern in der nach seinen Worten so benannten „künftigen Welt“⁵¹⁴, dass aber das Leben in dieser sogenannten „gegenwärtigen Welt“⁵¹⁵ Mühsal sei oder der erste und größte Kampf der Seele.

⁵¹⁰Siehe Scan.

⁵¹¹Vgl. unten III 73.

⁵¹²Siehe Scan.

⁵¹³Vgl. 1 Kor 2,4.

⁵¹⁴Vgl. Ps 147,4; 2 Thess 3,1.

⁵¹⁵Homer, Il. IX 319. 320.

43.

Hierauf spricht Celsus zu uns: **„Ihr werdet doch wohl von Jesus nicht sagen wollen, dass er in die Unterwelt hinabstieg⁵¹⁶, um bei den dort Weilenden Glauben zu finden, nachdem er die Bewohner dieser Erde nicht zum Glauben gebracht hatte.“** Mag es ihm recht sein oder nicht, wir geben ihm darauf die Antwort: Solange Jesus im Fleische lebte, hat er nicht nur einige, sondern so viele Anhänger gewonnen, dass ihm gerade wegen der großen Anzahl derer, die ihm Glauben schenkten, Nachstellungen bereitet wurden. Als er dann eine des Körpers ledige Seele geworden war, verweilte er bei den der Körper ledigen Seelen und bekehrte auch von ihnen diejenigen zum Glauben an ihn, S. 157 welche willig waren, oder welche er hierfür empfänglich sah aus Gründen, die er selbst kannte.

44.

Was er weiter vorbringt, ist unbeschreiblich einfältig. Er sagt: **„Wenn ihr abgeschmackte Verteidigungen für das erfindet, worin⁵¹⁷ ihr in lächerlicher Weise betrogen worden seid, und euch dadurch wahrhaft zu verteidigen glaubt; was steht im Wege, auch andere Leute, so viele verurteilt worden sind und noch elender geendet haben, für größere und göttlichere Boten (Gottes) als diesen zu halten?“** Es ist wohl jedem klar, dass Jesus, der gelitten hat, was die Schrift uns berichtet, durchaus und offenbar nichts gemein hat mit jenen, die wegen Zauberei oder irgendeines anderen Verbrechens „noch elender geendet haben“. Denn es kann niemand den Nachweis liefern, dass ein Zauberer etwas getan hätte, wodurch die Seelen von den vielen, unter den Menschen herrschenden Sünden und von der Flut der sittlichen Verderbnis hätten bekehrt werden können.

Hierauf stellt der Jude bei Celsus Jesus mit „Räubern“ auf eine Stufe und spricht: **„Mit gleicher Unverschämtheit könnte jemand auch von einem bestraften Räuber und Mörder sagen, dass dieser nicht ein Räuber, sondern ein Gott war, denn er sagte seinen Raubgesellen voraus, dass er solche Strafe leiden würde, wie er sie wirklich gelitten hat.“** Zuerst könnten wir ihm diese Antwort geben: Nicht weil Jesus „vorausgesagt hat“, dass er dies „leiden“ würde, haben wir eine solche Ansicht von ihm, wie wir sie freimütig über ihn in der Überzeugung, dass er zu uns von Gott gekommen ist, aussprechen. Und zweitens sagen wir, dass dieser Vergleich zum voraus schon in den Evangelien ausgesprochen vorliegt. Wir lesen dort, dass „der Gott unter die S. 158 Übeltäter gerechnet wurde“ von den Übeltätern, die die Freigabe eines „Räubers“, der „wegen Aufruhr und Mord“ ins Gefängnis geworfen worden war, verlangten und dagegen die Kreuzigung Jesu wollten und ihn mitten zwischen „zwei Räubern“ gekreuzigt haben⁵¹⁸. Und immerfort wird Jesus in seinen echten Jüngern, die für die Wahrheit Zeugnis ablegen, zusammen mit „Räubern“ ge-

⁵¹⁶Siehe Scan.

⁵¹⁷Siehe Scan.

⁵¹⁸Weish 7,25.26-

kreuzigt und muß bei den Menschen dieselbe Strafe wie jene erdulden. Wir sagen: Wenn diese, die allen Schimpf und jede Todesart über sich ergehen lassen, um der reinen und lauterer Verehrung des Schöpfers nach Jesu Lehre treu zu bleiben, etwas mit „Räubern“ gemein haben, so ist es natürlich, dass auch Jesus, der Urheber solcher Lehre, von Celsus mit gutem Grund „Räuberhauptleuten“ an die Seite gestellt wird. Aber sowohl Jesus, der zum Heile der Gesamtheit starb, als auch diese, die um ihres Glaubens willen solche Leiden zu erdulden haben und allein von allen Menschen wegen der ihnen richtig erscheinenden Art der Gottesverehrung verfolgt werden, erleiden den Tod mit Unrecht, und gottlos war es, dass man Jesus nach dem Leben trachtete.

45.

Man beachte aber auch, wie oberflächlich Celsus von den damaligen Jüngern Jesu redet! Er sagt: **„Die Leute ferner, die damals während seines Lebens um ihn waren und seine Stimme hörten und ihn zum Lehrer hatten, die starben weder mit ihm noch für ihn, als sie ihn leiden und sterben sahen, noch ließen sie sich dazu bestimmen, Strafen für nichts zu achten, im Gegenteil, sie leugneten sogar, seine Jünger zu sein⁵¹⁹; jetzt aber seid ihr bereit, für ihn das Leben zu lassen.“** Celsus schenkt auch hier wieder, um die christliche Lehre anzugreifen, der evangelischen Geschichte da Glauben, wo sie von den Fehlern der S. 159 Jünger berichtet, die eben erst in die Lehre eingeführt wurden und darin noch unvollkommen waren; ihre Besserung nach der Sünde, ihr offenes Bekenntnis vor den Juden⁵²⁰, die zahllosen Verfolgungen, die sie von diesen zu erdulden hatten, und endlich ihren Tod für die Lehre Jesu; das erwähnt Celsus mit keiner Silbe.

Er wollte nicht hören, was Jesus dem Petrus vorhersagte: „Wenn du aber alt wirst, so wirst du deine Hände ausstrecken“ usw., noch den Zusatz, den die Schrift zu diesen Worten macht: „Dies aber sagte er, um anzuzeigen, mit welchem Tod er Gott verherrlichen werde“⁵²¹; er verschweigt die Tatsache, dass Jakobus, der Bruder des Johannes, ein Apostel <und⁵²²> Bruder eines Apostels, von Herodes um der Lehre Christi willen mit dem Schwerte getötet wurde⁵²³. Aber auch alles das, was Petrus und die übrigen Apostel mit freimütigem Bekenntnis ihres Glaubens vollbracht haben, erwähnt er nicht, und wie sie nach der Geißelung „freudig von der Versammlung des Hohen Rates weggingen, dass sie gewürdigt worden waren, um des Namens (Jesu) willen Schmach zu leiden“⁵²⁴, über jene griechischen Philosophen weit erhaben, die wegen ihrer Standhaftigkeit und ihres Mutes gefeiert werden. Von Anfang an galt also bei den Jüngern Jesu von seinen Geboten be-

⁵¹⁹Vgl. Sir 19,22.

⁵²⁰Vgl. oben II 78 a. E.

⁵²¹Dtn 32,21.

⁵²²1 Kor 1,27.

⁵²³Röm 1,22.23.

⁵²⁴Siehe Scan.

sonders das, welches vorschreibt, jenes Leben zu verachten, das die große Menge führt, dagegen das zu wählen und zu lieben, welches dem Leben Gottes ähnlich ist.

46.

Wie will der Jude bei Celsus dann dem Vorwurf der Lüge entgehen, wenn er sagt: „**Solange er lebte, gewann Jesus nur zehn ganz nichtswürdige Fischer und Zöllner für sich**⁵²⁵, **und auch diese nicht alle**“? Denn offenbar dürften wohl sogar Juden zugeben, er habe S. 160 nicht „nur zehn“ oder hundert oder tausend „für sich gewonnen“, sondern einmal fünftausend und ein anderes Mal viertausend auf einmal⁵²⁶ und sein Wort habe die Leute so gefesselt, dass sie ihm selbst in die Wüste folgen.⁵²⁷ da diese allein die gesamte Menge derer fassen konnte, die Jesus nicht nur durch seine Predigt, sondern auch durch die Wunder, die er wirkte zum Glauben an Gott führte. Die Wiederholungen des Celsus nötigen auch uns zu Wiederholungen, da wir den Schein vermeiden wollen, als ob wir einen der von ihm gemachten Einwürfe übergängen. In dem vorliegenden Buche sagt er also nach der Anordnung seiner Schrift wie wir sie haben, folgendes: „**Ist es nicht über alle Maßen widersinnig, dass er in seinem Leben keinen zum Glauben bekehrte, während nach seinem Tode jeder, der dazu Lust hat, eine so große Menge gläubig zu machen vermag?**“ Unser Gegner hätte, wenn er zu einem folgerichtigen Urteil gelangen wollte, diesen Schluss ziehen müssen: Wenn schon „nach seinem Tode“ nicht einfach „jeder, der dazu Lust hat“, sondern „jeder“, der außerdem auch die Macht hat, „eine so große Menge gläubig zu machen vermag“, um wieviel wahrscheinlicher ist es, dass er, als er im Leben weilte, durch die größere Macht seines Wortes und seiner Taten eine weit größere Anzahl von Anhängern gewonnen hat!

47.

Auf seine Frage aber: „**Durch welche Überlegung seid ihr denn dazu geführt worden, diesen für Gottes Sohn zu halten?**“ gibt Celsus selbst die Antwort, als ob es die unsrige wäre. Er lässt uns nämlich antworten: „**Durch diese Überlegung sind wir dazu geführt worden, da wir wissen, dass seine Bestrafung erfolgt ist, um den Vater der Sünde zu vernichten**“⁵²⁸ Aber wir sind ja S. 161 durch tausend andere Gründe „dazu geführt worden“, von denen wir einen kleinen Teil in den vorigen Abschnitten vorgelegt haben und (andere) mit Gottes Hilfe nicht nur in den Büchern gegen das sogenannte „Wahre Wort“ des Celsus, sondern auch in tausend andern ausgearbeitet vorlegen werden. Und als ob wir sagten: „wir hielten ihn deshalb für einen Sohn Gottes, da er bestraft worden sei“, bemerkt

⁵²⁵Siehe Scan.

⁵²⁶Siehe Scan.

⁵²⁷D. h. teils zu den Tieren, teils zu den Pflanzen, vgl. unten IV 54.

⁵²⁸Vgl. 1 Thess 5,6.8; 2 Tim 4,5.

Celsus: „**Wie nun? Sind nicht auch viele andere bestraft worden, und zwar nicht weniger schmachvoll?**“ Celsus handelt hier wie die verächtlichsten Feinde unseres Glaubens, die aus dem Bericht, dass Jesus gekreuzigt wurde, den Schluß ziehen zu dürfen glauben, dass wir die Gekreuzigten verehrten.

48.

Weil Celsus die Wunder Jesu, von welchen die Schrift erzählt, nicht klar erkennen konnte, so hat er sie bereits wiederholt als Zauberstücke verleumdet; und wir unsererseits haben oftmals seinen Worten nach besten Kräften widersprochen. Nun aber legt er uns die Antwort in den Mund, „**Wir hielten ihn deswegen für Gottes Sohn, weil er Lahme und Blinde geheilt habe**“. „**Ihr sagt auch**“ setzt er hinzu, „**dass er Tote auferweckte**“ Dass Jesus „Lahme und Blinde geheilt hat“. weshalb wir ihn für den Messias und für „Gottes Sohn“ halten, ist uns klar, weil es auch bei dem Propheten heißt: „Dann werden sich der Blinden Augen öffnen, und der Tauben Ohren werden hören; dann wird wie ein Hirsch der Lahme springen“⁵²⁹. Dass er aber auch „Tote auferweckte“, und dass die Verfasser der Evangelien dies nicht erdichteten, wird dadurch erwiesen, dass die Schrift, wenn eine Erdichtung vorläge, von einer größeren Zahl von Auferweckten gesprochen hätte und diese längere Zeit im Grabe hätte ruhen lassen. Weil aber keine Erdichtung vorliegt, deshalb sind nur wenige genannt, nämlich die Tochter des Synagogenvorstehers, von der Jesus die merkwürdigen Worte sprach: „Sie ist nicht gestorben, sondern sie schläft“⁵³⁰, was sich eben S. 162 nicht von allen Toten sagen ließ, ferner der einzige Sohn der Witwe, bei dessen Anblick er von Mitleid ergriffen wurde, worauf er die Träger des Toten stille stehen ließ und ihn wieder auferweckte⁵³¹; und als der dritte Lazarus, der bereits vier Tage im Grabe lag⁵³².

Den besser Unterrichteten und ganz besonders den Juden wollen wir noch eine Bemerkung hierüber nicht vorenthalten. „Viele Aussätzige gab es in den Tagen des Propheten Elisäus, und keiner von ihnen wurde gereinigt außer Naaman, der Syrer“⁵³³; und es waren viele Witwen in den Tagen des Propheten Elias“; und zu keiner von ihnen wurde Elias gesandt, außer nach Sarepta im Lande Sidon zu einer Witwe“⁵³⁴; denn diese war nach göttlicher Entscheidung des Wunders für würdig erachtet worden, das der Prophet an den Broten wirkte⁵³⁵. In gleicher Weise gab es in den Tagen Jesu viele Tote, aber nur die wurden auferweckt, die das Wort für geeignet zur Auferstehung erkannte. Denn diese Wunder des Herrn sollten nicht nur gewisse Wahrheiten versinnbildlichen, sondern auch sogleich

⁵²⁹Siehe Scan.

⁵³⁰Siehe Scan.

⁵³¹Vgl. Mt 25,46.

⁵³²Vgl. Plutarch, Solon c. XV 2.

⁵³³Siehe Scan.

⁵³⁴Vgl. 1 Joh 1,3.

⁵³⁵Vgl. Diog. Laert. VIII 1, 31.

viele Herzen für die wunderbare Lehre des Evangeliums gewinnen. Ich möchte aber sagen, dass nach Jesu Verheißung⁵³⁶ seine Jünger noch "größere" Wunder vollbracht haben, als er selbst vollbracht hatte. Denn immerfort öffnen sich die Augen blinder Seelen, und die Ohren, die für die Lehren der Tugend verschlossen waren, hören mit Freuden von Gott und von dem seligen Leben bei Gott reden; viele aber, die lahm an den Füßen des "innern" Menschen⁵³⁷ wie die Schrift sich ausdrückt, sind jetzt durch das Wort geheilt worden⁵³⁸ und "springen", aber nicht mit gewöhnlicher Schnelligkeit, sondern "wie der Hirsch"⁵³⁹, der ein Feind der Schlangen ist, und dem S. 163 "das Gift der Nattern" nicht zu schaden vermag⁵⁴⁰. Diese Lahmen empfangen nach ihrer Heilung von Jesus "Vollmacht" mit den früher gelähmten Füßen "über die Schlange und Skorpionen" der Sünde und überhaupt "über alle Gewalt des Feindes hin zu wandeln"⁵⁴¹, ohne dadurch Schaden zu leiden; denn auch sie sind stärker geworden als das Gift aller Sünde und das der bösen Geister.

49.

Jesus wollte nun seine Jünger nicht daran hindern⁵⁴², ihr Augenmerk überhaupt auf Zauberer und solche Leute zu richten, die auf irgendeine Weise Wunder vollbringen zu können vorgeben - denn dies war bei seinen Jüngern gar nicht nötig -, sondern wollte sie von jenen fernhalten, die sich für den Gesalbten Gottes ausgeben und die Jünger Jesu durch mancherlei Trugwerk auf ihre Seite zu bringen versuchen. Daher sagt er an der einen Stelle: „Wenn dann jemand zu euch spricht: Siehe, hier ist der Christus oder dort, so glaubet es nicht! Denn es werden sich falsche Christusse und falsche Propheten erheben und werden große Zeichen und Wunder tun, so dass, wenn es möglich wäre, selbst die Auserwählten in Irrtum geführt würden. Siehe, ich habe es euch vorausgesagt. Wenn sie nun zu euch sagen: Siehe, er ist in der Wüste, so gehet nicht hinaus; siehe, er ist in den Kammern, so glaubet es nicht! Denn gleich wie der Blitz von Aufgang ausgeht und bis zum Untergang leuchtet, so wird es auch mit der Ankunft des Menschensohnes sein“⁵⁴³. Und an einer andern Stelle: „Viele werden an jenem Tage zu mir sagen: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen gegessen und in deinem Namen getrunken und in deinem Namen Dämonen ausgetrieben und viele Wunder getan? Und ich werde ihnen sagen: Weichet von mir, da ihr Täter der Ungerechtigkeit seid!“⁵⁴⁴ Celsus aber in seinem Bestreben, die Wunder Jesu menschlicher Zauberei S. 164 gleichzustellen, sagt wörtlich: **Ö Licht und Wahrheit! Mit seiner eigenen

⁵³⁶Vgl. Plato, Phädr. c. 26. 30 (p. 247 A-C. 250 BC).

⁵³⁷Vgl. Aristot., De generat. anim. II 3.

⁵³⁸Siehe Scan.

⁵³⁹Siehe Scan.

⁵⁴⁰Vgl. Usener. Epicurea 68 p. 122, 18.

⁵⁴¹Vgl. oben cap 78.

⁵⁴²Vgl. Joh 1,1; Lk 11,49.

⁵⁴³Siehe Scan.

⁵⁴⁴Ebd. 7,22.23; Lk 13,26.27.

Stimme spricht er, wie auch ihr aufgezeichnet habt, unverhohlen aus, dass auch andere zu euch kommen werden, die ähnliche Wunder abwenden wie er, schlechte Menschen und Zauberer, und er nennt auch einen gewissen Satanas als Veranstalter solcher Dinge⁵⁴⁵.

So leugnet er auch selbst gar nicht, dass diese Wundertaten nichts Göttliches, sondern Werke ruchloser Menschen sind. Genötigt von der Wahrheit hat er zugleich das Treiben der andern aufgedeckt und seine Taten gerichtet. Ist das nicht ein Frevel, wegen der nämlichen Werke den einen für Gott und die andern für Betrüger zu halten? Warum soll man denn nach diesen Werken die andern mit größerem Rechte für schlechte Menschen ansehen als diesen, indem man ihn selbst zum Zeugen nimmt? Von diesen Wundern hat er ja selbst zugestanden, dass sie nicht die Kennzeichen göttlicher Natur, sondern menschlicher Arglist und Bosheit seien^{**} Man sehe zu, ob Celsus hier nicht offenbar überführt wird, dass er den Sinn der Worte verdreht, denn anders spricht Jesus von denen, die nach ihm "Zeichen und Wunder" wirken würden⁵⁴⁶ und anders redet der Jude bei Celsus. Denn wenn Jesus seine Jünger einfach vor denen gewarnt hätte, die die Wunderdinge ankündigten, ohne hinzuzusetzen, wofür sie sich ausgeben würden, so wäre die Vermutung des Celsus vielleicht nicht ohne Grund. Da aber diejenigen, vor denen wir uns nach Jesu Willen hüten sollen, sich für "den Messias" ausgeben⁵⁴⁷, was die Zauberer nicht tun, und weil sie, wie er sagt⁵⁴⁸, trotz ihres schlechten Wandels im Namen Jesu S. 165 einige Wunder wirken und Dämonen von den Menschen vertreiben können, so wird vielmehr⁵⁴⁹ damit, wenn ich so sagen darf, bei denen, von welchen hier die Rede ist, die Zauberei und aller derartiger Verdacht gegen sie bestimmt ausgeschlossen und die Göttlichkeit Christi und die Göttlichkeit seiner Jünger dargetan. Denn es ist möglich, dass jemand, der den Namen Jesu mißbraucht und vielleicht auf Antrieb irgendeiner Macht sich fälschlich für den Messias ausgibt, scheinbar dieselben Wunder wirkt wie Christus, und ebenso, dass andere im Namen Jesu scheinbar so ziemlich das gleiche, wie seine wahren Jünger, vollbringen.

50.

Paulus schildert in seinem zweiten Briefe an die Thessalonicher, auf welche Weise eines Tages offenbar werden wird „der Mensch der Gesetzlosigkeit, der Sohn des Verderbens, der sich widersetzt und sich erhebt über alles, was Gott heißt oder Heiligtum, so dass er sich in den Tempel Gottes setzt und sich für Gott ausgibt“⁵⁵⁰. „Und nun wisset ihr“, schreibt er den Thessalonichern, „was (ihn) aufhält, damit er erst zu seiner Zeit offenbar werde. Denn das Geheimnis der Gesetzlosigkeit ist schon wirksam, nur dass zuvor der jetzt Hemmende aus

⁵⁴⁵Vgl. Lk 10,17-23; 22,3; Joh 13,2.27.

⁵⁴⁶Vgl. Mk 13,22 (Mt 24,24).

⁵⁴⁷Vgl. Mt 24,23; Mk 13,21.

⁵⁴⁸Vgl. Mt 7,22.

⁵⁴⁹Siehe Scan.

⁵⁵⁰2 Thess 2,3.4.

dem Wege geschafft sein muß. Und dann wird der Gesetzlose offenbar werden, welchen Gott der Herr hinwegraffen wird mit dem Hauche seines Mundes und zunichte machen wird durch den Glanz seiner Ankunft, ihn, dessen Ankunft geschieht gemäß der Wirkung des Satans mit aller Macht und Zeichen und Wundern der Lüge und mit allem Trug der Ungerechtigkeit für die Verlorenen⁵⁵¹. Und er gibt auch die Ursache an, warum der Gesetzlose auf Erden weilen darf, wenn er sagt: „Darum dass sie die Liebe der Wahrheit nicht angenommen haben zu ihrer Rettung. Und deshalb schickt ihnen Gott eine wirksame Kraft des Truges, dass sie der Lüge glauben; damit alle S. 166 gerichtet werden, die der Wahrheit nicht geglaubt, sondern Wohlgefallen gefunden haben an der Ungerechtigkeit“⁵⁵². Nun mag uns jemand sagen, ob irgendeine Stelle im Evangelium oder beim Apostel die Möglichkeit der Vermutung bietet, dass dort von künftiger Zauberei die Rede wäre. Wer will, kann auch die Prophezeiung bei Daniel lesen, die von dem Antichrist handelt⁵⁵³. Aber Celsus verfälscht die Worte Jesu. Denn dieser hat nie etwas Derartiges gesagt, was Celsus ihn sagen läßt, nämlich: „**dass andere kommen würden, die ähnliche Wunder anwenden wie er, schlechte Menschen und Zauberer**“

Wie die Macht der ögyptischen Zauberer von der wunderbaren Gnadenkraft, die in Moses wirkte, verschieden war, wie die Werke der Ägyptier sich zuletzt als Zauberei, die des Moses dagegen als göttlich erwiesen⁵⁵⁴, so werden die Werke der Antichriste und derer, die als angebliche Jünger Jesu Wunderkräfte für sich in Anspruch nehmen, als „Zeichen und Wunder der Lüge“⁵⁵⁵ erklärt, wirksam „mit allem Trug der Ungerechtigkeit für die Verlorenen“, während die Werke Christi und seiner Jünger nicht „Betrug“, sondern Seelenrettung zur Frucht hatten. Denn wo gäbe es einen, der die Besserung des Lebens und die Abnahme der Sünde von Tag zu Tag vernünftigerweise aus „Betrug“ herleiten wollte?

51.

Celsus hat sich die Schrift ein wenig angesehen, wenn er Jesus sagen läßt, „**es würde ein gewisser Satanas solche Dinge veranstalten**“ Aber er überstürzt sich doch ein wenig, wenn er behauptet, Jesus „**leugne gar nicht, dass diese Wundertaten nichts Göttliches an sich hätten, sondern Werke ruchloser Menschen seien**“; denn er rechnet diese Dinge, die voneinander wesentlich verschieden sind, zur S. 167 nämlichen Art. Wie Hund und Wolf, wie Haustaube und Wildtaube trotz ihrer scheinbaren Ähnlichkeit in Körpergestalt und Stimme doch nicht zu einer Art gehören, so hat auch das durch die Kraft Gottes Vollbrachte mit dem, was durch Zauberei geschieht, nichts gemein.

⁵⁵¹Ebd. 2,6-10. Or. I 172, 28 tilge

⁵⁵²2 Thess 2,10-12.

⁵⁵³Vgl. Dan 7,23-26.

⁵⁵⁴Vgl. Ex 7,8-12.

⁵⁵⁵Vgl. 2 Thess 2,9.10.

Den böswilligen Angriffen des Celsus können wir auch noch mit der Frage begegnen: Wie, von bösen Geistern sollen Wunder mittelst Zauberei gewirkt werden, die erhabene Gottheit aber soll kein Wunder vollbringen? Und das Leben der Menschen muß zwar das Schlimmere ertragen, hat aber für das Bessere durchaus keinen Raum? Dies muß man, glaube ich, als allgemeinen Grundsatz aufstellen: Wo sich etwas Böses in den Schein des Guten hüllt, da muß dem Bösen stets etwas Gutes gegenüberstehen. In dieser Weise müssen auch bei jenen Dingen, die mittels Zauberei verrichtet werden⁵⁵⁶, im Leben ganz notwendig solche vorhanden sein, die durch göttliche Kraft geschehen. Und es kommt folgerichtig auf dasselbe hinaus: man muß entweder beides leugnen und keines annehmen; oder wenn man das eine, besonders das Böse, annimmt, muß man auch das Gute als vorhanden zugeben. Wer aber Wirkungen von Zauberei ansetzen, dagegen Wirkungen⁵⁵⁷ einer göttlichen S. 168 Kraft bestreiten wollte, der ist nach meiner Meinung einem Menschen ähnlich, der einräumt, dass es Trugschlüsse und Scheingründe, die der Wahrheit entbehren, aber die Wahrheit bieten wollen, gibt, dagegen aber leugnet, dass irgendwo bei den Menschen Wahrheit und Wissenschaft geübt werde, die sich nicht mit Trugschlüssen befaßt.

Wenn wir aber einmal annehmen wollen, dass bei Voraussetzung von Magie und Zauberei, ausgeübt von bösen Dämonen, die durch seltsame Beschwörungen gewonnen werden und Zaubernern zu Diensten stehen, sich folgerichtig auch die Wirkungen einer göttlichen Kraft bei den Menschen finden müssen: warum sollen wir dann nicht auch die Leute, welche sich für Wundertäter ausgeben, nach ihrem Leben und ihrem Charakter gründlich prüfen und die Wirkungen und Folgen ihrer Wunder eingehend untersuchen, ob sie den Menschen Schaden bringen oder zur Besserung ihrer Sitten dienlich sind? Auf solche Weise werden wir erkennen, wer mit Hilfe böser Geister durch Beschwörungen und Zaubersprüche solche Werke tut, und wer "im reinen und heiligen Lande"⁵⁵⁸ der Seele und dem Geiste und, wie ich glaube, auch dem Leibe nach mit Gott verbunden und mit göttlichem Geist erfüllt, solche Dinge verrichtet zum Heile der Menschen und in der Absicht, sie zum Glauben an den wahren Gott zu bewegen. Wenn man aber einmal, ohne von den Wundern voreingenommen zu sein, untersuchen muß, wer sie in guter, oder wer sie in schlechter Absicht vollbringt, damit wir nicht alle als Werke göttlicher Kraft bewundern und annehmen, oder alle ohne Unterschied mit Verachtung behandeln; wird es dann nicht sonnenklar sein, dass Moses und Jesus durch göttliche Kraft die Wunder vollbracht haben, welche die Schrift von ihnen berichtet, da ganze Völker ihr Entstehen diesen Wunderzeichen verdanken? Denn Schlechtigkeit und Zauberei hätten nicht ein ganzes Volk geschaffen, das nicht nur die Götterbilder und die von Menschenhand errichteten (Göttertempel), sondern auch die ganze geschaffene Natur hinter sich gelassen hat und sich zu Gott, dem

⁵⁵⁶Siehe Scan.

⁵⁵⁷Siehe Scan.

⁵⁵⁸Vgl. Ex 3,5.

anfangslosen Urgrund aller Dinge, erhebt.

52.

Weil es aber ein Jude ist, der bei Celsus diese Worte sagt, so wollen wir an ihn die Frage richten: Mein Lieber, warum siehst du denn in den Wundern, die Gott nach dem Zeugnis deiner heiligen Bücher durch Moses vollbracht hat, das Wirken einer göttlichen Kraft? Warum versuchst du sie gegen diejenigen in Schutz zu nehmen, die sie als Werke der Zauberei herabwürdigen und mit dem auf gleiche Stufe stellen, was die ägyptischen Weisen vollbringen, während du in den Wundern, die Jesus, wie auch du zugestehen mußt, S. 169 gewirkt hat, in Nachahmung deiner ägyptischen <Weisen⁵⁵⁹> nichts Göttliches finden willst? Wenn die Frucht der Wundertaten des Moses, nämlich die Begründung dieses ganzen Volkes, bei Moses den Beweis erbringt, dass Gott es war, der die Dinge hat geschehen lassen, sollte da nicht ein derartiger Nachweis um so mehr bei Jesus geführt werden können, der ein größeres Werk vollbracht hat als Moses?

Denn die Scharen des Volkes, das jener aus Ägypten führte, indem er ihm die göttlichen Gesetze die du anerkannt, vorlegte, vertrauten sich bereitwillig seiner Führung an, da sie als die Nachkommen Abrahams eifrige Beobachter der ihnen überlieferten Beschneidung und der anderen heiligen Gebräuche Abrahams waren. Jesus aber wagte etwas Größeres, er führte in die herrschende Verfassung, in die ererbten Sitten und die geltenden Gesetze, in denen alle aufgewachsen waren, die Verfassung nach dem Evangelium ein. Und wie Moses, um nicht nur bei den Ältesten, sondern auch bei dem Volke Glauben zu finden, die Zeichen, die von ihm berichtet sind, vollbringen mußte, warum soll dann nicht ebenso auch Jesus, um bei einem Volke, das „Zeichen und Wunder“ zu fordern⁵⁶⁰ gelernt hatte, Glauben zu finden, solche Wunder nötig gehabt haben, welche die des Moses an Größe und Erhabenheit übertrafen und dadurch einerseits bewirken konnten, dass die Fabeln und Menschensatzungen, die bei den Juden galten, aufgegeben wurden, andererseits aber erkennen ließen, dass derjenige, der solche Dinge lehrte und vollbrachte, größer als die Propheten wäre? Und mußte nicht der über den Propheten stehen, den ihre Weissagungen als den Messias und Erlöser des Menschengeschlechtes ankündigen?

53.

Alles, was der Jude bei Celsus denen, die an Jesus glauben, vorhält, kann ebensogut gegen Moses vorgebracht werden. Die (angebliche) Zauberei Jesu muß man entweder als nicht verschieden von der des Moses, oder als ihr ähnlich bezeichnen. Denn beide S. 170 kann - wenigstens nach der Äußerung des Juden bei Celsus - derselbe Vorwurf treffen. Wie der Ju-

⁵⁵⁹Siehe Scan.

⁵⁶⁰Vgl. Joh 4,48.

de bei Celsus über Christus sagt: „**Aber o Licht und Wahrheit! Mit seiner eigenen Stimme spricht Jesus dies, wie auch ihr aufgezeichnet habt, unverhohlen aus, dass auch andere zu euch kommen werden, die ähnliche Wunder anwenden wie er, schlechte Menschen und Zauberer**“, so könnte einer, der den Wundertaten des Moses keinen Glauben schenkt, sei es ein Ägyptier, oder sei es irgendein anderer, über Moses zu dem Juden folgendes bemerken: **Aber o Licht und Wahrheit! Mit seiner eigenen Stimme spricht Moses, wie auch ihr aufgezeichnet habt, unverhohlen aus, dass andere zu euch kommen werden, die ähnliche Wunder anwenden wie er, schlechte Menschen und Zauberer,**“ Denn in eurem Gesetze steht geschrieben: „Wenn aber in deiner Mitte ein Prophet aufsteht, oder einer, der ein Traumgesicht hatte, und gibt dir ein Zeichen oder Wunder, und es geschieht das Zeichen oder Wunder, was er dir gesagt, und er spricht zu dir: Laßt uns hingehen und fremden Göttern folgen, die ihr nicht kennt, und ihnen dienen, so sollet ihr die Worte dieses Propheten oder Traumdeuters nicht hören“ usw.⁵⁶¹

Und wenn der Verleumder der Worte Jesu sagt, „**dass er auch einen gewissen Satanas als Veranstalter solcher Dinge nenne**“, so wird man dies auf Moses übertragen und sagen können, er „**nenne**“ auch einen Propheten, der durch ein Traumgesicht „**solche Dinge veranstalte**“. Wie aber der Jude bei Celsus von Jesus sagt: „**So leugnet er auch selbst gar nicht, dass diese Wundertaten nichts Göttliches, sondern Werke ruchloser Menschen sind**“, ebenso kann derjenige, der den Schriften des Moses keinen Glauben schenkt, dieselben Worte ihm entgegenhalten: „**So leugnet auch Moses selbst gar S. 171 nicht, dass diese Wundertaten nichts Göttliches, sondern Werke ruchloser Menschen sind**“. Das selbe wird er auch bei dieser Stelle tun: „**Genötigt von der Wahrheit hat Moses zugleich das Treiben der andern aufgedeckt und seine Taten gerichtet.**“ Und wenn der Jude auch die Frage aufwirft: „**Ist das nicht ein Frevel, wegen der nämlichen Werke den einen für Gott, und die andern für Betrüger zu halten?**“, so könnte man zu ihm wegen der von Moses angeführten Stellen sagen: „**Ist das nicht ein Frevel wegen der nämlichen Werke den einen für einen Propheten und Diener Gottes, und die andern für Betrüger zu halten?**“

Bei diesen Einwendungen, die in gleicher Weise, wie ich auseinandersetzte, Jesus und Moses treffen, verweilt Celsus länger und fügt noch diese Worte bei: „**Warum soll man denn nach diesen Werken die andern mit größerem Rechte für schlechte Menschen ansehen als diesen, indem man ihn selbst zum Zeugen nimmt?**“ Darauf sagen wir unsererseits folgendes: „**Warum soll man denn nach diesen Werken**“ jene, denen man nach dem Verbote des Moses⁵⁶² trotz ihrer Zeichen und Wunder doch keinen Glauben schenken darf, „**mit größerem Rechte für schlechte Menschen ansehen**“ als den Moses, deshalb, weil er andere wegen ihrer Zeichen und Wunder schmähete? Doch Celsus bringt noch mehr zu demselben Punkte bei, um seinem Angriff größeren Nachdruck zu verleihen; er sagt; „**Von**

⁵⁶¹Dtn 13,1-3.

⁵⁶²Vgl. Dtn 13,1-3.

diesen Wundern hat er ja selbst zugestanden, dass sie nicht die Kennzeichen göttlicher Natur, sondern menschlicher Arglist und Bosheit seien.“ Wer ist der „er“? Du sagst, Jude, dass es Jesus ist, ein anderer aber, der gegen dich dieselben Beschuldigungen erheben will, wird in diesem „er“ den Moses finden.

54.

S. 172 Die folgende Frage, die der Jude des Celsus an jene Angehörigen seines Volkes richtet, die das Evangelium angenommen haben, ist an uns gestellt, denn wir dürfen nicht vergessen, dass er es von Anfang an auf uns abgesehen hat. Er fragt: **“Wodurch seid ihr nun gewonnen worden? Etwa weil er vorhergesagt hat, dass er nach seinem Tode wieder auferstehen werde?”** Aber auch dieser Einwand kann wie die früheren ebensogut mit Beziehung auf Moses erhoben werden. Wir können die Frage an den Juden richten: **“Wodurch seid ihr nun gewonnen worden? Etwa weil er** über sein eigenes Ende solches aufgezeichnet hat:”**Und Moses, der Knecht des Herrn, starb daselbst im Lande Moab nach dem Worte des Herrn; und sie begruben ihn im Lande Moab, in der Nähe des Hauses Phogor. Und niemand kennt sein Grab bis auf diesen Tag⁵⁶³. Denn wie der Jude es tadelt, weil Jesus vorausgesagt habe, dass er nach seinem Tode wieder auferstehen werde“, so kann man bei Moses es ebenso machen und ihm sagen, auch Moses habe in dem Deuteronomium - denn er ist der Verfasser auch dieses Buches - nur deshalb geschrieben: **“Niemand kennt sein Grab bis auf diesen Tag”,** um es ehrwürdig und berühmt zu machen durch die Bemerkung, dass es dem Menschengeschlecht unbekannt sei.

55.

Hierauf sagt der Jude seinen Mitbürgern, die den Glauben an Jesus angenommen haben: **„Wohlan, nun wollen wir auch glauben, dass euch dies gesagt worden sei. Aber wie viele andere vollbringen nicht solche Wunderdinge, um ihre einfältigen Zuhörer zu überzeugen und aus der Verführung Vorteil zu ziehen? Dasselbe hat, wie man erzählt, Zamolxis, der Sklave des Pythagoras, bei den Skythen⁵⁶⁴ und Pythagoras selbst in Italien^{^251} getan, S. 173 desgleichen Rhampsinit in Ägypten, der nach der Sage in der Unterwelt ‘mit Demeter Würfel spielte’ und ‘mit einem goldenen Handtuch von ihr beschenkt‘zur Oberwelt zurückkehrte⁵⁶⁵; und fürwahr auch Orpheus bei den Odrysen, Protesilaos in Thessalien, Herakles zu Tánaron und Theseus⁵⁶⁶. Aber jene Frage muß man prüfen, ob einmal jemand, der in Wahrheit gestorben war, mit demselben Leibe auferstanden ist. Oder meint ihr, was von den andern erzählt wird, das sei Fabel**

⁵⁶³Dtn 34,5.6.

⁵⁶⁴Vgl. Herodot IV 95.

⁵⁶⁵Vgl. Herodot II 122.

⁵⁶⁶Vgl. Apollodor, Bibl. I 14. 15 (3,2); II 122-124 (5, 12); Epit. 3, 30. 31.

und gelte auch dafür, von euch dagegen sei der Ausgang des Schauspiels schicklich oder glaubwürdig erfunden worden, nämlich sein Ausruf am Pfahl, als er verschied, und das Erdbeben und die Finsternis⁵⁶⁷. Dass er nun, der lebend sich selbst nicht helfen konnte, als Toter auferstanden ist und die Merkmale seiner Strafe zeigte, und die Hände, wie sie durchbohrt waren⁵⁶⁸ - wer hat dies gesehen? Ein halbrasendes Weib, wie ihr sagt⁵⁶⁹ und vielleicht noch ein anderer von derselben Gaunerbande⁵⁷⁰, der entweder die Anlage zu solchen Träumen in sich trug und ein Opfer irreführender Phantasie, sich nach Belieben ein solches Trugbild schuf, wie dies schon Tausenden begegnet ist, oder der, was ich lieber glauben möchte, die andern Menschen mit dieser Gaukelei in Erstaunen setzen und durch solche S. 174 Lüge andern Schwindlern einen Anhalt geben wollte“.

Weil es nun ein Jude ist, der dies sagt, so wollen wir die Verteidigung unseres Jesus so führen, als ob ein Jude unser Gegner wäre, und auch weiter das, was er vorgebracht hat, auf Moses beziehen und ihm entgegnen: **“Aber wie viele andere vollbringen nicht solche Wunderdinge, wie Moses sie gewirkt, um ihre einfältigen Zuhörer zu überzeugen und aus der Verführung Vorteil zu ziehen?”** Die Anführung der Wundertaten des “Zamolxis und Pythagoras” wäre eher möglich gewesen bei einem, der dem Moses nicht glaubt, als bei dem Juden, der die Sagen der Griechen gar nicht kennen lernen will. Auch würde ein Ägyptier, der die von Moses berichteten Wunder leugnet, mit <größerer⁵⁷¹> Wahrscheinlichkeit auf “Rhapsinit” verweisen und sagen können, es sei viel glaubwürdiger, dass dieser in die Unterwelt hinabgestiegen sei und dort ‘mit Demeter Würfel gespielt und ein goldenes Handtuch von ihr mitgenommen zum Beweis für seinen Aufenthalt in der Unterwelt und seine Rückkehr von dort vorgezeigt habe’, als dass Moses, wie er von sich selber schreibt, “in das Dunkel, wo Gott war, hineingegangen sei”⁵⁷², und dass er „allein Gott nahte“, und die andern nicht. Denn also schreibt er: „Und Moses soll allein Gott nahen, die andern aber sollen (ihm) nicht nahen“⁵⁷³. Wir Jünger Jesu werden nun zu dem Juden, der uns dies vorhält, sagen: Da du uns den Glauben an Jesus zum Vorwurf machst, so verteidige dich nun <auch selbst⁵⁷⁴> und sage dem Ägyptier und den Griechen, was du zu den gegen unsern Jesus von dir erhobenen Vorwürfen bemerken wirst, da diese auch den Moses treffen würden. Und wenn du die Verteidigung für Moses kräftig führst, wie er sich auch in klarer und schlagender Weise verteidigen läßt, so wirst S. 175 du, ohne es zu merken, in deiner Verteidigung des Moses wider Willen für Jesus größere Göttlichkeit als für Moses feststellen.

⁵⁶⁷Vgl. Mt 27,46.51.54.45 u. Par.

⁵⁶⁸Vgl. Joh 20,24-29 u. Par.

⁵⁶⁹Vgl. Joh 20,1.11-18 u. Par.

⁵⁷⁰Vgl. Lk 24,34; Joh 20,25.26-29.

⁵⁷¹Siehe Scan.

⁵⁷²Vgl. Ex 20,21.

⁵⁷³Ex 24,2.

⁵⁷⁴Siehe Scan.

56.

Der Jude bei Celsus erklärt aber die Erzählungen von den Helden, die in die Unterwelt hinabgestiegen und von dort zurückgekehrt sein sollen, für Lug und Trug. Er meint nämlich, die Helden wären eine Zeitlang unsichtbar geworden und hätten sich aus den Augen aller Menschen heimlich weggestohlen, dann aber sich wieder gezeigt und vorgegeben, sie seien aus der Unterwelt zurückgekommen; denn sein Bericht von dem Wirken “des Orpheus bei den Odrysen”, dem “des Protesilaos in Thessalien”, dem “des Herakles zu Tánaron” und endlich von dem “des Theseus” scheint solches anzudeuten. Wir wollen ihm nun den Nachweis liefern, dass mit diesen Fabeln der Bericht über die Erweckung Jesu von den Toten nicht verglichen werden kann. Alle diese Helden, von denen die verschiedenen Ortsagen erzählen, konnten sich ganz nach Belieben aus den Augen der Menschen heimlich wegstehlen und, wenn es ihnen gefiel, zu denen zurückkehren, die sie verlassen hatten. Jesus aber wurde vor allen Juden gekreuzigt, und sein Leib wurde im Angesichte des ganzen Volkes vom Kreuze herabgenommen; wie ist es da möglich zu sagen, er habe etwas Ähnliches erdichtet wie die Heroen, die die Sage in die Unterwelt hinabsteigen und von dort wieder zurückkommen läßt?

Unserer Meinung nach dürfte zur Verteidigung des Kreuzestodes Jesu besonders wegen der Erzählungen von den Heroen, die nach dem Volksglauben mit Gewalt in die Unterwelt hinabgestiegen sind, auch folgendes bemerkt werden. Wenn wir annehmen wollten, Jesus wäre in der Verborgenheit gestorben und nicht so, dass sein Tod dem ganzen Volke der Juden offenbar gewesen wäre, und dann sei er wahrhaft von den Toten auferstanden, so wäre es möglich, auch von ihm dasselbe zu sagen, was sich von den Heroen argwöhnen läßt. Dafür, dass Jesus gekreuzigt wurde, könnte außer andern Ursachen noch diese angegeben werden, dass er vor aller Augen am Kreuze gestorben ist, damit S. 176 niemand sagen konnte, er habe sich absichtlich den Blicken der Menschen entzogen und sei nur scheinbar, aber nicht wirklich gestorben, sondern, sobald er wollte wieder erschienen und habe die Auferstehung von den Toten betrügerisch vorgegeben. Die völlige Hingabe der Jünger an seine Lehre, deren Bekenntnis bei den damaligen Zeitverhältnissen mit den größten Gefahren verbunden war, ist nach meinem Dafürhalten ein klarer und augenscheinlicher Beweis seiner Auferstehung. Hätten sie die Auferweckung Jesu von den Toten nur erdichtet, so hätten sie diese Lehre nicht so kräftig verkündet; sie hätten auch dementsprechend⁵⁷⁵ weder andere dazu vorbereitet, den Tod gering zu achten, noch wären sie diesen selbst mit ihrem Beispiel vorangegangen.

⁵⁷⁵Siehe Scan.

57.

Man beachte aber die große Verblendung des Juden bei Celsus, der es für unmöglich hält, dass jemand „mit demselben Leibe von den Toten auferstehen könne“, und in dieser Meinung äußert: **„Aber jene Frage muß man prüfen, ob einmal jemand, der in Wahrheit gestorben war, mit demselben Leibe auferstanden ist.“** So hätte der Jude nicht gesprochen, der das glaubt, was im dritten und vierten Buche der Königreiche von jenen zwei Kindern zu lesen ist, von denen das eine von Elias und das andere von Elisäus auferweckt wurde⁵⁷⁶. Deshalb, glaub ich, ist auch Jesus zu keinem anderen Volk als gerade zu den Juden gekommen, weil diese an die Wunder gewöhnt waren, damit sie das, was sie gläubig festhielten, mit dem, was von ihm vollbracht und über ihn berichtet wurde, vergleichen und so die Überzeugung gewinnen könnten, dass dieser, bei dem Größeres geschehen war, und durch den wunderbarere Dinge vollbracht worden waren, größer sei als alle jene Männer.

58.

Nachdem der Jude diese griechischen Berichte von den Männern, die angeblich Wunderdinge S. 177 vollbracht haben und⁵⁷⁷ von den Toten auferstanden sind, angeführt hat, richtet er an die Juden, die an Jesus glauben, diese Frage: **„Oder meint ihr, was von den andern erzählt wird, das sei Fabel und gelte auch dafür, von euch dagegen sei der Ausgang des Schauspiels schicklich oder glaubwürdig erfunden worden, nämlich sein Ausruf am Pfahl, als er verschied?“** Wir antworten dem Juden folgendermaßen: Die Geschichten, die du angeführt hast, halten <auch wir⁵⁷⁸> für „Fabeln“; was aber die heiligen Schriften berichten, die euch mit uns gemeinsam sind, und die ihr ebenso verehrt wie wir, das erklären wir keineswegs für „Fabeln“. Deshalb glauben wir auch denen, die dort über Auferstehung von Toten berichtet haben, und halten diese Berichte nicht für Blendwerk; und ebenso glauben wir, dass Jesus, wie er es selbst vorausgesagt und die Propheten es verkündet haben, auferstanden ist. Seine Auferstehung von den Toten ist aber deshalb noch wunderbarer als die der anderen, weil jene von den Propheten Elias und Elisäus auferweckt wurden, dieser aber von keinen der Propheten, sondern von seinem Vater in den Himmeln⁵⁷⁹. Deshalb hat seine Auferstehung auch größere Wirkung gehabt als die Auferstehung der andern. Denn wie könnten die Folgen der Wiedererweckung der Knaben durch Elias und Elisäus für die Welt mit dem Segen verglichen werden, den die Predigt von der Auferstehung Jesu und der durch göttliche Kraft gewirkte Glaube an sie verbreitet?

⁵⁷⁶Vgl. 3 Kön 17,21.22; 4 Kön 4,34.35.

⁵⁷⁷Siehe Scan.

⁵⁷⁸Siehe Scan.

⁵⁷⁹Vgl. Apg 2,24.

59.

Auch „das Erdbeben und die Finsternis“** hält Celsus für „Blendwerk“ Wir haben darauf, so gut wir konnten, schon oben⁵⁸⁰ S. 178 geantwortet, als wir den Phlegon (als Zeugen) anführten, nach dessen Bericht in jenen Tagen, da der Heiland litt, solche Dinge stattgefunden haben. Wenn Celsus fortfährt: „Dass er, der lebend sich selbst nicht helfen konnte, als Toter auferstanden ist und die Merkmale seiner Strafe zeigte, und die Hände, wie sie durchbohrt waren“, so müssen wir ihn fragen, was er mit den Worten meine:”Er konnte sich selbst <nicht⁵⁸¹> helfen.“Denn wenn er dies auf die Tugend bezieht, so antworten wir: In dieser Hinsicht hat er “sich selbst gar wohl geholfen”. Denn er hat nie etwas Unziemliches geredet oder getan, sondern wurde in Wahrheit “wie ein Schaf zur Schlachtbank geführt und wie ein Lamm, das vor seinem Scherer verstummt”⁵⁸²; und “so tat er seinen Mund nicht auf”, wie das Evangelium bezeugt⁵⁸³. Wenn er aber diesen Ausdruck von den unwesentlichen Dingen hernimmt, die das leibliche Dasein betreffen, und meint, dass Jesus hierin “sich nicht helfen konnte”, so erinnern wir ihn an unseren aus den Evangelien entnommenen Nachweis, dass er freiwillig diesen Dingen entgegen ging. Celsus führt darauf aus dem Evangelium an, dass Jesus nach seiner Auferstehung von den Toten, “die Merkmale seiner Strafe zeigte, und die Hände, wie sie durchbohrt waren”, und wirft dann die Frage auf: “Wer hat dies gesehen?”** Und während die Schrift berichtet, dass Maria von Magdala es gesehen⁵⁸⁴, so beschimpft er sie mit den Worten: „Ein halbrasendes Weib, wie ihr sagt“. Und weil nach der Angabe der Schrift nicht nur sie, sondern auch andere Jesus nach seiner Auferstehung gesehen haben, so findet der Jude des Celsus auch darin eine Anklage und sagt: „Und vielleicht noch ein anderer von derselben Gaunerbande.“

60.

S. 179 Als ob dies vorkommen könnte, nämlich dass jemandem das Bild eines Verstorbenen so lebhaft vorschweben kann, dass er ihn für lebend hält, fährt Celsus dann von seinem epikureischen Standpunkt aus fort und sagt, dass „einer vielleicht die Anlage zu solchen Träumen in sich trug, oder, ein Opfer irregeleiteter Phantasie, sich nach Belieben ein solches Trugbild schuf“ und solche Dinge verbreitete; „wie dies,“ sagt er, „schon Tausenden begegnet ist.“ Er glaubt da einen recht schlimmen Vorwurf erhoben zu haben, beweist aber dann nichtsdestoweniger die innere Notwendigkeit der Lehre, dass die Seele der Verstorbenen fortlebt; und der Glaube an die Unsterblichkeit oder Fortdauer der Seele ist bei dem nicht grundlos, der diese Lehre angenommen hat; auch Plato sagt in

⁵⁸⁰Vgl. oben II 14. 33.

⁵⁸¹Siehe Scan.

⁵⁸²Jes 53,7.

⁵⁸³Vgl. Mt 26,62.63; 27,12.14; Mk 14,61; 15,5.

⁵⁸⁴Vgl. Joh 20,1.11-18.

seiner Abhandlung 'Über die Seele', dass einigen Leuten „schattenartige Gespenster“ der schon Verstorbenen bei Grabdenkmälern erschienen wären⁵⁸⁵. Diese Schattenbilder Verstorbenen bei Grabdenkmälern⁵⁸⁶ haben jedenfalls eine gewisse Voraussetzung, nämlich das Vorhandensein der Seele in dem sogenannten lichtähnlichen Körper. Celsus aber läßt eine solche Annahme nicht gelten, er will, dass manche Leute auch wachend „träumen“ und „nach ihrem, Belieben sich als Opfer irregeleiteter Phantasie ein Trugbild schaffen“. Dass dies im Traume geschehe, läßt sich wohl vernünftigerweise glauben; dass es aber im wachen Zustande geschehe, ist nicht wahrscheinlich bei Personen, die nicht völlig außer sich und irrsinnig oder schwermütig sind. Das ist auch dem Celsus nicht entgangen, wenn er das Weib „halbrasend“ nennt. Davon aber findet sich keine Andeutung in der Schrift, der er die Tatsachen entnimmt, die er bekämpft.

61.

Nach der Meinung des Celsus „**sandte nun auch Jesus nach dem Tode ein Phantasiebild S. 180 aus von den Wunden am Kreuz, ohne in Wirklichkeit ein solcher Verwundeter zu sein**“⁵⁸⁷. Wie aber das Evangelium lehrt, dem Celsus, um anklagen zu können, nach Willkür teilweise Glauben schenkt, teilweise aber nicht, rief Jesus einen seiner Jünger zu sich, der ungläubig war und das Wunder für unmöglich hielt. Er hatte zwar der Aussage des Weibes, dass sie ihn gesehen habe, geglaubt, denn er zweifelte nicht an der Möglichkeit, dass die Seele des Verstorbenen habe erscheinen können, aber es dünkte ihm noch unglaublich, dass er mit einem Leibe, der dem früheren glich, auferweckt sei. Darum sagte er: „Wenn ich nicht sehe, so glaube ich nicht“, fügte aber auch noch dies hinzu: „Wenn ich nicht meine Hand in das Nägelmal lege und seine Seite betaste, so glaube ich nicht“⁵⁸⁸. Dies sagte aber Thomas, weil er urteilte, dass dem sinnlichen Auge der Leib einer Seele sichtbar werden könne, ganz der früheren Gestalt „ähnlich an Größ' und lieblichen Augen und an Stimme“, oftmals sogar „mit dem gleichen Gewande bekleidet“⁵⁸⁹. Nachdem nun Jesus den Thomas zu sich gerufen hatte, sprach er zu ihm: „Lege deinen Finger hierher und sieh meine Hände, und nimm deine Hand und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!“⁵⁹⁰

⁵⁸⁵Vgl. Plato, Phädon c. 30 p. 81 D.

⁵⁸⁶Siehe Scan.

⁵⁸⁷Die Worte Or. I 183, 17-19 können sich nicht auf S. 179,2-4, also nicht auf den Schluß des in cap. 55 wörtlich angeführten Celsusfragments beziehen, sondern enthalten m.E. ein neues Celsusfragment, das mit dem am Anfang von cap. 63 eng zu verbinden ist, etwa so:

⁵⁸⁸Vgl. Joh 20,25 (Lk 24,39).

⁵⁸⁹Vgl. homer, II. XXIII 66. 67.

⁵⁹⁰Joh 20,27.

62.

S. 181 Es entsprach allen den Prophezeiungen über Jesus, zu denen auch diese (von der Auferstehung) gehörte, und den Werken, die er vollbrachte, und den Leiden, die er erduldet, dass gerade dies Wunder vor allen eintrat. Denn der Prophet hatte Jesus diese Worte in den Mund gelegt: „Mein Fleisch wird ruhen in Hoffnung; und nicht wirst du meine Seele in der Unterwelt lassen, noch deinem Heiligen Verwesung zu sehen geben“⁵⁹¹. Und tatsächlich hielt Jesus bei seiner Auferstehung sozusagen die Mitte ein zwischen dem festen Leibe, in dem die Seele frei von einem solchen Leibe erscheint. So geschah es, dass eines Tages „als seine Jünger versammelt waren und Thomas bei ihnen war, Jesus bei verschlossenen Türen zu ihnen kam, in ihre Mitte trat und sprach: Friede sei mit euch! Dann sagt er zu Thomas: Lege deinen Finger hierher“⁵⁹² usw. Und im Evangelium nach Lukas „reden Simon und Kleopas miteinander über alles das, was ihnen begegnet war. Da trat Jesus zu ihnen“ und „ging mit ihnen. Ihre Augen aber wurden gehalten, dass sie ihn nicht erkannten. Er sagte aber zu ihnen: Was sind das für Reden, die ihr miteinander auf dem Wege wechselt?“⁵⁹³ Und als „ihre Augen sich öffneten und sie ihn erkannten, da ward er unsichtbar vor ihnen“, wie das mit diesen Worten die Schrift erzählt⁵⁹⁴. Wenn nun auch Celsus die Erscheinungen Jesu und die (Jünger), die ihn nach seiner Auferstehung gesehen haben, mit andern Traumbildern und denen, die diese hatten, auf gleiche Stufe stellen will, so wird doch denen, welche die Dinge billig und verständig prüfen, das größere Wunder klar werden.

63.

Was Celsus weiter gegen den Bericht der Schrift an Schmähungen vorbringt, ist nicht unerheblich. Er sagt: „**Wenn Jesus wirklich S. 182 göttliche Macht zeigen wollte, so mußte er gerade seinen Widersachern und dem Richter, der ihn verurteilt hatte, und überhaupt allen Menschen erscheinen.**“ Denn tatsächlich ist es auch uns nach dem Evangelium klar, dass Jesus nach seiner Auferstehung nicht so gesehen worden ist, wie er vorher sich öffentlich und allen zeigte. In der Apostelgeschichte steht geschrieben, „dass er sich vierzig Tage hindurch seinen Jüngern sehen ließ und mit ihnen vom Reiche Gottes redete“⁵⁹⁵; in den Evangelien hingegen steht nicht, dass er beständig mit ihnen zusammen war, sondern dass er einmal nach acht Tagen „bei verschlossenen Türen“ in ihrer Mitte erschien, und dann ein anderes Mal in ähnlicher Weise⁵⁹⁶. Und dass er sich nicht öffentlich zeigte wie in den Tagen vor seinem Leiden, erfahren wir auch von Paulus, der gegen Ende seines ersten

⁵⁹¹Ps 15,9.10.

⁵⁹²Joh 20,26.27.

⁵⁹³Lk 24,14-17.

⁵⁹⁴Ebd. 24,31.

⁵⁹⁵Vgl. Apg 1,3.

⁵⁹⁶Vgl. Joh 20,26; 21,1 ff.

Briefes an die Korinther folgendes schreibt: „Denn ich habe euch zuvörderst überliefert, was ich auch überkommen habe, dass Christus gestorben ist für unsere Sünden nach den Schriften“, „und dass er dem Kephas erschienen ist, dann den Zwölfen. Darauf erschien er mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal, von welchen die meisten bis auf den heutigen Tag noch leben, einige aber entschlafen sind. Darauf erschien er dem Jakobus, dann allen Aposteln; zuletzt aber von allen erschien er auch mir als einer unzeitigen Geburt“⁵⁹⁷.

Bedeutend und bewundernswert, und bedeutender, als nicht nur die große Menge unter den Gläubigen, sondern auch die weit Fortgeschrittenen es abschätzen, ist meiner Meinung nach die Erklärung dieser Stelle, in der wohl die Ursache deutlich gemacht werden könnte, weshalb Jesus nach seiner Auferstehung von den Toten nicht in gleicher Weise wie in der Zeit vorher erschienen ist. In einer solchen Schrift aber, die abgefaßt wird, um die gegen die Christen und ihren Glauben erhobenen Einwürfe zu widerlegen, können wir selbstverständlich von S. 183 vielen Punkten nur wenige vorbringen, werden aber vielleicht doch imstande sein, die Hörer unserer Widerlegung zu befriedigen.

64.

Obgleich Jesus nur ein einziges Wesen war, so war er doch eine Mehrheit für die geistige Betrachtung und wurde nicht in gleicher Weise von allen, die ihn sehen, geschaut. Und dass er für die geistige Betrachtung eine Mehrheit war, erhellt deutlich aus folgenden Aussprüchen: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben“⁵⁹⁸, und „Ich bin das Brot“⁵⁹⁹ und „Ich bin die Tür“⁶⁰⁰ und aus vielen andern. Dass er aber auch, wenn er gesehen wurde, denen, die ihn sahen, nicht in derselben Weise erschien, sondern je nach ihrer Fassungskraft verschieden, wird klar werden, wenn man erwägt, weshalb er nicht alle Apostel, sondern nur den Petrus, Jakobus und Johannes mit sich auf den hohen Berg nahm, auf dem er verklärt werden sollte, da nur sie allein imstande waren⁶⁰¹ seine Herrlichkeit bei dieser Gelegenheit zu schauen, und fähig, auch die Erscheinung des Moses und Elias in ihrer Herrlichkeit zu erkennen und ihre Unterredung und die himmlische Stimme aus den Wolken zu hören⁶⁰². Auch als Jesus vor seinem Aufstieg auf den Berg, wo nur die Jünger zu ihm traten, die er über die Seligpreisungen⁶⁰³ belehrte, am Fuße des Berges weilte und, „als es Abend geworden war“, die Kranken, die zu ihm gebracht wurden, heilte und von allen Leiden und Gebrechen befreite⁶⁰⁴: da sahen wohl die Kranken, die heilende Hilfe bei

⁵⁹⁷ 1 Kor 15,3,5-8.

⁵⁹⁸ Joh 14,6.

⁵⁹⁹ Ebd. 6,35.

⁶⁰⁰ Ebd. 10,9.

⁶⁰¹ Siehe Scan.

⁶⁰² Vgl. Mt 17,1-5; Mk 9,2-7; Lk 9,28-35.

⁶⁰³ Lk 18,13.

⁶⁰⁴ Vgl. ebd. 8,16; Mk 1,32-34.

ihm suchten, etwas anderes in ihm als diejenigen, die wegen ihrer Gesundheit mit ihm den Berg zu ersteigen fähig waren. Aber auch wenn er seinen Jüngern die Gleichnisse besonders erklärte, die er den außen stehenden Volksmassen mit verborgenem Sinne gesagt S. 184 hatte⁶⁰⁵, so besaßen wohl die Hörer der Auslegung der Gleichnisse ein besseres Gehör als jene, welche die Gleichnisse ohne die Auslegung hörten, und ebenso ein besseres Auge, und zwar nicht nur des Geistes, sondern, wie ich glaube, auch des Leibes. Dass er aber nicht immer als derselbe erschien, beweisen die Worte:

„Den ich küssen werde, der ist es“⁶⁰⁶, die Judas, im Begriff, Jesus zu verraten, zu den Volkshaufen sprach, die mit ihm ausgezogen waren, als ob ihn diese nicht gekannt hätten. Solches scheint mir auch der Heiland selbst anzudeuten, wenn er sagt: „Täglich war ich bei euch und lehrte im Tempel, und ihr habt mich nicht ergriffen!“⁶⁰⁷ Da wir nun von Jesus diesen Glauben haben⁶⁰⁸, dass er so groß war nicht nur nach seiner Gottheit, die in ihm war und die der großen Menge verborgen blieb, sondern auch nach seinem Leibe, der sich verwandelte, wann er wollte und vor wem er wollte, deshalb sagen wir: Alle konnten ihn sehen, ehe er „die Herrschaften und die Mächte entwaffnet hatte“⁶⁰⁹, und ehe er „der Sünde gestorben war“⁶¹⁰; als er aber „die Herrschaften und Mächte entwaffnet“ und nichts mehr an sich hatte, was die Augen der großen Menge zu schauen vermochten, waren die nicht mehr imstande, ihn zu schauen, die ihn früher alle gesehen hatten. Wenn er also nach seiner Auferstehung von den Toten nicht allen erschien, so tat er dies, weil er auf (ihr Unvermögen) Rücksicht nahm.

65.

Und was sage ich: nicht allen erschien er? Nicht einmal mit seinen Aposteln und Jüngern war er immer zusammen, noch erschien er ihnen immer, da sie nicht imstande waren, seinen Anblick fortdauernd zu erfassen. Denn in hellerem Glanze leuchtete seine Göttlichkeit, nachdem er sein Werk vollbracht hatte. Diese S. 185 zu schauen war Kephas, der Fels⁶¹¹, gleichsam „der Erstling“⁶¹² der Apostel, fähig, und nach ihm die Zwölf, als Matthias an des Judas Stelle getreten war⁶¹³, und nach diesen <erschien er mehr als⁶¹⁴> fünfhundert Brüdern auf einmal“; darauf erschien er dem Jakobus, dann den übrigen Aposteln alle, au-

⁶⁰⁵Vgl. Mt 13,10.11.

⁶⁰⁶Mt 26,48.

⁶⁰⁷Ebd. 26,55; Mk 14,49; Lk 22,53.

⁶⁰⁸Siehe Scan.

⁶⁰⁹Vgl. Kol 2,15.

⁶¹⁰Vgl. Röm 6,2.

⁶¹¹Vgl. Mt 16,18; Joh 1,42; 1 Kor 15,5.

⁶¹²Vgl. Röm 16,5; 1 Kor 16,15; Jak 1,18.

⁶¹³Vgl. Apg 1,26.

⁶¹⁴Siehe Scan.

ßer den Zwölfen, worunter vielleicht die Siebenzig⁶¹⁵ zu verstehen sind,” zuletzt aber von allen erschien er dem Paulus, der, gleichsam “eine unzeitige Geburt”⁶¹⁶, wohl wußte, warum er sagte: “Mir, dem geringsten von allen Heiligen wurde diese Gnade verliehen”⁶¹⁷. Die Ausdrücke “der geringste” und “unzeitige Geburt” besagen vielleicht dasselbe. Wie man nun Jesus nicht leicht deshalb tadeln würde, dass er nicht sämtliche Apostel mit sich auf den hohen Berg nahm, sondern nur die oben erwähnten drei, damals als er sich verwandeln und den Lichtglanz seiner Gewänder und die Herrlichkeit des Moses und Elias, die sich mit ihm unterredeten, sehen lassen wollte⁶¹⁸, so dürfte man wohl auch nicht mit Grund den apostolischen Schriften daraus einen Vorwurf machen, dass sie Jesus nach seiner Auferstehung nicht allen erscheinen lassen, sondern nur denen, deren Auge wie er sah, die Fähigkeit gewonnen hatte, seine Auferstehung zu schauen.

Zur Rechtfertigung des eben Gesagten ist aber, wie ich glaube, auch der folgende Ausspruch über Jesus mit Nutzen zu verwenden: “Denn dazu ist Christus gestorben und auferstanden, dass er über Tote und Lebendige Herr sei”⁶¹⁹. Man beachte, daß es hier heißt, Jesus sei “gestorben, daß er über tote Herr sei”, und S. 186 “er sei auferstanden”, dass er nicht nur “über Tote”, sondern auch “über Lebendige Herr sei”. Über diesen “Toten, über die Christus Herr ist”, versteht der Apostel ohne Zweifel dieselben, von denen er in seinem ersten Brief an die Korinther sagt: “Denn die Trompete wird ertönen, und die Toten werden auferweckt werden unverweslich”⁶²⁰, unter den “Lebendigen” aber diejenigen⁶²¹, “die verwandelt werden sollen” und von den Toten, die “auferweckt werden sollen”, verschieden sind. Auf “die Lebendigen” beziehen sich die Worte; “Und wir werden verwandelt werden”, die sich unmittelbar an den Satz anschließen: “Die Toten werden zuerst auferweckt werden”⁶²². Dieselbe Unterscheidung macht er auch mit andern Worten in seinem ersten Brief an die Thessalonicher, wenn er hier Entschlafene und Lebendige unterscheidet. Er sagt: “Wir wollen euch aber, Brüder, nicht in Ungewissheit lassen über die, die entschlafen, dass ihr nicht betrübt seid wie die übrigen die keine Hoffnung haben. Denn wenn wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird auch Gott durch Jesus die Entschlafenen herbeibringen mit ihm. Denn das sagen wir euch mit einem Worte des Herrn, dass wir, die wir leben und übrig bleiben bis zur Ankunft des Herrn, den Entschlafenen nicht zuvorkommen werden”⁶²³. Die uns richtig scheinende Erklärung dieser Stelle haben wir in unserer Auslegung des ersten Briefes an die Thessalonicher abgegeben.

⁶¹⁵Vgl. Lk 10,1-17.

⁶¹⁶Vgl. 1 Kor 15,6-8.

⁶¹⁷Eph 3,8.

⁶¹⁸Vgl. Mt 17,1-3; Mk 9,2-4.

⁶¹⁹Vgl. Röm 14,9.

⁶²⁰1 Kor 15,52.

⁶²¹Siehe Scan.

⁶²²1 Kor 15,52 (1 Thess 4,16).

⁶²³1 Thess 4,13-15.

66.

Und man darf sich nicht wundern, wenn nicht alle aus dem Volke, die an Jesus glaubten, seine Auferstehung gesehen haben. Schreibt doch Paulus an die Korinther: „Ich hatte mir vorgenommen, kein anderes Wissen unter euch zu haben, als nur allein von Jesus Christus und zwar dem Gekreuzigten“⁶²⁴, als wären sie nicht imstande, mehr zu erfassen. Dasselbe besagen S. 187 auch die Worte: „Denn ihr vermochtet es noch nicht. Aber auch jetzt vermögt ihr es noch nicht, denn ihr seid noch fleischlich“⁶²⁵. Demgemäß berichtet die Schrift, die alles nach göttlicher Entscheidung tut, dass Jesus sich vor seinem Leiden dem gesamten Volk ohne Ausnahme zeigte, und zwar nicht immer, während er nach seinem Tode nicht mehr in derselben Weise erschien, sondern mit einer bestimmten Auswahl, die einem jeden das Gehörige zumaß. Und wie die Schrift berichtet, dass „Gott dem Abraham oder einem (andern) Heiligen erschien“⁶²⁶, und wie dieses „Erscheinen“ nicht immerwährend stattfand, sondern nur von Zeit zu Zeit, und wie er auch nicht allen erschien, so müssen wir es verstehen, dass auch der Sohn Gottes mit der gleichen Entscheidung diejenigen ausgewählt hat, denen er erschien, wie das Gott bei jenen Heiligen getan hat.

67.

Wir haben also nach unseren Kräften, wie der Plan einer solchen Schrift es zuließ, auf diesen Einwurf des Celsus geantwortet: **„Wenn er wirklich göttliche Macht zeigen wollte, so mußte er gerade seinen Widersachern und dem Richter, der ihn verurteilt hatte, und überhaupt allen Menschen erscheinen.“** Es war also nicht notwendig, dass „Jesus seinem Richter und seinen Widersachern erschien“. Denn er wollte sowohl diese als auch jenen schonen, auf dass sie nicht „mit Blindheit geschlagen würden“, wie die Einwohner von Sodom geschlagen worden sind, als sie die Jugendblüte der Engel missbrauchen wollten, die Lot in seinem Hause gastlich aufgenommen hatte. Das wird durch diese Stelle deutlich gemacht: „Die Männer streckten ihre Hände hinaus und zogen Lot zu sich in das Haus hinein und verschlossen die Tür. Und die Männer, welche draußen an der Haustür waren, schlugen sie mit Blindheit, vom Kleinen bis zum Großen; und sie ließen ab, die Tür zu suchen“⁶²⁷. „Zeigen“ wollte nun Jesus S. 188 „seine göttliche Macht“ einem jeden, der sie schauen konnte, und in dem Maße, als er dies konnte⁶²⁸. Und wenn er es vermied. „zu erscheinen“, so geschah das wohl aus keinem andern Grunde, als weil er auf die Kräfte derer Rücksicht nahm, die ihn nicht schauen konnten.

Wenn Celsus also sagt: **„Er brauchte doch nicht mehr einen der Menschen zu fürchten,**

⁶²⁴1 Kor 2,2.

⁶²⁵1 Kor 3,2.3.

⁶²⁶Vgl. Gen 12,7; 48,3.

⁶²⁷Gen 19,10.11.

⁶²⁸Siehe Scan.

nachdem er bereits gestorben und wie ihr sagt, Gott war; er war auch nicht von Anfang an dazu in die Welt gesandt worden, dass er verborgen bleibe“, so ist das unbegründet. Denn „er war gesandt worden“, nicht nur, dass er erkannt würde, sondern dass er auch „verborgen bleibe“. Selbst die, von denen er erkannt wurde, erkannten ja nicht alles, was er war, es blieb auch ihnen etwas von ihm verborgen; von einigen aber wurde er überhaupt nicht erkannt. Er öffnete denen die Tore „des Lichtes“, „die Söhne der Finsternis und Nacht“ waren, aber sich Mühe gaben, „Söhne des Tages und Lichtes“ zu werden⁶²⁹. Auch kam der Herr als Heiland zu uns, mehr als ein guter Arzt zu den mit Sünden Beladenen als zu den Gerechten⁶³⁰.

68.

Sehen wir nun zu, wie der Jude bei Celsus behaupten kann: **„Wenn aber nun dies so viel beitrug, seine Gottheit zu erweisen, so hätte er wenigstens sogleich von dem Pfahle verschwinden müssen**. Dies kommt mir vor wie das Gerede von Leuten, die im Gegensatz zu der Vorsehung Anordnungen treffen und sich eine Welt bauen, die von der wirklichen verschieden ist, und dann sagen: Wäre die Welt so, wie wir sie beschrieben haben, so wäre sie besser. Denn wo sie ein an sich mögliches Weltbild entwerfen, da verschlechtern sie, so viel an ihnen und ihrem Entwurfe liegt, nachweisbar die Welt, wo sie aber etwas aufzeichnen, das hinter S. 189 dem wirklich Bestehenden nicht zurückzubleiben scheint, da zeigt es sich, dass sie das wollen, was von Natur unmöglich ist; sie machen sich also in jedem Falle lächerlich. Dass es hier nun für Jesus kraft seiner göttlichen Natur nicht unmöglich war, zu kommen, um dann, wann⁶³¹ er wollte, „zu verschwinden“, das ist von selbst klar, läßt sich aber auch aus den Aufzeichnungen über ihn von denen erkennen, die nicht von der Schrift nur einiges annehmen, um den Glauben zu lästern, anderes aber für Erfindung halten. Nun steht im Evangelium nach Lukas geschrieben, dass Jesus nach seiner Auferstehung, „das Brot nahm“, dass er es segnete, brach und dem Simon und Kleopas gab. Als diese aber das Brot genommen hatten, „da öffneten sich ihre Augen, und sie erkannten ihn, und er ward unsichtbar vor ihnen“⁶³².

69.

Wir wollen aber dartun, dass für die ganze Heilsveranstaltung sein „sofortiges körperliches Verschwinden von dem Pfahle“ nicht förderlich gewesen wäre. Das wahre und volle Verständnis der Dinge, die nach der Schrift über Jesus gekommen sind, läßt sich aus dem bloßen Wortlaut der geschichtlichen Darstellung nicht gewinnen. Denn durch ein jedes von

⁶²⁹Vgl. 1 Thess 5,5.

⁶³⁰Vgl. Mt 9,12.13; Mk 2,17; Lk 5,31.32.

⁶³¹Siehe Scan.

⁶³²Vgl. Lk 24,30.31.

ihnen wird nachweisbar auch irgendeine Wahrheit für die verständigen Leser der Schrift sinnbildlich angedeutet. So enthält seine Kreuzigung eine Wahrheit, die ausgesprochen ist in den Worten: „Ich bin mit Christus gekreuzigt“⁶³³, und wieder, wenn der Apostel sagt: „Mir aber komme es nicht bei, mich zu rühmen, außer des Kreuzes meines Herrn Jesus Christus, durch den mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt“⁶³⁴. Sein Tod war notwendig wegen dieses Wortes: „Denn was er gestorben ist, das ist er ein für allemal der Sünde gestorben“⁶³⁵ und weil der Gerechte sagt: „Indem ich seines S. 190 Todes Gestalt annehme“⁶³⁶, und weiter: „Denn wenn wir mit ihm gestorben sind, so werden wir auch mit ihm leben“⁶³⁷. So kann auch sein Begräbnis auf diejenigen bezogen werden, „die seines Todes Gestalt angenommen haben“ und die mit ihm gekreuzigt worden und mit ihm gestorben sind. So belehrt uns Paulus, wenn er sagt: „Denn wir sind mit ihm begraben worden durch die Taufe“ und „auferstanden mit ihm“⁶³⁸.

Das, was die Schrift von seinem Begräbnis, von seinem Grabe und von dem berichtet, der ihn bestattet hat, werden wir passender bei einer anderen Gelegenheit, wo über diese Dinge besonders zu sprechen ist, ausführlich erklären. Für jetzt genügt es, von „der reinen Leinwand“ zu reden, in welche der reine Leib Jesu eingehüllt werden sollte, und von dem neuen Grabe, „das Joseph in einen Felsen hatte brechen lassen“⁶³⁹, „wo noch niemand gelegen hatte“⁶⁴⁰, oder wie Johannes sagt, „in dem noch niemand beigelegt war“⁶⁴¹. Man frage sich, ob <nicht⁶⁴²> die Übereinstimmung der drei Evangelisten und ihre Sorgfalt, mit der sie verzeichnen, dass „das Grab in einem Felsen gebrochen oder ausgehauen“ war, einen dazu veranlassen könnte, die Bedeutung der berichteten Tatsachen zu erforschen und in ihnen etwas Bemerkenswertes zu sehen, sowohl in der Neuheit des Grabes, wovon Matthäus und Johannes erzählen⁶⁴³, als in dem Umstande, dass dort noch keine Leiche gelegen hatte, wie bei Lukas und Johannes zu lesen ist⁶⁴⁴. Er mußte ja, da er den übrigen Toten nicht gleich, sondern auch im Zustande des Todes als Zeichen des Lebens „das Wasser und Blut“ aufwies⁶⁴⁵ und da er sozusagen ein neuer Toter war, auch in einer S. 191 neuen und reinen Grabstätte liegen. Denn wie seine Geburt reiner war als jede andere Geburt, da er nicht durch Vereinigung der Geschlechter, sondern von einer Jungfrau geboren worden war, so

⁶³³Gal 2,20.

⁶³⁴Ebd. 6,14.

⁶³⁵Röm 6,10.

⁶³⁶Phil 3,10.

⁶³⁷2 Tim 2,11.

⁶³⁸Vgl. Röm 6,4,5 und Or. III 172, 25 Apparat.

⁶³⁹Vgl. Mt 27,59.60 (Mk 15,46; Lk 23,53).

⁶⁴⁰Lk 23,53.

⁶⁴¹Joh 19,41.

⁶⁴²Siehe Scan.

⁶⁴³Vgl. Mt 27,60; Joh 19,41.

⁶⁴⁴Vgl. Lk 23,53; Joh 19,41.

⁶⁴⁵Vgl. Joh 19,34.

sollte auch sein Begräbnis mit Reinheit geziert sein. Diese war aber sinnbildlich dadurch ausgedrückt, dass sein Leib in ein neues Grab gelegt wurde, das nicht aus zusammengetragenen Steinen erbaut war und der natürlichen Einheit entbehrte, sondern „in einen Felsen gebrochen“ oder „ausgehauen“⁶⁴⁶ war, der aus einem einzigen Stücke bestand und überall zusammenhing.

Die Erklärung dieser Dinge, die Beziehung der erzählten Tatsachen auf die Wahrheiten, welche durch sie angedeutet sind, kann an einem passenderen Orte in einer eigenen Abhandlung ausführlicher und besser geschehen. Hält man sich aber nur an den Wortlaut, so kann man sagen: Nachdem er beschlossen hatte, die Kreuzigung zu erdulden, mußte er sich auch allem unterziehen, was damit zusammenhing; er mußte also auch als Mensch begraben werden, da er als Mensch getötet worden und als Mensch gestorben war. Doch nehmen wir an, es stände in den Evangelien geschrieben, Jesus sei „sogleich von dem Pfahle verschwunden“, dann würde dieser Bericht von Celsus und den Ungläubigen getadelt und mit solchen Worten angeklagt werden: Warum „ist er“ denn erst nach seiner Kreuzigung „verschwunden“ und hat dies nicht bewerkstelligt, ehe sein Leiden begann? Wenn sie nun aus den Evangelien erfahren haben, dass er nicht „sogleich von dem Pfahle verschwunden ist“, und wenn sie deshalb die Schrift verunglimpfen zu dürfen glauben, weil sie nicht, wie jene forderten, sein „plötzliches Verschwinden von dem Pfahle“ erdichtet, sondern den wahren Vorgang erzählt hat: ist es da nicht wohlbegründet, dass sie auch an seine Auferstehung glauben und nicht zweifeln, dass er ganz nach seinem Willen bald „bei verschlossenen Türen mitten unter seine Jünger trat“⁶⁴⁷, bald zweien S. 192 seiner Freunde Brot gab und alsbald „unsichtbar vor ihnen wurde“, nachdem er einige Zeit mit ihnen gesprochen hatte?⁶⁴⁸

70.

Aber was hat den Juden des Celsus bewogen zu sagen, dass „Jesus sich verborgen habe“? Er sagt nämlich von ihm: **“Welcher abgesandte Bote hat sich jemals verborgen, anstatt seinen Auftrag pflichtgemäß auszurichten?”** Nun aber hat sich Jesus nicht „verborgen“; denn zu denen, die ihn ergreifen wollten, sprach er die Worte: „Täglich war ich im Tempel und lehrte mit Freimütigkeit, und ihr habt mich nicht ergriffen“⁶⁴⁹. Die weiteren Einwürfe, die Celsus daran knüpft, sind nur Wiederholungen; wir haben diese schon einmal widerlegt und wollen uns mit dem oben Gesagten⁶⁵⁰ begnügen. Auch auf den folgenden Einwand haben wir bereits geantwortet: **“Oder als er, mit dem Körper umkleidet“⁶⁵¹, keinen Glau-**

⁶⁴⁶Siehe Scan.

⁶⁴⁷Vgl. Joh 20,26.

⁶⁴⁸Vgl. Lk 24,30.31.

⁶⁴⁹Mk 14,49; Mt 26,55; Lk 22,53; Joh 18,20.

⁶⁵⁰Vgl. oben II 63-67.

⁶⁵¹Siehe Scan.

ben fand, da predigte er allen bis zum Übermaß, als er aber nach seiner Auferstehung von den Toten eine feste Überzeugung hätte wecken können, erschien er nur einem einzigen Weibe und seinen Vereinsgenossen heimlich und nebenbei” Aber es ist gar nicht wahr, dass er “nur einem einzigen Weibe erschien”; denn im Evangelium nach Matthäus steht geschrieben: “Nach Ablauf des Sabbats, als der Morgen am ersten Tage der Woche anbrach, kam Maria von Magdala und die andere Maria, das Grab zu besehen. Und siehe, es geschah ein großes Erdbeben, denn ein Engel des Herrn stieg vom Himmel herab, kam herzu und wälzte den Stein hinweg”⁶⁵².

Und ein wenig später sagt Matthäus: “Und siehe, Jesus trat ihnen entgegen” - offenbar den genannten Marien - “und sprach: S. 193 Seid begrüßt! Sie aber traten hinzu, umfaßten seine Füße und warfen sich vor ihm nieder”⁶⁵³. Wenn Celsus fortfährt: **“Als Bestrafter wurde er demnach von allen gesehen, als Auferstandener aber nur von einer Person”**, so haben wir hierauf schon geantwortet, als wir uns gegen den Vorwurf verteidigten, dass Jesus “nicht von allen gesehen wurde”⁶⁵⁴. Hier wollen wir nur sagen: Das Menschliche an seiner Person war allen sichtbar, das Göttliche aber - und ich meine das nicht im Verhältnis, sondern im Gegensatz zum anderen - war nicht allen erfaßbar. Man beachte aber auch, wie sich Celsus offenbar selbst widerspricht! Nachdem er zuvor gesagt: “Jesus sei nur einem einzigen Weibe und seinen Vereinsgenossen heimlich und nebenbei erschienen”, fügt er sofort hinzu: **“Als Bestrafter wurde er demnach von allen gesehen, als Auferstandener aber nur von einer Person; und doch hätte gerade das Gegenteil davon der Fall sein sollen”** Wir wollen hören, was er mit den Worten meint, “gerade das Gegenteil hätte der Fall sein sollen davon, dass er als Bestrafter von allen gesehen wurde, als Auferstandener aber nur von einer Person”. Wie seine Worte lauten hätte Jesus “als Bestrafter nur von einer Person, als Auferstandener aber von allen gesehen werden sollen”; damit verlangt er aber <etwas⁶⁵⁵> Unmögliches und Unvernünftiges. Oder wie soll man anders seine Worte verstehen: **“Gerade das Gegenteil davon hätte der Fall sein sollen”**?

71.

Jesus lehrt uns auch **„wer ihn gesandt hat“**⁶⁵⁶, wenn er sagt: „Niemand erkennt den Vater, außer der Sohn“⁶⁵⁷ und wieder: „Niemand hat Gott S. 194 jemals gesehen; der eingeborene (Sohn), der Gott ist, der im Schoße des Vaters ist, der hat ihn beschrieben“⁶⁵⁸. Er hat von Gott geredet und seinen wahren Jüngern das Wesen Gottes verkündet. Spuren von diesen

⁶⁵²Mt 28,1.2.

⁶⁵³Mt 28,9.

⁶⁵⁴Vgl. oben II 63 ff.

⁶⁵⁵Siehe Scan.

⁶⁵⁶Siehe Scan.

⁶⁵⁷Mt 11,27.

⁶⁵⁸Joh 1,18; vgl. zu der Form des Zitats Hautsch, Die Evangelienzitate des Or., S. 120 f.

Reden finden wir in der Schrift; sie geben uns die Anleitung, von Gott zu reden, wenn wir in ihnen lesen: „Gott ist Licht und keine Finsternis ist in ihm“⁶⁵⁹ und wieder: „Gott ist Geist. und die ihn anbeten, müssen im Geist und in Wahrheit anbeten“⁶⁶⁰. „**Der Ursachen**“ ferner, „**warum ihn der Vater gesandt hat**“⁶⁶¹ sind sehr viele; wer sie wissen will, kann sie von den Propheten, die von ihm geweissagt haben, oder von den Evangelisten erfahren; nicht wenige wird er dann auch bei den Aposteln. besonders bei Paulus, finden. Jesus will aber „die Frommen erleuchten und die Sünder“ strafen. Dies hat Celsus nicht verstanden und deshalb geschrieben: „**und zwar um die Frommen zu erleuchten, der Sünder aber, mochten sie bereuen <oder nicht**⁶⁶², sich zu erbarmen.“

72.

Er fährt dann fort: **“Wenn er verborgen bleiben wollte, warum hörte man die Stimme vom Himmel, die ihn als Gottes Sohn verkündete? Wollte er aber nicht verborgen bleiben, warum wurde er bestraft, oder warum starb er dann?”** Er glaubt damit einen Widerspruch in den Aufzeichnungen über Jesus nachzuweisen und sieht nicht, dass Jesus sein ganzen Sein und Wirken einerseits nicht allen ohne Unterschied offenbar machen, und andererseits es auch nicht ganz und gar “verborgen sein” lassen wollte. Wir S. 195 lesen also nicht, dass “die Stimme vom Himmel, die ihn als Gottes Sohn verkündete”, indem sie sprach: “Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe”⁶⁶³, von den Volksscharen gehört worden sei, was der Jude des Celsus meint. Aber auch die Stimme auf dem hohen Berge, die aus der Wolke ertönte, wurde nur von denen vernommen, die mit ihm hinaufgestiegen waren⁶⁶⁴. Denn eine solche göttliche Stimme hat die Eigenschaft, dass sie nur von denen gehört wird, die sie nach dem Willen des Redenden hören sollen. Ich will nicht davon sprechen, dass die Stimme Gottes, von welcher die Schrift erzählt, nicht durchaus”stark bewegte Luftöder “eine Lufterschütterung” war, oder was sonst die Stimme nach der Lehre vom Schall⁶⁶⁵ sein soll; sie kann daher nur von dem vernommen werden, der ein besseres und feineres Gehör hat, als das sinnliche ist⁶⁶⁶. Und falls der Redende wünscht, dass seine Stimme nicht allen hörbar sei, so hört nur derjenige Gott reden, der “das bessere Gehör” besitzt⁶⁶⁷ während jener das Reden Gottes nicht vernimmt, der an Taubheit der Seele leidet⁶⁶⁸. Dies sei auf die Worte des Celsus gesagt **“Warum hörte man die Stim-**

⁶⁵⁹1 Joh 1,5.

⁶⁶⁰Joh 4,24.

⁶⁶¹Siehe Scan.

⁶⁶²Siehe Scan.

⁶⁶³Mt 3,17.

⁶⁶⁴Vgl. Mt 17,5; Mk 9,7; Lk 9,35.

⁶⁶⁵Vgl. unten VI 62.

⁶⁶⁶Siehe Scan.

⁶⁶⁷Vgl. Mt 11,15 u.ä. Stellen.

⁶⁶⁸Vgl. Jes 6,9.10.

me vom Himmel, die ihn als Gottes Sohn verkündete?” Seine weitere Frage: “Wollte er nicht verborgen bleiben, warum wurde er bestraft oder warum starb er dann?”, ist durch die ausführliche Darlegung über sein Leiden, die wir oben⁶⁶⁹ gegeben haben, bereits hinreichend beantwortet.

73.

Der Jude des Celsus zieht hierauf einen Schluß, der sich nicht ziehen läßt. Denn **“wenn uns Jesus durch die Strafen, die er erlitten hat, lehren wollte, den Tod zu verachten”**, so S. 196 ergibt sich nicht die Folge daraus, dass er **“nach seiner Auferstehung von den Toten alle öffentlich zum Lichte rufen und darüber belehren mußte, weswegen er herabgekommen sei”**. Denn schon vorher “hatte er alle zum Lichte gerufen”, wenn er sagte: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, so will ich euch erquicken;⁶⁷⁰ Und”weswegen er herabgekommen ist“, das steht aufgezeichnet in den ausführlichen Reden, die er gehalten hat, in den Seligpreisungen⁶⁷¹ und den Verkündigungen, die sich an diese anschließen, und in Gleichnisreden und in den Gesprächen mit den Schriftgelehrten und Pharisäern. Das Evangelium nach Johannes hat dargestellt⁶⁷², wie viel Jesus”gelehrt hat“. Hieraus ergibt sich, dass wir die Erhabenheit der Sprache Jesu nicht in Ausdrücken, sondern in (den behandelten) Tatsachen suchen müssen; und aus den Evangelien wird klar, dass”sein Wort war ein Wort mit Vollmacht“⁶⁷³, worüber man sich auch wunderte⁶⁷⁴.

74.

Zum Schlusse fügt der Jude des Celsus allen diesen Worten noch hinzu: **“Dies also sei euch gesagt, was wir euern eigenen Büchern entnommen haben, wobei wir keines andern Zeugnisses bedürfen; denn ihr widerlegt euch selbst.”** Wir haben nachgewiesen, dass in den teils an Jesus, teils an uns gerichteten Worten des Juden viel albernes Zeug vorgebracht ist, wovon unsere evangelischen Schriften nichts berichten. Und ich glaube nicht, dass der Jude dargetan hat, wie “wir uns selbst widerlegen”, sondern dass er dies nur mutmaßt. **“Überhaupt, o Höchster und Himmlischer”**, fährt er fort, **“wo findet denn ein Gott, der leibhaftig zu den Menschen kommt, keinen Glauben?”** Darauf S. 197 entgegen wir ihm: Auch im Gesetze des Moses steht geschrieben, dass Gott den Hebräern seine Gegenwart aufs klarste kundgegeben habe, nicht bloß durch die Zeichen und Wunder, die

⁶⁶⁹Vgl. oben II 23. 24. 69.

⁶⁷⁰Mt 11,28.

⁶⁷¹Vgl. Mt 5,3-11; Lk 6,20-22.

⁶⁷²Siehe Scan.

⁶⁷³Lk 4,32.

⁶⁷⁴vgl. Mt 7,28 f.; Mk 1,21 f.

in Ägypten geschahen⁶⁷⁵, ferner auch während des Zuges durch das Rote Meer⁶⁷⁶ und in “der Feuersäule” und in “der Lichtwolke”⁶⁷⁷, sondern auch als die zehn Gebote dem ganzen Volke verkündet wurden⁶⁷⁸, und dass er dennoch keinen Glauben fand bei denen, die dies alles wußten.

Denn hätten sie dem geglaubt, den sie gesehen und gehört hatten, so hätten sie kein “Kalb” aufgerichtet, auch nicht “ihre Herrlichkeit mit dem Bildnisse eines grasfressenden Kalbes vertauscht”⁶⁷⁹, auch nicht einander das Kalb mit den Worten gezeigt: “Dies sind deine Götter, Israel, die aus dem Land Ägypten geführt haben”⁶⁸⁰. Man urteile, ob sich die Juden nicht gleich geblieben sind! Trotz der großen Wunderzeichen und trotz der vielen Offenbarungen Gottes blieben sie, wie in dem Gesetze der Juden geschrieben steht, früher, während der ganzen Dauer ihres Aufenthaltes in der Wüste, ungläubig; und während der wunderbaren Ankunft Jesu haben seine mit Vollmacht gesprochenen Worte und seine wunderbaren Werke, die er vor den Augen des ganzen Volkes vollbrachte, sie nicht zum Glauben gebracht.

75.

Dies genügt meines Erachtens zum Nachweis für jeden, dass der Unglaube der Juden Jesu gegenüber dem entsprach, was von Anfang an über dieses Volk aufgezeichnet worden ist. Denn wenn der Jude bei Celsus sagt: **“Wo findet denn ein Gott, der leibhaftig zu den Menschen kommt, keinen Glauben, und noch dazu, wenn die, denen er erscheint, auf seine Ankunft hoffen? Oder warum wird er denn wohl von denen, die ihn längst erwarteten, nicht anerkannt?”**, so möchte ich darauf erwidern: Wollt ihr denn, Verehrteste, auf unsere Frage antworten? Welches dünken euch nach eurer S. 198 Auffassung die größeren Wunder zu sein, die, welche in Ägypten und in der Wüste geschahen, oder die, welche Jesus nach unserem Bericht unter euch gewirkt hat? Wenn die ersteren in euren Augen größer sind als die letzteren, ergibt es sich da nicht von selbst, dass Leute, auf welche die größeren Wunder keinen Eindruck machten, ihrem Charakter entsprechend auch die kleineren verwarfen? Denn als solche gelten euch die Wunder, die wir von Jesus berichten. Haltet ihr aber die Wunder Jesu für ebenso groß wie jene, die nach dem Zeugnis der Schrift von Moses gewirkt worden sind, kann es dann auffallen, wenn dasselbe Volk^[^368] hier wie dort von Anfang der Ereignisse an sich als gleich ungläubig erwies?

Denn der Anfang der Gesetzgebung, in der die Sünden der Ungläubigen unter euch auf-

⁶⁷⁵Vgl. Ex 7-10.

⁶⁷⁶Vgl. ebd. 14,1-31.

⁶⁷⁷Vgl. ebd. 13,21.22.

⁶⁷⁸Vgl. ebd. 32.

⁶⁷⁹Vgl. Ps 105,20.

⁶⁸⁰Ex 32,4.9.

gezeichnet sind^[^369], erfolgte unter Moses⁶⁸¹; der Anfang der zweiten Gesetzgebung und des zweiten Bundes aber ist uns, wie wir glauben, zu Jeus Zeit geworden. Und dadurch, dass0 ihr nicht an Jesus glaubt, bezeugt ihr, dass ihr Söhne derer seid, die in der Wüste den göttlichen Offenbarungen keinen Glauben schenkten⁶⁸², und auch auf euern Unglauben paßt ganz gut dieses Wort unseres Heilandes: "Ihr seid also Zeugen für die Werke eurer Väter und beweist euer Wohlgefallen daran"⁶⁸³. Und in euch wird die Weissagung erfüllt, die lautet: "Euer Leben wird vor euern Augen schweben, und ihr werdet nicht an euer Leben glauben"⁶⁸⁴. Denn ihr habt nicht an "das Leben" geglaubt, das zu den Menschen gekommen ist⁶⁸⁵.

[^368]

[^369]

76.

Celsus verstand es nicht, durch die von ihm geschaffene Person des Juden solche Anklagen in seiner S. 199 Schrift aussprechen zu lassen, wie sie nicht auch gegen diesen aus den Gesetzbüchern und Propheten vorgebracht werden könnten. Er erhebt nämlich gegen Jesus diese Beschuldigung: **"Das Drohen und Schmähen fällt ihm leicht, wenn er sagt: 'Wehe euch!'"⁶⁸⁶ und 'Ich sage euch voraus'"⁶⁸⁷. Mit solchen Ausdrücken gesteht er offenbar zu, dass er unfähig war, zu überzeugen. So etwas erwartet man von keinem verständigen Menschen, geschweige denn von einem Gotte."** Man urteile, ob dieser Vorwurf nicht offenbar auf den Juden selber zurückfällt! Denn im Gesetz und in den Propheten spricht Gott, sobald er redet, Drohungen und Verwünschungen aus, die an Strenge "den Weherufen" im Evangelium nicht nachstehen. So heißt es z.B. bei Jesaja: "Wehe euch, die ihr Haus an Haus reihet und Acker mit Acker verbindet"⁶⁸⁸, und: "Wehe euch, die ihr früh aufstehet und euch der Trunkenheit ergebet"⁶⁸⁹, und "Wehe euch, die ihr die Sünden wie mit großem Seile ziehet"⁶⁹⁰, und: "Wehe euch, die ihr das Böse gut, und das Gute böses nennet"⁶⁹¹, und: "Wehe den Starken unter euch, die den Wein trinken!"⁶⁹² Weitere Drohungen gleicher Art dürftest du unzählige finden. Ist nicht den Drohungen von denen der Jude

⁶⁸¹Vgl. Ex 20-23.

⁶⁸²Vgl. Dtn 1,32.33.

⁶⁸³Lk 11,48.

⁶⁸⁴Dtn 28,66.

⁶⁸⁵Vgl. Joh 14,6; 1 Joh 1,2.

⁶⁸⁶Vgl. Mt 23,13-29; Lk 6,24; 11,42-52.

⁶⁸⁷Vgl. Mt 11,22.24; 24,25.

⁶⁸⁸Jes 5,8.

⁶⁸⁹Ebd. 5,11.

⁶⁹⁰Ebd. 5,18.

⁶⁹¹Ebd. 5,20.

⁶⁹²Ebd. 5,22.

spricht, diese ähnlich: “Wehe dem sündigen Volke, dem schwer mit Missetaten belasteten Volke, dem boshafte Geschlechte, den lasterhaften Söhnen”⁶⁹³ usw.? Diesen Worten fügt der Prophet derartige Drohungen hinzu, die nicht weniger scharf sind als jene, die Jesus nach seiner Angabe ausgesprochen hat.

Oder liegt nicht eine Drohung, und zwar eine schwere, in diesen Worten: “Euer Land ist verwüstet, eure Städte sind mit Feuer verbrannt; eure S. 200 Gegend verzehren Fremde vor euren Augen, und sie ist verwüstet, unterjocht durch fremde Völker”⁶⁹⁴ Und finden sich nicht Schmähungen des Volkes auch bei Ezechiel, wo der Herr zu dem Propheten spricht: “Du wohnest unter Skorpionen”?⁶⁹⁵ Hast du also, Celsus, mit richtigem Verständnis⁶⁹⁶ deinen Juden über Jesus diese Worte sprechen lassen: **“Das Drohen und Schmähungen fällt ihm leicht, wenn er sagt: ‘Wehe euch!’ und ‘Ich sage euch voraus’?”** Siehst du nicht, dass die Beschuldigungen, die der Jude gegen Jesus⁶⁹⁷ vorbringt, ihm gegenüber wider Gott erhoben werden könnten? Denn nach der Ansicht⁶⁹⁸ des Juden trifft den Gott, der durch die Propheten redet, “offenbar” der gleiche Vorwurf, dass er zu überzeugen unfähig war”.

Ferner möchte ich hierüber zu denjenigen, die die Vorwürfe des Juden bei Celsus gegen Jesus für gerechtfertigt halten, noch folgendes bemerken. Sehr viele Verwünschungen sind im Levitikus und Deuteronomium aufgezeichnet. Wenn der Jude nun diese, für die Schrift eintretend, verteidigen will, so werden wir ebensogut oder noch besser die Schmähungen und Drohungen verteidigen, die Jesus ausgesprochen haben soll. Und was das mosaische Gesetz selbst betrifft, so werden wir das besser verteidigen können, da wir von Jesus unterwiesen wurden, die Bücher des Gesetzes verständiger aufzufassen als der Jude. Aber auch der Jude wird, wenn er den Sinn der prophetischen Stelle erfaßt hat, der Ansicht beitreten können, dass Gott nicht “leichten Herzens droht und schmäh”, wenn er sagt: Wehe euch! und: 'Ich sage euch voraus, und dass Gott solches wohl sagt, um die Menschen zu bekehren, was nach der Ansicht des Celsus “nicht einmal ein verständiger Mensch” aussprechen würde. Die Christen aber, die erkennen, dass S. 201 es ein und derselbe Gott ist, der durch die Propheten und durch den Herrn gewirkt hat⁶⁹⁹ werden die vernünftige Begründung der angeblichen “Drohungen” und der bei Celsus erwähnten “Schmähungen” geben können. Und da Celsus sich rühmt, ein Philosoph zu sein und unsere Lehre zu kennen⁷⁰⁰, so müssen wir ihm hier einige kurze Bemerkungen machen.

Mein Lieber, wenn Hermes bei Homer zu Odysseus sagt: “Warum gehst du allein, Un-

⁶⁹³Ebd. 1,4.

⁶⁹⁴Jes 1,7.

⁶⁹⁵Ez 2,6.

⁶⁹⁶Siehe Scan.

⁶⁹⁷Siehe Scan.

⁶⁹⁸Siehe Scan.

⁶⁹⁹Vgl. Hebr 1,1.

⁷⁰⁰Vgl. oben I 12.

glücklicher, durch das Gebirge?“⁷⁰¹ so gibst du dich zufrieden, wenn man dir zur Entschuldigung anführt, Hermes spreche bei Homer in dieser Weise zu Odysseus nur in der Absicht ihn zu warnen. Denn zu schmeicheln und Angenehmes zu sagen, das ist nur den Sirenen eigentümlich, „um die ein Knochenhaufe sich erhebt“⁷⁰²; diese gebrauchen die Worte: „Komm, du gepries'ner Odysseus, erhabener Ruhm der Achäer!“⁷⁰³ Wenn aber unsere Propheten und Jesus in der Absicht, die Zuhörer zu bekehren, das Wort „Wehe“ gebrauchen oder andere Ausdrücke, die du als „Schmähungen“ betrachtest, haben dann solche Reden keinen Nutzen für die Zuhörer, und wird eine solche Rede nicht als kräftiges Heilmittel bei ihnen angewendet? Oder meinst du, Gott oder wer an göttlicher Natur teilhat, habe nur seine eigene Natur und seine eigene Würde im Auge, wenn er mit den Menschen spricht, und er frage sich nicht, was er den Menschen, die er mit seinen Worten fördern und leiten will, zu verkündigen, und wie er mit einem jeden nach dessen Eigenart zu reden habe? Ist es nicht lächerlich Jesus vorzuwerfen, „er sei unfähig, zu überzeugen“? Das trifft nicht nur auf den Juden zu, der in seinen Propheten derartige Beispiele in Menge findet, sondern auch auf die Griechen, bei denen keiner von denen, die wegen ihrer Weisheit S. 202 großen Ruhm davon getragen haben, imstande gewesen ist, seine heimlichen Feinde oder seine Richter oder seine Ankläger „zu bereden“, von dem Unrecht abzulassen und den Weg der Weisheit einzuschlagen, um zur Tugend zu gelangen.

77.

Offenbar in Übereinstimmung mit den Lehren des Judentums spricht der Jude hierauf zu Hesus: **„Wir hegen doch wohl die Hoffnung, dass wir in unserem Leibe auferstehen und ein ewiges Leben haben werden, und dass uns hierin Vorbild und Führer der Gesandte sein werde, der uns zeigt, dass es für Gott nicht unmöglich ist, jemanden mit dem Leibe** „ Wir wissen nun nicht, ob der Jude damit sagen will, dass der erwartete Messias an sich „das Vorbild der Auferstehung“ zeigen werde; indessen wir wollen annehmen, dass er dies meint und sagt. Da er aber die Einwürfe, die er uns macht, unseren Schriften entnommen zu haben angibt, so diene ihm als Antwort die Frage: Mein Lieber, hast du in ihnen nur das gelesen, woraus du uns einen Vorwurf machen zu können glaubst, dagegen nicht darin gefunden, dass Jesus auferstanden und „Erstgeborener von den Toten“⁷⁰⁴ ist? Oder ist es deshalb nicht gesagt, weil du es nicht gesagt wissen willst? Da aber der Jude bei Celsus noch von „der Auferstehung des Leibes“ redet und sie zugibt, so halte ich es nicht für passend, jetzt hierüber mit ihm eine Erörterung anzustellen, da er glaubt und lehrt, dass es „eine Auferstehung des Leibes“ gibt, sei es nun, dass es ihm damit Ernst und er imstande ist, die Wahrheit dieser Lehre zu erweisen, oder sei es, dass dem nicht so ist, dass er vielmehr diese

⁷⁰¹Homer, Od. X 281.

⁷⁰²Vgl. Homer, Od. XII 45.

⁷⁰³Homer, Od. XII 184.

⁷⁰⁴Vgl. Kol 1,18.

Lehre nur zum Schein annimmt.

Dies mag nun die Antwort sein, die wir dem Juden des Celsus erteilen. Da er aber hierauf sagt: „**Wo ist er nun, damit wir sehen und glauben?**“, so erwidern wir ihm: „Wo ist nun“ jetzt derjenige, der S. 203 durch die Propheten geredet und Wunder getan hat, „damit wir sehen und glauben“, dass er Gottes Erbe⁷⁰⁵ ist? Oder ist es euch erlaubt zu rechtfertigen, warum Gott dem Volke der Hebräer nicht allezeit erscheint, uns dagegen ist dieselbe Rechtfertigung bei Jesu versagt, der doch sofort nach seiner Auferstehung die Jünger von der Wahrheit seiner Auferstehung überzeugt und zwar in solchem Grade überzeugt hat, dass sie durch ihre Leiden allen zeigten, wie sie im Hinblick auf das ewige Leben und die ihnen durch Wort und Tat erwiesene Auferstehung aller Mühsal dieses Lebens spotten?

78.

Hierauf sagt der Jude: „**Oder kam er zu dem Zwecke herab, dass wir ungläubig werden sollten?**“ Wir wollen ihm antworten: Nicht „zu dem Zwecke“ kam er, damit er bei den Juden Unglauben bewirke; sondern in der Voraussicht, dass der Unglaube eintreten würde, sagt er ihn voraus und bediente sich des Unglaubens der Juden zur Berufung der Heiden. Denn „durch den Fehltritt jener ist das Heil den Heiden zuteil geworden“⁷⁰⁶, über die Christus bei den Propheten spricht: „Ein Volk, das ich nicht kannte, diente mir; es hörte sein Ohr, und es gehorchte mir“⁷⁰⁷, und wieder: „Ich wurde gefunden von denen, die mich nicht suchen, ich wurde offenbar denen, die nicht nach mir fragen“⁷⁰⁸. Und es ist klar, dass die Strafe, die die Juden in diesem Leben getroffen hat, die Folge ihrer Mißhandlung Jesu war. Mögen aber die Juden, wenn sie gegen uns Vorwürfe erheben, nur sagen: Die Vorsehung und Menschenliebe Gottes hat sich wunderbar an euch erwiesen, da sie euch mit Strafen heimsucht und euch auch Jerusalem und das Heiligtum und den ehrwürdigen Gottesdienst nahm. Denn wenn sie in ihrer Verteidigung der Vorsehung Gottes so sprechen, dann werden wir vielmehr, und zwar besser, S. 204 den Beweis führen und sagen: Die Vorsehung Gottes hat wunderbar gewaltet, da ihr die Sünde jenes Volkes dazu diente, die Heiden, die „fremd den Bündnissen“ waren und „an den Verheißungen keinen Anteil hatten“⁷⁰⁹, durch Jesus zum Reiche Gottes zu berufen.

Die Propheten haben dies auch vorausgesagt, dass eben um der Sünden des jüdischen Volkes willen Gott kein einzelnes Volk mehr auserwählen, sondern die Seinigen aus allen Völkern berufen werde, dass er, „was vor der Welt töricht ist auserwählen“⁷¹⁰, und „das un-

⁷⁰⁵Vgl. Dtn 32,9.

⁷⁰⁶Vgl. Röm 11,11.

⁷⁰⁷2 KÖn 22,44.45.

⁷⁰⁸Jes 65,1.

⁷⁰⁹Vgl. Eph 2,12.

⁷¹⁰Vgl. 1 Kor 1,27.

wissende Volk⁷¹¹ in den göttlichen Lehren unterweisen, und dass er das Reich Gottes den einen nehmen und den andern geben werde⁷¹². Es genügt für jetzt, von den vielen Weissagungen, die das verkünden, die eine aus dem Liede im Deuteronomium über die Berufung der Heiden anzuführen, die im Namen des Herrn gesprochen so lautet: „Denn sie haben meine Eifersucht geweckt, mit dem, was nicht Gott⁷¹³ war, sie haben meinen Zorn erregt mit ihren Götzenbildern, so will auch ich ihre Eifersucht erwecken mit dem, was kein Volk ist, durch ein unverständiges Volk will ich sie erzürnen“⁷¹⁴.

79.

All das schließ der Jude dann mit folgendem Urteil über Jesus ab: „**Jener war also ein Mensch, und zwar ein solcher, wie ihn die Wahrheit selbst kundmacht und die Vernunft nachweist**“ Ich weiß nun nicht, ob „ein Mensch“, wenn er seine Art der Gottesverehrung und seine Lehre in der ganzen Welt auszubreiten unternommen hat, seine Absicht ohne Gottes Hilfe ausführen und über alle Widersacher der Verbreitung seiner Lehre, über Könige und Heerführer, den römischen Senat, die Mächtigen der Erde und das gemeine Volk Herr werden kann. Und wie soll auch eines Menschen Natur, wenn sie nichts stärkeres in sich hat, imstande S. 205 sein, eine so große Menge zu bekehren, und zwar nicht nur Gebildete - das wäre nicht erstaunlich gewesen -, sondern auch solche, die höchst unvernünftig und Sklaven ihrer Leidenschaften sind und wegen ihrer Unwissenheit nur schwer zu besserer Einsicht hingeführt werden können? Weil aber Christus „Kraft Gottes und Weisheit des Vaters“ war⁷¹⁵, deshalb hat er dies vollbracht und vollbringt es noch, wenn es auch die Juden und Griechen, die nicht an seine Lehre glauben, verhindern wollen.

Wir nun werden nicht ablassen, an Gott zu glauben, wie es uns Jesus Christus gelehrt hat, und willig an der Bekehrung jener zu arbeiten, die für die wahre Gottesverehrung blind sind, wenn uns auch die wahrhaft Blinden schmähen, als ob wir mit Blindheit geschlagen seien, und wenn Juden oder Griechen uns beschuldigen, dass wir die Leute betrügen, während sie es sind, die ihre Anhänger betrügen. Trefflich fürwahr ist der Betrug, den wir ausüben, damit zügellose Menschen enthaltsam werden oder wenigstens nach Enthaltbarkeit streben, und ungerechte gerecht werden oder nach Gerechtigkeit streben, und unvernünftige vernünftig werden oder den Weg zur Vernunft einschlagen, und aus feigen und unedlen und weibischen Männern tapfere und standhafte entstehen, die ihre unerschrockene Gesinnung besonders in den Verfolgungen bewähren, die sie wegen ihrer frommen Gesinnung gegen Gott, den Schöpfer aller Dinge, zu erleiden haben. Die Ankunft Jesu Christi ist nun nicht nur von einem einzigen Propheten, sondern von allen angekündigt worden.

⁷¹¹Vgl. Dtn 32,21.

⁷¹²Vgl. Mt 21,43.

⁷¹³Siehe Scan.

⁷¹⁴Dtn 32,21.

⁷¹⁵Vgl. 1 Kor 1,24.

Auch dies war ein Beweis der Unwissenheit des Celsus, dass er der Person des Juden die Behauptung beilegte, nur „ein einziger Prophet“⁷¹⁶ habe von Christus geweissagt.

Diese Einwürfe, die der von Celsus eingeführte Jude vorgebracht hat, sind nach seiner Ansicht Folgerungen aus seinem Gesetze. Da er mit ihnen seine Rede schließt - denn was er sonst noch beifügt, ist nicht S. 206 der Erwähnung wert -, so will auch ich hier das zweite Buch meiner Antwort auf seine Schrift abschließen. Wenn aber Gott es so fügt und die Kraft Christi in unserer Seele Wohnung nimmt, so wollen wir im dritten Buche die weiteren Angriffe des Celsus zu widerlegen suchen.

Drittes Buch

1.

S. 207 In dem ersten der gegen den prahlerischen Titel des Celsus gerichteten Bücher, der sein gegen uns verfaßtes Buch „**Wahres Wort**“ betitelt hat, haben wir, mein getreuer Ambrosius, deinem Auftrage gemäß nach Kräften die Einleitung des Celsus und darauf jeden einzelnen Punkt seiner Behauptungen prüfend durchgenommen, bis wir mit der Rede des Juden, die er an Jesus gerichtet sein läßt, geendet haben. In dem zweiten Buch aber haben wir, soweit wir dazu imstande waren, auf alle die Angriffe erwidert, die in der Rede des Juden gegen uns, die wir durch Christus an Gott glauben, enthalten sind. Jetzt beginnen wir dieses dritte Buch, in dem es uns obliegt, die von Celsus in eigener Person gegen uns erhobenen Einwendungen zu bekämpfen.

Er sagt also „**Aufs Einfältigste streiten Christen und Juden miteinander**“ und behauptet, dass unsere „**gegenseitigen Streitreden über Christus sich in nichts von dem sprichwörtlich sogenannten Streit um des Esels Schatten unterschieden**“. Auch meint er „**der Streit der Juden und Christen miteinander sei nicht ernst zu nehmen, denn beide Parteien glaubten, es sei vom göttlichen Geiste verkündet, dass ein Heiland der Menschenschlecht erscheinen werde, sie seien sich aber darüber nicht einig, ob der Verkündete gekommen sei oder nicht.**“ Wir Christen nämlich glauben, dass in Christus der in den Weissagung Angekündigte erschienen sei. Die Mehrzahl der Juden aber ist so weit entfernt an ihn zu glauben, dass die damals lebenden Juden Jesus nach dem Leben trachteten, und dass die heutigen Juden das billigen, was ihre Väter gegen Jesus gefrevelt haben, und die Beschuldigung wider ihn erheben, er habe die Welt durch gewisse Zauberkünste zu dem Glauben bringen S. 208 wollen, es sei in ihm der erschienen, dessen Kommen die Propheten verkündigt hatten, und der nach jüdischer Überlieferung Messias genannt wird.

⁷¹⁶Vgl. oben I 49; II 4.

2.

Celsus und die Leute, die an seinen Angriffen gegen uns Gefallen finden, sollen uns nun sagen, ob der Vergleich mit „des Esels Schatten“ zutreffe, wenn die Propheten der Juden den Geburtsort des künftigen Herrschers⁷¹⁷ derer vorhersagen, die gottselig wandeln und die „das Erbteil Gottes“ heißen⁷¹⁸, wenn sie weissagen, dass „eine Jungfrau den Emanuel empfangen“⁷¹⁹, dass der Verheißene mancherlei Zeichen und Wunder tun⁷²⁰, dass „mit Schnelligkeit laufen werde sein Wort“⁷²¹, und „die Stimme“ seiner Apostel ausgehen werde „in alle Lande“⁷²², wenn sie seine Verurteilung durch die Juden, sein Leiden⁷²³ und seine Auferstehung⁷²⁴ verkünden. Haben etwa die Propheten die Vorhersagungen ganz zufällig gemacht, ohne von ihrer Glaubwürdigkeit überzeugt zu sein, die sie doch bewog, jene nicht nur auszusprechen, sondern auch der Aufzeichnung für würdig zu erachten? Hat denn⁷²⁵ ein so großes Volk wie das der Juden, das seit langer Zeit ein eigenes Land als Wohnsitz erhalten hatte, ohne glaubwürdige Ursache die einen für wahre Propheten erklärt, andere dagegen als falsche verworfen? Gab es denn bei ihnen keinen Grund, der sie veranlaßte, den Büchern des Moses, die es heilig hielt, die Reden der Männer beizufügen, die in der Folge als Propheten galten?

Können die Leute, die den Juden und Christen „Einfältigkeit“ vorwerfen, uns nachweisen, dass das Volk der Juden habe bestehen können, ohne eine Verheißung der Kenntnis der Zukunft zu besitzen, und dass alle ihm S. 209 benachbarten Völker, ein jedes nach der Sitte seines Landes, Orakel und Weissagungen von den bei ihnen geltenden Göttern erhalten zu können glaubten, die Juden dagegen allein, belehrt, alle von den Heiden verehrten Götter zu verachten und sie nicht als Götter, sondern als Dämonen zu betrachten - denn ihre Propheten sagen: „Alle Götter der Heiden sind Dämonen“⁷²⁶ -, keinen gehabt haben sollten, der sich als Prophet ankündigte und imstande war, die zurückzuhalten, die im Verlangen nach Kenntnis der Zukunft zu den bei andern Völkern verehrten Dämonen überlaufen? Man erwäge nun, ob nicht ein ganzes Volk, das die Lehre empfangen hatte, die Götter der übrigen Völker zu verachten, notwendigerweise einen Reichtum an Propheten besessen haben muß, deren Offenbarungen an sich bedeutsam waren und die Orakel allerwärts übertrafen.

⁷¹⁷Jer 1,9.10.

⁷¹⁸Vgl. Dtn 32,9; Kol 1,12.

⁷¹⁹Gen 11,4.

⁷²⁰Vgl. 2 Kor 10,5.

⁷²¹Vgl. Jer 1,10; 1 Kor 3,9.

⁷²²Vgl. Röm 7,14.

⁷²³Vgl. oben I 49-57; II 28-30.

⁷²⁴Vgl. oben I 49.

⁷²⁵Mt 10,6; 15,24.

⁷²⁶Vgl. Mt 21,43.41.

3.

Es geschahen sodann allerwärts oder doch an vielen Orten Wunder. Celsus selbst erwähnt im folgenden⁷²⁷ **„den Asklepios, der ein Wohltäter der Menschen sei und ganzen Städten, die ihm geweiht sind, die Zukunft voraussage, z.B. Triikka, Epidauros, Kosund, Pergamos“** er erwähnt dann **„den Aristeas von Prokonnesos, einen gewissen Klazomenier und den Kleomedes von Astypalaia“**. Ist es nun denkbar, dass es bei den Juden allein, die dem Gott des Weltalls geweiht zu sein behaupten, kein Zeichen oder Wunder gegeben habe, geeignet, ihren Glauben an den Schöpfer der Welt zu kräftigen und ihre Hoffnung auf ein anderes besseres Leben zu stärken? Wie wäre denn dies möglich gewesen? Würden sie nicht sofort den Gott, der zwar nach der Lehre ihres Glaubens ihnen Hilfe gewährte, aber ihnen niemals einen Beweis seiner Gegenwart gab, verlassen haben, um sich zur Verehrung der Dämonen zu wenden, die die Zukunft verkündeten und Heilungen S. 210 bewirkten? Wenn dies aber nicht geschehen ist, wenn die Juden alles Mögliche erdulden und bald in Assyrien, bald in Persien, bald unter Antiochus Verfolgung leiden wollten, um nicht ihr Judentum und das jüdische Gesetz abschwören zu müssen: wie sollte da den Leuten, die den wunderbaren Erzählungen und Weissagungen keinen Glauben schenken, nicht mit Wahrscheinlichkeit bewiesen werden können, dass solche Dinge keine Erdichtungen waren, sondern dass in den reinen Seelen der Propheten, die um der Tugend willen alle Mühsal auf sich nahmen, ein göttlicher Geist wohnte, der sie antrieb zu weissagen teils für ihre Zeitgenossen, teils für die später Lebenden, ganz besonders aber zur Verkündigung **„eines Heilandes, der dem Menschengeschlecht erscheinen sollte“**.

4.

Wenn sich dies aber so verhält, wie sollten **„Juden und Christen miteinander um des Esels Schatten streiten“**, wenn sie auf Grund der Weissagungen, an die sie beide glauben, die Frage erörtern, **„ob der von den Propheten Verkündete bereits gekommen oder keinesfalls erschienen, sondern noch zu erwarten sei“?** Und selbst angenommen, wie Celsus will, Jesus sei nicht der, den die Propheten angekündigt haben, so ist selbst unter einer solchen Voraussetzung „der Streit“ um den Sinn der prophetischen Schriften keineswegs „ein Streit um des Esels Schatten“, Denn der Zweck des Streites ist der deutliche Nachweis, welche Eigenschaften der vorher Verkündigte nach der Prophezeiung besitzen mußte, was er tun würde, und vielleicht auch, wann er in die Welt eintreten würde. Wir haben oben⁷²⁸ von den vielen Weissagungen einige angeführt und im voraus dargelegt, dass Jesus der angekündigte Messias ist. Es sind demnach weder die Juden noch die Christen im Irrtum, wenn sie annehmen, dass die Propheten infolge göttlicher Einwirkung gesprochen haben; vielmehr sind jene im Irrtum, die im Mißverständnis der Prophezeiung von dem S. 211

⁷²⁷Vgl. unten IV 7 a. E.

⁷²⁸Siehe Scan.

erwarteten Messias eine falsche Ansicht darüber hegen, wer und woher gebürtig der nach dem wahren Worte der Propheten Verkündigte sei.

5.

Im folgenden meint Celsus, „**die Juden seien ägyptischen Ursprungs und hätten Ägypten verlassen als Empörer gegen das Gemeinwesen der Ägyptier und in Verachtung, der in Ägypten herkömmlichen Gottesverehrung,**“ und sagt, „**die Juden hätten dasselbe, was sie den Ägyptiern angetan, von den Anhängern Jesu, die in ihm den Messias sehen, erfahren; und für beide Völker sei schuld an der Neuerung die Empörung gegen das Gemeinwesen geworden**“. Was nun Celsus an dieser Stelle behauptet hat, ist zu überlegen. Die alten Ägyptier hatten dem Volk der Hebräer, das infolge einer in Judäa herrschenden Hungersnot nach Ägypten gekommen war, viel Übles angetan⁷²⁹. Weil sie schutzsuchende Fremdlinge bedrückt hatten, deshalb erlitten sie die Züchtigung, die durch die göttliche Vorsehung gegen das ganze Volk verhängt werden mußte, denn es hatte sich gegen einen ganzen Stamm verschworen, der bei ihm Hilfe gesucht und ihm nichts zuleide getan hatte. Von den Plagen Gottes heimgesucht ließen sie bald darauf diejenigen, die sie wider alles Recht als Sklaven behandelt hatten, mit innerem Widerstreben ziehen, wohin sie wollten⁷³⁰. In ihrer Eigenliebe zogen sie nun die irgendwie ihrem Stamm zugehörigen Leute selbst denjenigen Fremden vor, die jene an redlicher Gesinnung übertrafen, und erhoben gegen Moses und die Hebräer alle nur möglichen Anklagen. Und da sie die durch Moses vollbrachten Wunder nicht ganz leugnen konnten, so stellten sie die Behauptung auf: dass sie durch Zauberei und nicht durch göttliche Kraft zustande gekommen seien⁷³¹. Moses aber war kein S. 212 Zauberer, sondern ein frommer Mann, der Gott, dem Herrn der Welt, diente; erleuchtet von dem göttlichen Geiste, hat er den Hebräern Gesetze gegeben, wie sie die Gottheit ihm andeutete, und hat die Ereignisse so in seinen Schriften verzeichnet, wie sie in Wahrheit verliefen.

6.

Anstatt nun unparteiisch zu prüfen, was einerseits die Ägyptier und andererseits die Hebräer abweichend voneinander vorbringen, ist Celsus für die Ägyptier als seine Lieblinge voreingenommen und hält die Aussagen der Leute für wahr, die den Fremdlingen Unrecht taten, von den ungerecht behandelten Hebräern aber sagt er, „sie hätten Ägypten als Empörer verlassen“. Er sieht nicht ein, wie es für eine so zahlreiche Menge aufrührerischer Ägyptier unmöglich war, zu einem Volke zu werden, wenn sie „dem Aufruhr ihren Ursprung“ verdankten, und dass sie unmöglich zugleich sich empören und so sehr ihre Spra-

⁷²⁹Vgl. oben I 57; II 35. 78; III 28.

⁷³⁰Vgl. oben I 57 a. A., unten IV 99 a. A., V 3 Mitte, VII 68 a. A.

⁷³¹Vgl. unten VI 78 a. A. (IV 23 a. A., 36 a. A.).

che ändern konnten, dass ihnen die vorher die ägyptische Sprache redeten nun plötzlich das Hebräische ganz geläufig ist. Angenommen, sie hätten, als sie Ägypten verließen, auch ihre Muttersprache gehaßt, warum bedienten sie sich hierauf nicht lieber der syrischen oder der phönizischen Sprache, sondern bildeten sich vielmehr die hebräische, die von beiden verschieden ist? Meine Darlegung will nur die Behauptung als unwahr erweisen, **„einige Leute ägyptischen Ursprungs hätten sich gegen ihre Stammesgenossen empört und Ägypten verlassen und seien nach Palästina gezogen und hätten sich in dem Lande, das jetzt Judäa heißt, angesiedelt“** Denn die Hebräer hatten ihre eigene Sprache, ehe sie nach Ägypten hinabzogen, und die hebräische Schrift war von der ägyptischen verschieden; ihrer bediente sich Moses, als er seine fünf Bücher schrieb, die von den Juden als Heilige verehrt werden.

7.

Ebenso unwahr wie die Behauptung, „dass die Hebräer ägyptischer Abstammung seien und einer Empörung ihren Ursprung verdankten“, ist die andere, dass S. 213 **„ebenfalls Juden zu den Zeiten Jesu sich gegen das jüdische Gemeinwesen empört hätten und Anhänger Jesu geworden seien“** Celsus oder seine Gesinnungsgenossen werden keine „aufrührerische“ Handlung der Christen nachweisen können. Wenn aber wirklich „Empörung“ die Ursache der Vereinigung für die Christen wäre, und wenn diese ihren Ursprung von den Juden herleiteten, denen es gestattet war, ihre Familienangehörigen mit den Waffen zu verteidigen und ihre Feinde zu töten, so würde der Gesetzgeber der Christen die Tötung eines Menschen nicht schlechthin verbieten und lehren, das gewaltsame Vorgehen seiner Jünger gegen einen Menschen, wenn dieser auch der größte Bösewicht wäre, sei niemals gerecht⁷³². Er glaubte nämlich nicht, dass es mit seiner göttlichen Gesetzgebung vereinbar sei, wenn er die Tötung eines Menschen in irgendeiner Art zuließe. Und andererseits würden die Christen, wenn sie einer „Empörung“ ihren Ursprung verdankten, niemals so milde Gesetze angenommen haben, die es ihnen zur Pflicht machten, sich „wie Schafe hinschlachten zu lassen“⁷³³, und ihnen die Möglichkeit nahmen, sich gegen ihre Verfolger zu wehren. Freilich, wenn man den Sachen tiefer auf den Grund geht, so kann man über die „aus dem Lande Ägypten Ausgewanderten“ sagen, das ganze Volk habe auf wunderbare Weise insgesamt die sogenannte hebräische Sprache gleichsam als ein Geschenk des Himmels erhalten, wie auch einer ihrer Propheten sagt: „Da sie auszogen aus dem Lande Ägypten, hörten sie eine Sprache, die sie nicht kannten“⁷³⁴.

⁷³²Vgl. 1 Tim 4,10.

⁷³³Weish 1,7.

⁷³⁴Jer 23,24.

8.

Dass aber diejenigen, welche mit Moses aus Ägypten zogen, keine Ägyptier waren, lässt sich so beweisen. Wären sie nämlich Ägyptier gewesen, so hätten ihre Namen ägyptisch sein müssen, da diese ja jedesmal der Landessprache entnommen werden. Sie führten aber S. 214 hebräische Namen, woraus sich klar ergibt, dass sie keine Ägyptier waren. Denn die Schrift ist voll von hebräischen Namen, auch bei denen, die in Ägypten solche Namen ihren Kindern gaben. Also ist die Behauptung der Ägyptier, „die Juden seien ihre Landsleute und seien mit Moses aus Ägypten vertrieben worden“, eine offenbare Lüge; und es liegt klar auf der Hand, dass sie nach der bei Moses aufgezeichneten Geschichte von hebräischen Vorfahren abstammten und eine Sprache redeten, nach der sie auch ihren Kindern die Namen gaben. Über die Christen aber <ist zu sagen⁷³⁵>: Da sie die Lehre empfangen hatten, sich nicht gegen ihre Feinde zu verteidigen⁷³⁶, so hielten sie auch an dieser milden und menschenfreundlichen Gesetzgebung fest. Deshalb ist ihnen das von Gott zuteil geworden, was ihnen selbst, auch wenn sie sehr mächtig gewesen wären und die Erlaubnis, Krieg zu führen, gehabt hätten, versagt geblieben wäre.

Denn Gott führte immer für sie Krieg und machte jedesmal zur rechten Stunde die Pläne derer zuschanden, die sich gegen die Christen erhoben hatten und sie vernichten wollten. Auf dass ein ermunterndes Vorbild nicht fehle und der Anblick einiger Glaubenszeugen Stärkung im Glauben und Verachtung des Todes in den Herzen wecke, hat im Laufe der Zeiten eine kleine Schar, die leicht zu zählen ist, um des christlichen Glaubens willen den Tod erlitten. Die Vernichtung des ganzen Christenvolkes aber gab Gott nicht zu, denn er wollte, dass es fortbestehe und dass diese heilsame und fromme Lehre über die ganze Erde verbreitet werden sollte⁷³⁷. Damit auf der anderen Seite die schwächeren Seelen von der Todesfurcht wieder aufatmen konnten, sorgte Gott für die Gläubigen und vernichtete durch sein bloßes Wollen alle Anschläge gegen sie, so dass weder die Kaiser noch ihre Statthalter, noch die Völker in ihrer Wut gegen sie zu weit gehen konnten. S. 215 Dies wird als Antwort auf die Behauptung des Celsus genügen „**dass der Aufruhr einst der Anlaß zur Entstehung des jüdischen Volkes, und später zur Entstehung des Christentums geworden sei**“.

9.

Da aber Celsus im folgenden offenbar lügt, so wollen wir seine eigenen Worte anführen; er sagt: „**Wenn alle Menschen Christen werden wollten, so würden diese es wohl nicht mehr wünschen.**“ Dass eine solche Behauptung Lüge ist, ergibt sich klar und deutlich aus der Tatsache, dass die Christen, so viel an ihnen liegt, eifrig bemüht sind, ihre Lehre über

⁷³⁵ Apg 17,28.

⁷³⁶ Joh 1,1.2.

⁷³⁷ Siehe Scan.

die ganze Erde zu verbreiten⁷³⁸. Daher machen es sich einige förmlich zu ihrer Lebensaufgabe, nicht nur von Stadt zu Stadt, sondern auch von Dorf zu Dorf und von Gehöft zu Gehöft zu wandern, um auch andere für den Glauben an Gott zu gewinnen. Und man wird nicht sagen können, dass sie dies des Gewinnes wegen täten, da sie bisweilen nicht einmal so viel nehmen wollen, als sie zur Nahrung brauchen; und wenn der Mangel daran sie einmal zwingt, etwas anzunehmen, so begnügen sie sich mit der Befriedigung der dringendsten Bedürfnisse, wenn man sie auch mehr genießen lassen und über ihre Bedürfnisse hinaus versorgen will. Jetzt nun, wo bei der großen Anzahl der Personen, die zum christlichen Glauben übertreten, einige reiche und hochgestellte Männer und zartfühlende und edle Frauen den Glaubensboten gastliche Aufnahme gewähren, wird vielleicht jemand zu behaupten wagen, dass einige aus Verlangen nach eitlem Ruhm die Unterweisung im Christentum besorgten. In den ersten Zeiten freilich, wo gerade den Predigern des Glaubens große Gefahr drohte, konnte man einen solchen Argwohn nicht mit Grund hegen. Und heutzutage ist die Grund hegen. Und heutzutage ist die Geringschätzung, mit welcher ihnen Andersgläubige begegnen, größer als die übliche Ehre, die ihnen die Glaubensgenossen, und nicht einmal alle, erweisen. Daher ist es ohne weiteres eine Lüge, S. 216 dass, „wenn alle Menschen Christen werden wollten, diese es wohl nicht mehr wünschen würden.“

10.

Man beachte, was Celsus zum Beweise seiner Behauptung vorbringt! „**Im Anfang**“, sagt er, **„bildeten sie ein kleines Häuflein und waren eines Sinnes⁷³⁹; seitdem sie aber zu einer Menge angewachsen sind, entstehen wiederum unter ihnen Spaltungen und Parteien, und ein jeder will sich einen eigenen Anhang schaffen; denn danach trachten sie von Anfang an.**“ Dass „im Anfang“ die Zahl der Christen „klein“ war, wenn man sie mit der späteren „Menge“ vergleicht, lässt sich nicht leugnen; indessen war ihre Anzahl nicht in jeder Hinsicht „klein“. Denn was den Neid der Juden gegen Jesus erregte und sie anreizte, ihm nachzustellen, war „die Menge“ derer, die ihm in die Wüste folgten, da ihm fünftausend und viertausend Männer begleiteten, Weiber und Kinder nicht mitgerechnet⁷⁴⁰. Denn so groß war die Zaubergewalt der Reden Jesu, dass nicht nur Männer ihm in die Wüste folgen wollten, sondern auch Frauen, der Schwäche ihres Geschlechtes vergessend⁷⁴¹ und nicht darauf achtend, wie man über sie urteile, wenn sie dem Lehrer bis in die Wüste nachfolgten. Aber auch Kinder, so gleichgültig sie sonst sind, folgten ihm mit ihren Eltern, sei es nun, dass sie von diesen mitgenommen, oder sei es, dass sie vielleicht von seiner Göttlichkeit angezogen wurden in dem Verlangen, diese in sich aufzunehmen. Aber selbst zugegeben, die

⁷³⁸Vgl. Geffcken, Zwei griech. Apol. S. 256. 274.

⁷³⁹Vgl. oben IV 3.

⁷⁴⁰Origenes zitiert hier ungenau, Celsus hatte (cap. 7) geschrieben: „das Leben der Menschen“.

⁷⁴¹Dtn 32,8.9.

Zahl der Christen sei „im Anfang klein“ gewesen, wie soll dies beweisen, dass die Christen „wohl nicht wünschen würden“, alle Menschen von der Richtigkeit ihrer Lehre zu überzeugen?

11.

S. 217 Celsus macht auch die Bemerkung, „dass sie alle **eines** Sinnes waren“. Er beachtet da nicht, dass von Anfang an unter den Gläubigen verschiedene Meinungen über den Sinn der heiligen Bücher bestanden. Als nämlich die Apostel noch predigten und jene Männer die Lehre Jesu verkündeten, die ihn selbst gesehen hatten, erhob sich unter den Judenchristen ein nicht geringer Streit, ob die aus dem Heidentum zum christlichen Glauben Übertretenden verpflichtet wären, die jüdischen Satzungen zu halten, oder ob sie, wenn sie die heidnischen Gebräuche ihrer Väter verlassen hätten und an Jesus glaubten, von der Beobachtung des drückenden, aber nicht dringlichen Gebotes von den reinen und unreinen Speisen befreit werden müßten⁷⁴². Aber auch in den Briefen des Paulus, der in den Tagen jener Männer lebte, die Jesus selbst noch gesehen hatten, finden sich Stellen, aus denen wir ersehen, dass einige die Auferstehung in Zweifel zogen und die Frage erörterten⁷⁴³, ob sie bereits geschehen sei⁷⁴⁴, und ob der Tag des Herrn^{nahe bevorstehe} oder nicht⁷⁴⁵. Aber auch diese Stelle: „Hüte dich vor unheiligen Reden ins Leere und vor den Streitreden der Gnosis, die ihren Namen fälschlich trägt, zu der sich einige bekannt“ und so „im Glauben Schiffbruch gelitten haben“⁷⁴⁶, läßt erkennen, dass es im Anfang, als nach der Meinung des Celsus die Zahl der Gläubigen noch nicht groß geworden war, einige falsche Auffassungen von den Glaubenslehren gab.

12.

Als Ankläger der christlichen Lehre wirft uns dann Celsus die Sektenbildung im Christentum vor und sagt: **„Seitdem sie aber zu einer Menge angewachsen sind, entstehen wiederum unter ihnen Parteien und Spaltungen, und ein jeder will sich einen eigenen S. 218 Anhang schaffen. Und infolge der Menge,“** fährt er fort, **„trennen sie sich wieder voneinander und verdammen sich dann gegenseitig; so dass sie sozusagen nur noch eins gemeinsam haben, wenn sie es wirklich gemeinsam haben, nämlich den bloßen Namen. Dieser ist noch das einzige, das sie sich doch schämen aufzugeben; im übrigen aber hält es von den Parteien diese so und jene anders.“**⁷⁴⁷ Wir antworten: Überall, wo etwas Ernstes und Gemeinnütziges ins Leben trat, haben sich verschiedene Parteien

⁷⁴²Ps 2,8.

⁷⁴³Vgl. Mt 13,3 (Lk 8,5; Mk 4,3).

⁷⁴⁴Siehe Scan.

⁷⁴⁵Vgl. Clemens Al., Strom. I 21, 101 ff. (II 64 ff. Stählin).

⁷⁴⁶Koh 1,9.

⁷⁴⁷Siehe Scan.

gebildet. Weil die Heilkunde dem Menschengeschlecht nützlich und notwendig ist, und weil in ihr über die Art und Weise der Behandlung des Körpers vielfache Untersuchungen angestellt werden, deshalb finden sich bekanntermaßen bei den Griechen auf dem Gebiete dieser Wissenschaft mehrere Schulen⁷⁴⁸, und ebenso, wie ich glaube, auch bei allen Nichtgriechen, soweit diese sich mit der Heilkunst befassen. Ferner verspricht die Philosophie Wahrheit und Erkenntnis des Seienden zu bringen und gibt Lebensregeln an die Hand und versucht das zu lehren, was unserem Geschlechte nützlich ist.

Ihre Untersuchungen umfassen aber ein weites Gebiet, deshalb haben sich in der Philosophie außerordentlich viele Sekten gebildet, von denen einige berühmter geworden, andere unbekannter geblieben sind. Im Judentum aber gaben die verschiedenen Auslegungen der mosaischen Schriften und der prophetischen Bücher zur Sektenbildung Veranlassung. Da nun die Menschen, und zwar nicht nur, wie Celsus meint, die ungebildeten und niedriger denkenden Leute, sondern auch viele von den griechischen Gelehrten in dem Christentum etwas Ehrwürdiges sahen, so mußten notwendig Sekten entstehen, keineswegs aus Neigung zu Spaltungen und aus Lust am Streit, sondern weil auch mehrere Gelehrte in die Wahrheiten des Christentums tiefer einzudringen sich bestrebten. Infolgedessen wurden S. 219 die Schriften, die von allen als göttlich anerkannt waren, verschieden ausgelegt, und so entstanden Sekten, benannt nach den Männern, die zwar den Ursprung der christlichen Lehre bewunderten, aber aus mancherlei Ursachen zu Auffassungen kamen, die voneinander abwichen. Es wäre aber doch wenig vernünftig, wenn man von der Heilkunde wegen der in ihr vorhandenen verschiedenen Richtungen nichts wissen wollte, oder wenn man nach würdigen Zielen streben und sich doch mit Haß von der Philosophie abwenden und diesen Haß damit rechtfertigen würde, dass die Philosophen unter sich vielfach nicht einig seien. Ebensowenig darf man die heiligen Bücher des Moses und der Propheten wegen der Sekten verdammen, die unter den Juden entstanden sind.

13.

Hat es hiermit seine Richtigkeit, warum sollten wir dann nicht in gleicher Weise auch das Vorhandensein von Sekten unter den Christen rechtfertigen können? Hierüber hat sich meines Erachtens Paulus ganz wunderbar so ausgesprochen: „Denn es muß ja Spaltungen unter euch geben, damit die Bewährten offenbar werden unter euch“⁷⁴⁹. Wie nur der in der Heilkunst ausgezeichnet ist, der sich in verschiedenen Schulen geübt und nach verständiger Prüfung der Wehrzahl die beste erwählt hat, und wie der wahre Fortschritt in der Philosophie auf der Kenntnis ihrer zahlreichen Richtungen und der Übung in ihnen und dem Anschluß an die überlegene Lehre beruht, so möchte ich behaupten, dass auch der die gründlichste Kenntnis des Christentums besitzt, der in die jüdischen und christ-

⁷⁴⁸Jer 23,24.

⁷⁴⁹Vgl. Gen 11,5.7; 18,21; Ex 3,8; 19,20.

lichen Sekten sorgfältig Einsicht genommen hat. Wer aber die christliche Lehre wegen der Sekten tadeln wollte, der müßte auch die Lehre des Sokrates tadeln, aus dessen Unterricht viele Schulen hervorgegangen sind, die nicht dieselben Anschauungen vertreten: aber auch Platons Lehren könnte man wegen Aristoteles angreifen, der den Unterricht seines Lehrers verließ und neue Ansichten aufstellte. Wir haben darüber bereits oben S. 220 gesprochen⁷⁵⁰. Celsus aber hat, wie mir scheint, von einigen Sekten Kenntnis genommen, die mit uns nicht einmal den Namen Jesus gemeinsam haben. Vielleicht ist die Kunde von den sogenannten Ophianern und Kaianern an sein Ohr gedrungen, oder von einer anderen Sekte dieser Art, die sich gänzlich von Jesus losgesagt hat. Aber dies berechtigt nicht im geringsten, gegen den christlichen Glauben einen Vorwurf zu erheben.

14.

„Um so verwunderlich fürwahr“, fährt Celsus fort, „ist ihre Vereinigung, je weniger sie, wie man nachweisen kann, auf einer angemessenen Grundlage beruht. Aber als angemessene Grundlage dient ihnen der Aufruhr und der dadurch erreichbare Gewinn, sowie die Furcht vor äußeren Feinden: dies sind die Stützen ihres Glaubens.“ Hierauf wollen wir so antworten: Unsere „Vereinigung“ ruht auf solcher „Grundlage“, oder vielmehr nicht auf einer „Grundlage“, sondern in der Weise auf göttlicher Kraft, dass sie Gott ihr Dasein verdankt, der durch seine Propheten die Menschen auf die Ankunft eines Messias zu hoffen lehrte, der die Menschen erlösen sollte. Denn je weniger dies tatsächlich widerlegt werden kann, wenn es auch von den Ungläubigen widerlegt zu werden scheint, desto mehr offenbart sich das Wort als Gottes Wort, desto mehr wird Jesus als Sohn Gottes sowohl vor seiner Menschwerdung als nach derselben nachgewiesen. Wer aber mit scharfblickenden Seelenaugen begabt ist, wird, wie ich behaupte, immer finden, dass das Wort auch nach seiner Menschwerdung ganz göttlich auftritt, dass es wahrhaft von Gott zu uns gekommen ist, und dass es von menschlicher Weisheit weder Ursprung noch Wachstum empfangen hat, oder vielmehr von dem, sich offenbarenden Gott, der durch mancherlei Weisheit und mancherlei Kräfte zuerst das Judentum und dann das Christentum ins Leben rief. S. 221 Widerlegt worden ist aber auch diese Annahme des Celsus, dass „ein Aufruhr und der dadurch erreichbare Gewinn“ der Ursprung einer Lehre sei, die so viele Menschen bekehrt und gebessert hat.

15.

Dass aber auch nicht „die Furcht vor äußeren Feinden“ unsere „Vereinigung“ fest zusammenhält, wird aus der Tatsache klar, dass durch den Willen Gotte seit ziemlich langer Zeit der Grund zur „Furcht“ aufgehört hat. Indessen⁷⁵¹ ist es wahrscheinlich, dass das den Gläu-

⁷⁵⁰Vgl. Gen 17,22; Ps 46,6.

⁷⁵¹Vgl. Dtn 4,24; 9,3; Hebr 12,29.

bigen innewohnende Gefühl der Furchtlosigkeit diesem irdischen Leben gegenüber wieder schwinden wird, sobald die hartnäckigen Verleumder der christlichen Lehre wiederum die Ursache der gewaltigen Wirren unserer Tage in der großen Anzahl der Gläubigen und in dem Umstande finden, dass diese nicht ebenso wie in den früheren Zeiten von den Machthabern verfolgt werden. Wir haben ja von Christus gelernt, in den Tagen des Friedens nicht zu erschlaffen und uns nicht der Erholung hinzugeben, und andererseits, wenn die Welt uns bekämpft, nicht nachlässig zu werden, sondern die Liebe zu Gott, die in Jesus Christus ist⁷⁵², zu bewahren. Wir legen also den erhabenen Ursprung unseres Glaubens offen dar und verhehlen ihn nicht, wie Celsus meint; denn wir suchen gleich anfangs in denen, die zu uns kommen wollen, eine Verachtung der Götzenbilder und jeglichen Bilderdienstes zu wecken; dazu lenken wir ihre Gedanken auf ein höheres Ziel: wir bestimmen sie, die Verehrung, die Gott gebührt, nicht mehr den Geschöpfen zu erweisen⁷⁵³ und führen sie zum Schöpfer der Welt empor; dann beweisen wir, dass der Verheißene erschienen ist, klar und deutlich aus den vielen Weissagungen, die ihn verkünden, und aus den Evangelien und den Aussprüchen der Apostel, die denjenigen gründlich erklärt werden, welche für ein tieferes Verständnis derselben empfänglich sind.

16.

S. 222 Von welcher Art aber „**die allerhand Mittel**“ sind, die wir anwenden, „**um die Menschen an uns zu ziehen**“⁷⁵⁴, wie Celsus ohne allen Beweis schreibt, oder was für „**Schreckbilder wir zusammenformen**“, das mag darlegen, wer es will. Vielleicht aber rechnet Celsus zu diesen „zusammengeformten Schreckbildern“ die Lehre, dass Gott als Richter von den Menschen beim Gericht Rechenschaft verlange über alles, was sie getan, eine Lehre, für die wir viele Beweise sowohl aus der Schrift als auch aus der Vernunft beibringen können. Indessen sagt Celsus - ich erwähne dies aus Liebe zur Wahrheit - am Ende seiner Schrift⁷⁵⁵: „**Möchte es doch weder diesen noch mir noch sonst einem der Menschen gestattet sein, die Lehre von der künftigen Bestrafung der Ungerechten und der einstigen Belohnung der Gerechten beiseite zu legen!**“ Wenn man aber die Lehre von der künftigen Strafe ausnimmt, welches sind dann die Schreckbilder,, die wir zusammenformen, um die Menschen an uns zu ziehen“? Wenn er dann fortfährt, dass wir „**die Mißverständnisse der alten Lehre**“⁷⁵⁶ **zusammenformen und mit diesen Flötentönen die Menschen vorher berückten und bezauberten, wie die (Priester der Kybele) diejenigen mit ihrem Lärm betäuben, die sie in Raserei versetzen wollen**“, so fragen wir ihn: Welches ist „die alte Lehre“, die wir „mißverstanden haben“? Vielleicht die griechische, nach welcher es

⁷⁵²Vgl. Dan 7,10.

⁷⁵³Vgl. Mal 3,2, wo nach dem hebräischen Text „Lauge“ für „Kraut“ gelesen werden müßte.

⁷⁵⁴Vgl. 1 Kor 3,12.

⁷⁵⁵Siehe Scan.

⁷⁵⁶1 Kor 3,13.14.15.

Gerichtshöfe in der Unterwelt gibt, oder die jüdische, welche unter anderen Dingen auch das Leben vorausverkündet, das diesem gegenwärtigen folgen soll? Jedenfalls wird es ihm nicht gelingen, nachzuweisen, dass wir alle, die wir einen vernünftigen S. 223 Glauben haben wollen, in „Mißverständnissen“ der Wahrheit befangen wären, wenn wir solche Lehren zur Richtschnur unseres Lebens nehmen.

17.

Er will dann unsern Glauben mit den religiösen Einrichtungen der „Ägyptier“ vergleichen. Er sagt: **„Bei ihnen findet man, wenn man herantritt, prächtige Tempelbezirke und Haine, große und schöne Vorhallen, wundervolle Tempel, von herrlichen Wohnungen rings umgeben, feierliche und geheimnisvolle gottesdienstliche Gebräuche, allein, wenn man eintritt und in das Innere gelangt, so sieht man, dass eine Katze, ein Affe, ein Krokodil, ein Bock oder ein Hund der Gegenstand ihrer Verehrung ist.“**⁷⁵⁷

Was hat nun unser Gottesdienst gemein mit diesen Einrichtungen der Ägyptier, die den Eintretenden so herrlich erscheinen? Was ist denn bei uns vergleichbar den vernunftlosen Tieren, die im Innern hinter den prächtigen Vorhallen angebetet werden? Oder sollen die Weissagungen und die Anbetung des allmächtigen Gottes und die Verwerfung der Götzenbilder auch in seinen Augen als etwas Ehrwürdiges galten, während dagegen Jesus Christus der Gekreuzigte nach seiner Ansicht dem dort verehrten unvernünftigen Tiere vergleichbar ist? Wenn er dies meint - und er wird ja wohl nichts anderes sagen wollen -, so werden wir ihm entgegen, dass wir oben⁷⁵⁸ ausführlich das erklärt haben, was sich mit Jesus zugegetragen hat, dass nämlich die Leiden, die ihn wie einen gewöhnlichen Menschen zu treffen schienen, der ganzen Menschheit heilsam und für die gesamte Welt segensreich waren.

18.

Weil nun die Ägyptier über ihre Verehrung der unvernünftigen Tiere herrliche Dinge zu sagen wissen und in ihnen Sinnbilder Gottes sehen wollen, oder welchen S. 224 Namen sonst die bei ihnen als Propheten geltenden Männer zu gebrauchen pflegen, so versichert Celsus, **„die Gebräuche der Ägyptier lösten bei denen, die darüber bei ihnen Belehrung empfangen hätten, die Vorstellung aus, dass sie nicht vergeblich in sie eingeweiht worden seien“** Von jenen Dingen aber, die in unsern Schriften durch „die Gnadengabe“, wie Paulus sich ausdrückt, in dem durch den Geist verliehenen „Worte der Weisheit“ und in dem „Worte der Erkenntnis nach dem Geiste“⁷⁵⁹ denen offenbart werden, die sich im Christentume wohl unterweisen lassen, scheint sich Celsus nicht einmal eine Vorstellung gemacht zu haben. Das ergibt sich nicht bloß aus den erwähnten Worten, sondern auch

⁷⁵⁷Vgl. Mal 3,2.3.

⁷⁵⁸Vgl. Ez 22,18.20-22; 1 Kor 3,12.

⁷⁵⁹Siehe Scan.

aus den Anklagen, die er später⁷⁶⁰ gegen die Gemeinde der Christen erhebt, nämlich „dass sie jeden Gebildeten von ihrer Glaubensgemeinschaft ausschlossen und nur Dummköpfe und Sklavenseelen beriefen.“ Hiervon werden wir, wenn wir an diese Stelle gekommen sind, seiner Zeit Kenntnis nehmen.

19.

Auch behauptet Celsus von uns, dass wir **„die Ägyptier, obwohl sie doch viele bedeutsame Geheimlehren vorbringen könnten, verlachten, sobald sie lehrten, dass solcher Gottesdienst die Verehrung von unvergänglichen Ideen, und nicht, wie die große Menge glaubt, von vergänglichen Tieren bedeute. Wir seien Toren, da wir in den Erzählungen über Jesus nichts Ehrwürdigeres im Vergleich mit den Böcken und Hunden der Ägyptier vorzubringen wüßten.“** Hierauf wollen wir erwidern: Also, du Trefflicher, wenn „die Ägyptier viele bedeutsame Geheimlehren und dunkle Erklärungen“ über ihre Verehrung der Tiere „vorbringen“, so hebst [S. 225](#) du das mit gutem Grunde lobend in deiner Rede hervor; du handelst aber nicht anständig, wenn du uns anklagst in der Meinung, dass wir nichts zu sagen wüßten, sondern dass all unser Reden wertlos und nichtig sei, wenn wir die Berichte über Jesus gemäß der Weisheit des Wortes für die im Christentum „Fortgeschrittenen“ durchnehmen. Von diesen und ihrer Fähigkeit, die im Christentum liegende „Weisheit“ zu verstehen, spricht Paulus, wenn er lehrt: „Weisheit aber reden wir unter den Vollkommenen; aber nicht eine Weisheit dieser Welt noch der Herrscher dieser Welt, die zunichte werden; sondern was wir reden, ist Gottes Weisheit im Geheimnis, die verborgene, welche Gott vor aller Zeit zu unserer Herrlichkeit bestimmt hat, die keiner von den Herrschern dieser Welt erkannt hat“⁷⁶¹.

20.

Wir möchten hier die Leute, die ähnlich denken wie Celsus, fragen, ob Paulus, als er „unter den Vollkommenen Weisheit zu reden“⁷⁶² versprach, keine Vorstellung von einer höheren Weisheit gehabt hat? Sobald aber Celsus mit seiner gewohnten Dreistigkeit entgegnet, Paulus hätte dies versprochen, ohne selbst weise zu sein, so werden wir ihm dies erwidern: Zuerst erkläre uns die Briefe des Mannes, der so spricht, suche den Sinn eines jeden Ausspruchs in ihnen zu erforschen, dann lies in dieser Weise z.B. den Brief an die Epheser und an die Kolosser und den an die Thessalonicher und Philipper und an die Römer und zeige dann erstens, dass du die Worte des Paulus verstanden hast, und zweitens, dass du einige als einfältig oder töricht nachweisen kannst! Denn wer mit Aufmerksamkeit liest, der wird sicherlich entweder den Geist des Mannes bewundern, der große Gedanken in

⁷⁶⁰Siehe Scan.

⁷⁶¹Ps 101,28.

⁷⁶²Mal 3,6.

schlichten Worten ausspricht, oder er wird sich offenbar lächerlich machen, wenn er ihm seine Bewunderung versagt, mag er nun den Sinn der Worte des Apostels nach seinem angeblichen Verständnis derselben erklären, oder mag er suchen zu bekämpfen und zu widerlegen, was jener, wie er sich einbildet, gemeint hat.

21.

S. 226 Ich rede da noch nicht von der bei den Evangelien nötigen Beachtung aller aufgezeichneten Punkte. Ein jeder von diesen läßt eine mehrfache Auslegung zu, die nicht bloß der großen Menge, sondern auch manchem Gebildeten schwer verständlich ist. Dazu gehört die tiefsinnige Erklärung der Gleichnisreden, die Jesus vor denen hielt, die „außerhalb“⁷⁶³ standen, und die er dann denen auslegte, die über das äußerliche Zuhören hinweggekommen waren und ihn persönlich „in dem Hause“⁷⁶⁴ aufsuchen konnten. Die Erkenntnis des Grundes, warum einige als „außerhalb“ stehend, und andere als „in dem Hause“ befindlich bezeichnet werden, wird <manchen⁷⁶⁵> in Staunen versetzen. Und werden nicht andererseits die Personen, welche die Wandlungen Jesu zu schauen fähig sind, aufs höchste überrascht sein, wenn sie Jesus bald hinaufsteigen sehen auf den Berg, um solche Reden zu halten und solche Werke zu vollbringen, oder um verklärt zu werden, und wenn sie ihn unten in der Ebene die Kranken heilen sehen, die nicht wie seine Jünger mit ihm hinaufgehen konnten⁷⁶⁶! Doch die wahrhaft erhabenen und göttlichen Stellen der Evangelien oder den in Paulus wohnenden Sinn Christi, d.h. den der Weisheit und des Wortes Gottes, jetzt zu erklären, ist nicht am Platze. Das Gesagte mag genügen, die eines Philosophen unwürdigen Spöttereien des Celsus abzuweisen, der den innerlichen und geheimnisvollen Besitz der Kirche Gottes mit „den Katzen, Affen, Krokodilen, Böcken und Hunden der Ägyptier“ auf gleiche Linie stellen will.

22.

Keine Art von Hohn und Spott will uns der Possenreißer Celsus erlassen und nennt in seiner gegen uns gerichteten Schrift „**die Dioskuren, den Herakles, Asklepios und Dionysos**“, die nach S. 227 dem Glauben der Griechen aus Menschen zu Göttern geworden sind. Er sagt: „**wir könnten uns nicht entschließen, diese für Götter zu halten, weil sie zuerst⁷⁶⁷ Menschen gewesen seien, obgleich sie doch viele edle Taten zum Segen der Menschen vollbracht hätten; von Jesus aber sagten wir, dass er nach seinem Tode von seinen eigenen Vereinsgenossen gesehen worden sei**“. Außerdem klagt er uns an, dass wir behaupten, „**er sei gesehen worden und zwar als Schatten**“ Darauf entgegnen wir: Celsus

⁷⁶³Vgl. Phil 2,6.7.

⁷⁶⁴Vgl. 1 Petr 2,22.

⁷⁶⁵Vgl. 2 Kor 5,21.

⁷⁶⁶Vgl. Phil 2,8.

⁷⁶⁷Vgl. Or., In Jerem. hom XIV 1 (III 106, 4 ff. mit Zitat).

zeigt hier seine Schlaueit, denn er vermeidet es einerseits, deutlich anzugeben, dass man diese nicht als Götter verehren solle - er fürchtete nämlich, die Leser seiner Schrift möchten ihn für gottlos halten, wenn er offen seine wahre Meinung bekennen würde -; und auf der andern Seite will er sich doch nicht den Anschein geben, als ob er selbst diese für Götter hielte. Für jeden der beiden Fälle wären wir ihm Antwort nicht schuldig geblieben.

Haben wir es nämlich mit solchen Leuten zu tun, die sie nicht für Götter halten, so wollen wir ihnen folgendes sagen: Was meint ihr? Existieren die Genannten überhaupt nicht mehr und ist auch ihre Seele der Vernichtung verfallen, wie ja einige von der Menschenseele annehmen, dass sie sofort (beim Tode) vernichtet werde; oder leben sie fort und sind unsterblich, wie es die Überzeugung derjenigen ist, die an die Fortdauer und Unsterblichkeit der Seele glauben, und sind sie in diesem Falle zwar keine Götter, aber doch Halbgötter, oder auch nicht Halbgötter, sondern einfach nur Seelen, nichts weiter? Nehmet ihr nun an, dass sie nicht mehr existieren, so werden wir unsere Hauptlehre von der (Unsterblichkeit der) Seele zu beweisen haben, glaubt ihr aber, dass sie noch sind, so müssen wir auch dann den Beweis für die Unsterblichkeit der Seele erbringen⁷⁶⁸, S. 228 nicht nur mit den herrlichen Aussprüchen, die wir darüber bei den Griechen finden, sondern auch mit Berufung auf das, was die göttlichen Lehren hierüber enthalten. Wir werden nun die Unmöglichkeit nachweisen, dass diese, die zu den vielen Göttern gehören, sich nach ihrem Scheiden aus diesem Leben in einem besseren Land und Erbteil befinden könnten. Denn in den Erzählungen über sie, die wir zur Hand haben, sind von „Herakles“ viele Zuchtlosigkeiten und seine weibische Knechtschaft bei der Omphale berichtet, und von „Asklepios“, dass er von ihrem Zeus mit dem Donnerkeil getroffen worden sei⁷⁶⁹. Und von „den Dioskuren“ heißt es dort, dass sie oftmals sterben; wir lesen nämlich: „Einen Tag nun sie leben, den andern wieder sie sterben, wechselnd; Ehre jedoch den Göttern gleich sie genießen“⁷⁷⁰. Wie ist es also möglich⁷⁷¹, einen von diesen mit gutem Grunde für einen Gott oder Halbgott zu halten?

23.

Wir können dagegen die Berichte über unsern Jesus aus den prophetischen Schriften erweisen und hierauf die Geschichte seines Lebens mit dem vergleichen, was von jenen erzählt wird, <und darlegen,> dass sein Wandel tadellos war. Denn nicht einmal seine Feinde, die „falsches Zeugnis“ wider ihn suchten⁷⁷² fanden irgendeinen wahrscheinlichen Grund zu einem „falschen Zeugnis“ gegen ihn, um ihn einer unredlichen Handlung zu beschuldigen. Aber auch sein Tod wurde durch die Nachstellungen der Menschen herbeigeführt und

⁷⁶⁸Vgl. Lk 10,34.

⁷⁶⁹Vgl. Joh 1,1.

⁷⁷⁰Vgl. ebd. 1,14.

⁷⁷¹Vgl. Mt 17,1.2; Mk 9,2.3; Lk 9,28.29 und unten VI 68.

⁷⁷²Vgl. Mt 17,1-9; Mk 9,2-9; Lk 9,28-36.

hatte nichts gemein mit dem auf Asklepios geschleuderten Donnerkeil. Was hat denn aber der rasende und in Frauenkleidung gehüllte Dionysos Ehrwürdiges an sich, dass er als Gott angebetet wird? Wenn aber die Verteidiger dieser Dinge ihre Zuflucht zu bildlichen S. 229 Erklärungen nehmen, so müssen wir einerseits prüfen, ob diese bildlichen Erklärungen das Richtige enthalten, und andererseits, ob diejenigen noch wirklich Bestand haben und Verehrung und Anbetung verdienen, die von den Titanen zerrissen und von ihren Sitzen im Himmel herabgestürzt worden sind⁷⁷³. Unser Jesus aber, der „von seinen eigenen Vereinsgenossen“ - um den Ausdruck des Celsus zu gebrauchen - „gesehen wurde“ ist wirklich und wahrhaftig gesehen worden, und es ist eine Verleumdung des Celsus, wenn er sagt, „er sei als Schatten gesehen worden“. Man soll nur die Berichte über jene mit dem Bericht über Jesus prüfend zusammenstellen. Oder will Celsus jene Berichte für Wahrheit, diesen Bericht aber für Erfindung halten, obgleich er von den Augenzeugen über den von ihnen Gesehenen niedergeschrieben wurde, von Männern, die durch die Tat den Beweis von der Wahrheit dessen, was sie gesehen hatten, erbrachten und ihre Gesinnung in den Leiden bewährten, die sie bereitwillig der Lehre Jesu wegen erduldet haben? Wird ein Mann, der in allen seinen Handlungen der Vernunft folgen will, jene Sagen aufs Geratewohl annehmen, die Geschichte Jesu dagegen ohne alle vorausgehende Prüfung als unglaubwürdig verwerfen?

24.

Und wieder, wenn gesagt wird, dass **„eine große Anzahl von Menschen, Griechen und Barbaren, nach eigener Versicherung den Asklepios oft gesehen haben und noch sehen, nicht ein bloßes Trugbild von ihm, sondern ihn selbst, wie er Krankheiten heilt, Wohltaten spendet und das Zukünftige vorhersagt“**, so fordert Celsus, dass wir dies glauben, und macht uns Jesus-Gläubigen keinen Vorwurf, wenn wir diesen Worten Glauben schenken wollen. Wenn wir aber den Jüngern Jesu, den Augenzeugen seiner Wunder, die von der Aufrichtigkeit ihrer Überzeugung deutliche Beweise gegeben haben, zustimmen, da wir, soweit man aus S. 230 Schriften eine Überzeugung zu erkennen vermag, ihre lautere Gesinnung sehen, so werden wir von Celsus „als Toren“ bezeichnet, trotzdem er nicht imstande ist, **„die unsäglich große Menge“**, wie er sagt, **„von Menschen, Griechen und Barbaren“** nachzuweisen, **„die an Asklepios glauben.“** Wenn er aber darauf einiges Gewicht legt, so können wir „eine ganz unsäglich große Menge von Griechen und Barbaren“ deutlich nachweisen, die an Jesus glauben. Und zum Zeichen, dass sie durch diesen Glauben eine außerordentliche Wunderkraft empfangen haben, vollbringen einige Krankenheilungen nur dadurch, dass sie bei dem Heilungsbedürftigen den allmächtigen Gott anrufen, den Namen Jesu aussprechen und einen Teil des Evangeliums lesen. Wir selbst haben viele gesehen, die hierdurch von schweren Zufällen, von Verrücktheit und Raserei und zahlrei-

⁷⁷³Jes 53,2.3; vgl. Or. II 145, 8-10.

chen anderen Übeln befreit worden sind, deren Heilung weder Menschen noch Dämonen gelingen konnte.

25.

Wollte ich aber auch zugeben, dass ein Heildämon Asklepios mit Namen, (die Macht habe,) körperliche Krankheiten zu heilen, so möchte ich doch zu denjenigen, die solche Heilungen oder **“das Orakel des Apollo”** bewundern, die Bemerkung machen, dass diese Kraft der Krankenheilungen an sich weder gut noch böse und eine Sache ist, die nicht nur den Rechtschaffenen, sondern auch den Schlechten zuteil wird; ferner dass für **“das Vorauswissen der Zukunft”** dasselbe gilt; denn wer die Zukunft vorausweiß, legt deshalb durchaus keine Rechtschaffenheit an den Tag. Beweist uns also, dass an denen, **“die Kranke heilen oder Künftiges vorherwissen”**, gar keine solchen Mängel haften, sondern dass sie im Gegenteil offenbar in jeder Hinsicht rechtschaffen und nicht weit davon entfernt sind, für Götter zu gelten. Aber sie werden nicht imstande sein, die Tugendhaftigkeit bei denen nachzuweisen, **“die Kranke heilen oder Künftiges vorherwissen”**; denn es wird auch von vielen berichtet, die geheilt wurden, obgleich sie nicht verdienten zu leben, Leute, die einen so pflichtvergessenen [S. 231](#) Wandel führten, dass ein verständiger Arzt Bedenken getragen hätte, sie zu heilen

Und ebenso kann man finden, dass Apollo in seinen Orakeln manchmal unsinnige Dinge fordert. Nur zwei Fälle will ich hier anführen. Dem Kleomedes, dem Faustkämpfer, wenn ich nicht irre, gebot er göttergleiche Ehren zu erweisen. Was er an dessen Fechterkunst Wunderbares fand, das weiß ich nicht: er hielt aber weder den Pythagoras noch den Sokrates derselben Ehren für würdig, die er dem Faustkämpfer zuerkannte⁷⁷⁴. Wenn er dann den Archilochos **“einen Diener der Musen”** nannte, obgleich dieser seiner Dichtkunst die schlechteste und unsittlichste Grundlage gegeben und seinen unsittlichen und unreinen Charakter im Leben erwiesen hatte, so erklärte er ihn als ganz frommen Mann, insofern er **“ein Diener der Musen”**⁷⁷⁵ sein sollte, die für Göttinnen gehalten werden. Ich weiß nun nicht, ob auch ein Mann aus dem Volke denjenigen als fromm bezeichnen würde, der nicht mit aller Ehrbarkeit und Tugend geschmückt ist, und ob ein rechtschaffener Mann Dinge sagen möchte wie die, von welchen die anstößigen Verse des Archilochos voll sind. Wenn aber an **“der Heilkunst des Asklepios”** und **“der Weissagekunst des Apollo”** an sich nichts Göttliches wahrzunehmen ist, mit welchem Rechte könnte man da die beiden als reine und lautere Götter verehren - selbst wenn ich zugeben wollte, dass sie die fragliche Macht besitzen -, ganz besonders wenn jener weissagende Geist, nämlich Apollo, der doch nichts von irdischer Leiblichkeit an sich hat, aus der pythischen Mündung in die darüber sitzende

⁷⁷⁴Vgl. Clemens Al., Protr. II 17. 18 (I 14, 7 ff., Stählin).

⁷⁷⁵Siehe Scan.

sogenannte Prophetin durch deren Scham von unten her eindringt⁷⁷⁶? In unserer Lehre von Jesus und seiner Macht finden sich dagegen solche Dinge nicht. Denn sein von der Jungfrau geborener Leib hatte dieselben Bestandteile wie jeder menschliche Leib und war verwundbar und sterblich wie dieser.

26.

S. 232 Wir wollen nun die Wunder betrachten, die Celsus hierauf aus der Geschichte beibringt und, soweit man seinen Worten trauen darf, auch für wahr hält, obgleich sie an sich unglaublich scheinen. Er beginnt mit der Geschichte des Aristeas von Prokonnesos und erzählt folgendes von ihm: **„Ferner den Aristeas von Prokonnesos, der in so göttlicher Weise aus den Augen der Menschen verschwand und wiederum deutlich erschien und sich später zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten der Erde aufhielt und wunderbare Dinge verkündete, den hält niemand mehr für einen Gott, obgleich doch Apollo den Metapontinern anbefohlen hatte, dem Aristeas göttliche Ehre zu erweisen.“** Celsus scheint diese Geschichte aus Pindar⁷⁷⁷ und Herodot entnommen zu haben. Es genügt aber, jetzt den Bericht Herodots aus dem vierten Buche seiner Geschichte hier anzuführen, der so lautet:”Woher nun Aristeas stammte, der dies sagte, habe ich berichtet; jetzt will ich aber die Erzählung mitteilen, die ich in Prokonnesos und Kyzikos über ihn hörte. Aristeas nämlich, sagen sie, der seinem Geschlechte nach keinem der Bürger nachstand, sei zu Prokonnesos in eine Walke eingetreten und dort gestorben. Da habe der Walker seine Werkstatt zugeschlossen und sei weggegangen, um es den Angehörigen des Toten anzuzeigen. Als sich nun schon die Kunde, Aristeas sei gestorben, in der Stadt verbreitet hätte, sei dagegen ein Einwohner von Kyzikos, der aus der Stadt Artake kam, mit Widerspruch aufgetreten und habe behauptet, er sei dem Aristeas auf dem Wege nach Kyzikos begegnet und mit ihm ins Gespräch gekommen. So habe dieser heftig widersprochen; die Angehörigen des Toten aber wären mit allem Nötigen zu der Walke gekommen, um ihn zu bestatten.

Nach Öffnung des Hauses habe sich jedoch kein Aristeas, weder tot noch lebendig, gezeigt. Später S. 233 aber, im siebenten Jahre danach, sei er in Prokonnesos aufgetaucht und habe die Gesänge gedichtet, die jetzt bei den Griechen Arimaspenlied heißen; nach Vollendung dieser Dichtung sei er zum zweiten Mal verschwunden. Das sagen diese Städte. Folgendes aber, weiß ich, ist den Metapontinern in Italien begegnet, zweihundertundvierzig Jahre nach dem zweiten Verschwinden des Aristeas, wie ich durch Rechnung in Prokonnesos und Metapont herausgebracht habe. Die Metapontiner behaupten, Aristeas selbst habe sich in ihrem Lande gezeigt und ihnen befohlen, einen Altar des Apollo zu errichten und dabei eine Bildsäule mit dem Namen des Aristeas von Prokonnesos aufzustellen. Denn sie seien, habe er gesagt, die einzigen Bewohner Italiens, zu denen Apollo ins Land gekommen

⁷⁷⁶Mt 15,24 (10,6).

⁷⁷⁷Vgl. Mt 18,12.13; Lk 15,4 ff.

wäre, und er selbst, der jetzige Aristeas, folge ihm; damals aber, als er dem Gotte folgte, sei er ein Rabe gewesen⁷⁷⁸. Als er das gesagt habe, sei er wieder verschwunden. Sie aber, sagen die Metapontiner, hätten nach Delphi gesandt und den Gott befragt, was die Erscheinung des Menschen bedeute. Die Pythia aber habe sie aufgefordert, der Erscheinung zu gehorchen, und wenn sie gehorchten, so werde es ihnen zum Heil gereichen. So hätten sie dies gläubig aufgenommen und in Ausführung gebracht. Und in der Tat steht jetzt eine Bildsäule mit dem Namen des Aristeas gleich bei dem Bildnisse des Apollo, und rings herum sind Lorbeerbäume gepflanzt. Das Bildnis aber ist auf dem Markte errichtet. So viel sei von Aristeas gesagt.”⁷⁷⁹

27.

Wir haben zu der Geschichte von Aristeas folgende zu vermerken. Wenn Celsus sie einfach als Geschichte erzählt hätte, ohne seine Stellungnahme dazu, dass er sie für Wahrheit halte, anzudeuten, so würden wir seinen Worten anders entgegnet haben. Weil er aber sagt, „Aristeas sei in göttlicher Weise verschwunden, dann aber wiederum deutlich erschienen und habe sich an verschiedenen Orten der Erde aufgehalten und S. 234 wunderbare Dinge verkündet“, und weil er ferner auch einen Orakelspruch „des Apollo, der den Metapontinern anbefohlen hatte, dem Aristeas göttliche Ehre zu erweisen“, so anführt, als wäre er völlig damit einverstanden, deshalb wollen wir folgende Fragen an ihn richten⁷⁸⁰: Wenn du die Wunder, welche die Jünger Jesu von ihrem Meister aufgezeichnet haben, für reine „Erdichtungen“ hältst, und wenn du jene Personen tadelst, die daran glauben, wie kommt es, dass du die Geschichte des Aristeas weder für „Aufschneiderei noch für Erdichtung“ erachtest? Du machst andern den Vorwurf, ihr Glaube an die Wunder Jesu sei „unvernünftig“ und schenkst doch selbst so großen Dingen offenbar Glauben, ohne irgendeinen Beweis oder eine Begründung dafür beizubringen, dass sie sich wirklich zugetragen haben? Oder gelten bei dir Herodot und Pindar für wahrhaftige Berichterstatter, jene Männer aber, die für die Lehre Jesu sterben wollten und solche Aufzeichnungen über das, wovon sie selbst überzeugt waren, der Nachwelt hinterließen, die führen nach deiner Meinung um „Erdichtungen und Sagen und Fäseleien“ einen so gewaltigen Kampf, dass sie ihretwegen in Not und Verfolgung leben und einen gewaltsamen Tod erleiden? Stelle dich demnach als Schiedsrichter den Aufzeichnungen über Aristeas und den Berichten über Jesus gegenüber und siehe zu, ob nicht die Betrachtung der Folgen und des Nutzens, der durch Hebung der Sittlichkeit und Steigerung der Frömmigkeit gegenüber dem allmächtigen Gott erzielt worden ist, zu dem Bekenntnis und zu dem Glauben zwingt, dass die von Jesus berichteten Ereignisse von Gott gewirkt seien, während sich dagegen in der Geschichte des Aristeas von

⁷⁷⁸Vgl. oben IV 5.

⁷⁷⁹Vgl. Plato, Staat III 3 p. 389 BC.

⁷⁸⁰Vgl. Joh 1,1.

Prokonnesos nichts Göttliches finde!

28.

Welche Absicht sollte denn die Vorsehung verfolgt haben, dass sie die Wundertaten durch Aristeas geschehen ließ? Welchen Nutzen hat sie denn dem S. 235 Menschengeschlechte mit so bedeutenden Schaustellungen, wie du meinst, erweisen wollen? Du kannst auf diese Fragen keine Antwort geben. Wenn wir dagegen die Wunder Jesu verkünden, so geben wir dafür, dass sie geschehen sind, einen nicht zu verachtenden Grund an, nämlich den, dass Gott damit die den Menschen heilsame Lehre bestätigen wollte, die Jesus verkündete, diese Lehre, für die die Apostel gleichsam die festen Grundmauern des darauf errichteten Baues des Christentums bilden⁷⁸¹, und welche in den folgenden Zeiten, in denen sich nicht wenige Krankenheilungen im Namen Jesu und andere nicht unbedeutende Wundererscheinungen finden, noch weitere Verbreitung erlangen sollte.

Woher stammt denn aber dieser „Apollo, der den Metapontinern anbefahl, dass sie dem Aristeas göttliche Ehre erweisen sollten“? In welcher Absicht tut er dies? Welcher Nutzen sollte den Metapontinern daraus erwachsen, dass sie nach seiner Weisung dem Aristeas göttliche Verehrung erwiesen und den nunmehr für einen Gott hielten, der kurz vorher noch ein einfacher Mensch gewesen war? In unseren Augen ist Apollo ein Dämon, der „durch Weinspenden und Brandopfer geehrt wird“⁷⁸²; dir aber scheinen seine Anordnungen, die er über Aristeas getroffen hat, bedeutsam zu sein, während das, was der allmächtige Gott und seine heiligen Engel durch den Mund der Propheten nicht erst nach der Geburt Jesu, sondern bereits vor seiner Menschwerdung verkündigt haben, dich nicht dazu bestimmen kann, die von göttlichem Geist erfüllten Propheten und zugleich den zu bewundern, auf den sich ihre Weissagungen bezogen. Sein Eintreten in das Leben war viele Jahre zuvor so ausführlich angekündigt worden, dass das ganze jüdische Volk die Ankunft des Verheißenen sehnsuchtsvoll erwartete und nach der Ankunft Jesu untereinander in Streit geriet. Sehr viele erkannten Jesus als den Messias an, den die Propheten angekündigt hatten, und glaubten an ihn; die andern aber glaubten nicht, verachteten vielmehr die Sanftmut S. 236 seiner Anhänger, die wegen seiner Lehre nicht den geringsten gewaltsamen Aufstand erheben wollten, und wagten es, Jesus solche Mißhandlungen anzutun. Alles dies haben seine Jünger mit Wahrheitsliebe und Einsicht niedergeschrieben, indem sie aus seiner wunderbaren Geschichte jene Dinge nicht heimlich wegließen, von denen die große Menge glaubt, dass sie der christlichen Lehre zur Unehre gereichen.

Denn Jesus selbst und seine Jünger wollten, dass die Gläubigen bei Annahme seiner Lehre nicht nur seiner Göttlichkeit und seinen Wundern glauben sollten, gleich als ob er nicht

⁷⁸¹Vgl. 1 Petr 2,2.

⁷⁸²Vgl. Röm 14,2; Hebr 5,12.14.

teilgenommen habe an der menschlichen Natur, auch nicht jenes „Fleisch“ angenommen habe, das in den Menschen „wider den Geist gelüftet“⁷⁸³. Sie sahen ja, dass die Kraft, die zur menschlichen Natur und zu menschlichen Nöten herabgestiegen war und menschliche Seele und Leib angenommen hatte, infolge des Glaubens daran ebenso zum Heile der Gläubigen beitrug wie das Göttliche, das in Jesus war. Sie erkannten, dass in ihm die Vereinigung der göttlichen Natur mit der menschlichen ihren Anfang genommen, damit die menschliche durch enge Verbindung mit dem Göttlichen selbst göttlich werde, nicht nur in Jesus, sondern auch in allen den Menschen, die gleich mit dem Glauben ein Leben beginnen, wie es Jesus lehrte, ein Leben, das alle zur Freundschaft mit Gott und zur Gemeinschaft mit ihm hinaufführt, die nach den Geboten Jesu wandeln⁷⁸⁴.

29.

Der Apollo des Celsus will, „dass die Metapontiner dem Aristeas göttliche Ehre erweisen sollten“. Da aber die Metapontiner darauf, dass Aristeas augenscheinlich ein Mensch, und vielleicht gar kein tugendhafter war, mehr Gewicht legten, als auf den Orakelspruch, der ihn für einen Gott oder göttlicher Ehren für würdig erklärte, deshalb wollten sie dem Apollo nicht gehorchen, und so „hält den Aristeas niemand für einen Gott“. Über Jesus aber können wir sagen: Dem S. 237 Menschengeschlechte brachte es Segen, ihn als Sohn Gottes anzuerkennen, als Gott, der in menschlicher Seele und menschlichem Leibe auf die Erde gekommen war; dies konnte aber der Wollust der fleischlich gesinnten Dämonen und der Menschen, die sie für Götter halten, nicht von Vorteil sein. Deshalb wollten die irdischen Dämonen, die von solchen Leuten, die über die Natur der Dämonen nicht unterrichtet worden sind, für Götter angesehen werden, und auch ihre Verehrer die Ausbreitung der Lehre Jesu verhindern. Denn sie sahen, dass es mit „den Weinspenden und Brandopfern“, an denen ihre Lüsterheit sich erfreute, zu Ende ginge, wenn die Lehren Jesu zur Geltung kämen. Gott aber, der Jesus sandte, vereitelte alle Nachstellungen der Dämonen, verhalf auf der ganzen Erde dem Evangelium Jesu zur Bekehrung und Besserung der Menschen zum Siege und ließ überall Gemeinden entstehen, die den Gemeinden abergläubischer, zuchtloser und ungerechter Menschen entgegenwirken; denn aus Leuten solcher Art besteht fast überall die große Masse der Bürger in den Stadtgemeinden. Die Gemeinden Gottes aber, denen Christus Lehrer und Erzieher geworden ist, sind im Vergleich mit den Gemeinden der Völker, unter denen sie als Fremde wohnen, „wie Himmelslichter in der Welt“⁷⁸⁵. Denn wer könnte wohl leugnen, dass auch diejenigen Glieder unserer Kirche, die manches an sich zu wünschen übriglassen und geringwertiger sind, wenn man sie mit den besseren vergleicht, doch viel höher stehen als die Mitglieder der Bürgergemeinden?

⁷⁸³Siehe Scan.

⁷⁸⁴Phil 2,5-9.

⁷⁸⁵Vgl. oben IV 12 u. 15.

30.

Man betrachte z.B. die Gemeinde Gottes in Athen! Sie liebt den Frieden und die Ordnung, da sie dem allmächtigen Gott gefallen will; die athenische Bürgergemeinde dagegen ist zu Aufruhr geneigt und kann in keiner Weise mit der Gemeinde Gottes verglichen werden, die sich dort befindet. Dasselbe wird man von der Gemeinde Gottes in Korinth und der Volksgemeinde der Korinther und zum Beispiel auch von der Gemeinde Gottes in Alexandria und der S. 238 Volksgemeinde der Alexandriner sagen können. Und wenn ein Mann, der dies hört, urteilsfähig ist und die Dinge wahrheitsliebend prüft, so wird er den bewundern, der den Ratschluß gefaßt und ihn auszuführen vermocht hat, überall Gemeinden Gottes zu gründen, die unter den bürgerlichen Gemeinden einer jeden Stadt als Fremde wohnen. Und wenn du den Rat der Gemeinde Gottes mit dem Rat in jeder Stadt vergleichst, so wirst du unter den Ratgebern der Kirche manche⁷⁸⁶ finden, die eine Stadt Gottes zu leiten verdienen, wofern es eine solche in dieser Welt gibt, während die weltlichen Ratsherren allerwärts in ihrem Wandel nichts aufweisen, was ihnen einen Anspruch auf den Vorrang unter ihren Mitbürgern gäbe, den ihnen ihre amtliche Stellung zu verleihen scheint. So muß man auch den Vorsteher der Christengemeinde in jeder Stadt mit dem bürgerlichen Oberhaupt dieser Stadt vergleichen, um zu erkennen, dass selbst diejenigen Ratgeber und Vorsteher der Kirche Gottes, die weit von der Vollkommenheit entfernt sind und im Vergleich mit ihren sittenstrengen⁷⁸⁷ Amtsgenossen ein zu lässiges Leben führen, nichtsdestoweniger im allgemeinen auf der Bahn der Tugend weiter vorgeschritten sind als die bürgerlichen Ratsherren und Vorsteher in den Städten.

⁷⁸⁸

31.

Ist nicht bei solchem Sachverhalte die Annahme wohlbegründet, es habe in Jesus, der ein so großes Werk zu vollbringen vermochte, eine nicht gewöhnliche göttliche Kraft gewohnt, aber nicht in Aristeas von Prokonnesos, wenn ihm auch Apollo „göttliche Ehre erweisen lassen“ will, und ebensowenig in den andern, die Celsus noch aufzählt. Er sagt nämlich: **„Kein Mensch hält den Hyperboreer Abaris für einen Gott, der doch so große Macht besaß, dass er von einem Pfeil durch die S. 239 Luft getragen wurde“**⁷⁸⁹ Wenn die Gottheit dem Hyperboreer Abaris wirklich die Gunst gewährte, dass er „von einem Pfeil durch die Luft getragen wurde“, in welcher Absicht hat sie ihm ein solches Geschenk gemacht? Welchen⁷⁹⁰ Nutzen sollte das Menschengeschlecht davon haben? Oder welchen Vorteil hat-

⁷⁸⁶Vgl. Röm 5,6-10.

⁷⁸⁷Vgl. Mt 1,21; 9,13; Mk 2,17; Lk 5,32; Röm 5,19; 1 Tim 1,15; Hebr 2,15.

⁷⁸⁸Vgl. Mt 1,21; 9,13; Mk 2,17; Lk 5,32; Röm 5,19; 1 Tim 1,15; Hebr 2,15.

⁷⁸⁹Vgl. unten IV 22.

⁷⁹⁰Plato, Tim. 3 p. 22 D.

te jener selbst davon, dass er „von einem Pfeil fortgetragen wurde“? - selbst wenn wir zugeben, dass diese Geschichte keineswegs Erdichtung sei, sondern sich wirklich unter gewisser Mitwirkung eines Dämons so zugetragen habe. Wenn es aber von meinem Jesus heißt, dass er „in Herrlichkeit aufgenommen werde“⁷⁹¹, so erkenne ich die göttliche Veranstaltung. Gott, der dieses wirkte, empfahl damit denen, die es schauten, ihren Lehrer; damit sie die Gewißheit hätten, dass es nicht menschliche Lehren seien, sondern göttliche Unterweisung, für die sie kämpfen müßten, um sich mit ihrer ganzen Kraft dem Dienste des allmächtigen Gottes zu widmen und ihr ganzes Tun nach seinem Wohlgefallen einzurichten⁷⁹², in der Erwartung, für das, was sie in diesem Leben Gutes oder Böses getan, vom göttlichen Richter Lohn oder Strafe zu empfangen.

32.

Hierauf kommt Celsus auch auf „den Klazomenier“ zu reden, berührt dessen Geschichte und fügt dann bei: „Sagt man nicht, dass nun seine Seele oftmals den Leib verlassen habe, um ohne Leib verschiedene Orte zu besuchen⁷⁹³? Aber auch diesen hielten die Menschen nicht für einen Gott⁷⁹⁴.“ Wir wollen ihm darauf antworten: Vielleicht haben es einige S. 240 böse Geister zu bewirken verstanden, dass solche Dinge aufgezeichnet wurden - denn dass sie diese wirklich hätten geschehen lassen können, glaube ich nicht -, damit das, was die Propheten von Jesus geweissagt gaben, und das, was er selbst gesprochen hat, entweder als Erdichtungen gleich jenen verworfen würde, oder niemanden in Erstaunen setzte, da andere Dinge nicht weniger merkwürdig wären als seine Geschichte. Es sagte nun mein Jesus von seiner Seele, die sich nicht nach der für die Menschen bestimmten Notwendigkeit vom Leibe trennte, sondern nach der wunderbaren Macht, die ihm auch hierüber gegeben war: „Niemand nimmt meine Seele (= mein Leben) von mir, sondern ich setze sie ein von mir aus. Ich habe Vollmacht, sie einzusetzen, und ich habe Vollmacht, sie wieder zu empfangen“⁷⁹⁵. Weil er „Vollmacht hatte, sie einzusetzen“, setzte er sie ein, als er sagte: „Vater, warum hast du mich verlassen?“ Und „nachdem er laut aufgeschrien, gab er den Geist auf“⁷⁹⁶. Er kam so den Henkerknechten zuvor, welche die Beine der Ge Kreuzigten zu zerbrechen pflegten⁷⁹⁷, und zwar deshalb, damit sie die Strafe nicht länger verbüßen müßten. Er „empfing aber die Seele wieder“, als er seinen Jüngern erschien, wie er es in ihrer Gegenwart den Juden, die nicht an ihn glaubten, vorausgesagt hatte, indem er sprach: „Brecht diesen Tempel ab, und in drei Tagen werde ich ihn wieder aufrichten“⁷⁹⁸.

⁷⁹¹Siehe Scan.

⁷⁹²Vgl. Gen 11,1-9.

⁷⁹³Vgl. ebd. 11,7.9.

⁷⁹⁴Vgl. Homer, Il. V 385-387; Od. XI 305-320.

⁷⁹⁵Vgl. Gen 19,1-29.

⁷⁹⁶Vgl. Jes 24,1 ff.; Jer 12,7 ff.; Mich 1,2 ff.; Soph 1,2 ff.; 3,8 ff.; Mal 3,1 ff.

⁷⁹⁷Vgl. oben I 36. 27; III 2-4.

⁷⁹⁸Joh 2,19.

„Er sagte dies von dem Tempel seines Leibes“⁷⁹⁹. Dieselbe Weissagung finden wir auch bei den Propheten an vielen Stellen und auch an dieser: „Ferner aber wird mein Fleisch ruhen in Hoffnung; denn du wirst meine Seele nicht in der Unterwelt lassen, und deinem Heiligen nicht die Verwesung zu sehen geben“⁸⁰⁰.

33.

Celsus zeigte aber, dass er mehrere griechische Geschichten gelesen hatte, da er auch den Bericht über S. 241 „**Kleomedes von Astypalaia**“ anführt. Von diesem erzählt er, dass er **„in eine Kiste geschlüpft sei und in dieser festgehalten, aber nicht drinnen gefunden worden, sondern durch eine gewisse göttliche Fügung daraus entkommen sei, als einige, um ihn zu ergreifen, die Kiste erbrochen hätten“**⁸⁰¹. Dies kann aber, wenn es, wie es ja den Anschein hat, Erdichtung ist, nicht mit den Berichten über Jesus verglichen werden. Denn von jenen Männern läßt sich kein Anzeichen der von ihnen berichteten Göttlichkeit im Leben der Menschheit auffinden. Die Göttlichkeit Jesu dagegen wird erwiesen⁸⁰² durch die Gemeinden, die ihm ihr Heil verdanken, durch die Weissagungen, die ihn angekündigt haben, durch die Krankenheilungen, die in seinem Namen geschehen, durch die von ihm ausgehende, mit Weisheit verbundene Erkenntnis und durch den Geist, der sich bei den Personen findet, die darauf bedacht gewesen sind, von dem bloßen Glauben emporzusteigen und den Sinn der heiligen Schriften zu erforschen. Und dies gebietet uns Jesus, wenn er sagt: „Forschet in den Schriften!“⁸⁰³, und dies will Paulus, wenn er lehrt, „dass wir wissen sollen, wie wir einem jeden zu antworten hätten“⁸⁰⁴, und ebenso ein anderer Apostel, wenn er sagt: „Immer bereit zur Verantwortung gegen jeden, der von euch Rechenschaft fordert über euren Glauben!“⁸⁰⁵

Wenn aber Celsus von uns das Zugeständnis wünscht, dass diese Geschichte keine Erdichtung sei, so mag er sagen, was denn die übermenschliche Kraft beabsichtigt hat, als sie „das Entkommen aus der Kiste durch eine gewisse göttliche Fügung“ bewirkte. S. 242 Vermag er für die Verleihung dieser Gabe an Kleomedes uns einen annehmbaren Grund anzugeben und den Zweck hierbei als einen solchen hinzustellen, der eines Gottes würdig ist, so werden wir entscheiden, was wir ihm antworten müssen. Wenn er aber außerstande ist, über diesen Punkt eine befriedigende Erklärung zu geben, offenbar weil er dafür keinen Grund auffinden kann, so werden wir entweder diese Geschichte für unwahr erklären

⁷⁹⁹Ebd. 2,21.

⁸⁰⁰Ps 15,9.10.

⁸⁰¹Siehe Scan.

⁸⁰²Siehe Scan.

⁸⁰³Joh 5,39.

⁸⁰⁴Vgl. Kol 4,6.

⁸⁰⁵1 Petr 3,15. Vgl. unten VII 12, wo ein anderer Bibeltext vorliegt.

und sie in Gemeinschaft mit denen, die sie nicht annehmen, tadeln⁸⁰⁶, oder wir werden sagen, dass eine dämonische Macht mit ähnlichen Künsten, wie sie die Zauberer bei ihren Schaustellungen anwenden, die Augen der Leute getäuscht und das Wunder⁸⁰⁷ an dem Manne von Astypalaia bewirkt habe. Nach der Meinung des Celsus freilich hat von ihm irgendein Orakel verkündet⁸⁰⁸, dass er „durch eine gewisse göttliche Fügung aus der Kiste entkommen sei“.

34.

Ich glaube nun, dass dem Celsus nur diese Beispiele bekannt waren. Um sich aber den Anschein zu geben, als ob er die andern ähnlicher Art absichtlich überginge, sagt er: „**Man könnte wohl noch viele andere von solcher Art namhaft machen**“ Doch zugegeben, dass noch „viele von solcher Art“ gelebt haben, die für die Menschheit keine Wohltäter geworden sind, wird sich bei ihnen etwas finden, das mit dem Werke Jesu und mit seinen Wundern, von denen wir ausführlicher gesprochen haben⁸⁰⁹, verglichen werden könnte⁸¹⁰?

Und dann meint Celsus: „**Wenn wir dem Gefangenen und Getöteten**“, so drückt er sich aus, „**göttliche Verehrung erwiesen, so handelten wir ähnlich wie die Geten, S. 243 die den Zamolxis, wie die Kilikier, die den Mopsos, wie die Akarnanen, die den Amphilochos, wie die Thebaner, die den Amphiaraos, und wie die Lebadier, die den Trophonios verehren.**“ Dass er kein Recht hat, uns mit den Genannten auf gleiche Stufe zu stellen, wollen wir nachweisen. Denn diesen haben die verschiedenen Stämme Tempel und Bildsäulen errichtet. Wir aber halten die Ehrung durch solche Dinge vom Göttlichen fern, weil wir glauben, dass diese mehr für Dämonen passen, die sich, ich weiß nicht wie, an einem bestimmten Ort aufhalten, sei es, dass sie ihn selbst gewählt haben oder dass sie durch gewisse geheime Gebräuche und Zaubermittel dazu getrieben, gleichsam dort Wohnung nehmen. Wir sind von der höchsten Bewunderung gegen Jesus erfüllt, weil er unsere Gedanken von allen sinnlichen Dingen, die ja nicht nur an sich vergänglich sind, sondern auch dereinst wirklich vergehen werden, abgelenkt und zur Verehrung des höchsten Gottes erhoben hat, die durch sittlichen Wandel und durch Gebete erfolgt. Diese Gebete bringen wir ihm dar <durch Jesus⁸¹¹> als den, der mitteninne steht zwischen der ungeschaffenen Natur und allen geschaffenen Wesen, der uns die Gnadengaben vom Vater bringt und unsere Gebete nach Art eines Hohenpriesters zum allmächtigen Gott hinaufträgt⁸¹².

⁸⁰⁶Siehe Scan.

⁸⁰⁷Siehe Scan.

⁸⁰⁸Vgl. Euseb., Praep. ev. V 34.

⁸⁰⁹Vgl. oben III 21. 27-29. 32.

⁸¹⁰Siehe Scan.

⁸¹¹Siehe Scan.

⁸¹²Vgl. Hebr 3,1; 4,14-16; 8,1-6 u. Orig., Vom Gebet c. 15.

35.

Ich hätte Lust mit meinem Gegner, der - ich weiß nicht warum - solche Dinge vorbringt, in solcher Weise zu plaudern, wie es sich für ihn schickt. Ich möchte ihn fragen: Entspricht diesen Namen, die du da aufgezählt hast, keine Wirklichkeit, und besitzen „Trophonios in Lebadea, Amphiaraios in seinem Tempel zu Theben, Amphiochos in Akarnanien, Moppos in Kilikien“ keine Wunderkraft? Oder ist an solchen Orten entweder ein Dämon oder ein Halbgott, oder auch ein Gott, der gewisse Dinge vollbringt, die über die Kräfte S. 244 eines Menschen hinausgehen? Wenn er nämlich in ihnen keine übermenschlichen Wesen sehen will, weder einen Dämon noch eine Gottheit, so möge er seine Überzeugung jetzt eingestehen und sich frei und offen als Epikureer bekennen und zugeben, dass er andere Ansichten habe als die übrigen Griechen, und weder Dämonen kenne noch auch Götter verehere, wie die Griechen es tun; dann soll ihm nachgewiesen werden, dass es mit den Dingen, die er bereits vorgebracht hat, als ob er von ihrer Wahrheit überzeugt wäre, und mit den andern, die er später noch vorbringt, rein nichts ist.

Sagt er aber, die Genannten seien entweder Dämonen oder Halbgötter oder auch Götter, so möge er zusehen, dass er mit seinen Worten nicht das beweist, was er nicht will, nämlich dass Jesus gleichfalls ein solches Wesen war, weshalb er auch nicht wenige Menschen davon überzeugen konnte, dass er von Gott zu dem Menschengeschlecht gesendet worden sei. Gibt er aber einmal dies zu, so wird er sich wohl zu dem Geständnis gezwungen sehen, dass Jesus stärker gewesen sei als jene, denen er ihn gleichstellt. Denn keiner von jenen hindert die den andern zugedachten Ehren; dieser aber in seinem Selbstvertrauen und in der Überzeugung, dass er mächtiger sei als jene alle, verbietet ihre Anerkennung. Denn sie seien böse Geister, die sich auf der Erde Wohlplätze angeeignet hätten, weil sie die reinen und göttlichen Gefilde zu berühren nicht fähig sind, wohin nichts Grobes und Schweres von der Erde und den unzähligen Übeln auf ihr gelangen kann.

36.

Celsus kommt dann auf „**den Liebling des Kaisers Hadrian**“, ich meine auf den Jüngling Antinoos, und auf „**die Verehrung**“ zu reden, die diesem von den Bewohnern der ägyptischen Stadt Antinoopolis erwiesen wird, und meint, dass „**diese in nichts hinter der Ehre zurückstehe, die wir Jesus erzeugen**“ Wir wollen auch diese Behauptung als Ausfluß seiner Gehässigkeit nachweisen. Denn was hat das Leben des Lustknaben Hadrians, der mit seiner krankhaften Sinnlichkeit nicht einmal dessen männliches Geschlecht verschonte, mit S. 245 dem erhabenen Leben unseres Jesus gemein, dem seine Widersacher, die ihn doch tausendfach verklagten und mit einer Menge von Lügen überhäuft, nicht die geringste auch nur gelegentliche Ausschweifung zur Last legen konnten? Wenn jemand die Geschichte des Antinoos wahrheitsliebend und unparteiisch untersucht, so wird er wohl

finden, dass Zauberkünste und geheime Bräuche der Ägyptier die wirklichen Ursachen davon sind, dass Antinoos, wie die Leute glauben, noch nach seinem Tode Wunder in der Stadt wirkt, die seinen Namen trägt. Ähnliches soll, wie berichtet wird, auch in andern Tempeln bei den Ägyptern und bei andern Völkern, die sich auf solche Dinge verstehen, vorkommen. Sie lassen an diesem oder jenem Orte Dämonen hausen, die weissagen oder Kranke heilen, oftmals aber auch diejenigen peinigen, die durch Genuß von unreinen Speisen oder durch Berührung einer menschlichen Leiche sich vergangen zu haben scheinen, um nämlich dem ungebildeten Volke bange machen zu können⁸¹³.

Von solcher Art ist auch der Gott⁸¹⁴, der in der ägyptischen Stadt Antinoopolis verehrt wird. Seine Wundertaten sind von Leuten erdichtet, die im Betrug ihren Vorteil finden, andere aber werden von dem Dämon, der dort seinen Aufenthalt genommen hat, getäuscht oder von ihrem ängstlichen Gewissen geschreckt, so dass sie glauben, eine von dem Gott Antinoos verhängte Strafe abzubüßen. Nicht anders verhält es sich mit dem Geheimdienst, den sie begehen, und den angeblichen Weissagungen, die sie erteilen. Sie sind von denen unseres Jesus ganz und gar verschieden, denn nicht **„eine Betrügerbande, die irgend-einem König auf seinen Befehl, oder einem Fürsten nach seiner Anordnung willfährig sein wollte, schien ihn zu einem Gott erhoben zu haben“**, sondern der Schöpfer aller Dinge selbst hat ihn mit jener wunderbar S. 246 überzeugenden⁸¹⁵ Macht, die seinem Worte innewohnt, für würdig erklärt, Ehre zu empfangen nicht nur von den Menschen, die vernünftig leben wollen, sondern auch von den Dämonen und andern unsichtbaren Mächten. Man sieht, dass diese bis zum heutigen Tage entweder die Macht seines Namens, welche die ihrige übertrifft, fürchten, oder ihn mit frommer Scheu als ihren gesetzmäßigen Herrn anerkennen. Hätte ihn Gott nicht in solcher Weise bezeugt, so würden die Dämonen nicht auf die bloße Nennung seines Namens hin von den von ihnen Besessenen ablassen.

37.

Die Ägyptier nun, die unterwiesen worden sind, den Antinoos zu verehren, werden es zugeben, “wenn man den Apollo oder den Zeus neben ihn stellt”; denn sie ehren ja den Antinoos dadurch, dass sie ihn unter jene Götter rechnen. Hier entfernt sich nämlich Celsus offenbar von der Wahrheit, wenn er sagt: **“Und wenn man den Apollo oder den Zeus neben ihn stellen wollte, so werden sie es nicht zugeben”** Die Christen aber haben gelernt, “darin bestehe für sie das ewige Leben”, dass sie “den allein wahren und allmächtigen Gott erkennen und, den er gesandt hat, Jesus Christus”⁸¹⁶; sie haben gehört, “dass alle Götter der Heiden nur lüsterne Dämonen” sind⁸¹⁷, die sich bei den Opfern und dem Blute und

⁸¹³Siehe Scan.

⁸¹⁴Siehe Scan.

⁸¹⁵Siehe Scan.

⁸¹⁶Vgl. Joh 17,3.

⁸¹⁷Vgl. Ps 95,5.

den Opferabgaben herumtreiben zur Täuschung derer, die ihre Zuflucht nicht zu dem allmächtigen Gotte nehmen; sie wissen, dass die göttlichen und heiligen Engel Gottes anders geartet und anders gesinnt sind als alle die Dämonen, die auf Erden hausen, und dass jene nur von sehr wenigen erkannt werden, die über solche Dinge verständige und sorgfältige Untersuchungen angestellt haben. Weil die Christen dies alles wissen, "so werden sie es nicht zugeben, wenn man den Apollo und Zeus" S. 247 oder einen der mit Fettdampf und Blut und Opfern verehrten Dämonen (neben Jesus) "stellen wollte". Einige unter den Christen sind ja zwar wegen ihrer großen Einfalt nicht imstande, von ihrem Glauben⁸¹⁸ Rechenschaft zu geben, halten dafür aber einsichtsvoll an dem fest, was sie überkommen haben, während andere wieder gewichtige und auch tiefe und, wie ein Grieche sich ausdrücken würde, dem inneren Wesen der Dinge entnommene und geheime Gründe für ihre Überzeugung anführen können.

Diese werden viel zu reden wissen von Gott und von denen, die von Gott durch das eingeborene Wort Gottes⁸¹⁹ mit der Anteilnahme an der Gottheit, und deshalb auch mit dem Namen hoch geehrt worden sind. Sie werden aber auch viel zu sagen wissen über die göttlichen Engel und ebenso über die Widersacher der Wahrheit, die in Irrtum verfallen sind und sich⁸²⁰ infolge des Irrtums als Götter bezeichnen oder als Engel Gottes oder als gute Dämonen oder als Halbgötter, die in diese aus guten Menschenseelen verwandelt worden seien. Solche (erleuchtete) Christen werden auch nachweisen, dass, wie unter den Philosophen viele glauben, sie hätten die Wahrheit gefunden, indem sie entweder sich selbst durch Scheingründe hintergehen oder zu voreilig den Gründen beipflichten, die von andern aufgefunden und vorgebracht werden, ebenso sich auch unter diesen körperlosen Seelen und unter den Engeln und Dämonen einige finden, die durch Scheingründe veranlaßt wurden, sich sich als Götter auszugeben. Und weil solche Gründe sich, genau genommen, der vollständigen Erkenntnis der Menschen entziehen, so ist es für den Menschen am sichersten, sich keinem, der sich für einen Gott ausgibt, anzuvertrauen als allein dem, der alles wie ein Schiedsrichter lenkt und leitet und das tiefste Wesen der Dinge kennt und es einigen wenigen offenbart hat, Jesus Christus.

38.

S. 248 Der Glaube an Antinoos oder an irgendeinen andern von solcher Art, den man entweder in Ägypten oder in Griechenland verehrt, ist, um mich so auszudrücken, ein unglücklicher, sei es, dass er ein solcher zu sein scheint, oder auch nach genauer Prüfung als solcher erwiesen wird, er erscheint als glücklich bei der großen Menge, genau geprüft und nachgewiesen wird er nur bei sehr, sehr wenigen. Rede ich aber in dem Sinne, wie man

⁸¹⁸Siehe Scan.

⁸¹⁹Vgl. Joh 1,14.18.

⁸²⁰Siehe Scan.

gewöhnlich spricht, von einer Art glücklichen Glaubens, so führe ich die Ursache auch dieses Glaubens auf Gott zurück, der da weiß, warum einem jeden, der in das Menschenleben eintritt, dies oder jenes zugeteilt worden ist. Die Griechen selbst werden es nicht in Abrede stellen, dass auch diejenigen, welche als die weisesten Männer gelten, dies meistens dem Glücke zu verdanken haben, weil sie z.B. solche Lehrer hatten und gerade zu den besseren in die Schule kamen - denn es gibt ja auch andere, die ihren Zöglingen die entgegengesetzten Meinungen beibringen -, und weil sie eine Erziehung in guter Umgebung genossen. Viele haben nämlich eine solche Erziehung empfangen, dass sie von dem Besseren nicht einmal eine Vorstellung gewinnen konnten; sie mußten entweder immerfort und von frühester Jugend an die niedrige Lust zügelloser Männer oder Herrscher befriedigen, oder sie beladen sich in einer andern üblen Lage, die einen höheren Aufschwung der Seele verhinderte. Dass die Ursachen dieser Lebensschicksale durchaus in den Berechnungen der Vorsehung liegen, ist natürlich; dass sie aber den Menschen beifallen, ist nicht leicht. Ich glaubte diese Bemerkung im Vorbeigehen mitten im Zusammenhange machen zu sollen, um die Behauptung des Celsus zurückzuweisen:

„So groß ist die Macht des Glaubens, mag er auch beschaffen sein, wie er will, der (die Seele) voreingenommen hat“. Mit Rücksicht auf die verschiedenen Arten der Erziehung mußte ich von den verschiedenen Arten des Glaubens der Menschen reden, von denen die einen hierin glücklicher, die andern dagegen unglücklicher sind. Von da aus mußte ich zu der Ansicht S. 249 kommen, dass das, was man Glück nennt und was Unglück heißt, selbst bei den begabteren Persönlichkeiten dazu beizutragen scheint, dass die Welt sie für vernünftiger hält, als sie sind, und von ihnen glaubt, dass sie sich meistens mit reiferem Urteil für diese oder jene Lehre entscheiden. Doch hierüber ist genug gesagt.

39.

Wir müssen nun die folgenden Worte des Celsus betrachten, wo er sagt, dass auch für uns **„der Glaube, der unsere Seele vorher eingenommen habe, eine solche Anhänglichkeit an Jesus bewirke.“** Ja, es ist wahr, „der Glaube bewirkt eine solche Anhänglichkeit“ in uns. Aber vielleicht erweist sich dieser Glaube an sich selbst als lobenswert, wenn wir uns dem allmächtigen Gott gläubig hingeben und dem Dank sagen, der uns zu solchem Glauben geführt hat, und bekennen, dass er ohne Gottes Hilfe ein so großes Werk nicht begonnen und vollendet hätte. Wir vertrauen auch der lauterer Gesinnung der Verfasser der Evangelien; denn wir treffen auf ihre Frömmigkeit und Gewissenhaftigkeit, die sie in ihren Schriften deutlich zeigen, während sich dort keine Spur von Falschheit, Betrugerei, Erdichtung und Arglist finden läßt. Denn diese Männer hatten solche Künste nicht gelernt, wie sie die bei den Griechen herrschende schlimme Sophistik mit ihrer großen Überredungsgabe und Schlagfertigkeit und die in den Gerichtshöfen sich spreizende Rhetorik lehrt; daher drängt sich uns die Überzeugung auf, dass sie nicht fähig gewesen wären, Handlungen zu

erfinden, die von sich aus die Kraft und das Geschick haben, zum Glauben und zu dem Entschlusse hinzuführen, das Leben diesem Glauben entsprechend einzurichten. Ich glaube aber, dass Jesus gerade deshalb seine Gebote durch solche Männer hat verkünden lassen wollen, damit der Argwohn, sie wendeten bestechende Kunstgriffe an, keinen Raum fände, dagegen den Einsichtsvolleren klar würde, dass die ehrliche Gesinnung der evangelischen Schriftsteller, die, wenn ich es sagen soll, mit vieler Einfalt verbunden war, einer göttlichen Kraft gewürdigt wurde, die weit mehr ausrichtet, als aller Wortschwall zu S. 250 vermögen scheint und kunstvolles Satzgefüge und der rednerische Aufputz mit Unterabteilungen und Redefiguren nach griechischer Art.

40.

Man forsche weiter, ob nicht die Lehren unseres Glaubens mit den allen gemeinsamen Vorstellungen ihrem Ursprunge nach übereinstimmen und dadurch (geeignet sind,) die sittliche Umwandlung der verständigen Zuhörer herbeizuführen. Denn wenn auch die verkehrte Anschauung, die durch ausgedehnten Unterricht unterstützt wird, die große Masse des Volkes so zu beeinflussen vermochte, dass sie die Götterbilder für Götter hält und Dinge, die aus Gold, Silber, Elfenbein und Stein gemacht sind⁸²¹, anbeten zu müssen glaubt, so verbietet uns doch der gemeine Verstand, anzunehmen, dass Gott von vergänglichem Stoffe sei und in den leblosen Dingen, mit denen die Menschen ihn darstellen, gehrt werde, sei es nun, dass solche Gegenstände „nach seinem Bilde“ gemacht⁸²², oder Sinnbilder von ihm sein wollen. Deshalb wird sofort von uns (beim Unterricht) das Urteil über die Götterbilder ausgesprochen, „dass sie keine Götter sind“⁸²³, und über solche Menschenwerke, dass sie mit dem Schöpfer nicht verglichen werden können; und dann wird einiges hinzugefügt über den allmächtigen Gott, der das Weltall gemacht hat und zusammenhält und regiert⁸²⁴. Und sofort erkennt die vernünftige Seele (des Hörers) gleichsam die Verwandtschaft, (die zwischen Gott und ihr besteht,) und verwirft das, was sie eine Zeitlang für Götter hielt; sie faßt eine natürliche Liebe zu ihrem Schöpfer und gibt sich infolge dieser Liebe zu ihm auch an den ganz hin, der zuerst diese Wahrheiten allen Völkern verkündigen ließ durch die von ihm eingesetzten Jünger, die er mit göttlicher Kraft und Vollmacht ausrüstete und S. 251 aussandte mit dem Auftrage, die Lehre von Gott und seinem Reiche zu predigen.

41.

Celsus macht uns dann, ich weiß nicht, wie vielmal schon, den Vorwurf, „**dass wir Jesus, obgleich er aus einem sterblichen Leibe stamme, für einen Gott hielten, und hierin**

⁸²¹Vgl. Ps 113,12; 134,15; Weish 13,10; Apg 17,29.

⁸²²Vgl. Gen 1,26.27.

⁸²³Apg 19,26.

⁸²⁴Das Vorbild dieser Unterweisung scheint die Rede des Apostels Paulus in Athen, Apg 17,24 ff., gewesen zu sein.

fromm zu handeln glaubten.“ Es ist überflüssig hierauf noch zu antworten, da wir bereits oben⁸²⁵ eine ausführliche Antwort gegeben haben. Trotzdem aber sollen unsere Widersacher wissen: Der, von dem wir glauben und überzeugt sind, dass er von Anfang an Gott ist und Gottes Sohn, dieser ist das Wort und die Weisheit und die Wahrheit selber⁸²⁶; sein „sterblicher Leib“ aber und die menschliche Seele, die in ihm war, haben, so sagen wir, nicht nur durch ihre Gemeinschaft, sondern auch durch ihre Vereinigung und Vermischung mit ihm das Höchste erlangt und sind, seiner Göttlichkeit⁸²⁷ teilhaftig, in „Gott“ selbst verwandelt worden. Sollte aber jemand daran Anstoß nehmen, dass wir dies auch vom „Leibe“ Jesu sagen, so verweisen wir ihn auf die Lehre der Griechen von der Materie, nach welcher diese an und für sich eigenschaftslos ist, sich aber mit allen Eigenschaften bekleidet, die ihr der Schöpfer verleihen will, und oftmals die früheren ablegt und andere, die davon verschieden und besser sind, annimmt. Denn wenn solche Annahmen zutreffen, wie kann man sich darüber wundern, dass die Eigenschaft „sterblich“ an dem Leibe Jesu durch die Vorsehung und den Willen Gottes in eine himmlische und göttliche Eigenschaft verwandelt wurde?

42.

Celsus zeigt sich also nicht geschickt im Wortstreit, wenn er **“das menschliche Fleisch Jesu mit Gold, Silber und Stein”** vergleicht und sagt, **“dass jenes vergänglicher sei”** als diese Dinge. Denn, genau gesprochen, ist von S. 252 unvergänglichen Dingen das eine nicht unvergänglicher als das andere, und ebenso ist von “vergänglichen” Dingen das eine nicht vergänglicher als das andere. Doch angenommen, es sei etwas vergänglicher als andere Dinge, so können wir ihm doch auf seine Bemerkung erwidern: Wenn der Stoff, der allen Eigenschaften zugrunde liegt, seine Eigenschaften ändern kann, warum sollte es nicht auch “dem Fleisch Jesu” möglich gewesen sein, seine Eigenschaften zu verwandeln, die dem Fleisch eigene Schwäche zu verlieren, **“das Unreine”**, wie Celsus es nennt, abzustreifen und so zu werden, wie es notwendig war, um in dem Äther und in den Räumen wohnen zu können, die noch höher sind als dieser? Celsus handelt hier auch nicht wie ein Philosoph. Das nämlich, was im eigentlichen Sinne “unrein” ist, stammt aus der Sünde. Die Natur des Körpers aber ist nicht unrein; denn die Körperlichkeit ist als solche nicht mit der Sünde, der Quelle und Wurzel des Unreinen, verbunden.

Celsus ahnte wohl die Antwort, die wir darauf geben würden: er sagt daher über die Verwandlung des Leibes Jesu: **“Aber wenn er dieses Fleisch abgelegt hat, wird er dann ein Gott sein? Warum, soll dies nun nicht viel eher für Asklepios, Dionysos und Herakles gelten?”** Wir wollen ihn fragen: Was haben denn “Asklepios” oder “Dionysos” oder “He-

⁸²⁵Vgl. oben I 69.

⁸²⁶Vgl. Joh 1,1.

⁸²⁷Siehe Scan.

rakles" Großes vollbracht? Und welche Personen werden sie nachweisen können, die sie durch ihr Wort und ihr Vorbild sittlich gebessert und tüchtiger gemacht haben, (wodurch sie es verdienten,) dass sie zu Göttern wurden? Wir wollen die vielen Geschichten, die von ihnen handeln, lesen und zusehen, ob sie sich von Unzucht oder Ungerechtigkeit oder Unverstand oder Feigheit frei gehalten haben! Und wenn sich nichts Derartiges bei ihnen findet, dann hätte das Urteil des Celsus, das die vorher Genannten mit Jesus auf gleiche Stufe stellt, wohl seine Berechtigung. Zeigt es sich aber, dass die Geschichte neben einigen lobenswerten Werken tausend andere Handlungen von ihnen berichtet, die sich vor der S. 253 Vernunft nicht rechtfertigen lassen, wie kann man da vernünftigerweise noch sagen, dass diese weit eher als Jesus nach Ablegung des sterblichen Körpers Götter geworden seien?

43.

Hierauf sagt Celsus von uns, **“wir verlachten die Anbeter des Zeus, da sein Grab auf Kreta gezeigt werde; und dessenungeachtet verehrten wir den Mann vom Grabe, ohne zu wissen, wie und warum die Kreter solches täten”** Man beachte nun, wie er sich hier “der Kreter, des Zeus und seines Grabes” annimmt, indem er mit dunklen Worten auf sinnbildliche Bedeutung hinweist, nach welcher die Sage über Zeus erdichtet sein soll, uns aber anklagt, da wir zugeben, dass unser Jesus begraben worden ist, zugleich aber behaupten, dass er auch aus dem Grabe auferweckt worden ist, was die Kreter von ihrem Zeus nicht berichten können. Da Celsus aber die Geschichte von “dem Grabe des Zeus auf Kreta” zu verteidigen scheint, wenn er sagt, **“wir wüßten nicht, wie und warum die Kreter dies täten”**, so wollen wir daran erinnern, dass selbst dem Kallimachos aus Kyrene, der außerordentlich viele Dichter gelesen und fast alle geschichtlichen Werke der Griechen durchforscht hatte, keine bildliche Auslegung der Geschichte von Zeus und seinem Grabe bekannt war. Daher kommt es, dass er in seinem Hymnus auf Zeus den Kretern den Vorwurf macht: “Lügner sind immer die Kreter, denn auch ein Grab dir, o Herrscher, bauten die Kreter; du aber bist ewig, und niemals gestorben.”⁸²⁸ Wenn er nun sagt: Du aber bist ewig, und niemals gestorben”, und damit leugnet, dass Zeus auf Kreta begraben sei, so berichtet er doch hinwiederum, dass der Anfang des Todes bei Zeus vorliege.

Der Anfang des Todes ist die Geburt auf Erden. Nun sagt der Dichter: S. 254 “In Parrhasias Fluren gebar dich Rea dem Gatten”⁸²⁹. Er hatte die Geburt des Zeus auf Kreta geleugnet, weil man dort dessen Grab zeigt; er hätte also einsehen sollen, dass seiner Geburt in Arkadien sein Tod, als notwendige Folge der Geburt, entspricht. Hierüber äußert sich Kallimachos so: “Zeus, auf dem Ida bist du, so sagen die einen, geboren, Andres: im Arkaderland; wer

⁸²⁸Kallim., Hymn. in Jov. 8.9.

⁸²⁹Kallim., Hymn. in Jov. 10.

hat nun, Vater, gelogen? Lügner sind immer die Kreter usw.”⁸³⁰ Zu dieser Erörterung hat uns Celsus genötigt, da er unbillig über Jesus denkt. Er glaubt nämlich der Schrift, wenn sie berichtet, dass Jesus starb und begraben wurde; wenn sie aber auch erzählt, dass er vom den Toten auferstand, so hält er dies für eine Erdichtung, obgleich diese Auferstehung von sehr vielen Propheten vorausgesagt worden ist und viele Beweise für sein Erscheinen nach dem Tode vorhanden sind.

44.

Celsus führt dann im folgenden die im Widerspruche zu der Lehre Jesu stehenden Äußerungen von einige wenigen Personen an, die zwar den christlichen Namen tragen, aber nicht zu „den Verständigeren“ wie er meint, sondern zu den Ungebildetsten zu zählen sind. Er sagt, „**dass solche Anordnungen von ihnen getroffen würden: Kein Gebildeter komme heran, kein Weiser, kein Verständiger**“; denn „**solche Eigenschaften würden bei uns für übel angesehen. Sondern wenn einer ungelehrt, wenn einer unvernünftig, wenn einer ungebildet, wenn einer töricht ist, der solle getrost kommen. Indem sie solche Leute von vornherein als würdig ihres Gottes bezeichnen, wollen sie offenbar nur die einfältigen, gemeinen und S. 255 stumpfsinnigen Menschen, und nur Sklaven, Weiber und Kinder überreden, und vermögen dies auch.**“⁸³¹ Darauf gebe ich zur Antwort: Jesus macht die Enthaltensamkeit zur Pflicht, indem er sagt: „Wer ein Weib ansieht mit Begierde nach ihr, hat schon die Ehe mit ihr gebrochen in seinem Herzen“⁸³². Wenn man nun von so vielen Christen einige wenige, die für Christen angesehen werden, ein unsittliches Leben führen sähe, dann würde man ihnen mit vollstem Rechte den Vorwurf machen, dass ihr Leben der Lehre Jesu widerspricht, höchst unvernünftig würde man dagegen handeln, wenn man den Vorwurf, den diese verdienen, der Lehre Jesu machen wollte. Ebenso wird man, wenn sich findet, dass die Lehre der Christen so gut wie irgendeine zur Weisheit ermahnt, diejenigen tadeln müssen, die ihre eigene Unwissenheit verteidigen, und zwar nicht solche Dinge vorbringen, wie Celsus sie ihnen zuschreibt - denn wenn einige auch einfältig und unwissend sind, eine solche schamlose Sprache führen sie doch nicht -, sondern weit geringere Dinge, die aber immerhin geeignet sind, die Menschen von der Übung der Weisheit abwendig zu machen.

45.

Dass es aber der Absicht unserer Lehre entspricht, wenn wir nach Weisheit streben, lässt sich aus den alten jüdischen Schriften nachweisen, die bei uns wie bei den Juden in Geltung sind, ebenso sehr aber auch aus jenen Schriften, die nach Jesus verfaßt sind und in den

⁸³⁰Ebd. 6-8. Zu dem ganzen Abschnitt vgl. Geffcken, Zwei griech. Apol., S. 227 f.

⁸³¹Vgl. Lucian, De morte Peregr. c. 12 f.; Minucius Felix, Oct. c. 8.

⁸³²Mt 5,28.

Gemeinden als göttliche anerkannt werden. Im fünfzigsten Psalm ist also aufgezeichnet, dass David in seinem Gebete zu Gott so sprach: "Die heimlichen und verborgenen Dinge deiner Weisheit hast du mir offenbart"⁸³³. Und wer das Buch der Psalmen liest, dürfte wohl finden, dass es mit vielen weisen Lehren angefüllt ist. Auch Salomo erbat sich Weisheit und S. 256 erhielt sie⁸³⁴. Die Spuren seiner Weisheit kann man in seinen Schriften sehen, wo sich in wenigen kurzen Worten große Klugheit ausspricht. Man kann dort viele Lobreden auf die Weisheit finden und Mahnungen, sie zu gewinnen. Salomo war so weise, dass "die Königin von Saba" von seinem "Namen" hörte "und von dem Namen des Herrn", und dass sie kam, "um ihn mit Rätseln zu versuchen. Und sie sprach zu ihm alles, was sie auf dem Herzen hatte. Und Salomo berichtete ihr auf alle ihre Worte; es war kein Wort von dem Könige übersehen, auf das er ihr nicht berichtete. Und die Königin von Saba gewährte all die Weisheit Salomos und die (kostbaren) Dinge, die er besaß, und geriet ganz außer sich und sprach zum Könige: "Wahr ist die Kunde, die ich in meinem Lande über dich und deine Weisheit vernommen habe; aber ich habe denen, die mir erzählten, nicht geglaubt, bis ich selbst kam und bis meine eigenen Augen sahen; und siehe, es ist noch nicht die Hälfte, was sie mir berichteten; hinzugefügt hast du viel mehr Weisheit und Güter zu all dem Ruf, den ich vernommen"⁸³⁵. Von demselben Könige lesen wir auch dies in der Schrift: "Und Gott gab dem Salomo Einsicht und Weisheit sehr viel und Fülle des Herzens gleich dem Sande, der am Gestade des Meeres ist. Und Salomos Weisheit übertraf gar sehr die Einsicht aller Alten und aller Verständigen Ägyptens. Und er war weiser als alle Menschen, weiser als Gethan, der Ezarite, als Emad und Chalkadi und Arada, die Söhne des Mad⁸³⁶; und er hatte einen Namen bei allen Völkern ringsum. Auch sprach Salomo dreitausend Sprüche, und seiner Lieder waren fünftausend. Und er sprach über die Bäume, von der Ceder an, die auf dem Libanon wächst, bis zum Ysop, der aus der Mauer hervorgeht. Und er sprach über die Fische und S. 257 über das Vieh.⁸³⁷ von allen Völkern, zu hören Salomos Weisheit, und von⁸³⁸ allen Königen der Erde, die von seiner Weisheit hörten"⁸³⁹.

Unserer Lehre ist so sehr daran gelegen, Weise unter der Zahl ihrer Bekenner zu haben, dass sie, um den Verstand der Zuhörer zu üben, einige ihrer Wahrheiten in Rätseln, andere in den sogenannten dunklen Worten, und wieder andere durch Gleichnisse und andere

⁸³³Ps 50,8.

⁸³⁴Vgl. 1 Chr 1,10-12. Die Ausführungen Fr. Winters I 51 f. über Or. I 240, 25 halte ich für unrichtig; ebenso urteilt Otto Stählin (Berl. phil. Woch. 1906, Nr. 8, Sp. 233).

⁸³⁵3 Kön 10,1-7.

⁸³⁶Die Namen sind - vielleicht fehlerhaft - so in der Hs. A überliefert; z.B. kann .. unrichtig für .. eingesetzt worden sein. Vgl. Or., In Cant. Prol. (Lomm. XIV 324) und den Text der LXX.

⁸³⁷Hier fehlen "die Vögel und Würmer", auch ist die Reihenfolge verschieden von der LXX. Sicher sind die folgenden Worte: zu ergänzen.

⁸³⁸Siehe Scan.

⁸³⁹3 Kön 4,25-30 (= 5,9-14).

durch gestellte Aufgaben verkündet⁸⁴⁰. So spricht Hosea, einer der Propheten am Schlusse seiner Reden: „Wer ist weise und wird dieses verstehen? oder verständig und wird es erkennen?“⁸⁴¹. Daniel und die Männer, die mit ihm in der Gefangenschaft waren, machten auch in den Wissenschaften, denen zu Babylon die Gelehrten am Hofe des Königs oblagen, solche Fortschritte, dass sie sich anerkanntermaßen vor allen diesen „zehnfach“ auszeichneten⁸⁴². Auch bei Ezechiel wird dem Herrscher von Tyros, der auf seine Weisheit stolz war, gesagt: „Bist du weiser als Daniel? Ist dir nicht alles Verborgene gezeigt worden?“⁸⁴³

46.

Nehmen wir dann die nach Jesu Tode geschriebenen (heiligen) Bücher zur Hand, so können wir da finden, dass die Massen der Gläubigen nur die Gleichnisse hörten, weil sie außerhalb standen und die innere Bedeutung der Worte zu verstehen nicht würdig waren⁸⁴⁴, während die Jünger im engeren Kreise die Erklärung der Gleichnisse kennen lernten. Denn „im engeren Kreise erklärte Jesus seinen eigenen Jüngern alles“⁸⁴⁵, da er im Gegensatz zu den Massen die S. 258 Personen vorzog, die auf seine Weisheit Anspruch machten. Denen, die an ihn glauben, gibt er die Verheißung, dass er ihnen „Weise und Schriftgelehrte“ senden würde, wenn er sagt: „Sehet, ich sende⁸⁴⁶ zu euch Weise und Schriftgelehrte, und einige aus ihnen werden sie töten und kreuzigen“⁸⁴⁷. Und wenn Paulus die von Gott verliehenen „Gnadengaben“ aufzählt, so stellt er an erste Stelle „das Wort der Weisheit“, an zweite, als jenem untergeordnet, „das Wort der Erkenntnis“, an dritte Stelle aber und noch tiefer „den Glauben“⁸⁴⁸. Und weil ihm das Wort mehr galt als die Wunderkräfte, deshalb weist er „der Gabe, Wunder zu wirken“ und „den Gaben, Kranke zu heilen“⁸⁴⁹ einen niederen Rang an und gibt den geistigen Gnadengaben den Vorzug. Das umfassende Wissen des Moses bezeugt Stephanus in der Apostelgeschichte, der gewiß aus den alten und der großen Menge nicht zugänglichen Schriften schöpft, wenn er sagt: „Und Moses ward in aller Weisheit der Ägyptier unterrichtet“⁸⁵⁰. Deshalb wurde er auch bei seinen Wundertaten verdächtigt, dass er sie nicht in der Kraft Gottes, wie er sagte, sondern mit Hilfe geheimer Künste vollbringe, die er von den Ägyptiern erlernt habe, da er ein Weiser unter ihnen war. Dieser Verdacht bestimmte auch den König, die ägyptischen Beschwörer, Gelehrten und Zauberer rufen zu lassen; ihnen wurde aber nachgewiesen, dass ihr Wissen nichts war im

⁸⁴⁰Vgl. Spr 1,6; Ps 77,2, unten VII 10 (Or. II 162, 5 ff.) und Or., In Joh. II 28 (IV 85, 10 ff.).

⁸⁴¹Hos 14,10.

⁸⁴²Vgl. Dan 1,20.

⁸⁴³Ez 28,3. Or. I 242, 12 ist wohl besser

⁸⁴⁴Vgl. Mt 13,2.3; Mk 4,2.11.33; Lk 8,4.

⁸⁴⁵Vgl. Mk 4,34.

⁸⁴⁶Siehe Scan.

⁸⁴⁷Mt 23,34 (Lk 11,49).

⁸⁴⁸Vgl. 1 Kor 12,8.9 und Or., In Joh. XX 32 (26) (IV 369, 24 ff.).

⁸⁴⁹Vgl. 1 Kor 12,9.10.

⁸⁵⁰Apg 7,22.

Vergleich mit der Weisheit des Moses, die alle Weisheit der Ägyptier übertraf⁸⁵¹.

47.

Wahrscheinlich haben die Worte des Paulus im ersten Briefe an die Korinther, gerichtet an Griechen, die auf ihre griechische Weisheit sehr stolz waren⁸⁵², S. 259 einige auf die Meinung gebracht, als ob unser Glaube von gebildeten Personen nichts wissen wollte. Wer solcher Meinung ist, der mag hören, dass der Apostel an jener Stelle niedrig gesinnte Menschen tadelt, die nicht für die geistigen, unsichtbaren und ewigen Dinge „weise“ seien, sondern sich nur mit dem Sinnlichen beschäftigten und darauf allen Wert legten; deshalb nennt er sie „Weise der Welt“⁸⁵³. Nun gibt es aber viele (verschiedene) Lehrmeinungen; die einen nehmen nur Stoff und Körper an und erklären auch alle die Wesen, denen ein höheres Sein zukommt, für Körper und leugnen, dass es außer diesen Körpern etwas anderes gäbe, mag man es nun „unsichtbar“ nennen oder als „unkörperlich“ bezeichnen. Diese Anschauungen nennt Paulus „Weisheit der Welt“, die zunichte und zur Torheit gemacht wird, und „Weisheit dieser Zeit“⁸⁵⁴. Es gibt aber auch andere Lehrmeinungen, die die Seele von dem Streben nach dem Irdischen abziehen und zur Seligkeit bei Gott und zu seinem Reich erheben; sie wollen, dass der Mensch alles Sinnliche und Sichtbare als vergänglich verachte, aber zu dem Unsichtbaren hineile und das Nichtsinnliche zum Ziele nehme; diese bezeichnet er als „Weisheit Gottes“⁸⁵⁵. In seiner Wahrheitsliebe aber sagt Paulus von einigen griechischen Weltweisen, dass sie da, wo sie der Wahrheit gemäß reden, „Gott erkannt, ihn aber nicht als Gott gepriesen, noch ihm gedankt haben“⁸⁵⁶. Er gibt ihnen das Zeugnis, dass sie „Gott erkannt haben“ und erklärt zugleich, dass ihnen dies ohne göttliche Hilfe nicht möglich gewesen wäre, wenn er sagt: „Denn Gott hat es ihnen offenbart“⁸⁵⁷. Wenn ich nicht irre, redet er hier geheimnisvoll von den Personen, die von den sichtbaren Dingen zu den geistigen emporsteigen, wenn er schreibt; „Das unsichtbare Wesen wird von Erschaffung der Welt her an seinen Werken durch das Denken gesehen, nämlich seine ewige S. 260 Macht und Göttlichkeit, damit sie ohne Entschuldigung seien, weil sie Gott zwar erkannt, ihn aber nicht als Gott gepriesen, noch ihm gedankt haben“⁸⁵⁸.

⁸⁵¹Vgl. Ex 7,11 ff.

⁸⁵²Vgl. 1 Kor 1,18 ff.

⁸⁵³Vgl. 1 Kor 1,20.

⁸⁵⁴Vgl. ebd. 1,20.28; 2,6.

⁸⁵⁵Vgl. ebd. 1,21; 2,7.

⁸⁵⁶Röm 1,21.

⁸⁵⁷Ebd. 1,19.

⁸⁵⁸Röm 1,20.21.

48.

Der Apostel schreibt an einer anderen Stelle: „Sehet aber auf eure Berufung, Brüder! Da sind nicht viel Weise nach dem Fleische, nicht viel Mächtige, nicht viel angesehene Leute. Sondern was vor der Welt töricht ist, hat Gott auserwählt, um die Weisen zu beschämen, und das Unedle vor der Welt und das Verachtete hat Gott auserwählt, und das, was nichts ist, um zunichte zu machen, was etwas ist, damit allem Fleische der Ruhm vor ihm benommen sei“⁸⁵⁹. Es ist möglich, dass auch durch diese Worte einige zu der Meinung veranlaßt worden sind, dass „kein Gebildeter, kein Weiser, kein Verständiger“ zu unserem Glauben komme. Einer solchen Meinung müssen wir entgegenhalten, dass der Apostel nicht schreibt: „Kein Weiser nach dem Fleische“, sondern: „Nicht viel Weise nach dem Fleische.“ Und wenn Paulus anderswo in der Charakteristik der Bischöfe die Eigenschaften aufzählt, die ein Bischof haben soll⁸⁶⁰, so rechnet er bekanntlich dazu auch die Fähigkeit zur Verwaltung des Lehramtes.

Er sagt nämlich, „der Bischof müsse imstande sein, auch die Widersprechenden zu widerlegen“, damit er durch die Weisheit, die in ihm ist, „die hohlen Schwätzer und Seelenverführer zum Schweigen bringe“⁸⁶¹. Und wie er zum Bischofsamt den nur einmal Verheirateten lieber wählt als denjenigen, der eine zweite Ehe geschlossen hat, und den Mann ohne Tadel dazu für tauglicher hält als den, dessen Wandel nicht tadellos ist, und wie er den „Nüchternen“ dem Unmäßigen, den „Keuschen“ dem Unkeuschen und den „unbescholtenen“ Mann demjenigen S. 261 vorzieht, an dem ein wenn auch noch so kleiner Makel haftet, so verlangt er, dass der zum bischöflichen Amte besonders Berufene „zum Lehren geschickt und imstande sei, die Widersprechenden zu widerlegen“⁸⁶². Wie kann uns also Celsus mit Recht vorwerfen, dass wir sagten: **„Kein Gebildeter komme heran, kein Weiser, kein Verständiger“**? Nein, vielmehr soll jeder „Gebildete und Weise und Verständige“, der es nur will, zu uns kommen; aber ebensogut soll auch zu uns kommen, **„wenn einer ungelehrt und unvernünftig und ungebildet und töricht ist“**. Denn unsere Lehre, die alle Menschen zum Dienste Gottes würdig zubereitet, verspricht auch für solche Menschen, wenn sie ihr beitreten, sorgen zu wollen.

49.

Unwahr ist auch die Behauptung, dass die Lehrer des göttlichen Wortes ****** „nur einfältige, gemeine und stumpfsinnige Menschen, und nur Sklaven, Weiber und Kinder überreden wollen“. **Es ist wahr, unsere Lehre wendet sich an solche Personen, um sie zu bessern; sie will aber auch die gewinnen, die von diesen sehr verschieden sind. Denn Christus ist**

⁸⁵⁹ 1 Kor 1,26-29. Die Worte in V. 27:

⁸⁶⁰ Vgl. Tit 1,6-11.

⁸⁶¹ Vgl. ebd. 1,9-11.

⁸⁶² Vgl. 1 Tim 3,2; Tit 1,9.

„ein Heiland aller Menschen“ und „besonders der gläubigen“⁸⁶³, mögen sie nun scharfsinnige Geister oder einfache Leute sein, und er ist „eine Sühne“ „bei dem Vater“ „für unsere Sünden, doch nicht allein für die unsrigen, sondern auch für die ganze Welt“⁸⁶⁴. Es erübrigt sich also für uns auf die folgenden Einwürfe des Celsus zu antworten, die so lauten: „Was ist denn sonst Schlimmes dabei, gebildet zu sein und sich um die besten Lehren zu bemühen und verständig zu sein und auch verständig zu scheinen? Ist dies ein Hindernis für die Gotteserkenntnis? Ist es nicht vielmehr förderlich und von der Art, dass man S. 262 dadurch eher in den Besitz der Wahrheit gelangen kann?“** Wahrhaft „gebildet zu sein“ ist freilich „nichts Schlimmes“, denn der Weg zur Tugend ist die wissenschaftliche Ausbildung. Freilich werden auch die griechischen Weisen nicht sagen, dass man diejenigen unter „die Gebildeten“ rechnen sollte, die falschen Lehren anhängen. Wer wollte dagegen bestreiten, dass es gut sei „sich um die besten Lehren zu bemühen“? Doch welche „Lehren“ werden wir als „die besten“ bezeichnen?, welche anders als die wahren, die uns zur Tugend ermuntern? „Verständig sein“ ist gleichfalls eine gute Sache, aber nicht, es zu „scheinen“, was ja Celsus sagt. „Gebildet zu sein und sich um die besten Lehren zu bemühen und verständig zu sein“, das sind Dinge, durch welche „die Erkenntnis Gottes“ nicht „gehindert“, sondern im Gegenteil gefördert wird. Und zu dieser Behauptung sind wir mehr berechtigt als Celsus, besonders wenn es sich herausstellt, dass er ein Epikureer ist.

50.

Wenden wir uns nun seinen weiteren Einwürfen zu! Er sagt: „Aber wir sehen doch wohl auch, dass die Leute, die auf den Märkten die berüchtigsten Dinge zur Schau stellen und Gaben erbetteln, niemals zu einer Vereinigung verständiger Männer herantreten und auch nicht wagen würden, dort ihre Kunststücke⁸⁶⁵ zu zeigen. Wo sie aber junge Burschen und einen Haufen Sklaven und eine Schar vom Dummköpfen sehen, da drängen sie sich hin und machen sich schön.“ Man beachte auch hier, in welcher Weise er uns verleumdet, indem er uns mit jenen Leuten vergleicht, „die auf den Märkten die berüchtigsten Dinge zur Schau stellen und Gaben erbetteln“. Welches sind denn „die berüchtigsten Dinge, die wir zur Schau stellen“? Oder tun wir etwas Ähnliches S. 263 wie jene Leute, da wir doch dem Volke die heiligen Schriften vorlesen und diese erklären, um sie zur Verehrung des allmächtigen Gottes und zur Übung der mit der Gottesverehrung geschwisterlich verbundenen Tugenden hinzuleiten und von der Verachtung des Göttlichen und vor allen jenen Dingen abzubringen, die der gesunden Vernunft widersprechen? Gewiß werden sich wohl auch die Philosophen eine so zahlreiche Zuhörerschaft für ihre Vorträge zu sammeln wünschen, in denen sie zur Übung der Tugend auffordern. So haben

⁸⁶³Vgl. 1 Tim 4,10.

⁸⁶⁴Vgl. 1 Joh 2,1.2.

⁸⁶⁵Siehe Scan.

es besonders einige Kyniker gemacht, indem sie ihre Vorträge unter freiem Himmel vor dem ersten besten Volkshaufen hielten.

Wenn also diese Philosophen nicht solche Leute, die für gebildet gelten, um sich versammeln, sondern ihre Zuhörer von den Straßenecken rufen und holen, wird man sie dann mit jenen vergleichen, „die auf den Märkten die berüchtigsten Dinge zur Schau stellen und Gaben erbetteln“? Aber weder Celsus noch einer seiner Gesinnungsgenossen macht ihnen deshalb Vorwürfe, weil sie es für eine Pflicht der Menschenliebe halten, auch die unwissenden Volksmassen zu belehren.

51.

Sind aber jene Philosophen, wenn sie so handeln, nicht zu tadeln, so fragt es sich, ob nicht die Christen mit größerem Eifer und Erfolg, als sie, die große Menge zur Tugend ermahnen. Denn die Philosophen, die ihre Vorträge auf öffentlicher Straße halten, wählen sich ihre Zuhörer nicht aus, sondern wer will, bleibt stehen und hört zu. Die Christen aber prüfen zuvor, so gut sie es können, die Herzen derer, die ihnen zuhören wollen, sie geben ihnen persönlich vorher Unterweisung, und erst wenn diese Zuhörer vor ihrem Eintritt in die Gemeinschaft ausreichende Fortschritte in dem Willen, sittlich zu leben, gemacht zu haben scheinen, werden sie aufgenommen. Aus den Neuaufgenommenen und Anfängern aber, die das Zeichen der Reinigung (d. h. die Taufe) noch nicht empfangen haben, bilden sie eine eigene Abteilung und sondern sie von jenen ab, die, soweit dies möglich ist, ihrem Entschluß, nur nach den Vorschriften des christlichen Glaubens leben zu wollen, erwiesen haben. Unter den letzteren sind einige damit S. 264 betraut, das Leben und den Wandel der Personen eifrig zu überwachen, die in die Gemeinschaft aufgenommen werden wollen. Sie müssen denjenigen, die ein verrufenes Leben führen, die Aufnahme versagen, die ändern aber mit Freuden aufnehmen und mit jedem Tage besser zu machen suchen. Was für eine Zucht üben sie aber auch gegenüber den Sündern, besonders jenen gegenüber aus, die sich der Unzucht ergeben!

Diese entfernen sie von ihrer Gemeinschaft, und trotzdem vergleicht sie Celsus mit jenen Leuten, „die auf den Märkten die berüchtigsten Dinge zur Schau stellen“. Die ehrwürdige Schule der Pythagoreer betrachtete diejenigen als Tote, die von ihrer Lehre abfielen, und errichtete ihnen Grabmäler. Die Christen aber beklagen diejenigen, welche der Unkeuschheit oder einer anderen Sünde verfallen sind, als Tote, als wenn sie verloren und Gott abgestorben seien⁸⁶⁶. Wenn sie aber genügende Beweise einer aufrichtigen Sinnesänderung gegeben haben, so werden sie wie von den Toten Auferstandene später einmal wieder aufgenommen; indessen ist für diese Wiederaufnahme längere Vorbereitungszeit als für die erste Aufnahme erforderlich. Weil sie nach ihrem Eintritt ins Christentum gefallen sind, so

⁸⁶⁶Vgl. Lk 15,32 und Clemens Al., Strom. V 9. Quis dives salv. c. 42, 9 (II 364, 27 ff. u. III 189, 16 f. Stählin).

werden sie für die Zukunft zu keinem Amt und zu keiner leitenden Stellung in der Kirche Gottes herangezogen.

52.

Stellt Celsus hier nicht Dinge zusammen, die nicht die mindeste Ähnlichkeit miteinander haben? Ist es nicht eine offenbare Unwahrheit, wenn er sagt: „**Wir sehen doch wohl auch die Leute, die auf den Märkten die berüchtigsten Dinge zur Schau stellen und Gaben erbetteln**“, und wenn er uns mit „diesen Leuten die auf den Märkten die berüchtigsten Dinge zur Schau stellen und Gaben erbetteln“, vergleicht und fortfährt: „**Diese Leute würden niemals zu einer Vereinigung verständiger Männer herantreten und auch nicht S. 265 wagen, dort ihre Kunststücke zu zeigen. Wo sie aber junge Burschen und einen Haufen Sklaven und eine Schar von Dummköpfen sehen, da drängen sie sich hin und machen sich schön**“? Celsus tut da nichts anderes, als dass er uns gerade so schmäht, wie es die Weiber an den Straßenecken machen, die den einzigen Zweck verfolgen, einander zu verlästern. Denn wir tun alles, was wir können, dass „unsere Vereinigung nur aus verständigen Menschen“ bestehe; die schönsten und erhabensten Wahrheiten unserer Lehre „wagen wir“ in unseren Unterredungen mit der Gemeinde nur dann vorzubringen, wenn wir eine Mehrzahl gebildeter Zuhörer vor uns haben, wir verbergen und verschweigen aber die tieferen Wahrheiten, wenn wir einfachere Leute vor uns versammelt sehen, die noch einer solchen Unterweisung bedürfen, welche mit bildlichem Ausdruck als „Milch“⁸⁶⁷ bezeichnet wird.

53.

Denn bei unserem Apostel Paulus steht da, wo er sich an die Korinther wendet, die, von Geburt Griechen, noch kein sittenreines Leben führten, folgendes geschrieben: „Milch gab ich euch zu trinken, nicht (feste) Speise; denn ihr vermochtet es noch nicht. Aber auch jetzt vermögt ihr es noch nicht; denn ihr seid noch fleischlich. Denn wo unter euch Eifersucht und Streit herrscht, seid ihr da nicht fleischlich und wandelt ihr da nicht nach menschlicher Weise?“⁸⁶⁸. Eben derselbe Apostel wußte, dass es eine gewisse Nahrung für die vollkommene Seele gebe, und dass die Nahrung der Neulinge im Glauben mit der „Milch“ verglichen werden könne, die den Kindern gegeben wird. Er sagt nämlich (anderswo): „Und ihr seid so geworden, dass ihr der Milch bedürft, nicht fester Speise. Denn jeder, der von Milch lebt, ist unkundig des Wortes der Gerechtigkeit, er ist ja unmündig. Für Vollkommene aber ist die feste Nahrung, für diejenigen, deren Sinne durch ihr Verhalten geübt sind, S. 266 Gutes und Böses zu unterscheiden“⁸⁶⁹. Wenn man die Richtigkeit dieser Worte gelten läßt, kann man dann wohl annehmen, dass die Wahrheiten unseres Glaubens „in einer Vereinigung

⁸⁶⁷Vgl. 1 Kor 3,2.

⁸⁶⁸1 Kor 3,2.3.

⁸⁶⁹Hebr 5,12-14; vgl. Clemens Al., Strom. V 10, 66 (II 370, 10 ff. Stählin).

verständiger Menschen“ niemals verkündet werden würden, dass dagegen die Lehrer die heiligen und ehrwürdigen Geheimnisse dort vorbrächten, „wo sie junge Burschen und einen Haufen Sklaven und eine Schar von Dummköpfen vor sich sähen“, und vor solchen Leuten damit glänzen wollten? Wer aber in den ganzen Geist unserer Schriften einzudringen sucht, für den ist es klar, dass Celsus von dem gleichen Haß wie die ungebildete Menge erfüllt ist, wenn er gegen das Christenvolk solche falschen Anschuldigungen ohne alle Prüfung erhebt.

54.

Wir bezeugen aber, dass wir alle Menschen in der Lehre Gottes - wenn das auch dem Celsus mißfällt - unterweisen wollen; daher geben wir „jungen Burschen“ solche Lehren, wie sie für ihr Alter passen, und zeigen „den Sklaven“, wie sie durch den Glauben eine edle Gesinnung erwerben und zum Seelenadel gelangen könne. Die Lehrer unseres Glaubens erklären es deutlich genug, dass sie „Griechen und Nichtgriechen, Weisen und Unverständigen Schuldner seien“⁸⁷⁰; sie leugnen es nicht, dass sie auch für die Seelen „der Unverständigen“ sorgen müssen, damit sie, so gut es geht, ihre Unwissenheit ablegen und nach höherer Erkenntnis streben. Hierbei mögen sie die Worte Salomos vernehmen, welcher sagt:

„Ihr Unweisen, nehmet es zu Herzen“⁸⁷¹ und: „Wer unter euch ganz unvernünftig ist, der kehre sich zu mir; den Schwachsinnigen aber rufe ich, die Weisheit, zu: Kommet, esset mein Brot und trinket den Wein, den ich euch gemischt habe! Verlasset die Torheit, damit ihr lebt und richtet Weisheit auf in der Erkenntnis!“⁸⁷². Ich könnte in dieser Sache auf die Worte des Celsus hin noch die Frage aufwerfen: Fordern etwa die Philosophen S. 267 nicht „junge Burschen“ zum Besuch ihrer Lehrvorträge auf? Ermahnen sie nicht die jungen Leute, die ein lasterhaftes Leben führen, zur Besserung? Wie aber? Wünschen sie nicht, dass „die Sklaven“ Philosophie treiben? Oder verdienen die Philosophen von unserer Seite Tadel, weil sie „Sklaven“ zur Übung der Tugend ermahnten, Pythagoras, der es so mit Zamolxis, Zeno, der es so mit Persaios gemacht, und aus der neueren Zeit jene, die den Epiktet zum Studium der Philosophie ermahnt haben? Oder ist es euch, ihr Griechen, gestattet, „junge Burschen und Sklaven und unverständige Menschen“ zum Studium der Philosophie aufzufordern, während uns, wenn wir dasselbe tun, die Menschenliebe abgesprochen wird, obwohl wir doch mit der Arznei unserer Glaubenslehre jedes vernünftige Wesen heilen und mit Gott, dem Schöpfer aller Dinge, vereinen wollen? Hiermit werden die Einwürfe, oder besser gesagt, die Verleumdungen des Celsus genügend widerlegt sein.

⁸⁷⁰Vgl. Röm 1,14.

⁸⁷¹Spr 8,5.

⁸⁷²Ebd. 9,16 (4).5.6.

55.

Da es ihm Freude macht, Lästerungen gegen uns auszusprechen, so fügt er zu den früheren noch weitere hinzu. Wir wollen auch diese zur Kenntnis bringen und zusehen, ob nicht Celsus in diesen Worten mehr seine eigene Ehre schädigt als die der Christen. „**Wir sehen nun auch**,“ sagt er, ^{**}„wie in den Privathäusern Wollarbeiter, Schuster und Walker und die ungebildetsten und ungeschliffensten Leute in Gegenwart ihrer würdigen und verständigen Dienstherren den Mund nicht zu öffnen wagen. Sobald sie sich aber ohne Zeugen mit den Kindern und einigen unverständigen Weibern allein wissen, dann bringen sie ganz wunderbare Dinge vor und weisen nach, dass man verpflichtet sei, ihnen zu gehorchen, nicht aber auf den eigenen Vater und die Lehrer zu achten. Diese seien Faselhänse und Schwachköpfe, und in eitlen Vorurteilen befangen, könnten sie weder einen wahrhaft guten Gedanken fassen noch verwirklichen; S. 268 nur sie allein wüßten es, wie man leben müsse. Würden die Kinder ihnen folgen, so würden sie selbst selig werden und ihr ganzes Haus selig machen. Sehen sie dann, während sie so reden, einen Lehrer der Wissenschaften oder einen verständigen Mann oder auch den Vater selbst herankommen, so pflegen die Vorsichtigeren unter ihnen auseinanderzulaufen, die Unverschämteren aber hetzen die Kinder auf, den Zügel abzustreifen.

Hierbei flüstern sie ihnen solche Dinge zu; dass sie in Gegenwart ihres Vaters und ihrer Lehrer den Kindern etwas Gutes weder erklären könnten noch wollten; denn sie wollten sich der Torheit und Ungeschliffenheit dieser ganz verdorbenen und in die Schlechtigkeit tief versunkenen Menschen nicht aussetzen, deren Strafe sie zu fürchten hätten. Wollten sie aber (etwas Gutes lernen), so müßten sie sich von ihrem Vater und den Lehrern losmachen und mit den Weibern und Spielkameraden in das Frauengemach oder in die Schusterwerkstatt oder in die Walke gehen, um dort die vollkommene Weisheit zu empfangen. Mit solchen Worten wissen sie (die jungen Leute) zu überreden.“^{**}

56.

Auch an dieser Stelle mag man bemerken, wie Celsus unsere Religionslehrer verspottet. Und doch versuchen diese auf jede Weise die Seele zum Schöpfer aller Dinge zu erheben und legen dar, dass wir alles Sinnliche und Zeitliche und Sichtbare gering achten und alles tun müssen, um zur Gemeinschaft mit Gott und zur Betrachtung der geistigen und unsichtbaren Dinge und zum seligen Leben mit Gott und mit den Freunden Gottes zu kommen. Trotzdem vergleicht sie Celsus mit „den Wollarbeitern in den Privathäusern, mit den Schustern und Walkern und den ungeschliffensten Leuten“; S. 269 sie verführen nach seiner Ansicht⁸⁷³ ganz unmündige „Kinder und Weiber“ zum Schlechten, damit sie „vom Vater und von den Lehrern“ abfallen und sich ihnen anschließen. Wer ist denn der ver-

⁸⁷³Siehe Scan.

ständige „Vater“ oder wer sind die „Lehrer“ erhabener Grundsätze, denen wir „die Kinder und die Weiber“ zu entziehen suchen? Celsus mag dies nachweisen und bei „den Kindern und Weibern“, die unsere Lehre annehmen, vergleichend zeigen, ob etwas von dem, was sie früher hörten, besser ist als unsere Lehre, und darlegen, wie wir „Kindern und Weibern“ gewisse schöne und ehrwürdige Lehren, (die ihnen eingepägt worden waren,) aus dem Herzen reißen und ihnen dafür schlechtere Ansichten beibringen! Aber den Beweis für eine derartige Anklage wird er uns schuldig bleiben. Denn wir halten im Gegenteil die Frauen von Unkeuschheit und ehelicher Untreue fern und suchen sie von aller krankhaften Leidenschaft für Schauspiele und Tänze und vom Aberglauben zu bekehren; die jungen Leute aber, die eben zur Reife gelangten und von sinnlicher Begierde übersprudeln, führen wir zur Enthaltbarkeit, indem wir ihnen nicht nur vorstellen, wie schändlich die Ausschweifungen an sich sind, sondern auch welche Lage dadurch für die Seele der Schlechten geschaffen wird, welche Strafe sie zu erwarten hat und wie sie gezüchtigt werden wird.

57.

Wer sind denn aber „die Lehrer“, für die Celsus eintritt, da sie nach seiner Meinung Besseres lehren; während wir sie als „Faselhänse und Schwachköpfe“ bezeichneten? Hält er etwa die für tüchtige und weise Lehrer der Frauen, die diese zum Aberglauben und zum Besuch unanständiger Schauspiele auffordern, und sind vielleicht die in seinen Augen verständige Männer, die die jungen Leute zu allen jenen ungebührlichen Streichen veranlassen, die wir so oft an ihnen bemerken können? Wir bieten alles auf, was in unseren Kräften steht, um auch die philosophisch Gebildeten zur Annahme unserer Gottesverehrung zu bekehren und von der Erhabenheit und Reinheit derselben zu überzeugen. Dass wir S. 270 dies tun, leugnet Celsus und behauptet, wir wendeten uns nur an „die unverständigen Menschen“. Wir erwidern darauf: Würdest du uns den Vorwurf machen, dass wir solche Personen, die sich dem Studium der Philosophie bereits gewidmet haben und von ihr schon zuvor eingenommen sind, ihr entfremdeten, so würdest du zwar nicht die Wahrheit reden, aber deine Worte würden vielleicht glaubwürdig sein. Nun sagst du aber, dass wir die zu uns Übertretenden ihrer guten Lehrer berauben, so zeige uns also die andern guten Lehrmeister, die es sonst noch gibt, außer den Lehrern der Philosophie oder denjenigen, die sich um Mitteilung nützlicher Kenntnisse bemühen⁸⁷⁴. Aber er wird nicht Derartiges nachweisen können. Wir verkünden aber mit Freimut und ganz offen denjenigen eine „selige“ Zukunft, die nach dem Worte Gottes leben, all ihr Tun und Lassen auf ihn beziehen und alle Handlungen in der Überzeugung vollbringen, dass Gott sie schaut. Sind dies nun Lehren „von Wollarbeitern und Schustern und Walkern und von ganz ungebildeten Bauern“? Das zu beweisen wird er nicht imstande sein.

⁸⁷⁴Siehe Scan.

58.

Die aber, welche nach der Ansicht des Celsus ähnlich sind „den Wollarbeitern in den Privathäusern“, ähnlich auch „den Schustern und Walkern und den ungebildeten Bauern“, die werden, wie er sagt, „in Gegenwart des Vaters und der Lehrer den Kindern nichts Gutes mitteilen wollen noch erklären können“. Wir antworten darauf: Mein Lieber, was für einen „Vater“ und was für einen „Lehrer“ meinst du damit? Denkst du an einen, der die Tugend liebt und das Laster verabscheut und nach dem Besseren strebt, dann sei versichert, dass wir vor einem solchen Richter den Kindern ganz getrost unsere Lehren mitteilen werden, überzeugt, dass jener sie gutheißen wird! Wenn wir aber schweigen in Gegenwart eines Vaters, der, was Tugend und Ehrbarkeit betrifft, in schlechtem Rufe steht, und in Anwesenheit von Leuten, deren Lehren der gesunden S. 271 Vernunft zuwider laufen, so mache doch uns daraus keinen Vorwurf, denn du hättest dazu keinen Grund. Du selbst wirst ja beim Unterricht in der Philosophie den jungen Leuten und Söhnen die Geheimnisse dieser Wissenschaft nicht in der Gegenwart ihrer Väter mitteilen, wenn diese übelgesinnt die Philosophie für eine fruchtlose und unnütze Sache halten; du wirst im Gegenteil die Söhne, die zur Philosophie hinneigen, von ihren schlechten Vätern zu trennen wünschen und Zeit und Gelegenheit abwarten, dass die philosophischen Vorträge in den Herzen der jungen Leute Eingang finden. Auch über „die Lehrer“ werden wir dasselbe sagen.

Wenn wir die jungen Leute von solchen Lehrern fernzuhalten suchen, die sie mit unzüchtigen Komödien und frechen Spottgedichten und mit andern Dingen die weder den Lehrenden bessern noch auch dem Lernenden nützen bekannt machen, und die es nicht verstehen⁸⁷⁵, Gedichte philosophisch aufzufassen, und zu jedem Gedichte das hinzuzufügen, was für die jungen Leute heilsam und erspriesslich ist: so schämen wir uns nicht, wenn wir dies tun, unser Handeln einzugestehen. Zeigst du mir aber Lehrer, die ihre Zöglinge im Unterricht auf die Philosophie vorbereiten und in Philosophie üben, so werde ich die jungen Leute nicht von ihnen wegziehen, sondern versuchen, sie nach solcher Vorbereitung, wie sie das Studium der allgemeinen Wissenschaften und die Beschäftigung mit der Philosophie verleiht, zu der ehrwürdigen und hohen, der großen Masse verborgenen Geheimnislehre der Christen zu erheben, die über die größten und wichtigsten Dinge sprechen und nachweisen und darlegen, dass diese schon bei den Propheten Gottes und den Aposteln Jesu als (wahre) Weisheit vorgetragen sind.

59.

Celsus fühlt dann selbst, dass er uns mit allzu großer Bitterkeit geschmäht hat. Er fährt deshalb, gleichsam um sich zu entschuldigen, also fort: „**Dass S. 272 ich aber keine zu bitteren Beschuldigungen erhebe, sondern nur soweit die Wahrheit dazu zwingt, das**

⁸⁷⁵Siehe Scan.

kann man auch aus folgendem schließen. Die (Priester), die zur Feier der anderen⁸⁷⁶ Weihen auffordern, geben dies vorher bekannt. Wer reine Hände hat und verständig spricht, <der trete heran⁸⁷⁷>, und wieder andere: Wer rein ist von jeder Schuld, wessen Seele sich keines Bösen bewußt ist, wer ein gutes und gerechtes Leben geführt hat, (der nahe!). Und dies verkünden die Leute, die Reinigung von Sünden versprechen. Nun laßt uns hören, was für Personen die Christen einladen! Wer ein Sünder ist, sagen sie, wer unverständlich, wer unmündig und wer mit einem Wort unglücklich ist, den wird das Reich Gottes aufnehmen. Meint ihr damit nicht den Sünder, nicht den Ungerechten und Dieb und Einbrecher und Giftmischer und Tempelräuber und Grabschänder? Was für andere Leute hätte wohl ein Räuberhauptmann berufen?“ Wir erwidern darauf:

Es ist nicht dasselbe solche Leute, deren Seele krank ist, zur Heilung, und solche, deren Seele gesund ist, zur Erkenntnis und Betrachtung der göttlichen Dinge zu rufen. Da wir diesen Unterschied recht wohl kennen, so rufen wir die Menschen anfangs zur Heilung; wir ermahnen „die Sünder“, jene Lehrer zu hören, die von der Sünde abschrecken und „die Unverständigen“, denen Gehör zu schenken, die sie verständig machen können, und „die Unmündigen“, dass sie geistig zum Mannesalter heranreifen möchten, und „die Unglückseligen“ überhaupt, dass sie sich das Glück oder, um einen zutreffenderen Ausdruck S. 273 zu gebrauchen, die Seligkeit erwerben. Sobald aber die Fortgeschrittenen unter den Bekehrten die (innerliche) Reinigung durch den Glauben und eine nach Kräften bessere Lebensführung aufweisen, dann rufen wir sie zu unseren „Geheimnissen“. „Denn Weisheit reden wir (nur) unter den Vollkommenen“⁸⁷⁸.

60.

Weil wir lehren, „dass in eine Böses ersinnende Seele die Weisheit nicht eingehen, noch Wohnung nehmen wird in einem Leibe, der der Sünde verfallen ist“⁸⁷⁹, deshalb sagen wir: „Wer reine Hände hat“ und deshalb „heilige Hände“ zu Gott emporhebt⁸⁸⁰, und wegen seiner Beschäftigung mit erhabenen und himmlischen Dingen sprechen kann: „Das Aufheben meiner Hände ist Abendopfer“⁸⁸¹, der komme zu uns; und wer „verständlich spricht“, weil er sich um das Gesetz des Herrn „Tag und Nacht“ bemüht⁸⁸², und „weil er durch sein Verhalten seine Sinne geübt hat, Gutes und Böses zu unterscheiden“⁸⁸³, der trete ohne Zögern zu der „festen“ Verstandes-Nahrung⁸⁸⁴ heran, die den Kämpfern für Frömmigkeit und

⁸⁷⁶D. h. der nichtchristlichen.

⁸⁷⁷Siehe Scan.

⁸⁷⁸1 Kor 2,6.

⁸⁷⁹Weish 1,4.

⁸⁸⁰Vgl. 1 Tim 2,8.

⁸⁸¹Ps 140,2.

⁸⁸²Vgl. Ps 1,2.

⁸⁸³Vgl. Hebr 5,14.

⁸⁸⁴Vgl. ebd. 5,12.14.

für jede Tugend angemessen ist. Da aber “die Gnade Gottes mit allen denen ist, die mit unveränderlicher Liebe” dem, Verkünder der Lehren der Unsterblichkeit “zugetan sind”⁸⁸⁵, so sagen wir: “Wer rein ist” nicht nur “von jeder Schuld”, sondern auch von jenen Sünden, die für geringere gehalten werden, der lasse sich getrost in die Geheimnisse der von Jesus gelehrtens Gottesverehrung einweihen, die mit gutem Grunde nur den Heiligen und Reinen überliefert werden! Der Priester des Celsus sagt: “Wessen Seele sich keines Bösen bewußt ist, der möge kommen!” Wer aber bei uns nach der Anordnung Jesu die Weihung für Gott vollzieht, wird zu denjenigen, deren Seele bereits gereinigt ist, sagen: “Wessen Seele sich” seit langer Zeit “keines Bösen bewußt ist”, besonders seitdem er sich der heilenden Kraft unsres Glaubens zugewandt hat, dieser S. 274 vernehme auch das, was Jesus seinen echten Jüngern besonders gelehrt hat! Celsus stellt also die griechischen Weihpriestern den Verkündern der Lehre Jesu gegenüber, ohne zu merken, dass es etwas anderes ist, die Sünder zur Heilung zu rufen, und etwas anderes, die bereits von Sünden ganz rein gewordenen Christen in die tieferen Geheimnisse des Glaubens einzuführen.

61.

Nicht zu Geheimnissen also noch zur Teilnahme „an der im Geheimnis verborgenen Weisheit, welche Gott vor Beginn der Welt verordnet hat zur Herrlichkeit“⁸⁸⁶ seiner Gerechten, berufen wir”den Ungerechten und Dieb und Einbrecher und Giftmischer und Tempelräuber und Grabschänder“, und wen sonst noch Celsus, um den Leuten Angst zu machen, aufzählen könnte⁸⁸⁷, nicht dazu, sondern zur Heilung berufen wir derartige Leute. Denn unsere göttliche Religion hat einerseits Mittel, welche”den Kranken”Heilung verschaffen, von denen der Heiland sagte: “Nicht die Starken bedürfen des Arztes, sondern die Kranken⁸⁸⁸, und andere Mittel, welche den an Seele und Leib Reinen „die Offenbarung des Geheimnisses“ geben, „das seit ewigen Zeiten verschwiegen war, jetzt aber offenbart worden ist durch die Schriften der Propheten“⁸⁸⁹ sowie „durch die Erscheinung unseres Herrn Jesus Christus“⁸⁹⁰ die sich allen Vollkommenen kundgibt und ihren Verstand erleuchtet, auf dass sie eine untrügliche Erkenntnis der Dinge erlangen. Um die gegen uns erhobenen Beschuldigungen noch zu vergrößern, fügt Celsus der Liste der von ihm genannten⁸⁹¹ verworfenen Menschen noch die Bemerkung bei: „**Was für andere Leute hätte wohl ein Räuberhauptmann berufen?**“ Darauf antworten wir: „Ein Räuberhauptmann“ beruft solche S. 275 Menschen. um sich ihrer Schlechtigkeit gegen die Personen zu bedienen, die er morden und ausplündern will. Wenn aber ein Christ dieselben Leute beruft, wie der Räu-

⁸⁸⁵Vgl. Eph 6,24.

⁸⁸⁶Vgl. 1 Kor 2,7.

⁸⁸⁷Vgl. ebd. 16,24-26.

⁸⁸⁸Mt 9,12; Mk 2,17.

⁸⁸⁹Vgl. Röm 16,25.26.

⁸⁹⁰Vgl. 2 Tim 1,10.

⁸⁹¹Siehe Scan.

ber, so tut er dies in einer ganz anderen Absicht, nämlich um „ihre Wunden“ mit seiner Lehre zu verbinden und die Fieberglut der von Sünden entzündeten Seele mit den Heilmitteln zu ersticken, die der Glaube bietet, ähnlich „dem Wein und dem Öl“⁸⁹² und dem Umschlag und den anderen Mitteln, die die Heilkunde zur Unterstützung der Lebenskraft anwendet.

⁸⁹³

62.

Wenn durch Wort und Schrift die Menschen, welche einen schlechten Lebenswandel führen, von uns zur Bekehrung aufgefordert und zur Sinnesänderung und Besserung ihrer Seele ermahnt werden, so verdreht dies Celsus hierauf und behauptet, **„wir lehrten, Gott sei (nur) für die Sünder gesendet worden“**⁸⁹⁴. Dies ist gerade so, wie wenn er Leuten einen Vorwurf machen würde, wenn sie sagten, ein menschenfreundlicher König habe in eine Stadt seinen Arzt wegen der Personen geschickt, die in derselben krank lägen. „Gesandt wurde“ nun Gott, das Wort, insofern er Arzt war, für die Sünder, insofern er aber Lehrer göttlicher Geheimnisse war, für die, welche bereits rein sind und nicht mehr sündigen. Celsus aber kann dies nicht auseinanderhalten, weil er gar nicht tiefer in die Sache eindringen wollte, und fährt deshalb fort: **„Warum aber wurde er nicht zu den Sündlosen gesandt? Ist es denn etwas Böses, keine Sünde begangen zu haben?“** Wir antworten: Meint er unter „den Sündlosen“ solche, die nicht mehr sündigen, so wurde Jesus, unser Heiland, auch für diese gesandt, aber nicht als Arzt. Versteht er aber unter „den Sündlosen“ solche, die niemals gesündigt haben - denn das hat er in seinem Ausdruck nicht scharf bestimmt -, dann sagen wir: Einen Menschen, der in diesem Sinne „sündlos“ wäre, kann es nicht geben. Wenn wir dies aber sagen, so nehmen wir den S. 276 Menschen aus, der in Jesus ist, wie der Glaube uns lehrt, und „der keine Sünde getan hat“⁸⁹⁵. Boshaft sagt nun Celsus von uns, dass wir angeblich folgendes behaupteten: **„Den Ungerechten, der sich im Bewußtsein seiner Schlechtigkeit demütigt, wird Gott annehmen; den Gerechten aber, der von Anfang an im Vertrauen auf seine Tugend zu ihm das Auge erhebt, den wird er nicht annehmen.“** Wir erklären es für unmöglich, dass ein Mensch „von Anfang an im Vertrauen auf seine Tugend zu Gott emporschau“.

Es muß vielmehr zuerst die Sünde im Menschen herrschen, wie auch Paulus sagt: „Als aber das Gebot gekommen war, lebte die Sünde auf, ich aber starb“⁸⁹⁶. Wir lehren übrigens nicht, „dass es für den Ungerechten genüge, sich im Bewußtsein seiner Schlechtigkeit zu

⁸⁹²Vgl. Lk 10,34.

⁸⁹³Vgl. ebd. 16,24-26.

⁸⁹⁴Vgl. Mt 9,11-13; Mk 2,15-17; Lk 5,30-32.

⁸⁹⁵1 Petr 2,22.

⁸⁹⁶Röm 7,9.10.

demütigen, um von Gott angenommen zu werden“; wir sagen vielmehr: Wenn er seine früheren Sünden verdammt und im Bewußtsein derselben „demütig“ wandelt und für die Zukunft „sittsam“⁸⁹⁷, so wird ihm Gott aufnehmen.

63.

Celsus versteht dann nicht, welchen Sinn die Worte haben: „Jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden“⁸⁹⁸, ist auch nicht von Plato belehrt, dass der sittlich gute Mensch „demütig und sittsam“ wandelt⁸⁹⁹, er weiß auch nicht, wie wir diese Worte verstehen: „Demütiget euch also unter die gewaltige Hand Gottes, auf dass er euch erhöhe zu seiner Zeit!“⁹⁰⁰ Daher sagt er: **„Die Männer, die ihr Richteramt gut verwalten, dulden nicht, dass die über ihr Unrecht jammernden Angeklagten mitleiderregende Reden⁹⁰¹ halten, damit das Urteil nicht mehr nach S. 277 Mitleid als nach Wahrheit gefällt wird. Gott aber sollte sich in seinem Urteil nicht nach der Wahrheit, sondern nach Schmeichelei richten?“** Aber was für eine „Schmeichelei“ und was für eine „mitleiderregende Rede“ findet sich denn in den heiligen Schriften, wenn der Sünder in seinen Gebeten zu Gott spricht: „Meine Sünde habe ich dir kundgetan, und mein Unrecht nicht verborgen. Ich habe gesagt: Ich will bekennen wider mich meine Ungerechtigkeit dem Herrn“⁹⁰² usw.? Vermag Celsus darzutun, dass ein solches Bekenntnis der Sünder nicht zur Bekehrung führt, wenn sie sich in ihren Gebeten unter Gott demütigen? Verblendet von seinem leidenschaftlichen Drang, uns zu verklagen, widerspricht er sich selbst; denn einmal will er einen „sündlosen und gerechten Menschen“ kennen, „der im Vertrauen auf seine Tugend von Anfang an das Auge zu Gott erhebt“⁹⁰³; ein anderesmal läßt er es gelten, wenn wir mit der Schrift fragen: „Welcher Mensch ist vollkommen gerecht, oder wer ist ohne alle Sünde?“⁹⁰⁴

Er spricht nämlich seine Übereinstimmung damit aus, wenn er sagt: **„Das ist allerdings wohl wahr, dass das Menschengeschlecht von Natur aus zur Sünde geneigt ist.“** Als ob der Ruf des Heilandes nicht an alle erginge fährt er dann fort: **„Er hätte nun einfach alle rufen müssen, wenn wirklich alle Sünder sind.“** Wir haben oben⁹⁰⁵ bereits auf die Worte Jesu hingewiesen: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, so will ich euch erquicken“⁹⁰⁶. Es werden also „alle“ Menschen die wegen ihrer Sünden-Natur „mühselig und beladen sind“ zur „Erquickung“ bei dem Worte Gottes gerufen. Denn Gott

⁸⁹⁷Vgl. Plato, Gesetze IV 7 p. 716 A.

⁸⁹⁸Lk 14,11; 18,14.

⁸⁹⁹Vgl. Plato, Gesetze IV 7 p. 716 A.

⁹⁰⁰1 Petr 5,6.

⁹⁰¹Vgl. Plato, Phädr. c. 51 p. 276 C.

⁹⁰²Ps 31,5.

⁹⁰³Vgl. oben III 62.

⁹⁰⁴Vgl. Job 15,14; 25,4.

⁹⁰⁵Vgl. oben II 73.

⁹⁰⁶Mt 11,28.

„sandte sein Wort aus und heilte sie und errettete sie aus ihrem Verderben“⁹⁰⁷.

64.

Weil Celsus dann auch äußert: **“Was ist denn nun dies für eine Bevorzugung der S. 278 Sünder?”** und weil er noch andere ähnliche Fragen hinzufügt, so antworten wir ihm: Schlechthin erhält der Sünder vor dem Nicht-Sünder keinen Vorrang. Bisweilen aber wird ein Sünder, der sich seiner eigenen Sünde bewußt ist und deshalb aus Reue über seine Verfehlungen demütig wandelt, einem anderen vorgezogen, der in geringerem Grade für sündig gilt, sich aber gar nicht für einen Sünder hält, sondern sich vielmehr wegen einiger Vorzüge, die er zu besitzen meint, brüstet und ihretwegen hochmütig ist. Das macht einem jeden, der die Evangelien mit Verstand lesen will, das Gleichnis vom Zöllner deutlich, welcher sagte: **“Sei mir Sünder gnädig!”**⁹⁰⁸ und vom Pharisäer, der sich in einem gewissen schlimmen Glauben befangen rühmte und sprach: **“Ich danke dir, dass ich nicht bin wie die übrigen Menschen, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner hier”**⁹⁰⁹. Jesus fügt ja der Erzählung von beiden die Worte hinzu; **“Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus vor jenem. Denn jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt, und jeder, der sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden”**⁹¹⁰. Wir **“lästern”** also **“Gott”** nicht, auch **“verleumden”** wir **“ihn”** nicht, wenn wir lehren, dass ein jeder von der menschlichen Niedrigkeit im Vergleich mit der Erhabenheit Gottes überzeugt sein, und immer von ihm das erlehen müsse, was unserer Natur fehlt, da er allein das, was uns mangelt, zu ergänzen vermag.

65.

Celsus glaubt aber, **„dass wir solche Ermahnungen an die Sünder richten, um sie zu bekehren, weil wir nicht imstande wären, einen wirklich braven und rechtschaffenen Menschen zu gewinnen“**, und dass wir deswegen **„den ruchlosesten und verworfensten Leuten die Tore öffneten“** Wenn man aber die Masse unserer Gläubigen ohne Vorurteil betrachten will, so werden wir eine größere Zahl S. 279 von solchen, die vor ihrer Bekehrung so ganz schlimm nicht gelebt haben, nachweisen können, als von solchen, die von den verruchtesten Sünden bekehrt worden sind. Denn es ist ja natürlich, dass diejenigen, welche ein besseres Gewissen haben und den Wunsch hegen, dass die Verkündigung von der dem Guten durch Gott zugedachten Belohnung wahr sein möchte, deshalb unserer Lehre viel bereitwilliger zustimmen als jene, die ein recht lasterhaftes Leben geführt haben. Diese will nämlich ihr böses Gewissen nicht glauben lassen, dass von dem über allen waltenden

⁹⁰⁷Ps 106,20.

⁹⁰⁸Lk 18,13.

⁹⁰⁹Ebd. 18,11.

⁹¹⁰Ebd. 18,14.

Richter solche Strafen über sie dereinst verhängt werden sollen, wie sie die Größe ihrer Schuld verdienen, und der höchste Richter mit gutem Grunde aussprechen dürfte. Manchmal sind auch ganz lasterhafte Menschen geneigt, die Lehre von der strafenden Gerechtigkeit gelten zu lassen, da sie durch Buße Verzeihung zu erlangen hoffen; aber wenn sie unter Bedenken⁹¹¹ die Taufe erhalten haben, so werden sie durch ihre Gewöhnung an die Sünde in der Besserung gehemmt und können sich, in die Lasterhaftigkeit gleichsam eingetaucht, vor dieser nur noch mit Mühe und Anstrengung losmachen und ein geordnetes und vernünftiges Leben beginnen. Dies hat auch Celsus irgendwie eingesehen und spricht sich deshalb im folgenden so aus: **„Und für wahr, es ist wohl jedem klar, dass die zum Sündigen von Natur Bestimmten und daran Gewöhnten von keinem, auch nicht durch Strafen vollständig umgewandelt werden können; denn seine Natur völlig zu ändern, ist die schwierigste Sache von der Welt. Die Sündlosen aber haben Anteil an einem besseren Leben.“**

66.

Auch hierin scheint mir Celsus gewaltig im Irrtum zu sein, wenn er behauptet, „die zum Sündigen von S. 280 Natur Bestimmten und daran Gewöhnten“ könnten nicht vollkommen gebessert, nicht einmal, wie er meint, „durch Strafen“ geheilt werden. Denn augenscheinlich sind wir Menschen allesamt „von Natur zur Sünde geneigt“, einige aber nicht nur zur Sünde geneigt, sondern auch „zu sündigen gewöhnt“; aber nicht alle Menschen sind unfähig, vollkommen anders zu werden. Denn nicht nur jede Philosophenschule, sondern auch die göttliche Offenbarung hat Personen aufzuweisen, von denen eine so gewaltige Änderung berichtet wird, dass sie als Muster des besten Wandels gelten können. Einige rechnen dazu von den Heroen den Herakles und Odysseus, von den Späteren den Sokrates, und von den Männern, die bis vor kurzem gelebt haben, den Musonius. Wir sind also nicht die einzigen, nach deren Urteil Celsus die Unwahrheit gesagt hat, wenn er behauptete, „es sei wohl jedem klar, dass die zum Sündigen von Natur Bestimmten und daran Gewöhnten von keinem, auch nicht durch Strafen“ ganz und gar zur Sinnesänderung und Besserung veranlaßt werden könnten, vielmehr urteilen ebenso auch alle wahren Philosophen, die die Möglichkeit zur Rückkehr zur Tugend für die Menschen nicht in Abrede stellen. Aber wenn er auch seine Ansicht nicht genau zum Ausdruck gebracht hat, so werden wir nichtsdestoweniger auch bei milder Beurteilung seiner Worte deren Unvernunft nachweisen. Er sagte nämlich: „Die zum Sündigen von Natur Bestimmten und daran Gewöhnten, könnten wohl von keinem auch nicht durch Strafen, vollständig umgewandelt werden.“ Die Auffassung, die sich aus dem Wortlaut ergibt, haben wir, so gut wir können, schon als unrichtig nachgewiesen.

⁹¹¹Siehe Scan.

67.

Wahrscheinlich will aber Celsus ungefähr dies klar machen, dass, „wer von Natur zu solchen Sünden bestimmt und daran gewöhnt ist, die nur von den verkommensten Menschen begangen werden, von keinem, auch nicht durch Strafen, vollständig umgewandelt werden können“. Auch dies läßt sich aus der Lebensgeschichte einiger Philosophen als unwahr erweisen. Oder wird man nicht den zu den verkommensten Menschen rechnen, der sich irgendwie dazu verstanden hat, S. 281 einem Herrn zu gehorchen, nach dessen Weisung er sich in einem schlechten Hause von einem jeden Beliebigen mißbrauchen lassen mußte? Das aber wird von Phädon berichtet⁹¹². Wer aber wird den Mann, der mit einer Flötenspielerin und seinen mitschwelgenden Zechgenossen in die Schule des ehrwürdigen Xenokrates eindrang, um den auch von seinen Genossen bewunderten Lehrer zu verhöhnen, nicht als den verworfensten aller Menschen bezeichnen? Und doch konnte die Vernunft auch in diesen beiden eine solche Umwandlung hervorbringen, dass sie in der Philosophie die größten Fortschritte machten. Der eine wurde daher von Plato für würdig gehalten, die Lehre des Sokrates über die Unsterblichkeit durchzuführen und von dessen Festigkeit im Kerker zu berichten, da er nicht an den Giftbecher dachte, sondern ohne Furcht und in aller Seelenruhe so große und so wichtige Fragen durchnahm, dass ihnen auch die sehr in sich gefestigten und von keiner Not beschwerten Forscher nur mit Mühe folgen können. Polemon ferner gab sein zügelloses Leben auf und führte einen so tugendhaften Wandel, dass er dem Xenokrates, von dessen hohem sittlichen Ernst alle sprechen, auf dem Lehrstuhle nachfolgte⁹¹³. Celsus spricht also nicht die Wahrheit, wenn er behauptet, dass „die von Natur zum Sündigen Bestimmten und daran Gewöhnten von keinem, auch nicht durch Strafen, vollständig umgewandelt werden könnten“.

68.

Dass jedoch die wohlgefügtten, schön gegliederten und sorgfältig ausgearbeiteten Vorträge der Philosophen auf die vorher genannten Leute und auf andere⁹¹⁴, die ein schlechtes Leben geführt hatten, so bedeutend eingewirkt haben, ist gar nicht sehr zu verwundern. Wenn wir aber bedenken, dass „die Lehren“, die Celsus „**einfältige**“ nennt⁹¹⁵, von (geheimer) Kraft erfüllt sind, als ob sie Zaubersprüche wären, und wenn S. 282 wir die Worte betrachten, durch die die Menge auf einmal zu einem Leben hingeführt wird, das sich aus Zügellosigkeit zur größten Lauterkeit wandelt, und aus Ungerechtigkeit zu Gerechtigkeit, und aus Feigheit oder Unmännlichkeit zu solcher Standhaftigkeit, dass sie auch den Tod wegen der in ihnen lebendig gewordenen Frömmigkeit verachten, werden wir dann nicht mit

⁹¹²Vgl. oben I 64 a. A.

⁹¹³Vgl. ebd.

⁹¹⁴Siehe Scan.

⁹¹⁵Vgl. unten III 73.

Recht die in selbst⁹¹⁶ liegende Kraft bewundern? Denn „das Wort“ derer, die diese Lehren zu Anfang verkündeten und sich bemühten, Gemeinden Gottes zu begründen, und auch „ihre Verkündigung“ war mit einer „Überredungskunst“ verbunden, freilich nicht mit einer solchen, wie sie sich bei den Lehrern der Weisheit Platons oder eines (andern) Philosophen findet, die eben Menschen waren und nichts anderes als menschliche Natur an sich hatten. Der „Beweis“ aber, der bei den Aposteln Jesu von Gott gegeben war, ist überzeugend infolge von „Geist und Kraft“⁹¹⁷. Deshalb nahm auch „ihr Wort einen so schnellen und scharfen Lauf“⁹¹⁸, vielmehr aber das Wort Gottes, das durch sie viele von denen, die von Natur zum Sündigen bestimmt und daran gewöhnt waren, umwandelte“. Diese hätte”auch durch Strafen kein Mensch umgewandelt”; „das Wort“ aber schuf sie um, sie gestaltend und bildend nach seinem Willen.

69.

Es entspricht seiner ganzen Anschauung, wenn Celsus beifügt: **“Seine Natur völlig zu ändern, ist die schwierigste Sache von der Welt.**“ Wir aber wissen, dass alle vernünftigen Seelen ihrer”Natur”nach gleich sind, und behaupten, dass keine von ihnen böse war, als sie aus der Hand des Schöpfers aller Dinge hervorging, dass aber viele Menschen durch Erziehung, durch Verkehr und durch schlechte Reden in solchem Grade verdorben werden, dass die Sünde in einigen sogar gleichsam zur andern Natur wird. S. 283 Deshalb glauben wir, dass es für das göttliche Wort nicht nur nicht unmöglich, sondern nicht einmal besonders schwierig ist, diese zur Natur gewordene Verdorbenheit zu heben, wenn man nur das eine zugesteht, dass wir uns dem über allen waltenden Gott vertrauensvoll hingeben und alles tun müssen in der Absicht, ihm wohlzugefallen, bei welchem die Worte des Dichters nicht zutreffen: “Gleicher Ehre genießt der Schlechte, und gleicher der Edle; Gleich auch stirbt der Träge dahin, und wer vieles getan hat.”⁹¹⁹

Ist aber dieses “Anderswerden” für manche eine “sehr schwierige Sache”, so muß die Ursache davon in ihrer eigenen Überzeugung gefunden werden, die sich die Tatsache anzuerkennen scheut, dass der allmächtige Gott für jeden ein gerechter Richter über alles das sein wird, was er im Leben getan hat. Denn auch bei den Dingen, die sehr schwierig und - um einen starken Ausdruck zu gebrauchen - nahezu unmöglich zu sein scheinen, vermag guter Wille, verbunden mit Übung, nicht wenig. Oder vermag ein Mensch, der Lust dazu hat, infolge von Übung und Aufmerksamkeit auf einem mitten durch das Theater in der Höhe gespannten Seile zu gehen und dabei noch große und schwere Lasten zu tragen, sollte aber, trotzdem er den Willen hat, nicht imstande sein, tugendhaft zu leben, wenn er

⁹¹⁶Siehe Scan.

⁹¹⁷Vgl. 1 Kor 2,4.

⁹¹⁸Vgl. Ps 147,4; 2 Thess 3,1.

⁹¹⁹Homer, Il. IX 319. 320.

auch früher sehr schlecht gewesen ist? Man beachte doch, ob man mit solchen Behauptungen nicht vielmehr der Schöpfernatur, die das vernünftige Wesen ins Dasein gerufen hat, Vorwürfe macht als dem Geschaffenen, wenn man die Natur des Menschen als fähig für so schwierige und keineswegs nutzbringende Dinge, aber als unfähig für die Erwerbung der eigenen Seligkeit darstellt. Aber dies genügt für die Worte des Celsus: **“Denn seine Natur völlig zu ändern, ist die schwierigste Sache von der Welt.”**

Er fährt dann fort: **“Die Sündlosen aber haben Anteil an einem besseren Leben”**, ohne jedoch anzugeben, wer nach seiner Meinung S. 284 “sündlos” ist, ob der von Anfang an “Sündlose” oder der, welcher es infolge seiner Umwandlung geworden ist. Einen, der es von Anfang an ist, kann es nicht geben; solche, die es nach ihrer Umwandlung und nach ihrer Annahme der Heilslehre geworden sind, werden sich nur selten finden. Sie sind es auch nicht zu der Zeit, da sie den Glauben annehmen; denn ohne den Glauben, und zwar ohne den vollkommenen Glauben, kann kein Mensch “sündlos” werden.

70.

Dann rückt Celsus uns vor, dass wir das Wort im Munde führten: **„Gott wird alles können“**, er sieht aber nicht, welchen Sinn jene Worte haben, was unter dem „alles“ gemeint und wie dieses „können“ zu verstehen ist. Hierüber brauche ich jetzt nicht zu reden. Denn Celsus hat diesen Satz nicht angegriffen, obgleich er sicher imstande gewesen wäre, einige scheinbar begründete Einwürfe dagegen vorzubringen; er hat es nicht getan, sei es, dass er diesen nicht nachgegangen ist, oder sei es, dass er ihnen zwar nachging, aber zugleich auch voraussah, was man darauf entgegenen würde. Allerdings „kann“ nach unserer Lehre „Gott alles“, soweit dieses „können“ nicht mit seiner Gottheit, seiner Güte und Weisheit unvereinbar ist. Celsus aber versteht nicht, in welchem Sinne von Gott gesagt wird, dass er „alles kann“, wenn er hinzusetzt: **„Gott wird nichts Ungerechtes wollen“**; denn hiermit räumt er ein, dass Gott zwar die Macht, aber nicht den Willen habe, „das Ungerechte“ zu tun. Unsere Lehre dagegen sagt: Wie die Dinge, die ihrer Natur nach süß sind und diese wegen dieser ihrer natürlichen Beschaffenheit andere versüßen müssen, diese unmöglich im Widerspruch zu ihrem Wesen bitter machen können, und wie jene Dinge, die vermöge ihrer Lichtnatur erleuchten müssen, nicht verdunkeln können: ebensowenig kann Gott etwas Ungerechtes tun. Denn das Vermögen, Ungerechtes zu tun, verträgt sich nicht mit seiner Göttlichkeit und der ihr entsprechenden Allmacht. Wenn aber ein Wesen vermöge seiner natürlichen Anlage etwas Ungerechtes tun kann, so vermag es dies, da die Unmöglichkeit, Unrecht zu tun, nicht in seiner Natur liegt.

71.

S. 285 Hierauf nimmt Celsus für richtig an, was höchstens von einigen unverständigen Christen geglaubt, von den vernünftigen Gläubigen dagegen nie zugegeben wird, nämlich: **„Gott läßt also ähnlich den Menschen, die dem Mitleid nicht widerstehen können, bei den Jammernden Mitleid walten und steht den Schlechten bei, während er dagegen die Guten von sich stößt, weil sie solches Tun unterlassen. Und das ist doch höchst ungerecht gehandelt“** Nach unserem Glauben „steht Gott keinem Schlechten bei“, wenn er sich nicht der Tugend zugewandt hat, wie er auch keinen „Guten von sich stößt“. Gott „steht auch“ keinem „Jammernden“ wegen seines Jammerns „bei“ oder bemitleidet ihn - um dieses Wort⁹²⁰ nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch anzuwenden -, sondern die Sünder, welche sich ihrer Verfehlungen wegen selbst heftig verurteilen, so dass sie deswegen gleichsam trauern und sich selbst als Verlorene, soweit es ihre früheren Taten betrifft, beklagen und eine bemerkenswerte Umwandlung aufweisen, diese läßt Gott ihrer Reue wegen zu, selbst die, welche das schlechteste Leben geführt, aber sich gebessert haben. Denn die Tugend, die in ihren Seelen Wohnung nimmt und daraus die Sünde, die dort vorher geherrscht hatte, vertreibt, läßt das frühere Leben solcher Leute vergessen. Wenn aber auch nicht Tugend, sondern nur ein ernster Anlauf zum Besseren in der Seele entstände, so würde selbst dieser, je nachdem er mehr oder weniger vorliegt⁹²¹, genügen, die Flut der Sünde zu beseitigen und verschwinden zu machen, so dass sie nahezu nicht mehr in der Seele vorhanden ist.

72.

Celsus tut dann, als wäre er einer unserer Lehrer, und sagt ungefähr folgendes: **„Denn die Weisen wenden sich ab von unsern Lehren, S. 286 da ihre Weisheit sie in die Irre führt und hindert.“** Wir antworten: Ist die Weisheit ein Wissen von göttlichen und menschlichen Dingen und ihren Ursachen, oder nach der Erklärung des göttlichen Wortes „ein Hauch der Macht Gottes und ein reiner Ausfluß der Herrlichkeit des Allherrschers“ und „ein Abglanz ewigen Lichtes und ein fleckenloser Spiegel des Wirkens Gottes und ein Abbild seiner Güte“⁹²², so wird „sich“ wohl kein wahrhaft weiser Mann von den Vorträgen eines Christen „abwenden“, der das Christentum genau kennt; auch dürfte er nicht „durch die Weisheit in die Irre geführt oder gehindert werden“. Denn nicht die wahre Weisheit, sondern die Unwissenheit „führt in die Irre“; und das einzig Sichere in der Welt ist das Wissen, und Wahrheit ist, was aus der Weisheit kommt. Verstehst du aber im Gegensatz zu dem Begriffe der Weisheit unter einem Weisen einen Mann, der jede beliebige Meinung mit gewissen Scheingründen verteidigt, dann werden wir bemerken, dass in Wahrheit ein

⁹²⁰Siehe Scan.

⁹²¹Siehe Scan.

⁹²²Weish 7,25.26-

Weiser nach der von dir genannten Art „sich“ von den Worten Gottes „abwendet“, durch seine Scheingründe und Kunstgriffe „in die Irre geführt“ und durch diese „gehindert“. Da nun nach unserer Lehre „Weisheit nicht das Wissen von der Schlechtigkeit ist“⁹²³, „das Wissen von der Schlechtigkeit“ aber, um diesen Ausdruck zu gebrauchen, bei denen vorhanden ist, die falschen Lehren anhängen und durch Kunstgriffe getäuscht sind, deshalb möchte ich vielmehr Unwissenheit als Weisheit bei solchen Leuten annehmen.

73.

Hierauf schmäht Celsus wiederum den Verkündiger der christlichen Lehre und macht ihm den Vorwurf, **„dass er lächerliche Dinge vorträgt“**, ohne diese „lächerlichen Dinge“ zu nennen und als solche zu erweisen. **„Kein vernünftiger Mann“** fährt er in seinen Schmähungen fort, **„nimmt die christliche Lehre an“** indem er durch die große Masse ihrer Bekenner zu dieser falschen Meinung verleitet S. 287 wird. Er handelt hier ähnlich wie einer, der behauptete, dass „kein vernünftiger Mann“ z.B. den Gesetzen des Solon oder Lykurg oder Zaleukos oder irgendeines andern Gesetzgebers Gehorsam leiste, weil die Zahl der ungebildeten Leute, die diese Gesetze befolgen, so groß ist; seine Behauptung erscheint ganz besonders widersinnig, wenn er unter einem „vernünftigen Menschen“, einen solchen versteht, der dies durch die Tugend geworden ist. Wie es nämlich jene Gesetzgeber bei ihren Völkern erreicht haben, sie so, wie es für sie nützlich schien, durch solche Zucht und solche Gesetze in Schranken zu halten, in derselben Weise führt Gott, der durch Jesus allen Menschen auf der ganzen Erde Gesetze gibt, auch die Nichtverständigen, soweit dies bei solchen Leuten möglich ist, zum Guten. Wie wir schon oben⁹²⁴ gesagt haben, wußte dies Gott, der in Moses wirkte und sprach deshalb die Worte: „Sie haben meine Eifersucht geweckt mit dem, was nicht Gott war, sie haben meinen Zorn erregt mit ihren Götzenbildern; so will auch ich ihre Eifersucht erwecken mit dem, was kein Volk ist, durch ein unverständiges Volk will ich sie erzürnen“⁹²⁵. Auch Paulus wußte dies, und deshalb sagte er: „Was vor der Welt töricht ist, hat Gott auserwählt, um die Weisen zu beschämen“⁹²⁶; er bezeichnet da mit „Weisen“ nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch alle diejenigen, welche in den Wissenschaften zwar scheinbar große Fortschritte gemacht haben, von Gott zu der gottlosen Vielgötterei abgefallen sind; denn „während sie sich für Weise ausgaben, wurden sie zu Toren, und tauschten für die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes ein das Abbild der Gestalt eines vergänglichen Menschen, auch der Vögel und der vierfüßigen und kriechenden Tieren“⁹²⁷.

⁹²³Vgl. Sir 19,22.

⁹²⁴Vgl. oben II 78 a. E.

⁹²⁵Dtn 32,21.

⁹²⁶1 Kor 1,27.

⁹²⁷Röm 1,22.23.

74.

Celsus wirft aber dem christlichen Lehrer auch vor, dass er „**unverständige Leute S. 288 aufsuche**“ Wir möchten ihn fragen: Welches sind denn in deinen Augen „unverständige Leute“? Denn genau genommen ist jeder Ungebildete auch „unverständlich“. Meinst du also mit den „unverständigen Leuten“ die ungebildeten, so frage ich dich, an welche Personen wendest du dich, um sie für das Studium der Philosophie zu gewinnen, an die ungebildeten oder an die fein gebildeten? Unmöglich an die letzteren, da diese bereits Jünger der Philosophie sind; also an die ungebildeten Leute; wenn aber an diese, dann an die „unverständigen Leute“. Und viele von der Art suchst du zu Philosophen zu machen; also suchst auch du die „unverständigen Leute“ in diesem Sinne des Wortes, dann „handle ich gerade wie ein menschenfreundlicher Arzt, der die Leidenden aufsucht, um ihnen seine Heilmittel zu geben⁹²⁸, und sie dadurch wieder gesund zu machen. Verstehst du aber unter „unverständigen Leuten“ Menschen von langsamer und schwacher Fassungskraft, so will ich dir erwidern: Auch diese suche ich, so gut ich kann, zu bessern, wünsche freilich nicht, dass die christliche Gemeinde aus lauter solchen Leuten besteht. Ich wende mich lieber an die gewandteren und scharfsinnigen Leute, da sie imstande sind, den tieferen Sinn der Rätsel und der dunklen Ausdrücke im Gesetz, in den Propheten und in den Evangelien zu erfassen. Du verachtest allerdings diese Schriften in der Meinung, ihr Inhalt wäre ohne Bedeutung; aber du tust dies, weil du ihren Sinn nicht erforscht und auch in die Gedanken ihrer Verfasser einzudringen nicht einmal versucht hast.

75.

Hierauf sagt Celsus, **“der christliche Lehrer mache es gerade wie jemand, der einem Kranken Heilung versprache, aber ihn davon abhalte, sich an verständige Ärzte zu wenden, da sonst von diesen seine Unwissenheit aufgedeckt werden würde⁹²⁹.”** Wir werden erwidern: Was für „Ärzte“ S. 289 meinst du denn, von welchen wir die einfältigen Leute „abhielten“? Du nimmst doch wohl nicht an, dass wir unsere Mahnung zum Eintritt in das Christentum bei den Philosophen anbrächten, dass du glauben könntest, jene seien „die Ärzte“, von welchen wir (nach deiner Meinung) diejenigen „abhalten“, die wir zur Annahme des Evangeliums zu bestimmen suchen. Entweder gibt nun Celsus keine Antwort, da er „sie Ärzte“ nicht nennen kann, oder er muß sie unter jenen einfältigen Menschen suchen, die ebenfalls in sklavischer Weise die Lehren von der Vielgötterei ertönen lassen, und wovon sonst wohl einfältige Menschen reden dürften. In jedem Fall also wird er überführt werden, dass er „den Mann, der die Leute von den verständigen Ärzten abhält“, zwecklos in seine Rede aufgenommen hat.

⁹²⁸Siehe Scan.

⁹²⁹Siehe Scan.

Wenn wir aber die Opfer der epikureischen Philosophie und jener Leute, die nach Epikur als epikureische Ärzte gelten, von diesen “abhalten”, so handeln wir da offenbar ganz vernünftig: denn wir heilen sie von einer schweren Krankheit, die “die Ärzte” des Celsus ihnen beigebracht haben, und die in der Leugnung der Vorsehung und der Einführung der Lust als des höchsten Gutes besteht.

Und gesetzt auch, dass wir diejenigen, welche wir zu unserem Glauben bekehren wollen, abhalten, bei anderen Philosophen ärztliche Hilfe zu suchen, z.B. bei den Peripatetikern, die die Wirkung der Vorsehung auf uns und das Bestehen einer Beziehung zwischen der Gottheit und den Menschen leugnen: werden wir da nicht die Personen, die sich uns zugewandt haben, fromm machen und heilen, indem wir sie bestimmen, sich dem allmächtigen Gott ganz zu weihen, und die, welche uns Gehör schenken, vor den schweren Wunden befreien⁹³⁰, die diese vermeintlichen philosophischen Lehren ihnen geschlagen haben? Aber gesetzt, dass wir auch andere von der Befragung von “Ärzten” aus der stoischen Schule “abhalten”, die einen der Vergänglichkeit unterworfenen Gott annehmen und sein Wesen als einen Körper bezeichnen, der durchaus dem Wandel, S. 290 dem Wechsel und der Veränderung unterworfen ist, und die die Ansicht aufstellen, dass alle Dinge mit einziger Ausnahme Gottes dereinst vergehen: werden wir da nicht auch so die Leute, die sich uns anschließen, von Übeln befreien und zu der frommen Lehre führen, dass man sich dem Welterschöpfer hingeben und den Stifter der christlichen Unterweisung verehren müsse, der mit der größten Menschenliebe die Bekehrung der Menschen bewirkt und angeordnet hat, dass seine Seelenlehren dem ganzen Menschengeschlecht eingepflanzt würden?

Einige haben auch die sinnlose Seelenwanderungslehre von “Ärzten” erdulden müssen, die die vernünftige Natur teils zu der ganzen unvernünftigen, teils aber auch zu der gefühllosen Natur herabziehen⁹³¹. Wenn wir nun diesen Personen Heilung bringen, wie sollten wir da nicht die Seelen der zur christlichen Lehre Bekehrten bessern? Denn diese Lehre schreibt nicht vor, als Strafe für den Bösen Stumpfsinn oder Vernunftlosigkeit zu bestimmen, sondern zeigt, dass die von Gott über die Bösen verhängten Leiden und Strafen gewisse Heilmittel sind, die ihre Bekehrung bewirken sollen. So denken die verständigen Christen und nehmen sich der geistig Schwächeren an, wie die Väter der ganz unmündigen Kinder.

Wir “nehmen” also nicht **“unsere Zuflucht zu unmündigen und einfältigen Bauern, um ihnen zu sagen: Fliehet vor den Ärzten!”** Wir sagen auch nicht: **“Sehet euch vor, dass keiner von euch sich an die Wissenschaft hält!”** Wir behaupten auch nicht, **“dass die Wissenschaft etwas Böses sei”** Wir sind auch nicht so wahnsinnig, dass wir erklären: **“Die Erkenntnis betrügt die Menschen um die Gesundheit ihrer Seele.”** Wir äußern

⁹³⁰Siehe Scan.

⁹³¹D. h. teils zu den Tieren, teils zu den Pflanzen, vgl. unten IV 54.

wohl auch nicht, **“dass jemand einmal von der Weisheit zugrunde gerichtet würde”** Und wenn wir lehren, so sagen wir nicht: **“Haltet fest an mir”, sondern “Haltet fest an dem allmächtigen Gott und an Jesus, der die Kenntnis von ihm gelehrt S. 291 hat. Keiner von uns ist aber ein solcher Prahler, dass er zu seinen Schülern sagen würde, was Celsus einem unserer Lehrer in den Mund legt: “Bei mir allein werdet ihr Rettung finden”**** Man sehe also, wie viele Lügen er wider uns vorbringt. Wir sagen auch nicht, **“dass die wahren Ärzte diejenigen zugrunderichten, denen sie Heilung versprechen”**

76.

Auch eine zweite Vergleichung bringt Celsus gegen uns vor, indem er behauptet, **“der ehrliche Lehrer handle ähnlich, wenn ein Betrunkener, der zu Betrunkenen kommt, die Nüchternen beschuldigt, dass sie berauscht seien”**. Er mag nur aus den Schriften, z.B. des Paulus, nachweisen, dass der Apostel Jesu “trunken zu sein” pflegte und dass seine Worte nicht die eines “nüchternen” Mannes waren⁹³², oder aus den Schriften des Johannes, dass seine Gedanken nicht einen Mann verraten, der enthaltsam lebte und von der Trunkenheit der Sünde sich frei hielt! Kein besonnener Lehrer des christlichen Glaubens ist also dem Trunke ergeben, sondern Celsus schmäht uns nur, wenn er dies behauptet, in einer Weise, die einem Philosophen schlecht ansteht. Er nenne uns aber die nüchternen Leute“, die wir Verkündiger der christlichen Lehren beschuldigen” sollen. Nach unserer Auffassung sind alle diejenigen betrunken“, die zu den seelenlosen (Bildern) wie zu Gott reden. Doch was sage ich, dass sie”trunken sind? Wahnsinnige sind es vielmehr, die in die Tempel laufen und die Bilder oder Tiere als Gottheiten anbeten. Und nicht weniger wahnsinnig sind die Leute, welche annehmen, dass die Gegenstände zur Ehrung wahrer Götter dienen, die von gemeinen Handwerkern und bisweilen von ganz verächtlichen Menschen hergestellt werden.

77.

Hierauf vergleicht Celsus den christlichen „Lehrer“ mit einem „Augenkranken“ und seine S. 292 „Schüler“ ebenfalls mit „Augenkranken“ und sagt, **„dieser beschuldige vor den an den Augen leidenden (Schülern) die scharfsehenden Leute, dass sie blind seien“**. Was sind das nun für Griechen, die nach unserer Auffassung nicht sehen? Sind es nicht diejenigen, die von solcher Größe der Weltkörper und solcher Schönheit des Geschaffenen ihre Augen nicht zum Schöpfer dieser Dinge zu erheben und nicht zu begreifen imstande sind, dass man nur ihn allein anbeten und bewundern und verehren muß, und dass kein Gegenstand, der von Menschenhänden gemacht und zur Verehrung der Götter bestimmt ist, rechtmäßigerweise verehrt werden darf, sei es allein, ohne Gott den Schöpfer, oder sei es auch zugleich mit ihm? Denn das keineswegs Vergleichbare mit dem Unendlichen

⁹³²Vgl. 1 Thess 5,6.8; 2 Tim 4,5.

vergleichen zu wollen, das alle geschaffene Natur weitaus überragt, dazu sind nur Leute imstande, deren Geist mit Blindheit geschlagen ist. Wir sagen also nicht, dass „die scharf Sehenden augenkrank oder blind“ seien, sondern wir behaupten, dass diejenigen, die sich aus Unkenntnis Gottes zu den Tempeln und Bildern und den sogenannten Monatsfesten hindrängen, geistesblind sind, besonders dann, wenn sie mit ihrer Gottlosigkeit noch ein ausschweifendes Leben verbinden und nichts nach Zucht und Ehrbarkeit fragen, sondern die allerschimpflichsten Dinge begehen.

78.

Nachdem Celsus so viele Beschuldigungen wider uns erhoben hat, will er kundgeben, dass er auch noch andere vorzubringen habe, sie aber verschweige. Seine Worte lauten so: ^{**} „Diese Vorwürfe erhebe ich und andere ähnlicher Art, die ich nicht alle aufzählen will, und bemerke, dass sie gegen Gott freveln, wenn sie Drohungen ausstoßen, um schlechte Menschen durch eitle Hoffnungen zu verlocken und zu überreden, die Besseren⁹³³ zu S. 293 verachten, da es ihnen besser gehen würde, wenn sie sich von diesen fern hielten.“ Hierauf könnte man nach dem klaren Ergebnis⁹³⁴ der Ausbreitung des Christentums erwidern, dass durchaus nicht „schlechte Menschen“ durch die christliche Lehre „verlockt werden“, soweit es die einfältigeren und, wie es die große Menge benennen könnte, die ungebildeten Leute betrifft. Denn diese bewegt die Furcht vor den angekündigten Strafen, sich dessen zu enthalten, was unter Strafe gestellt ist, und treibt sie zu dem Vorsatz, die christliche Religion mit ganzem Herzen anzunehmen; und solche Gewalt übt der Glaube über sie, dass sie aus Furcht vor den Strafen, die in der Schrift als „ewig“ bezeichnet werden⁹³⁵, jede gegen sie von Menschen ersonnene Qual und den mit tausendfacher Pein verbundenen Tod gering achten. Dies dürfte wohl kein vernünftiger Mensch als die Äußerung einer schlechten Gesinnung erklären. Wie sollte denn von einer schlechten Gesinnung aus Enthaltensamkeit und Sittsamkeit oder die mitteilende und teilnehmende Liebe geübt werden? Ebenso auch nicht die Furcht vor der Gottheit, welche die Schrift als nützlich für die große Menge allen denen empfiehlt, die noch nicht imstande sind, das, was um seiner selbst willen gewählt zu werden verdient, zu erkennen und zu erwählen als das höchste Gut, das alle Verheißungen übertrifft. Dabei kann dies seiner Natur nach nicht einem Menschen zuteil werden, der ein lasterhaftes Leben gewählt hat.

79.

Man könnte hier vielleicht vermuten, bei der großen Menge der Gläubigen gäbe es mehr Aberglauben als Schlechtigkeit, und unsere Lehre dann beschuldigen, sie mache die Men-

⁹³³Siehe Scan.

⁹³⁴Siehe Scan.

⁹³⁵Vgl. Mt 25,46.

schen abergläubisch. Wir sagen darauf: Ein Gesetzgeber, den man fragte, ob er seinen Mitbürgern die besten Gesetze gegeben habe, antwortete: Nicht die schlechthin besten, aber die besten, die sie haben konnten⁹³⁶. In gleicher Weise kann auch der Stifter S. 294 des Christentums von sich sagen: Die besten Gesetze, die die große Menge zur Besserung ihrer Sitten bekommen konnte, und die beste Lehre habe ich gegeben, indem ich den Sündern Leiden und Strafen androhte, und zwar nicht erdichtete, sondern wirkliche, die zur Besserung der Widerspenstigen nötig sind⁹³⁷, wenn sie freilich auch nicht durchaus die Absicht des Strafenden und die Wirkung der Leiden erkennen. Denn davon wird zum Besten der Menschen vorteilhafterweise teils unverhohlen, teils mit Verhüllung geredet. Im übrigen „verlocken“ die Verkündiger des Christentums überhaupt keine „schlechten Menschen“, auch „stoßen wir keine Drohung gegen die Gottheit aus“. Denn wir lehren von ihr nur, was wahr ist, und was auch der großen Menge klar zu sein scheint, ihr aber nicht so klar und deutlich ist, wie den wenigen, die die christliche Lehre wissenschaftlich zu betrachten sich bemühen.

80.

Da aber Celsus auch sagt, dass die Christen „durch eitle Hoffnungen verlockt würden“, so wollen wir ihm, der die Lehre von dem seligen Leben und von der Gemeinschaft mit der Gottheit⁹³⁸ angreift, antworten: Soweit es auf die, mein Bester, ankommt, „werden durch eitle Hoffnungen verlockt“ auch die Anhänger der Lehre des Pythagoras und Plato von der Seele⁹³⁹, die danach von Natur aus befähigt ist, zu der Wölbung des Himmels emporzusteigen und in „dem überhimmlischen Orte“⁹⁴⁰ Dinge zu schauen, an deren Anblick die Seligen sich erfreuen. Nach deiner Meinung, lieber Celsus, werden auch diejenigen, welche an eine Fortdauer der Seele nach dem Tode glauben und darum ein Leben führen, das geeignet ist, sie dereinst zu Halbgöttern zu machen und ihnen die Aufnahme in die Wohnung der Götter zu sichern, „durch eitle Hoffnungen verlockt“. Vielleicht dürften aber nach der Behauptung des Celsus auch diejenigen „durch eitle Hoffnungen verlockt werden“, die S. 295 einen „von außen“ kommenden Geist⁹⁴¹, der unsterblich sei und <allein⁹⁴²> Fortdauer habe, annehmen. So mag nun Celsus, ohne fernerhin zu verheimlichen, welcher Schule er angehört, sondern mit dem offenen Zugeständnis, dass er ein Epikureer ist, die nicht zu verachtenden Gründe bekämpfen, mit welchen Griechen und Nichtgriechen die Unsterblichkeit der Seele oder ihre Fortdauer nach dem Tode oder die Unsterblichkeit des Geistes verteidigen! Er weise nach, dass dies Lehren seien, die ihre Anhänger „durch eitle

⁹³⁶Vgl. Plutarch, Solon c. XV 2.

⁹³⁷Siehe Scan.

⁹³⁸Vgl. 1 Joh 1,3.

⁹³⁹Vgl. Diog. Laert. VIII 1, 31.

⁹⁴⁰Vgl. Plato, Phädr. c. 26. 30 (p. 247 A-C. 250 BC).

⁹⁴¹Vgl. Aristot., De generat. anim. II 3.

⁹⁴²Siehe Scan.

Hoffnungen“ betrügen, dass dagegen die Lehren seiner eigenen Philosophie rein sind von „eitlen Hoffnungen“ und entweder zu begründeten Hoffnungen hinführen oder, was seiner Anschauung besser entspricht, gar keine Hoffnung wecken wegen der (angeblich) sofort (nach dem Tode) eintretenden vollkommenen Vernichtung der Seele. Es müßten denn etwa Celsus und die Epikureer leugnen wollen, dass die Hoffnung „eitel“ sei, die sich auf ihr höchstes Ziel, die Lust, bezieht, die nach ihrer Ansicht das wahre Gut ist, nämlich der gesunde Zustand des Fleisches nach⁹⁴³ der hierüber bei Epikur feststehenden Hoffnung⁹⁴⁴.

81.

Man möge aber nicht annehmen, dass mein Verfahren dem christlichen Glauben widerspreche, wenn ich mich dem Celsus gegenüber auf die Zeugnisse der Philosophen berufe, die die Unsterblichkeit der Seele oder ihre Fortdauer nach dem Tode behaupten. Denn wenn wir auch mit diesen gewisse Ansichten gemeinsam haben, so können wir doch bei passender Gelegenheit nachweisen, dass das künftige selige Leben nur denen zuteil werden wird, die die von Jesus gelehrtete Gottesverehrung und Frömmigkeit gegenüber dem Schöpfer des Weltalls lauter und rein angenommen haben, ohne irgendeinem Geschöpfe göttliche Verehrung zu erweisen.

Von welcher Art ist denn aber „das Bessere“⁹⁴⁵, das „zu verachten“ wir die Menschen „verleiten sollen“? Wer Lust hat, S. 296 möge das beweisen, dann aber das nach unserer Lehre bei Gott in Christus, das heißt in dem Wort und der Weisheit und aller Tugend⁹⁴⁶ liegende selige Ziel betrachten, das für die, welche ohne Tadel und rein gelebt und die Liebe zu dem allmächtigen Gott ungeteilt und ungetrennt bewahrt haben, bestimmt ist und ihnen durch Gottes Gnade zuteil werden wird. Und dieses Ziel mag er mit jenem Ziel vergleichen, das die einzelnen Philosophenschulen bei Griechen und Nichtgriechen, oder die Geheimlehren derselben den Menschen in Aussicht stellen. Derselbe soll dann zeigen, dass dieses Ziel bei den andern besser ist als bei uns, und als wahrhaft auch vernunftgemäß, während das unsrige weder der Güte Gottes noch den Verdiensten derjenigen entspricht, welche ein gutes Leben geführt haben, oder dass diese Worte nicht von dem göttlichen Geiste herrühren, der die reinen Seelen der Propheten erfüllte. Wer will, mag ferner zeigen, dass die Lehren derer rein menschlichen Ursprung alle Welt eingesteht, „besser“ sind als die nachweislich göttlichen und infolge von Gottesbegeisterung verkündigten Lehren. Von was für „besseren“ Ansichten aber lehren wir die, welche sie annehmen, zu ihrem Besten befreien zu wollen⁹⁴⁷? Wir wollen nicht zu viel sagen, aber es leuchtet doch von selbst ein, dass man nichts „Besseres“ ausdenken kann, als sich ganz dem allmächtigen Gott hin-

⁹⁴³Siehe Scan.

⁹⁴⁴Vgl. Usener. Epicurea 68 p. 122, 18.

⁹⁴⁵Vgl. oben cap 78.

⁹⁴⁶Vgl. Joh 1,1; Lk 11,49.

⁹⁴⁷Siehe Scan.

zugeben und sich einer Lehre zu weihen, die uns von allen geschaffenen Dingen frei macht und durch das beseelte und lebendige Wort, welches zugleich auch lebendige Weisheit und Sohn Gottes ist, zu dem über allen waltenden Gott hinführt.

Doch auch dieses dritte Buch unserer Entgegnung auf die Schrift des Celsus ist bereits umfangreich genug geworden. Wir wollen deshalb hier unsere Darlegung schließen, um dann im folgenden unsere Verteidigung gegen die weiteren Angriffe des Celsus fortzusetzen.

Viertes Buch

1.

S. 297 Nachdem wir mein gottgeweihter Ambrosius in den drei vorausgehenden Büchern unsere Gedanken zu der Schrift des Celsus dargelegt haben, antworten wir nun im vierten Buch auf seine weiteren Angriffe, indem wir durch Christus zu Gott beten. Möchten uns doch Worte eingegeben werden, von denen bei Jeremia geschrieben steht, wo der Herr zu dem Propheten spricht: "Siehe, ich habe meine Worte in deinen Mund gelegt als ein Feuer. Siehe, ich habe dich heute über Völker und Königreiche gesetzt, dass du entwurzelst und niederreißest, ablösest und herausziehst, aufbauest und pflanzest"⁹⁴⁸. Denn auch wir brauchen jetzt Worte, um in einer jeden Seele, die durch die Schrift des Celsus oder andere ähnliche Gedanken Schaden genommen hat, das, was gegen die Wahrheit streitet, zu "entwurzeln". Wir haben auch Gedanken nötig, die (stark genug sind,) die Gebäude jeden Irrwahns "niederzureißen" und insbesondere das⁹⁴⁹ Gebäude, welches Celsus in seinem Buch aufgeführt hat, ähnlich dem Bau der Leute, die da sprachen: "Kommet, lasset uns eine Stadt bauen und einen Turm, dessen Haupt bis zum Himmel reicht!"⁹⁵⁰. Aber wir brauchen auch eine Weisheit, um alle "Überhebung" die sich "wider die Erkenntnis Gottes erhebt"⁹⁵¹, und besonders den anmaßenden Hochmut "herabzuziehen", mit welchem Celsus gegen uns auftritt. Allein wir dürfen nicht bei dem "Entwurzeln und Niederreißen" des vorher Erwähnten haltmachen, wir müssen vielmehr an die Stelle "des Entwurzelten" "Pflanzen setzen", die "des Ackerfeldes" Gottes (würdig) sind⁹⁵², und an dem Orte "der zerstörten Gebäude" einen Bau für Gott und einen S. 298 Tempel für seine Herrlichkeit aufrichten. Weil aber der Herr die Dinge gewährt hat, die uns Jeremia berichtet, deshalb müssen auch wir ihn anflehen, dass er uns Worte verleihe, mit denen wir die Sache Christi aufbauen und "das geistige Gesetz"⁹⁵³ und die Weissagungen der Propheten, die sich dar-

⁹⁴⁸Jer 1,9,10.

⁹⁴⁹Vgl. Dtn 32,9; Kol 1,12.

⁹⁵⁰Gen 11,4.

⁹⁵¹Vgl. 2 Kor 10,5.

⁹⁵²Vgl. Jer 1,10; 1 Kor 3,9.

⁹⁵³Vgl. Röm 7,14.

auf beziehen, (in die Herzen) "zu pflanzen" vermögen. Jetzt aber ist unsere Hauptaufgabe, um die weiteren Angriffe des Celsus, die sich hier an die erwähnten anschließen, zurückzuweisen, die Richtigkeit der Weissagungen darzutun, die von Christus handeln. Celsus behauptet nämlich beide Teile, die Juden, welche leugnen, dass die Ankunft des Messias erfolgt sei, aber hoffen, dass sie erfolgen werde, und die Christen, welche behaupten, Jesus sei der Messias, den die Propheten angekündigt haben. Er sagt:

{^2}: Siehe Scan.

2.

„Dass aber sowohl einige von den Christen als auch Juden , ein Gott oder ein Sohn Gottes sei als Richter der irdischen Dinge entweder schon auf die Erde herabgekommen oder werde noch herabkommen, dies ist das Schmählichste, und die Widerlegung bedarf auch nicht einmal langer Rede.“

Celsus scheint hier eine genaue Angabe zu machen, wenn er von den Juden - nicht von einigen, sondern von allen - sagt, dass sie glauben, „es werde jemand auf die Erde herabkommen“, von den Christen aber, dass „einige von ihnen behaupten, er sei schon herabgekommen“. Er deutet nämlich auf die Leute hin, welche aus den jüdischen Schriften die Ankunft des Messias als bereits erfolgt nachweisen, und scheint zu wissen, dass einige Sekten Christus Jesus nicht als den von den Propheten verkündigten (Messias) anerkennen. Wir haben nun schon im vorausgehenden, so gut wir konnten, über die Prophezeiung von dem Messias gehandelt⁹⁵⁴. Um eine Wiederholung zu vermeiden, wollen wir das meiste von dem, was zu diesem S. 299 Punkte vorgebracht werden kann, nicht wieder aufnehmen. Wollte nun Celsus mit einer, wenn auch scheinbaren Folgerichtigkeit den Glauben an die Prophezeiungen von der künftigen oder schon erfolgten Ankunft Christi zurückweisen, so hätte er doch wohl die Prophezeiungen anführen müssen, auf welche sich die Christen und die Juden bei den Verhandlungen über ihre Lehre berufen. Denn dann hätte es wenigstens den Anschein gehabt, als ob er die Leute, die durch seine - wie er meint - glaubwürdigen Gründe überzeugt würden, bestimmen könnte, ihre Zustimmung zu den prophetischen Weissagungen und ihrem darauf sich gründenden Glauben, dass Jesus der Christus sei, aufzugeben. Nun aber führt er keinen einzigen Ausspruch der Propheten an, obgleich diese an tausend Stellen von Christus reden, sei es, weil er sie nicht entkräften kann oder sei es, weil er überhaupt nicht weiß, was die Propheten von dem Messias verkünden; er glaubt diese Weissagungen mißbilligen zu können, ohne ihre nach seiner Behauptung (nur scheinbare) Glaubwürdigkeit nachzuweisen. Freilich ist ihm unbekannt, dass die Juden, wie wir schon oben⁹⁵⁵ bemerkt haben, gar nicht „sagen“, der Messias werde „als Gott oder als Gottes Sohn

⁹⁵⁴Vgl. oben I 49-57; II 28-30.

⁹⁵⁵Vgl. oben I 49.

herabkommen“.

3.

Indem Celsus äußert, „wir behaupteten, der Messias sei bereits herabgekommen, die Juden aber, er werde noch als Richter herabkommen“, meint er diese Behauptung ohne weiteres tadeln zu können, als sei sie „ganz schmähdlich und auch nicht einmal langer Widerlegung bedürftig“, 3. und fährt fort: **„Was hat denn ein solches Herabkommen des Gottes für einen Sinn?“** Er übersieht, dass nach unserer Lehre⁹⁵⁶ der Sinn des Herabkommens in erster Linie der ist, die im Evangelium, als „verlorene Schafe des Hauses Israels“⁹⁵⁶ Bezeichneten zu bekehren, in zweiter Linie aber, wegen ihres Ungehorsams von ihnen „das Reich Gottes“, wie die Schrift es nennt, „zu nehmen“ und „ändern Arbeitern“ d.h. im Gegensatz zu den S. 300 früheren jüdischen, den Christen „zu geben“, die „die Früchte“ des Reiches Gottes vor Gott „bringen werden“ „zur Zeit“ einer jeden (guten) Handlung, die Frucht des Reiches (Gottes) ist⁹⁵⁷.

Wir haben auf die Frage des Celsus: **„Was hat denn ein solches Herabkommen des Gottes für einen Sinn?“** nur wenig erwidert, obwohl wir viel hätten sagen können. Celsus selbst gibt auf seine Frage eine Antwort, die weder die Juden noch auch wir geben würden. Er sagt: **„Etwa, damit er die Zustände bei den Menschen kennen lerne?“** Nun sagt aber keiner von uns, Christus sei in das Leben eingetreten, um „die Zustände bei den Menschen kennen zu lernen“. Dann macht sich Celsus, als ob einige diese Behauptung aufgestellt hätten, selbst hierauf den Einwand: **„Weiß er denn nicht alles?“** Und gleich, als hätte er zur Antwort bekommen: „Er weiß es“, fragt er zweifelnd von neuem: **„Er weiß es also, bessert's aber nicht, und es ist ihm nicht möglich, es mit göttlicher Macht zu bessern?“** All dies Gerede ist einfältig. Denn zu allen Zeiten „bessert“ Gott durch sein Wort, das in jedem Menschenalter in heilige Seelen eingeht und sie zu Freunden Gottes und zu Propheten ausrüstet⁹⁵⁸, die willigen Hörer der Verkündigung; und bei der Ankunft Christi „bessert“ er die Menschen durch die Lehre des Christentums, nicht diejenigen, die nicht gebessert werden wollen, sondern die den Vorsatz gefaßt haben, ein gutes und gottgefälliges Leben zu führen.

Ich weiß aber auch nicht, welche Art von Besserung Celsus gemeint wissen wollte, wenn er zweifelnd fragt: **„War es ihm nicht möglich, es mit göttlicher Macht zu bessern, außer wenn er leibhaftig jemanden zu diesem Zwecke sandte?“** Wollte er etwa, dass die Besserung bei den Menschen so folgen sollte, dass Gott sie mit (neuen) Vorstellungen erfüllte und das Böse von ihnen vollständig wegnahm und dafür die Tugend einpflanzte? S. 301 Ob ein solches Verfahren der Natur der Dinge angemessen oder möglich wäre, das mögen

⁹⁵⁶Mt 10,6; 15,24.

⁹⁵⁷Vgl. Mt 21,43.41.

⁹⁵⁸Vgl. unten IV 7 a. E.

andere untersuchen. Wir wollen seine Möglichkeit einmal annehmen: wo bleibt dann der freie Wille, und wie wäre lobenswert die Zustimmung zu der Wahrheit, oder annehmbar die Absage an die Lüge? Aber wenn man auch einmal zugeben wollte, dass dies möglich sei und ganz nach der Ordnung geschehe, warum sollte da nicht jemand von vornherein mit mehr Recht und in derselben Weise wie Celsus die Frage aufwerfen, ob „es Gott nicht möglich war“, die Menschen „vermöge seiner göttlichen Macht“ von Anfang an so zu schaffen, dass sie gar keiner Besserung bedurften, sondern ursprünglich gut und vollkommen waren, da die Sünde von Anfang an gar nicht bestand? Solche Fragen können einfache und unverständige Leute aus der Fassung bringen, nicht aber einen Mann, der einen Einblick in das Wesen der Dinge besitzt. Denn wenn man bei der Tugend die freiwillige Betätigung aufhebt, so hebt man auch ihr Wesen auf. Eine Erörterung dieser Fragen würde aber eine ganze Abhandlung erfordern. Manches haben hierüber⁹⁵⁹ auch die Griechen in ihren Untersuchungen über die Vorsehung gesagt. Sie hätten sich aber wohl gehütet, das zu sagen, was Celsus in diesen Worten vorgebracht hat: **„Er weiß es, bessert's aber nicht, und es ist ihm nicht möglich, es mit göttlicher Macht zu bessern.“** Wir haben diese Punkte an vielen Stellen unserer Schrift⁹⁶⁰, so gut wir es konnten, besprochen, und dann gibt die Heilige Schrift denen, welche imstande sind, sie zu verstehen, darüber (genügend) Aufschluß.

4.

Dieselbe Frage, die Celsus an uns und an die Juden richtet, können wir auch an ihm selbst richten und sagen: „Kennt“ denn, mein Bester, „der über alles waltende Gott die Zustände bei den Menschen“, oder kennt er sie nicht? Aber wenn du, wie deine Schrift S. 302 zeigt⁹⁶¹, annimmst, dass es einen Gott und eine Vorsehung gibt, so muss er sie kennen. Wenn er sie aber kennt, warum „bessert“ er sie nicht? Oder ist es zwar unsere Pflicht, die Gründe anzugeben, warum, er sie trotz seiner Kenntnis nicht bessert, du aber, der du in deiner Schrift den Epikureer nicht ganz offenbarst, sondern eine Vorsehung zu kennen vorgibst, brauchst uns nicht in gleicher Weise anzugeben, warum Gott, der doch alle Zustände bei den Menschen kennt, sie nicht bessert und auch nicht mit göttlicher Macht alle von der Sünde befreit? Wir scheuen uns aber nicht zu behaupten, dass Gott zu allen Zeiten Männer sendet, die bessern sollen. Denn die zur Tugend mahnenden Lehren, die Gott gegeben hat, sind ein Besitz der Menschheit. Unter den Personen aber, die Gott hierin Dienste leisten, finden sich viele Unterschiede, und nur wenige gibt es, die ausschließlich und rein die Wahrheit verkünden und auf die vollkommene Besserung der Seelen hinarbeiten, wie das Moses und die Propheten getan haben. Im Vergleich mit diesen allen aber ist die durch Jesus bewirkte Besserung ganz gewaltig, denn er wollte nicht nur den Bewohnern eines

⁹⁵⁹Siehe Scan.

⁹⁶⁰Vgl. oben I 57; II 35. 78; III 28.

⁹⁶¹Vgl. oben I 57 a. A., unten IV 99 a. A., V 3 Mitte, VII 68 a. A.

„einzigem Winkels“ der Erde⁹⁶², sondern so viel an ihm lag, allen Menschen an allen Orten Heilung bringen; er ist ja als „Heiland aller Menschen“⁹⁶³ gekommen.

5.

Hierauf ist der edle Celsus - ich weiß nicht, woher er das nimmt - mit uns nicht einverstanden, dass wir angeblich sagen: „**Gott selbst kommt zu den Menschen herab**“ er glaubt daraus folgern zu können, dass „**Gott seinen eigenen Sitz verliesse**“. Er kennt nämlich die Macht Gottes nicht; er weiß nicht, „dass der Geist des Herrn den Erdkreis erfüllt, und dass, dem, der das All umfaßt, jeder Laut bekannt ist“⁹⁶⁴. Und wenn es heißt: „Erfülle ich nicht den Himmel und die Erde? spricht der Herr“⁹⁶⁵, so S. 303 versteht er es nicht. Dass wir alle nach der Lehre des Christentums „in ihm leben, weben und sind“⁹⁶⁶, wie Paulus in seiner Rede an die Athener gezeigt hat, ist ihm entgangen. Wenn also der Gott der Welt durch seine Macht mit Jesus in dieses Menschenleben herabsteigt, wenn auch „das Wort, das im Anfang bei Gott war und Gott selbst ist“⁹⁶⁷, zu uns kommt, so verliert oder „verläßt er“ doch darum „seinen eigenen Sitz“ nicht in der Weise, dass dadurch ein Ort von ihm geräumt und ein anderer, wo er vorher nicht war, von ihm erfüllt wird. Gottes Macht und Göttlichkeit aber nimmt Wohnung bei den Menschen durch wen sie will, und bei wem sie eine Stätte findet. Gott wechselt dabei nicht seinen Ort, lässt auch seine Stätte nicht leer, um eine andere zu erfüllen. Denn wenn wir auch sagen, dass er <seinen Ort⁹⁶⁸> verläßt und irgendeinen andern erfüllt, so werden wir dies nicht von einem wirklichen Orte verstehen, sondern meinen, dass die Seele des schlechten und in die Sünde versunkenen Menschen von Gott verlassen, dagegen die Seele dessen, der tugendhaft leben will, oder darin Fortschritte macht, oder auch schon tugendhaft lebt, mit göttlichem Geist erfüllt oder desselben teilhaftig werde.

Für die Herabkunft Christi oder für die Hinwendung Gottes zu den Menschen ist es also nicht nötig, dass sein erhabener Thron verlassen und der irdische Zustand verändert wird, wie Celsus sich einbildet, wenn er sagt: „**Denn wenn du hienieden nur ein einziges Ding, und wäre es auch das geringste, ändern wolltest, so wird dir die ganze Welt umgestürzt werden und in Trümmer gehen**“. Wenn aber von der Veränderung einiger Dinge infolge der Gegenwart der Macht Gottes und der Ankunft des Wortes bei den Menschen gesprochen werden muss, so werden wir kein Bedenken tragen, zu sagen, dass eine Verwandlung der Schlechtigkeit in S. 304 Rechtschaffenheit, der Zügellosigkeit in Enthaltbarkeit, des

⁹⁶²Vgl. unten VI 78 a. A. (IV 23 a. A., 36 a. A.).

⁹⁶³Vgl. 1 Tim 4,10.

⁹⁶⁴Weish 1,7.

⁹⁶⁵Jer 23,24.

⁹⁶⁶Apg 17,28.

⁹⁶⁷Joh 1,1.2.

⁹⁶⁸Siehe Scan.

Aberglaubens in Frömmigkeit bei jedem stattfindet, der dem Worte Gottes Zutritt zu seiner Seele gestattet hat

6.

Willst du aber, dass wir auch den lächerlichsten Vorwürfen des Celsus begegnen, so höre ihn (so) reden: „**Aber vielleicht war Gott bei den Menschen nicht bekannt und glaubte dementsprechend weniger geehrt zu sein und wünschte deshalb wohl bekannt zu werden und die Gläubigen und Ungläubigen auf die Probe zu stellen, wie die vor kurzem reich gewordenen Menschen, die mit ihrem Reichtum zu prahlen pflegen? Die Christen legen einen recht großen und irdischen Ehrgeiz bei.**“ Wir sagen nun, dass Gott, der von schlechten Menschen „nicht erkannt“ wird, nicht deshalb, weil er selbst „weniger geehrt zu sein glaubt“, „erkannt werden möchte“, sondern deshalb, weil seine Kenntnis den vom Elend befreit, der ihn kennt. Und wenn er sich mit seiner unaussprechlichen und göttlichen Macht entweder selbst zu einzelnen herabläßt oder seinen Messias sendet, so tut er das nicht, um „die Gläubigen oder die Ungläubigen auf die Probe zu stellen“, sondern um die Gläubigen, die seine Gottheit erfassen können, von allem Elend zu befreien und den Ungläubigen allen Vorwand zu der Ausrede zu benehmen, sie hätten deshalb nicht geglaubt, weil sie keine Belehrung gehört und empfangen hätten. Was für ein Grund rechtfertigt nun die Folgerung, dass nach unserer Lehre Gott den Leuten ähnlich sei, „die, vor kurzem erst reich geworden, mit ihrem Reichtum zu prahlen pflegen“? Denn Gott „prahlt“ nicht vor uns in der Absicht, dass wir seine überragende Größe wahrnehmen und bedenken, sondern er will, dass die durch seine Erkenntnis in unseren Seelen entstehende Seligkeit in uns festwurzele, und bewirkt deshalb durch Christus und sein Wort, das ewig bei uns bleibt, die Aufnahme der innigen Verbindung mit ihm. Die Lehre der Christen „legt also Gott“ keinerlei „irdischen Ehrgeiz bei“.

7.

S. 305 Nach diesen lächerlichen und zwecklosen Possen fügt Celsus zu den von uns angefügten Worten später noch hinzu: „**Nicht um seinetwillen, weil es für ihn Bedürfnis ist, erkannt zu werden, sondern unseres Heiles wegen will Gott uns Kenntnis von sich geben, damit diejenigen, welche sie erhalten, tugendhaft werden und das Heil erlangen, diejenigen dagegen, welche sie zurückweisen und dadurch ihre Bosheit offenbaren, Strafe bekommen.**“ Nachdem er dies vorgebracht hat, fragt er zweifelnd: „**Also jetzt, nach so langer Zeit, ist es Gott eingefallen, das Leben der Menschen zu richten; früher aber hat er sich darum nicht bekümmert?**“⁹⁶⁹ Darauf entgegnen wir: Es gab niemals eine Zeit, in der Gott nicht den Willen gehabt hätte, „das Leben der Menschen zu richten“, sondern zu allen Zeiten gab er Gelegenheit zur Tugendübung und sorgte für „die Besserung“

⁹⁶⁹Vgl. Geffcken, Zwei griech. Apol. S. 256. 274.

der Vernunftwesen. Denn in jedem Menschenalter geht die Weisheit Gottes in jene Seelen ein, die sie heilig findet, und rüstet sie zu Freunden und Propheten des Herrn aus⁹⁷⁰. Die heiligen Schriften berichten uns von frommen Menschen aus jedem Zeitalter, die fähig waren, den göttlichen Geist in sich aufzunehmen, und die mit aller Kraft an der Bekehrung ihrer Mitmenschen gearbeitet haben.

8.

Es darf aber nicht wundernehmen, wenn in gewissen Menschenaltern Propheten erstanden sind, die wegen ihres in höherem Grade beharrlichen und beständigen Wandels andere Propheten, die in ihren Tagen, oder auch früher oder später als sie, lebten, in der Annahme der Göttlichkeit übertrafen. Es darf aber ebensowenig befremden, dass es auch eine Zeit gegeben hat, in der ein ganz auserlesenes Wesen bei dem Menschengeschlechte Wohnung nahm, das seinesgleichen weder vorher hatte noch später haben wird. Die Lehre S. 306 hiervon schließt ein tieferes Geheimnis in sich, das durchaus nicht zu allgemeiner Kenntnis des Volkes gelangen kann. Um dies deutlich zu machen und den Äußerungen des Celsus über die Ankunft des Messias zu begegnen, nämlich den Worten: **“Also jetzt, nach so langer Zeit, ist es Gott eingefallen, das Menschengeschlecht⁹⁷¹ zu richten; früher aber hat er sich darum nicht bekümmert?”**, müssten wir uns mit der Lehre von “den Teilen” befassen und die Gründe darlegen, warum “der Höchste, als er die Völker verteilte, als er die Söhne Adams zerstreute, die Grenzen der Völker nach der Zahl der Engel Gottes setzte; und des Herrn Teil wurde sein Volk Jakob, und Israel das Ausmaß seines Erbes⁹⁷². Wir werden auch den Grund dafür angeben müssen, warum diese oder jene innerhalb eines jeden Landstriches geboren werden als Untertanen desjenigen, dem dieser bei der Teilung zugefallen ist, und wie mit gutem Grunde “des Herrn Teil sein Volk Jakob wurde”, und Israel das Ausmaß seines Erbes“, und warum früher “des Herrn Teil sein Volk Jakob war, und Israel das Ausmaß seines Erbes“, über die Späteren aber vom Vater zu dem Erlöser gesagt wird: “Fordere von mir, so will ich dir Völker zu deinem Erbe geben und zu deinem Besitz die Enden der Erde⁹⁷³. Denn es gibt gewisse Zusammenhänge und Ursachen für die verschiedenartige Heilsveranstaltung bei den menschlichen Seelen, die unaussprechlich und unerklärlich sind.

9.

Nach den vielen Propheten, die an der Besserung jenes Volkes Israel gearbeitet haben, ist nun, wenn es auch Celsus bestreitet, Christus gekommen, um die ganze Welt vom Falle auf-

⁹⁷⁰Vgl. oben IV 3.

⁹⁷¹Origenes zitiert hier ungenau, Celsus hatte (cap. 7) geschrieben: “das Leben der Menschen”.

⁹⁷²Dtn 32,8.9.

⁹⁷³Ps 2,8.

zurichten. Er brauchte nicht, wie es bei den früheren Heilsverfahren geschehen war, Geißeln und Fesseln und Folterwerkzeuge gegen die Menschen anzuwenden; denn als „der Sämann ausging, S. 307 zu säen“⁹⁷⁴, genügte die Lehre, um das Wort überall auszusäen. Kommt aber einmal eine Zeit, die der Dauer der Welt ihre notwendige Grenze deshalb zieht, weil sie einen Anfang gehabt hat, und kommt ein Ende für diese Welt und nach dem Ende ein gerechtes Gericht über alle: so wird es die Aufgabe des wissenschaftlich gebildeten Christen sein, die christlichen Lehren mit mannigfachen Beweisen zu begründen, die teils aus den heiligen Schriften entnommen, teils Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung sind, während sich der einfachere Christ aus dem Volke, der den kunstvollen Erörterungen über die Weisheit Gottes nicht zu folgen vermag, vertrauensvoll Gott und dem Erlöser unseres Geschlechts hingeben und sich an dessen „eigenem Worte“⁹⁷⁵ mehr genügen lassen muss als an dem irgendeines beliebigen andern.

10.

Ohne Begründung und ohne Beweis, wie dies seine Gewohnheit ist, beschuldigt uns Celsus hierauf wieder, „wir redeten von Gott ohne alle Ehrfurcht und Scheu“, „**Es ist nun ganz klar**“, sagt er, „**dass sie ohne alle Ehrfurcht und Scheu von Gott so reden**“, und glaubt, dass wir dies täten, „**um die unwissenden Leute zu erschrecken**“, aber über „**die Strafen**“, die wir als notwendig „**für die Sünder**“ bezeichneten, „**nicht die Wahrheit sagten**“. Deshalb vergleicht er uns mit den Leuten, „**die bei den Bakchischen Weihen die (bekannten) Erscheinungen und Schreckbilder vorführen**“ Ob es nun über „die Bakchischen Weihen“ irgendeine glaubwürdige Lehre oder keine solche gibt, darüber mögen die Griechen Aufschluß geben, und Celsus und seine Gesinnungsgenossen mögen sich an diese wenden. Wir aber haben nur unsere Lehren zu verteidigen und sagen: Es ist unsere Aufgabe, das menschliche Geschlecht besser zu machen, (und wir suchen dies zu erreichen) teils S. 308 durch Androhung von Strafen, die nach unserer Überzeugung für das Weltganze notwendig und vielleicht auch denen, die sie erleiden werden, nicht ohne Nutzen sind, teils durch Verheißung des seligen Lebens im Reiche Gottes für die, welche tugendhaft gelebt haben und würdig sind, Gott zum Könige zu besitzen.

11.

Celsus will dann zeigen, dass unsere Lehre von einer „Sintflut oder einem Weltbrande“ weder etwas Wunderbares noch Neues enthalte; er meint, wir hätten „die Erzählungen, die sich hierüber bei Griechen oder Nichtgriechen finden, mißverstanden“ und in diesen Dingen nur unseren eigenen Schriften Glauben geschenkt. Er sagt: „**Es kamen zu ihnen auch diese Lehren, die sie von jenen halb gehört hatten, dass nämlich beim Umlauf lan-**

⁹⁷⁴Vgl. Mt 13,3 (Lk 8,5; Mk 4,3).

⁹⁷⁵Siehe Scan.

ger Zeiträume und bei der Wiederkehr und dem Zusammentreffen der Gestirne Weltbrände und Überschwemmungen eintreten, und dass nach der letzten Überschwemmung unter Deukalion der Kreislauf nach dem Wechsel aller Dinge (nun) eine Verbrennung fordert. Dies hat bewirkt, dass sie in irrtümlicher Annahme sagen, Gott werde wie ein Peiniger Feuer tragend auf die Erde herabsteigen.“ Wir geben zur Antwort: Es nimmt mich Wunder, dass Celsus, der viel gelesen hat und sich brüstet, viele Geschichten zu kennen, von dem Alter des Moses nicht besser unterrichtet ist, den einige griechische Geschichtsschreiber zum Zeitgenossen des Inachos, des Vaters von Phoroneus, machen, dessen hohes Alter auch die Ägyptier und die phönizischen Geschichtsschreiber gelten lassen⁹⁷⁶. Wer Lust hat, mag die zwei Bücher des Flavius Josephus Über das Alter des jüdischen Volkes lesen, um zu erkennen, dass Moses viel älter ist als jene Schriftsteller, die das Eintreten von „Überschwemmungen und Weltbränden beim Umlauf langer Zeiträume“ in der Welt annehmen. Gerade S. 309 diese Dinge sollen, wie Celsus sagt, Juden und Christen nur „halb gehört“ und, weil sie diese Lehre von dem Weltbrande nicht begriffen, gesagt haben, „dass Gott wie ein Peiniger Feuer tragend auf die Erde herabsteigen werde“.

12.

Ob es nun solche „Weltalter“ und mit ihnen eintretende „Überschwemmungen oder Weltbrände“ gibt, oder ob es keine gibt, und ob die Schrift auch dies an vielen Stellen, besonders aber an jenen lehrt, wo Salomo sagt: „Was ist das Gewordene? Eben das, was wieder sein wird. Und was ist das Geschehene? Eben das, was wieder geschehen wird“⁹⁷⁷ usw., dies zu besprechen ist jetzt nicht an der Zeit. Uns genügt der Hinweis, dass Moses und einige der Propheten, Männer, die der grauen Vorzeit angehören, ihre Angaben über die (künftige) Weltverbrennung von niemandem entlehnt haben. Vielmehr haben, wenn man die Zeitenfolge ins Auge faßt, Andere sie mißverstanden und ihre Äußerungen über diese Dinge nicht genau wiedergegeben und dann periodisch wiederkehrende ganz gleiche Weltalter erdichtet, die nach ihren besonderen⁹⁷⁸ Eigentümlichkeiten und den in ihnen eintretenden zufälligen Ereignissen unveränderlich sind. Was uns nun betrifft, so schreiben wir weder „die Weltüberflutung noch die Weltverbrennung einem Kreislauf der Zeiten und Sternenperioden“ zu; wir finden die Ursache davon vielmehr in der Sünde, die eine größere Ausdehnung erlangt hat und durch das Reinigungsmittel „der Überschwemmung oder Verbrennung“ beseitigt wird. Wenn aber die Propheten von einem Herabkommen Gottes reden, obgleich er selbst von sich sagt: „Erfülle ich nicht den Himmel und die Erde? spricht der Herr“⁹⁷⁹, so erklären wir dies bildlich. Gott steigt nämlich von seiner eigenen Größe und Höhe herab, wenn er sich der Bedürfnisse der Menschen, insbesondere der sündigen,

⁹⁷⁶Vgl. Clemens Al., Strom. I 21, 101 ff. (II 64 ff. Stählin).

⁹⁷⁷Koh 1,9.

⁹⁷⁸Siehe Scan.

⁹⁷⁹Jer 23,24.

annimmt.

Und wie S. 310 man im gewöhnlichen Sprachgebrauche sagt, die Lehrer stiegen zu den Kindern herab; und die weisen oder in der Wissenschaft schon fortgeschrittenen Männer zu den jungen Leuten, die das Studium der Philosophie eben erst begonnen haben, und zwar nicht dadurch, dass sie leiblich herabsteigen“, so wird von uns, wenn es irgendwo in den heiligen Schriften heißt, dass”Gott herabsteigt“⁹⁸⁰, dies dementsprechend nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauche, der das Wort so verwendet, verstanden; dasselbe gilt auch von dem Ausdruck”emporsteigen“⁹⁸¹.

13.

Weil nun aber Celsus spottend sagt, wir „lehrten, dass Gott wie ein Peiniger Feuer tragend herabsteige“, und uns dadurch nötigt, tiefere Fragen zu berühren, obwohl dies hier nicht am Platze ist, so wollen wir hierüber einige kurze Bemerkungen machen, genügend, unseren Lesern eine Probe davon zu geben, dass wir den Spott des Celsus gegen uns zurückzuweisen imstande sind, und dann zu den weiteren Punkten übergehen. Es sagt also die Heilige Schrift, dass unser Gott „ein verzehrendes Feuer“ sei⁹⁸², dass „Feuerströme vor ihm herziehen“⁹⁸³, ja dass er „hineingehe wie Feuer eines Schmelzofens und wie Kraut von Wäschern“⁹⁸⁴, um sein Volk zu reinigen. Wird nun Gott „ein verzehrendes Feuer“ genannt, so fragen wir, was denn von ihm verzehrt werden soll. Wir behaupten, dass die Sünde und die aus ihr fließenden Handlungen, die bildlich als „Holz, Heu und Stroh“⁹⁸⁵ bezeichnet werden, jene Dinge sind, die Gott wie ein Feuer verzehrt. Von dem schlechten Menschen also heißt es, dass er auf den vorher gelegten geistigen Grund „Holz, Heu und Stroh“ baue. Kann man uns nun beweisen, dass der Schreibende dies anders verstanden habe als wir, und vermag man S. 311 darzutun, dass der schlechte Mensch buchstäblich „Holz oder Heu oder Stroh“ darauf baue, so werden wir offenbar auch das Feuer als materiell und in die Sinne fallend denken müssen.

Werden dagegen die Werke des Schlechten, die als „Holz oder Heu oder Stroh“ bezeichnet werden, sicher in bildlicher Weise so bezeichnet, wie sollte es uns da nicht sofort befallen⁹⁸⁶, von welchem Ursprung das erwähnte Feuer ist, damit solches „Holz“ verzehrt werde? Denn, sagt der Apostel, „wie das Werk eines jeden ist, wird das Feuer erproben. Wenn jemandes Werk, das er darauf gebaut hat, besteht, so wird er Lohn empfangen; wird

⁹⁸⁰Vgl. Gen 11,5,7; 18,21; Ex 3,8; 19,20.

⁹⁸¹Vgl. Gen 17,22; Ps 46,6.

⁹⁸²Vgl. Dtn 4,24; 9,3; Hebr 12,29.

⁹⁸³Vgl. Dan 7,10.

⁹⁸⁴Vgl. Mal 3,2, wo nach dem hebräischen Text „Lauge“ für „Kraut“ gelesen werden müßte.

⁹⁸⁵Vgl. 1 Kor 3,12.

⁹⁸⁶Siehe Scan.

aber sein Werk verbrannt, so wird er Schaden leiden⁹⁸⁷. Was aber könnte hier unter dem „verbrannten Werk“ anders gemeint sein als jegliche Tat, die der Sünde entstammt? Unser Gott ist demnach „ein verzehrendes Feuer“ in dem von uns angegebenen Sinne; und so „geht er hinein wie Feuer eines Schmelzofens“⁹⁸⁸, um die vernünftige Natur von dem vielen Blei der Sünde und von den vielen andern unreinen Stoffen zu reinigen, die die goldene oder silberne⁹⁸⁹ Natur der Seele, um diesen Ausdruck zu gebrauchen, entstellt haben. In dieser Weise werden auch „Feuerströme“ vor Gott erwähnt, um die Bosheit zu vertilgen, von der unsere ganze Seele erfüllt ist. Dies genügt als Antwort auf die Behauptung des Celsus: **„Dies hat bewirkt, dass sie in irrtümlicher Annahme sagen, Gott werde wie ein Peiniger Feuer tragend auf die Erde herabsteigen.“**

14.

Sehen wir nun, was Celsus im folgenden mit hochtönendem Ausdruck auf diese Weise vorbringt. **„Doch wir wollen“**, sagt er, **„die Erörterung von Anfang an mit mehr Beweisen wieder aufnehmen. Ich sage aber nichts S. 312 Neues, sondern was längst als richtig angenommen ist. Gott ist gut, schön und glücklich und befindet sich in dem schönsten und besten Zustande. Steigt er nun zu den Menschen hernieder, so muss er sich einer Veränderung unterziehen, und zwar einer Veränderung vom Guten zum Schlechten, vom Schönen zum Hässlichen, vom Glück zum Unglück und von dem besten zu dem schlimmsten Zustand. Wer möchte nun wohl eine solche Veränderung wählen? Und nur⁹⁹⁰ das Sterbliche ist von Natur der Wandelung und Umgestaltung unterworfen, das Unsterbliche aber ist seinem Wesen nach immer ein und dasselbe. Gott könnte also eine derartige Veränderung nicht eingehen.“** Ich glaube hierauf das Nötige schon gesagt zu haben⁹⁹¹, als ich darlegte, wie es zu verstehen sei, wenn die Schrift von einem Herabsteigen Gottes zu den menschlichen Dingen redet. Hierfür „braucht er sich keiner Veränderung zu unterziehen“, von der wir nach der Meinung des Celsus sprechen, noch einer Wandlung „vom Guten zum Schlechten oder vom Schönen zum Hässlichen oder vom Glück zum Unglück oder vom besten zum schlimmsten Zustand“. Denn Gott bleibt unwandelbar in seinem Wesen und lässt sich nur durch seine Vorsehung und seinen Heilswillen zu den menschlichen Verhältnissen herab. Wir finden diese Unwandelbarkeit Gottes auch in der Schrift ausgesprochen da, wo es heißt: „Du aber bist derselbe“⁹⁹², und wenn sie ihn sagen lässt: „Ich verändere mich nicht“⁹⁹³. Mit den Göttern des Epikur aber steht es anders.

⁹⁸⁷ 1 Kor 3,13.14.15.

⁹⁸⁸ Vgl. Mal 3,2.3.

⁹⁸⁹ Vgl. Ez 22,18.20-22; 1 Kor 3,12.

⁹⁹⁰ Siehe Scan.

⁹⁹¹ Siehe Scan.

⁹⁹² Ps 101,28.

⁹⁹³ Mal 3,6.

Diese sind aus Atomen zusammengesetzt und wären also ihrem Zustande nach der Auflösung S. 313 unterworfen, wenn sie sich nicht aus allen Kräften bemühten, die Atome, von denen ihnen Vernichtung droht, von sich abzuschütteln. Aber auch der Gott der Stoiker hat, da er ein Körper ist, als leitendes Prinzip bald das ganze Sein, wenn die Weltverbrennung eintritt, bald wird er ein Teil desselben, wenn die Einrichtung der Welt stattfindet. Denn diese Philosophen haben in die natürliche Anschauung von Gott als von einem Wesen, das durchaus unvergänglich, einfach, nicht zusammengesetzt und unteilbar ist, nicht eindringen können.

15.

Jenes Wesen aber, das zu den Menschen herabstieg, "war in Gottes Gestalt"; und aus Liebe zu den Menschen "entäußerte er sich selbst", damit er der menschlichen Fassungskraft erreichbar wäre⁹⁹⁴. Er hat aber doch wohl keine Veränderung vom "Guten zum Schlechten" erfahren, denn "Sünde tat er nicht"⁹⁹⁵, auch nicht vom "Schönen zum Häßlichen", denn "er kannte keine Sünde"⁹⁹⁶, auch kam er nicht "vom Glück zum Unglück", sondern er erniedrigte sich zwar selbst⁹⁹⁷, verlor aber nichts von seiner Glückseligkeit, auch als er sich zum Nutzen für unser Geschlecht erniedrigte. Er erfuhr aber auch keinerlei "Verwandlung von dem besten zu dem schlimmsten Zustand", denn wie sollte das Gute und Menschenfreundliche "den schlimmsten Zustand" bedeuten? Oder es wäre an der Zeit, zu sagen, dass auch der Arzt, wenn er schreckliche Dinge sieht und sich mit widrigen Sachen befassen muss, um die Kranken zu heilen⁹⁹⁸, "vom Guten zum Schlechten oder vom Schönen zum Häßlichen oder vom Glück zum Unglück" käme. Freilich entgeht der Arzt, wenn er die schrecklichen Dinge sieht und sich mit den widrigen Sachen befassen muss, keineswegs der Gefahr, in dieselben (Krankheiten) verfallen zu können. Derjenige aber, der "die Wunden" unserer Seelen durch das in S. 314 ihm wohnende Wort Gottes heilt⁹⁹⁹, war selbst unempfänglich für alle Sünde. Wenn aber der unsterbliche "Gott, das Wort"¹⁰⁰⁰, weil es einen sterblichen Leib und eine menschliche Seele angenommen hat, dem Celsus sich "zu wandeln und anders zu gestalten" scheint, so mag er lernen, dass "das Wort" seinem Wesen nach immer "Wort" bleibt und deshalb von den Leiden, die den Leib und die Seele treffen, nicht berührt wird, bisweilen aber zu dem, der seine Strahlen und den Glanz seiner Göttlichkeit nicht anzuschauen vermag, "herabsteigt" und gleichsam "Fleisch wird"¹⁰⁰¹ und in körperlicher Weise angesprochen wird, bis derjenige, der es in solcher Gestalt auf-

⁹⁹⁴Vgl. Phil 2,6.7.

⁹⁹⁵Vgl. 1 Petr 2,22.

⁹⁹⁶Vgl. 2 Kor 5,21.

⁹⁹⁷Vgl. Phil 2,8.

⁹⁹⁸Vgl. Or., In Jerem. hom XIV 1 (III 106, 4 ff. mit Zitat).

⁹⁹⁹Vgl. Lk 10,34.

¹⁰⁰⁰Vgl. Joh 1,1.

¹⁰⁰¹Vgl. ebd. 1,14.

genommen hat, allmählich durch das Wort erhoben, auch seine, wenn ich so sagen darf, vorzüglichste "Gestalt" schauen kann¹⁰⁰².

16.

Es sind nämlich gleichsam verschiedene „Gestalten“ des Wortes, so wie es jedem von denen, die zur Erkenntnis hingeführt werden, erscheint, entsprechend dem Zustande des Anfängers oder des ein wenig oder mehr in der Erkenntnis Fortgeschrittenen oder desjenigen, der bereits nahe an die Tugend herankommt oder schon in der Tugend selbst lebt. Daher wurde - doch nicht so, wie Celsus und seinesgleichen annehmen - unser „Gott“ „verwandelt“ und zeigt, als er „auf den hohen Berg“ hinaufstieg, sich dort in einer andern und weit herrlicheren Gestalt, als jene war, in welcher ihn diejenigen schauten, welche unten blieben und ihm auf die Höhe nicht folgen konnten. Denn die Augen der letzteren waren zu schwach, um den Glanz dieser herrlichen und göttlichen Verklärung des Wortes schauen zu können¹⁰⁰³; und nur mit Mühe vermochten sie es in solcher Gestalt zu erfassen, dass diejenigen, welche nicht imstande waren, das Herrlichere an ihm zu schauen, von ihm sagen könnten: „Wir sahen ihn, und S. 315 er hatte nicht Gestalt und Schönheit; sondern seine Gestalt war ungeehrt, verschwindend gegenüber den Menschenkindern“¹⁰⁰⁴. Dies mag als Entgegnung auf die (falsche) Annahme des Celsus gesagt sein, der die in den Evangelien erzählten Wandlungen oder Verklärungen Jesu und „das Sterbliche oder Unsterbliche“ an ihm nicht verstanden hat.

17.

Müssen uns aber diese Berichte, besonders wenn sie in der richtigen Weise verstanden werden, nicht viel erhabener erscheinen als die Geschichte des Dionysos, der von den Titanen betrogen, von dem Throne des Zeus auf die Erde herabgestürzt und dort von ihnen in Stücke zerrissen wurde, bis er dann wieder zusammengefügt wurde und gleichsam wieder auflebte und in den Himmel zurückkehrte¹⁰⁰⁵? Oder ist es zwar den Griechen erlaubt, solche Dinge auf die Lehre von der Seele zu beziehen und bildlich aufzufassen, uns aber soll die Tür einer angemessenen Erklärung versperrt sein, die doch überall mit den Schriften im Einklang steht und übereinstimmt, welche von dem göttlichen, in reinen Seelen wohnenden Geiste ausgehen? Für den Sinn unserer heiligen Schriften hat also Celsus nicht das geringste Verständnis, er bekämpft daher seine eigene Auffassung und nicht die der Schriften. Hätte er einen Begriff davon, welches Los der Seele im ewigen Leben wartet, und was man von ihrem Wesen und Ursprung denken muss, so würde er „den Unsterblichen“, der

¹⁰⁰² Vgl. Mt 17,1.2; Mk 9,2.3; Lk 9,28.29 und unten VI 68.

¹⁰⁰³ Vgl. Mt 17,1-9; Mk 9,2-9; Lk 9,28-36.

¹⁰⁰⁴ Jes 53,2.3; vgl. Or. II 145, 8-10.

¹⁰⁰⁵ Vgl. Clemens Al., Protr. II 17. 18 (I 14, 7 ff., Stählin).

nicht nach der platonischen Lehre von der Seelenwanderung, sondern nach einer andern weit erhabeneren Auffassung „in einem sterblichen Leib“ kommt, nicht so verspottet. Er hätte dann auch einen auserlesenen, durch große Menschenliebe bewirkten Herabstieg gesehen¹⁰⁰⁶, der erfolgt ist, um „die verlorenen S. 316 Schafe des Hauses Israel“¹⁰⁰⁷ wie sich die Heilige Schrift geheimnisvoll ausdrückt, zu bekehren, die Schafe, die von den Bergen „herabgestiegen waren“ und zu denen, wie es in einigen Gleichnissen heißt, der Hirt „herabsteigt“, nachdem er in den Bergen die Schafe zurückgelassen hat, die nicht fehlgegangen sind¹⁰⁰⁸.

18.

Obgleich Celsus diese Dinge nicht versteht, hält er sich doch lange dabei auf und verursacht dadurch bei uns Wiederholungen; denn wir wollen keine seiner Behauptungen, auch nicht dem Scheine nach, ungeprüft beiseite lassen. Er sagt nun im folgenden: „**Entweder verwandelt sich Gott wirklich, wie diese meinen, in einen sterblichen Leib, das ist aber, wie schon gesagt¹⁰⁰⁹, unmöglich, oder er selbst verwandelt sich nicht, bewirkt aber, dass die Zuschauer glauben, er habe sich verwandelt, und führt sie (also) in die Irre und lügt. Betrug und Lüge sind sonst aber schlimme Dinge, nur als Heilmittel dürfte man sie brauchen, entweder bei Kranken und rasenden Freunden zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit, oder Feinden gegenüber in der Absicht, einer (von diesen drohenden) Gefahr zu entgehen.¹⁰¹⁰ Aber kein Kranker oder Rasender ist Gottes Freund, auch hat sich Gott vor niemandem zu fürchten, daß er in die Irre führen müßte, um einer Gefahr zu entgehen.**“ Die Entgegnung hierauf könnte sich teils auf die Natur des göttlichen Wortes, das Gott ist¹⁰¹¹, teils auf die Seele Jesu beziehen. Über die Natur des S. 317 Wortes also können wir sagen: Wie die Beschaffenheit der Speisen sich entsprechend der Natur des Kindes in der Nährmutter zu Milch verwandelt, oder wie sie vom Arzte für den Kranken nach den Forderungen der Gesundheit bestimmt, oder für den kräftigen Mann dementsprechend kräftiger angeordnet wird, so verändert auch Gott die Kraft seines Wortes, das dazu bestimmt ist, die menschliche Seele zu nähren, für einen jeden Menschen nach seiner Würdigkeit. Daher wird, nach den Worten der Schrift, dem einen „geistige, unverfälschte Milch“¹⁰¹², dem andern als dem Schwächeren gleichsam „Gemüse“, einem andern Vollkommenen aber „feste Nahrung“ gegeben¹⁰¹³.

¹⁰⁰⁶Siehe Scan.

¹⁰⁰⁷Mt 15,24 (10,6).

¹⁰⁰⁸Vgl. Mt 18,12.13; Lk 15,4 ff.

¹⁰⁰⁹Vgl. oben IV 5.

¹⁰¹⁰Vgl. Plato, Staat III 3 p. 389 BC.

¹⁰¹¹Vgl. Joh 1,1.

¹⁰¹²Vgl. 1 Petr 2,2.

¹⁰¹³Vgl. Röm 14,2; Hebr 5,12.14.

Und das Wort verleugnet doch wohl seine Natur nicht, wenn es einem jeden Nahrung wird in dem Zustande, wie er es in sich aufnehmen kann; es „führt da nicht in die Irre“ und „lügt“ nicht. Will aber jemand die „Veränderung“ bei der Seele Jesu annehmen, nachdem sie in einen Körper eingegangen ist, so wollen wir ihn fragen, wie er „die Veränderung“ meint. Denkt er an eine Veränderung des Wesens, (so sagen wir, daß) es eine solche weder bei der Seele Jesu noch bei einer anderen vernünftigen Seele gibt. Will man aber sagen, dass infolge ihrer Vermischung mit dem Körper sowohl dieser, als auch der Ort, an den sie sich begeben hat¹⁰¹⁴, auf sie einwirkt: begegnet da dem Wort etwas Unziemliches, das aus großer Menschenliebe den Heiland zu dem Menschengeschlecht herabführt? Denn keiner von denen, die in früheren Zeiten unsere Heilung angekündigt hatten, vermochte so viel, wie die Seele Jesu durch ihre Taten aufgezeigt hat, da sie sogar freiwillig für unser Geschlecht zu dem Menschenschicksal herabgestiegen ist. Das göttliche Wort weiß dies gar wohl und belehrt uns darüber ausführlich an vielen Stellen der Schrift. Für jetzt genügt S. 318 es, einen einzigen Ausspruch von Paulus anzuführen, der also lautet: „Diese Gesinnung sei in euch, die auch in Christus Jesus war, der, obgleich er in Gottes Gestalt war, es nicht für einen Raub hielt, Gott gleich zu sein, sondern sich selbst entäußerte, indem er Knechtsgestalt annahm und an Gestalt als ein Mensch erfunden, sich selbst erniedrigte gehorsam bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuze. Darum hat ihn Gott auch so sehr erhöht, und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist“¹⁰¹⁵.

19.

Andere mögen nun dem Celsus das Zugeständnis machen, dass „Gott sich nicht wirklich verwandelt, aber bewirkt, dass die Zuschauer glauben, er habe sich verwandelt“. Uns dagegen trifft der Vorwurf des Celsus nicht; denn wir glauben, dass Jesus nicht scheinbar nur, sondern wahrhaft und wirklich zu den Menschen gekommen ist. Trotzdem wollen wir uns verteidigen, und zwar in folgender Weise. Sagst du nicht selbst, Celsus, dass man „Irreführung und Lüge einmal als Heilmittel anwenden darf“? Wäre also die Anwendung eines solchen Mittels ungereimt gewesen, wenn ein solches Mittel die Erlösung hätte vollbringen können? Denn mancher ist so geartet, dass er mit einigen Unwahrheiten, wie sich deren die Ärzte zuweilen ihren Kranken gegenüber bedienen, eher auf den rechten Weg gebracht wird als mit der reinen Wahrheit. Hiermit glauben wir die Sache der andern genügend verteidigt zu haben. Denn es ist nicht ungereimt, wenn der, welcher „kranke Freunde heilt“, auch die Menschheit, die er liebt, durch Anwendung solcher Mittel „geheilt hat“, die man nicht vorzugsweise, sondern nur nach Umständen brauchen dürfte.

Und war das Menschengeschlecht „rasend“ geworden, so mußte das Wort zur Heilung solche Wege wählen, die es als nützlich erkannte, um „die Rasenden“ wieder zur Vernunft

¹⁰¹⁴Siehe Scan.

¹⁰¹⁵Phil 2,5-9.

zu bringen. Celsus sagt aber, dass man solche Mittel auch „Feinden gegenüber“ anwende, „in der Absicht, einer (von diesen drohenden) Gefahr zu entgehen. Aber S. 319 Gott habe sich vor niemandem zu fürchten, dass er “ seine Verfolger „in die Irre führen müßte, um einer Gefahr zu entgehen“. Dies sagt niemand von unserem Heiland: eine Verteidigung wäre deshalb durchaus überflüssig und unvernünftig. Zur Verteidigung wegen anderer Punkte ist von uns schon früher¹⁰¹⁶ über die Worte gesprochen worden: **„Aber kein Kranker oder Rasender ist Gottes Freund.“** Denn unsere Verteidigung sagt, dass diese Heilsveranstaltung nicht für „die Kranken oder Rasenden“ stattfindet, die schon seine”Freunde sind, sondern für solche, die wegen Krankheit der Seele und Aussetzen des natürlichen Denkens noch Feinde“ sind, damit sie „Freunde Gottes“ werden¹⁰¹⁷. Denn ganz deutlich sagt ja die Schrift, Jesus habe alles um der Sünder willen auf sich genommen, um sie „von der Sünde zu erlösen“ und „gerecht“ zu machen¹⁰¹⁸.

20.

Celsus lässt dann teils die Juden auftreten und ihre Gründe vorbringen, weshalb sie glauben, dass die Ankunft Christi erst noch bevorstehe, teils lässt er die Christen von dem Eintritt des Sohnes Gottes in das Leben der Menschen wie von einer Tatsache reden, die bereits stattgefunden hat. Wir wollen auch diesen Punkt, soweit es möglich ist, in Kürze erwägen. „Die Juden“ also „sagen“ bei ihm: **„Weil das Leben von jeder Schlechtigkeit erfüllt ist, so muss Gott einen herabsenden, damit die Ungerechten gestraft werden und das Ganze entsprechend der ersten Sintflut gereinigt wird.“** Da aber „die Christen“ wie er sagt, **„hierzu noch andere Punkte hinzufügen“**¹⁰¹⁹ so ist klar, dass auch sie nach seiner Behauptung dasselbe annehmen, Liegt nun etwas Albernes in dem Glauben, dass bei der großen S. 320 Verbreitung der Schlechtigkeit einer kommen werde, der die Welt reinigen und mit einem jeden so verfahren wird, wie er es verdient? Denn es wäre doch auch Gottes nicht würdig, wenn er dem Umsichgreifen der Sünde nicht Einhalt täte und die Welt nicht erneuerte. Aber auch die Griechen wissen, dass die Erde in gewissen Zeiträumen durch Überflutung oder Verbrennung gereinigt wird. Wir lesen nämlich an einer Stelle bei Plato: „Sobald aber die Götter die Erde mit Wasserfluten reinigend überschwemmen, dann werden die auf den Bergen“ usw.¹⁰²⁰ Man darf also sagen, wenn jene Männer dies behaupten, sind dann ihre Aussprüche¹⁰²¹ erhaben und beachtenswert; wenn wir aber einiges, was die Griechen billigen, ebenfalls aufstellen, dann sind dies nicht mehr treffliche Lehren? Indessen werden die Männer, die sich um die Zergliederung und das

¹⁰¹⁶Vgl. oben IV 12 u. 15.

¹⁰¹⁷Vgl. Röm 5,6-10.

¹⁰¹⁸Vgl. Mt 1,21; 9,13; Mk 2,17; Lk 5,32; Röm 5,19; 1 Tim 1,15; Hebr 2,15.

¹⁰¹⁹Vgl. unten IV 22.

¹⁰²⁰Plato, Tim. 3 p. 22 D.

¹⁰²¹Siehe Scan.

genaue Verständnis aller Schriften bemühen, nicht nur das hohe Alter ihrer Verfasser, sondern auch den ehrwürdigen Charakter ihrer Schriften und ihren innigen Zusammenhang nachzuweisen versuchen.

21.

Ich weiß aber nicht, warum Celsus glaubt, dass „**ähnlich wie die Sintflut, die**“ nach der jüdischen und christlichen Lehre „**die Erde gereinigt hat**“, auch „**die Zerstörung des Turmes erfolgt sei**“. Denn angenommen, dass „**die Geschichte von dem Turme**“, wie sie in der Genesis zu lesen ist¹⁰²², keinen verborgenen Sinn enthalte, sondern, wie Celsus meint, „**buchstäblich zu verstehen wäre**“. so scheint doch auch so dieses Ereignis nicht „**zur Reinigung der Erde**“ bestimmt gewesen zu sein; er müßte denn die Meinung hegen, dass die sogenannte „Sprachenverwirrung“¹⁰²³ „zur Reinigung der Erde“ gedient habe. Doch dies ist ein Gegenstand, den ein Sachkundiger bei passenderer Gelegenheit erläutern wird, wenn seine Aufgabe ist, die S. 321 Geschichte an dieser Stelle sowohl nach ihrem eigentlichen Sinn als auch nach ihrer allegorischen Deutung darzustellen. Da aber Celsus meint, „**Moses, der die Geschichte vom Turmbau**“ und von der Sprachenverwirrung „**berichtet, habe die Geschichte von den Söhnen des Aloeus gefälscht und daher solche Dinge von dem Turm aufgezeichnet**“, so muss ich ihm sagen, dass nach meiner Meinung niemand vor Homer „der Söhne des Aloeus“¹⁰²⁴ Erwähnung getan hat, und dass nach meiner Überzeugung die Geschichte vom Turmbau, die wir bei Moses lesen, viel älter ist als Homer, ja auch älter als die Erfindung der griechischen Buchstaben. Wer hat da eher die Erzählung des andern „gefälscht“?

Haben die, welche von den Söhnen des Aloeus berichten, die Geschichte vom Turmbau, oder hat der, welcher die Geschichte vom Turmbau und von der Sprachenverwirrung aufgezeichnet hat, die Geschichte von den Aloiden verfälscht? Kein unbefangener Leser wird verkennen, dass Moses älter ist als Homer. Celsus will auch in dem Berichte, den Moses in der Genesis von den „**wegen ihrer Sünde durch Feuer zerstörten**“ Städte „**Sodoma und Gomorrha**“ gibt¹⁰²⁵, eine Ähnlichkeit mit „**der Geschichte von Phaethon**“ finden. Er stellt alles folgerichtig dar, nur mit dem einen Fehler, dass er das Alter des Moses nicht beachtet hat. Denn allem Anschein nach sind die Schriftsteller, die über Phaethon berichten, jünger noch als Homer, der seinerseits lange nach Moses gelebt hat. Wir leugnen nun nicht, dass ein reinigendes Feuer dereinst die Welt verzehren werde, um die Sünde zu vertilgen und das Weltall wieder zu erneuern und erklären, dies von den Propheten¹⁰²⁶ aus ihren

¹⁰²²Vgl. Gen 11,1-9.

¹⁰²³Vgl. ebd. 11,7.9.

¹⁰²⁴Vgl. Homer, Il. V 385-387; Od. XI 305-320.

¹⁰²⁵Vgl. Gen 19,1-29.

¹⁰²⁶Vgl. Jes 24,1 ff.; Jer 12,7 ff.; Mich 1,2 ff.; Soph 1,2 ff.; 3,8 ff.; Mal 3,1 ff.

heiligen Büchern gelernt zu haben. Wenn sich nun aber zeigt, wie wir oben¹⁰²⁷ bemerkt haben, dass die S. 322 Propheten, die viel von der Zukunft reden, über vieles Vergangene die Wahrheit gesagt und den Beweis geliefert haben, dass göttlicher Geist in ihnen gewaltet hat, so versteht es sich von selbst, dass wir auch ihren noch nicht erfüllten Weissagungen Glauben schenken müssen, oder vielmehr dem Geiste Gottes, der durch sie redet.

22.

„Die Christen aber setzen“, wie Celsus meint, „zu den Behauptungen der Juden noch einige Worte hinzu und erklären, dass wegen der Sünden der Juden der Sohn Gottes schon gesandt worden sei, und dass die Juden, weil sie Jesus gestraft und mit Galle getränkt hätten¹⁰²⁸, auf sich selbst den Groll Gottes herabgezogen haben“. Jeder, der Lust hat, mag das, was die Christen sagen, als Lüge nachweisen, wenn nicht das ganze Volk der Juden aus seinen Wohnsitzen vertrieben worden ist, und zwar ehe ein volles Menschenalter vergangen war, seit Jesus solches von ihnen erduldet hatte. Jerusalem ist nämlich, wenn ich nicht irre, zweiundvierzig Jahre nach der Kreuzigung Jesu zerstört worden. Und niemals, seitdem es Juden gibt, ist berichtet worden, dass sie so lange mächtigeren Völkern unterworfen gewesen und von den heiligen Stätten ferngehalten und verhindert worden sind, ihren Gottesdienst zu feiern. Aber wenn es auch zuweilen so schien, als ob sie wegen ihrer Sünden von Gott verlassen würden, so wachte trotzdem Gott über ihnen; sie konnten zurückkehren, nahmen ihr Eigentum wieder in Besitz und vollzogen ungehindert ihre gewohnten heiligen Bräuche. Zu den Beweisen also, dass Jesus ein göttliches und heiliges Wesen war, gehört auch die Tatsache, dass die Juden um seinetwillen so große und schwere Drangsale schon so lange zu leiden haben. Und wir behaupten mit aller Zuversicht, dass sie niemals S. 323 wieder in den früheren Zustand gelangen werden. Denn sie haben dadurch den allerruchlosesten Frevel begangen, dass sie dem Erlöser des Menschengeschlechtes in jener Stadt nachstellten, wo sie Gott die gewohnten Opfer, die Wahrzeichen erhabener Geheimnisse darbrachten. Daher mußte jene Stadt, in der Jesus dies erduldet hat, von Grund aus zerstört und das jüdische Volk seiner Wohnsitze beraubt werden und die Berufung zur Seligkeit durch Gott mußte auf andere übergehen, ich meine auf die Christen, welche über die lautere und reine Gottesverehrung belehrt worden sind und neue Gesetze erhalten haben, passend für ein Reich, das sich über die ganze Erde ausbreitet. Denn die alten Gesetze waren nur für ein einzelnes Volk gegeben, das von einheimischen und gleichgearteten Fürsten regiert wurde, und konnten deshalb jetzt nicht mehr alle beobachtet werden.

¹⁰²⁷Vgl. oben I 36. 27; III 2-4.

¹⁰²⁸vgl. Mt 27,34; Ps 68,22

23.

Hierauf spottet Celsus seiner Gewohnheit gemäß über **”das Geschlecht der Juden und Christen und vergleicht alle mit “einem Schwarm von Fledermäusen oder mit Ameisen, die aus ihrem Bau hervorkommen, oder mit Fröschen, die um einen Sumpf herum Sitzung halten, oder mit Regenwürmern, die sich in einem kotigen Winkel versammeln und miteinander streiten, welche von ihnen die größeren Sünder wären, und behaupten: Wir sind es, denen Gott alles zuerst offenbart und verkündigt; die ganze Welt und die Bahn der Himmelskörper lässt er im Stich und kümmert sich auch nicht um die weite Erde, sondern regiert uns allein und begrüßt uns allein durch seine Boten und hört nicht auf, zu senden und zu forschen, damit wir immer mit ihm verbunden bleiben.”**

S. 324 In seiner Erdichtung macht uns Celsus **“Regenwürmern” ähnlich, die erklären: Es gibt einen Gott, nach ihm kommen dann wir, denn durch ihn sind wir geworden, in allem, Gott gleich, und alle Dinge sind uns unterworfen, Erde und Wasser und Luft und Sterne, und unseretwegen ist alles gemacht, und alles ist zu unserem Dienste bestimmt**¹⁰²⁹. **Ferner aber sagen bei Celsus “die Regenwürmer” nämlich wir Christen: “Jetzt, da einige [unter] uns sündigen, so wird Gott selbst kommen oder seinen Sohn schicken, damit die Ungerechten von ihm dem Feuer übergeben werden, wir übrigen aber mit ihm ewiges Leben genießen.”** Und endlich schließt er mit den Worten “Diese Dinge sind erträglicher, wenn Regenwürmer und Frösche, als wenn Juden und Christen**¹⁰³⁰ **miteinander streiten.”**

24.

Indem wir nun auf diese Schmäreden gegen uns antworten, richten wir an diejenigen, welche daran Gefallen finden, die Frage: Haltet ihr dafür, dass alle Menschen ohne Unterschied wegen der überragenden Größe Gottes „einen Schwarm von Fledermäusen, oder Ameisen oder Fröschen oder Regenwürmern“ gleich seien? Oder zieht ihr die andern Menschen zu der vorliegenden Vergleichung nicht mit heran und betrachtet sie wegen ihrer Vernunft und der bei ihnen geltenden Gesetze als Menschen, die Christen und Juden dagegen schätzt ihr, weil ihre Lehren euch nicht gefallen, ganz gering und vergleicht sie deshalb mit diesen Tieren? Welchen Bescheid ihr auch auf unsere Frage geben mögt, wir werden erwidern und nachzuweisen versuchen, dass solche Äußerungen, mag man sie auf die gesamte Menschheit beziehen oder auf uns Christen S. 325 beschränken, ganz ungehörig sind. Nehmen wir zuerst an, ihr sagt, dass alle Menschen Gott gegenüber mit diesen elenden Tieren auf gleiche Stufe zu stellen seien, da ihre Kleinheit mit der erhabenen Größe Gottes in keiner Weise verglichen werden könne. Welcher Art ist nun die Kleinheit? Antwortet mir, meine Freunde! Denn wenn die Kleinheit der Körper gemeint ist, so vernehmet, dass

¹⁰²⁹vgl. Gen 1,26;1 Kor 3,21 f

¹⁰³⁰so

das Überraschende und das Mangelhafte vor dem Richterstuhl der Wahrheit nicht nach dem Körper beurteilt wird. Denn sonst ständen Greife und Elefanten höher als wir Menschen, da sie größer und stärker sind als wir und auch länger leben. Aber kein Verständiger wird wohl behaupten, dass diese unvernünftigen Tiere wegen der Größe ihres Körpers höher stehen als die Vernunftwesen, denn die Vernunft hebt das Vernunftwesen zur Überlegenheit über alle unvernünftigen Wesen hoch empor. Aber auch die guten und seligen Geister - sei es, dass es nach eurer Bezeichnung die guten Dämonen, oder, wie wir sie zu benennen pflegen, die Engel Gottes sind - oder irgendwelche andere die Menschen überragenden Wesen stehen nicht¹⁰³¹, sondern weil das in ihnen vorhandene Vernünftige vollendet und nach jeder Tugend hin ausgestaltet ist.

25.

Achtet ihr aber die Kleinheit des Menschen nicht wegen seines Körpers, sondern wegen seiner Seele gering, da diese den übrigen vernünftigen Wesen und vor allem den guten Geistern nachstehe, und ihnen deshalb nachstehe, weil ja die Sünde in ihr wohnt: warum sind dann jene Christen, deren Wandel böse und jene Juden, deren Leben lasterhaft ist, eher „ein Schwarm von Fledermäusen“, oder „Ameisen oder Regenwürmer oder Frösche“, als die Bösewichter unter den übrigen Völkern? Denn geht man von einer solchen Ansicht aus, so müssen alle [Sünder], von welcher Art sie auch sein mögen, besonders jene, die sich den Wogen S. 326 ihrer Leidenschaften völlig überlassen, im Vergleich mit den übrigen Menschen „Fledermäuse, Regenwürmer, Frösche und Ameisen“ sein. Und wenn nun ein Redner ein zweiter Demosthenes¹⁰³², aber mit der gleichen Schlechtigkeit wie jener behaftet ist und seiner Schlechtigkeit entsprechend handelt, und wenn ein anderer Redner für einen zweiten Antiphon gilt, der in seinen Büchern „Über die Wahrheit“, die einen ähnlichen Titel wie die Schrift des Celsus haben, sogar die Vorsehung leugnet: so sind diese Redner nichtsdestoweniger „Regenwürmer“, die sich „in einem kotigen Winkel“ nämlich in ihrer Unwissenheit und Unkenntnis herumwälzen. Im Grunde genommen darf wohl kein mit Vernunft begabtes Wesen, mag es sein, welches es wolle, füglich Weise mit einem „Regenwurm“ verglichen werden, weil es Anlagen zur Tugend besitzt. Denn diese Anlagen zur Tugend gestatten nicht, dass man die Personen mit einem „Regenwurm“ vergleiche, die zur Tugend befähigt sind und die¹⁰³³ Tugendkeime nie ganz verlieren können. Es zeigt sich also, dass keineswegs die Menschen im allgemeinen Gott gegenüber nur „Regenwürmer“ seien.

Denn da die Vernunft ihren Ursprung „dem Worte“ verdankt, „das bei Gott ist“¹⁰³⁴, so

¹⁰³¹ ihrer Körpergröße wegen höher als die Menschen

¹⁰³² an Redegabe

¹⁰³³ angeborenen

¹⁰³⁴ vgl. Joh 1,1.2

darf man dem vernunftbegabten Wesen die Verwandtschaft mit Gott nicht ganz und gar absprechen. Folglich darf man auch die schlechten Christen und schlechten Juden, die in Wahrheit keine Christen und keine Juden sind, nicht in höherem Grade als die übrigen schlechten Menschen mit „Regenwürmern“ vergleichen, die sich „in einem kotigen Winkel“ herumwälzen. Wenn das Wesen der Vernunft einen solchen Vergleich anzunehmen nicht gestattet, so werden wir gewiss die zur Tugend angelegte menschliche Natur, auch wenn sie aus Unwissenheit sündigen sollte, nicht entehren und sie nicht mit solchen Tieren auf gleiche Stufe stellen.

26.

S. 327 Wenn aber Celsus nur bei den Christen und Juden wegen ihrer Lehren, die ihm nicht gefallen, und die er allem Anscheine nach gar nicht einmal kennt, eine Ähnlichkeit mit „Regenwürmern und Ameisen“ finden will, nicht aber bei den übrigen Menschen: wohlan, so wollen wir die Lehren der Christen und Juden, die jedermann als solche kennt, mit den Lehren der übrigen Menschen vergleichen. Dann wird denen, die nun einmal der Ansicht sind, dass einige Menschen mit „Regenwürmern und Ameisen“ auf gleicher Stufe stehen, klar werden, dass der Vergleich mit „Regenwürmern S. 328 und Ameisen und Fröschen“ auf jene Menschen anzuwenden sei, die die gesunde Auffassung von Gott verloren haben und in ihrer eingebildeten Frömmigkeit entweder unvernünftige Tiere oder Götterbilder oder auch die Schöpfungen¹⁰³⁵ verehren, deren Schönheit sie zur Bewunderung und Anbetung des Schöpfers hätte führen sollen¹⁰³⁶. Und sie werden finden, dass andererseits diejenigen „Menschen“ und womöglich noch edler als Menschen sind, die sich von der Vernunft leiten lassen und sich von Stein und Holz, ja selbst von Silber und Gold¹⁰³⁷, diesen kostbarsten Dingen nach der Schätzung der Menschen, losreißen konnten, die sich von all dem Schönen in der Welt zu dem Welterschöpfer erhoben und ihm sich ganz geweiht haben, und in der Überzeugung, dass nur er allein für alles Seiende sorgen und aller Gedanken beobachten¹⁰³⁸ und aller Gebete hören kann, ihre Gebete zu ihm empor senden, in ihrem ganzen Tun und Lassen ihn vor Augen haben und sich hüten, etwas auszusprechen, was seinem aufmerksamen Ohr mißfallen könnte. Wenn nun eine solche Frömmigkeit wie diese, die sich weder von Leiden noch von Todesgefahr noch von den Wahrscheinlichkeitsgründen der Vernunft besiegen lässt, den Menschen, die sie angenommen haben, nicht den Gewinn bringt, dass sie nicht mehr mit „Regenwürmern“ verglichen werden dürfen, wenn sie auch vor solcher Frömmigkeit mit ihnen verglichen wurden: scheinen da wohl die Sieger über die brennende Begierde nach sinnlicher Lust, die so vieler Herzen weich wie Wachs macht, und zwar Sieger deshalb, weil sie überzeugt sind, dass sie nur dann zur Gemeinschaft mit

¹⁰³⁵Gottes

¹⁰³⁶vgl. Rm 1,20ff

¹⁰³⁷vgl. 1 Kor 3,12; Weish 13,10; Ps 113,12; 134,15

¹⁰³⁸vgl. Spr 15,29

Gott gelangen können, wenn sie sich durch Enthaltbarkeit zu ihm erheben, scheinen diese uns Brüder von „Regenwürmern“ und Verwandte von „Ameisen“ und das Ebenbild von „Fröschen“ zu sein? Wie? der Glanz der Gerechtigkeit, die dem Nächsten und dem Geschlechtsgenossen gegenüber ein freigebiges, billiges, menschenfreundliches und redliches Verhalten beobachtet, sollte nicht hindern, dass der Träger solcher Tugenden als „Fledermaus“ angesehen wird?

Sind nicht vielmehr die Menschen, die sich zügellos den Ausschweifungen hingeben, von welcher Art ja die Mehrzahl der Menschen ist, und die ohne Bedenken mit den Lohndirnen verkehren und dabei betonen, dass dies durchaus nicht wider die gute Sitte, verstoße, sind diese Menschen nicht „Regenwürmer im Kot“?¹⁰³⁹ besonders¹⁰⁴⁰, wenn man sie denen gegenüberstellt, die unterwiesen worden sind, nicht „die Glieder Christi“ und den Leib, in welchem das Wort wohnt, zu nehmen und „zu Gliedern einer Hure“ zu machen¹⁰⁴¹, und die bereits gelernt haben, dass „der Körper“ des dem allmächtigen Gotte geweihten Vernunftwesens „ein Tempel“ des Gottes ist, den sie anbeten¹⁰⁴², und dass er dies werde, wenn man reine Vorstellungen von dem Schöpfer hat, und die sich daher hüten, durch den unerlaubten Geschlechtsverkehr „den Tempel Gottes zu zerstören“¹⁰⁴³, und dafür die Enthaltbarkeit als Frömmigkeit gegen Gott üben.

27.

S. 329 Ich rede noch nicht von den übrigen Lastern, die unter den Menschen herrschen, und von denen nicht einmal diejenigen schnell frei werden, die sich für Philosophen ausgeben; denn auch die Philosophie hat viele unechte Jünger. Ich will auch davon nichts sagen, dass solche Dinge bei denen, die weder Christen noch Juden sind, häufig vorkommen. Ich behaupte aber, dass man dergleichen bei den Christen entweder ganz und gar nicht findet, wenn man genau betrachtet, wer denn eigentlich der wahre Christ ist, oder wenn man es auch fände, doch gewiss nicht bei denen, die „Versammlungen halten“ und zu den gemeinsamen Gebeten kommen und davon nicht ausgeschlossen sind; es müsste denn in einem seltenen Fall ein solcher Sünder entdeckt werden, der sich unter der großen Menge verbirgt. Nicht „Regenwürmer“ also sind wir, „die sich versammeln“, wenn wir den Juden gegenüber auf Grund der bei ihnen als heilig geltenden Schriften Stellung nehmen und zeigen, dass der von den Propheten Verheißene bereits erschienen sei, dass Gott sie wegen ihrer großen Sünden verlassen habe, dass dagegen wir nach der Aufnahme des Wortes von Gott das Höchste und Beste zu erwarten haben, teils infolge des Glaubens an ihn, teils

¹⁰³⁹Dies ist

¹⁰⁴⁰deutlich

¹⁰⁴¹vgl. 1 Kor 6,15.19

¹⁰⁴²vgl. 1 Kor 3,16; 6,19; 2 Kor 6,16

¹⁰⁴³vgl. 1 Kor 3,17

infolge unseres¹⁰⁴⁴ Lebens, das uns als rein von aller Schlechtigkeit und Sünde ihm nahe zu bringen¹⁰⁴⁵ imstande ist. Wenn sich einer also Jude oder Christ nennt, so dürfte er wohl nicht einfach von sich sagen: „Die ganze Welt und die Bahn der Himmelskörper“ hat Gott vor allem „unseretwegen“ gemacht. Wer aber, wie die Lehre Jesu es fordert „rein im Herzen“ und „sanftmütig“ und friedfertig, ist¹⁰⁴⁶, wer die Gefahren, die mit seiner Frömmigkeit verbunden sind, bereitwillig erduldet: ein solcher Christ darf mit gutem Grunde getrost auf Gott vertrauen, und wenn er den Sinn in den Worten der Propheten versteht, mag er auch sagen: „Alles dies hat Gott uns,, die wir an ihn glauben, zuvor offenbart und angekündigt.“

28.

S. 330 Celsus legt den Christen, die er für „Regenwürmer“ hält, noch die Worte in den Mund: **“Die Bahn der Himmelskörper lässt Gott im Stich und kümmert sich auch nicht um die weite Erde, sondern regiert uns allein und begrüßt uns durch seine Boten und hört nicht auf zu senden und zu forschen, damit wir immer mit ihm verbunden bleiben.”** Wir müssen darauf erwidern, dass uns Celsus hier Dinge sagen lässt, die uns niemals in den Sinn gekommen sind. Denn wir lesen ja und erkennen, dass Gott alles Seiende liebt und nichts von dem verabscheut, was er geschaffen hat; denn er hätte auch nichts im Hasse geschaffen¹⁰⁴⁷. Wir haben auch diese Worte gelesen: „Der du die Seelen liebst, du schonest alles, weil alles dein ist. Denn [dein] unvergänglicher Geist ist in allem. Deshalb strafst du auch die Fehlenden mit Milde und erinnerst sie an das, worin sie sich versündigen, und warnst sie“¹⁰⁴⁸.

Wie können wir aber sagen, „dass Gott die Bahn der Himmelskörper und die ganze Welt im Stiche lasse und sich auch nicht um die weite Erde kümmere und uns allein regiere“? Haben wir doch erkannt, dass wir in unseren Gebeten stets daran gedenken müssen, dass „die Erde voll ist der Barmherzigkeit des Herrn“¹⁰⁴⁹, dass „die Barmherzigkeit des Herrn sich auf alles Fleisch erstreckt“¹⁰⁵⁰, dass Gott „gut“ ist¹⁰⁵¹ und „seine Sonne über Böse und Gute aufgehen, und regnen lässt über Gerechte und Ungerechte“¹⁰⁵², indem er auch uns, damit wir seine Söhne werden, zu ähnlichem Handeln ermahnt und unsere Wohltaten nach

¹⁰⁴⁴sittlichen

¹⁰⁴⁵vgl. Tit 2,14

¹⁰⁴⁶vgl. Mt 5,8;4,9

¹⁰⁴⁷vgl. Weish 11,24f

¹⁰⁴⁸vgl. Weish 11,26f; 12,1f

¹⁰⁴⁹vgl. Ps 32,5

¹⁰⁵⁰vgl. Sir 18,13

¹⁰⁵¹vgl. Lk 18,19

¹⁰⁵²vgl. Mt 5,45

Möglichkeit auf alle Menschen auszudehnen lehrt¹⁰⁵³. Denn er selbst wird¹⁰⁵⁴ genannt ein Heiland aller Menschen, besonders der gläubigen¹⁰⁵⁵, und von seinem Christus heißt es, dass er ist eine Sühne für unsere Sünden, aber nicht nur für S. 331 unsere Sünden, sondern auch für die ganzen Welt¹⁰⁵⁶. Vielleicht dürften nun einige Juden zwar nicht alles das, was Celsus aufgezeichnet hat, dafür aber manches andere Törichte sagen; das gilt dagegen gewiss nicht von den Christen, die darüber belehrt sind, dass Gott eine Liebe zu uns damit beweist, dass Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren¹⁰⁵⁷. Indessen wird schwerlich jemand für einen Gerechten sterben, für das Gute nämlich entschließt sich vielleicht noch einer zu sterben¹⁰⁵⁸. Nun ist aber Jesus, der nach einer diesen Schriften eigentümlichen Gewohnheiten auch als der Christus Gottes¹⁰⁵⁹ bezeichnet wird, für die Sünder an allen Orten so lautet die Verkündigung - "in die Welt gekommen"¹⁰⁶⁰, damit sie von ihrer Sünde ablassen und sich Gott anvertrauen.

29.

Vielleicht hat Celsus den Ausspruch: „**Es gibt einen Gott, nach ihm kommen dann wir**“ von einigen Leuten gehört, die er „Regenwürmer“ benennt. Er handelt da gerade so, wie wenn jemand eine ganze Philosophenschule für die Äußerungen eines vorlauten jungen Menschen verantwortlich machen wollten der erst drei Tage Unterricht bei einem Philosophen genossen hat und dann auf die andern Leute vornehm herabsieht, da sie von Philosophie keinen Begriff hätten und tief unter ihm ständen. Denn was uns betrifft, so wissen wir, dass es vieles gibt, was höher steht als der Mensch. Wir lesen nämlich in der Schrift: „Gott steht in der Versammlung der Götter“¹⁰⁶¹. Es sind da nicht Götter gemeint, die von den Nichtchristen angebetet werden; denn „alle Götter der Heiden sind Dämonen“¹⁰⁶². Die Schrift sagt uns auch, dass „Gott, in der Versammlung der Götter stehend, in ihrer Mitte die Götter S. 332 richtet“¹⁰⁶³. Wir wissen ferner: „Wenn es auch sogenannte Götter gibt, sei es im Himmel, sei es auf Erden - wie es ja auch viele Götter und viele Herren gibt -, so haben wir doch nur e i n e n Gott, den Vater, aus dem alles ist, und für den wir sind, und e i n e n Herrn Jesus Christus, durch den alles ist, und wir durch ihn“¹⁰⁶⁴. Wir wissen aber, dass auch die Engel in der Weise den Vorrang vor den Menschen haben, dass

¹⁰⁵³ vgl. ebd 5,44; Lk 6,35

¹⁰⁵⁴ in der Schrift

¹⁰⁵⁵ vgl. 1 Tim 4,10

¹⁰⁵⁶ 1 Joh 2,2

¹⁰⁵⁷ vgl. Röm 5,8

¹⁰⁵⁸ ebd 5,7

¹⁰⁵⁹ vgl. Lk 9,20

¹⁰⁶⁰ vgl. Mk 2,17; 1 Tim 1,14

¹⁰⁶¹ vgl. Ps 81,1

¹⁰⁶² vgl. Ps 95,5

¹⁰⁶³ vgl. Ps 81,1

¹⁰⁶⁴ vgl. 1 Kor 8,5f

die Menschen werden „wie die Engel“¹⁰⁶⁵, wenn sie zur Vollendung gelangt sind; „denn in der Auferstehung der Toten freien sie weder, noch lassen sie sich freien, sondern“ die Gerechten „sind wie die Engel der Himmel“¹⁰⁶⁶ und werden „wie die Engel“¹⁰⁶⁷. Es ist uns auch nicht unbekannt, dass es in der Verfassung der Welt einige Wesen gibt, die „Thronen“, und andere, die „Hoheiten“, und andere, die „Gewalten“, und andere, die „Herrschaften“ heißen¹⁰⁶⁸; und wir sehen, dass wir Menschen zwar weit hinter diesen zurückbleiben, aber hoffen können, ihnen allen ähnlich zu werden, wenn wir ein sittliches Leben führen und ganz nach der Vorschrift unseres Glaubens handeln.

Und zum Schluß, da „es noch nicht offenbar geworden ist, was wir sein werden, so wissen wir, dass, wenn er sich offenbaren wird, wir Gott ähnlich sein und ihn sehen werden, wie er ist“¹⁰⁶⁹. Sollte indessen einer die Behauptung aufstellen: „Es gibt einen Gott, nach ihm kommen dann wir“, weil er dies von einigen gehört hat, sei es, dass diese verstehen, was sie sagen, oder es nicht begreifen, sondern eine wahre Lehre falsch verstanden haben, so könnte ich die Worte so erklären, dass ich unter „Wir“, „die Vernunftwesen“, und noch besser „die tugendhaften Vernunftwesen“ verstehen. Denn nach unserer Meinung ist die Tugend bei allen seligen Wesen von der nämlichen Art, so dass auch die Tugend beim Menschen dieselbe ist wie die S. 333 Tugend bei Gott. Deshalb wird uns gelehrt, wir sollten vollkommen werden, wie unser himmlischer Vater vollkommen ist¹⁰⁷⁰. Kein sittlich Guter also ist einem „im Kote“ schwimmenden „Regenwurme“, kein Frommer einer „Ameise“, kein Gerechter einem „Frosche“ ähnlich, und einen Menschen, dessen Seele von dem hellen Lichte der Wahrheit erleuchtet wird, könnte kein Vernünftiger mit einer „Fledermaus“ vergleichen.

30.

Wie ich glaube, hat Celsus auch die Stelle: Lasset uns einen Menschen machen nach unserem Bild und Gleichnis,¹⁰⁷¹ mißverstanden und deshalb seine „Regenwürmer,“ sagen lassen: **„Durch Gott geworden, sind wir in allem ihm gleich,“** Hätte er freilich den Unterschied gekannt zwischen dem Ausdruck, dass der Mensch „nach dem Bild,“ Gottes geworden, und jenem, dass er „nach seinem Gleichnis,“ geworden, und wüßte er, dass die Schrift Gott zwar sagen lässt: „Lasset uns einen Menschen machen nach unserem Bild und Gleichnis,“ dass aber Gott den Menschen „nach dem Bilde“ Gottes, aber nicht auch bereits „nach seinem Gleichnis“ gemacht hat: so würde er uns nicht sagen lassen: **„Wir sind Gott in**

¹⁰⁶⁵ vgl. Lk 20,36

¹⁰⁶⁶ vgl. Mt 22,30

¹⁰⁶⁷ vgl. Lk 20,36

¹⁰⁶⁸ vgl. Kol 1,16

¹⁰⁶⁹ vgl. 1 Joh 3,2

¹⁰⁷⁰ vgl. Mt 5,49.

¹⁰⁷¹ vgl. Gen 1,26

allem, gleich.“ Wir behaupten sodann nicht, dass „uns auch die Sterne unterworfen sind“. Denn die so bezeichnete und von den Weisen richtig verstandene Auferstehung der Gerechten wird von dem¹⁰⁷² mit „der Sonne, dem Mond und den Sternen“ verglichen, wenn er sagt: „Eine andere Herrlichkeit ist bei der Sonne, eine andere Herrlichkeit beim Mond, eine andere Herrlichkeit bei den Sternen; denn ein Stern ist von dem andern verschieden an Herrlichkeit. So ist es auch mit der Auferstehung der Toten“¹⁰⁷³. S. 334 Hierüber hat auch Daniel schon längst geweissagt¹⁰⁷⁴. Celsus legt und weiter die Worte in den Mund; **„ Alles ist zu unserem Dienste bestimmt.“] Er hat wohl nicht gehört, dass die Verständigen unter uns solche Äußerungen tun, er hat vielleicht auch nicht verstanden, was das Wort bedeutet, dass „der Größte unter uns der Knecht aller sei“¹⁰⁷⁵. Und wenn die Griechen sagen: „Dann dient die Sonne und die Nacht den Sterblichen“, so findet man diesen Ausspruch schön und gibt eine Erklärung von ihm; wenn aber etwas Ähnliches [von uns] entweder nicht oder in anderem Sinne gesagt wird, so macht uns Celsus auch daraus einen Vorwurf.

Wir, die Celsus mit „Regenwürmern“ vergleicht, sagen ferner bei ihm: **„Da einige unter uns sündigen, so wird Gott selbst zu uns kommen oder seinen Sohn schicken, damit die Ungerechten von ihm dem Feuer übergeben werden, wir übrigen Frösche, aber mit ihm ewiges Leben genießen.“** Man beachte, wie Celsus, dieser ehrwürdige Philosoph, gleich einem Possenreißer die göttliche Lehre von dem Gericht und von der Bestrafung der Ungerechten und von der Belohnung der Gerechten zum Gegenstande des Hohnes und Gelächters und Spottes macht. Alles dieses schließt Celsus mit der Bemerkung ab: **„ Diese Dinge seien erträglicher, wenn sie von Regenwürmern und Fröschen ausgesprochen, als wenn sie von Juden und Christen im Streit untereinander vorgebracht würden.“** Wir aber wollen sein Beispiel nicht nachahmen und wollen nicht in ähnlicher Weise von den Philosophen reden, die das Wesen aller Dinge zu wissen vorgeben und doch untereinander über die Frage verhandeln, wie das Weltall entstanden ist, wie Himmel und Erde und alles, was darin ist, geworden S. 335 sind, und wie die Seelen, entweder ungeschaffen und nicht von Gott gebildet, doch unter seiner Leitung stehen, und wie sie von einem Körper in den andern wandern, oder, zugleich mit den Körpern entstanden, ewigen Bestand haben oder nicht.

Anstatt nämlich das Bestreben derjenigen, die ihr Leben der Erforschung der Wahrheit geweiht haben, anzuerkennen und zu loben, könnte man sie dem Spott und Hohn preisgeben und sagen, sie seien „Regenwürmer“, die „in einem kotigen Winkel“ des Menschenlebens¹⁰⁷⁶ sich nicht richtig einschätzen können und deshalb über so erhabene Dinge reden,

¹⁰⁷² Apostel

¹⁰⁷³ vgl. 1 Kor 15,41f

¹⁰⁷⁴ vgl. Dan 12,3

¹⁰⁷⁵ vgl. Mt 20,26f

¹⁰⁷⁶ sitzend

wie wenn sie diese verstünden, und mit allem Nachdruck behaupten, sie hätten sich eine Erkenntnis von Dingen verschafft, die ohne höhere Erleuchtung und göttliche Kraft niemand zu erkennen vermag. „Denn wie keiner der Menschen das Wesen des Menschen kennt, als der Geist des Menschen, der in ihm ist, so hat auch keiner das Wesen Gottes erkannt, als nur der Geist Gottes“¹⁰⁷⁷ .

Doch dieser „Wahnsinn“ ist uns fremd, dass wir solche menschliche Weisheit - dieses Wort in seiner gewöhnlichen Bedeutung genommen -, die sich nicht damit abgibt, worauf die große Menge Wert legt, sondern der Erforschung der Wahrheit obliegt, mit dem Tun und Treiben von „Regenwürmern“ oder andern derartigen Tieren vergleichen wollten. Als Freunde der Wahrheit geben wir vielmehr einige der griechischen Philosophen das Zeugnis, dass sie Gott erkannt haben, da „Gott es ihnen offenbart hat“, wenn sie ihn auch nicht „als Gott gepriesen noch ihm gedankt haben, sondern eitel geworden sind in ihren Gedanken“, und „während sie sich für Weise ausgaben, wurden sie zu Toren und tauschten für die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes ein das Abbild der Gestalt eines vergänglichen Menschen, auch der Vögel und der vierfüßigen und kriechenden Tiere“¹⁰⁷⁸

31.

Hierauf will Celsus feststellen, dass sich Juden und Christen in nichts von den bei ihm oben genannten S. 336 Tieren unterscheiden, und sagt deshalb, „ **die Juden seien aus Ägypten entlaufene Sklaven; hätten niemals etwas Bemerkenswertes geleistet und seien weder ihrem Werte noch ihrer Zahl nach jemals in Betracht gekommen.**“ Dass sie nun keine „entlaufenen Sklaven“ sind und keine Ägyptier von Geburt, sondern Hebräer, die sich in Ägypten angesiedelt haben, ist oben von uns bereits gesagt. Wenn er aber meint, seine Behauptung, dass die Juden „weder ihrem Werte noch ihrer Zahl nach in Betracht gekommen seien“, werde dadurch bestätigt, dass die griechischen Schriftsteller von ihrer Geschichte fast gar nichts wissen, so geben wir ihm zur Antwort: Wenn man die von Anfang an bestehende staatliche Verfassung und gesetzliche Ordnung der Juden betrachtet, so wird man wohl finden, dass sie Menschen gewesen sind, deren irdisches Leben ein Schatten¹⁰⁷⁹ des himmlischen war, bei denen nichts anderes göttliche Verehrung genoß als der Allerhöchste, die keinen in ihrem Gemeinwesen duldeten, der Bildwerke anfertigte. Weder ein Maler noch ein Bildhauer befand sich in ihrem Staate; denn das Gesetz schloß alle diese Künstler von ihm aus, damit man keine Gelegenheit zur Herstellung von Bildern hätte, wodurch unverständige Menschen verleitet und die Augen der Seele von Gott weg und zur Erde herabgezogen werden. Bei ihnen war also auch ein solches Gesetz in Geltung: „Sündigt nicht und schnitzet euch kein Gleichnis, kein Bild eines Mannes oder Weibes, kein Bild ir-

¹⁰⁷⁷ vgl. 1 Kor 2,11

¹⁰⁷⁸ vgl. Rm 1,19ff

¹⁰⁷⁹ und Nachbild

gendeines Tieres, das auf Erden ist, oder von Vögeln, die unter dem Himmel fliegen, oder von Würmern, die auf der Erde kriechen, oder von Fischen, die unter der Erde im Wasser sind“¹⁰⁸⁰ .

Das Gesetz wollte, dass sie sich an das wahre Wesen eines jeden Dinges hielten und sich nicht andere Dinge wider die Wahrheit gestalteten, die das wahrhaft Männliche oder das rein Weibliche oder die Natur der S. 337 Säugetiere oder das Geschlecht der Vögel oder der kriechenden Tiere oder der Fische vortäuschen sollten. Sie hatten ferner das würdige und erhabene Gebot: „Dass du nicht, wenn du deine Augen zum Himmel erhebst und die Sonne schauest und den Mond und die Sterne, den ganzen Schmuck des Himmels, dich irrest und sie anbetest und ihnen dienest“¹⁰⁸¹ . Und wie trefflich mußte das staatliche Leben des ganzen Volkes sein, bei dem sich ein weibischer Mensch nicht einmal öffentlich sehen lassen konnte!¹⁰⁸² . Bewunderung verdient auch die Bestimmung, dass die Freudenmädchen, durch die die Sinnenlust der jungen Leute entflammt wird, aus ihrem Staat verbannt waren¹⁰⁸³ . Die Gerichte wurden bei ihnen aus den rechtschaffensten Männern gebildet; nur solchen, die während langer Zeit nachweislich einen tugendhaften Wandel geführt hatten, wurde die Rechtspflege anvertraut¹⁰⁸⁴ ; wegen ihrer Sittenreinheit, die sie über die Menschen emporhob, erhielten sie nach einem den Juden von Alters her eigentümlichen Brauch den Namen „Götter“¹⁰⁸⁵ . Das ganze Volk konnte man der Weisheit dienen sehen; und um Muße zu haben, die göttlichen Gesetze anzuhören, richteten sie die sogenannten Sabbate und die übrigen Feste ein¹⁰⁸⁶ . Und was soll ich sagen von ihrer Priesterordnung und von ihren Opfern mit ihren zahllosen Sinnbildern, deren Bedeutung den Wißbegierigen klar wird?¹⁰⁸⁷ .

32.

Weil aber in der menschlichen Natur nichts von Dauer ist, so mußte auch jene staatliche Ordnung in kurzer Zeit der Entartung und Auflösung verfallen. Die Vorsehung jedoch machte das Ehrwürdige der jüdischen Lehre passend für alle Menschen und gestaltete das, was der Neugestaltung bedürftig war, um und vertraute S. 338 die ehrwürdige von Jesus gelehrtete Gottesverehrung an Stelle der Juden, den Gläubigen aus allen Völkern an. Dieser Jesus, der nicht bloß mit Weisheit ausgerüstet, sondern auch göttlicher Natur teilhaftig war, hat den Glauben an die irdischen Dämonen gänzlich vernichtet, die an Weihrauch

¹⁰⁸⁰ vgl. Dtn 4,16-18

¹⁰⁸¹ vgl. Dt 4,19

¹⁰⁸² vgl. Dtn 23,1.17

¹⁰⁸³ vgl. ebd 23,17

¹⁰⁸⁴ vgl. Ex 18,21f; Dt 1,15

¹⁰⁸⁵ vgl. Ps 81,1; Ex 22,28

¹⁰⁸⁶ vgl. Ex 31.13: Dt 16,16

¹⁰⁸⁷ vgl. Lev 1-11, 21.22

und Blut und an dem Fettdampf der Opfertiere Gefallen finden und wie die sagenhaften Titanen oder Giganten die Menschen von dem Nachdenken über Gott abziehen; und ohne ihre Nachstellungen zu beachten, die besonders gegen die Guten gerichtet sind, hat er Gesetze gegeben, die jeden zur Seligkeit führen, der sie in seinem Leben befolgt, ohne dass er nötig hat, sich bei den Dämonen durch Opfer einzuschmeicheln; wir verachten sie vielmehr ganz und gar im Vertrauen auf das Wort Gottes, das denen hilft, die nach oben und nach Gott hinschauen. Und weil Gott wollte, dass die Lehre Jesu bei den Menschen herrschend würde, so vermögen die Dämonen nichts, obwohl sie doch alle Hebel in Bewegung setzen, um die Christen auszurotten; sie hatten nämlich die Kaiser und den Senat und die Machthaber allerwärts, ja sogar die Völker selbst, die von der unvernünftigen und bösen Tätigkeit der Dämonen nichts merkten, gegen den christlichen Glauben und seine Bekenner aufgestachelt.

Aber das Wort Gottes das mächtiger ist als alle¹⁰⁸⁸, schritt trotz der Hindernisse vorwärts, da es gleichsam Nahrung zu weiterem Wachstum aus den Hindernissen gewann; und seine Ernte an Menschenseelen wurde immer reicher; denn so war es Gottes Wille. Diese Bemerkungen sind zwar von mir nur beiläufig gemacht, ich halte sie aber für notwendig. Denn wir wollten den Äußerungen des Celsus über die Juden entgegenreten; er hatte nämlich gesagt, „sie seien aus Ägypten entlaufene Sklaven“, und „diese von Gott so geliebten Leute hätten niemals etwas Bemerkenswertes geleistet“. Wenn er weiter sagt, „sie seien weder ihrem Werte noch ihrer Zahl nach in Betracht gekommen“, so antworten wir: Als „auserwähltes Geschlecht“ und „königliche Priesterschaft“¹⁰⁸⁹ zogen sie sich zurück und S. 339 vermieden den Verkehr mit der großen Menge, um zu verhüten, dass ihre Sitten verdorben würden, und standen unter dem Schutze der göttlichen Allmacht. Sie trugen kein Verlangen nach Eroberung anderer Reiche wie die Mehrzahl der Menschen, noch waren sie so verlassen, dass sie wegen ihrer geringen Zahl leicht von einem Feinde hätten überfallen, und mit Rücksicht auf ihre kleine Kopfzahl von Grund aus hätten vernichtet werden können. Und dieser Zustand währte so lange, als sie noch des göttlichen Schutzes würdig waren. Als aber das ganze Volk sündhaft wurde und deshalb durch Leiden zu seinem Gott wieder zurückgeführt werden mußte, da wurden sie bald auf längere, bald auf kürzere Zeit von ihm verlassen, bis sie endlich unter der Herrschaft der Römer die größte Sünde mit der Hinrichtung Jesu begingen und darum von Gott ganz verstoßen wurden.

33.

Celsus greift unmittelbar darauf den Inhalt des ersten Buches des Moses, das Genesis betitelt ist, an und sagt: ******[In unverschämter Weise] haben sie nun versucht, ihren Stammbaum von dem ersten Geschlechte von Gauklern und Betrügern herzuleiten; sie berufen

¹⁰⁸⁸Widersacher

¹⁰⁸⁹vgl. 1 Petr 2,9; Jes 43,20; Ex 19,6

sich hierbei auf das Zeugnis dunkler und zweideutiger Worte, die irgendwo im Dunkel verborgen waren, und legen diese den ungebildeten und unverständigen Leuten schief aus, und noch dazu, obwohl dergleichen in der langen Zeit vorher niemals Gegenstand des Streites gewesen ist.“** Nach meiner Ansicht hat er hier das, was er eigentlich sagen wollte, ganz dunkel ausgedrückt. Wahrscheinlich hat er sich an dieser Stelle absichtlich der Dunkelheit befleißigt, da er die Stärke der Überlieferung kannte, die den Ursprung des jüdischen Volkes von solchen Vorfahren ableiten; andererseits wollte er mit einer so wichtigen S. 340 Sache, die die Juden und ihre Abstammung betrifft, nicht unbekannt scheinen. Es ist nun klar, dass die Juden ihren Stammbaum wirklich von den drei Erzvätern Abraham, Isaak und Jakob ableiten. Deren Namen erzielen, wenn sie in Verbindung mit dem Namen Gottes ausgesprochen werden, eine so große Wirkung, dass nicht nur die Angehörigen dieses Volkes, wenn sie zu Gott beten und wenn sie Dämonen beschwören, sich der Formel: „Der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs“ bedienen, sondern auch fast alle Dämonenbeschwörer und Zauberer in der ganzen Welt. In den Zauberbüchern findet man nämlich an vielen Stellen eine solche Anrufung Gottes und Heranziehung des Namens Gottes, da man meinte, dass dieser mit¹⁰⁹⁰ jener Männer bei dem Vorgehen gegen die Dämonen eng verbunden sein müsse. Wenn dies nun von Juden und Christen zum Beweis dafür angegeben wird, dass Abraham, Isaak und Jakob, die Stammväter des jüdischen Volkes, heilige Männer gewesen seien, so scheint mir Celsus davon hinreichende Kenntnis gehabt, aber freilich die Sache nicht deutlich dargestellt zu haben, da er nicht imstande war, darauf zu erwidern.

34.

Wir richten an alle, die sich derartiger Anrufungen Gottes bedienen, die Frage: Saget uns, ihr Leute, wer war Abraham, welche Eigenschaften besaß Isaak, welche Macht hatte Jakob, dass die Anrufung des Namens Gottes in Verbindung mit ihrem Namen solche Kraftwirkungen vollbringen kann? Von wem habt ihr das erfahren oder könnt ihr das erfahren, was von diesen Männern erzählt wird? Wer hat sich der Aufgabe unterzogen, ihre Geschichte aufzuzeichnen und so darin entweder geradezu wegen ihrer geheimnisvollen Kräfte zu feiern, oder für urteilsfähige Leser den Besitz großer und wunderbarer Eigenschaften bei ihnen in sinnbildlichen Ausdrücken dunkel anzudeuten? Wenn dann auf unsere Frage keiner nachweisen kann, von welcher geschichtlichen Darstellung - sei es einer S. 341 griechischen oder einer nichtgriechischen -, oder davon abgesehen, von welcher geheimen Aufzeichnung her die Kunde von diesen Männern stammt: so werden wir das „Genesis“ betitelte Buch vorlegen, das die Taten dieser Männer und die Weisungen Gottes an sie enthält, und dann die Frage stellen: Wenn auch ihr die Namen dieser drei Stammväter des¹⁰⁹¹

¹⁰⁹⁰den Namen

¹⁰⁹¹jüdischen

Volkes¹⁰⁹² anwendet, weil euch die Erfahrung lehrt, dass durch ihre Anrufung bedeutende Wirkungen erzielt werden, ist dies nicht ein Beweis für die Göttlichkeit der Männer, die wir aus keiner anderen Quelle als aus den heiligen Büchern der Juden kennen? Oft wendet man ja auch gegen Dämonen oder gewisse böse Mächte die Formeln an: „Der Gott Israels“ und „der Gott der Hebräer“ und „der Gott, der den König der Ägyptier und sein Heer im Roten Meer ertränkt hat“.

Die mit dem Genannten verbundene Geschichte und die Deutung der Namen lernen wir aber nur von den Hebräern, die in ihrer nationalen Literatur und Landessprache dies preisen und erklären. Wenn nun die Juden „versucht haben, ihren Stammbaum von dem ersten Geschlechte“ der Männer „herzuleiten“, die in den Augen des Celsus „Gaukler und Betrüger“ sind, wie sollten sie denn „in unverschämter Weise versuchen“, sich und ihren Ursprung auf diese Männer zurückzuführen? Deren Namen sind doch sicherlich hebräisch und bezeugen den Hebräern, deren heilige Bücher in hebräischer Sprache und Schrift abgefaßt sind, dass ihr Volk mit diesen Männern verwandt ist. Denn bis auf den heutigen Tag werden die jüdischen Namen, die der hebräischen Sprache angehören, entweder aus ihren Schriften selbst entnommen oder auch ganz einfach aus dem Wortschatz der hebräischen Sprache. -

35.

Wer auf die Schrift des Celsus stößt, mag darauf achten, ob Celsus dies nicht in seinen Worten dunkel andeutet: **Sie haben auch versucht, ihren Stammbaum von dem ersten S. 342 Geschlecht von Gauklern und Betrügern herzuleiten; sie berufen sich hierbei auf das Zeugnis dunkler und zweideutiger Worte, die irgendwo im Dunkel verborgen waren“** Denn dunkel sind diese Namen allerdings und nicht für jedermann lichtvoll und verständlich; für uns aber sind sie nicht „zweideutig“, wenn sie auch [so] von den Gegnern unserer Gottesverehrung gebraucht werden. Wie Celsus sie verwerfen konnte, weiß ich nicht, da er nirgends darlegt, was an diesen Worten „zweideutig“ ist. Und doch wäre es seine Pflicht gewesen, wenn er den Stammbaum verständlich widerlegen wollte, den die auf Abraham und seine Nachkommen stolzen Juden „in ganz unverschämter Weise“, wie er meint, angenommen haben, den ganzen Sachverhalt darzulegen und zuerst anzugeben, welche Meinung er für die wahrscheinlichste halte, darnach aber die gegnerischen Ansichten über diesen Punkt in ehrlicher Weise zu widerlegen mit der Kraft der Wahrheit, die er zu besitzen glaubt, und mit Gründen, die für sie sprechen. Aber weder Celsus noch irgendein anderer, der es unternimmt, die Natur dieser zu Kraftwirkungen verwendeten Namen zu untersuchen, wird ihr Wesen genau erklären und nachweisen können, dass Leute der Beachtung unwert sind, deren bloße Namen nicht nur bei den Angehörigen desselben Volkes, sondern auch bei den Fremden solche Wirkungen hervorzubringen vermögen.

¹⁰⁹²bei euren Beschwörungen

Celsus hätte ferner erwähnen sollen, inwiefern wir “den ungebildeten und unverständigen Leuten” die Bedeutung dieser Namen schief auslegen und, wie er meint, die Zuhörer täuschen, während er selbst, der sich rühmt, nicht “ungebildet” und nicht “unverständlich” zu sein, die wahre Erklärung davon [zwar nicht] angibt, aber in seiner Erwähnung dieser Namen, von denen die Juden “ihren Stammbaum ableiten”, beiläufig S. 343 bemerkt, dass **“niemals in der langen Zeit vorher über solche Namen Streit gewesen sei, dass aber jetzt die Juden mit einigen andern” - die er nicht nennt - “über diese stritten”**. Wer Lust hat, mag zeigen, wer die Leute sind, die hier auf Wahrheit Anspruch machen und vielleicht annehmbare Gründe gegen die Juden in der Beziehung vorbringen, dass Juden und Christen sich nicht richtig über diese Männer äußerten, von denen die Namen vorliegen, sondern dass andere über diese die weisesten und wahrhaftigsten Urteile ausgesprochen hätten. Doch wir sind der Überzeugung, dass “einige Leute” etwas derartiges nicht werden vorbringen können, da offenbar die Namen von der hebräischen Sprache, die sich allein bei den Juden findet, hergenommen sind.

36.

Celsus führt dann aus der nichtchristlichen Geschichte Äußerungen über jene **“Völker an, die auf hohes Alter Anspruch machen” z.B. über die Athener, Ägyptier, Arkader und Phryger, die behaupten, es habe bei ihnen Menschen gegeben, die aus der Erde hervorgegangen seien, und für diese Behauptung Beweise im einzelnen vorbringen“**, und fährt dann fort: **“Die Juden in irgendeinem Winkel Palästinas zusammengekauert, vollständig ungebildete Leute, ohne die geringste Kenntnis davon, dass von Hesiod und unzähligen anderen gottbegeisterten Männern diese Dinge schon längst in ihren Gedichten erzählt worden sind, haben ganz unglaubliche und abgeschmackte Märchen zusammengestellt, nämlich von einem Menschen, den Gott mit seinen Händen gebildet und dem er Atem eingeblasen habe¹⁰⁹³, und von einem Weibe, aus der Seite des Mannes genommen¹⁰⁹⁴, S. 344 von Geboten Gottes¹⁰⁹⁵, und von einer Schlange, die diesen entgegengearbeitet¹⁰⁹⁶ und von einem Siege der Schlange über die Gebote Gottes¹⁰⁹⁷; so erzählen sie ein Märchen wie für alte Weiber und stellen in ganz frevelhafter Weise Gott so dar, dass er sofort von Anfang an ohnmächtig, und nicht einmal imstande wäre, einen einzigen Menschen, den er selbst gebildet, zum Gehorsam zu bringen.”**

Der vielwissende und hochgelehrte Celsus, der den Juden und Christen Unwissenheit und Mangel an Bildung vorwirft, liefert hiermit den klaren Beweis, wie genau er die Zeiten kennt, in denen jeder griechische und nichtgriechische Schriftsteller gelebt hat. Er hält

¹⁰⁹³vgl. Gen 2,7

¹⁰⁹⁴ebd 2,21f

¹⁰⁹⁵vgl. Gen 2,16f

¹⁰⁹⁶vgl. ebd 3,1f

¹⁰⁹⁷vgl. ebd 3,6

nämlich “den Hesiod” und “unzählige andere” Dichter, die er “gottbegeisterte Männer” nennt, für älter als Moses und dessen Schriften, obwohl doch Moses nachweislich viel älter ist als der trojanische Krieg. Also haben nicht die Juden “ganz unglaubliche und abgeschmackte Märchen” über den erdgeborenen “Menschen” “zusammengestellt”, sondern diese “gottbegeisterten Männer”, wie sie Celsus nennt, “Hesiod” und seine andern “unzähligen” Dichter, diese haben die weit älteren und höchst ehrwürdigen Erzählungen, die in Palästina vorhanden waren, nicht gekannt, auch nicht davon gehört, und daher solche Geschichten über die Vorzeit aufgeschrieben, Eöen und Theogonien, in denen sie ihren Gottheiten nach ihrer Auffassung ein Geborenwerden und tausend andere¹⁰⁹⁸ beilegen. Plato hat also Recht, wenn er den Homer und Verfasser ähnlicher Gedichte als Schriftsteller, die die Jugend verderben, von seinem Staat ausschließt. S. 345 Aber Plato denkt offenbar gar nicht daran, dass die Männer, die solche Gedichte hinterlassen haben “gottbegeistert” gewesen wären; der Epikureer Celsus aber, wenn es wirklich derselbe ist, der zwei andere Bücher gegen die Christen geschrieben hat, kann dies besser beurteilen als Plato, oder er hat nur die Absicht, uns zu widersprechen, und nennt deshalb die Männer “gottbegeistert”, denen er im Herzen diese Eigenschaft nicht zuerkennt.

37.

Er macht uns ferner den Vorwurf, dass wir “einen von den Händen Gottes gebildeten Menschen” einführten, obwohl doch das Buch Genesis weder bei der Schöpfung noch bei der Bildung des Menschen¹⁰⁹⁹ von “Händen Gottes” redet. Der Ausdruck: “Deine Hände haben mich geschaffen und gebildet”¹¹⁰⁰ wird von Hiob und David gebraucht. Wollten wir erklären, was jene Männer nicht nur über den Unterschied zwischen “Schöpfung” und “Bildung”, sondern auch über “die Hände Gottes” gedacht haben, so würde darüber “viel zu sagen sein”¹¹⁰¹. Wer diese und ähnliche Ausdrücke der heiligen Schriften nicht versteht, bildet sich ein, wir legten dem allmächtigen Gott eine solche Gestalt bei, wie die menschliche ist; nach ihrer Vorstellung müssten wir auch glauben, dass Gott einen mit Flügeln versehenen Leib habe, da die Schriften buchstäblich verstanden von unserem Gott auch dies berichten¹¹⁰².

Die vorliegende Arbeit erfordert nicht, dass wir jetzt eine Erklärung dieser Ausdrücke geben; denn in unserer Auslegung der Genesis haben wir diesen Gegenstand ausführlich so gut wir es konnten, behandelt. Man beachte ferner die Bosheit des Celsus, die sich in den folgenden Worten kundgibt. Während unsere Schrift bei der Bildung des Menschen sagt: “Gott S. 346 hauchte in sein Angesicht den Atem des Lebens, und also wurde der Mensch

¹⁰⁹⁸ Albernheiten

¹⁰⁹⁹ vgl. Gen 1,26f; 2,7; 5,1f

¹¹⁰⁰ vgl. Ijob 10,8; Ps 118,73

¹¹⁰¹ vgl. Hebr 5,11

¹¹⁰² vgl. Ex 19,4; Dt 32,11; Ruth 2,12; Ps 16,8;35,8; 56,2; 60,5; 62,8; 90,4; Ez 16,8

zum lebenden Wesen”¹¹⁰³ , will Celsus diese Worte “Er hauchte in sein Angesicht den Atem des Lebens” , deren Sinn er nicht einmal verstanden hat, boshafterweise lächerlich machen und schreibt daher: “Sie haben einen Menschen erfunden, den Gott mit seinen Händen gebildet, [und dem er Atem eingeblasen habe], damit der Leser die Vorstellung gewinne, das”eingeblassenbei ähnlich gemeint, wie wenn man in einen Schlauch hineinbläst, und den Ausspruch der Schrift: “Er hauchte in sein Angesicht den Atem des Lebens” lächerlich finde. Diese Worte sind aber bildlich gesprochen und bedürfen der Auslegung; sie wollen sagen, Gott habe dem Menschen von seinem unvergänglichen Geiste mitgeteilt, weshalb es in der Schrift heißt: “Dein unvergänglicher Geist ist in allem”¹¹⁰⁴

38.

Da Celsus sich vorgenommen hatte, die Berichte der Schrift zu schmähen, machte er auch jene Stelle zum Gegenstand seines Spottes, in der es heißt: „Gott ließ einen tiefen Schlaf über Adam kommen und dieser schlief ein. Und Gott nahm eine seiner Rippen heraus und füllte mit Fleisch ihre Stelle. Und er machte aus der Rippe, die er von Adam genommen, ein Weib“ usw.¹¹⁰⁵ , aber er führt die Worte nicht an, die man nur zu hören braucht, um zu erkennen, dass sie bildlich zu verstehen sind. Celsus wollte die Ansicht, dass solche Worte bildlich gemeint sind, sich nicht zu eigen machen, obgleich er weiter unten sagt: „**Die Vernünftigeren unter den Juden und Christen schämen sich dessen und versuchen wohl, es bildlich zu deuten.**“ Man kann da an ihn die Frage richten; Ist die fabelhafte Erzählung deines „gottbegeisterten Hesiod“ von dem Weibe, dass dieses nämlich von Zeus den Menschen als „Unheil für das Feuer gegeben worden sei“, bildlich aufzufassen, wenn aber die Schrift erzählt, „das Weib sei aus der S. 347 Seite des Mannes, als dieser in einem tiefen Schläfe dalag, genommen und von Gott gebildet worden“, so soll dies nach deiner Meinung durchaus keinen tieferen und verborgenen Sinn haben?

Aber es ist unbillig, jene Darstellung nicht als eine lächerliche Fabel zu verlachen, sondern sogar als philosophische Weisheit im Gewande der Fabel zu bewundern, diese letztere aber, indem man sein Urteil lediglich auf den Wortlaut stützt, zu verspotten und keiner Berücksichtigung für wert zu halten. Darf man nämlich des bloßen Wortlauts wegen eine Ausführung mißbilligen, der nach Absicht des Verfassers ein tieferer Sinn innewohnt, dann, Celsus, magst du zusehen, ob dein Hesiod, der, wie du sagst, ein „gottbegeisterter Mann“ war, nicht noch mehr wegen der folgenden Verse, die er geschrieben hat, ausgelacht zu werden verdient:

**53 Ihm antwortete zürnend der Herrscher im Donnergewölk, Zeus: Du, des Japetos Sohn, vortrefflichster Kenner des Rates,

¹¹⁰³vgl. Gen 2,7

¹¹⁰⁴vgl. Weish 12,1

¹¹⁰⁵vgl. Gen 2,21f

**

**54 Du frohlockst, dass du Feuer entwandt und den Sinn mir getäuschet; Traun, dir selber zum Weh und den kommenden Männergeschlechtern! Jenen geb ich für Feuer ein Unheil, dessen sich alle Sollen erfreuen im Herzen, ihr eigenes Unheil umfangend. Also sprach und vollbracht' es der Vater der Menschen und Götter.

**

**60 Und er gebot, dass eilig der kunstberühmte Hephaistos Erde mit Wasser vermeng' und menschliche Stimm' ihr erteile S. 348 Stärke zugleich, an Gestalt unsterblichen Göttern vergleichbar, Mit holdseliger Schöne der Jungfrau; dann dass Athene Werke der Frauen ihr lehr' und Kunstarbeiten am Webstuhl;

**

**65 Dass Anmut um das Haupt ihr gieß' Aphrodite, die goldene, Unruhvolle Begier und gliederverzehrende Sorgen; ihr dann dreiste Gesinnung zu leih'n und betörende Schalkheit, [gab er dem Hermes Befehl, dem geleitenden Argoswürger.] Also Zeus: sie aber gehorchten dem Herrscher Kronion.

**

**70 [Als bald schuf ein Gebild aus Erde der treffliche Meister. Einer sittsamen Jungfrau gleich, nach dem Rate Kronions. Diese nun gürtet und schmückte lichtäugig die Göttin Athene.] Um sie legten Charitinnen auch und die herrliche Peitho Goldenes Busengesmeid'; und den Scheitel umwanden die Horen,

**

**75 Die schönlockigen, dann mit dem Kranz von Blumen des Frühlings; Allen Schmuck um den Leib anordnete Pallas Athene. Ihr auch legt' in die Brust der geleitende Argoswürger sanft einnehmende Wort' und Lug und betörende Schönheit, so wie Zeus ihm geboten, der Donnerer; redende Stimm' auch.

**

**80 gab ihr der Herold der Götter und nannte die Frau dann Pandora, „Allbegabte“, da alle Bewohner des hohen Olympos eigene Gaben gestiftet, zum Leid den erfindsamen Männern“. S. 349 Lächerlich ist von vornherein auch das, was von dem Fasse gesagt wird:

**

**90 Siehe, zuvor ja lebten auf Erden die Menschengeschlechter fern und frei von Leiden und frei von drückender Mühsal,

**

**92 Auch von der Krankheit Last, die den Tod für die Männer heranzführt.

**

94 Aber das Weib nahm ab den mächtigen Deckel des Fasses, rüttelte dann, und den Menschen ersann sie Jammer und Trübsal. Dort die Hoffnung allein, in dem unzerbrechlichen Hause, blieb inwendig im Fasse zurück, tief unter der Mündung, und nicht flog sie heraus, denn zuvor schloß jene den Deckel.”

Nun wollen wir an den, der diese Geschichte in würdiger Weise “sinnbildlich auslegt”, sei es, dass er hierbei das Richtige trifft oder nicht, die Frage richten: Ist es nur den Griechen gestattet, ihre philosophische Weisheit in sinnbildliche Ausdrücke zu kleiden, oder vielleicht auch noch den Ägyptern und allen den nichtgriechischen Völkern die sich mit ihren Geheimdiensten und der in ihnen verborgenen Wahrheit brüsten, und nur die Juden, selbst ihren Gesetzgeber und ihre Schriftsteller nicht ausgenommen, scheinen dir die unverständigsten von allen Menschen zu sein? Und dieses Volk, das auf eine so erhabene Weise angeleitet worden ist, sich zu dem ungeschaffenen Wesen Gottes zu erheben, ihn allein vor Augen zu haben und seine ganze Hoffnung nur auf ihn zu setzen, soll das einzige sein, das keinen Teil göttlicher Kraft empfangen hat?

39.

S. 350 Celsus verspottet aber auch die Geschichte von „der Schlange“, die, wie er sagt; „den Geboten“, die Gott den Menschen gegeben hatte, „entgegenarbeitet“ und meint, diese Geschichte sei „ein Märchen“, ähnlich denen, wie sie „die alten Weiber“ erzählen. In der Schrift lesen wir aber auch, dass Gott „das Paradies in Eden gegen Osten gepflanzt“ und hierauf „aus dem Boden allerlei Bäume hervorgebracht habe,¹¹⁰⁶ schön zu schauen und lieblich zu essen, auch den Baum des Lebens in der Mitte des Paradieses und den Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen“¹¹⁰⁷. Diese Dinge aber und die andern, die dann noch folgen, übergeht er absichtlich, da sie den wohlwollenden Leser von selbst veranlassen könnten, zu glauben, dies alles würde ohne Verletzung der schuldigen Ehrfurcht recht wohl in bildlicher Weise verstanden werden. Dem Angriff des Celsus wollen wir nun aus „dem Gastmahl“ Platons die Worte gegenüberstellen, die dort von Sokrates über den Eros gesagt sind und den Sokrates deshalb in den Mund gelegt werden, weil er im Vergleich mit allen den Rednern im Gastmahl als der würdigste galt. So lautet aber die Stelle bei Plato: „Als Aphrodite geboren war, hielten die Götter einen Schmaus, und mit den andern auch Poros, der Sohn der Metis. Als sie aber abgespeist hatten, da kam Penia¹¹⁰⁸, um sich etwas zu erbetteln, da es ja festlich herging, und stand an der Türe. Poros nun begab sich,

¹¹⁰⁶mit Früchten

¹¹⁰⁷vgl. Gen 2,8f

¹¹⁰⁸=Armut

trunken vom Nektar - denn Wein gab es damals noch nicht - in den Garten des Zeus und schlief in schwerem Rausche ein. Da machte Penia ihrer Bedürftigkeit wegen den Anschlag, ein Kind vom Poros zu bekommen, sie legte sich also zu ihm und empfing den Eros.

Deshalb ist auch Eros der Begleiter und Diener der Aphrodite, weil er an ihrem Geburtstfest erzeugt wurde und zugleich von Natur ein Liebhaber des Schönen ist, da ja auch Aphrodite schön ist. Als dem Sohne des Poros und der Penia nun ist dem Eros ein solches Los geworden: S. 351 erstens ist er beständig arm, und viel fehlt daran, dass er zart und schön wäre, wie die meisten glauben, sondern er ist rauh und nachlässig im Äußern, barfuß und obdachlos, und ohne Decken schläft er immer auf der bloßen Erde, indem er vor den Türen und auf den Straßen unter freiem Himmel übernachtet, und ist gemäß der Natur seiner Mutter stets der Dürftigkeit Genosse. Und nach seinem Vater wiederum geartet, stellt er dem Schönen und Guten nach, ist mannhaft, verwegen und beharrlich, ein gewaltiger Jäger und unaufhörlicher Ränkeschmied, der stets nach Einsicht trachtet und sie sich auch zu erwerben versteht, ein Philosoph sein ganzes Leben hindurch, ein gewaltiger Zauberer, Giftmischer und Sopist: und weder wie ein Unsterblicher ist er geartet noch wie ein Sterblicher, sondern an demselben Tage blüht er bald und gedeiht, wenn er die Fülle des Erstrebten erlangt hat, bald stirbt er dahin: wiederum aber erwachst er zum Leben vermöge der Natur seines Vaters. Das Gewonnene jedoch fließt ihm immer wieder davon, sodass Eros weder jemals Mangel leidet noch auch Reichtum besitzt. Auch zwischen Weisheit und Unwissenheit steht er in der Mitte.“ Wenn nun die Leser dieser Worte sich die Bosheit des Celsus zu eigen machen wollen - was bei Christen ausgeschlossen sein möge -, so werden sie diese Sage verlachen und Plato, diesen großen Philosophen, mit Spott bedenken.

Wenn sie aber so sorgfältig, wie es sich für Philosophen geziemt, die in eine Sage eingekleidete Darstellung prüfen und die Absicht Platos herauszufinden vermögen, [so werden sie die Kunst bewundern,] mit der er die Lehren, deren Bedeutung ihm einleuchtete, der großen Menge wegen in der Form der Sage zu verbergen, aber doch so, wie es nötig war, denjenigen mitzuteilen verstanden hat, welche von Sagen ausgehend die auf Wahrheit gerichtete Absicht ihres Verfassers herauszufinden wissen. Ich habe aber die bei Plato berichtete Sage wegen des bei ihm erwähnten S. 352 „Gartens des Zeus“ angeführt, da dieser, wie mir scheint, mit dem Paradiese Gottes eine gewisse Ähnlichkeit hat; und weil die Penia mit der Schlange dort zu vergleichen ist, und Poros, dem die Penia Nachstellungen bereitet, mit dem Menschen, dem die Schlange nachstellt. Es ist nicht ganz klar, ob Plato zufällig auf diese Geschichte gekommen oder ob er, wie einige meinen, auf seiner Reise nach Ägypten auch mit Männern, die die jüdischen Lehren wissenschaftlich behandelten, zusammengetroffen ist und von ihnen manches gelernt und teils festgehalten, teils umgearbeitet hat, da er sich hütete, bei den Griechen durch Übernahme der ganzen Weisheit der Juden anzustoßen, die ja bei der großen Menge wegen ihrer fremdartigen Gesetze und ihrer ganz eigentümlichen Staatsverfassung verrufen sind. Doch es ist hier nicht der Ort,

über die Sage Platos oder über die Geschichte von der Schlange und von dem Paradiese Gottes und über die andern Dinge, die sich nach der Angabe der Schrift dort zugetragen haben, eine Erklärung zu geben; denn in unserer Auslegung der Genesis sind wir, soweit es möglich war, ganz besonders auf diese Punkte eingegangen.

40.

Wenn Celsus dann sagt, die Erzählung des Moses „habe in ganz frevelhafter Weise Gott“ so hingestellt, „dass er sofort und von Anfang an ohnmächtig und nicht einmal imstande war, einen einzigen Menschen, den er selbst gebildet, zum Gehorsam zu bringen“, so geben wir darauf zur Antwort: Das nimmt sich gerade so aus, wie wenn jemand wegen des Vorhandenseins der Sünde gegen Gott die Beschuldigung erheben würde, er habe die Sünde nicht einmal von „einem einzigen Menschen“ so fernhalten können, dass sich zum mindesten ein Mensch gefunden hätte, der von Anfang an rein von der Sünde gewesen wäre.

Denn wie die Verteidiger der Vorsehung wegen dieses Punktes nicht wenige, auch nicht unbedeutende Gründe zur Rechtfertigung S. 353 vorbringen, so werden auch über Adam und seine Sünde mit philosophischem Verständnis diejenigen reden, welche erkannt haben, dass „Adam“ in der griechischen Sprache mit anthropos¹¹⁰⁹ übersetzt wird, und dass an den Stellen, die von „Adam“ zu handeln scheinen, Moses Lehren über die Natur des Menschen im allgemeinen bieten. Denn „in Adam sterben alle“¹¹¹⁰, wie die Schrift sagt, und „in der Ähnlichkeit der Übertretung Adams“¹¹¹¹ wurden alle verurteilt; das Wort Gottes redet da nicht so sehr von einer bestimmten einzelnen Persönlichkeit, als vielmehr von dem ganzen menschlichen Geschlecht. Denn obgleich der Fluch gegen die eine Person des Adam gerichtet ist¹¹¹², so ist er doch, wie sich aus dem ganzen Zusammenhang ergibt, über alle ausgesprochen, und was zu dem Weibe gesagt ist, ist zu jedem Weibe ohne Ausnahme gesagt¹¹¹³. Auch die Vertreibung des Mannes und Weibes aus dem Paradiese und ihre Bekleidung „mit Röcken von Fellen“¹¹¹⁴, die Gott wegen der Übertretung der Menschen für die Sünder gemacht hat, enthält eine verborgene und geheimnisvolle Lehre, die erhabener ist als die von Plato angenommene Herabkunft der Seele, die ihre Flügel verliert und hierher fortgerissen wird, „bis sie irgend etwas Festes ergreifen kann“.

¹¹⁰⁹=Mensch

¹¹¹⁰vgl. 1 Kor 15,22

¹¹¹¹vgl. Röm 5,14

¹¹¹²vgl. Gen 3,17f

¹¹¹³vgl. ebd 3,16

¹¹¹⁴vgl. ebd 3,23f

41.

Hierauf bringt Celsus solche Dinge vor; „Dann¹¹¹⁵ von einer Überschwemmung¹¹¹⁶ und von einem wunderlichen Kasten, der alles in sich barg¹¹¹⁷, und von einer Taube und von einer Krähe als Boten¹¹¹⁸, indem sie die Geschichte von Deukalion verfälschen und leichtfertig S. 354 behandeln. Denn sie erwarten wohl nicht, dass diese Dinge ans Licht kommen würden, sondern haben sie geradezu als Märchen für unmündige Kinder erzählt.“ Man beachte in diesen Worten den eines Philosophen unwürdigen Hass des Mannes gegen die uralte heilige Schrift der Juden. Er fand nämlich keinen Grund, die Erzählung „von der Überschwemmung“ zu schmähen; er überlegte auch nicht, was er gegen „den Kasten“ und seine Größenverhältnisse sagen konnte, und behauptete auch nicht, dass die Arche, die nach der Auffassung der großen Menge ein Ausmaß von „dreihundert Ellen“ in der Länge, „fünfzig“ in der Breite und „dreißig“ in der Höhe hatte¹¹¹⁹, unmöglich die auf Erden lebenden Tiere, die reinen zu je vierzehn und die unreinen zu je vier¹¹²⁰, aufnehmen können; sondern er sprach ganz einfach „von einem wunderlichen Kasten, der alles in sich barg“. Was ist denn „wunderlich“ an der Arche, die, wie berichtet wird, in hundert Jahren erbaut wurde und sich bei einer Länge von dreihundert Ellen und einer Breite von fünfzig, welche ihre Bodenfläche maß, am Ende ihrer Höhe, die dreißig Ellen betrug, in eine Fläche, die nur eine Elle lang und ebenso breit war, zusammenzog?¹¹²¹

Muss man ein solches Gebäude vielmehr bewundern, das einer bedeutenden Stadt nicht unähnlich war, wenn man die Maße so rechnet, wie sie gemeint sind, dass nämlich ihr Boden Neunzigtausend Ellen lang und zweitausendfünfhundert Ellen breit war? Verdient nicht der Bauplan Bewunderung, wonach die Arche so stark zusammengefügt war, dass sie die Gewalt eines Unwetters, durch das „Überschwemmung“ erzeugt wurde, auszuhalten vermochte? Und doch war sie weder mit Pech noch mit S. 355 irgendeinem andern derartigen Stoffe, sondern nur mit Erdharz fest verstrichen¹¹²². Muss es nicht endlich Staunen erregen, dass durch die göttliche Vorsehung Tierpaare von jeglicher Art in die Arche eingebracht wurden¹¹²³, damit die Erde wiederum Samen von allen Lebewesen hätte, und dass sich Gott hierzu des gerechtesten Mannes bediente, der der Stammvater aller werden sollte, die nach der Sintflut geboren wurden?¹¹²⁴

¹¹¹⁵erzählen sie

¹¹¹⁶vgl. Gen 7,6ff

¹¹¹⁷vgl. ebd 6,14

¹¹¹⁸vgl. ebd 8,8ff

¹¹¹⁹vgl. Gen 6,15

¹¹²⁰vgl. ebd 7,2f

¹¹²¹vgl. ebd 6,15f

¹¹²²vgl. Gen 6,14

¹¹²³vgl. ebd 6,19ff

¹¹²⁴vgl. ebd 7,1

42.

Celsus wirft auch, damit man glaube, er habe das Buch Genesis gelesen, eine Bemerkung über „die Taube“ hin¹¹²⁵ ohne mit einem einzigen Worte beweisen zu können, dass die Erzählung von der Taube erdichtet sei. Dann verwandelt er, wie er ja die Schriftworte nach der lächerlichen Seite hin umzubilden pflegt, „den Raben“¹¹²⁶ in „eine Krähe“, und glaubt, Moses „habe“ in diesem Berichte die griechische Sage von „Deukalion leichtfertig behandelt“, wenn er nicht vielleicht der Ansicht ist, das Buch sei nicht von Moses, sondern von mehreren andern verfaßt, denn darauf deuten seine Worte hin: **„indem sie die Geschichte von Deukalion verfälschen und leichtfertig behandeln“, und diese: „Denn sie erwarteten wohl nicht, dass diese Dinge ans Licht kommen würden.“** Aber wie sollten sie, die ihre Schriften einem ganzen Volke gaben, nicht „erwartet haben, dass sie ans Licht kommen würden“, sie, die noch dazu die Weissagung gaben, dass diese Religion dereinst allen Völkern verkündet werden würde? Wenn aber Jesus zu den Juden sagte; „Das Reich Gottes wird von euch genommen und einem Volke gegeben werden, das die Früchte desselben hervorbringt“¹¹²⁷, was bezweckte er anderes, als selbst mit göttlicher Kraft die ganze jüdische heilige Schrift, welche die Geheimnisse vom Reiche Gottes enthält, „an S. 356 das Licht“ hervorzubringen? Wenn man ferner die Theogonien der Griechen und ihre Geschichten von den zwölf Hauptgottheiten liest, so sucht man sie durch sinnbildliche Deutung ehrwürdig zu machen; will man aber unsere Schriften verspotten, so erklärt man sie „geradezu für Märchen, erzählt für unmündige Kinder“.

43.

Dann redet Celsus von **„einer ganz unmöglichen und unzeitigen Kindererzeugung“**; er meint offenbar, wenn er sie auch nicht mit Namen nennt, die des Abraham und der Sara¹¹²⁸. Wenn er ferner von **„Nachstellungen der Brüder“** spricht, so meint er entweder den Kain, der dem Abel nachstellte¹¹²⁹, oder außerdem auch den Esau, der dem Jakob nach dem Leben trachtete¹¹³⁰ und unter **„der Trauer des Vaters“** versteht er vielleicht die Trauer Isaaks über die Abreise Jakobs¹¹³¹, vielleicht auch die Trauer Jakobs wegen des nach Ägypten verkauften Joseph¹¹³². Indem er weiter **„Hinterlist der Mütter“** aufzeichnet, so meint er offenbar die Rebbeka, die es zu lenken wußte, dass der Segen Isaaks nicht dem Esau, sondern dem Jakob zuteil wurde¹¹³³. Wenn wir nun sagen, dass **„Gott mit allen diesen**

¹¹²⁵vgl. Gen 8,8ff

¹¹²⁶vgl. ebd 8,6

¹¹²⁷vgl. Mt 21,43

¹¹²⁸vgl. Gen 21,1ff

¹¹²⁹vgl. Gen 4,8

¹¹³⁰vgl. Gen 25,29ff

¹¹³¹vgl. ebd 28,1 ff

¹¹³²vgl. ebd 37,33ff

¹¹³³vgl. ebd 27.5ff

in ganz inniger Gemeinschaft zusammenlebte“, was tun wir da „Widersinniges“, da wir überzeugt sind, dass Gott niemals seine göttliche Macht fernhält von denen, die sich ihm mit ihrem sittlichen und enthaltsamen Leben ganz hingeben? Ferner spottet Celsus über den Besitz, den sich Jakob im Dienste Labans erwarb¹¹³⁴, ohne zu verstehen, worauf die Worte hinzielen: „Die ohne Abzeichen fielen dem Laban zu, die mit Abzeichen aber dem Jakob“¹¹³⁵, und sagt, „**Gott seinen Söhnen Eselchen und Schäfchen S. 357 und Kamele geschenkt habe**“¹¹³⁶. Es entging ihm, dass „alles dieses ihnen vorbildlich widerfahren ist, geschrieben aber zur Warnung für uns, auf die das Endziel der Zeiten gekommen ist“¹¹³⁷, bei denen die verschiedenartigen Völkerschaften, die „ihr Abzeichen“ durch das Wort Gottes erhalten, vollberechtigte Bürger sind, als Besitz dem bildlich so genannten Jakob gegeben. Denn die Geschichte von Laban und Jakob weist offenbar auf die Heiden hin, die sich zum Glauben an Christus bekehrten.

44.

Fern steht Celsus dem Verständnis der Schrift, wenn er sagt, „**Gott habe den Gerechten auch Brunnen gegeben**“¹¹³⁸. Es ist ihm entgangen, dass „die Gerechten“ zwar keine Zisternen herrichten, aber „Brunnen“ graben¹¹³⁹ und tief unter dem Boden lebendige Quellen und Adern trinkbaren Wassers zu finden suchen; denn sie verstehen im bildlichen Sinne das Gebot, welches befiehlt: „Trinke Wasser aus deinen Gefäßen und aus deinen Quellbrunnen! Lass deine Wasser nicht herausfließen aus deiner Quelle, aber auf deine Straßen lasse ausströmen deine Wasser! Nur dir allein sollen sie zu Gebote stehen, und kein Fremder soll teilhaben mit dir!“¹¹⁴⁰. An vielen Stellen hat sich die Schrift der Aufzeichnung von Tatsachen nur zu dem Zwecke bedient, um wichtigere und tiefsinnigere Wahrheiten dadurch nahezu legen. Hierzu gehören auch die Erzählungen von „den Brunnen“ und von „den Heiraten“, und den verschiedenen „ehelichen Verbindungen der Gerechten“**, über die man passender durch die betreffenden Erklärungsschriften Klarheit zu schaffen versuchen wird. Dass aber auch „Brunnen“ in dem Lande der Philister von den Gerechten hergestellt S. 358 worden sind, wie in der Genesis geschrieben steht¹¹⁴¹, beweisen die wundervollen Brunnen, die man zu Askalon zeigt, und die wegen ihrer seltsamen und von den übrigen Brunnen abweichenden Bauart der Erforschung wert sind.

¹¹³⁴vgl. 30,37ff

¹¹³⁵vgl. ebd 30,42

¹¹³⁶vgl. Gen 13,2;30,43,32,14ff

¹¹³⁷vgl. 1 Kor 10,11

¹¹³⁸vgl. Gen 16,14;32,19;26,23; Nm 21,16

¹¹³⁹vgl. Gen 21,30;26,15f;25,32

¹¹⁴⁰Spr 5,15ff

¹¹⁴¹vgl. Gen 26,15ff

Dass „rechtmäßige Frauen und Dienerinnen“ bildlich zu deuten seien, ist eine Lehre, die wir nicht selbst erfunden, sondern von weisen Männern der früheren Zeit übernommen haben. Einer von diesen sagte, um den Hörer zu sinnbildlicher Deutung abzuregen: „Saget mir doch, die ihr das Gesetz anerkennt, hört ihr denn das Gesetz nicht? Denn es steht geschrieben: Abraham hatte zwei Söhne, einen von der Magd, und einen von der Freien. Aber der von der Magd war dem Fleische nach geboren, der von der Freien aber durch die Verheißung. Das ist bildlich gesprochen; denn es bedeutet die zwei Bündnisse, das eine vom Berge Sinai, das zur Dienstbarkeit gebiert, das ist Hagar,“ und kurz darauf heißt es: „Das obere Jerusalem aber ist frei, welches ist unsere Mutter“¹¹⁴². Man braucht nur den Brief an die Galater heranzuziehen, um zu erfahren, welcher bildliche Sinn den biblischen Berichten von „den Heiraten“ und „den ehelichen Verbindungen mit den Dienerinnen“ zugrunde liegt. Die Schrift will, dass wir von den Handlungen dieser Personen nicht diejenigen nachahmen, die als rein körperliche Betätigungen gelten müssen, sondern „die geistigen“, wie die Apostel Jesu sich auszudrücken pflegen¹¹⁴³

45.

Da nun Celsus die Wahrheitsliebe der Verfasser der heiligen Schriften da anerkennt, wo sie ganz offen auch Dinge berichten, die Anstoß erregen, so hätte er sich zu der Annahme bestimmen lassen sollen, dass auch die übrigen noch unbegreiflicheren Dinge von ihnen nicht erdichtet worden sind. Er hat aber das Gegenteil davon getan und „die Geschichte von Lot und seinen Töchtern“¹¹⁴⁴, ohne sie wörtlich zu prüfen oder ihren S. 359 bildlichen Sinn zu erforschen, für „**abscheulicher erklärt als die Thyesteischen Greuel.**“ Es ist nicht nötig, den tieferen Sinn dieser Stelle jetzt anzugeben, auch nicht was Sodom und die Anrede der Engel an den von dort erretteten¹¹⁴⁵ bedeutet, nämlich die Worte: „Schau nicht hinter dich und bleibe nicht in der ganzen Umgegend stehen, sondern rette dich aufs Gebirge, damit du nicht mitbetroffen wirst“¹¹⁴⁶, noch welche Bewandnis es mit Lot habe und mit seinem Weibe, die in eine „Salzsäule“ verwandelt wurde, weil sie sich umwandte¹¹⁴⁷; und mit seinen Töchtern, die ihren Vater trunken machten, um durch ihn Mütter zu werden¹¹⁴⁸. Wir wollen aber sehen, ob wir nicht mit einigen kurzen Worten das Anstößige in dieser Geschichte etwas mildern können. Auch die Griechen haben über die Natur der guten, bösen und in der Mitte zwischen gut und böse liegenden Dinge Untersuchungen angestellt. Diejenigen von ihnen, welche das Richtige treffen, stellen die Behauptung auf: Ob eine Handlung gut oder böse sei, das hänge allein von dem Willen ab; streng genommen seien

¹¹⁴²vgl. Gal 4,21ff

¹¹⁴³vgl. 1 Pt 2,5;1 Kor 2,13;14,1

¹¹⁴⁴vgl. Gen 19,30ff

¹¹⁴⁵Lot

¹¹⁴⁶vgl. Gen 19,17

¹¹⁴⁷vgl. ebd 19,26

¹¹⁴⁸vgl. ebd 19,30ff

alle Handlungen, von denen sich ergibt, dass sie ohne vorausgegangene Willensentschließung vollbracht werden, weder gut noch böse; die Absicht, die durch Handeln erreichen will, was Recht und Pflicht verlangt, sei lobenswert, jene aber, die einen schlechten Zweck im Auge hat, verdiente Tadel. In dem Abschnitt nun, in welchem sie von den unentschiedenen Handlungen sprechen, bemerken sie, den eigenen Töchtern beizuwohnen, sei streng genommen weder gut noch böse, wenn auch eine solche Handlung in geordneten Staaten nicht vorgenommen werden darf. Um nun ihren Satz, eine solche Handlung gehöre zu den Dingen, die weder gut noch böse seien, zu beweisen, setzen sie den Fall, dass das ganze Menschengeschlecht zugrunde gegangen und nur der Weise mit seiner Tochter allein übrig geblieben sei, und werfen die Frage auf, ob es da dem Vater gestattet wäre, seiner Tochter beizuwohnen, S. 360 um nach der ***Aussetzung eben das ganze Menschengeschlecht vor dem Untergang zu bewahren.

Bei den Griechen also gilt diese Erörterung für vernünftig, und die Schule der Stoiker, die bei ihnen in großem Ansehen steht, pflichtet ihr bei; wenn dagegen junge Mädchen, die von einer Weltverbrennung etwas erfahren, aber nicht begriffen hatten, und nun sahen, dass Feuer ihre Stadt und das Land erfaßte, und deshalb annahmen, ein lebendiger Keim des Menschengeschlechts wäre nur in ihrem Vater und in ihnen übrig geblieben, - wenn diese einer solchen Annahme wegen die Welt in ihrem Bestand erhalten wollten, soll dann ihr Tun schlechter sein als das des Weisen, der nach der Voraussetzung der Stoiker in dem Falle, dass alle Menschen zugrunde gegangen wären, seinen Töchtern ohne Schuld beiwohnen durfte? Ich weiß recht wohl, dass einige an dieser Absicht der Töchter Lots Anstoß genommen, ihre Tat für ruchlos angesehen und gesagt haben, aus diesen blutschänderischen Verbindungen seien zwei fluchbeladene Völker, die Moabiter und die Ammoniter, hervorgegangen¹¹⁴⁹. Und in Wahrheit findet man nicht, dass die Heilige Schrift eine solche Handlung ausdrücklich als eine sittlich gute anerkennt, noch auch, dass sie diese tadelt und rügt. Indessen, wie sich auch immer der wirkliche Tatbestand verhalten mag, man kann ihm eine sinnbildliche Deutung geben und ihn auch an sich in gewisser Weise entschuldigen.

46.

Celsus deutet ferner auf „den Hass“ hin, ich glaube des Esau gegen Jakob¹¹⁵⁰, jenes Esau, den die Schrift als einen bösen Menschen schildert; und ohne die Geschichte von Symeon und Levi deutlich anzuführen, die **, „ausgezogen waren, um die Schändung ihrer Schwester“ durch den Sohn des Königs vom Sichem „zu rächen“¹¹⁵¹, macht er den beiden Vorwürfe. Mit den „verkaufenden Brüdern“ meint er dann die Söhne Jakobs, mit dem S.

¹¹⁴⁹vgl. Gen 19,37f

¹¹⁵⁰vgl. Gen 27,41ff

¹¹⁵¹vgl. ebd 34,2ff

361 „verkauften Bruder“ den Joseph¹¹⁵² und mit dem „getäuschten Vater“, den Jakob, da dieser keinen Argwohn gegen seine Söhne hegte, als diese „den bunten Rock“ des Joseph zeigten, sondern ihnen Glauben schenkte und den Joseph, der in Ägypten Sklavendienste verrichtete, als gestorben betrachtete. Man beachte, wie gehässig und wahrheitswidrig Celsus die einzelnen Teile der Geschichte zusammengestellt hat. Wo ihm die Geschichte Anlaß zu einer Anklage zu enthalten schien, da führt er sie an; wo dagegen die Probe einer bemerkenswerten Enthaltensamkeit gegeben ist - wenn sich nämlich Joseph dem Liebesverlangen der Frau, die als seine Herrin galt, trotz ihrer Bitten und Drohungen nicht willfährig zeigte¹¹⁵³ -, da erwähnt er die Geschichte gar nicht. Wir dürfen doch wohl einsehen, dass die uns überlieferte Handlungsweise des Bellerophon weit von dem übertroffen wird, was Joseph getan hat, der sich lieber in das Gefängnis werfen lassen, als seine Keuschheit verlieren wollte¹¹⁵⁴. Obwohl er also imstande war, sich zu verteidigen und der Anklägerin gegenüber sein Recht zu behaupten, so schwieg er doch großherzig still und stellte seine Sache Gott anheim.

47.

Hierauf erwähnt Celsus des äußeren Scheins wegen mit aller Dunkelheit „die Träume“ des obersten Mundschenken und des obersten Mundbäckers sowie des Pharao und „die Auslegung der Träume“¹¹⁵⁵, wodurch Joseph von dem Könige aus dem Gefängnis befreit und mit der höchsten Würde nach dem Regenten bei den Ägyptern betraut wurde¹¹⁵⁶. Was hatte nun der Sinn der Erzählung auch an sich Ungereimtes, dass dieser Celsus sie zum Gegenstande der Anklage machte, der seinem Buche den Titel S. 362 „Wahres Wort“ gegeben hat, obgleich es keine Lehrsätze vorbringt, sondern nur Anklagen gegen Christen und Juden enthält? „**Und den Brüdern, die ihn verkauft hatten und Hunger litten und zum Einkauf mit den Eseln ausgesandt waren, habe sich der Verkaufte, sagt Celsus, „willfährig erwiesen**“¹¹⁵⁷, ohne dass er, was er getan, darlegt. Auch „die Wiedererkennung,“¹¹⁵⁸ erwähnt er, ich weiß nicht, in welcher Absicht, und ebenso wenig, welche „Ungereimtheit,“ er an dieser Wiedererkennung nachweisen kann. Denn man kann behaupten selbst dem Momos wäre es nicht möglich gewesen, diese Erzählungen mit gutem Grund anzugreifen, da sie, auch abgesehen von ihrem tieferen Sinne, viel anziehendes besitzen. Celsus erwähnt auch, dass „**der als Sklave verkaufte, Joseph“ befreit wird und mit feierlichem Geleite zur Bestattung seines Vaters heimkehrt,**“¹¹⁵⁹ und meint, dass diese Erzählung eine An-

¹¹⁵²vgl. Gen 37,26ff

¹¹⁵³vgl. Gen 39,7ff

¹¹⁵⁴vgl. ebd 39,20

¹¹⁵⁵vgl. ebd 40,1ff

¹¹⁵⁶vgl. 41,1ff

¹¹⁵⁷vgl. ebd 42-44

¹¹⁵⁸vgl. ebd 45,1 f

¹¹⁵⁹vgl. ebd 50,4f

klage enthalte, da er hierzu bemerkt: **“ durch den - offenbar durch Joseph - „das herrliche und göttliche Geschlecht der Juden, da es sich massenhaft in Ägypten ausbreitete, angewiesen wurde, irgendwo außerhalb als Beisassen zu wohnen und bei ungeehrten Leuten das Vieh zu weiden.“**

Den Zusatz, dass „sie angewiesen worden seien, bei ungeehrten Leuten das Vieh zu weiden“, hat Celsus in seiner gehässigen Absicht gemacht, ohne den Nachweis zu erbringen, inwiefern denn der ägyptische Gau Gesem¹¹⁶⁰¹¹⁶¹ „ungeehrt“ ist. Den Auszug des Volkes „aus Ägypten“ aber nannte er „Flucht“ und erinnerte sich dabei durchaus nicht an den Bericht, den wir in dem Buch Exodus¹¹⁶² über den Auszug der Hebräer aus dem Land Ägypten finden¹¹⁶³. Wir haben auch diese Beispiele angeführt, um darzutun, dass S. 363 Celsus, in der Absicht, uns anzuklagen und zu verspotten, auch Dinge angeführt hat, die nicht einmal dem Wortlaut nach der Anklage wert erscheinen; dabei unterläßt er es, anzugeben, was er an unserer Heiligen Schrift für schlecht hält.

48.

Wie wenn er keine andere Absicht hätte, als seinem Hass und Widerwillen gegen den jüdischen und christlichen Glauben Ausdruck zu geben, fährt Celsus dann fort: ****“Die Vernünftigeren unter den Juden und Christen geben diesen Dingen eine bildliche Deutung.“**** Er bemerkt aber, dass sie” aus Scham über diese Erzählungenßur bildlichen Deutungihre Zuflucht nähmen. Man könnte ihm entgegen: Wenn die erste wörtliche Auffassung von Sagen und Erdichtungen wirklich als “schämenswert” bezeichnet werden muss, sei es, dass sie einen tieferen Sinn enthalten oder irgendeinem andern Zwecke dienen: bei welchen Geschichten muss man dies mehr behaupten als bei den griechischen? Denn in diesen entmannen die Söhne ihre Väter, und die Väter verspeisen ihre Söhne, und doch sind diese Söhne und Väter Götter; auch gibt eine Göttermutter dem “Vater der Götter und Menschen” statt ihres Sohnes einen Stein¹¹⁶⁴, ein Vater mißbraucht seine eigene Tochter, eine Frau legt ihrem Gatten Ketten an und nimmt sich zu Mithelfern bei der Fesselung den Bruder des Gefesselten und seine Tochter.

Doch wozu brauche ich die einfältigen Geschichten der Griechen von ihren Göttern aufzuzählen, die, auch sinnbildlich verstanden, von vornherein “schämenswert” sind? Ich will nur Chrysispos von Soloi erwähnen, der wegen seiner vielen gelehrten Abhandlungen S. 364 als eine Zierde der stoischen Philosophenschule angesehen wird. Dieser erklärt ein Gemälde auf Samos, das die Hera darstellte, wie sie an Zeus unsagbar Schändliches ver-

¹¹⁶⁰Gosen

¹¹⁶¹vgl. ebd 47,1f; Ex 1,7

¹¹⁶²=Auszug

¹¹⁶³vgl. Ex 12,13

¹¹⁶⁴zum Verschlingen

richtete. Der würdige Philosoph sagt nämlich in seinen Schriften, die Materie empfangen die Zeugungskräfte des Gottes und bewahren sie in sich für die Ordnung des Weltalls. Denn auf dem Gemälde zu Samos stellte Hera die Materie und Zeus die Gottheit dar. Deshalb nun und wegen solcher und tausend anderer Fabeln verschmähen wir es auch nur dem Namen nach den Gott und Herrn aller Dinge als Zeus, die Sonne als Apollo den Mond als Artemis zu bezeichnen. Wir erweisen dem Schöpfer dagegen eine reine Verehrung und reden von seinen herrlichen Werken in würdiger Weise und hüten uns, das göttliche Wesen selbst nur durch Wort und Namen zu entweihen; wir billigen die Sprache Platons im Philebos, der nicht leiden will, dass man die Lust als Göttin anerkenne und sagt: „Denn meine Furcht, Protarchos, rücksichtlich der Namen der Götter ist von solcher Art“. Wir hegen nun in der Tat solche Furcht rücksichtlich des Namens Gottes und der Benennung seiner herrlichen Schöpfungswerke, dass wir auch nicht auf Grund sinnbildlicher Deutung irgendeine Fabel zulassen, die der Jugend schaden könnte.

49.

Hätte Celsus die Heilige Schrift mit unvoreingenommenem Sinne gelesen, so würde er nicht behauptet haben, unsere Schriften „**seien nicht von der Art, dass sie sinnbildliche Deutung zuließen**“. Denn aus den Weissagungen, in denen geschichtliche Tatsachen berichtet sind, kann man eher als aus der geschichtlichen Darstellung die Überzeugung gewinnen, dass diese geschichtlichen Abschnitte mit der Absicht, sinnbildliche Deutung zu veranlassen, niedergeschrieben wurden, und dass sie mit ungemeiner Weisheit sowohl der großen Mehrzahl der einfachen S. 365 Gläubigen angepaßt sind als auch den wenigen, die mit Verständnis die Dinge prüfen wollen oder auch können. Und wenn nun die heute nach der Meinung des Celsus als „vernünftig“ geltenden Vertreter der Juden und Christen, die Schriften bildlich deuten würden, so könnte man wohl annehmen, dass Celsus etwas Glaubwürdiges sage. Da nun aber die Väter der Lehren und die Verfasser der Schriften selbst Derartiges sinnbildlich auffassen, was lässt sich da anderes annehmen, als dass diese Dinge so niedergeschrieben wurden, um zunächst und vornehmlich bildlich verstanden zu werden? Wir könnten sehr viele Stellen anführen, um zu zeigen, dass Celsus unsere Schriften ohne Grund verdächtigt, wenn er sagt, sie seien nicht von der Art, dass sie sinnbildliche Deutung zuließen“; wir wollen aber nur einige wenige Beispiele beibringen. Paulus, der Apostel Jesu, sagt also: „Es steht im Gesetze geschrieben: Du sollst dem dreschenden Ochsen das Maul nicht verbinden“. Kümmert sich Gott etwa um die Ochsen, oder sagt er¹¹⁶⁵ durchaus unsertwegen? Ja, durchaus unsertwegen steht es geschrieben, dass auf Hoffnung hin der Ackernde ackern soll, und der dreschende¹¹⁶⁶ auf Hoffnung hin, Anteil zu

¹¹⁶⁵dies

¹¹⁶⁶dreschen

erhalten¹¹⁶⁷. Und an einer andern Stelle sagt derselbe Apostel: „Denn es steht geschrieben; Darum wird ein Mensch seinen Vater und seine Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen; und die zwei werden sein ein Fleisch. Dieses Geheimnis ist groß, ich deute es aber auf Christus und die Gemeinde“¹¹⁶⁸. Und anderswo wiederum schreibt er: „Wir wissen, dass unsere Väter alle unter der Wolke waren und dass alle durch das Meer hindurchgingen und alle auf Moses sich taufen ließen in der Wolke und in dem Meere“¹¹⁶⁹. Und wenn er dann die Geschichte vom Manna erklärt und jene vom Wasser, das nach dem Berichte wunderbarerweise dem Felsen entquoll, so sagt er: „Und alle aßen dieselbe geistige Speise und alle tranken denselben geistigen Trank. Sie tranken S. 366 nämlich aus dem geistigen Felsen, der ihnen folgte; der Fels aber war Christus“¹¹⁷⁰. Und indem Asaph darlegt, dass die Geschichten in den Büchern Exodus und Numeri „Rätsel und Gleichnisse“¹¹⁷¹ sind, wie in dem Psalmbuch geschrieben steht, so beginnt er, als er sie erwähnen will, folgendermaßen: „Achte, ein Volk, auf mein Gesetz; neiget euer Ohr zu den Worten meines Mundes! Ich will zu Gleichnissen meinen Mund auftun und Rätsel von Anfang her verkünden, alles, was wir gehört und erfahren, und was unsere Väter uns erzählt haben“¹¹⁷².

50.

Aber wenn wirklich das Gesetz des Moses nichts enthielte, was einen tieferen Sinn hat, so würde der Prophet wohl nicht in seinem Gebete zu Gott also sprechen: „Öffne meine Augen, dass ich deine Wunder aus deinem Gesetz erkennen kann!“¹¹⁷³ Nun aber wußte er, dass ein gewisser „Schleier“ des Nichtverstehens auf dem Herzen der Leser liegt, die den bildlichen Sinn nicht verstehen. Dieser „Schleier“ wird durch die Gnade Gottes „weggenommen“¹¹⁷⁴, wenn er auf den hört, der an sich alles tut und nach seinem geistigen Zustande „die Sinne übt zur Unterscheidung von Gut und Böse“¹¹⁷⁵ und in seinen Gebeten ohne Unterlaß spricht: „Öffne meine Augen, dass ich deine Wunder aus deinem Gesetz erkennen kann!“¹¹⁷⁶. Und wer wird von „dem Drachen“ lesen, „der im Strome Ägyptens lebt“ und von „den Fischen, die sich unter seinen Schuppen verstecken“¹¹⁷⁷, oder „von dem Kote Pharaos, mit dem die Berge Ägyptens angefüllt sind“¹¹⁷⁸, und nicht sofort den Drang in sich fühlen, zu fragen, wer der sei, der die Berge der Ägyptier mit so viel übel-

¹¹⁶⁷vgl.-1 Kor9,9f; Dt 25,4; 1 Tim 5,18

¹¹⁶⁸vgl. Eph 5,31ff, Gen 2,24

¹¹⁶⁹vgl. 1 Kor 10,1f, vgl. Ex 13,21;14,22

¹¹⁷⁰vgl. 1 Kor 10,3f; Ex 16,14;17,6

¹¹⁷¹vgl. Ps 77,2

¹¹⁷²vgl. ebd

¹¹⁷³vgl. Ps 118,18

¹¹⁷⁴vgl. 2 Kor3,13ff

¹¹⁷⁵vgl. Hebr 5,14

¹¹⁷⁶vgl. Ps 118,18

¹¹⁷⁷vgl. Ez 29,3

¹¹⁷⁸ebd 32,6

riechendem Kote von sich erfüllt, und was man unter den Bergen der Ägyptier und unter den Flüssen in Ägypten zu verstehen habe, von denen der genannte Pharaon in seinem Stolze sagt: „Mein sind die Flüsse und ich habe sie gemacht¹¹⁷⁹ ; und welche Deutung dem Drachen gegeben S. 367 werden muss, die mit der Erklärung stimmen soll, die man von den Flüssen geben wird, und was man sich unter „den Fischen zu denken habe, „die unter seinen Schuppen liegen“? Doch wozu soll ich noch mehr Beweise für Dinge anführen, die keines Beweises bedürfen, und für die das Schriftwort gilt: „Wer ist weise und wird dieses verstehen? oder verständig und wird es erkennen?“¹¹⁸⁰

Ich habe mich bei diesem Gegenstand etwas länger aufgehalten in der Absicht, nachzuweisen, wie unverständig die Behauptung des Celsus ist, dass „ **die vernünftigeren unter den Juden und Christen wohl versuchen, diesen Dingen eine bildliche Deutung zu geben, diese seien aber nicht von der Art, dass sie irgendeine sinnbildliche Deutung zuließen, sondern wären vielmehr die albernsten Märchen.**“ Weit eher sind nämlich die Geschichten der Griechen nicht bloß „die albernsten“, sondern auch die gottlosesten „Märchen“. Denn unsere Geschichte nimmt auch auf die große Masse der einfachen Gläubigen Rücksicht, während dies die Verfasser der griechischen Fabeleien nicht beachtet haben. Und darum handelt Plato so unrecht nicht, wenn er derartige Märchen und derartige Gedichte von seinem Staate ausschließt.

51.

Es ist dem Celsus, so scheint mir, auch zu Ohren gekommen, dass es Schriften gibt, die die bildlichen Erklärungen des¹¹⁸¹ Gesetzes zum Inhalt haben. Aber diese Schriften hat er nicht gelesen, denn sonst würde er nicht sagen: „ **Die vermeintlichen bildlichen Deutungen wenigstens, die man ihnen zu geben versucht hat, sind noch viel garstiger und abgeschmackter als die Fabeln selbst; denn mit einer ganz wunderlichen und völlig S. 368 unbegreiflichen Dummheit stellen sie Dinge zusammen, die sich schlechterdings nicht vereinigen lassen.**“ Er meint damit wahrscheinlich die Schriften des Philo oder der noch älteren Schriftsteller, wie die des Aristobulos. Vermutlich aber hat Celsus diese Bücher nicht gelesen; denn sie sind nach meiner Ansicht an vielen Stellen so¹¹⁸² abgefaßt, dass selbst griechische Philosophen von diesen Ausführungen gefesselt werden dürften; wir finden dort nicht nur einen gewählten Stil, sondern auch treffliche Gedanken und Lehren und eine vorzügliche Behandlung derjenigen Teile der Schrift, die Celsus für „Fabeln“ hält. Ich weiß ferner, dass der Pythagoreer Numenios, ein ausgezeichnete Erklärer der platonischen Schriften und ein tüchtiger Vertreter der pythagoreischen Lehren, an vielen

¹¹⁷⁹vgl. ebd 29,3

¹¹⁸⁰vgl. Osee 14,10

¹¹⁸¹mosaischen

¹¹⁸²trefflich

Steller seiner Schriften die Worte des Moses und der Propheten anführt und nicht ohne Wahrscheinlichkeit sinnbildlich deutet. Dies geschieht z.B. in einem Werke, das den Titel „Epos“¹¹⁸³ hat und in seinen Abhandlungen Über die Zahlen und Über den Raum.

In dem dritten Buche seiner Schrift Über das höchste Gut führt er auch eine Geschichte von Jesus an, jedoch ohne dessen Namen zu nennen, und gibt ihr eine bildliche Deutung; ob diese richtig oder falsch ist, das kann ein anderes Mal besprochen werden. Er erzählt auch die Geschichte von Moses und Jannes und Jambres. Wir führen diese Tatsache nicht an, um damit zu prunken, lassen aber den Numenios viel mehr gelten als den Celsus und andere Griechen; denn seine Lernbegierde hat ihn veranlaßt, unsere Geschichten näher zu prüfen und von ihnen den Eindruck zu gewinnen, dass sie sinnbildlich zu verstehen und nicht als törichte Schriften zu betrachten sind.

52.

Aus allen Schriften, die sinnbildliche Auslegungen und Erklärungen enthalten und dabei nicht S. 369 ungeschickt geschrieben sind, wählt Celsus im folgenden eine ziemlich unbedeutende aus, die wohl bei der großen Masse der einfachen Gläubigen zur Stärkung des Glaubens beitragen, aber auf gebildete Personen keinen Eindruck machen kann. Er sagt nämlich: **”Von solcher Art ist, wie ich weiß, der zwischen einem gewissen Papiskos und Jason geführte Redekampf, der eher Mitleid und Hass als Lachen zu erwecken geeignet ist. Ich habe nun nicht die Aufgabe, diese¹¹⁸⁴ zu widerlegen; denn sie liegen doch wohl für alle Welt offen zutage, besonders wenn man die Geduld und Ausdauer hat, die Schriften selbst zu hören. Vielmehr will ich eine Belehrung über die Natur erteilen, dass nämlich Gott nichts Sterbliches geschaffen hat, sondern dass nur die unsterblichen Wesen seine Werke sind, während von diesen das Sterbliche herrührt.

Und die Seele ist Gottes Werk, die Natur des Leibes dagegen ist eine andere; und in dieser Hinsicht wird zwischen dem Leib einer Fledermaus oder eines Wurmes oder eines Frosches oder eines Menschen kein Unterschied bestehen. Denn alle Leiber sind aus dem gleichen Stoffe gebildet und der Vergänglichkeit in gleicher Weise unterworfen“** Trotzdem würde ich wünschen, dass jeder, der die dreiste Behauptung des Celsus gehört hat, die Schrift über Christus, die den Titel”Redekampf zwischen Papiskos und Jason”führt, sei geeignet, eher Hass als Lachen zu erwecken“,das Werkchen zur Hand nähme und”die Geduld und Ausdauer hätte“, sich mit seinem Inhalte bekannt zu machen; er würde in dem Buche nichts finden, was geeignet wäre,”Hass zu erwecken“, und könnte somit den Celsus an der Hand des Schriftchens selbst widerlegen. Und ein unbefangener S. 370 Leser wird nicht einmal”etwas Lächerliches in dem Buche finden, das einen Christen mit einem Juden auf

¹¹⁸³=Wiedehopf

¹¹⁸⁴Ungereimtheiten

Grund der jüdischen Schriften streiten und den Nachweis liefern lässt, dass die Prophezeiungen von dem Messias auf Jesus passen, während sein Gegner den Streit zuversichtlich aufnimmt und so führt, wie es für seine Rolle als Jude schicklich ist.

53.

Dass aber Celsus Dinge miteinander verbinden kann, die unvereinbar sind und in der menschlichen Natur unmöglich beisammen sein können, ist mir unbegreiflich. Er tut dies nämlich, wenn er sagt, jenes Buch sei "geeignet, Mitleid und Hass zu erwecken". Denn jeder wird zugeben, dass der Bemitleidete dann nicht Gegenstand des Hasses ist, wenn er bemitleidet wird, und dass der Gehäßte dann nicht Mitleid findet, wenn er gehäßt wird. Deshalb sagt Celsus, "er habe nicht die Aufgabe, diese¹¹⁸⁵ zu widerlegen"; denn er ist ja der Meinung, "dass sie doch wohl für alle Welt offen zutage lägen", auch bevor der wissenschaftliche Nachweis dafür erbracht sei, dass sie einfältig und "geeignet seien, Mitleid und Hass zu erregen". Alle aber, denen diese unsere Verteidigungsschrift wider die Anschuldigungen des Celsus in die Hände fallen sollte, fordern wir auf, "die Ausdauer zu haben" und unsere Schriften selbst zu hören und sich, so gut sie können, aus ihrem Inhalt ein Urteil zu bilden über die Absicht ihrer Verfasser, über ihre Gewissenhaftigkeit und ihre Geistesart, sie werden dann finden, dass es Männer sind, die mit Feuereifer für ihre Überzeugungen eintreten, und dass einige von ihnen die Erklärung geben, sie hätten die von ihnen erzählten Begebenheiten mit eigenen Augen gesehen, miterlebt und deshalb aufgezeichnet, weil sie ihnen wunderbar und der Aufzeichnung zu Nutz und Frommen späterer Hörer würdig erschienen.

Wird einer wirklich bestreiten wollen, dass es die Quelle und der Anfang allen Segens¹¹⁸⁶ ist, an den allmächtigen Gott zu glauben, das ganze Handeln in jeder Hinsicht nach seinem Wohlgefallen einzurichten, und an nichts, was ihm mißfallen könnte, auch nur zu denken, in der Überzeugung, dass er nicht bloß über S. 371 unsere Worte und Werke, sondern selbst über unsere Gedanken Gericht halten wird? Und welche andere Lehre könnte wohl die menschliche Natur wirksamer zu einem tugendhaften Leben veranlassen als der Glaube oder die Auffassung, dass der Allerhöchste alles wahrnimmt, was wir reden und tun, ja selbst das, was wir denken¹¹⁸⁷ ? Wer will, mag ein anderes Verfahren hiermit vergleichen, das nicht etwa nur eine oder zwei Personen, sondern soweit dies an ihm liegt, eine zahllose Menge zur Bekehrung und zugleich zur Besserung führt, damit nun durch die Vergleichung der beiden Verfahren genau die Lehre erkenne, die uns zur Übung der Tugend befähigt.

¹¹⁸⁵ Ungereimtheiten

¹¹⁸⁶ für die Menschen

¹¹⁸⁷ vgl. Röm 2,16

54.

In den von uns angeführten Worten des Celsus, die eine Stelle aus dem Timaios umschreiben, ist gesagt, dass also „Gott nichts Sterbliches geschaffen hat, sondern nur die unsterblichen Wesen, während das Sterbliche von anderen herrühre“. **„Und die Seele ist Gottes Werk, die Natur des Leibes dagegen ist eine andere; und es wird kein Unterschied bestehen zwischen dem Leib eines Menschen und dem Leib einer Fledermaus oder eines Wurmes oder eines Frosches. Denn alle Leiber sind aus dem gleichen Stoffe gebildet und der Vergänglichkeit in gleicher Weise unterworfen.“** Wir wollen auch diesen Punkt in Kürze erörtern und unsern Gegner widerlegen, der entweder seine epikureischen Ansichten nicht betont, oder, wie man sagen könnte, sie später mit bessern vertauscht hat, oder, wie man auch behaupten könnte, nur denselben Namen führt wie der Epikureer Celsus. Denn wenn er solche Meinungen äußert und sich vornimmt, nicht nur uns, sondern auch der angesehenen Philosophenschule, die von Zeno von Kition begründet worden ist, zu widersprechen, so hätte er auch S. 372 beweisen müssen, dass die Leiber der Tiere nicht „Werke Gottes“ sind, und dass die wunderbare Kunst, die sich an ihnen zeigt, nicht von der höchsten Intelligenz her stammt. Und was die so vielen und verschiedenartigen Pflanzen betrifft, die durch eine unsichtbare, in ihrem Innern wirkende Naturkraft regiert werden und zu nicht geringem Nutzen für die gesamte Menschheit geschaffen sind, und was die Tiere betrifft, die zum Dienste der Menschen da sind, mögen sie sonst auch beschaffen sein, wie sie wollen, so durfte er nicht nur eine Behauptung aufstellen, er mußte auch „eine Belehrung erteilen“, dass es nicht eine gewisse vollkommene Intelligenz sei, die dem Stoff, aus dem die Geschöpfe bestehen, diese so vielen Eigenschaften verliehen habe.

Wenn er aber einmal Götter zu Schöpfern aller Leiber machte und nur die Seele als Werk des¹¹⁸⁸ Gottes anerkannte, wenn er diese so vielen Schöpfungswerke in Gruppen teilte und sie einer Vielheit von Schöpfern zuschrieb, wäre es da nicht folgerichtig gewesen, uns mit einem überzeugenden Beweise diese Verschiedenheiten unter den Göttern aufzustellen, von denen die einen den Leib von Menschen, andere aber z.B. Körper von Haustieren, und wieder andere Körper von wilden Tieren bilden? Und wenn er fand, dass von den Göttern einige die Drachen, Schlangen und Basilisken, und andere von ihnen die Art der Insekten hervorbringen, während andere jede Art von Pflanzen und Kräutern schaffen, so mußte er die Gründe dieser Arbeitsteilung angeben. Hätte er diese Dinge einer sorgfältigen Untersuchung unterzogen, so würde er vielleicht entweder an dem einen Gott als dem Schöpfer aller Dinge festgehalten haben, der ein jegliches für einen bestimmten Zweck und aus einem bestimmten Grunde gemacht hat, oder hätte doch, wenn dies nicht der Fall war, gefunden, wie er sich wegen des¹¹⁸⁹ Begriffs „der Vergänglichkeit“, der seiner S. 373 Natur nach zu den gleichgiltigen Dingen gehört, verteidigen mußte, und hätte gesehen,

¹¹⁸⁸höchsten

¹¹⁸⁹von ihm verwendeten

dass es durchaus nicht ungereimt ist, wenn ein einziger Baumeister die aus ungleichen Teilen bestehende Welt geschaffen und die Verschiedenheit der Arten so eingerichtet hat, dass sie dem Besten des Ganzen dienen.

Oder er hätte am Ende sich über eine so wichtige Lehre gar nicht aussprechen sollen, wenn er wirklich das nicht beweisen wollte, was er ja „zu lehren“ versprach, es müsste denn der, welcher die Verkündigung eines bloßen Glaubens tadelt, selbst an uns das Verlangen stellen, dass wir ihm auf seine Behauptungen hin glauben, obgleich er die Versicherung gegeben hat, dass er nicht bloße Behauptungen aufstellen, sondern vielmehr „lehren“ werde.

55.

Noch nicht aber will ich behaupten, dass Celsus, wenn er wirklich „die Geduld und Ausdauer gehabt hätte, auf die Schriften“, wie er sagt, des Moses und der Propheten „zu hören“, dann erwogen haben würde, warum denn eigentlich der Ausdruck „Gott machte“ bei „Himmel und Erde“ gebraucht wird und bei der sogenannten „Veste“, ferner auch bei „den Himmelslichtern und Sternen“ und dann bei großen „Seetieren“ und allen „den kriechenden Tieren, welche die Gewässer hervorgebracht haben, ein jedes nach seiner Art“, und bei allen „geflügelten Tieren, ein jedes nach seiner Art“, und darauf „den wilden Tieren der Erde, ein jedes nach seiner Art“, und bei „den Haustieren nach ihrer Art“ und bei „allem Gewürm, das auf der Erde kriecht, ein jedes nach seiner Art“ und endlich bei dem Menschen¹¹⁹⁰ ; und dass er dann auch erwogen haben würde, warum der Ausdruck: „Er machte“ bei den übrigen Dingen nicht gebraucht wird, sondern warum es bei dem Licht einfach heißt: „Es ward Licht“¹¹⁹¹ und in dem Berichte, dass sich alles Wasser unter dem ganzen Himmel an einem Orte sammelte, nur steht: „Es geschah also“¹¹⁹² S. 374 und warum die Schrift ähnlich von den Gewächsen der Erde redet, als „die Erde Gras zur Weide hervorgehen ließ, das Samen macht nach seiner Art und Gleichheit, und Fruchtbäume, die Früchte tragen, in denen selbst ihr Same ist nach ihrer Art auf der Erde“¹¹⁹³ . Er würde ferner untersucht haben, an wen diese Aufträge gerichtet sind, die Gott nach der Angabe der Schrift in der Absicht gibt, um die einzelnen Teile des Weltalls hervorzubringen, ob an einen nur, oder an mehrere, und würde nicht so leichter Hand den in diesen Büchern enthaltenen Erzählungen den Vorwurf gemacht haben, sie seien unbegreiflich und bar eines verborgenen Sinnes. Denn sie rühren von Moses her oder, wie wir sagen möchten, von dem göttlichen Geiste, der in ihm war und ihm die Gabe der Weissagung verlieh; „Der ja das Seiende kannte, das Künftige und das Vergangene“¹¹⁹⁴ besser als jene Wahrsager, von denen es bei den Dichtern heißt, dass sie diese Erkenntnis gehabt hätten.

¹¹⁹⁰vgl. Gen 1,

¹¹⁹¹vgl. Gen 1,3

¹¹⁹²vgl. ebd 1,9

¹¹⁹³vgl. Gen 1,12

¹¹⁹⁴Homer 11.1.70

2.7.16.21-225.27

56.

Da aber Celsus noch sagt: „ **Die Seele ist Gottes Werk, die Natur des Leibes dagegen ist eine andere; und in dieser Hinsicht wird zwischen dem Leib einer Fledermaus oder eines Wurmes oder eines Frosches oder eines Menschen kein Unterschied bestehen. Denn alle Leiber sind aus dem gleichen Stoffe gebildet und der Vergänglichkeit in gleicher Weise unterworfen**“, so geben wir darauf diese Antwort: Besteht wirklich „zwischen dem Körper einer Fledermaus oder eines Wurmes oder eines Frosches oder eines Menschen“ kein Unterschied, weil sie aus dem gleichen Stoffe gebildet sind, so ist dann klar, dass diese Körper sich auch in nichts von der Sonne unterscheiden oder dem Monde oder den Gestirnen oder dem Himmel oder irgendeinem anderen Dinge, das bei den [S. 375](#) Griechen eine sinnlich wahrnehmbare Gottheit genannt wird. Denn allen Körpern liegt derselbe Stoff zugrunde. Dieser aber ist an sich ohne bestimmte Eigenschaften und ohne bestimmte Gestalt; von wem er nach Celsus seine Eigenschaften empfangen soll, weiß ich nicht, da nach seiner Ansicht Gott nichts Vergängliches hervorbringt. Nach seiner eigenen Lehre ist ja notwendig alles, da es aus demselben zugrundeliegenden Stoffe gebildet ist, seinem Wesen nach auch in gleicher Weise vergänglich. Doch vielleicht will Celsus, zu sehr in die Enge getrieben, in diesem Punkte von Plato abspringen, der die Seele aus einer Art von Mischkrug hervorgehen lässt, und seine Zuflucht zu Aristoteles und zu den Peripatetikern nehmen, die den Äther für stofflos erklären und einer fünften Wesenheit zuweisen, die anders beschaffen sei als die vier Elemente, eine Lehre, gegen die die Platoniker und Stoiker recht erfolgreich Stellung genommen haben.

Und auch wir, für die Celsus nur Verachtung hat, wollen dasselbe tun, wenn man uns auffordert, die Worte des Propheten auszulegen und zu erweisen, die so lauten: „Die Himmel werden vergehen, du aber wirst bleiben; sie alle werden wie ein Kleid veralten, und wie ein Gewand wirst du sie umwenden, und sie werden verändert werden. Du aber bist derselbe“¹¹⁹⁵. Mit diesen Bemerkungen ist übrigens jene Behauptung des Celsus genügend widerlegt, dass „die Seele Gottes Werk sei, die Natur des Leibes dagegen eine andere“; denn aus diesem Satze folgt, dass zwischen „dem Körper einer Fledermaus oder eines Wurms oder eines Frosches“ und dem ätherischen Körper kein Unterschied bestehe.

57.

Soll man nun einem Menschen zustimmen, der die Christen anklagt, indem er solche Meinungen vorbringt, und eine Lehre verlassen, welche die Verschiedenheit der Körper aus der

¹¹⁹⁵vgl. Ps 101,26 f

Verschiedenheit ihrer¹¹⁹⁶ Eigenschaften erklärt? Denn auch wir wissen, dass es “himmlische und irdische S. 376 Körper gibt” und dass “die Herrlichkeit der himmlischen Körper eine andere ist, und eine andere die der irdischen”, und dass selbst “die Herrlichkeit der himmlischen” nicht die gleiche ist; denn “eine andere ist die Herrlichkeit der Sonne, und eine andere die Herrlichkeit der Sterne, und unter den Sternen selbst” unterscheidet sich Stern von Stern an Herrlichkeit¹¹⁹⁷. Deshalb lehren wir auch, indem wir die Auferstehung der Toten erwarten, dass die Eigenschaften an den Körpern Veränderungen erfahren. Denn einige von ihnen, gesät in Vergänglichkeit, werden auferweckt in Unvergänglichkeit“, und gesät in Unehre, werden auferweckt in Herrlichkeit“, und gesät in Schwachheit, werden auferweckt in Kraft“, und gesäte seelische Körper werden auferweckt als geistige¹¹⁹⁸. Darüber aber, dass der den Dingen zugrundeliegende Stoff fähig ist, Eigenschaften anzunehmen, welche der Schöpfer¹¹⁹⁹ will, besteht für uns alle, die an eine Vorsehung glauben, kein Zweifel. Und wenn Gott will, so hat dieser Stoff jetzt eine solche Eigenschaft und darnach wieder eine andere, zum Beispiel eine bessere und vorzüglichere.

Da sich aber die Veränderung an den Körpern auch nach gegebenen Gesetzen vollziehen, so lange die Welt steht und so lange sie bestehen wird, während vielleicht nach der Vernichtung dieser Welt, die von unseren Schriften Ende¹²⁰⁰ genannt wird¹²⁰¹, eine neue und andersartige Ordnung der Dinge die alte ablöst, so ist es nicht wunderbar wenn schon jetzt aus dem toten Menschenleibe umgebildet eine Schlange, nach dem Volksglauben aus dem Marke des Rückgrats, entsteht, und wenn aus einem Ochsen Bienen, aus einem Pferde Wespen, aus einem Esel Käfer und überhaupt aus den meisten¹²⁰² Würmer hervorzunehmen. Celsus aber erblickt hierin einen Beweis für seine S. 377 Behauptung, dass nichts hiervon ein Werk Gottes sei, sondern dass diese Eigenschaften, ich weiß nicht, woher so geordnet, ineinander übergehen, ohne dass eine göttliche Vernunft dabei tätig ist, die die Eigenschaften in dem Stoffe verändert.

58.

Celsus stellt die Behauptung auf, “die Seele sei Gottes Werk, die Natur des Leibes dagegen sei eine andere”, und wirft einen so bedeutenden Lehrsatz hin, ohne ihn zu beweisen oder auch einen Unterschied zu machen. Denn er läßt nicht erkennen, ob er meint, dass jede “Seele” überhaupt “ein Werk Gottes” sei, oder nur die vernünftige Seele. Wir geben ihm demnach noch diese Antwort: Wenn jede “Seele Gottes Werk” ist, so sind das offenbar auch

¹¹⁹⁶innerlichen und äußerlichen

¹¹⁹⁷vgl. 1 Kor 15,40f

¹¹⁹⁸vgl. ebd 15,42ff

¹¹⁹⁹ihm geben

¹²⁰⁰der Welt

¹²⁰¹vgl. Mt 13,39f

¹²⁰²Tierleichen

die Seelen der unvernünftigen und niedrigsten Tiere, so dass auch die Natur eines jeden Leibes "eine andere" ist als die Natur der Seele. Freilich behauptet Celsus weiter unten, **"die unvernünftigen Tiere würden von Gott mehr geliebt als wir und hätten eine reinere Vorstellung von der Gottheit"**, und scheint damit allerdings den Satz aufzustellen, dass nicht nur die Seele der Menschen, sondern auch die Seele der unvernünftigen Tiere Gottes Werk sei, und die letztere noch in höherem Grade; denn dies folgt aus der Behauptung "die unvernünftigen Tiere würden von Gott mehr geliebt als wir". Ist aber bloß die vernünftige Seele "Gottes Werk", so hat er erstens eine solche Behauptung nicht erläutert; zweitens aber folgt, wenn er ohne Unterschied von "der Seele" redet in der Meinung, nicht jede Seele, sondern allein die vernünftige sei "Gottes Werk", dass dann auch nicht "die Natur eines jeden Leibes [eine andere] ist"¹²⁰³. Wenn aber nicht jeder Leib eine solche "andere Natur" hat, dagegen bei jedem Lebewesen der Leib der Seele entspricht, so ist es klar, dass der Leib eines Wesens, dessen Seele "Gottes Werk" ist, wohl höher S. 378 stehen dürfte als der Leib, in welchem eine Seele wohnt, die nicht "Gottes Werk" ist. Und somit wird die Behauptung falsch sein, dass sich der Leib einer Fledermaus oder eines Wurmes oder eines Frosches nicht von dem Leibe des Menschen unterscheidet."

59.

Es wäre ja widersinnig, wenn man gewisse Steine und Gebäude für reiner oder unreiner halten wollte als andere, je nachdem sie zur Ehre der Gottheit oder zur Aufnahme ehrloser und verworfener Personen bestimmt sind, während man dagegen bei den Körpern einen solchen Unterschied nicht gelten ließe, da doch der eine von einem vernünftigen, der andere aber von einem unvernünftigen Wesen bewohnt wird, und da ferner von diesen vernünftigen Wesen die einen tugendhafter und andere im höchsten Grade lasterhaft sind. Die Wahrnehmung eines solchen Unterschiedes hat ohne Zweifel manchen bestimmt, die Leiber ausgezeichneter Männer zu vergöttern, da sie einer tugendhaften Seele zur Wohnung gedient hatten, die Leiber der Lasterhaften dagegen als Gegenstand des Abscheus zu betrachten oder zu entehren. Ich will nicht sagen, dass sie hierin ganz recht gehandelt hätten, sondern nur andeuten, dass ein solches Verfahren von einem gesunden Gedanken ausgegangen sei. Oder würde ein weiser Mann nach dem Tode eines Anytos und Sokrates sich in gleicher Weise um die Bestattung des Körpers des Sokrates und des Anytos kümmern und beiden ein gleiches Grab oder ein gleiches Denkmal gewähren wollen? Wir haben diese Beispiele angeführt wegen der Worte des Celsus: „**Von welchen keines ein Werk Gottes ist**“, wo „von welchen“ auf den Leib des Menschen zu beziehen ist oder auf die Schlangen, die daraus entstehen, und auf den Körper eines Ochsen oder auf die Bienen, die aus dem Aas des Ochsen sich bilden, und auf den Körper eines Pferdes oder Esels und auf die daraus entstehenden Wespen und Käfer. Wir sind deshalb gezwungen worden,

¹²⁰³als die der Seele

auch auf diese Worte des Celsus: „Die Seele ist Gottes Werk, die Natur des Leibes dagegen ist eine andere“** wieder zurückzukommen.

60.

S. 379 Hierauf sagt Celsus: „**Gemeinsam ist die Natur aller der vorher genannten Körper und eine einzige, die zu immer wiederholtem Wechsel fortschreitet und zurückkehrt.**“ Demgegenüber ist aus dem vorher Gesagten klar, dass nicht nur bei den vorher aufgezählten Körpern, sondern auch bei „den himmlischen Körpern“¹²⁰⁴, „die Natur gemeinsam, ist. Und wenn sich dies wirklich so verhält, so ist auch klar, dass nach Celsus - ob auch in Wahrheit, lasse ich dahingestellt - „die Natur aller Körper eine einzige ist, die zu immer wiederholtem Wechsel fortschreitet und zurückkehrt,“. Auch ist klar, dass dies sich nach der Ansicht der Leute so verhält, die einen Weltuntergang annehmen. Aber auch die, welche die entgegengesetzte Ansicht vertreten und zugleich die Annahme eines fünften Elementes“ verwerfen, werden zu zeigen versuchen, dass nach ihrer Meinung „die Natur aller Körper eine einzige ist, die zu immer wiederholtem Wechsel fortschreitet und zurückkehrt“. So dauert auch das Untergehende weiter zum Zweck einer Umwandlung; denn das, was ihm zugrunde liegt, der Stoff, bleibt nach der Absicht derjenigen, die ihn als ungeworden annehmen, bestehen, wenn die Eigenschaft untergeht. Sollte freilich eine Lehre dartun können, dass der Stoff nicht ungeworden, sondern zu einem bestimmten Zweck geworden ist, so ergibt sich, dass er hinsichtlich der Fortdauer nicht dieselbe Natur haben würde, wie wenn der Stoff als ungeworden vorausgesetzt ist. Doch wir haben jetzt nur die Anschuldigungen des Celsus zurückzuweisen, nicht aber derartige naturphilosophische Fragen zu erörtern.

61.

Unser Gegner behauptet ferner: „**Und nichts, was vom Stoffe herkommt, ist unsterblich**“. Darauf können wir folgendermaßen antworten: Ist wirklich „nichts, was vom Stoffe herkommt, unsterblich“, so ist entweder die ganze Welt „unsterblich“ und somit nicht „vom Stoffe herkommend“, oder sie ist [als „vom Stoffe herkommend“] S. 380 nichts unsterbliches. Ist nun die Welt „unsterblich“, was ja selbst diejenigen annehmen, nach deren Ansicht und Behauptung allein die Seele „ein Werk Gottes“ und aus einer Art von Mischkrug hervorgekommen sei, so möge uns Celsus den Nachweis erbringen, dass die Welt nicht aus einem eigenschaftslosen Stoff entstanden ist, zugleich aber dabei seinen Satz nicht vergessen: „**Nichts, was vom Stoffe herkommt, ist unsterblich.**“ Wenn aber die Welt nicht „unsterblich“ ist, da sie eben „vom Stoffe herkommt“, ist dann also die Welt sterblich und vergänglich, oder nicht? Ist sie nämlich vergänglich, so würde die ja als „Gottes Werk“ vergänglich sein. Was dann bei dem Untergange der Welt „das Werk Gottes“,

¹²⁰⁴vgl. 1 Kor 15,40

die Seele, machen wird, das mag Celsus uns sagen. Wenn er aber den Sinn des Wortes „unsterblich“ verdrehen und behaupten will, die Welt sei „unsterblich“ dadurch, dass sie zwar der Möglichkeit nach, aber nicht in Wirklichkeit vergänglich ist, zwar fähig, den Tod zu erleiden, aber tatsächlich nicht sterbend: so ist klar, dass nach seiner Meinung etwas zugleich sterblich und unsterblich deshalb sein soll, weil es die Fähigkeit zu beidem hat; so wird es ein Sterbliches geben, das nicht stirbt, und das, was seiner Natur nach nicht unsterblich ist, wird, insofern es nicht stirbt, seltsamerweise „unsterblich“ genannt sein. In welchem Sinne nun will er nach dieser Unterscheidung seine Behauptung verstanden wissen, dass „nichts, was vom Stoffe herkommt, unsterblich“ sei? Man sieht, dass die Gedanken, die Celsus in seinen Schriften ausspricht, sich nicht als unanfechtbar und unbestreitbar erweisen, wenn man sie einer genaueren Prüfung und Untersuchung unterzieht. Celsus fügt seinen Worten noch die Bemerkung hinzu: **”

Über diesen Punkt mag so viel genügen; und wenn jemand mich noch weiter hören und weiter forschen könnte, so wird er zur Erkenntnis gelangen.,** Wir, die nach der Meinung des Celsus “unverständige S. 381 Leute., sind, wollen nun sehen, welchen Nutzen wir daraus gewonnen haben, dass wir, wenn auch nur ein wenig, auf ihn haben “hören., und “mitforschen” können.

62.

Im folgenden glaubt Celsus, dass wir, die in vielen bedeutenden Schriften mannigfach behandelte und verschieden beantwortete Frage nach „der Natur des Bösen“ durch einige wenige Sätzchen kennen lernen könnten, und sagt: „ **Eine Abnahme und Zunahme des Bösen dürfte in der Welt weder früher eingetreten sein, noch jetzt oder künftig eintreten. Denn die Natur der Gesamtheit der Dinge ist und bleibt eine und dieselbe, und die Entstehung des Bösen ist immer die nämliche.**“ Dies scheint die Umschreibung einer Stelle im Theätet zu sein, wo Plato den Sokrates sagen läßt: „Es ist weder möglich, dass das Böse aus dem Leben der Menschen verschwinde, noch auch, dass es bei den Göttern einen Sitz habe“ usw. Da. scheint mir der¹²⁰⁵, der in diesem einzigen Buche die Wahrheit ganz zusammengefaßt haben will und seiner gegen uns gerichteten Schrift den Titel „Wahres Wort“ gibt, nicht einmal den Plato genau verstanden zu haben. Denn die Worte im Timaios: „Wenn aber die Götter die Erde durch Wasser reinigen“ lassen deutlich erkennen, dass die durch die Wasserfluten gereinigte Erde „weniger Böses“ an sich habe, als es vor ihrer Reinigung der Fall war. Und die Behauptung, dass einst das Böse geringer., sein wird, können wir auf Plato wegen der Stelle im Theätet stützen, wo es heißt: Das Böse könnte aus dem Leben der Menschen nicht ganz verschwinden“.

¹²⁰⁵große Gelehrte

63.

Da aber Celsus, wie man aus den Äußerungen seines Buches schließen kann, eine Vorsehung annimmt, so weiß ich nicht, wie er zu der Behauptung kommt, S. 382 “dass sich das Böse weder vermehre noch vermindere”, sondern gleichsam festbegrenzt sei. Denn dadurch hebt er den schönen Lehrsatz auf, dass die Schlechtigkeit keine bestimmten Grenzen hat, und dass das Böse auch seiner eigenen Natur nach unendlich ist. Indessen scheint aus der Ansicht, dass “das Böse” sich in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft “weder vermindert noch vermehre”, zu folgen, dass, wie nach der Meinung der Verteidiger einer unvergänglichen Welt die Vorsehung das Gleichgewicht der Elemente bewirkt und das Überwiegen eines derselben verhindert, um den Untergang der Welt zu verhüten, - dass ebenso gleichsam eine Art Vorsehung über dem Bösen, das in so großer Menge vorhanden ist, wache, damit “es sich weder vermehre noch vermindere”. Die Ansicht des Celsus über das Böse ist aber auch durch andere Beweisgründe zu widerlegen. Denn jene Philosophen, von denen Untersuchungen über das Gute und Böse vorliegen, haben auch aus der Geschichte dargetan, dass die öffentlichen Dirnen zuerst außerhalb der Städte und verummumt sich der Lust des ersten Besten gegen Geld preisgaben. später aber schamloser wurden und die Vermummung ablegten, aber doch außerhalb der Städte blieben, weil die Gesetze ihnen das Betreten derselben untersagten, bis sie endlich, als die Sittenverderbnis größer geworden war, täglich auch in die Städte einzutreten wagten. So berichtet Chrysipos in seiner “Einleitung über das Gute und Böse”. Eben daher kann man auch zur Stütze der Meinung von “der Vermehrung und der Verminderung des Bösen entnehmen, dass die sogenannten”Doppelseitigen einstmals ihr unzünftiges Gewerbe offen betrieben haben, in Duldung und Ausübung den Lüsten der Besucher dienend, später aber von der Polizei ausgewiesen worden sind. Und von unzähligen Lastern, die infolge der Verbreitung der Unsittlichkeit im Leben der Menschen Eingang gefunden haben, kann man behaupten, dass sie früher nicht vorhanden waren. Die ältesten S. 383 Geschichten wenigstens, die doch tausenderlei Frevel von sündigen Menschen berichten, wissen nichts von der Ausübung unsagbarer Unzucht.

64.

Erscheint nach diesen und ähnlichen Tatsachen Celsus nicht lächerlich, wenn er meint, dass “das Böse sich niemals vermehren oder vermindern würde”? Denn ist auch die Natur der Gesamtheit der Dinge eine und dieselbe, so folgt daraus noch keineswegs, dass auch “die Entstehung des Bösen immer die nämliche” ist. Denn wie bei diesem oder jenem Menschen zwar seine “Natur eine und dieselbe” ist, aber seine Willensrichtung und sein Denken und sein Handeln nicht immer dasselbe Bild bieten, da er das eine Mal [weder Verstand] noch Vernunft, ein anderes Mal aber mit der Vernunft auch Bosheit angenommen hat, die bald größere, bald geringere Ausdehnung gewinnt, und da er sich bisweilen

der Tugend zuwendet und in dieser größere oder geringere Fortschritte macht und manchmal sogar nach längerer oder kürzerer Betrachtung den Höhegrad der Tugend erreicht: so kann man mit noch größerem Recht auch von "der Natur des Weltalls" sagen, dass, wenn sie auch "eine und dieselbe" der Art nach ist, doch die Dinge, die sich im Weltall zutragen, nicht immer dieselben, ja nicht einmal immer gleichartig sind. Denn es gibt weder fortwährend fruchtbare noch auch stets unfruchtbare Jahre, aber auch nicht immer Regenwetter oder beständig trockene Tage; so ist auch nicht der Überfluß oder Mangel an guten Seelen fest bestimmt, und das Laster ist bald weiter, bald weniger weit verbreitet. Wer alle Dinge mit möglichster Gründlichkeit untersuchen will, muß an dieser Lehre vom Bösen festhalten, dass das Maß der Übel nicht immer gleich bleibt, sei es, weil die Vorsehung die irdischen Dinge gerade in ihrem Bestande bewahrt, oder sei es, weil sie diese durch Wasserfluten oder durch S. 384 Feuersglut reinigt; und vielleicht tut sie dies nicht nur bei den irdischen Dingen, sondern auch bei der gesamten Welt, die einer Reinigung bedarf, wenn die Bosheit darin überhand genommen hat.

65.

Hierauf sagt Celsus: **"Welches der Ursprung des Bösen ist, das ist für einen, der keine philosophischen Studien gemacht hat, nicht leicht zu erkennen; es genügt aber für die große Menge, wenn man sagt, dass das Böse nicht aus Gott stammt, sondern dem Stoff anhaftet und den sterblichen Wesen innewohnt. Gleichmäßig aber von Anfang bis Ende ist der Kreislauf des Sterblichen, und nach der festgesetzten Ordnung der Weltperioden muß notwendigerweise immer dasselbe in der Vergangenheit, in der Gegenwart und in der Zukunft entstehen.** Wenn hier Celsus die Bemerkung macht, dass es "für einen, der keine philosophischen Studien gemacht habe, nicht leicht sei, den Ursprung des Bösen zu erkennen", so deutet er damit an, für den Philosophen sei es leicht, diese Erkenntnis zu erlangen, für den Nichtphilosophen dagegen sei es schwierig, aber doch möglich, wenn auch mit Anstrengung und Mühe, die Entstehung des Bösen zu erkennen. Dem gegenüber behaupten wir: Es ist selbst für den Philosophen kein leichtes Ding, "den Ursprung des Bösen zu erkennen". Und vielleicht können nicht einmal diese eine reine Erkenntnis davon erlangen, wenn ihnen nicht durch göttliche Erleuchtung das Wesen des Bösen offenbart, seine Entstehung deutlich gemacht und die Art und Weise seiner Vernichtung begriffen wird. Da nun die Unkenntnis Gottes zu den Übeln gehört, und eines der größten Übel auch dies ist, nicht zu wissen, wie Gott in rechter S. 385 Weise verehrt und angebetet werden soll, so wird selbst Celsus gar nicht bestreiten können, dass einige "Philosophen [den Ursprung des Bösen] nicht erkannt haben"; dies wird klar aus den verschiedenen Anschauungen darüber, die die Philosophie aufzuweisen hat. Nach unserer Meinung aber wird keiner imstande sein, "den Ursprung des Bösen zu erkennen", der es nicht als "Übel" ansieht, zu glauben, dass man nach den in den weltlichen Staatsverfassungen geltenden

Gesetzen wahre Frömmigkeit üben könne.

Und keiner, der nicht eine Untersuchung über das Wesen des sogenannten "Teufels und seiner Engel"¹²⁰⁶ anstellt: was er war, ehe er Teufel wurde, und wie er Teufel geworden ist, und welches die Ursache war, dass diejenigen, die als seine Engel bezeichnet werden, mit ihm abfielen, wird fähig sein, "den Ursprung des Bösen zu erkennen". Wer zu dieser Erkenntnis gelangen will, muß auch über die Dämonen sorgfältigere Erwägungen angestellt haben, dass sie nämlich Gottes Geschöpfe sind, aber nicht insofern sie Dämonen, sondern nur insofern vernünftige Wesen sind; sodann, woher sie dazu gekommen sind, solche Wesen zu werden, dass ihr Wille sie in den Stand der Dämonen einordnete. Wenn nun irgendeine Frage von denen, die bei den Menschen der Untersuchung bedürfen, für unsere¹²⁰⁷ Natur schwer zu ergründen ist, so dürfte hierzu wohl auch die Frage nach "dem Ursprung des Bösen" gehören.

66.

Celsus tut dann so, als ob er über „den Ursprung des Bösen“ eine Art von verborgener Weisheit vorbringen könne, diese aber nicht mitteilen und nur das für die große Menge Passende sagen wolle, und bemerkt, dass es „für die große Menge genüge, wenn man ihr dies sage, dass das Böse nicht aus Gott stamme, sondern dem Stoff anhafte und den sterblichen Wesen S. 386 innewohne“. Wahr ist nun, dass „das Böse nicht aus Gott stammt“. Denn nach unserem¹²⁰⁸ Jeremia ist es klar, dass „aus dem Munde des Herrn nicht ausgehen wird das Böse und das Gute“¹²⁰⁹. Die Behauptung aber, „der den sterblichen Wesen innewohnende Stoff“ sei Ursache des Bösen, ist nach unserer Anschauung nicht wahr. Der Wille des einzelnen ist an der Sündhaftigkeit schuld, die in ihm ist; diese ist „das Böse“, und „böse“ sind auch die Handlungen, zu denen sie Veranlassung wird: und genau genommen ist uns sonst nichts „Böses“ bekannt. Doch ich weiß, dass diese Lehre gründlicher Bearbeitung und Beweisführung bedarf, die durch die Gnade des unsern Willen erleuchtenden Gottes von dem geleistet werden kann, der von Gott auch dieser Erkenntnis gewürdigt worden ist.

67.

Ich weiß nicht, welchen Gewinn sich Celsus, als er gegen uns schrieb, davon hat versprechen können, dass er beiläufig eine Lehre vorbrachte, die vieler und zum mindesten auch scheinbarer Beweise bedarf, um nach Möglichkeit darzulegen, dass „gleichmäßig von Anfang bis Ende der Kreislauf des Sterblichen ist, und dass nach der festgesetzten Ordnung

¹²⁰⁶ vgl. Mt 25.41

¹²⁰⁷ menschliche

¹²⁰⁸ Propheten

¹²⁰⁹ vgl. Jer Klgl 3,38

der Weltperioden notwendigerweise dasselbe immer in der Vergangenheit, in der Gegenwart und in der Zukunft entstehen muß“, „in dem Kreislauf des Sterblichen“, so ist klar, dass „notwendigerweise immer“ Sokrates philosophieren und wegen der Einführung neuer Gottheiten und der Verführung der Jugend angeklagt werden wird, und dass Anytos und Meletos „immer“ seine Ankläger sein und die Richter auf dem Areopag ihn¹²¹⁰ zum Tode durch den Schierlingsbecher verurteilen werden. Ebenso ist es „notwendig, dass immer S. 387 nach der festgesetzten Ordnung der Weltperioden“ Phalaris als Tyrann herrschen und Alexander von Pherai dieselben Grausamkeiten verüben wird, und dass die zu dem Stier des Phlaris Verurteilten „immer“ in diesem brüllen werden. Wenn man solche Dinge zugeht, dann weiß ich wirklich nicht, wie unsere Willensfreiheit zu bestehen vermag, und wie vernünftigerweise über uns Lob und Tadel ausgesprochen werden kann. Und wenn wirklich nach einer solchen Annahme des Celsus „gleichmäßig von Anfang bis Ende immer der Kreislauf des Sterblichen ist, und nach der festgesetzten Ordnung der Weltperioden notwendigerweise dasselbe immer in der Vergangenheit, in der Gegenwart und in der Zukunft entstehen muß“, so können wir dem gegenüber bemerken, dass dann „notwendigerweise immer nach der festgesetzten Ordnung des Kreislaufs“ Moses mit dem jüdischen Volke aus Ägypten ausziehen und Jesus immer wieder in die Welt kommen muß, um ebendasselbe zu vollbringen, was er¹²¹¹ nicht einmal nur, sondern unzählige Male „im Kreislauf“ der Zeiten vollbracht hat. Aber auch dieselben Christen werden „in den festgesetzten Weltperioden“ wieder erscheinen, und Celsus wird wiederum dieses nämliche Buch schreiben, das er bereits unzählige Male früher geschrieben hatte.

68.

Celsus nun sagt, dass nur „der Kreislauf des Sterblichen nach der festgesetzten Ordnung der Weltperioden in der Vergangenheit, in der Gegenwart und in der Zukunft notwendigerweise immer stattfinden werde“, während dies nach der Ansicht der meisten Stoiker nicht nur bei „dem Kreislauf des Sterblichen“, sondern auch bei dem Kreislauf der unsterblichen Wesen und selbst bei dem ihrer Götter der Fall ist. Denn nach der Verbrennung des Weltalls, die unzählige Male stattgefunden hat und unzählige Male stattfinden wird, ist die Ordnung aller Dinge von Anfang bis zu Ende dieselbe S. 388 gewesen und wird dieselbe bleiben. Die Stoiker versuchen es freilich, die Ungereimtheiten ihrer Lehre einigermaßen abzuschwächen und behaupten deshalb seltsamerweise, es würden in jedem Kreislauf alle Menschen denen in den früheren Kreisläufen nur ganz ähnlich sein, so dass zwar Sokrates nicht wieder entstehe, aber einer, der dem Sokrates völlig gleiche und der ein Weib heiraten werde, das von Xanthippe durchaus nicht verschieden sei, und der von Leuten werde angeklagt werden, die dem Anytos und Meletos in allem gleich seien. Ich kann indessen

¹²¹⁰immer

¹²¹¹nach dieser Ansicht

nicht begreifen, wie die Welt immer dieselbe und nicht die eine Welt der andern nur gleich sein soll, während die Dinge in ihr nicht ganz dieselben, sondern nur einander ganz ähnlich sind. Indessen kann die besondere Erwiderung auf die Äußerungen des Celsus und der Stoiker passender anderswo in Erwägung gezogen werden; jetzt gestattet es weder die Zeit noch der Zweck, den wir im Auge haben, dass wir uns länger hierbei aufhalten.

69.

Hierauf sagt Celsus: „**Nicht ist das Sichtbare dem Menschen¹²¹² gegeben, sondern jedes einzelne entsteht und vergeht dem Heile des Ganzen zuliebe, entsprechend dem vorher erwähnten Wechsel auseinander und zueinander.**“ Es erübrigt sich bei der Widerlegung dieser Worte länger zu verweilen, da diese von uns, so gut wir konnten, schon oben gegeben ist. Auch darüber haben wir schon gesprochen: „**Weder dürfte das Gute oder das Böse unter den sterblichen Wesen mehr oder weniger werden.**“ Auch dazu haben wir uns schon geäußert: „**Noch hat Gott nötig, seine Werke immer wieder zu verbessern.**“ Aber „**auch nicht wie ein Mensch, der etwas mangelhaft angefertigt S. 389 und ungeschickt gearbeitet hat, bringt Gott eine Verbesserung an der Welt an, in dem er sie durch Überschwemmung oder Verbrennung reinigt**“, sondern nur in der Absicht, die weitere Ausbreitung der Lasterhaftigkeit zu verhüten. Und ich bin der Überzeugung, dass er die Lasterhaftigkeit auch in geordneter Weise¹²¹³ ganz und gar vertilgt, zum Heile des Ganzen. Ob aber nach der Vernichtung der Lasterhaftigkeit die Annahme einen Sinn hat, dass sie wiederum Bestand gewinnt oder nicht, das ist eine Frage, die in einer eigenen Abhandlung erwogen werden soll. Gott will also „durch eine neuerliche Verbesserung“ immer nur das Verfehlete wieder gut machen. Denn wenn von ihm auch bei der Erschaffung der Welt alle Dinge in schönster und vollkommenster Weise gebildet worden sind, so mußte er doch nichtsdestoweniger eine Art von Heilung bei denjenigen in Anwendung bringen, die an der Krankheit der Sünde leiden, sowie bei der ganzen Welt, die von ihr gewissermaßen befleckt wird.

Und Gott hat es gewiß an nichts fehlen lassen, noch wird es jemals geschehen, da er zur rechten Zeit immer das tut, was er in einer veränderlichen und wandelbaren Welt zu tun hat. Und wie der Landmann in den verschiedenen Jahreszeiten verschiedene landwirtschaftlichen Arbeiten auf der Erde und an ihren Gewächsen vornimmt, so macht es auch Gott, der ganze Weltalter, wie wenn es sozusagen nur einzelne Jahre wären, ordnet und lenkt, in jedem von ihnen das wirkend, was eben die richtige Ordnung des Ganzen verlangt, die von Gott allein so, wie es die Wahrheit erheischt, aufs Gründlichste erfaßt und vollendet wird.

¹²¹²von Gott

¹²¹³einmal

70.

Celsus hat über das Böse noch folgende Lehre ausgesprochen: „ **Wenn dir auch etwas als böse erscheint, so ist damit noch nicht ausgemacht, ob es wirklich böse ist; denn du weißt ja nicht, was dir oder S. 390 einem andern oder dem Ganzen zuträglich ist.**“ Diese Behauptung tritt zwar etwas bescheiden auf, geht aber von der Voraussetzung aus, dass die Natur des Bösen nicht schlechterdings verwerflich sei, weil ja „für das Ganze zuträglich“ sein könne, was für den einzelnen Fall als etwas Schlimmes erachtet wird. Damit jedoch nicht jemand meine Worte mißverstehe, und darin einen Anlaß zu bösen Handlungen finde, als ob auch seine Lasterhaftigkeit dem Ganzen nützlich sei oder wenigstens nützlich sein könne, so wollen wir sagen, dass Gott unter Wahrung der Willensfreiheit bei einem heden Menschen wohl die Schlechtigkeit der Bösen zur Ordnung des Ganzen mitverwendet, indem er sie zum Besten des Ganzen zu lenken weiß, dass aber nichtsdestoweniger ein böser Mensch Tadel verdient und eben, weil er Tadel verdient, zu einer Verwendung bestimmt ist, die jeder einzelne verabscheuen muß, wenn sie auch dem Ganzen nützlich ist. So könnte man von einem Verbrecher, der sich in irgendeiner Stadt gewisser strafbarer Handlungen schuldig gemacht hätte und deshalb zu bestimmten öffentlichen, der Gemeinde nutzbringenden Arbeiten verurteilt worden wären ebenfalls sagen, er tue etwas, was der ganzen Stadt zum Nutzen gereiche, sei aber selbst belastet mit einer fluchwürdigen Tat, die kein auch nur halbwegs Verständiger begangen haben möchte.

Auch Paulus, der Apostel Jesu, belehrt uns, dass dem Bedürfnisse des Ganzen auch die Schlechtesten irgendwie dienen müßten, für ihre Person aber zu den Verworfenen gehören würden; dagegen gereichten die rechtschaffensten Personen dem Ganzen auch zum größten Nutzen und erhielten zur Belohnung ihrer Verdienste den ehrenvollsten Platz angewiesen. Er sagt; „In einem großen Hause gibt es aber nicht nur goldene und silberne Gefäße, sondern auch hölzerne und irdene und zwar die einen zur Ehre, die andern zur Unehre. Wenn nun jemand sich reinigt, so wird er sein ein Gefäß zur Ehre, geheiligt und nützlich dem Herrn, zu jedem guten Werke geschickt“¹²¹⁴. Diese Bemerkungen S. 391 müßte ich, wie ich glaube, zu diesen Worten des Celsus machen: „ **Wenn dir auch etwas als böse erscheint, so ist damit noch nicht ausgemacht, ob es wirklich böse ist, denn du weißt ja nicht, was dir oder einem andern [oder dem Ganzen] zuträglich ist**“, damit nicht jemand aus dieser Stelle den Anlaß nehme, zu sündigen, in der Meinung, dass er „dem Ganzen“ wegen seiner Sünde nützen werde.

71.

Weil Celsus hierauf die Stellen der Schrift, nach denen Gott scheinbar menschlich denkt und fühlt, wo „Zornesworte“ wider die Gottlosen und „Drohungen“ wider die Sünder aus-

¹²¹⁴vgl. 2 Tim 2,20 f

gesprochen werden, ohne sie zu verstehen, verspottet, so haben wir darauf zu entgegnen: Wie wir im Gespräch mit kleinen Kindern nicht die ganze Kraft unserer Beredsamkeit entfalten wollen, sondern uns ihrer schwachen Fassungskraft anpassen und das sagen und auch tun, was wir zur Erziehung und Zurechtweisung der Kinder als zweckmäßig erachten, so scheint das Wort Gottes die Schrift danach eingerichtet zu haben, dass es die Berichte der Fassungskraft der Hörer und ihrem Nutzen entsprechend so abmaß, wie es sich ziemte. Über eine solche Art der Berichterstattung von dem, was Gott betrifft, lesen wir im allgemeinen so im Deuteronomium: „Es trug sich der Herr, dein Gott, nach deiner Sinnesart, wie wenn ein Mann seinen Sohn trägt“¹²¹⁵. Gleichsam eines Menschen „Sinnesart“ zum Besten für die Menschheit „tragend“ redet der Geist Gottes solche Worte: denn für die große Menge war es kein Bedürfnis, dass Gott das, was zu solchen Leuten gesagt werden sollte, in einer Weise offenbarte, die seiner Größe entsprach. Wem es aber um ein gründliches Verständnis der Heiligen Schrift zu tun ist, der wird in ihr die Dinge finden, die sie „geistig“ nennt, und die für jene bestimmt sind, die „geistig“¹²¹⁶ S. 392 heißen, wenn er den Sinn des für die Schwächeren Gesagten mit dem Sinn desjenigen vergleicht, was den geübteren Forschern mitgeteilt wird. Dieser doppelte Sinn ist oftmals in einer und derselben Stelle für den enthalten, der imstande ist, sie richtig zu verstehen.

72.

Wir reden zwar nun von einem „Zorne Gottes“, denken aber dabei nicht an eine „Leidenschaft“, die sich an ihm finde, sondern bezeichnen damit nur ein strengeres Zuchtmittel, das zur Erziehung bei denen angewandt wird, die sich vieler und schwerer Sünden schuldig gemacht haben. Denn dass der sogenannte „Zorn Gottes“ und sein „Grimm“ zur Erziehung gehört, und dass die Schrift nur dies sagen will, erhellt aus den Worten im sechsten Psalm: „Herr, strafe mich nicht in deinem Grimm, und züchtige mich nicht in deinem Zorn!“¹²¹⁷. Und bei Jeremia heißt es: „Züchtige uns, o Herr, aber nach Urteil und nicht im Grimme, damit du uns nicht etwa aufreibst!“¹²¹⁸. Und wenn jemand im zweiten Buche der Königsreiche liest: „der Zorn Gottes habe den David angetrieben, eine Volkszählung anzuordnen“¹²¹⁹, und wenn im ersten Buche der Chronik „der Teufel“ als Veranlasser bezeichnet wird¹²²⁰, so darf er nur diese zwei Stellen mit einander vergleichen, um zu sehen, in welchem Sinne dieser „Zorn“ zu verstehen ist. Alle Menschen sind „Kinder dieses Zornes“ geworden, wie Paulus lehrt, wenn er sagt: „Wir waren von Natur Kinder des Zornes, wie auch die übrigen“¹²²¹. Dass aber „der Zorn“ keine „Leidenschaft Gottes“ ist, sondern dass jeder sich

¹²¹⁵vgl. Dtn 1,31; vgl. Apg 13,18

¹²¹⁶vgl. 1 Kor 2,13 f

¹²¹⁷vgl. Ps 6,2; 37,2

¹²¹⁸vgl. Jer 10,24

¹²¹⁹vgl. 2 Kön 24,1

¹²²⁰vgl. 1 Chr 21,1

¹²²¹vgl. Eph 2,3

diesen durch seine Sünden zuzieht, das will Paulus an dieser Stelle klar machen: „Oder verachtest du den Reichtum seiner Güte, seiner Geduld und seiner Langmut, und weißt nicht, dass die Güte Gottes dich zur Buße leitet? Aber mit deinem Starrsinn und der Unbußfertigkeit deines Herzens S. 393 häufest du dir Zorn auf am Tage des Zornes und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes“¹²²². Wie könnte sich nun jeder „Zorn aufhäufen am Tage des Zornes“, wenn bei „Zorn“ an eine „Leidenschaft“¹²²³ zu denken wäre? Und wie könnte „die Leidenschaft des Zornes“ ein Erziehungsmittel sein? Und wenn die Schrift uns mahnt, überhaupt nicht zu zürnen, und im sechsunddreißigsten Psalm befiehlt: „Steh ab vom Zorne und laß den Grimm“¹²²⁴, und durch den Mund des Paulus spricht: „Leget auch ihr das alles ab: Zorn, Heftigkeit, Bosheit, Lästerung, Schandrede“¹²²⁵, so könnte sie doch wohl nicht Gott selbst „die Leidenschaft zuschreiben“, von der sie uns ganz frei machen will. Dass man die Worte der Schrift vom „Zorne Gottes“ bildlich zu verstehen hat, ergibt sich ferner daraus, dass auch vom Schläfe Gottes berichtet wird, aus dem ihn gleichsam der Prophet aufwecken will, wenn er sagt;

„Stehe auf, warum schläfst du, o Herr?“¹²²⁶ und ergibt sich auch aus jener Stelle, wo es heißt; „Da erwachte wie ein Schlafender der Herr, wie ein Held, der trunken ist vom Weine“¹²²⁷. Wenn also das Wort „Schlaf“ etwas anderes bezeichnet und nicht das, was es sonst nach der gewöhnlichen Auffassung bedeutet, warum soll dann der Ausdruck „Zorn“ nicht in ähnlicher Weise zu verstehen sein? Die „Drohungen“ ferner sind einfache Ankündigungen der Strafen, die über die Bösen kommen werden; gerade so könnte man auch die Worte des Arztes „Drohungen“ nennen, wenn er zu seinem Kranken spricht: Ich werde dich schneiden und Brenneisen bei dir anwenden müssen, wenn du meinen Anordnungen keine Folge leistest und dich nicht im Essen und Trinken in acht nimmst und dich nicht so und so verhältst. Nicht „menschliche Leidenschaften“ also „schreiben wir Gott zu“, auch „hegen wir“ nicht „gottlose Meinungen über ihn“ auch S. 394 „gehen wir“ nicht „in die Irre“, wenn wir die Gott betreffenden „Erklärungen“ von den Schriften selbst entnehmen und miteinander vergleichend „darbieten“. Und die Männer, die bei uns das Lehramt weise verwalten, haben nichts anderes im Auge, als ihre Zuhörer nach Möglichkeit von der Unbildung zu befreien und verständig zu machen.

73.

Weil Celsus die Worte der Schrift vom „Zorne Gottes“ nicht versteht, sagt er: **„Oder ist es denn nicht ganz lächerlich: Wenn ein Mensch, der den Juden zürnte, sie allesamt Mann**

¹²²² vgl. Röm 2,4 f

¹²²³ in Gott

¹²²⁴ vgl. Ps 36,8

¹²²⁵ vgl. Kol 3,8

¹²²⁶ vgl. Ps 43,24

¹²²⁷ vgl. Ps 77,65

für Mann tötete und ihre Stadt verbrannte, so waren sie vernichtet; der höchste Gott aber sendet, wie sie sagen, zürnend und ergrimmt und drohend seinen eigenen Sohn, und muß so Schlimmes erleiden“ ‘ Wenn nun wirklich „die Juden“, nachdem sie sich nicht gescheut hatten, so grausam mit Jesus zu verfahren, „Mann für Mann getötet wurden und wenn ihre Stadt in Schutt und Asche sank“, so haben sie dies lediglich infolge „des Zornes“ erduldet, „den sie sich aufgehäuft hatten“¹²²⁸ . Das Gericht Gottes nämlich, das nach seinem Ratschluß über sie gekommen ist, wird nach einer bei den Juden herkömmlichen Sprechweise „Zorn“ genannt. Was aber „der Sohn des höchsten Gottes gelitten hat“, das hat er zum Heile der Menschen freiwillig gelitten, wie wir oben, so gut wir konnten, ausgeführt haben. Hierauf fährt Celsus fort: „**Aber damit nicht von den Juden allein - denn das will ich nicht -, sondern von der ganzen Natur, was ich ja angekündigt habe, die Rede sei, so werde ich das bereits Gesagte noch deutlicher machen.**“ Welcher verständige Leser dieser Worte, der die menschliche Schwäche kennt, würde wohl nicht die Unbescheidenheit von sich fernhalten wollen, mit der Celsus in Aussicht stellt, „er S. 395 werde über die ganze Natur Aufklärung geben“, wobei er in gleicher Weise prahlt, wie mit dem Titel, den er auf sein Buch zu schreiben gewagt hat? Wir wollen nun sehen, was es ist, was er „von der ganzen Natur“ nach seiner „Ankündigung“ sagen, und was er „deutlicher machen“ will.

74.

Mit vielen Worten wirft uns Celsus im folgenden vor, „**wir behaupteten, Gott habe alles für den Menschen gemacht**“ . Und er will aus der Tiergeschichte und aus dem Scharfsinn, der sich an den Tieren zeigt, nachweisen, dass „**das Weltganze ebensogut der unvernünftigen Tiere als der Menschen wegen geschaffen worden ist.**“ Er scheint mir da etwas Ähnliches zu tun wie jene Leute, die, von ihrem Hasse verblindet, ihren Feinden dasselbe zum Vorwurf machen, was sie an ihren lieben Freunden loben. Wie diese der Haß blind macht und nicht merken läßt, dass die Beschuldigungen, womit sie ihre Feinde zu schmähen glauben, auf ihre besten Freunde zurückfallen, auf dieselbe Art hat auch Celsus, in seinem Denken verwirrt, nicht gesehen, dass er auch die stoischen Philosophen angreift, die nicht mit Unrecht den Menschen und überhaupt die vernünftigen Wesen über alle unvernünftigen stellen und behaupten, die Vorsehung habe vorzüglich um der vernünftigen Wesen willen alles hervorgebracht. Und so sind ihrem Werte nach die vernünftigen Wesen als die vorzüglicheren gleichsam die geborenen Kinder, die unvernünftigen und seelenlosen Wesen dagegen gleichsam die Hülle, welche das Kind im Mutterschoße umgibt. Ich meinerseits bin der Ansicht, dass, wie in den Städten die Marktmeister, die die Aufsicht über die¹²²⁹ Waren führen, ihres Amtes nur der Menschen wegen walten, wenn auch den Hunden und S. 396 anderen vernunftlosen Wesen von dem Überfluß etwas zugute kommt,

¹²²⁸vgl. Röm 2,5

¹²²⁹dort feilgebotenen

- dass ebenso auch die Vorsehung vorzugsweise für die vernünftigen Wesen sorgt, dass aber folgerichtig auch den vernunftlosen Wesen das zugute kommt, was der Menschen wegen geschieht. Und wie sich der im Irrtum befände, der da meinte, die Marktaufseher sorgten nicht in höherem Grade für die Menschen als für die Hunde, weil auch die Hunde von der Fülle der Marktwaren ihren Teil bekommen, so versündigen sich noch viel mehr Celsus und seine Gesinnungsgenossen gegen den für die vernünftigen Wesen sorgenden Gott, wenn sie behaupten: „**Warum sollten diese Dinge mehr für die Menschen zur Nahrung bestimmt sein als für die Gewächse, die Bäume, Gräser und Disteln?**“

75.

Celsus ist nämlich zuerst der Ansicht, „**Donner, Blitz und Regen seien keine Werke Gottes**“, wobei er sich schon deutlicher als Epikureer zeigt; dann sagt er zweitens: „**Wollte man auch zugeben, dass diese Dinge Werke Gottes seien, so sind sie doch nicht mehr für uns Menschen zur Nahrung bestimmt als für die Gewächse, die Bäume, Gräser und Disteln**“, wobei er als echter Epikureer annimmt, dass diese Dinge ein Werk des Zufalls und nicht ein Werk der Vorsehung seien. Denn wenn sie „den Gewächsen, den Bäumen, Gräsern und Disteln“ ebenso nützlich sind wie „uns“, so ist klar, dass sie überhaupt nicht das Werk einer Vorsehung sind, oder einer Vorsehung, die „für uns nicht mehr“ sorgt als „für Bäume, Gräser und Disteln“. Beide Annahmen sind ohne weiteres gottlos; und es wäre töricht, wollten wir einen Gegner widerlegen, der uns den Vorwurf „der Gottlosigkeit“ macht und dabei solche Behauptungen aufstellt. Denn aus dem Gesagten ist für jedermann klar, wer „der Gottlose“ ist. Celsus fährt dann fort: „**Und wenn du sagst, dass diese Dinge - nämlich die Gewächse, S. 397 die Bäume, Gräser und Disteln - für die Menschen wachsen, warum willst du dann behaupten, dass sie für die Menschen eher wachsen als für die wildesten unvernünftigen Tiere?**“ Celsus möge doch nun geradeheraus erklären, dass nach seiner Meinung diese große Mannigfaltigkeit der Gewächse auf Erden kein Werk der Vorsehung sei, sondern dass irgendein Zusammentreffen von Atomen diese so zahlreichen Arten und Gattungen geschaffen habe, und dass es ein Werk des bloßen Zufalls sei, wenn so viele Arten von „Pflanzen und Bäumen und Gräsern“ Ähnlichkeit miteinander haben, und dass kein kunstverständiger Geist sie ins Dasein gerufen habe, und dass sie ihr Dasein nicht einer Vernunft verdanken, die über alle Bewunderung erhaben ist.

Wir Christen aber, die nur den einen Gott als den Schöpfer dieser Dinge verehren, wir wissen ihm auch dafür Dank, dass er sie geschaffen und uns und unsertwegen auch den Tieren, die uns dienen, einen so herrlichen Wohnplatz zubereitet hat. „Er läßt Gras wachsen für das Vieh und Pflanzen zum Dienste der Menschen um Brotkorn aus der Erde hervorzubringen, und dass der Wein erfreue des Menschen Herz, und dass das Antlitz sich erheitere am Öl, und dass Brot stärke des Menschen Herz“¹²³⁰. Wenn Gott aber auch „den

¹²³⁰vgl. Ps 103,14 f

wildesten Tieren Nahrung“ zubereitet hat, so ist daran nichts Auffallendes. Denn diese unvernünftigen Wesen sind, wie auch andere Philosophen gesagt haben, für die vernünftigen der Übung wegen geschaffen worden. Einer von unseren Weisen sagt irgendwo: „Sprich nicht: Was ist dieses, wozu dient dieses? denn alles ist zu ihrem Nutzen geschaffen“; und „Sprich nicht: Was ist dieses, wozu dient dieses? Denn alles wird zu seiner Zeit erforscht werden“¹²³¹ .

76.

Celsus will es nicht gelten lassen, dass „die Gewächse auf Erden“ von der Vorsehung „eher für uns als für die wildesten der Tiere geschaffen seien“, und fügt S. 398 dem Gesagten die Bemerkung bei: „ **Wir unsererseits können uns mit aller Anstrengung und mühsamen Arbeit nur knapp und mit genauer Not ernähren; ihnen aber wächst alles zu, ohne dass sie säen und pflügen.**“ Celsus sieht nicht ein, dass Gott, nach dessen Willen sich die menschliche Einsicht allseitig üben soll, damit sie nicht träge und mit den Künsten unbekannt bleibe, den Menschen als ein bedürftiges Wesen geschaffen hat, dass er gerade wegen dieser Bedürftigkeit genötigt wäre, teils zu seinem Unterhalte, teils zu seiner Bekleidung Künste zu erfinden. Denn für diejenigen, welche keine Neigung hatten, die göttlichen Geheimnisse zu ergründen oder sich der Weltweisheit zu widmen, war es besser, dass sie sich in einer hilflosen Lage befanden und daher ihren Verstand zur Erfindung von Künsten anwenden mußten, als dass sie alles im Überfluß besaßen und deshalb die Ausbildung ihres Geistes vernachlässigten. Der Mangel an den zum Leben notwendigen Dingen hat einerseits den Ackerbau begründet, andererseits den Weinbau und die Gartenbaukunst, sodann die mit Holz und Eisen arbeitenden Handwerke, welche für die der Ernährung dienenden Gewerbe Werkzeuge verfertigen. Ferner hat der Mangel an Bekleidung einerseits die Webkunst nach der Kunst des Wollekrepelns und des Spinnens hervorgerufen, andererseits auch die Kunst, Häuser zu bauen, und so ist der Geist zur¹²³² Architektur fortgeschritten. Der Mangel an den nötigen Lebensbedürfnissen aber hat bewirkt, dass durch Schifffahrt und Steuerkunst die Erzeugnisse eines Ortes an einen anderen, wo sie nicht zu haben sind, befördert werden können.

Daher dürfte man wohl die Vorsehung gerade deshalb bewundern, weil sie die vernünftigen Wesen zu deren eigenem Vorteil gegenüber den unvernünftigen Tieren verhältnismäßig bedürftig geschaffen hat. Für die unvernünftigen Tiere liegt ihre Nahrung bereit, weil sie kein Mittel zur Anwendung von Künsten haben; auch die Kleidung gibt ihnen die Natur, denn sie sind S. 399 mit Haaren oder Federn oder Schuppen oder Gehäusen versehen. Dies soll von uns zur Verteidigung auf diese Äußerung bei Celsus gesagt sein: „ **Wir können uns mit aller Anstrengung und mühsamen Arbeit nur knapp ernähren, ihnen**

¹²³¹vgl. Sir 39,21 f

¹²³²Kenntnis der

aber wächst alles zu, ohne dass sie säen und pflügen.“

77.

Im folgenden vergißt Celsus, dass er sich vorgenommen hat, die Juden und Christen zu bekämpfen, und hält sich einen Vers des Euripides entgegen, der seiner Ansicht widerspricht. Er bestreitet diesen Vers und sucht seine Unrichtigkeit nachzuweisen. Die Stelle des Celsus lautet so: „**Wenn du mir aber auch den Ausspruch des Euripides entgegenhältst: „Dann dient die Sonne und die Nacht den Sterblichen,, so frage ich: Warum denn uns mehr als den Ameisen und Fliegen? Denn auch jenen dient ‘die Nacht’ zur Erholung, der Tag aber zum Sehen und zur Tätigkeit.“**“ Es ist also klar, dass nicht nur einige Juden und Christen gesagt haben, „die Sonne“ und die andern Himmelskörper „dienen uns“, sondern dass dies auch „der Philosoph auf der Bühne“, wie einige ihn nennen, getan hat. der die Vorlesungen des Anaxagoras über Naturphilosophie gehört hatte. Wenn er aber sagt, dem Menschen müßten alle Dinge dieser Welt dienen, so nennt er den Teil statt das Ganzen und denkt bei dem einen vernünftigen Wesen an alle vernünftigen Wesen. Alle Dinge der Welt aber werden deutlich in derselben Redeweise mit den Worten bezeichnet: „Die Sonne und die Nacht“. Oder vielleicht hat auch der tragische Dichter mit der den Tag bewirkenden „Sonne“ „den Tag“ selbst bezeichnen und lehren wollen, dass die S. 400 Dinge unter dem Mond am meisten „des Tages und der Nacht“ bedürfen, und dass die andern Wesen beide nicht in solchem Grade nötig haben wie die Wesen auf der Erde. „Tag und Nacht sind also den Sterblichen dienstbar“, sie sind wegen der vernünftigen Wesen geschaffen. Wenn aber „Ameisen und Fliegen“, die bei Tag tätig sind und bei Nacht ausruhen, das, was der Menschen wegen geschaffen ist, nebenbei mit genießen, so darf man doch nicht sagen, dass es wegen „der Ameisen und Fliegen Tag wird und Nacht“, auch nicht aus einem andern Grunde, sondern man muß annehmen, dass beide nach dem Willen der Vorsehung „der Menschen wegen“ entstanden sind.

78.

Celsus hält sich hierauf selbst das entgegen, was zugunsten der Menschen vorgebracht wird, nämlich, es seien die unvernünftigen Tiere ihretwegen geschaffen, und sagt: „**Wenn uns jemand die Herrscher der belebten Schöpfung nennen wollte, da wir die übrigen lebenden Wesen jagen und verspeisen, so werden wir fragen: Warum sind nicht wir vielmehr ihretwegen geschaffen, da sie doch Jagd auf uns machen und uns fressen? Aber wir bedürfen auch der Netze und der Waffen und zahlreicher Menschen als Helfer und der Hunde wider die zu erjagenden Tiere; jene dagegen sind von der Natur sofort und an sich mit den Waffen versehen worden, mit denen wir von ihnen leicht bezwungen werden?**“ Aber gerade da kann man sehen, ein wie starkes Hilfsmittel uns in dem Verstand gegeben worden ist, das mehr Schutz gewährt als jede Waffe, die die Tiere zu be-

sitzen scheinen. Obgleich wir also an Körperstärke den Tieren weit nachstehen und an Körpergröße von einigen gar sehr S. 401 übertroffen werden, so herrschen wir doch mit unserem Verstand über die wilden Tiere. Wir verjagen die gewaltigen Elefanten; die Tiere, die sich zähmen lassen zwingen wir durch milde Behandlung; gegen diejenigen, die sich nicht zähmen lassen, oder von deren Zähmung wir uns keinen Nutzen versprechen können, verhalten wir uns vorsichtig und schützen uns dadurch vor ihnen, dass wir solche Tiere eingesperrt halten, wenn wir wollen; wenn wir aber ihr Fleisch zu unserer Nahrung brauchen, so töten wir sie ebenso leicht wie die Haustiere. Der Schöpfer hat also den vernünftigen Wesen und ihrem natürlichen Verstand alles dienstbar gemacht. Und zu dem einen Zwecke brauchen wir die Hunde, zum Beispiel zum Bewachen unserer Schafherden oder Rinderherden oder Ziegenherden oder Häuser, zu anderen Zwecken die Ochsen, zum Beispiel zum Feldbau; die Zug- und Lasttiere verwenden wir wieder zu anderen Dingen. Und so kann man auch sagen, die Löwen, Bären, Panther, Wildschweine und ähnliche wilde Tiere seien uns gegeben, dass wir die in uns vorhandene Anlage zu männlicher Kraft ausbilden können.

79.

Hierauf wendet sich Celsus an diejenigen Menschen, die sich ihres Vorzugs vor “den unvernünftigen Tieren” bewußt sind, mit den Worten: **Äuf eure Behauptung, Gott habe uns das Vermögen verliehen, wilde Tiere zu fangen und nutzbar zu machen, wollen wir bemerken, dass wahrscheinlicherwise, ehe Städte und Gewerbe und derartige Genossenschaften und Waffen und Netze vorhanden waren, allerdings Menschen von Tieren geraubt und gefressen, Tiere aber von Menschen durchaus nicht gefangen wurden.**“** Demgegenüber beachte man, dass, wenn auch”wilde Tiere von den Menschen gefangen und “Menschen von den wilden Tieren geraubt werden”, doch ein großer Unterschied zwischen den Menschen besteht, die durch ihren Verstand die S. 402 Oberhand gewinnen, und den Tieren, denen ihre wilde und rohe Natur das Übergewicht über jene Menschen verleiht, die ihren Verstand nicht anwenden, um sich gegen die Angriffe der Tiere zu schützen. Wenn aber Celsus sagt: ehe Städte und Gewerbe und derartige Genossenschaften vorhanden waren”**, so scheint er vergessen zu haben, was er oben gesagt hatte, dass nämlich “die Welt unerschaffen wäre und unvergänglich, und dass nur die Dinge auf Erden Überschwemmungen und Verbrennungen erdulden müßten, dass aber nicht einmal alle zugleich davon betroffen würden”. Wie nun diejenigen, die sich die Welt als unerschaffen vorstellen, ihren Ursprung unmöglich angeben können, so vermögen sie auch die Zeit nicht zu bestimmen, wo es “noch keine Städte gab und Gewerbe noch nicht erfunden waren”. Doch angenommen, dass man darin uns im Einklang mit Celsus beistimmt, aber nicht dem Celsus¹²³³ und seinen oben aufgestellten Behauptungen: wie kann dies nun

¹²³³von früher

zur Stütze des Satzes dienen, dass „am Anfang die Menschen von den Tieren geraubt und gefressen und nicht umgekehrt die Tiere von den Menschen gefangen wurden?“

Denn wenn wirklich die Welt ein Werk der Vorsehung ist, und wenn Gott alles leitet, so müßten „die Erstlinge des Menschengeschlechtes von Anfang an unter den Schutz höherer Wesen gestellt sein, so dass am Anfang zwischen der Gottheit und den Menschen eine enge Verbindung bestand. Der Dichter von Askra weiß dies, und darum sagt er:”Damals waren gemeinsam der Tisch und gemeinsam die Sitze den unsterblichen Göttern sowie den sterblichen Menschen.”

80.

Der göttliche Geist in Moses führt uns die ersten Menschen vor, wie sie eine göttliche Stimme und Weisungen hören und bisweilen Engel Gottes sehen, die S. 403 zu ihnen kommen¹²³⁴. Denn es war billig, dass die menschliche Natur am Anfange der Welt eine kräftigere Unterstützung erhielt, bis sie ihren Verstand entwickelte, ihre sonstigen Vorzüge ausbildete, Künste und Gewerbe erfand und sich so in den Stand setzte, ein selbstständiges Leben führen und der steten Vormundschaft und Pflege und wunderbaren Erscheinung jener Wesen, die dem Willen Gottes dienen, entbehren zu können. Daraus ergibt sich aber die Unwahrheit der Behauptung, „die Menschen seien am Anfang von Tieren geraubt und gefressen, Tiere aber von Menschen durchaus nicht gefangen worden“. Hieraus ist nun weiter klar, dass auch der folgende Ausspruch des Celsus unwahr ist: „**Daher hat Gott in dieser Hinsicht wenigstens die Menschen eher den Tieren unterworfen.**“ Denn „Gott hat nicht die Menschen den Tieren unterworfen“, er hat im Gegenteil bewirkt, dass die Menschen mit ihrem Verstand und mit den künstlichen Hilfsmitteln, die dieser zu erfinden vermag, die Tiere in ihre Gewalt bringen können. Denn ohne göttlichen Beistand hätten die Menschen nicht die Mittel gefunden, sich gegen die Tiere zu schützen und ihrer Herr zu werden.

81.

Unser edler Gegner bemerkt nicht, wie viele Philosophen das Dasein einer Vorsehung annehmen und durch sie alle Dinge um der vernünftigen Wesen willen erschaffen lassen, und wie er, soweit es auf ihn ankommt, Lehren, die dem Einklang des Christentums mit der Philosophie hierin nützlich sind, zugleich mit untergräbt; auch sieht er nicht, wie sehr die Frömmigkeit geschädigt und gefährdet wird durch die Meinung, dass „der Mensch“ in den Augen Gottes „vor den Ameisen oder Bienen gar nichts voraus habe“. Er sagt: „**Wenn es den Anschein hat, dass die Menschen deshalb über den unvernünftigen Tieren stehen, weil sie Städte erbaut S. 404 haben und eine staatliche Verfassung mit Obrigkeiten und**

¹²³⁴vgl. Gen 2,16 f; 3,9 ff

Herrschaften besitzen, so besagt das gar nichts; denn auch die Ameisen und die Bienen haben dies. Die Bienen haben nämlich ein Oberhaupt mit Gefolge und Dienerschaft; es gibt bei ihnen Kriege und Siege und Vernichtung der Besiegten; sie haben Städte und Vorstädte und Ablösung bei den Arbeiten und Gerichte für die Trägen und Schlechten; die Drohnen wenigstens werden von ihnen ausgestoßen und bestraft.“ Auch hier hat er nicht gesehen, worin sich das, was Vernunft und Berechnung vollbringt, von dem unterscheidet, was von einem vernunftlosen Wesen und von einer bloßen natürlichen Beschaffenheit aus geschieht. Denn die Ursache dieser Dinge ist nicht eine Vernunft, welche denen innewohnt, die sie vollbringen - diese haben eben keine Vernunft -; sondern das älteste Wesen, der Sohn Gottes, der König aller Dinge, hat die vernunftlose Natur geschaffen, dass sie, als vernunftlos, jenen Wesen beistehe, die der Vernunft nicht gewürdigt worden sind. „Städte“ mit vielen „Gewerben und Künsten“ und gesetzlicher Ordnung entstanden nur bei den Menschen; „Verfassungen, Obrigkeiten und Herrschaften“, die sich bei den Menschen finden, sind entweder die im eigentlichen Sinne so genannten gewissen guten Zustände und Betätigungen, oder mißbräuchlich und uneigentlich so bezeichnete Dinge, die jenen möglichst nachgemacht sind.

Denn erstere hatten die trefflichsten Gesetzgeber im Auge, als sie die besten „Verfassungen und die Obrigkeiten und die Herrschaften“ einsetzten. Von derartigen Dingen ist bei den unvernünftigen Tieren nichts zu finden, wenn auch Celsus Namen, die etwas Vernünftiges bedeuten und nur auf die vernünftigen Wesen (und S. 405 ihr Handeln) angewendet werden, wie „Stadt, Verfassungen, Obrigkeiten und Herrschaften“, auf „Ameisen und Bienen“ überträgt. Wegen solcher Dinge kann man indessen die Ameisen und Bienen nicht loben, denn sie verfahren dabei nicht mit Berechnung. Die Gottheit aber muß man bewundern, weil sie selbst den vernunftlosen Tieren die Fähigkeit gegeben hat, die vernünftigen Wesen in gewisser Hinsicht nachzuahmen, vielleicht in der Absicht, die vernünftigen Wesen zu beschämen, damit diese im Hinblick auf die Ameisen arbeitsamer und haushälterischer im Gebrauche ihrer Güter werden, und damit sie, wenn sie auf die Bienen achten, der Obrigkeit Gehorsam leisten und ihren Anteil an den notwendigen Staatsgeschäften zum Heile der Städte übernehmen.

82.

Vielleicht stellen aber auch „die Kriege“, die die Bienen miteinander zu führen scheinen eine Anleitung zur gerechten und geordneten Führung der Kriege unter den Menschen, wenn solche notwendig sind, dar. „Städte und Vorstädte“ haben die Bienen nicht, aber ihre Stöcke und sechseckigen Zellen und ihre „Arbeiten“ und ihre „Ablösung“ bei diesen sind der Menschen wegen da, die den Honig zu vielen Dingen verwenden können, zur Pflege des kranken Körpers und zu reiner Speise. Nicht zu vergleichen aber sind die von „den Bienen“ gegen „die Drohnen“ getroffenen Maßregeln mit „den Gerichten für die Trägen

und Schlechten in den Städten“ und ihrer Bestrafung. Aber wie ich oben sagte, man muß die¹²³⁵ Natur in diesen Dingen bewundern. Auch „dem Menschen“ hat man die gebührende Anerkennung zu zollen, da er fähig ist, Erwägungen über alles anzustellen und gewissermaßen als Gehilfe der Vorsehung alle Dinge zu ordnen, und da er nicht nur die Werke der göttlichen Vorsehung, sondern auch die Werke seiner eigenen Voraussicht ihrem Ziel entgegenführt.

83.

Nachdem nun Celsus von „den Bienen“ gesprochen hat, um nach besten Kräften nicht bloß bei uns S. 406 Christen, sondern bei allen Menschen „die Städte und die Verfassungen, die Obrigkeiten und die Herrschaften“ und die für das Vaterland geführten „Kriege“ als geringwertig hinzustellen, fügt er dann ein ausführliches Lob „der Ameisen“ hinzu. Er tut das in der Absicht, um durch das Lob jener Tiere die haushälterische Sorge der Menschen um die Nahrung herabzusetzen [und] durch seine Ausführungen über die Ameisen auch „die Vorsorge der Menschen für den kommenden Winter“ zu verkleinern, da sie ja nichts vor jener „vernunftlosen Vorsorge“ voraus habe, die er bei den Ameisen in gewisser Beziehung wahrzunehmen glaubt. Könnte da nicht mancher einfache Mann, der in das Wesen aller Dinge einzudringen nicht versteht, durch Celsus - wenigstens soweit es auf diesen ankommt - davon abgehalten werden, denjenigen Mitmenschen, die unter der Last des Lebens tief gebeugt sind, die helfende Hand zu reichen und ihre Mühen zu teilen, wenn unser Gegner über **„die Ameisen“ sagt, dass sie einander die Lasten tragen helfen, sobald sie eine sich abmühen sehen“? Denn wer noch der Erziehung durch die christliche Lehre bedarf und für sie nicht das geringste Verständnis hat, wird sagen: Da wir demnach“um nichts besser sind als die Ameisen“, auch wenn wir denen Hilfe leisten,“die sich mit dem Tragen sehr schwerer Lasten abmühen“, wozu sollten wir solche Arbeit umsonst tun? Bei den Ameisen ist wohl, da sie unvernünftige Tiere sind, nicht zu befürchten, dass sie stolz und hochmütig werden, wenn man ihr Tun und Handeln mit dem der Menschen vergleicht, die Menschen aber, die vermöge ihrer vernünftigen Anlage vernehmen können, wie niedrig ihre Teilnahme für andere geschätzt wird, könnten, so viel es auf Celsus und seine Worte ankommt, vielleicht Schaden leiden.

Celsus sieht nämlich nicht, dass er in der Absicht, die Leser seiner Schrift vom Christentum fernzuhalten, auch aus den Herzen der Nichtchristen das Mitleid mit denjenigen S. 407 herausreißt, die die schwersten Lasten des Lebens zu tragen haben. Wäre er wirklich ein Philosoph gewesen, der die Pflichten kennen muß, die einer gegen den andern zu erfüllen hat, so hätte er mit dem Christentum nicht zugleich auch die trefflichen Anschauungen beseitigen sollen, die sich an den Menschen finden; er hätte vielmehr die guten Grundsätze, die die Christen mit den Nichtchristen gemein haben, nach Möglichkeit fördern und

¹²³⁵göttliche

unterstützen müssen. Wenn aber **“die Ameisen” auch “von den Früchten, die sie aufbewahren, die Keime entfernen, damit sie nicht schwellen, sondern ihnen das ganze Jahr hindurch zur Nahrung dienen können”**, so muß man vermuten, dass nicht eine in den Ameisen vorhandene Überlegung die Ursache davon ist, sondern dass dies von der Allmutter Natur ausgeht, die auch die unvernünftigen Wesen so sorgfältig ausgestattet hat, dass auch nicht das Geringste von ihr übersehen wurde, was aber durchaus nicht eine Spur der von der Natur herkommenden “Vernunft” an sich trägt. Es müßte denn sein, dass Celsus - denn in vielen Dingen will er dem Plato folgen - damit anzudeuten beabsichtigt, dass alle Seelen gleichartig seien und dass “die Seele des Menschen sich in nichts von der Seele der Ameisen und Bienen unterscheide”, eine Ansicht, die die Seele von dem Himmelsgewölbe aus nicht nur in den menschlichen Körper eintreten läßt, sondern auch zu den übrigen Körpern herabzieht. Solchen Ansichten werden aber die Christen keinen Glauben schenken, denn sie wissen, dass die menschliche Seele “nach dem Bilde Gottes”¹²³⁶ geschaffen worden ist, und begreifen, dass ein nach dem “Bilde Gottes” geschaffenes Wesen seine Fähigkeiten S. 408 unmöglich ganz und gar verlieren und andere annehmen könne, welche den unvernünftigen Tieren eigentümlich, und ich weiß nicht nach welchem “Bilde” gemacht sind.

84.

Da aber Celsus auch sagt, dass ****** „den sterbenden Ameisen die lebenden einen besonderen Platz abgrenzten, der für sie die Bedeutung von Ahnengräbern haben“*****], so ist zu erwidern: Je ausgedehnter das Lob ist, das unser Gegner den unvernünftigen Tieren spendet, um so mehr vergrößert er auch, wider seinen Willen, das Werk des alles ordnenden Wortes, und um so mehr zeigt er die Geschicklichkeit der Menschen, die imstande ist, durch die Vernunft die reichen Gaben noch zu vervollkommen, welche die Natur den unvernünftigen Tieren verliehen hat. Was sage ich aber „unvernünftige Tiere“, da doch nach der Meinung des Celsus die Tiere gar keine unvernünftigen Wesen sind, wie man sie doch nach allgemeiner Vorstellung bezeichnet? Er ist also der Meinung, dass auch die Ameisen nicht ohne Vernunft sind, er, der sich anheischig gemacht hat, „über die ganze Natur“ reden zu wollen, und in dem Titel seines Buches die Wahrheit prahlerisch verheißt. Er äußert sich nämlich über „die Ameisen“, die er „miteinander Gespräche führen“ läßt, folgendermaßen: **„Und wenn sie sich begegnen, so unterreden sie sich auch miteinander, deshalb verfehlen sie auch den Weg nicht. Sie haben also eine vollkommen ausgebildete Vernunft, gemeinsame Vorstellungen von gewissen allgemeinen Wahrheiten und eine Sprache, die Begebenheiten und Begriffe [deutlich macht].“** Denn wenn sich einer mit einem andern unterredet, so geschieht dies in einer Sprache, die irgendeinen „Begriff deutlich macht“, oftmals aber auch über Dinge, die man S. 409 zufällige nennt, Auskunft gibt. Solches aber

¹²³⁶vgl. Gen 1,26 f

auch den Ameisen zuschreiben zu wollen, ist nun doch das Lächerlichste von der Welt.

85.

Celsus scheut sich nicht, um auch der Nachwelt die Häßlichkeit seiner Lehren zu zeigen, folgende Worte hinzuzufügen: ^{**}”Wohlan nun, wenn jemand vom Himmel herab auf die Erde hinblickte, was würde er wohl für einen Unterschied finden zwischen dem, was wir tun, und dem, was Ameisen und Bienen treiben; ^{**} Wer nun nach seiner Voraussetzung”vom Himmel herab über die Erde hin das Tun und Treiben der Menschen und Ameisen erblickt“, schaut der etwa nur die Körper der Menschen und Ameisen an, bemerkt aber nicht hier den vernünftigen, von Überlegung geleiteten Willen, und andererseits nicht dort den unvernünftigen Willen, der nur durch Trieb und blinde Einbildung, mit Hilfe einer gewissen natürlichen Einrichtung, ohne Mitwirkung der Vernunft zur Bewegung gebracht wird? Aber es wäre töricht anzunehmen, der, welcher vom Himmel aus die irdischen Dinge betrachtet, wolle aus so weiter Entfernung nur die Körper der Menschen und Ameisen beobachten und nicht vielmehr auf die Beschaffenheit der sie bewegenden Kräfte sehen und die Quelle der Bewegungen ¹²³⁷, ob sie vernünftig oder vernunftlos sei. Sieht er aber einmal auf die Quelle aller Bewegungen, so ist klar, dass er wohl auch den Unterschied und den Vorrang des Menschen nicht nur gegenüber den Ameisen, sondern auch gegenüber den Elefanten wahrnehmen wird. Denn wer vom Himmel herniedersieht, wird in den unvernünftigen Wesen, wie groß auch ihr Körper sein mag, doch kein anderes Prinzip entdecken können als, wenn ich so sagen soll, die Unvernunft; bei den vernünftigen Wesen aber wird er die Vernunft finden, die die Menschen mit den göttlichen und himmlischen Wesen gemein haben, ja vielleicht selbst mit dem über allen waltenden Gott. Daher heißt es auch von ihnen, S. 410 dass sie”nach dem Bilde Gottes”geschaffen worden seien“¹²³⁸; denn”Bild”des über allen waltenden Gottes ist sein Wort ¹²³⁹¹²⁴⁰.

86.

Im folgenden strengt sich Celsus an, das Menschengeschlecht gleichsam noch mehr zu erniedrigen und den unvernünftigen Tieren ganz gleichzumachen. Da er nun nichts beiseite lassen will, was nach den Berichten über die unvernünftigen Tiere deren Vorrang zu erweisen scheint, so behauptet er, dass sich bei einigen von ihnen auch Kenntnis „der Zauberei“ fände, so dass die Menschen nicht einmal in diesem Punkte sich besonders rühmen und vor den unvernünftigen Tieren etwas voraus haben dürften. Das sind seine Worte: „**Wenn sich aber die Menschen auch etwas auf ihre Zauberkunst einbilden, so verstehen sich**

¹²³⁷prüfen

¹²³⁸vgl. Gen 1,26 f

¹²³⁹= Vernunft

¹²⁴⁰vgl. Kol 1,15; 2 Kor 4,4

doch die Schlangen und Adler hierauf noch besser. Jedenfalls kennen diese viele Gegenmittel wider Vergiftung und Krankheiten und auch die Heilkräfte gewisser Steine, mit denen sie ihre Jungen heilen, sind ihnen bekannt. Wenn die Menschen solche Steine antreffen, so glauben sie einen wunderbar großen Besitz zu haben“ Zuerst weiß ich nun nicht, wie er dazu gekommen ist, die Kenntnis natürlicher „Heilmittel“, welche die Tiere der Erfahrung oder einem gewissen natürlichen Wahrnehmungsvermögen verdanken, als „Zauberkunst“ zu bezeichnen; denn mit dieser Bezeichnung ist sonst gewöhnlich eine andere Bedeutung verbunden. Vielleicht will er als Epikureer die ganze Ausübung solcher Künste unvermerkt herabsetzen, da sie nach seiner Meinung nur in der Ankündigung der Gaukler vorhanden sind. Doch wir wollen ihm zugestehen, dass die Menschen, mögen sie nun Zauberer sein oder nicht, sich auf die S. 411 Kenntnis solcher Dinge etwas zugute tun; wie können denn aber „die Schlangen hierin noch mehr verstehen als die Menschen“? Denn wenn sie sich des Fenchels bedienen, um ihre Sehkraft und die Beweglichkeit ihrer Gliedmaßen zu erhöhen, so verdanken sie diese natürliche Fähigkeit nicht einer Überlegung, sondern nur ihrer körperlichen Beschaffenheit. Die Menschen dagegen kommen zu solcher Erkenntnis nicht wie die Schlangen bloß durch natürliche Anlage, sondern teils durch Erfahrung, teils durch Vernunft, manchmal aber infolge von Überlegung und mit Hilfe der Wissenschaft. Und wenn auch „Adler“ den sogenannten Adlerstein gefunden haben und ihn in ihr Nest tragen, um die Jungen dort gesund zu erhalten, warum sind sie dann „weise“ und „weiser als die Menschen“, die durch Erfahrung das den Adlern gegebene natürliche Hilfsmittel mittelst Überlegung gefunden und mit Verstand gebraucht haben?

87.

Und gesetzt den Fall, den Tieren seien noch weitere „Geilmittel“ bekannt, wie soll damit bewiesen werden, dass es nicht die Natur, sondern die Vernunft sei, die diese Mittel bei den Tieren erfinde? Denn wäre die Vernunft die Erfinderin, so werde sich nicht absondert nur dies eine, mag sein auch ein zweites und drittes, bei den Schlangen, und dann ein anderes bei dem Adler, und so ähnlich bei den anderen Tieren finden, sondern es wären bei den Tieren so viele Heilmittel wie auch bei den Menschen vorhanden. Weil nun aber jedes Tier absondert von andern seiner Natur entsprechende Hilfsmittel erhalten hat, so ist klar, dass sie weder Weisheit noch Vernunft besitzen, sondern nur eine natürliche, von der göttlichen Vernunft verliehene Anlage zu solchen Dingen, die für das Wohlsein eines jeden förderlich sind. Doch wenn ich Lust hätte, mich mit Celsus über diesen Punkt in eine längere Erörterung einzulassen, so S. 412 würde ich dazu einen Ausspruch Salomos aus „den Sprichwörtern“ heranziehen, der so lautet: „Vier sind sehr klein auf der Erde und doch weiser als die Weisen: die Ameisen, ein schwaches Volk, das sich im Sommer seine Speise bereitet, die Kaninchen, ein kraftloses Volk, das sich in Felsen seine Wohnungen baut; die Heuschrecken haben keinen König, und doch ziehen sie nach einem Befehl wohl-

geordnet aus; die Eidechsen, die sich mit ihren Händen stützen und leicht zu fangen sind, wohnen doch in Königspalästen”¹²⁴¹. Ich bediene mich aber dieser Worte nicht so, als ob sie an sich klar und deutlich wären, sondern untersuche, wie es schon der Titel des Buches “Sprichwörter” erfordert, welchen verborgenen Sinn sie enthalten.

Es pflegen nämlich die Verfasser dieser Bücher die Schriften, welche außer dem buchstäblichen Sinn noch einen andern geheimen in sich bergen, in verschiedene Klassen einzuteilen; zu einer derselben gehören “die Sprichwörter. Deshalb steht auch in unseren Evangelien geschrieben, dass unser Heiland gesagt hat:”Dieses habe ich in Sprichwörtern zu euch geredet. Es kommt die Stunde, da ich nicht mehr in Sprichwörtern zu euch reden werde“¹²⁴². Es sind also nicht diese sichtbaren”Ameisen weiser auch als die Weisen“, sondern diejenigen, die mit der spruchartigen Bezeichnung des Ausdruckes gemeint sind. Das gleiche gilt auch von den übrigen Tieren. Celsus aber hält **”die Bücher der Juden und Christen für ganz einfältig und albernüch meint, ”diejenigen, die sie bildlich erklärten, täten der Absicht der Schriftsteller Gewalt an”**. Auch hierdurch mag nun erwiesen sein, dass uns Celsus grundlos verleumdet, widerlegt aber mag auch seine Ausführung über”Schlangen und Adlerbein, die klar machen will, dass diese “weiser seien als die Menschen”.

88.

Celsus sucht dann weitläufig darzutun, dass auch die Vorstellungen über das Göttliche kein ausschließlicher S. 413 Besitz des Menschengeschlechtes im Vergleich mit allen andern sterblichen Wesen seien, sondern dass auch gewisse vernunftlose Tiere Gedanken über Gott hätten, worüber doch die scharfsinnigsten Geister aller Orten, bei den Griechen wie bei den andern Völkern, in ihren Ansichten so weit auseinandergehen. Er sagt nämlich: „ **Wenn man aber glaubt, den Menschen über die andern lebenden Wesen stellen zu dürfen, weil er sich Vorstellungen von der Gottheit gebildet hat. so sollen die Verfechter dieser Meinung wissen, dass auch darauf viele von den andern lebenden Wesen Anspruch erheben können. Und ganz natürlich: denn was möchte einer wohl göttlicher nennen als das Vorauserkennen und Offenbaren der Zukunft? Dieses also lernen die Menschen von den andern lebenden Wesen, und zumeist von den Vögeln. Und alle die Personen, die auf das achtgeben. was diese anzeigen, sind der Weissagung kundig. Wenn nun die Vögel und alle andern weissagenden Tiere, denen Gott diese Erkenntnis verliehen hat, uns durch Zeichen Aufschluß geben. so scheinen jene von Natur in einem so viel näheren Verkehr mit der Gottheit zu stehen und weiser und von Gott mehr geliebt zu sein. Es sagen aber die Weisen unter den Menschen, dass die Tiere sich auch miteinander unterreden, und dass sie viel heiligere Gespräche führen als wir. Sie selbst behaupten, die Sprache der Tiere zu kennen und diese Kenntnis tatsächlich zu erwei-**

¹²⁴¹vgl. Spr 24,59 f

¹²⁴²vgl. Joh 16,25

sen, indem sie uns berichten, die Vögel hätten erklärt, sie würden S. 414 sich irgend wohin begeben, und dieses oder jenes tun, und dann den Nachweis liefern, dass diese sich dahin begeben hätten und das täten, was sie eben vorausgesagt hätten. Kein Wesen aber scheint den Eid treuer zu halten und für die Gottheit größere Verehrung zu hegen als die Elefanten, ohne Zweifel doch wohl deshalb, weil sie eine Kenntnis von der Gottheit haben“ .

Man beachte, wieviel Dinge hier Celsus zusammenrafft und als ausgemachte Sätze anführt, worüber die Philosophen nicht nur der Griechen, sondern auch der andern Völker noch nicht einig sind, sei es, dass sie das Wissen über die weissagenden Vögel und die andern Tiere, durch die den Menschen gewisse Weissagungen zuteil werden sollen, selbst gewonnen oder diese Dinge von gewissen Dämonen erlernt haben. Denn zuerst ist Gegenstand des Streites, ob es überhaupt eine Vogelschaukunst und die durch Tiere vermittelte Wahrsagekunst gibt oder nicht gibt. Zweitens aber sind diejenigen, welche eine durch Vögel vermittelte Wahrsagekunst als vorhanden annehmen, doch über die Ursache nicht einig, welche der Wahrsagekunst zugrunde liegt. Denn die einen behaupten, dass von gewissen Dämonen oder Göttern, welche die Zukunft kennen, die Bewegungen der Tiere veranlaßt würden, nämlich bei den Vögeln ihr verschiedenartiger Flug oder ihr verschiedenartiges Geschrei, und bei den übrigen Tieren diese oder jene Bewegung; andere aber erklären, die Seelen der Tiere seien göttlicher und zu solcher Tätigkeit geeignet, was ja ganz unglaublich ist.

89.

Wenn nun Celsus durch seine Erörterungen „die unvernünftigen Tiere als göttlicher und weiser im Vergleich mit den Menschen“ erweisen wollte, so hätte er die Pflicht gehabt, ausführlicher zu begründen, dass S. 415 eine derartige Weissagekunst vorhanden sei, und hierauf ihre Verteidigung deutlicher durchzuführen und mit Beweisgründen sowohl die Ansicht der Leute zurückzuweisen, die derartige Weissagungen verwerfen, als auch die Ansicht derjenigen zu widerlegen, welche behaupten, die Bewegungen der Tiere erhielten von Dämonen oder Göttern ihren weissagenden Charakter; und endlich mußte er zeigen, dass die Seele der unvernünftigen Tiere „göttlicher“ sei. Hätte er das getan und sich bei der Behandlung dieser Dinge so gezeigt, wie man dies von einem Philosophen erwarten muß, so hätten wir versucht, seinen Behauptungen nach Kräften entgegenzutreten. Wir hätten zuerst den Satz widerlegt, dass „die vernunftlosen Tiere weiser als die Menschen seien“, und hätten darauf die Unrichtigkeit seiner Ansicht dargetan, wonach sie „heiligere Vorstellungen von dem Göttlichen haben“ als wir, und gewisse „heilige Gespräche“ untereinander führen. Nun aber fordert dieser Mann, der uns vorwirft, dass wir an den allmächtigen Gott glauben, zugleich von uns den Glauben, dass die Seelen der Vögel reinere und klarere „Vorstellungen“ von der Gottheit hätten als die Menschen. Ist dies wahr, dann haben die Vögel

klarere Vorstellungen von Gott als Celsus sie hat. Und dies wäre bei Celsus nicht wunderbar, da er „den Menschen“ in solchem Maße erniedrigt. Ja, wenn es auf Celsus ankäme, so hätten die Vögel erhabener und göttlichere Vorstellungen, ich will nicht sagen als wir Christen oder als die Juden, die dieselben heiligen Schriften haben wie wir, sondern auch höhere Vorstellungen als die Gottesgelehrten der Griechen, denn diese waren doch auch „Menschen“.

Nach Celsus hat also das Geschlecht der sogenannten „weissagenden Vögel“ das Wesen der Gottheit besser erfaßt als Pherekydes und Pythagoras und Sokrates und Plato. Da hätten wir wirklich zu den Vögeln in die Schule gehen müssen, damit sie, wie sie uns nach des Celsus Ansicht „weissagend“ die Zukunft lehren, so auch „die Menschen“ von der Ungewißheit wegen des Göttlichen dadurch befreien könnten, dass sie ihnen die gründliche Vorstellung davon, die sie selbst gewonnen haben, mitteilen. Folgerichtig müßte also S. 416 Celsus, nach dessen Meinung, „die Vögel höher stehen als die Menschen“, die Vögel und nicht irgendeinen der griechischen Philosophen zu seinen Lehrmeistern nehmen.

90.

Gegenüber diesen Behauptungen des Celsus könnten wir vieles vorbringen, wollen aber nur einige kurze Bemerkungen machen, um darzutun, wie undankbar und irrig er von seinem Schöpfer denkt. Denn Celsus, auch „ein Mensch“ und deshalb „in Ehren, hat es nicht begriffen“, darum¹²⁴³ er „sich mit den Vögeln und den andern unvernünftigen Tieren verglich“¹²⁴⁴, die nach seiner Ansicht die Gabe der Weissagung besitzen, sondern er hat ihnen sogar den Vorrang eingeräumt und sich selbst und, so viel an ihm liegt, auch „das ganze Menschengeschlecht unter die unvernünftigen Tiere“ gestellt, da es von der Gottheit mangelhaftere und geringere Vorstellungen habe, und hat es hierin den Ägyptiern, die „die unvernünftigen Tiere“ als Götter verehren, noch zuvorgetan. Vor allem soll nun untersucht werden, ob es die Weissagung, die durch „Vögel und die übrigen Tiere“ die man für „weissagende“ hält, vermittelt wird, wirklich gibt oder nicht gibt. Denn die Gründe, welche hier für und wider geltend gemacht werden, sind nicht zu verachten. Auf der einen Seite scheut man sich, eine solche Kunst anzunehmen, damit nicht das Vernunftwesen, anstatt sich von Dämonen Orakel zu holen, „Vögel“ um Rat frage und jene beiseite lasse. Dieser Scheu steht aber auf der Seite die vielfach bezeugte klare Tatsache gegenüber, dass vielem die in „die weissagende Kraft der Vögel“ Vertrauen setzen, aus den größten Gefahren errettet wurden. Doch lassen wir für den Augenblick gelten, dass es eine Kunst gibt, die aus dem Fluge der Vögel die Zukunft zu erkennen vermag, damit ich so dem Voreingenommenen den Nachweis liefern kann, dass auch bei dieser Annahme der Mensch viel höher steht als die unvernünftigen Tiere, höher selbst als diejenigen, welche mit weissagender S. 417 Kraft begabt

¹²⁴³war er damit nicht zufrieden, dass

¹²⁴⁴vgl. Ps 48,13.21

sind, und dass er durchaus nicht mit jenen zu vergleichen ist. Wir sagen nun: Wenn ihnen wirklich eine göttliche Kraft innewohnte, die ihnen die zukünftigen Dinge vorher bekannt macht, und zwar in so reichem Maße, dass sie von ihrem Überfluß aus auch jedem beliebigen Menschen die Zukunft offenbaren können, so würden sie offenbar das viel früher erkennen, was sie selbst berührt; und würden sie dies erkennen, dann würden sie sich hüten, auf den Ort herabzufliegen, wo die Menschen Schlingen und Netze aufgestellt haben, um sie zu fangen, oder dahin, wo Bogenschützen die fliegenden Vögel zum Ziel nehmen und Geschosse gegen sie entsenden. Wenn ferner die Adler die Nachstellungen gegen ihre Jungen vorhersehen könnten, sei es von den Schlangen, die zu ihnen hinaufkriechen und sie töten, oder auch von den Menschen, die sie zur Kurzweil oder auch zu einem andern Zwecke und Dienst fangen, so hätten sie nicht da gehorcht, wo ihnen Nachstellungen bevorstanden. Es könnte überhaupt keines dieser Tiere von den Menschen gefangen werden, da es „göttlicher und weiser“ wäre als sie.

91.

Aber wenn wirklich weissagende Vögel mit ihresgleichen kämpfen [und], wie Celsus sagt, „die für Weissagung begabten Vögel und die andern unvernünftigen Tiere“, die eine göttliche Natur und „Vorstellungen“ von dem Göttlichen und eine Kenntnis „der Zukunft“ besitzen, solche Dinge andern „vorher mitteilten“, so hätte weder die Sperlingsmutter, von der Homer erzählt, da genistet, wo sie mit ihren Jungen einer Schlange zur Beute werden sollte, noch auch hätte die Schlange, von welcher derselbe Dichter spricht, sich von dem Adler fangen lassen. Über die erstere lesen wir bei dem bewundernswerten Dichter Homer folgendes: „Da nun erschien furchtbar uns ein Zeichen, ein greulicher Drache. Blutrot am Rücken, den selber ans Licht der Olympier sandte,

S. 418 **Fuhr, dem Altar entschlüpft, empor an jener Platane. Allda ruhten im Neste die zarten Jungen des Sperlings, Oben am äußersten Ast, und duckten sich unter die Blätter, Acht an Zahl, doch als neunte die sorgende Mutter der Kleinen. Jene verschlang nun der Drache, die kläglich zwitschernden, alle;

**

** Aber die Mutter umkreiste mit jammernder Klage die Jungen, Bis er empor sich schnellend am Flügel die schreiende haschte. Aber nachdem er die Jungen verzehrt und zuletzt auch die Mutter, Machte der Gott, der ihn sandte, den Drachen zum deutlichen Zeichen. Denn zum Stein umschuf ihn der Sohn des verschlagenen Kronos.

**

**Wir nun standen und staunten, dass solch ein Wunder geschehen. Wie nun mitten ins Opfer das grausige Untier gedrungen - „Von dem andern, dem Adler aber, erzählen diese

Verse:

**

**"denn ein Vogel erschien, da sie überzugehn sich entschlossen, Ein hochfliegender Adler, nach linkshin drängend das Kriegsvolk, der eine Schlang'in den Fängen dahertrug, blutrot, gewaltig. Aber sie lebt' und zappelte noch und gedachte der Abwehr. Denn dem haltenden Adler durchbiß sie die Brust an dem Halse,

**

**Rückwärts drehend das Haupt. Der warf sie von sich zur Erde, Arg von Schmerzen gequält und sie fiel in die Mitte des Haufens; S. 419 Aber er selbst laut schreiend entflog im Hauche des Windes.

**

**Schaudernd sahen die Troer umher die schillernde Schlange Liegen im Staub , das Zeichen des ägishaltenden Gottes.

**

Kannte nun zwar der Adler die Zukunft, die Schlange aber nicht, obgleich die Vogeldeuter auch dieses Tier für ihre Beobachtung heranziehen? Wie nun? Da es leicht ist, die Unhaltbarkeit einer solchen Unterscheidung aufzuzeigen, könnte da nicht auch jene Annahme widerlegt werden, welche beiden wahrsagende Kraft zuschreibt? Denn wenn die Schlange eine Kenntnis von der Zukunft besessen hätte, so würde sie sich wohl vor der Behandlung, die ihr von dem Adler widerfuhr, gehütet haben. Man könnte noch tausend andere ähnliche Beispiele finden, die beweisen, dass den Tieren keine weissagende Seele innewohnt; sondern nach der Annahme des Dichters und der meisten Menschen gilt der Satz: "den selber ans Licht der Olympier sandte." Bei einem bestimmten Zeichen bediente sich auch Apollo "des Habichts" als "Boten"; denn es heißt, dass "der Habicht des Apollo schneller Bote sei".

92.

Nach unserer Ansicht haben gewisse böse und sozusagen titanische oder gigantische¹²⁴⁵ Dämonen gegen das wahrhaft Göttliche und gegen die Engel im Himmel gefrevelt, sind deshalb vom Himmel herabgefallen¹²⁴⁶ und treiben nun auf Erden ihr Wesen in den dickeren und unreinen Leibern. Dabei haben sie einen gewissen Scharfblick für das Zukünftige, da sie selbst nicht mit irdischen Leibern bekleidet sind. Weil nun ihr ganzes Streben und Tun nach ihrer Herabkunft darauf gerichtet ist, das Menschengeschlecht zum Abfall

¹²⁴⁵vgl. Gen 6,4

¹²⁴⁶vgl. Lk 10,18

vom wahren S. 420 Gott zu bewegen, so nehmen sie in den Leibern der reißendsten, wildesten und bösartigsten Tiere ihren Aufenthalt und lenken diese, wohin sie wollen, und wenn es ihnen gefällt; oder sie wirken auf deren Einbildungskraft ein und machen, dass sie auf diese oder jene Weise fliegen und sich bewegen, damit sich die Menschen von dieser in den unvernünftigen Tieren vorhandenen weissagenden Kraft blenden lassen und den das All umfassenden Gott nicht suchen, auch nicht die wahre Gottesverehrung ergründen, sondern ihr Denken dem Irdischen, den Vögeln und Schlangen, den Füchsen und Wölfen zuwenden. Denn wer in diesen Dingen bewandert ist, hat die Wahrnehmung gemacht, dass durch die Beobachtung solcher Tiere die Zukunft am klarsten erkannt werde, da die Dämonen in den zahmeren Tieren nicht so viel vermögen, wie¹²⁴⁷ jene wilden Tiere deshalb erreichen können, weil diese ihnen an Bosheit ähnlich sind; freilich ist dies nicht eine Bosheit im eigentlichen, sondern nur im uneigentlichen Sinne.

93.

Wenn ich daher sonst etwas an Moses bewundert habe, so verdient, wie ich behaupten möchte, dies ganz besondere Bewunderung, dass er die verschiedenen Naturen der Tiere beachtet hat, sei es nun, dass er das Urteil über diese und die einem jeden Tiere stammverwandten Dämonen von der Gottheit erhalten hat, oder dass er selbst zu der Erkenntnis emporgestiegen war und sie durch seine Weisheit gefunden hat. Jedenfalls bestimmte er bei der Einteilung der Tiere, es sollten alle unrein sein, die bei den Ägyptern und den übrigen Völkern für weissagende gehalten werden, während die andern im allgemeinen als rein gelten könnten. Zu den unreinen zählt Moses den Wolf, den Fuchs, die Schlange, den Adler und Habicht und ähnliche Tiere¹²⁴⁸. Und man wird im allgemeinen finden, dass nicht nur im Gesetze, sondern auch bei den Propheten diese Tiere immer als Sinnbilder des Schlechtesten verwendet sind, während Wolf oder Fuchs niemals für eine gute Sache S. 421 genannt werden¹²⁴⁹. Es scheint nun für eine jede Gattung von Dämonen eine Art von Gemeinschaft mit einer jeden Tiergattung zu bestehen. Und wie unter den Menschen einige stärker sind als die andern, ohne dass hier die sittliche Beschaffenheit in Betracht kommt, so dürften in gleicher Weise einige Dämonen in gleichgiltigen Dingen größere Macht besitzen als andere.

Und die einen gebrauchen wohl diese Tiere dazu, die Menschen zu betrügen und dem Willen dessen, der in unsern Schriften „Herrscher dieser Welt“ genannt wird¹²⁵⁰; andere aber geben durch eine andere Tiergattung die künftigen Dinge bekannt. Man beachte, wie weit sich die Verworfenheit der Dämonen erstreckt, da manche sich selbst des Wiesels

¹²⁴⁷ sie durch

¹²⁴⁸ vgl. Lk 11

¹²⁴⁹ vgl. Jes 11,6; 65,25; Jer 5,6; Ez 13,4; 22,27; Ps 62,11; Hld 2,15

¹²⁵⁰ vgl. Joh 12,31; 14,30; 16,11; 2 Kor 4,4

bedienen, um die Zukunft damit zu offenbaren! Und nun urteile bei dir selbst, ob es besser sei, anzunehmen, dass der allmächtige Gott und sein Sohn die Vögel und die übrigen Tiere zur Weissagekunst bewegen, oder dass vielmehr diejenigen, welche auf solche Tiere und nicht auf die Menschen, die sie doch vor sich haben, einwirken, böse und, wie unsere heiligen Schriften sie nennen, „unreine“ Dämonen sind!¹²⁵¹ .

94.

Wenn aber wirklich die Seele „der Vögel“ deshalb „göttlich“ sein soll, weil durch sie „künftige Dinge verkündet werden“, haben wir dann, wenn von Menschen Weissagungen empfangen werden, nicht noch mehr Ursache, zu behaupten, dass die Seele derer göttlich sei, durch deren Vermittlung wir die Weissagungen erhalten? „Göttlich“ also war nach dieser Ansicht die das Getreide mahlende Sklavin bei Homer¹²⁵² , weil sie von den Freiern der Penelope sagte: S. 413 „Hätten sie doch zum letzten Mal jetzt Mahlzeit gehalten!“ Jene also war „göttlich“. Der gewaltige Odysseus aber, der Freund der Homerischen Athene, war nicht „göttlich“, sondern „freute sich“ nur, als er die von der „göttlichen“ Sklavin gesprochenen prophetischen Worte vernahm, wie der Dichter erzählt: es freute sich aber des Worts der edle Odysseus.“Man beachte nun aber, wenn wirklich „die Vögel“ eine „göttliche“ Seele haben, und wenn sie die Gottheit oder, wie Celsus sich ausdrückt, „die Götter“ mit ihren Sinnen wahrnehmen können, so ist es klar, dass auch wir Menschen, wenn wir niesen, dies auf Veranlassung einer Art von Gottheit tun, die in uns wohnt und unserer Seele eine weisagende Kraft verleiht. Denn das wird von vielen bezeugt, darum sagt auch der Dichter: „der aber benieste den Wunsch ihm“; und darum spricht auch Penelope: „Siehest du nicht, dass mir mein Sohn deine Worte beniest hat?“

95.

Das wahrhaft Göttliche aber bedient sich, wenn es künftige Dinge offenbaren will, weder der unvernünftigen Tiere noch der ersten besten Menschen, sondern der heiligsten und reinsten unter den menschlichen Seelen, die es erleuchtet und zu Propheten macht. Deshalb müssen, wenn sich im Gesetze des Moses mancher bewundernswerter Ausspruch findet, auch solche Aussprüche in eine Reihe damit gestellt werden: „Ihr sollt nicht auf das Geschrei und den Flug der Vögel achten!“¹²⁵³ Und an einer andern Stelle sagt er: „Denn die S. 423 Heiden, die der Herr, dein Gott, vor deinem Angesichte vernichten wird, werden auf Götterstimmen und Weissagungen hören: dir aber hat es der Herr, dein Gott, nicht so verliehen“¹²⁵⁴ ; und dann fährt er fort: „Einen Propheten wird der Herr, dein Gott, dir aus

¹²⁵¹vgl. Sach 13,2; Mt 10,1;12,43; Mk 3,11; Lk 6,18

¹²⁵²vgl. Od XX 105

¹²⁵³Lev 19,26

¹²⁵⁴vgl. Dtn 18,14 u.12

deinen Brüdern erwecken“¹²⁵⁵ .

Und einmal wollte Gott sogar durch einen Wahrsager sein Volk von der Wahrsagerei abwendig machen und ließ darum den Geist in dem Wahrsager sprechen: „Denn nicht gibt es Wahrsagerei in Jakob, noch Weissagung in Israel. Zu seiner Zeit wird Jakob und Israel gesagt werden, was Gott vollbringen wird“¹²⁵⁶ . Da wir diese und andere ähnliche Stellen kennen, so wollen wir die mit verborgenem Sinn ausgesprochenen Mahnungen beobachten, die so lautet: „Mit aller Wachsamkeit bewahre dein Herz“¹²⁵⁷ , damit nicht ein Dämon über unsern Willen Gewalt erlange oder ein feindlicher Geist unsere Einbildungskraft lenke, wohin ihm beliebt! Wir beten aber darum, dass „das Licht der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in unseren Herzen leuchte“¹²⁵⁸ und der Geist Gottes in unserer Vorstellungskraft wohne und die göttlichen Geheimnisse in ihr offenbare; denn „alle, die durch Gottes Geist getrieben werden, diese sind Gottes Söhne“¹²⁵⁹ .

96.

Man muß aber wissen, dass „die Kenntnis der Zukunft“ nicht in jedem Fall etwas Göttliches ist; denn an und für sich ist sie weder gut noch böse und kann Schlechten und Guten zuteil werden. Es wissen zum Beispiel die Ärzte durch ihre Kenntnis der Heilkunde manche Dinge voraus, wenn auch ihr Charakter nicht der beste ist. So sieht auch der Steuermann, selbst wenn er lasterhaft ist, auf Grund einer gewissen Erfahrung und Beobachtung die Wetteranzeichen, heftige Stürme und Veränderungen des Wetters voraus. Das wird doch wohl keinen veranlassen, diese Leute deshalb „göttlich“ zu nennen, wenn es sich trifft, dass sie einen schlechten Charakter haben. Also ist unwahr, was S. 424 Celsus behauptet: „**Was möchte einer wohl göttlicher nennen als das Vorauserkennen und Offenbaren der Zukunft?**“ Unwahr ist auch diese Behauptung, dass „viele von den Tieren Anspruch darauf erheben könnten, Vorstellungen von der Gottheit zu besitzen“^{**} ; denn keines der vernunftlosen Wesen hat „eine Vorstellung von Gott“. Unwahr ist auch der Satz, dass „**die unvernünftigen Tiere in einem näheren Verkehr mit der Gottheit ständen**“, wenn selbst diejenigen unter den Menschen, die eine hohe Vollkommenheit erreichen, weit von diesem „Verkehr mit der Gottheit“ entfernt sind, da sie sich noch im Zustande der Sünde befinden. Nur die wahrhaft weisen und aufrichtig frommen Menschen stehen in „engerer Gemeinschaft mit Gott“. Zu diesen gehören unsere Propheten und Moses, dem die Schrift wegen seiner hervorragenden Reinheit das Zeugnis gibt: „Moses allein soll Gott nahen, die andern aber

¹²⁵⁵vgl. Dtn 18,15

¹²⁵⁶vgl. Num 23,23

¹²⁵⁷vgl. Spr 4,23

¹²⁵⁸vgl. 2 Kor 4,6

¹²⁵⁹vgl. Röm 8,14

sollen¹²⁶⁰ nicht nahen¹²⁶¹ .

97.

Wie gottlos aber ist die Behauptung dieses Menschen, der uns den Vorwurf der Gottlosigkeit macht, „die unvernünftigen Tiere“ seien nicht nur „weiser“, sondern auch „gottgeliebter“ als die Menschenwesen. Wen sollte das nicht empören, wenn er einen sagen hört, eine Schlange, ein Fuchs, ein Wolf, ein Adler, ein Habicht besitze Gottes Liebe in höherem Grad als das Geschlecht der Menschen? Folgerichtig müßte er dann auch sagen, dass, wenn diese Tiere „gottgeliebter“ sind als die Menschen, sie natürlich von Gott auch mehr geliebt werden als Sokrates, Plato, Pythagoras, Pherekydes und die andern Gottesgelehrten, die er kurz zuvor so hoch gefeiert hat. Da könnte man ihm wohl dies wünschen: Wenn wirklich diese Tiere Gott lieber sind als die Menschen, so mögest du mit ihnen „gottgeliebt“ sein und denen gleich gemacht S. 425 werden, die in deinen Augen „gottgeliebter“ sind als die Menschen. Er soll nicht annehmen, dass dies eine Verwünschung sei; denn wer wollte nicht denen ganz und gar ähnlich zu werden wünschen, von welchen er glaubt, dass sie Gott lieber seien als die übrigen Wesen, damit auch er „gottgeliebt“ sei wie sie? Indem aber Celsus dartun will, dass „die Gespräche“, welche „die unvernünftigen Tiere“ miteinander führen, heiliger seien als die unsrigen, beruft er sich nicht auf das Zeugnis des ersten besten, sondern auf das von „Weisen“ Männern. „Weise“ Männer sind aber in Wahrheit einzig die Guten, denn kein Böser ist „weise“. Er äußert sich nun folgendermaßen: „ **Es sagen aber die Weisen unter den Menschen, dass die Tiere sich auch miteinander unterreden, und dass sie viel heiligere Gespräche führen als wir. Sie selbst behaupten, die Sprache der Tiere zu kennen und diese Kenntnis tatsächlich zu erweisen, indem sie uns berichten, die Vögel hätten erklärt, sie würden sich irgendwohin begeben und dieses oder jenes tun, und dann den Nachweis liefern, dass diese sich dahin begeben hätten und das täten, was sie eben vorausgesagt hätten.**“ Diese Wahrheit ist nun, dass kein verständiger Mann jemals solche Dinge berichtet, dass kein weiser Mann gesagt hat, „die Gespräche, welche die unvernünftigen Tiere miteinander führen, seien heiliger als die Gespräche der Menschen“.

Wenn wir aber, um die Richtigkeit der Behauptungen des Celsus genauer zu untersuchen, die daraus sich ergebenden Folgen betrachten, so wird klar, dass nach seiner Ansicht „die Gespräche der unvernünftigen Tiere heiliger“ sind als die erhabenen Vorträge eines Pherekydes, Pythagoras, Sokrates, Plato und anderer Philosophen. Das ist aber an und für sich nicht nur wenig wahrscheinlich, sondern auch ganz widersinnig. Wenn wir aber auch S. 426 glauben wollen, es gebe gewisse Personen, die aus dem verworrenen Geschrei der Vögel erfahren, dass „diese sich irgendwohin begeben und dieses oder jenes tun würden“

¹²⁶⁰ ihm

¹²⁶¹ vgl. Ex 24,2

und die uns das „vorausverkünden“, so könnten wir höchstens sagen, Dämonen hätten dies mittelst gewisser Zeichen den Menschen in der Absicht mitgeteilt, diese zu täuschen und ihre Gedanken von dem Himmel und von Gott abzuwenden und zur Erde und noch tiefer herabzuziehen.

98.

Ich weiß dann nicht, woher Celsus gehört hat, dass **„die Elefanten, Eide schwören“ und „der Gottheit mehr ergeben sind“ als wir, und dass sie „eine Kenntnis von Gott“** haben. Ich weiß ja, dass von der Natur und dem sanften Wesen dieses Tieres viele erstaunliche Dinge berichtet werden, bin mir indessen nicht bewußt, dass auch von Eidschwüren der Elefanten irgendwo die Rede sei; es müßte denn Celsus ihr sanftes Wesen und ihr sozusagen vertragsmäßiges Verhalten gegen die Menschen sobald sie einmal in deren Gewalt gekommen sind, als bewahrte Eidestreue bezeichnen. Und dies ist ebenfalls unwahr; denn es sollen, wenn auch nur selten, Fälle vorgekommen sein, wo in Elefanten, die für gezähmt galten, die ursprüngliche Wildheit wieder erwachte, so dass sie auf die Menschen losstürzten und sie töteten, weshalb sie dann, als nicht mehr brauchbar, zum Tode verurteilt wurden. Hierauf will Celsus begründen, dass, wie er meint, **„die Störche frömmer seien als die Menschen“ und zieht deshalb die Berichte über dieses Tier heran, „das Liebe mit Liebe erwidert und seinen Erzeugern Nahrung bringt.“** Wir müssen dazu bemerken, dass die Störche dies nicht tun, weil sie einsehen, dass sie damit eine Pflicht erfüllen, auch nicht infolge von verständiger Erwägung, sondern lediglich deshalb, weil es die Natur so ordnet, die S. 427 auch in den unvernünftigen Tieren ein Beispiel aufstellen will, das die Menschen beschämen und an ihre Pflicht der Dankbarkeit gegen die Eltern erinnern kann. Hätte aber Celsus gewußt, welcher großen Unterschied es ausmacht, ob dies mit Vernunft geschieht oder ohne Vernunft, und nur infolge eines blinden Naturtriebes verrichtet wird, so hätte er nicht gesagt, „die Störche seien frömmer als die Menschen“.

Als hätte Celsus sich zur Aufgabe gesetzt, für den frommen Sinn der unvernünftigen Tiere einzustehen, zieht er ferner noch **„den arabischen Vogel Phönix“ heran und bemerkt, dieser „komme nach vielen Jahren nach Ägypten, bringe dorthin die Leiche seines Vaters, die er in einer Kugel aus Myrrhenharz bestattet habe, und setze sie dort bei, wo der heilige Hain der Sonne ist.“** Auch dies wird berichtet, kann aber, wenn es wirklich wahr sein sollte, ebenfalls von Natur so sein. Vielleicht wollte die göttliche Vorsehung damit, dass sie eine so große Verschiedenheit der Tiere schuf, den Menschen die Mannigfaltigkeit zeigen, die in der Einrichtung der Welt und ihrer Teile herrscht und sich sogar bis auf die Vögel erstreckt; und sie hat vielleicht ein Tier, das einzig in seiner Natur ist, ins Dasein gerufen, um zu bewirken, dass nicht das Tier, sondern sein Schöpfer bewundert werde.

99.

All diesem fügt Celsus noch folgendes bei: „**Also nicht für den Menschen ist das Weltganze gemacht, wie auch nicht für den Löwen oder den Adler oder den Delphin, sondern damit diese Welt als Werk Gottes in ihren Teilen ganz S. 428 vollständig und vollkommen sei in allen Stücken. Aus diesem Grunde sind alle Dinge wohl abgemessen, nicht mit Rücksicht aufeinander - höchstens beiläufig - wohl aber mit Rücksicht auf das Ganze. Gott sorgt für das Ganze, und seine Vorsehung verläßt dieses niemals; auch wird es nicht schlechter, noch nimmt es Gott nach einiger Zeit wieder zu sich selbst zurück. Er zürnt auch nicht der Menschen wegen, wie auch nicht der Affen oder Mäuse wegen; auch spricht er gegen diese Wesen, von denen ein jedes an seinem Teile sein Los erhalten hat, keine Drohungen aus.**“ Wir wollen, wenn auch mit wenig Worten, darauf erwidern. Ich glaube im Vorausgehenden den Nachweis dafür geliefert zu haben, dass alle Dinge „für den Menschen“ und jegliches vernünftige Wesen geschaffen sind. Denn vornehmlich wegen der vernünftigen Wesen geschah die Schöpfung der Welt. Mag nun Celsus behaupten, dass alle Dinge so wenig „für den Menschen“ geschaffen wurden wie „für den Löwen“ oder für die andern Tiere, die er anführt; wir unsererseits werden sagen, dass Gott diese Dinge nicht „für den Löwen“ und nicht „für den Adler“, auch nicht „für den Delphin“ gemacht hat, sondern alles wegen der vernünftigen Geschöpfe und „damit diese Welt als Werk Gottes in ihren Teilen ganz vollständig und vollkommen sei in allen Stücken“.

Denn diesem Satze muß man, weil er trefflich ausgedrückt ist, beistimmen. Gott sorgt aber nicht bloß „für das Ganze“, wie Celsus meint, sondern neben „dem Ganzen“ in besonderer Weise auch für jedes vernünftige Wesen. Und „die Vorsehung wird das Ganze niemals verlassen“; denn wenn auch infolge der Sünde der Vernunftwesen ein Teil des Ganzen „schlechter“ werden S. 429 sollte, so trifft Gott Anstalten, ihn zu reinigen und „nach einiger Zeit wieder das Ganze zu sich selbst zurückzunehmen“. Gott „gerät“ auch nicht „wegen der Affen und Mäuse in Zorn“; über die Menschen aber, welche die Gesetze der Natur übertreten, verhängt er Gericht und Strafe und „spricht gegen sie Drohungen aus“ durch die Propheten und durch den Erlöser, der für das ganze Menschengeschlecht gekommen ist, damit diejenigen, welche auf die Drohung hören, sich dadurch bekehren, die Verächter der zu Umkehr mahnenden Worte aber die verdiente Strafe empfangen. Denn diese legt Gott, wie es sich gebührt, nach seinem Willen aus Rücksicht auf das Wohl des Ganzen denen auf, die einer so ernstlichen und schmerzlichen Besserung und Zurechtweisung bedürfen. Da aber auch dieses vierte Buch einen ausreichenden Umfang bekommen hat, so wollen wir hier unsere Erörterung schließen. Möge Gott durch seinen Sohn, der Gott, das Wort, und Weisheit und Wahrheit und Gerechtigkeit¹²⁶² und alles das ist, was immer die über ihn redenden heiligen Schriften von ihm aussagen, uns¹²⁶³ verleihen, dass

¹²⁶²vgl. Joh 1,1; 14,6; 1 Kor 1,24.30

¹²⁶³die Gnade

wir mit Hilfe seines Wortes, das in unsere Seele kommen möge, auch das fünfte Buch zu Nutz und Frommen unserer Leser beginnen und schön vollenden!

Fünftes Buch

1.

S. 439 Nicht um der verpönten Geschwätzigkeit, bei der man „der Sünde“ nicht entfliehen kann¹²⁶⁴, zu dienen, beginnen wir, frommer Ambrosius, bereits das fünfte Buch unserer Entgegnung auf die Schrift des Celsus, sondern um nach Kräften zu versuchen, nichts von seinen Behauptungen, vor allem das nicht ungeprüft zu übergehen, worin er gegen Christen oder Juden nach der Ansicht mancher Leute verständige Anklage erhoben haben soll. Und wenn es uns möglich wäre, mit unseren Worten in die Einsicht eines jeden beliebigen Lesers der Schrift des Celsus einzudringen, und ein jedes Geschoß herauszuziehen, das den nicht ganz mit der „Waffenrüstung“ Gottes¹²⁶⁵ geschützten Leser verwundet, und ein geistiges Heilmittel aufzulegen¹²⁶⁶, um die von Celsus geschlagene Wunde zu heilen, die nicht zuläßt, dass die Leute, die auf seine Worte hören, „den gesunden Glauben“ bewahren¹²⁶⁷, - so hätten wir dies gewiß getan. Aber es ist Gottes Werk, nach seinem Geiste mit dem Geiste Christi unsichtbar bei denen Wohnung zu nehmen, die er dessen für bedürftig hält; uns dagegen liegt es ob, wenn wir mit Wort und Schrift die Menschen gläubig machen wollen, alles aufzubieten, um uns „als Arbeiter“ zu erweisen, die „keine Scheu kennen und das Wort der Wahrheit scharf und richtig darbieten“¹²⁶⁸. Eine von allen diesen Aufgaben scheint uns aber zu sein, auch die Scheingründe des Celsus in treuer Ausführung deines Auftrags nach Möglichkeit zu entkräften.

Wir wollen also anführen, was auf die soeben bekämpften Worte des Celsus weiter folgt - ob S. 440 wir sie wirklich widerlegt haben, wird der Leser entscheiden -, und dann angeben, was wir darauf zu erwidern haben. Gott aber möge geben, dass wir nicht mit einem der Göttlichkeit ganz baren Sinn und Wort an unser Vorhaben herantreten; damit „der Glaube“ derer, denen wir zu nützen wünschen, „nicht stehe auf Menschenweisheit“¹²⁶⁹, sondern dass wir „den Geist Christi“¹²⁷⁰ von seinem Vater, der ihn allein verleihen kann, empfangen und zur Teilnahme an dem Worte Gottes unterstützt, „alle Überhebung, die sich wider die Erkenntnis Gottes erhebt“¹²⁷¹, und ebenso den Wahn des Celsus, der sich wider uns und unsern Jesus und dann auch wider Moses und die Propheten erhebt, nieder-

¹²⁶⁴vgl. Spr 10,19

¹²⁶⁵vgl. Eph 6,11

¹²⁶⁶vgl. Lk 10,34

¹²⁶⁷vgl. Tit 2,2

¹²⁶⁸vgl. 2 Tim 2,15

¹²⁶⁹vgl. 1 Kor 2,5

¹²⁷⁰ebd 2,16

¹²⁷¹vgl. 2 Kor 10,5

schlagen, damit in den Herzen aller, die unser Buch lesen, ein Glaube, gegründet im Wort und in der Kraft Gottes, geweckt werde, wenn der, welcher „das Wort den Verkündigern der frohen Botschaft mit großer Kraft“ verleiht¹²⁷², auch uns dies gewährt und „die große Kraft“ schenkt.

2.

Wir haben also jetzt die Aufgabe, die Worte des Celsus zurückzuweisen, die so lauten: „**Ein Gott und ein Sohn Gottes, ihr Juden und Christen, ist niemals auf die Erde herabgekommen, noch dürfte er herabkommen. Wenn ihr aber von einige Engeln spricht, wofür haltet ihr sie, für Götter oder für irgendein anderes Geschlecht? Für ein anderes Geschlecht, wie es scheint, für Dämonen**“¹²⁷³.“ Celsus wiederholt sich hier selbst, er hat diesen Einwurf oben bereits mehrmals vorgebracht; es ist daher nicht nötig, ausführlicher mit ihm darüber zu reden; denn was wir früher darauf entgegnet haben, S. 441 wird genügen. Nur einige wenige Bemerkungen, die mit den früher gemachten nach unserer Meinung übereinstimmen, ohne jedoch ganz dasselbe zu besagen, wollen wir aus vielen¹²⁷⁴ herausgreifen und vortragen. Wir werden hier darlegen, dass er mit seiner allgemeinen Behauptung, „kein Gott oder Sohn Gottes sei zu den Menschen herabgekommen“, auch die von der Mehrzahl der Menschen geteilte Ansicht von den Erscheinungen Gottes verwirft. Seine Behauptung ist auch mit der Meinung nicht vereinbar, die er selbst an früheren Stellen seines Buches vorgetragen hat. Denn wenn die allgemein gehaltene Behauptung des Celsus: „**Ein Gott und ein Sohn Gottes ist niemals auf die Erde herabgekommen, noch dürfte er herabkommen**“ wahr ist, so wird dadurch natürlich die Annahme unmöglich gemacht, dass es Götter auf Erden gibt, die vom Himmel herabgekommen sind, und entweder den Menschen die Zukunft zu enthüllen oder durch Orakelsprüche Kranke zu heilen.

Dann wäre wohl weder der pythische Apollo noch Asklepios noch ein anderer von denen, welchen der Glaube solche Dinge zuschreibt, „ein Gott“, der vom Himmel herabgestiegen ist; oder er wäre zwar ein Gott, hätte aber das Los gezogen, für immer die Erde zu bewohnen, und wäre gewissermaßen aus der Wohnung der Götter verbannt; oder er wäre einer von denen, die keine Erlaubnis hätten, mit den dort weilenden Gottheiten zusammen zu sein; oder Apollo und Asklepios und alle die, von denen man glaubt, dass sie auf Erden irgendeine Wirksamkeit ausüben, wären keine Götter, sondern gewisse Dämonen, viel geringer als jene Weisen unter den Menschen, die wegen ihrer Tugend bis zum Himmelsgewölbe emporsteigen.

¹²⁷²vgl. Ps 67,12

¹²⁷³haltet ihr sie

¹²⁷⁴die wir hier machen können,

3.

Man beachte nun, dass Celsus, der in seinem ganzen Buche sich nicht als Epikureer bekennt, in seiner Absicht, unsere Lehren zu vernichten, nachweisbar zu Epikur überläuft. Wenn du nun die Worte des Celsus S. 442 liesest und seinen Aufstellungen zustimmst, so ist es nunmehr an der Zeit, entweder den Glauben an einen Gott aufzugeben, der auf Erden Wohnung nimmt und für jeden einzelnen Menschen Sorge trägt, oder eine solche Ansicht gelten zu lassen und dann die Rede des Celsus für unwahr zu erklären. Wenn du nun eine Vorsehung ganz und gar leugnest, so wirst du seine Behauptungen, in denen er das Dasein von Göttern und von einer Vorsehung annimmt, als unwahr bezeichnen müssen, um an der Wahrheit deiner eigenen Ansicht festhalten zu können; wenn du aber nichtsdestoweniger eine Vorsehung gelten lässest, da du der Behauptung des Celsus, „es sei weder ein Gott noch ein Gottessohne jemals zu den Menschen herabgekommen oder käme herab“, nicht zustimmst; warum willst du dann nicht auf Grund dessen, was von uns über Jesus gesagt und was über ihn vorausverkündet worden ist, sorgfältig untersuchen, von welchem „Gott und Gottessohne“ man „die Herabkunft“ zu den Menschen eher annehmen muß, von Jesus, der so Großes angeordnet und vollbracht hat, oder von jenen, die durch ihre vorgeblichen Orakelsprüche und Weissagungen den sittlichen Wandel ihrer Verehrer nicht bessern, ja sie außerdem noch von der lautereren und reinen und heiligen Verehrung, die dem Schöpfer aller Dinge gebührt, abwendig machen und die Seelen derjenigen, die auf sie achten, anlässlich der Verehrung mehrerer Götter von dem einzigen und allein offenbaren und wahren Gott losreißen?

4.

Als ob nun Juden oder Christen über die zu den Menschen herabsteigenden Wesen geäußert hätten, dass es „Engel“ seien, sagt Celsus hierauf: **“Wenn ihr aber von einigen Engeln sprecht,” und stellt dann die Frage; “Wofür haltet ihr sie, für Götter oder für irgendein anderes Geschlecht?”** und klagt uns dann, wie wenn wir geantwortet hätten, mit den Worten an: ****“Für ein anderes Geschlecht, wie es scheint, für Dämonen¹²⁷⁵ .“**** Wir wollen auch S. 443 diese Stelle betrachten. Denn bekanntlich sprechen wir auch “von Engeln”, welche dienstbare Geister sind, “abgesandt zu Diensten um derer willen, die das Heil ererben sollen”¹²⁷⁶, und lehren, dass sie teils aufsteigen und die Anliegen der Menschen in den reinsten himmlischen Räumen der Welt oder in den noch reineren überhimmlischen zu Gott emportragen, teils wieder von dort herabsteigen und einem jeden nach seiner Würdigkeit etwas von den Wohltaten bringen, womit Gott den Menschen zu dienen befohlen hat. Diese nun, die wir nach ihrer Tätigkeit “Engel” zu nennen gewohnt sind, diese finden

¹²⁷⁵haltet ihr sie

¹²⁷⁶vgl. Hebr 1,14

wir, weil sie göttlich sind, in den heiligen Schriften auch einmal als „Götter“¹²⁷⁷ bezeichnet, aber nicht so, dass uns vorgeschrieben würde, die dienenden¹²⁷⁸, die uns die Aufträge Gottes überbringen, an Stelle Gottes zu verehren und anzubeten. Denn alle „Bitten, Gebete, Fürbitten und Danksagungen“¹²⁷⁹ müssen dem allmächtigen Gott durch den über alle Engel erhabenen Hohenpriester¹²⁸⁰, der lebendiges Wort und Gott ist, dargebracht werden. Wir werden aber auch das Wort selbst bitten und ihm anliegen und danksagen und zu ihm beten, wenn wir zwischen dem rechtmäßigen Gebrauch und dem Mißbrauch des Gebetes richtig zu unterscheiden vermögen.

5.

Denn „Engel“ anzurufen, ohne die über Menschenkraft gehende Kenntnis von ihnen erlangt zu haben, würde der Vernunft widersprechen. Setzen wir aber auch den Fall, diese ganz wunderbare und geheimnisvolle Kenntnis wäre von uns gewonnen, so würde diese Kenntnis, die uns darlegt, wie jene Wesen beschaffen, und mit welchen Aufgaben die einzelnen betraut sind, nicht gestatten, an einen andern vertrauensvoll unsere Gebete zu richten als an den allmächtigen S. 444 Gott, der alles gewähren kann, und zwar durch unsern Heiland, den Sohn Gottes, der das Wort¹²⁸¹ und die Weisheit¹²⁸² und die Wahrheit¹²⁸³ und alles das ist, was die Schriften der Propheten Gottes und der Apostel Jesu sonst von ihm aussagen. Dazu aber, dass die heiligen Engel Gottes uns gnädig sind und alles für uns tun, genügt¹²⁸⁴ unser Verhalten gegen Gott, wenn wir, soweit es menschlicher Natur möglich ist, das Beispiel nachahmen, das jene uns geben, die ihrerseits Gott zum Vorbild nehmen, und¹²⁸⁵ - soweit dies für uns erreichbar ist - die richtige Stellung zu seinem Sohn, dem Wort, wenn sie der genaueren Auffassung der heiligen Engel über ihn nicht widerspricht, sondern ihr täglich an Genauigkeit und Klarheit näher zu kommen bestrebt ist. Weil aber Celsus unsere heiligen Schriften nicht gelesen hat, so gibt er sich an unserer Stelle diese Antwort: „Ein anderes Geschlecht“ seien nach unserer Angabe „die Engel“, welche von Gott herabsteigen, um den Menschen Gutes zu erweisen, und behauptet, dass diese, „wie es schiene“, von uns als „Dämonen“ bezeichnet werden würden. Es entgeht hier unserem Gegner, dass der Name „Dämonen“ gar nicht etwas Mittleres bezeichnet, wie der Name „Mensch“, von denen einige rechtschaffen sind und andere böse, noch auch etwas Gutes, wie das der Name „Götter“ ist, der nicht bösen Dämonen oder Götterbildern oder Tieren,

¹²⁷⁷ vgl. Ps 49,1: 85,8; 95,4; 135,2

¹²⁷⁸ Boten

¹²⁷⁹ vgl. 1 Tim 2,1

¹²⁸⁰ vgl. Hebr 2,17; 3,1; 4,14

¹²⁸¹ vgl. Joh 1,1

¹²⁸² vgl. 1 Kor 1,24.30

¹²⁸³ vgl. Joh 14,6

¹²⁸⁴ erstens

¹²⁸⁵ zweitens

sondern den wahrhaft göttlichen und seligen Wesen von denen beigelegt wird, welche eine Kenntnis von dem Wesen Gottes haben. Immer aber wird der Name „Dämonen“ auf jene bösen Mächte, die keinen so groben Leib haben, angewendet, auf jene Mächte, die die Menschen in die Irre führen und¹²⁸⁶ abwendig machen und von Gott und den überhimmlichen Dingen zu den irdischen Angelegenheiten herabziehen.

6.

Celsus spricht sich hierauf über die Juden in folgender Weise aus: „**Zuerst muß man sich nun S. 445 über die Juden wundern, wenn sie zwar den Himmel und die Engel, die in diesem wohnen, verehren, dagegen die ehrwürdigsten und machtvollsten Teile des Himmels, nämlich die Sonne, den Mond und die andern Sterne, Fixsterne sowohl wie Planeten, übergehen: als ob es möglich wäre, dass das ganze ein Gott sei, seine Teile aber nicht göttlich, oder als ob es anginge, denjenigen ehrfurchtsvoll zu dienen, von denen man sagt, dass sie sich irgendwo im Dunkeln infolge von unrechtmäßiger Zauberei an Leute, die mit Blindheit geschlagen sind oder unklare Traumbilder haben, herandrängen, dagegen diese Wesen, die allen Menschen so klare und deutliche Prophezeiungen geben, unter deren Verwaltung Regen und Hitze und Wolken und der Donner, den sie anbeten, und Blitze und Früchte und alle Erzeugnisse stehen, diese Wesen, denen sie die Erkenntnis Gottes verdanken, diese offenbarsten Herolde der überirdischen Dinge, diese wahrhaft himmlischen Boten, diese für nichts zu halten.**“ Wie mir scheint, ist Celsus hier ganz unklar und hat nur vom Hörensagen her Dinge, die er nicht wußte, aufgezeichnet. Denn wer die Lehren der Juden prüft und die der Christen mit jenen verbindet, dem ist es klar, dass die Juden, die dem Gesetze folgen, nichts anderes verehren als den allmächtigen Gott, der den Himmel und alle andern Dinge gemacht hat¹²⁸⁷.

Denn in diesem Gesetze spricht Gott also zu ihnen: „Du sollst keine andern Götter außer mir haben! Du sollst dir kein Bild machen noch irgendein Gleichnis von allem, was im Himmel oben und was auf der Erde unten und was unter der Erde im Wasser ist! Du sollst sie nicht anbeten noch S. 446 ihnen dienen!“¹²⁸⁸. Es ist aber klar, dass die nach dem Gesetze lebenden Juden, wenn sie den Schöpfer des Himmels verehren, nicht mit Gott zugleich auch „den Himmel“ verehren wollen. Aber auch „die Engel, die in dem Himmel wohnen“, wird keiner anbeten, der dem mosaischen Gesetze dient. So wenig sie „die Sonne, den Mond und die Sterne“, „den Schmuck des Himmels“, anbeten, ebensowenig „beten sie den Himmel und die Engel, die in dem Himmel wohnen“, an, dem Gesetze gehorsam, welches sagt: „Und dass du nicht, wenn du deine Augen zum Himmel erhebest und die Sonne schauest und den Mond und die Sterne, den ganzen Schmuck des Himmels, dich ir-

¹²⁸⁶vom Guten

¹²⁸⁷vgl. Gen 1,7.8

¹²⁸⁸vgl. Ex 20,3-5

rest und sie anbetest und ihnen dienest, welche der Herr, dein Gott allen Völkern zugeteilt hat¹²⁸⁹ .

7.

Indessen nimmt Celsus auf eigene Faust als erwiesen an, dass die Juden „den Himmel für einen Gott“ hielten, tadelt sie, dass sie „den Himmel anbeten“, nicht aber auch „die Sonne, den Mond und die Sterne“, und fügt hinzu, es sei ungereimt, dass dies die Juden täten, „als ob es möglich wäre, dass das Ganze [ein Gott] sei, seine Teile aber nicht göttlich“. Unter dem Ganzen versteht er, wie es scheint, „den Himmel“, unter den Teilen des Ganzen aber „Sonne, Mond und Sterne“. Nun bezeichnen aber weder Juden noch Christen deutlich „den Himmel“ als „Gott“. Aber mag man auch zugeben, dass, wie er meint, von den Juden „der Himmel als Gott“ bezeichnet würde, mögen auch „Sonne, Mond und Sterne Teile des Himmels“ sein - was ja nicht ganz wahr ist; denn auch die Tiere und Pflanzen auf Erden sind nicht „Teile“ der Erde -; woher ist es nun auch nach Ansicht der Griechen wohlbegründet, dass, wenn ein Ganzes Gott ist, dann auch schon seine Teile göttlich sind? Offenbar ist es nun, dass die Griechen die Welt in ihrer Gesamtheit als „Gott“ bezeichnen, und zwar die Stoiker als den ersten Gott, die Platoniker als den S. 447 zweiten, und wieder andere von ihnen als den dritten. Sind nun nach der Meinung solcher Philosophen, da das Ganze, die Welt, „Gott“ ist, auch schon ihre Teile göttlich, so dass nicht nur die Menschen, sondern auch alle die unvernünftigen Tiere und außer diesen selbst die Pflanzen als „Teile der Welt göttlich“ wären? Wenn nun aber auch die Berge und die Flüsse und die Meere Teile der Welt sind, müssen denn, weil die ganze Welt „Gott“ ist, auch schon die Flüsse und die Meere „Götter“ sein? Aber auch dies werden die Griechen nicht behaupten wollen, sondern sie dürften wohl die Aufseher über die Flüsse und Meere - wenn diese etwa Dämonen oder Götter sind, wie jene sie nennen - als „Götter“ bezeichnen.

Die allgemeine Behauptung des Celsus, „wenn ein Ganzes Gott sei, so seien durchaus auch dessen Teile göttlich“, ist auch nach der Ansicht jener Griechen, die die Lehre von der Vorsehung annehmen, falsch. Es ergibt sich aus den Worten des Celsus, dass, wenn die Welt „Gott“ ist, alle Dinge in ihr als Teile der Welt „göttlich“ seien. Nach dieser Ansicht wären dann auch die Tiere göttlichen Wesens, Fliegen und Holzwürmer und Regenwürmer und alle Arten von Schlangen, aber auch von Vögeln und Fischen; das werden nicht einmal diejenigen behaupten, nach deren Lehre die Welt „Gott“ ist. Die Juden [aber], die nach dem Gesetze des Moses leben, werden, wenn sie auch den in dunkle Worte gehüllten Sinn des Gesetzes, der etwas Geheimnisvolles anzeigt, nicht richtig aufzufassen vermögen, darum doch weder „den Himmel“ noch „die Engel“ für „Gott“ erklären.

¹²⁸⁹vgl. Dtn 4,19

8.

Wir behaupteten, Celsus sei hier ganz unklar, da er einige Dinge vom Hörensagen her falsch verstanden habe. Deshalb wollen wir nun die Dinge, so gut wir es könne, ergründen und dartun, dass, wenn Celsus „die Anbetung des Himmels und der in ihm wohnenden Engel“ für jüdischen Brauch hält, ein solcher Brauch S. 448 nicht nur nicht jüdisch, sondern dem Judentum im Gegenteil ebenso zuwider ist, wie „die Anbetung von Sonne, Mond und Sternen“ und von Götterbildern. Man wird z.B., besonders bei Jeremia Stellen finden, wo der Geist Gottes durch den Propheten das jüdische Volk tadelt, dass es solche Dinge anbete und „der Königin des Himmels“ und „dem ganzen Heere des Himmels“ Opfer darbringe¹²⁹⁰. Aber auch die Schriften der Christen, welche die von den Juden begangenen Sünden erwähnen, berichten ganz klar, dass, als Gott jenes Volk wegen gewisser Sünden verlassen habe, auch solche Sünden von ihm begangen worden seien. In der Apostelgeschichte: „Gott aber wandte sich ab und gab sie dahin, dem Heere des Himmels zu dienen, wie geschrieben steht im Buche der Propheten¹²⁹¹: Habt ihr denn mir Schlachttiere und Opfer gebracht in der Wüste vierzig Jahre, Haus Israel? Und ihr truet das Zelt des Moloch und den Stern des Gottes Romphan, die Bilder, die ihr gemacht, sie anzubeten“¹²⁹². Bei Paulus aber, der in den jüdischen Gebräuchen gründlich unterrichtet und später durch eine wunderbare Erscheinung Jesu zum christlichen Glauben bekehrt worden war, liest man folgendes in seinem Briefe an die Kolosser: „Niemand soll euch um den Kampfpfeil bringen, der es erstrebt mit Demut und Dienst der Engel, sich brüstend mit Dingen, die er geschaut hat, grundlos aufgeblasen von seines Fleisches Sinn, und nicht ergreift das Haupt, von dem aus der ganze Leib, durch die Gelenke und Bänder gestützt und zusammengehalten, vorwärts kommt im Wachstum Gottes“¹²⁹³. Dies hat Celsus weder gelesen noch kennen gelernt und kommt so merkwürdigerweise zu der Darstellung, „die Juden beteten den Himmel und die in ihm wohnenden Engel an“, ohne damit ihr Gesetz zu verletzen.

9.

In demselben Irrtum befangen und nicht bemüht, in die vorliegende Sache Einsicht zu gewinnen, kam S. 449 Celsus zu seiner Meinung, die Juden seien von den Beschwörungsformeln bei Gaukeleien und Zaubereien veranlaßt worden, infolge einiger Erscheinungen, die die Beschwörer bei ihren Zaubersprüchen hatten, „die im Himmel wohnenden Engel anzubeten“. Es entging ihm, dass, wer dies tat, ebenfalls gegen das Gesetz verstieß, welches lautet: „Ihr sollt nicht Wahrsagern folgen, und den Beschwörern sollt ihr nicht anhängen, um nicht an ihnen verunreinigt zu werden! Ich bin der Herr, euer Gott!“¹²⁹⁴. Wenn Celsus

¹²⁹⁰ vgl. Jer 7,17 f; 19,13; 51,17

¹²⁹¹ vgl. Amos 5,25.26

¹²⁹² vgl. Apg 7,42.43

¹²⁹³ vgl. Kol 2,18.19

¹²⁹⁴ vgl. Lev 19,31

also bemerkte, dass die Juden das Gesetz beobachteten, und wenn er ihnen das Zeugnis gab, dass sie nach dem Gesetze lebten, so durfte er entweder dies den Juden überhaupt nicht vorwerfen, oder wenn er diesen Vorwurf gegen sie erhob, so hätte er darlegen sollen, dass solches diejenigen Juden taten, die dem Gesetze zuwider handelten. Und ferner, wie diejenigen das Gesetz übertreten, „die den in der Finsternis wirkenden Wesen auch mittels Zauberei dienen, wobei sie mit Blindheit geschlagen sind und infolge von unklaren Erscheinungen träumen, indem sie die anbeten, die sich gerade an solche herandrängen sollen“: ebenso verletzen auch jene gar sehr das Gesetz, die „Sonne, Mond und Sterne“ mit Opfern ehren. Und so konnte eine und dieselbe Person gar nicht behaupten, die Juden hüteten sich davor, „Sonne, Mond und Sterne anzubeten“, und wieder, sie scheuten sich nicht, „Himmel und Engel“ göttlich zu verehren.

10.

Wenn wir uns aber, da wir nicht in gleicher Weise „Engel und Sonne und Mond und Sterne anbeten“ gegen den Vorwurf verteidigen müssen, dass wir nicht einmal die von den Griechen als offenbare und sichtbare Götter bezeichneten Wesen anbeteten, so werden wir zur Antwort geben: Das Gesetz des Moses weiß, dass diese Wesen von Gott „allen Völkern unter dem Himmel“ zugeteilt worden sind¹²⁹⁵, aber nicht auch S. 450 denjenigen, die gegenüber allen Völkern auf Erden von Gott zu seinem auserwählten Erbe erkoren wurden¹²⁹⁶. Es steht nämlich in dem Buche Deuteronomium geschrieben: „Und dass du nicht, wenn du deine Augen zum Himmel erhebest und die Sonne schauest, und den Mond und die Sterne, den ganzen Schmuck des Himmels, dich irrest und sie anbetest und ihnen dienest, welche der Herr, dein Gott, allen Völkern, die unter dem ganzen Himmel sind, zugeteilt hat! Uns aber hat der Herr Gott genommen und hat uns herausgeführt aus dem eisernen Brennofen, aus Ägypten, dass wir ihm ein Volk seines Eigentums würden, wie es jetzt ist“¹²⁹⁷. Es ist also das hebräische Volk von Gott genannt ein „auserwähltes Geschlecht“, eine „königliche Priesterschaft“, ein „heiliger Stamm“, ein „Volk zum Eigentum“¹²⁹⁸, über das dem Abraham durch die Stimme des Herrn verkündigt wurde: „Schau zum Himmel empor und zähle die Sterne, wenn du sie ganz zählen kannst. Und er sprach zu ihm: So soll dein Same sein“¹²⁹⁹. Dieses Volk, das die Hoffnung hatte, so zahlreich zu werden wie die Sterne am Himmel, war nicht in der Lage, die Geschöpfe anzubeten, denen es durch Verständnis und Beobachtung des Gesetzes Gottes¹³⁰⁰ ähnlich werden sollte.

Denn es ist zu ihnen gesagt: „Der Herr, euer Gott, hat euch gemehret, und siehe, ihr

¹²⁹⁵vgl. Dtn 4,19

¹²⁹⁶vgl. Dtn 32,9

¹²⁹⁷vgl. Dtn 4,19 f

¹²⁹⁸vgl. 1 Petr 2,9. Jes 43,20 f; Ex 19,6

¹²⁹⁹vgl. Gen 15,5

¹³⁰⁰an Zahl

seid nun an Menge wie die Sterne des Himmels”¹³⁰¹ . Und bei Daniel steht eine solche Weissagung über die Vorgänge bei der Auferstehung: “Und zu jener Zeit wird dein Volk errettet werden, alle, die im Buche¹³⁰² aufgezeichnet sind. Und viele von denen, die im Schoß der Erde schlafen, werden aufgeweckt werden, diese zum ewigen Leben, jene zur ewigen Schmach und Schande. Die Weisen aber werden leuchten wie der Glanz der Himmelsfeste, und von den vielen Gerechten¹³⁰³ wie die Sterne auf immer und ewig”¹³⁰⁴ . S. 451 Diese Stelle hat Paulus in seinen Ausführungen über die Auferstehung benutzt, wo er sagt: “So gibt es himmlische Körper und irdische Körper; aber eine andere Herrlichkeit haben die himmlischen, eine andere die irdischen. Eine andere Herrlichkeit ist bei der Sonne, eine andere Herrlichkeit beim Monde, eine andere Herrlichkeit bei den Sternen, denn ein Stern ist von dem andern verschieden an Herrlichkeit. So ist es auch mit der Auferstehung der Toten”¹³⁰⁵

Demnach lag kein Grund vor, dass Leute, die belehrt worden waren, sich über alle Geschöpfe gewaltig zu erheben und als Belohnung eines tugendhaften Wandels von Gott das Beste für sich zu erhoffen, dass Leute, die das Wort gehört hatten: “Ihr seid das Licht der Welt”¹³⁰⁶ und wieder: “So soll euer Licht leuchten vor den Menschen, auf dass sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen”¹³⁰⁷ , dass Leute, die sich bemühten die strahlende und unbefleckte Weisheit¹³⁰⁸ zu besitzen, oder sie bereits erlangt hatten “als Abglanz ewigen Lichtes”¹³⁰⁹ , dass diese sich von dem sichtbaren Lichte der Sonne, des Mondes und der Sterne in solchem Grade hätten blenden lassen sollen, dass sie sich wegen des sichtbaren Lichtes jener trotz des Besitzes eines so großen geistigen “Lichtes der Erkenntnis”¹³¹⁰ , und des wahren Lichtes“¹³¹¹ und”des Lichtes der Welt“¹³¹² und”des Lichtes der Menschen“¹³¹³ für geringere Wesen hielten und jene anbeteten. Hätten diese wirklich angebetet werden müssen, so mußte das geschehen nicht wegen ihres sichtbaren Lichtes, das die große Menge anstaunt, sondern vielmehr wegen ihres geistigen und wahren Lichtes, wenn anders auch die S. 452 Sterne am Himmel vernünftige und sittliche Wesen sind und erleuchtet mit”dem Lichte der Erkenntnis“¹³¹⁴ durch jene Weisheit, die”ein Abglanz ewi-

¹³⁰¹vgl. Dtn 1,10

¹³⁰²des Lebens

¹³⁰³wird ein Glanz ausgehen

¹³⁰⁴vgl. Dtn 12,1 f

¹³⁰⁵vgl. 1 Kor 15,40 f

¹³⁰⁶vgl. Mt 5,14

¹³⁰⁷vgl. ebd 5,16

¹³⁰⁸vgl. Weish 6,13

¹³⁰⁹vgl. ebd 7,26; Hebr 1,3

¹³¹⁰vgl. Osee 10,12

¹³¹¹vgl. Joh 1,9; 1 Joh 2,8

¹³¹²vgl. Mt 5,14; Joh 8,12

¹³¹³vgl. Joh 1,4

¹³¹⁴vgl. Osee 10,12

gen Lichtes ist¹³¹⁵. Denn dieses ihr sichtbare Licht ist ein Werk des Schöpfers aller Dinge, während das geistige vielleicht ihr eigener Besitz ist und aus dem freien Willen stammt, der in ihnen wirksam ist.

11.

Aber nicht einmal dieses¹³¹⁶ Licht darf Gegenstand der Anbetung für denjenigen sein, der “das wahre Licht”¹³¹⁷ schaut und kennt, durch dessen Mitwirkung wohl auch diese Gestirne erleuchtet werden, noch auch für denjenigen, der Gott, den Vater des wahren Lichtes, schaut, von dem es in der Schrift so schön heißt: “Gott ist Licht und keine Finsternis ist in ihm”¹³¹⁸. Und wie jene Leute, die “die Sonne und den Mond und die Sterne” deshalb “anbeten”, weil sie sichtbares und himmlisches Licht sind, einen Feuerfunken oder auch eine Lampe auf Erden nicht anbeten würden, da sie sähen, dass das Licht der Funken oder der Lampe mit dem Lichte jener herrlichen Gestirne, die sie für anbetungswürdig erachten, nicht verglichen werden können: so dürften wohl auch diejenigen, die eingesehen haben, wie “Gott das Licht ist”¹³¹⁹, die begriffen haben, wie der Sohn Gottes “wahres Licht ist, das einen jeden Menschen erleuchtet, der in die Welt kommt”¹³²⁰, die es auch verstehen, wie dieser sagt: “Ich bin das Licht der Welt”¹³²¹, nicht wohl mit Grund das Licht in “Sonne, Mond und Sternen” anbeten, das im Vergleich zu Gott, dem Licht, gleichsam nur einen kleinen Funken wahren Lichtes darstellt.

S. 453 Wir wollen nun diese so herrlichen Werke Gottes nicht mißachten noch auch mit Anaxagoras behaupten, die Sonne, der Mond und die Sterne seien “eine feurige Masse”, wenn wir in solcher Weise von Sonne, Mond und Sternen reden; wir tun das vielmehr, weil wir empfinden, dass die unaussprechliche Erhabenheit und Hoheit Gottes und seines eingeborenen Sohnes alles andere übertrifft. Und überzeugt, dass die Sonne selbst und der Mond und die Sterne dem allmächtigen Gott durch seinen eingeborenen Sohn ihre Gebete darbringen, urteilen wir, dass man zu solchen Wesen nicht beten dürfe, die selbst Gebete darbringen. Denn sie wollen uns ebenfalls vielmehr zu Gott, zu dem sie beten, emporheben, als zu sich herabziehen oder unsere Gebetskraft von Gott abtrennen und an sich [reißen].

Hierfür möchte ich an dieser Stelle auch folgendes Beispiel anführen. Als unser Herr und Heiland einmal mit den Worten “Guter Lehrer”¹³²² angedet wurde, da verwies er den, der dieses sagte, an seinen Vater und sprach: Was nennst du mich gut? Niemand ist gut außer

¹³¹⁵vgl. Weish 7,26; Hebr 1,3

¹³¹⁶geistige

¹³¹⁷vgl. Joh 1,9; 1 Joh 2,8

¹³¹⁸vgl. 1 Joh 1,5

¹³¹⁹vgl. 1 Joh 1,5

¹³²⁰vgl. Joh 1,9

¹³²¹vgl. Joh 8,12

¹³²²vgl. Mk 10,17; Lk 18,18

dem einen Gott, dem Vater¹³²³. Wenn nun der Sohn „der Liebe“ des Vaters¹³²⁴, der doch „das Ebenbild der Güte Gottes“ ist¹³²⁵, dies mit Recht gesagt hat, sollte da nicht die Sonne mit noch größerem Rechte zu ihren Anbetern also sprechen: Was fällst du vor mir nieder? „Denn du sollst vor dem Herrn deinem Gott niederfallen und ihm allein dienen“¹³²⁶; er wird auch von mir und allen meinen Genossen angebetet und verehrt. Und ist einer auch nicht so groß und erhaben, so muß ein solcher dennoch zu dem Worte Gottes beten, das ihn heilen kann, und noch vielmehr zu seinem Vater, der auch zu den Gerechten der Vorzeit „sein Wort aussandte und sie heilte und aus ihrem Verderben errettete“¹³²⁷

12.

S. 454 Wenn also Gott in seiner Güte zu den Menschen herabsteigt, so geschieht dieses nicht räumlich, sondern fürsorglich; und der Sohn Gottes war nicht nur damals¹³²⁸, sondern ist immerdar bei seinen Jüngern und erfüllt so seine Verheißung: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt“¹³²⁹. Und wie „die Ranke nicht Frucht bringen kann, wenn sie nicht am Weinstocke bleibt“ so können offenbar auch die Jünger des Wortes, die geistigen Ranken des wahren Weinstockes, nämlich des Wortes, die Früchte der Tugend nicht bringen, wenn sie nicht an dem wahren Weinstock bleiben¹³³⁰, dem Gesalbten Gottes, der bei uns, die wir räumlich unten auf Erden weilen, zugegen ist, der überall bei denen ist, die fest an ihm hängen, und auch schon überall bei denen, die ihn nicht kennen. Das sagt uns Johannes der Evangelist, wo er die Worte Johannes des Täufers anführt, welcher spricht: „Mitten unter euch steht er, den ihr nicht kennt, der nach mir kommt“¹³³¹. Wenn also der, welcher den Himmel und die Erde erfüllt, welcher sagt: „Erfülle ich nicht den Himmel und die Erde? spricht der Herr“¹³³², bei uns ist und in unserer Nähe weilt - denn ich glaube seinen Worten, wenn er sagt: „Ich bin ein Gott, der nahe, nicht ein Gott, der ferne ist, spricht der Herr“¹³³³ -, so wäre es unvernünftig, wollten wir zu der Sonne beten, die nicht einmal überallhin dringt, oder zu dem Mond oder zu irgendeinem von den Sternen.

Es mag sein, dass „Sonne, Mond und Sterne“, um mich der eigenen Worte des Celsus zu bedienen, „Regen und Hitze und Wolken und Donner zum voraus verkünden“; muß

¹³²³ ebd

¹³²⁴ vgl. Kol 1,13

¹³²⁵ vgl. 2 Kor 4,4; Kol 1,15

¹³²⁶ vgl. Mt 4,10; Lk 4,8; Dtn 6,13; 10,20

¹³²⁷ vgl. Ps 106,20

¹³²⁸ als er auf Erden weilte

¹³²⁹ vgl. Mt 28,20

¹³³⁰ vgl. Joh 15,4 ff

¹³³¹ vgl. Joh 1,26 f

¹³³² vgl. Jer 23,24

¹³³³ vgl. Jer 23,23

man aber nicht dann, wenn sie solche Dinge voraussagen, Gott, in dessen Dienst sie es tun, eher und mehr anbeten und verehren als seine Propheten? Es mag auch wahr sein, dass sie „Blitze und Früchte und alle Erzeugnisse ankünden“, und dass sie S. 455 alle solche Dinge „in ihrer Verwaltung haben“; wir werden sie aber deshalb doch nicht anbeten, sie, die selbst anbeten, auch nicht den Moses und die Propheten, die nach ihm von Gott gesandt, weit bessere Dinge voraussagten als „Regen und Hitze und Wolken und Donner und Blitze und Früchte und alle die Erzeugnisse“, die unsere Sinne wahrnehmen. Aber wenn auch „Sonne, Mond und Sterne“ bessere Prophezeiungen zu verkündigen haben als „Regengüsse“, so werden wir auch so diese Gestirne nicht anbeten, sondern den Vater und Urheber ihrer Weissagungen und das Wort Gottes, das zu ihrer Vermittlung dient.

Gesetzt auch, sie seien Gottes „Herolde“ und „wahrhaft himmlische Boten“: sind wir denn nicht auch in diesem Falle verpflichtet, Gott allein, den sie verkünden und ankünden, eher anzubeten als seine „Herolde und Boten“?

13.

Willkürlich aber behauptet Celsus, dass wir „Sonne, Mond und Sterne für nichts achteten“. Denn was sie betrifft, so stimmen wir darin überein, dass auch sie „die Offenbarung der Söhne Gottes“ erwarten, „der Vergänglichkeit“ ihrer irdischen Körper in der Gegenwart unterworfen, „um deswillen, der sie auf Hoffnung hin unterworfen hat“¹³³⁴. Hätte Celsus von den unzähligen andern Stellen, die unsere Lehre von „Sonne, Mond und Sternen“ enthalten, auch diese gelesen: „Preiset ihn alle Gestirne und das Licht!“, und diese: „Preiset ihn, ihr Himmel der Himmel!“¹³³⁵, so würde er von uns nicht behauptet haben, wir lehrten, diese herrlichen Geschöpfe, von denen Gott in erhabener Weise gepriesen wird, seien „nichts“. Celsus kennt auch diese Stelle nicht: „Denn das sehnsüchtige Harren der Schöpfung wartet auf die Offenbarung der Söhne Gottes. Denn der Vergänglichkeit wurde die Schöpfung unterworfen, nicht freiwillig, sondern um deswillen, der sie unterwarf auf Hoffnung hin, dass auch die Schöpfung selbst von der Knechtschaft der Verwesung soll befreit werden zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes“¹³³⁶.

S. 456 Unsere Rechtfertigung gegenüber¹³³⁷, dass wir „Sonne, Mond und Sterne nicht verehrten“, mag hiermit abgeschlossen sein. Wir wollen aber auch seine folgenden Worte mitteilen, um dann hierauf, so Gott will, das zu erwidern, was uns von „dem Lichte der Wahrheit“¹³³⁸ eingegeben werden wird.

¹³³⁴vgl. Röm 8,19.20

¹³³⁵vgl. Ps 148,3.4

¹³³⁶vgl. Röm 8,19 f

¹³³⁷der Beschuldigung

¹³³⁸vgl. Joh 1,9

14.

Die Worte des Celsus lauten also: **, „Töricht ist auch ihr Glaube, dass, wenn Gott einmal wie ein Koch das Feuer herangebracht hätte, das ganze übrige Menschengeschlecht ausgebrannt werden würde, sie dagegen allein fortbestehen würden, und zwar nicht nur die Lebenden, sondern auch die längst schon Gestorbenen; diese würden wieder aus der Erde hervorkommen, bekleidet mit dem nämlichen Fleische wie früher. Es ist das eine Hoffnung, die geradezu für Würmer passend ist. Denn welche menschliche Seele dürfte sich wohl noch nach einem verwesten Leibe sehnen? Ist doch diese Lehre nicht einmal bei einigen von euch¹³³⁹, auch nicht bei den Christen allgemein anerkannt; und wie sie ganz abscheulich und verwerflich ist, so kann sie auch unmöglich bewiesen werden. Denn welcher völlig zerstörte Leib wäre wohl imstande, zu seiner ursprünglichen Beschaffenheit und zu eben jenem ersten Zustand, aus dem er gelöst wurde, zurückzukehren? Da sie hierauf nichts zu antworten wissen, so behelfen sie sich mit der höchst abgeschmackten Ausflucht, dass für Gott alles möglich wäre¹³⁴⁰. Aber das Häßliche vermag Gott gar nicht zu tun, und das S. 457 Naturwidrige will er nicht tun. Würdest du also auch in deiner Verworfenheit etwas Abscheuliches begehren, so wird Gott das nicht gewähren können, noch darf man glauben, dass der Wunsch sofort in Erfüllung gehen werde. Denn Gott ist nicht Urheber der lasterhaften Begierde, auch nicht der irreführenden Unsittlichkeit, sondern Urheber der wahren und gerechten Natur. Und für die Seele könnte er wohl ewiges Leben gewähren; ‘die Leichname aber,’ sagt Heraklit, ‘sind eher wegzuwerfen als Mist.’ Das Fleisch nun, voll von Dingen, die man anständigerweise nicht nennen kann, wider die Vernunft als ewig darzustellen, wird Gott weder willens noch imstande sein. Denn er selbst ist die Vernunft alles Seienden; er kann daher nichts tun, was der Vernunft oder seinem eigenen Wesen widerspricht“.

15.

Man beachte da zunächst, wie er hier die Lehre von einer Verbrennung der Welt verspottet und schmätzt, die doch auch von einigen namhaften griechischen Philosophen verteidigt wird. Wir sollen nach ihm Gott gleichsam zu einem „Koch“ machen, wenn wir eine Weltverbrennung lehren. Er sieht dabei nicht, dass, wie einige Griechen annahmen - vielleicht hatten sie diese Meinung von dem uralten Volke der Hebräer entlehnt -, „das Feuer“ „zur Reinigung“ an die Welt gelegt wird, natürlich aber auch an jeden, der einer durch das Feuer zu vollziehenden Strafe und zugleich Heilung bedarf; ein Feuer, das diejenigen brennt, aber S. 458 nicht verbrennt, an welchen kein Stoff mehr vorhanden ist, der von jenem Feuer verzehrt werden müßte, das aber diejenigen brennt und verbrennt, die das bildlich so genannte Gebäude ihrer Handlungen, Worte und Gedanken mit „Holz, Heu oder Stroh“

¹³³⁹Juden

¹³⁴⁰vgl. Mt 19,26; Lk 1,37; Ijob 42,2

aufgeführt haben¹³⁴¹. Es sagen aber die heiligen Schriften, dass der Herr „wie Feuer eines Schmelzofens und wie Kraut von Wäschern“¹³⁴² alle heimsuchen werde, die es nötig haben, da ihnen gleichsam ein schlechter Stoff, der aus ihrer Sündhaftigkeit herkommt, beigemischt ist, für die, sage ich, das Feuer nötig ist, das sie gleichsam von dem „Erz und Zinn und Blei“ reinigt¹³⁴³, das ihnen anhaftet. Und dies kann jeder, der will, von dem Propheten Ezechiel lernen¹³⁴⁴

Dass wir aber nicht sagen, „Gott bringe das Feuer wie ein Koch heran“, sondern wie ein Gott, der denen wohltut, die der mühevollen Läuterung durch das Feuer bedürfen, das wird uns auch der Prophet Jesaja bezeugen, bei dem wir folgende Worte lesen, die an ein sündhaftes Volk gerichtet sind: „Denn du hast Feuerkohlen, um dich an ihnen niederzusetzen, sie werden dir Hilfe sein“¹³⁴⁵. Da aber der Geist das für die große Masse der künftigen Leser der Schrift Passende zubereiten will, so spricht er deshalb weise von furchtbaren Dingen in dunklen Ausdrücken, um diejenigen einzuschüchtern, die sich nicht anders von der Fülle ihrer Sünden befreien und bekehren können. Indessen wird der gute Beobachter auch so leicht den Zweck herausfinden, den diese furchtbaren und schrecklichen Dinge bei den davon betroffenen Menschen erreichen sollen. Es genügt für jetzt, wenn wir diese Stelle aus Jesaja anführen: „Meines Namens wegen will ich dir meinen Grimm zeigen und meinen Ruhm will ich über dich heranzuführen, dass ich dich nicht zerstöre“¹³⁴⁶. Wir waren genötigt, das für die einfacheren Gläubigen, die einer einfacheren S. 459 Ausdrucksweise bedürfen, nicht Passende nur dunkel anzudeuten; wir wollen uns nämlich nicht den Anschein geben, als hätten wir die Anklage des Celsus: „**Wenn Gott einmal wie ein Koch das Feuer heranbringt**“ unwiderlegt gelassen.

16.

Aus dem Gesagten werden verständige Zuhörer klar erkennen, wie wir auch auf diese Worte zu erwidern haben: **„Das ganze übrige Menschengeschlecht würde ausgebrannt werden, sie dagegen würden allein fortbestehen.** Es darf nicht wundernehmen, wenn sich solche Ansichten bei denjenigen unter uns finden, die von der Schrift „das Törichte der Welt“ genannt werden und „das Unedle, das Verachtete, das Nichtseiende“¹³⁴⁷, welche „Gott durch die Torheit der Verkündigung zu retten beschlossen hat als die an ihn Gläubenden, da in der Weisheit Gottes die Welt Gott nicht erkannte durch die Weisheit“¹³⁴⁸

¹³⁴¹ vgl. 1 Kor 3,12

¹³⁴² vgl. Mal 3,2

¹³⁴³ vgl. Ez 23,18

¹³⁴⁴ vgl. ebd 22,18.20

¹³⁴⁵ vgl. Jes 47,14 f

¹³⁴⁶ Jes 48,9

¹³⁴⁷ vgl. 1 Kor 1,27 f

¹³⁴⁸ vgl. ebd 1,21

, Leute, die nicht imstande sind, den Sinn der Schriftstellen zu durchdringen, auch keine Mühe auf die Erforschung der Schrift verwenden wollen, obwohl doch Jesus sagt: „Forschet in den Schriften“¹³⁴⁹; ¹³⁵⁰ wenn sie zu solchen Vorstellungen von „dem Feuer, das Gott herabbringt“, und von dem, was den Sündern droht, gekommen sind. Und wie es sich für die Kinder schickt, dass man ihnen nur Dinge sagt, die ihrem zarten Alter angemessen sind, um sie als ganz unmündige Kinder auf den Weg der Tugend zu bringen: so paßt wohl auch für die von der Schrift als „Törichte der Welt“ und als „Unedle und Verachtete“ bezeichneten Christen¹³⁵¹ die buchstäbliche Auffassung der von den Strafen handelnden Stellen, da sie sich nicht auf andere Weise zu bekehren und von den vielen Sünden zu befreien verstehen, als wenn sie durch Furcht und die Vorstellung von Strafen dazu veranlaßt sind.

Die Schrift sagt nun, dass nur diejenigen von dem Feuer S. 460 und den Strafen verschont bleiben werden, die in ihrem Glauben, in ihrem Wandel und in ihrer Gesinnung im hohen Grade rein und lauter sind, während dagegen die anders Gearteten, die nach ihrem Verschulden der durch Feuerstrafen ausgeübten Zucht bedürfen, von diesen zu einem bestimmten Zweck betroffen werden, den Gott passenderweise bei denen verfolgt, die „nach seinem Bilde“¹³⁵² gemacht worden sind und doch wider den Plan der „nach seinem Bilde“¹³⁵³ Natur gelebt haben. Das ist nun unsere Antwort auf die Behauptung des Celsus,¹³⁵⁴ **„dass das ganze übrige Menschengeschlecht ausgebrannt werden würde, sie dagegen allein fortbestehen würden“**.

17.

Celsus muß dann entweder die heiligen Schriften mißverstanden oder auf solche Leute gehört haben, die den Sinn der heiligen Schriften nicht verstehen, wenn er fortfährt: „Wir lehrten, dass wir zu der Zeit, wenn dereinst der Welt durch Feuer Reinigung gebracht würde, allein fortbestehen würden, und zwar nicht nur die Lebenden, sondern auch die längst schon Gestorbenen“. Er hat nicht bemerkt, dass eine gewisse geheimnisvolle Weisheit in diesen Worten des Apostels Jesu enthalten ist: „Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden in einem Nu, in einem Augenblick, bei dem letzten Trompetenstoß, denn die Trompete wird ertönen, und die Toten werden auferweckt werden unverweslich, und wir werden verwandelt werden“¹³⁵⁵. Celsus hätte erwägen sollen, mit welcher Absicht der Sprecher diese Worte, der doch nicht tot war, sich und die

¹³⁴⁹ vgl. Joh 5,39

¹³⁵⁰ es ist also nicht verwunderlich,

¹³⁵¹ vgl. 1 Kor 1,27 f

¹³⁵² vgl. Gen 1,26

¹³⁵³ geschaffenen

¹³⁵⁴ die Christen glaubten,

¹³⁵⁵ vgl. 1 Kor 15,51 f

Lebenden von den Toten unterschied und deshalb den Worten: „und die Toten werden auferweckt werden unverweslich“ hinzufügte: „Und wir werden verwandelt werden“. Zur Bekräftigung meiner S. 461 Behauptung aber, dass der Apostel ungefähr diese Gedanken gehabt habe, als er die von mir aus dem ersten Brief an die Korinther angeführten Worte niederschrieb, will ich auch noch die Stelle aus dem ersten Brief an die Thessalonicher mitteilen, in welcher Paulus von sich als von einem Lebenden und Wachenden spricht, der den Entschlafenen nicht angehört. Er schreibt da: „Denn das sagen wir euch mit einem Worte des Herrn, dass wir, die wir leben und übrig bleiben bis zur Ankunft des Herrn, den Entschlafenen nicht zuvorkommen werden; denn der Herr selbst wird, sobald der Ruf ergeht und die Stimme des Erzengels und die Trompete Gottes ertönt, vom Himmel herabsteigen“¹³⁵⁶. Dann wiederum im folgenden fügt der Apostel, da er die Toten in Christus von sich und den ihm Gleichen unterscheidet, diese Worte hinzu: „Die Toten in Christus werden zuerst auferstehen, dann werden wir, die noch leben und übrig geblieben sind, zugleich mit ihnen entrückt werden in Wolken, dem Herrn entgegen in die Luft“¹³⁵⁷.

18.

Celsus hält sich länger dabei auf, die Lehre von der Auferstehung des Fleisches, die in unsern Gemeinden verkündigt und von dem gebildeten Teile der Gläubigen mit tieferem Verständnis erfaßt wird, zu verspotten. Es ist nicht notwendig, seine Worte noch einmal anzuführen, da dies bereits geschehen ist. Da wir nun eine Verteidigungsschrift gegen einen Feind unseres Glaubens schreiben, so wollen wir wegen der noch „unmündigen“ Christen, die „hin und her geschaukelt und von jedem Winde der Lehre hin und her getrieben werden im Trugspiel der Menschen zu dem Kunstgriff der Irrlehre“¹³⁵⁸, auch über diesen Punkt mit Rücksicht auf unsere künftigen Leser, soweit es unsere Kräfte erlauben, einige Gedanken anführen und darlegen. Weder wir S. 462 selbst also noch die heiligen Schriften lehren, dass „die längst Gestorbenen aus der Erde wieder hervorkommen“ und zu neuem Leben erstehen werden „in dem nämlichen Fleische“, ohne dass dieses eine Umwandlung in einen besseren Zustand erfahren hätte. Celsus aber behauptet das und verleumdet uns damit. Denn wir kennen gar viele Stellen der Schrift, die von der Auferstehung so reden, wie es Gottes würdig ist. Für jetzt genügt es, die Worte des Paulus, aus seinem ersten Brief an die Korinther anzuführen, die so lauten: „Aber, wird jemand sagen, wie sollen denn die Toten auferstehen? Mit welchem Leibe sollen sie denn kommen? Du Tor! Was du säest, wird nicht lebendig, wenn es nicht gestorben ist. Und was du auch säest, so säest du nicht den Körper, der werden soll, sondern ein bloßes Korn, etwa von Weizen oder von einer der übrigen“¹³⁵⁹. Gott aber gibt ihm einen Körper, wie er gewollt hat, und einer je-

¹³⁵⁶vgl. 1 Thess 4,14 f

¹³⁵⁷vgl. ebd 4,16.17

¹³⁵⁸vgl. Eph 4,14

¹³⁵⁹Fruchtarten

den Samenart ihren besonderen Körper¹³⁶⁰. Man beachte nämlich wohl, wie der Apostel mit diesen Worten sagt: “was gesät wird, sei nicht jener Körper, der werden soll”, sondern wie er betont, dass von dem gesäten und nackt auf die Erde geworfenen¹³⁶¹, indem Gott einer jeden Samenart ihren besonderen Körper gibt”, gleichsam eine Auferstehung erfolgt, so dass von dem auf die Erde geworfenen Samen bei solchen Pflanzen, wie beim Senf, ein Schößling erstet oder ein noch größerer Baum beim Kern des Ölbaumes oder bei einem der¹³⁶² Fruchtbäume.

19.

“Gott gibt also einem jeden¹³⁶³ einen Körper, wie er gewollt hat¹³⁶⁴; er tut das bei den ausgesäten Samen und ebenso bei den Menschen, die beim Sterben gleichsam ausgesät werden und zu geeigneter Zeit aus dem, was ausgesät wird, von Gott den Leib erhalten, der einem jeden nach seinem Verdienste gebührt. Wir hören aber auch, dass die Schrift uns ausführlich über S. 463 den Unterschied belehrt, der zwischen dem gleichsam Gesäten und dem gleichsam aus ihm Auferweckten besteht, wenn sie sagt: “Es wird gesät in Vergänglichkeit, auferweckt in Unvergänglichkeit. Es wird gesät in Unehre, auferweckt in Herrlichkeit. Es wird gesät in Schwachheit, auferweckt in Kraft. Es wird gesät ein seelischer Leib, auferweckt ein geistiger Leib¹³⁶⁵. Wer es kann, mag ferner noch den Sinn dieser Worte erfassen: “Wie der Irdische ist, so sind auch die Irdischen; und wie der Himmlische, so auch die Himmlischen. Und wie wir das Bild des Irdischen getragen haben, so laßt uns auch das Bild des Himmlischen tragen!”¹³⁶⁶. Und obgleich der Apostel die Geheimnisse an dieser Stelle verbergen wollte, weil sie für die einfachen Gläubigen und das gemeine Verständnis derjenigen Leute ungeeignet sind, die¹³⁶⁷ durch den Glauben zur Tugend geführt werden, so sah er sich doch später gezwungen, um zu verhindern, dass wir ihn mißverstünden, seinen Worten: “Laßt uns das Bild des Himmlischen tragen¹³⁶⁸ noch die folgenden beizufügen: “Das aber sage ich, Brüder, dass Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben kann, noch erbt die Vergänglichkeit die Unvergänglichkeit¹³⁶⁹. Er wußte wohl, dass diese Stelle etwas Geheimnisvolles und Mystisches enthält, und fügte deshalb, wie es sich für einen Mann ziemte, der seine ausgesprochenen Gedanken der Nachwelt schriftlich hinterlassen wollte, dann noch die Worte hinzu: “Siehe, ich sage euch ein Geheimnis¹³⁷⁰”.

¹³⁶⁰vgl. 1 Kor 15,35 f

¹³⁶¹Korn

¹³⁶²anderen

¹³⁶³Samen

¹³⁶⁴vgl. 1 Kor 15,38

¹³⁶⁵vgl. 1 Kor 15,42 f

¹³⁶⁶vgl. ebd 15,48 f

¹³⁶⁷nur

¹³⁶⁸vgl. ebd 15,49

¹³⁶⁹vgl. ebd 15,50

¹³⁷⁰vgl. 1 Kor 15,51

Diese Worte werden gewohnheitsgemäß bei tieferen und geheimnisvolleren Stellen hinzugefügt, die vor der großen Menge mit Recht verborgen werden. So steht ja auch im Buche Tobias geschrieben: "Das Geheimnis eines Königs zu verbergen ist schön", aber "die Werke Gottes ruhmvoll zu offenbaren"¹³⁷¹ ist auch schön mit Rücksicht auf die Ehre¹³⁷² und das allgemeine S. 464 Wohl, wenn es wahrheitsgetreu und mit gehöriger Umsicht geschieht.

Unsere "Hoffnung" ist also nicht eine, die "für Würmer passend ist"; auch "sehnt sich unsere Seele" nicht "nach dem verwesenen Leibe". Wenn sie aber auch eines Leibes bedarf, um sich von einem Ort an einen anderen bewegen zu können, so kennt doch die um "Weisheit" bemühte Seele - nach dem Wort: "Der Mund des Gerechten wird um Weisheit bemüht sein"¹³⁷³ - die Verschiedenheit des irdischen aufgelösten Hauses, in welchem die Hütte ist, und der Hütte, in der weilend die Gerechten bedrückt seufzen, indem sie nicht der Hütte entkleidet, sondern mit der Hütte überkleidet werden wollen, damit infolge der Überkleidung "das Sterbliche vom Leben verschlungen würde"¹³⁷⁴. Weil nämlich die ganze Natur des Leibes vergänglich ist, so "muß diese vergängliche Hütte Unvergänglichkeit anziehen", und es muß der andere Teil von ihm, der "sterblich" ist und dem Tode, der eine Folge der Sünde ist, unterworfen, "Unsterblichkeit anziehen", auf dass, wenn "das Vergängliche die Unvergänglichkeit, und das Sterbliche die Unsterblichkeit angezogen hat", dann das eintritt, was von den Propheten längst vorausgesagt worden ist¹³⁷⁵, nämlich dass dem Tode der Sieg, den er über uns erfochten und durch den er uns unter seine Herrschaft gebracht hat, entrissen und sein "Stachel" ihm genommen wird, mit welchem er die Seele verletzt, die nicht von allen Seiten geschützt ist, und ihr Wunden schlägt, die von der Sünde stammen.

20.

Unsere Ansichten über die Auferstehung sind hier, soweit es möglich war, wenigstens teilweise dargelegt worden; wir haben nämlich anderswo eine Schrift über die Auferstehung verfaßt und dort den Gegenstand ausführlicher untersucht. Jetzt ist es unsere Aufgabe, S. 465 die Meinung des Celsus hierüber auf ihre Berechtigung zu prüfen. Unser Gegner hat nämlich weder unsere heiligen Schriften verstanden, noch kann er beurteilen, dass man von Leuten, die nichts weiter als ihren Glauben an die christliche Lehre zu verkündigen wissen, eine richtige Schätzung der Absicht jener heiligen Männer nicht erwarten darf. Wir wollen also zeigen, dass Männer, die wegen ihrer tüchtigen Kenntnis der Logik und ihrer dialektischen Untersuchungen berühmt sind, recht ungereimte Behauptungen aufgestellt haben. Und wenn es Lehren gibt, die man als armselig und altweibermäßig verlachen muß, so sind dies weit mehr jene als die unseren.

¹³⁷¹vgl. Tob 12,7

¹³⁷²Gottes

¹³⁷³vgl. Ps 36,30

¹³⁷⁴vgl. 1 Kor 5,1.4

¹³⁷⁵vgl. Osee 13,14

Die Stoiker behaupten, dass nach Ablauf einer gewissen Anzahl von Jahren eine Verbrennung des Weltalls, und darauf eine Neuordnung der Welt stattfindet, in der alles im Vergleich mit der früheren Ordnung unverändert sei. Alle aber von ihnen, die vor dieser Lehre eine gewisse Scheu hatten, äußerten die Ansicht, es würde eine geringe und ganz unbedeutende Veränderung in der folgenden Periode gegenüber den Verhältnissen in der früheren Periode eintreten. Die Stoiker sagen nun, es würde in der späteren Periode dieselben Dinge wiederkehren, und Sokrates würde wieder der Sohn des Sophroniskos und Athener, und Phänarete würde wieder, mit Sophroniskos ehelich verbunden, seine Mutter sein. Wenn sie nun auch das Wort „Auferstehung“ nicht gebrauchen, so lehren sie doch in der Tat, Sokrates würde aus dem Samen des Sophroniskos wieder erstehen und im Schoß der Phänarete gebildet werden, würde in Athen seine Erziehung erhalten und dort dem Studium der Philosophie obliegen; so würde die frühere Philosophie gewissermaßen wieder aufleben und in gleicher Weise unveränderlich wie die frühere blühen. Auch Anytos und Meletos würden wieder als Ankläger des Sokrates erstehen, und der Rat auf dem Areiopag würde den Sokrates wieder zum Tode S. 466 verurteilen. Ferner würde, und das ist noch lächerlicher, Sokrates genau dieselben Kleider anziehen wie in der früheren Periode, und in ebenderselben Armut und in ebenderselben Stadt Athen wie in der früheren Periode leben. Auch Phalaris würde wieder den Tyrannen spielen, und sein ehener Stier würde, wenn dieselben Menschen wie in der vorhergehenden Periode zum Tode verurteilt wären, infolge des Wehgeschreies der Eingeschlossenen wieder brüllen. Auch Alexander von Pherai würde wieder den Tyrannen spielen und mit derselben Grausamkeit wie früher dieselben Menschen wie früher zum Tode verurteilen. Doch wozu sollte ich auf die von der stoischen Schule hierüber ausgebildete Lehre noch näher eingehen, die von Celsus nicht verspottet, sondern vielleicht sogar in Ehren gehalten wird, da Zeno in seinen Augen ein tieferes Wissen besitzt als Jesus?

21.

Ferner scheinen zwar die Anhänger des Pythagoras und des Plato die Unvergänglichkeit der Welt festhalten zu wollen, verfallen aber in ganz ähnliche Irrtümer. Da nämlich die Gestirne nach gewissen festgesetzten Perioden dieselben Lagen und Stellungen zueinander annehmen, so sagen sie, dass alle Dinge auf Erden sich in gleicher Weise verhielten wie damals, als die Gestirne dieselbe Lage und Stellung im Weltall einnahmen. Aus dieser Lehre folgt mit Notwendigkeit, dass, wenn die Gestirne nach einem langen Zeitabschnitt in dieselbe Stellung zueinander gekommen sind, die sie zu den Zeiten des Sokrates hatten, dann Sokrates wieder als Sohn derselben Eltern geboren werden und dasselbe erleiden wird, von Anytos und Meletos angeklagt und von dem Rat auf dem Areiopag zum Tode verurteilt. Auch die ägyptischen Gelehrten überliefern solche Ansichten, sind aber für Celsus und seine Genossen verehrungswürdig und nicht Gegenstand des Spottes. Wenn wir aber

sagen, dass entsprechend dem Verhalten des S. 467 freien Willens eines jeden alle Dinge von Gott regiert und immer nach Möglichkeit einem besseren Zustand zugeführt werden, und wenn wir anerkennen, dass die Natur des freien Willens gewisse Möglichkeiten zulässt, da sie eben die vollkommene Unveränderlichkeit Gottes nicht fassen kann: scheint es da nicht, dass wir Dinge lehren, die der Prüfung und Untersuchung wert sind?

22.

Man soll aber nicht argwöhnen, dass wir, indem wir so reden, zu jenen gehören, die zwar den Namen von Christen tragen, aber die schriftgemäße Lehre von der Auferstehung verwerfen. Jene Leute können, wofern sie ihre Ansichten nicht verleugnen wollen, durchaus nicht erklären, wie von „dem Korn des Weizens oder einer der übrigen“¹³⁷⁶ „ein Schößling oder Baum“ gewissermaßen erstet¹³⁷⁷. Wir aber, in der Überzeugung, dass „das Gesäte nicht lebendig wird, wenn es nicht gestorben ist“, und dass „nicht der Körper, der werden soll“, gesät wird - denn „Gott gibt ihm einen Körper, so wie er gewollt hat“, nachdem „es gesät ist in Vergänglichkeit, es auferweckend in Unvergänglichkeit, und nachdem es gesät ist in Unehre, es auferweckend in Herrlichkeit, und nachdem es gesät ist in Schwachheit, es auferweckend in Kraft, und nachdem es als seelischer Leib gesät ist, es auferweckend als geistigen Leib“¹³⁷⁸ -, wir bewahren die Lehre der Kirche Christi und die Größe der göttlichen Verheißung, indem wir auch die Möglichkeit der Sache nicht mit bloßer Behauptung, sondern mit Vernunftgründen beweisen. Denn wir wissen, wenn auch „Himmel und Erde“ mit allem, was darin ist, „vergehen“, so werden doch seine „Worte“, was immer sie betreffen mögen, als Äußerungen „des Wortes“, das „im Anfang bei Gott und Gott“ war¹³⁷⁹, keineswegs „vergehen“; denn sie verhalten sich zu ihm wie die Teile zum Ganzen oder wie die Arten zur Gattung. Er hat aber gesagt: „Der Himmel und die Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht S. 468 vergehen“¹³⁸⁰; und wir wollen ihm unseren Glauben nicht versagen.

23.

Wir lehren also nicht, dass „der zerstörte Leib zu seiner ursprünglichen Beschaffenheit zurückkehre“, so wenig als wir behaupten, dass „das zerstörte Weizenkorn“ wieder „Weizenkorn“ werde¹³⁸¹. Denn wir behaupten, dass wie aus „dem Weizenkorn“ ein Schößling ersteht, so in den Leib eine gewisse geistige Kraft gelegt ist, die nicht der Vernichtung an-

¹³⁷⁶Fruchtarten

¹³⁷⁷vgl. 1 Kor 15,37

¹³⁷⁸vgl. ebd 15,36-38. 42-44

¹³⁷⁹vgl. Joh 1,1.2

¹³⁸⁰vgl. Mt 24,35; Mk 13,31; Lk 21,33

¹³⁸¹vgl. 1 Kor 15,37

heimfällt, und von der aus der Leib „in Unvergänglichkeit aufersteht“¹³⁸². Die Anhänger der stoischen Schule freilich meinen in Übereinstimmung mit ihrer Lehre von den nach Perioden unveränderlich wiederkehrenden Dingen, dass „der völlig zerstörte Leib zu seiner ursprünglichen Beschaffenheit zurückkehre“, und behaupten auch, dass „eben jener erste Zustand, aus dem er gelöst wurde“, sich wiederum bilden werde, und glauben dies mit zwingenden Gründen ihrer Dialektik beweisen zu können. Wir aber ziehen uns nicht „zu einer ganz abgeschmackten Ausflucht“ zurück mit der Behauptung, „dass für Gott alles möglich wäre“¹³⁸³, denn wir wissen, dass sich der Begriff „alles“ nicht auf Dinge bezieht, die nicht vorhanden oder undenkbar sind. Wir behaupten aber ebenfalls, dass „Gott Häßliches gar nicht zu tun vermag“, da Gott sonst in der Lage wäre, nicht „Gott“ zu sein. Denn „wenn Gott etwas Häßliches tut, so ist er nicht Gott“¹³⁸⁴.

Wenn aber Celsus bemerkt, dass „Gott das Naturwidrige nicht tun wolle“, so müssen wir bei dem Satz einen Unterschied machen. Versteht man unter „dem Naturwidrigen“, die Sündhaftigkeit, so lehren auch wir, dass Gott „das Naturwidrige nicht wolle“, weder das, was aus der Sünde stammt, noch das, was der Vernunft zuwider ist; versteht man aber darunter das, was nach dem Ratschluß und Willen Gottes geschieht, so haben S. 469 wir sofort anzunehmen, dass es der natürlichen Ordnung nicht widerspreche; denn das, was Gott tut, ist nicht „gegen die Natur“, wenn es auch sonderbar ist oder manchem sonderbar vorkommen mag. Wird man aber gezwungen, diesen Ausdruck zu gebrauchen, dann sagen wir: Im Vergleich zu dem, was man gewöhnlich unter „Natur“ versteht, gibt es Dinge, die über die Natur hinausgehen, die aber Gott zuweilen vollbringt, wenn er den Menschen über die menschliche Natur erhebt und zu einer besseren und göttlicheren Natur umwandelt und so lange auf dieser Höhe erhält, als der Gegenstand dieser besonderen Fürsorge durch sein Handeln beweist, dass er es will.

24.

Wir haben bereits gesagt, dass Gott nichts wolle, was sich für ihn nicht geziemt, weil dies sein Gottsein aufheben würde; wir wollen auch betonen, dass, wenn irgendein Mensch „in seiner Verworfenheit etwas Abscheuliches will“, „Gott dies nicht wird“¹³⁸⁵ können“. Wir bekämpfen die Behauptungen des Celsus nicht aus Streitsucht; wir prüfen sie vielmehr aus Liebe zur Wahrheit und wollen ihm darin beistimmen, dass „Gott nicht [Urheber] der lasterhaften Begierde, auch nicht der irreführenden Unsittlichkeit, sondern Urheber der wahren und gerechten Natur“, als der Urgrund alles sittlich Guten, ist. Auch in einem andern Punkte stimmen wir unserm Gegner bei, dass Gott „ein ewiges Leben der Seele gewäh-

¹³⁸²vgl. ebd 15,42

¹³⁸³vgl. Mt 19,26;Lk 1,37; Ijob 42,2

¹³⁸⁴vgl. Euripides

¹³⁸⁵bewirken

ren kann“, und nicht nur „kann“, sondern auch tatsächlich gewährt. Wegen unserer obigen Ausführungen aber beunruhigt uns das von Celsus angeführte Wort des Heraklit durchaus nicht, dass „Leichname eher wegzuwerfen seien als Mist“. Indessen könnte man hierüber bemerken, „der Mist“ verdiene allerdings nicht mehr, als dass er „hinausgeworfen werde“; der menschliche Leichnam aber verdiene das nicht, da ihn eine Seele bewohnt habe, besonders dann S. 470 nicht, wenn diese feiner gebildet gewesen sei. Denn die Gesetze einer höheren Kulturstufe verlangen, dass die Leichen mit all den Ehren, die bei solchen Gelegenheiten üblich sind, bestattet werden, damit wir nicht der Seele nach unserem Vermögen einen Schimpf zufügen, wenn wir den von ihr bewohnten menschlichen Leib, nachdem sie ihn verlassen hat, ebenso wegwerfend behandeln, wie die Leichen der Tiere. Ausgeschlossen also soll es sein, dass „Gott wider die Vernunft“ ein „Weizenkorn“ oder „das, was in Vergänglichkeit gesät wird“ als „ewig darstellen wolle“; anders aber verhält es sich wohl mit dem Schößling, der aus dem Weizenkorn hervorgeht, und anders mit „dem in Unvergänglichkeit Auferweckten“¹³⁸⁶. Nach Celsus ist „Gott selbst die Vernunft alles Seienden“, nach uns aber ist es der Sohn Gottes; unsere Philosophie läßt uns von ihm sagen: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort“¹³⁸⁷. Übrigens lehren auch wir wie Celsus, dass „Gott nichts tun kann, was der Vernunft oder seinem eigenen Wesen widerspricht“.

25.

Doch wir wollen auch die folgenden Worte des Celsus betrachten, die so lauten: **“Die Juden nun, die ein besonderes Volk geworden sind und sich nach der Landessitte Gesetze gegeben haben und diese bei sich auch jetzt noch bewahren und einen Gottesdienst haben, der, wie er sonst auch immer beschaffen sein mag, doch von den Vätern ererbt ist, handeln ähnlich wie die andern Menschen; denn ein jedes Volk hält die von den Vorfahren überkommenen Gebräuche, von welcher Art sie auch sein mögen, in Ehren. Ein solches Verhalten scheint auch von Nutzen zu sein, nicht nur insofern, als die einen S. 471 diese, die andern jene Bestimmungen zu treffen für gut fanden und man an den für die Gesamtheit gültigen Beschlüssen festhalten muß, sondern auch deshalb, weil es wahrscheinlich ist, dass die Teile der Erde von Anfang an teils diesen, teils jenen zur Aufsicht zugewiesen und in bestimmte Herrschergebiete geschieden sind und so auch verwaltet werden. Und so dürfte sich wohl das staatliche Leben bei den einzelnen Völkern richtig vollziehen, wenn es so geschieht, wie es jenen Herrschern lieb ist. Nicht gottgefällig aber scheint es zu sein, die Gebräuche abzuschaffen, die an den verschiedenen Orten von Anfang an eingeführt worden sind.”** Celsus gibt mit diesen Worten zu verstehen, die Juden seien in alten Zeiten Ägyptier gewesen, seien aber später “ein beson-

¹³⁸⁶vgl. 1 Kor 15,37.42

¹³⁸⁷vgl. Joh 1,1

deres Volk geworden und hätten sich Gesetze gegeben, die sie sorgfältig bewahren". Und um nicht¹³⁸⁸ die angeführten Worte des Celsus zu wiederholen, so behauptet er, dass es den Juden auch "von Nutzen sei, die ererbten Gebräuche zu pflegen", ebenso wie "den andern Völkern, die das Eigene in Ehren hielten". Und dafür, dass es den Juden "von Nutzen sei, die ererbten Gebräuche in Ehren zu halten", führt er eine bestimmte tiefere Ursache an, indem er dunkel andeutet, dass von denjenigen, welche "die Aufsicht" über "das Land" der einzelnen Völker erhalten hätten, "die Gesetze" für diese im Zusammenwirken mit den Gesetzgebern "aufgestellt worden seien". Er scheint damit anzudeuten, dass auch das Volk und Land der Juden unter der Aufsicht eines oder mehrerer¹³⁸⁹ stehe, durch dessen oder durch deren Zusammenwirken mit Moses die Gesetze der Juden gegeben worden seien".

26.

"Man muß", sagt Celsus, "die Gesetze halten **nicht nur insofern, als die einen diese, S. 472 die andern jene Bestimmungen zu treffen für gut fanden, und weil man an den für die Gesamtheit gültigen Beschlüssen festhalten muß, sondern auch deshalb, weil es wahrscheinlich ist, dass die Teile der Erde von Anfang an teils diesen, teils jenen zur Aufsicht zugewiesen und in bestimmte Herrschergebiete geschieden sind und so auch verwaltet werden.**" Dann schließt Celsus, als ob er seine gegen die Juden ausgesprochenen Anklagen vergessen hätte, in das gemeinsame Lob aller derer, die an den ererbten Gebräuchen festhalten, auch jene mit ein, wenn er sagt: **Ünd so dürfte sich wohl das staatliche Leben bei den einzelnen Völkern richtig vollziehen, wenn es so geschieht, wie es jenen Herrschern lieb ist.**" Man urteile, ob er hier nicht für seine Person ganz offen den Wunsch ausspricht, die Juden möchten nach ihren eigenen Gesetzen leben und sollten nicht davon abfallen, da sie nicht fromm handeln würden, wenn sie es täten. Er sagt nämlich, "es sei nicht gottgefällig, die an den verschiedenen Orten von Anfang an eingeführten Gebräuche abzuschaffen".

Ich möchte mit Bezug darauf an ihn oder an diejenigen, welche seine Ansicht teilen, die Frage richten, wer denn jener wäre, der "die Teile der Erde von Anfang an teils diesen, teils jenen zur Aufsicht zugewiesen", offenbar also auch das Land der Juden und die Juden selbst einem oder mehreren zur Verwaltung übergeben hat. Ist es denn etwa Zeus, wie Celsus sich ausdrücken könnte, der einem oder einigen das Volk der Juden und ihr Land zur Aufsicht zugewiesen hat, und war es sein Wille, dass der, welcher Judäa erhalten hatte, solche Gesetze bei den Juden aufstellte, oder ist solches wider seinen Willen geschehen? Seine Antwort mag ausfallen, wie sie will, man sieht, dass er mit seiner Rede in die Enge getrieben werden wird. Ist es aber nicht ein bestimmtes einzelnes Wesen, das "die Teile der Erde ihren Aufsehern zugewiesen hat", dann muß also ein jeder derselben, so wie es

¹³⁸⁸alle

¹³⁸⁹solcher Machthaber

gerade der Zufall wollte, S. 473 und ohne dass eine leitende Macht vorhanden war, sich seinen Bezirk selber zugeeignet haben. Aber auch diese Ansicht ist widersinnig und hebt den Glauben an die Vorsehung Gottes, dem alle Dinge unterworfen sind, so ziemlich auf.

27.

Wie aber, und “nach welchen Herrschergebieten geschieden, die Teile der Erde von ihren Aufsehern verwaltet werden”, mag erklären, wer Lust dazu hat, und mag uns auch darüber belehren, wie es kommt, dass sich “das staatliche Leben bei den einzelnen Völkern richtig vollzieht, wenn es so geschieht, wie es den Aufsehern lieb ist”. Er möge uns zum Beispiel sagen, ob die Gesetze der Skythen gut sind, welche die Ermordung der Väter gestatten, oder die der Perser, welche die Ehe zwischen Sohn und Mutter und zwischen Vater und Tochter nicht untersagen! Doch wozu soll ich aus den Schriften jener Männer, die sich mit den bei den verschiedenen Völkern geltenden Gesetzen beschäftigt haben, eine Auswahl treffen und die zweifelnde Frage stellen, ob es “recht ist, die Gesetze bei den einzelnen Völkern so durchzuführen, wie es den Aufsehern lieb ist”? Celsus mag uns angeben, warum es “nicht gottgefällig” sein soll, “überkommene Gesetze abzuschaffen”, welche die Ehe mit Mutter oder Tochter gestatten oder den glücklich preisen, der seinem Leben mit dem Strang ein Ende macht, oder versichern, dass diejenigen vollkommene Reinigung fänden, die sich selbst dem Feuer preisgeben und in den Flammen ihr Leben aushauchen würden.

Und sollte es “nicht gottgefällig” sein, z.B. die bei den Taurern geltenden Gesetze zu beseitigen, welche gebieten, dass man die Fremden der Artemis als Opfer darbringe, oder diejenigen Gesetze, welche sich bei einigen Stämmen Libyens finden, wonach dem Kronos die Kinder geopfert werden müssen? Aus den Worten des Celsus ergibt sich übrigens die Folgerung, es sei “nicht gottgefällig”, wenn “die Juden die von den Vätern S. 474 ererbten Gesetze abschaffen würden”, die einen andern Gott außer dem Schöpfer des Weltalls zu verehren untersagen. Auch wird man nach Celsus schließen müssen, dass “die Frömmigkeit” nicht von Natur, sondern nach bestimmter Festsetzung und Annahme eine göttliche Tugend sei. Denn bei dem einen Volk ist es “gottgefällig”, eine Krokodil zu verehren und von dem zu essen, was von andern Völkern angebetet wird; für ein anderes Volk ist es “gottgefällig”, das Kalb “zu verehren”, und für ein drittes, den Bock für einen Gott zu halten. So würde sich ebendieselbe Person bei dem gleichen Tun nach diesen Gesetzen “gottgefällig”, nach andern Gesetzen aber gottlos erweisen; das wäre doch der aller größte Widersinn.

28.

Hierzu werden wahrscheinlich meine Gegner bemerken, der sei „gottgefällig“, der „die von den Vätern ererbten Gebräuche bewahre“, und keineswegs gottlos, wenn er auch die Gebräuche anderer nicht unbeachtet ließe. Andererseits sei der nicht gottlos, der bei diesen

oder jenen Leuten für gottlos gelte, wenn er gemäß den vaterländischen Gebräuchen das Eigene verehere, dagegen das bekämpfe und verzehere, was sich bei einem Volk vorfände, das ganz andere Gesetze habe. Man sehe zu, ob dies nicht eine arge Verwirrung über die Begriffe Gerechtigkeit, Heiligkeit und Frömmigkeit darstellt. Denn die Frömmigkeit wäre gar nicht deutlich¹³⁹⁰ abgetrennt und hätte keine eigene gewisse Art und würde auch die nicht als fromm kennzeichnen, die ihre Forderungen erfüllen. Wenn nun die Frömmigkeit und die Heiligkeit und die Gerechtigkeit zu den relativen Begriffen gehören sollen, so dass „heilig“ und „gottlos“ dasselbe wäre, je nachdem man diese oder jene Zustände und Gesetze zum Vergleich heranziehen würde, so erwäge man, ob nicht folgerichtig auch die Besonnenheit zu den relativen Begriffen gehören müßte und die Tapferkeit und die Einsicht und die Erkenntnis und die übrigen Tugenden. Das wäre aber doch das Widersinnigste, was es geben könnte.

S. 475 Für diejenigen nun, die sich in einfacher Weise und nach gewöhnlichem Sprachgebrauche zu den angeführten Worten des Celsus stellen, wird das Gesagte genügen. Da wir aber glauben, dass auch solche Leute auf diese Schrift stoßen werden, die die Sache gründlicher prüfen können, so wollen wir es wagen, einige wenige tiefere Gedanken, die mit einer gewissen mystischen und geheimnisvollen Betrachtung verbunden sind, über die Worte des Celsus vorzubringen, „**dass von Anfang an“ die verschiedenen Orte auf Erden „teils diesen, teils jenen zur Aufsicht zugewiesen worden sind“**. Wir wollen hierbei, so gut wir können, dartun, dass unsere Lehre von den Ungereimtheiten, die wir eben erwähnt haben, frei ist.

29.

Wie mir scheint, hat Celsus einige der tieferen Lehren von der Verteilung der irdischen Dinge mißverstanden, Lehren, an die wohl auch die griechische Geschichte anknüpft, wenn sie berichtet, dass einige der vermeintlichen Götter miteinander um den Besitz von Attika gestritten haben, und wenn sie bei den Dichtern einige der sogenannten Götter zugeben läßt, dass manche Orte ihnen lieber seien als andere. Auch die nichtgriechische Geschichte, besonders aber die ägyptische, enthält solche Andeutungen über die Verteilung der sogenannten Nomen¹³⁹¹ Ägyptens, indem sie sagt, dass dieselbe Athene, welcher Sais als Wohnort zugefallen sei, auch Attika bekommen habe. Die ägyptischen Gelehrte können unzählige solche Angaben machen, ob sie aber auch die Juden und deren Land in eine solche Verteilung miteinbegreifen, weiß ich nicht. Aber solcher Zeugnisse, die sich außerhalb des göttlichen Wortes für den fraglichen Punkt finden, sind für jetzt genug angeführt.

Wir erwähnen jedoch, dass Moses, der nach unserer Überzeugung ein Prophet und ein

¹³⁹⁰ von der Gottlosigkeit

¹³⁹¹ =Gäue

treuer Diener Gottes gewesen ist, über die Teilung der irdischen Dinge im S. 476 Deuteronomium, in seinem Liede, solche Andeutungen gibt. Er sagt: „Als der Höchste die Völker zerteilte, als er die Söhne Adams zerstreute, da setzte er die Grenzen der Völker nach der Zahl der Engel Gottes; und des Herrn Teil wurde sein Volk Jakob, und Israel das Ausmaß seines Erbes“¹³⁹². Derselbe Moses gibt in seinem Buche, das den Titel „Genesis“ trägt, über die Teilung der Völker folgende geschichtliche Darstellung: „Und die ganze Erde hatte nur eine Sprache und nur eine Rede für alle. Und als sie vom Aufgange herzogen, fanden sie eine Ebene im Lande Sennaar und wohnten daselbst“¹³⁹³. Und bald darauf fährt er fort: „Der Herr stieg herab, um die Stadt und den Turm zu sehen, den die Söhne der Menschen gebaut hatten. Und der Herr sprach: Siehe, es ist ein Volk und eine Sprache aller; und dies haben sie begonnen zu tun, und nun wird ihnen der Erfolg nicht ausbleiben von allem, was sie sich vornehmen zu vollbringen. Wohlan, lasset uns herabsteigen und daselbst ihre Sprache verwirren, dass einer des andern Rede nicht versteht. Und der Herr zerstreute sie von da über die ganze Erde, und sie hörten auf, die Stadt zu bauen und den Turm. Deshalb hieß ihr Name „Verwirrung,“¹³⁹⁴, weil daselbst Gott der Herr die Sprachen der ganzen Erde verwirrte; und von da zerstreute sie Gott der Herr über die ganze Erde.“¹³⁹⁵. Und in dem Buche, das die Weisheit Salomos heißt und von der Weisheit und von der Verwirrung der Sprachen handelt, bei welcher die Teilung der Länder auf der Erde erfolgte, wird solches über die Weisheit gesagt: „Sie erkannte auch, als sich die Völker ohne Unterschied der Bosheit hingaben, den Gerechten und bewahrt ihn untadelig vor Gott und erhielt ihm die Stärke bei dem Mitleiden über sein Kind“¹³⁹⁶.

Wir könnten über diesen Gegenstand viele und tiefe Gedanken äußern, doch es paßt auf ihn das Wort: „Das Geheimnis eines Königs zu verbergen ist schön“¹³⁹⁷. S. 477 Sonst würde vielleicht die Lehre von der Bindung der Seele an den Leib, die nicht eine Wanderung derselben von einem Leib in einen andern voraussetzt, den ersten besten Leuten zu Ohren kommen, und so würde „das Heilige den Hunden gegeben“, und „die Perlen würden den Schweinen vorgeworfen werden“¹³⁹⁸. Ein solches Handeln wäre gottlos und würde Verrat an den geheimnisvollen Aussprüchen der göttlichen Weisheit in sich schließen, von der so schön geschrieben steht: „In eine Böses ersinnende Seele wird die Weisheit nicht eingehen, noch wird sie Wohnung nehmen in einem Leibe, der der Sünde verfallen ist“¹³⁹⁹. Es genügt aber, das mit verborgenem Sinn in der Form einer Erzählung Gesagte nach Art der Geschichte darzustellen, damit die Befähigten den Sinn der Stelle für sich selbst mit

¹³⁹² vgl. Dtn 32,8-9

¹³⁹³ vgl. Gen 11,2 f

¹³⁹⁴ = Babel

¹³⁹⁵ Gen 11,5-9

¹³⁹⁶ vgl. Weish 10,5

¹³⁹⁷ vgl. Tob 12,7

¹³⁹⁸ vgl. Mt 7,6

¹³⁹⁹ vgl. Weish 1,4

herausarbeiten können.

30.

Man denke also, dass alle Völker auf Erden sich einer bestimmten göttlichen Sprache bedienen und, soweit sie einig und gleichgesinnt bleiben, den Gebrauch dieser göttlichen Sprache behalten, und dass sie sich so lange nicht „von den Ländern des Aufgangs“¹⁴⁰⁰ entfernen, als sie Gedanken des Lichts und „des Abglanzes vom ewigen Lichte“¹⁴⁰¹ haben. Sobald sie sich aber „von den Ländern des Aufgangs“¹⁴⁰² entfernen, da sie an Dinge denken, die „dem Aufgang“ fremd sind, so sollen sie „eine Ebene im Lande Sennaar finden“ - was als „Ausbrechen der Zähne“ erklärt wird, um anzudeuten, dass sie das, wodurch sie sich ernähren, einbüßen - und sollen dort wohnen. Als sie dann irdische Dinge zusammentragen und das, was seiner Natur nach mit dem Himmel nicht vereinbar ist, mit ihm vereinen wollen, um durch das Irdische das Nichtirdische anzugreifen, da mögen sie sagen: „Kommet, lasset uns Ziegel machen S. 478 und sie im Feuer brennen!“¹⁴⁰³

Wie sie nun diese Masse von Lehm und irdischen Dingen fest und hart machen und den Ziegel zum Stein und den Lehm zum Mörtel gestalten und damit „eine Stadt und einen Turm“ erbauen wollen, „dessen Haupt“ - wenigstens nach ihrer Ansicht - „bis zum Himmel reichen sollte“¹⁴⁰⁴, entsprechend „dem Hochmut, der sich gegen die Erkenntnis Gottes erhebt“¹⁴⁰⁵, da mögen sie, ein jeder nach dem Verhältnis seiner Entfernung „vom Aufgang“¹⁴⁰⁶, die für sie größer oder geringer geworden ist, und je nachdem sie mehr oder weniger Ziegel in Steine, und Lehm in Mörtel verwandelt und aus diesen den Bau hergestellt haben - da mögen sie Engeln übergeben werden, die mehr oder weniger streng und so oder so beschaffen sind, bis sie für ihre Freveltaten Strafe gebüßt haben. Und von den Engeln, die ihnen ihre Landessprache gaben, sollen die alle nach ihrem Verdienste zu den¹⁴⁰⁷ Teilen der Erde geführt werden, die einen z.B. zu dem Lande, wo die Sonne drückend heiß scheint, andere aber zu dem Lande, das seine Bewohner durch Frieren straft, die einen zu dem Lande, das schwer zu bebauen ist, andere aber in eines, wo diese Arbeit weniger schwierig ist, und diese in ein Land, das voll ist von wilden Tieren, und jene in ein solches, das deren weniger hat. -

¹⁴⁰⁰vgl. Gen 11,2

¹⁴⁰¹vgl. Weish 7,26

¹⁴⁰²vgl. Gen 11,2

¹⁴⁰³vgl. Gen 11,3

¹⁴⁰⁴vgl. Gen 11,4

¹⁴⁰⁵vgl. 2 Kor 10,5

¹⁴⁰⁶vgl. Gen 11,2

¹⁴⁰⁷verschiedenen

31.

Wenn dann jemand bei der Form des geschichtlichen Berichts, der auch an sich etwas Wahres enthält, zugleich aber noch etwas Geheimnisvolles aufweist, dazu imstande ist, der möge auch die Leute betrachten, die ihre ursprüngliche Sprache bewahrt haben, wie sie nämlich deshalb, weil sie sich nicht „vom Aufgang“ entfernten, im Aufgang und in der Sprache des Aufgangs verharren; er mag bedenken, dass diese allein geworden sind „der Teil des Herrn“ und „sein Volk, Jakob“ S. 479 genannt, und dass auch „Israel das Ausmaß seines Erbes“ geworden ist¹⁴⁰⁸. Und diese allein sollten unter der Leitung eines Herrschers stehen, der seine Untergebenen nicht wie die andern Herrscher dazu bekommen hatte, dass er sie bestrafe. Man bemerke dann, soweit dies menschlicher Einsicht möglich ist, dass in der staatlichen Gemeinschaft dieses Volkes, das von dem Herrn zu seinem besonderen „Teil“ ausersehen war, Sünden begangen werden, zuerst solche, die erträglich und von der Art sind, dass die Sünder nicht gänzlich verlassen zu werden verdienen, später aber zahlreichere, jedoch immer noch erträgliche. Man bedenke, dass dieser Stand der Dinge längere Zeit fort dauert, und dass immer Heilmittel angewendet werden, und dass die Menschen von Zeit zu Zeit sich wieder bessern; man beachte, wie sie nach dem Verhältnis ihrer Sünden den Herren anderer Länder überlassen werden und anfangs eine gelindere Strafe erhalten und nach Abbüßung der Strafe gleichsam erzogen in ihre eigenen Wohnsitze wieder zurückkehren dürfen; man bemerke, dass sie später strengeren Herren, wie es die Schriften nennen könnten, übergeben werden, nämlich Assyriern und dann Babyloniern. Ferner wolle man beachten, dass sie trotz der angewandten Heilmittel nichtsdestoweniger das Maß ihrer Schuld vergrößern und deshalb von den Herrschern der übrigen Völker auseinandergerissen und in andere Länder verpflanzt werden.

Ihr eigener Schutzherr aber mag geflissentlich übersehen, wie sie von den Schutzherren der andern Völker unterdrückt werden, damit auch er mit gutem Grunde, gleichsam sich rächend, Vollmacht erhalte, von den übrigen Völkern abzutrennen, wen er könne, und dies auch ausführe und ihnen Gesetze gebe und den Lebenswandel, den sie führen müssen, anzeige, um sie dann zur Vollendung emporzuführen, der er von seinem früheren Volke diejenigen zuführe, welche nicht gesündigt hatten.

32.

Diejenigen Personen, welche die Fähigkeit haben, solche große Dinge zu erkennen, mögen hieraus S. 480 lernen, dass viel mächtiger als die übrigen Herrscher der ist, dem jene anvertraut worden sind, die früher nicht gesündigt haben. Denn er kann Auserwählte von „dem Anteil“ aller nehmen und sie denen, die sie zur Bestrafung erhalten hatten, abtrünnig machen und zu Gesetzen und zu einer Lebensweise anleiten, die dazu beiträgt, ihre früher

¹⁴⁰⁸vgl. Dtn 32,9

begangenen Sünden in Vergessenheit zu bringen. Aber dies soll von uns, wie wir oben bemerkt haben, mit verborgenem Sinne gesagt sein. Wir wollen nämlich die falsche Auffassung derjenigen darlegen, die gesagt haben, „dass die Teile der Erde von Anfang an teils diesen, teils jenen zur Aufsicht zugewiesen und in bestimmte Herrschergebiete geschieden sind, und so auch verwaltet werden“, Leute, von denen auch Celsus die angeführten Äußerungen entlehnt hat.

Da aber diejenigen, welche sich „vom Aufgang“¹⁴⁰⁹ entfernt hatten, ihrer Sünden wegen „in verwerflichen Sinn“ und „in entehrende Leidenschaften“ und „in den Gelüsten ihrer Herzen zur Unreinigkeit“ dahingegeben wurden¹⁴¹⁰, damit sie, ihrer Sünde satt geworden, sie verabscheuten, so können wir uns der Meinung des Celsus nicht anschließen, wenn er sagt, dass „wegen der den Teilen der Erde zugewiesenen Aufseher sich das staatliche Leben bei den einzelnen Völkern richtig vollzöge“ und wir wollen auch nicht, „wie es jenen lieb ist“, deren Anordnungen befolgen. Wir sehen nämlich, dass es „gottgefällig“ ist, „die an den verschiedenen Orten von Anfang an eingeführten Gebräuche“ gegen bessere und göttlichere Gesetze zu vertauschen, die Jesus, mit höherer Macht ausgerüstet, gegeben hat, indem er uns „von dieser gegenwärtigen bösen Welt“¹⁴¹¹ und „von den Herrschern dieser Welt, die zunichte werden“¹⁴¹², befreite. Andererseits sehen wir, dass es gottlos ist, sich nicht dem hinzugeben, der im Vergleich mit allen Herrschern als reiner und mächtiger erschienen und bezeugt ist; denn Gott hat, wie die Propheten vor vielen Menschenaltern verkündigt hatten, so zu ihm gesprochen: S. 481 „Fordere von mir, so will ich dir Völker zu deinem Erbe geben und zu deinem Besitz die Enden der Erde“¹⁴¹³. Er ist in der Tat unsere „Erwartung“ geworden¹⁴¹⁴, die wir aus dem Heidentum zum Glauben an ihn und an seinen Vater kamen, dem alles unterworfen ist.

33.

Diese Bemerkungen sind nicht nur eine Erwiderung auf die angeführten Worte des Celsus von „den Aufsehern“, sondern in gewisser Hinsicht auch die vorausgenommene Antwort auf das, was er weiter unten gegen uns vorbringt, wo er sagt: „**Es trete aber der zweite**¹⁴¹⁵ **auf. Ich will sie fragen, woher sie kommen, oder wen sie als Urheber ihrer väterlichen Gesetze betrachten. Sie werden keinen anzugeben wissen, da sie ebenfalls von dort**¹⁴¹⁶ **ausgegangen sind und ihren Lehrmeister und Chorführer nicht anderswoher nehmen:**

¹⁴⁰⁹vgl. Gen 11,2

¹⁴¹⁰vgl. Röm 1,28f

¹⁴¹¹vgl. Gal 1,4

¹⁴¹²vgl. 1 Kor 2,6

¹⁴¹³vgl. Ps 2,8

¹⁴¹⁴vgl. Gen 49,10

¹⁴¹⁵Chor

¹⁴¹⁶von den Juden

und doch sind sie von den Juden abgefallen. „Wir kommen“ also „in den letzten Tagen“, nachdem unser Jesus sichtbar unter uns erschienen ist, „zu dem hellstrahlenden Berge des Herrn“¹⁴¹⁷, zum Worte, das aber jedes Wort erhaben ist, und zum „Hause Gottes“, „welches da ist die Gemeinde des lebendigen Gottes, Säule und Pfeiler der Wahrheit“¹⁴¹⁸. Und wir sehen, auf welche Weise dieses Haus „auf den Spitzen der Berge“¹⁴¹⁹ erbaut wird, nämlich auf allen den prophetischen Worten, die seine Grundlage sind¹⁴²⁰. Erhöht wird aber dieses „Haus über den Hügeln“¹⁴²¹, d.h. über denjenigen, die bei den Menschen etwas besonderes in Weisheit und Wahrheit zu verkündigen scheinen. Und wir, „alle Völker“, kommen zu S. 482 ihm, und wir, „die vielen Völker“, brechen¹⁴²² auf und ermahnen einander, die „in den letzten Tagen“¹⁴²³ durch Jesus Christus herrlich offenbarte Gottesverehrung anzunehmen, und rufen uns gegenseitig zu: „Kommet, lasset uns hinaufsteigen zu dem Berge des Herrn und zu dem Hause des Gottes Jakobs, dass er uns lehre seinen Weg, und dass wir wandeln auf ihm“¹⁴²⁴. Denn von denen in „Sion“ ist „das Gesetz“ ausgegangen und hat als geistiges Gesetz bei uns seine Stätte erhalten. Aber auch „das Wort des Herrn“ ist von jenem „Jerusalem“ ausgegangen, damit es sich nach allen Seiten hin verbreite und „unter den Völkern“ eine Entscheidung treffe, indem es diejenigen auswählt, die offenbar für Belehrung empfänglich sind, das ungehorsame „Volk“ aber, das „zahlreich“ ist, straft¹⁴²⁵.

Auf „die Frage“ aber, „woher wir kommen, oder wen wir als Stifter haben“ geben wir zur Antwort: Wir sind gekommen nach den Weisungen Jesu, um die geistigen „Schwerter“, mit denen wir unsere Meinungen verfochten und unsere Gegner angriffen, zusammenzuschlagen „zu Pflugscharen“, und „die Speere“, deren wir uns früher im Kampfe bedienten, umzuwandeln zu „Sicheln“¹⁴²⁶. Denn wir ergreifen nicht mehr „das Schwert gegen ein Volk“, und wir lernen nicht mehr „die Kriegskunst“¹⁴²⁷, da wir Kinder des Friedens geworden sind durch Jesus, der unser „Führer“ ist¹⁴²⁸. Denn anstatt „der väterlichen Gesetze“, bei denen wir „fremd den Bündnissen waren“¹⁴²⁹, haben wir ein „Gesetz“ empfangen, wofür wir dem, der uns von dem Irrtum befreit hat, Dank sagen, indem wir sprechen: „Wie trügerisch sind die Götzenbilder, die unsere Väter S. 400 erwarben; und keines ist unter ihnen,

¹⁴¹⁷ vgl. Jes 2,2

¹⁴¹⁸ vgl. 1 Tim 3,15

¹⁴¹⁹ vgl. Jes 2,2

¹⁴²⁰ vgl. Eph 2,20; Jes 28,26

¹⁴²¹ vgl. Jes 2,2

¹⁴²² zu ihm

¹⁴²³ vgl. Jes 2,3 f

¹⁴²⁴ vgl. Jes 2,3

¹⁴²⁵ vgl. Jes 2,3.4

¹⁴²⁶ vgl. Jes 2,4

¹⁴²⁷ vgl. ebd 2,4

¹⁴²⁸ vgl. Apg 3,25;5,31; Hebr 22,10;12,2

¹⁴²⁹ vgl. Eph 2,12

das regnen läßt¹⁴³⁰. Unser „Chorführer und Lehrer“ ist also von den Juden ausgegangen, leitet aber mit dem Worte seiner Lehre den ganzen Erdkreis. Mit diesen Bemerkungen, die wir vorwegnehmen, haben wir, so gut wir konnten, schon das zurückgewiesen, was Celsus unten weitläufig wider uns vorbringt, indem wir dies mit seinen bereits angeführten Worten hier verknüpfen.

34.

Damit wir aber die dazwischenliegenden Einwürfe des Celsus nicht übergehen, wollen wir auch diese Worte anführen. Er sagt: *****Wir könnten uns hierfür auch auf das Zeugnis des Herodot berufen, der sich so äußert: ‘Denn die Bürger der Städte Marea und Apis, die die Grenzgebiete Ägyptens nach Libyen zu bewohnen, glaubten, sie wären Libyer und keine Ägyptier, fanden den Opferdienst lästig und wollten am Genuß des Kuhfleisches nicht gehindert sein. Sie sandten daher zum Ammon und behaupteten, sie hätten mit den Ägyptern nichts gemein; denn sie wohnten außerhalb des Deltas und seien im Glauben von jenen ganz verschieden und wollten, dass ihnen von allem zu essen erlaubt wäre. Aber der Gott gestattete ihnen dies nicht, indem er sprach: Das wäre Ägypten, was der Nil überschwemme und bewässere, und das wären Ägyptier, die, unterhalb der Stadt Elephantine wohnend, aus diesem Flusse tränken.’ So lautet der Bericht des Herodot. Ammon aber ist keineswegs weniger tüchtig, von den göttlichen Dingen Kunde zu geben, als die Engel der Juden. Daher ist es recht und billig, wenn jedes Volk die bei ihm üblichen S. 484 religiösen Gebräuche beobachtet. Allerdings werden sie hierin bei den Völkern die größten Unterschiede finden; und trotzdem hält ein jedes seine Art der Gottesverehrung für die bei weitem beste. Von den Äthiopen verehren diejenigen, welche Meroe bewohnen, nur den Zeus und den Dionysos, die Araber nur die Urania und den Dionysos, alle Ägyptier den Osiris und die Isis, die Bewohner von Sais aber die Athene. Die Naukratiten fingen vor gar nicht langer Zeit an, den Sarapis anzurufen; auch die übrigen haben je nach den Gauen ihre besonderen Götter. Die einen enthalten sich der Schafe, da sie diese als heilig betrachten und verehren, andere der Ziegen, andere der Krokodile, andere der Kühe; von den Schweinen aber halten sie sich mit Abscheu fern. Den Skythen gilt es sogar als sittliche Pflicht, Menschen zu verzehren, und unter den Indern gibt es einige, die fromm zu handeln glauben, wenn sie ihre Väter verspeisen. Derselbe Herodot sagt irgendwo - damit man mir glaube, will ich seine eigenen Worte anführen -, er berichtet folgendermaßen: ‘Wenn man allen Menschen freistellte, sie sollten sich aus den gesamten Gesetzen die besten aussuchen, so würden sie alle wohl nach genauer Untersuchung ein jeder seine eigenen wählen; so hält jeder einzelne seine Gesetze für die bei S. 485 weitem besten von allen.

Es ist also unwahrscheinlich, dass ein anderer als ein rasender Mensch mit solchen Dingen seinen Scherz treiben würde. Dass aber die Gesamtheit der Menschen diese Ansicht

¹⁴³⁰vgl. Jer 16,19; 14,22

über die Gesetze teilt, das kann man aus vielen andern Beweisen und auch hieraus schließen. Als Darius König war, berief er die Griechen, die bei ihm waren, und fragte sie, um welchen Preis sie ihre gestorbenen Väter verspeisen wollten. Die aber sagten, das würden sie um keinen Preis tun. Hierauf berief Darius die Kalatier, ein indisches Volk, die ihre eigenen Eltern verzehren, und fragte sie in Gegenwart der Griechen, denen ein Dolmetscher das Gesprochene erklärte, um welchen Preis sie sich wohl dazu verstehen würden, die Leichen ihrer Väter mit Feuer zu verbrennen. Die aber schriegen laut auf und sagten, er solle nicht so gottlos reden. So gelten nun diese Bräuche, und Pindar scheint mir Recht zu haben, wenn er sagt, dass das Gesetz als König über alle herrsche' ”

35.

Nach diesen Worten scheint dem Celsus die Sache darauf hinauszukommen, dass „alle Menschen nach den Sitten und Gebräuchen ihres Landes leben müßten und deshalb nicht getadelt werden dürften. Die Christen aber, die ihre vaterländischen Bräuche aufgegeben hätten und kein besonderes Volk bildeten wie die Juden, seien tadelnswert, da sie der Lehre Jesu zustimmten“. Celsus mag uns nun sagen, ob die Philosophen, die sich durch ihren Unterricht vom Aberglauben S. 486 freigemacht haben, darin recht handeln, dass sie „ihre ererbten Bräuche aufgeben“, und Speisen essen, die in ihrem Vaterlande verboten sind, oder ob sie hierin unrecht handeln. Denn wenn sie auf Grund ihrer Philosophie und ihrer gegen den Aberglauben gerichteten Lehren die Gebräuche der Väter nicht beobachten und Speisen essen zu dürfen glauben, die von alters her in ihrem Lande verboten sind: warum sollten dann die Christen, denen die Vernunft gebietet, sich nicht um die Götterbilder und Göttersitze oder auch um die Geschöpfe Gottes emsig zu bemühen, sondern sich über diese Dinge zu erheben und ihre Seele dem Schöpfer zu weihen, - warum sollten sie unrecht handeln, wenn sie es ebenso machen wie die Philosophen? Wenn aber Celsus oder seine Gesinnungsgenossen, um an der aufgestellten Ansicht festzuhalten, behaupten wollten, auch ein Philosoph werde die altherkömmlichen Gebräuche beobachten, dann würden zum Beispiel die ägyptischen Philosophen sehr lächerlich handeln müssen; denn sie wären verpflichtet, keine Zwiebel zu essen, um die Gebräuche ihres Landes zu beobachten, und gewisse Teile des¹⁴³¹ Körpers, wie den Kopf und die Schulter, nicht zu genießen, um die von den Vätern überkommenen Gesetze nicht zu verletzen.

Von jenen Ägyptiern aber, die vor den Possen, die der Leib bei Blähungen treibt, heilige Scheu empfinden, will ich gar nicht reden. Wenn einer von solchen Leuten sich mit Philosophie befaßte, und die Gebräuche seines Landes beobachtete, der wäre ein lächerlicher Philosoph und sein Verhalten eines Philosophen nicht würdig. So würde also auch derjenige, der sich durch die christliche Lehre zur Verehrung des allmächtigen Gottes bestimmen ließe und doch aus Rücksicht auf die vaterländischen Gebräuche im Irdischen,

¹⁴³¹tierischen

bei den Götterbildern und den von Menschenhand errichteten Göttersitzen, haften bliebe und seine Seele nicht zum Schöpfer erheben wollte, jenen gleichen, die zwar die Lehren der Philosophie kennengelernt haben, aber sich trotzdem noch vor Dingen fürchten, die nicht fürchterlich sind, S. 487 und das Verzehren solcher Dinge für eine Gottlosigkeit halten.

36.

Was für ein Wesen ist nun aber dieser „Ammon“ des Herodot, dessen Worte Celsus zum Beweise dafür angeführt hat, dass ein jeder die Gebräuche seines Landes beobachten müsse? Denn denjenigen von „den Bürgern der Städte Marea und Apis, welche die Grenzgebiete nach Libyen zu bewohnen“, gestattet ihr Ammon nicht, den Genuß von Kuhfleisch als etwas Gleichgültiges anzusehen; und dies ist doch eine Sache, die nicht nur an sich weder gut noch böse ist, sondern auch keinen daran hindert, gut und tugendhaft zu sein. Und wenn ihnen ihr Ammon den Genuß von Kuhfleisch deshalb untersagte, weil dieses Tier für den Landbau nützlich ist, und außerdem deshalb, weil vorzugsweise durch die weiblichen Tiere die Zahl der Rinder wächst, so würde das Verbot vielleicht Berechtigung haben. So aber will er einfach, dass sie die Gesetze der Ägyptier über die Kühe beobachten müßten, da sie „aus dem Nil tranken“. Und hierbei verhöhnt Celsus die Engel, „die nach der Lehre der Juden die Aufträge Gottes vermitteln, und behauptet, „Ammon sei nicht weniger tüchtig, von den göttlichen Dingen Kunde zu geben, als die Engel der Juden,“. Welchen Sinn aber ihre Worte, und welchen Zweck ihre Erscheinungen haben, das hat er nicht untersucht. Er hätte sonst gefunden, dass „Gott sich da nicht um die Rinder kümmert“, wo er auch über Rinder oder [andere] unvernünftige Tiere Gesetze zu geben scheint, sondern dass dies vielmehr um der Menschen willen geschrieben ist und für sie unter dem Sinnbild unvernünftiger Tiere eine gewisse natürliche Wahrheit enthält.

Celsus behauptet ferner, „keiner begehe ein Unrecht, wenn er die religiösen Gebräuche seines Volkes beobachten wolle“. Hieraus folgt, dass nach ihm die Skythen nichts Unrechtes tun, wenn sie ihren S. 488 Landessitten gemäß „Menschen verzehren“. Und wenn „die von den Indern, die ihre Väter verspeisen, fromm zu handeln“ oder wenigstens nichts „Unrechtes zu tun glauben, so ist auch Celsus dieser Ansicht. Er fügt jedenfalls eine Stelle des Herodot an, die darin mit ihm übereinstimmt, dass jeder recht daran tue, wenn er die Gebräuche seines Landes beobachte; und er scheint es zu billigen, dass zur Zeit des Darius „die Kalatier, ein indisches Volk, ihre eigenen Eltern verzehren,“; als nämlich Darius sie befragte, „um welchen Preis sie wohl diese Sitte ablegen wollten, da schrieten sie laut auf und sagten, er solle nicht so gottlos reden“.

37.

Da es nun im allgemeinen zwei Gesetze¹⁴³² gibt, von denen das eine das Naturgesetz ist, das wohl von Gott herrührt, das andere aber das in den Staaten geltende geschriebene Gesetz, so ist es richtig, wo das geschriebene Gesetz mit dem Gesetze Gottes übereinstimmt, die Bürger nicht mit neuen Gesetzen zu beunruhigen. Wenn aber das Naturgesetz, das ist das Gesetz Gottes, etwas ganz anderes anordnet als das geschriebene Gesetz, so entsteht die Frage, ob es nicht eine Forderung der Vernunft sei, den geschriebenen Satzungen und dem Willen jener Gesetzgeber durchaus den Abschied zu geben und dagegen Gott als Gesetzgeber anzuerkennen und sein Wort zur Richtschnur des Lebens zu wählen, wenn man dies auch unter Gefahren und Schande tun muß. Denn wenn das, was dem Willen Gottes gemäß ist, von dem verschieden ist, was einige Staatsgesetze verlangen, und wenn es unmöglich ist, zugleich Gott und denen zu gefallen, die solche Gesetze ehren, so wäre es unvernünftig, Handlungen gering zu schätzen, durch welche man dem Schöpfer aller Dinge wohlgefällig werden kann, und dagegen jene zu wählen, durch die man bei Gott Mißbilligung finden, aber den Gesetzen, die keine Gesetze sind, genügen und ihren Freunden gefallen wird.

S. 489 Wenn es aber in anderen Dingen wohlbegründet ist, das Naturgesetz, welches das Gesetz Gottes ist, höher zu stellen als das geschriebene, welches die Menschen im Gegensatz zu dem Gesetze Gottes gegeben haben, warum sollte man dies nicht noch mehr bei den Gesetzen, die Gott selbst betreffen, tun? Wir werden also nicht wie „die Äthiopen, die das Gebiet um Meroe bewohnen“, „nur den Zeus und Dionysos“, wie das ihnen gefällt, anbeten, aber auch überhaupt nicht äthiopische Götter nach äthiopischem Brauche verehren, auch nicht „wie die Araber nur die Urania und den Dionysos“ für Götter halten; wir werden überhaupt solche Wesen nicht als Gottheiten anerkennen, bei welchen das weibliche und das männliche Geschlecht angenommen wird - wie ja die Araber die Urania als eine weibliche und den Dionysos als eine männliche Gottheit anbeten -; wir werden auch nicht mit „allen Ägyptiern“ „den Osiris und die Isis“ für Götter annehmen und auch nicht mit diesen nach dem [Urteil] der Einwohner von Sais „die Athene“ zusammenstellen. Und wenn die alten Naukratiten es für gut fanden, andere Götter zu verehren, und wenn es ihren Nachkommen in jüngster Zeit einfiel, den Sarapis anzubeten, der vorher niemals ein Gott gewesen war, so werden wir uns dadurch nicht veranlaßt sehen, den, der früher kein Gott und als solcher auch den Menschen nicht bekannt war, als neuen Gott anzuerkennen. Wenn aber der Sohn Gottes, „der Erstgeborene aller Schöpfung“¹⁴³³, erst vor kurzer Zeit, wie wir glauben, Mensch geworden ist, so ist er doch deshalb durchaus nicht „neu“. Denn die heiligen Schriften kennen ihn als das älteste aller geschaffenen Wesen und wissen, dass zu ihm Gott, als er den Menschen schaffen wollte, die Worte gesprochen hat: „Lasset uns

¹⁴³²vgl. Röm 2,14-15

¹⁴³³vgl. Kol 1,15

einen Menschen machen nach unserem Bild und Gleichnis“¹⁴³⁴ .

38.

Ich will aber darlegen, wie Celsus ohne triftigen Grund behauptet, „jeder habe die in seiner Familie und S. 490 in seinem Vaterland üblichen Gebräuche zu beobachten“. Er sagt nämlich, „die Äthiopen, welche Meroe bewohnen, wüßten nur von zwei Göttern, von Zeus und Dionysos, und verehrten diese allein; die Araber verehrten gleichfalls nur zwei, den Dionysos wie die Äthiopen, die Urania aber besonders“. Nach seiner Angabe verehren also weder die Äthiopen die Urania, noch die Araber den Zeus. Wenn nun ein Äthiope, der durch irgendeinen Zufall zu den Arabern gekommen ist, für gottlos gehalten würde, weil er die Urania nicht verehrt, und demzufolge in Todesgefahr käme, wird es da Pflicht des Äthiopen sein, die Todesstrafe zu erleiden, oder wider die vaterländischen Gebräuche zu handeln und die Urania anzubeten? Denn wenn es seine Pflicht sein wird, wider die vaterländischen Gebräuche zu handeln, wo wird er, soweit es auf die Worte des Celsus ankommt, die Frömmigkeit verletzen, wenn er sich aber zum Tode führen läßt, so möge Celsus dartun, dass die Wahl des Todes wohlbegründet sei. Vielleicht haben die Äthiopen eine Philosophie, welche sie anleitet, über die Unsterblichkeit der Seele nachzudenken und über die Ehre, die sie für ihre Frömmigkeit zu erwarten haben, wenn sie die vermeintlichen Götter nach den Gebräuchen ihres Landes verehren. Das gleiche kann man auch über die Araber sagen, die durch irgendeinen Zufall bei den Äthiopen um Meroe haben Wohnung nehmen müssen. Denn da sie belehrt sind, nur die Urania und den Dionysos zu verehren, so werden sie sich weigern, mit den Äthiopen auch den Zeus anzubeten; und wenn sie deshalb für gottlos gehalten und zum Tode geführt werden sollten, so mag uns Celsus sagen, was sie dann wohl vernünftigerweise tun würden.

Was aber die Sagen betrifft, die von Osiris und Isis erzählt werden, so halten wir es für überflüssig und unpassend, sie hier mitzuteilen. Werden aber diese Sagen sinnbildlich verstanden, so wollen sie uns lehren, dem leblosen Wasser und der Erde, die von den auf ihr lebenden Menschen und Tieren mit Füßen getreten S. 491 wird, Verehrung zu erweisen. Denn so, glaube ich, fassen sie beide auf, den Osiris als Wasser und die Isis als Erde. Über den Sarapis aber gibt es eine reiche und sich widersprechende Überlieferung. Es ist noch gar nicht lange her, dass er infolge gewisser Zauberkünste des Ptolomaios in Erscheinung getreten ist, der an ihm den Einwohnern von Alexandria gleichsam einen leibhaftigen Gott zeigen wollte. Bei dem Pythagoreer Numenios haben wir über seine Beschaffenheit gelesen, dass er etwas von dem Wesen aller der Tiere und Pflanzen an sich habe, die von der Natur versorgt werden. Daher hat es den Anschein, dass er nicht nur von bildenden Künstlern in Verbindung mit den wirkungslosen Weihen und den zur Dämonenbeschwörung dienenden Zaubereien zum Gott gemacht wird, sondern auch von Gauklern und Giftmischern

¹⁴³⁴vgl. Gen 1,26

und den durch ihre Zaubersprüche angelockten Dämonen.

39.

Man muß nun untersuchen, was das vernünftige und gesittete Geschöpf, das nichts ohne vernünftige Überlegung ausführt, füglich essen oder nicht essen darf, und man soll nicht aufs Geratewohl „Schafe oder Ziegen oder Kühe verehren“. Von diesen sich zu enthalten, ginge noch an, da die Menschen von diesen Tieren großen Nutzen ziehen, aber auch die Krokodile zu schonen und [zu glauben], sie seien irgendeiner fabelhaften Gottheit heilig, wäre wohl das Albernste von der Welt. Denn nur ganz verrückte Leute können Tiere verschonen, die¹⁴³⁵ nicht verschonen, und ein Tier in Ehren halten, das Menschen auffrißt. Doch Celsus findet Gefallen an Leuten, die nach gewissen „ererbten Gebräuchen Krokodile verehren und sorgsam pflegen“, und kein Wort hat er wider sie geschrieben; die Christen dagegen verdienen in seinen Augen Tadel, weil S. 492 sie sich belehren lassen, die Schlechtigkeit zu verabscheuen und die aus ihr entspringenden Werke zu vermeiden, dagegen die Tugend zu ehren und hochzuhalten, da sie durch Gott geworden und Gottes Sohn ist. Man darf nämlich nicht glauben, die Weisheit und die Gerechtigkeit seien weibliche Wesen, weil ihre Namen¹⁴³⁶ weiblichen Geschlechtes sind; denn die Weisheit und Gerechtigkeit ist ja nach unserer Auffassung der Sohn Gottes, wie sein wahrer Jünger dargelegt hat, wenn er von ihm sagt: „Der für uns Weisheit von Gott geworden ist und Gerechtigkeit und Heiligung und Erlösung“¹⁴³⁷. Und wenn wir nun auch von einem zweiten Gott reden, so möge man wissen, dass wir mit dem Ausdruck „zweiter Gott“ nichts anderes meinen als die Tugend, die alle Tugenden in sich begreift, und die Vernunft, die alle Vernunft in sich schließt, welche sich bei jedem einzelnen der nach den Gesetzen der Natur zu einem bestimmten Zweck und zum Nutzen des Ganzen geschaffenen Wesen vorfindet. Und diese Vernunft ist, so sagen wir, im Vergleich mit jeder anderen Seele vor allem in der Seele Jesu heimisch geworden und mit ihr aufs innigste verbunden; denn Jesus allein war imstande, diese hohe Teilnahme an der absoluten Vernunft und an der absoluten Weisheit und an der absoluten Gerechtigkeit¹⁴³⁸ vollkommen zu gewinnen.

40.

Weil aber Celsus diesen Äußerungen über die verschiedenen Gesetze noch die Bemerkung beifügt; *Ü[„ Pindar scheint mir Recht zu haben, wenn er sagt, dass das Gesetz als König über alle herrsche,“** so wollen wir auch hierüber reden. Von welchem „Gesetz“ sagst du denn, mein Bester, dass es „als König über alle herrsche“? Meinst du die in den verschiede-

¹⁴³⁵uns

¹⁴³⁶nach der Sprachlehre

¹⁴³⁷vgl. 1 Kor 1,30

¹⁴³⁸vgl. Joh 1,1.14; Lk 11,39; 1 Kor 1,30

nen Staaten geltenden S. 493 Gesetze, dann ist eine solche Behauptung nicht wahr, denn nicht von demselben Gesetze werden alle beherrscht. Die Behauptung hätte also wenigstens lauten sollen: „Die Gesetze herrschen als Könige über alle“; denn jedes Volk hat sein besonderes Gesetz, dem alle unterworfen sind. Wenn du aber das Wort Gesetz im eigentlichen Sinne verstehst, so ist dieses allerdings von Natur „der König aller“, wenn auch einige nach Art von Räubern, die von Gesetz abgefallen sind, dieses verleugnen und ein Leben wie die Räuber und Schurken führen. Was nun uns Christen betrifft, so sind wir zur Kenntnis des Gesetzes gelangt, welches nach seiner Natur „als König über alle herrscht“, da es dasselbe wie das Gesetz Gottes ist, und wollen uns bemühen, nach ihm zu leben; „den Gesetzen aber, die keine Gesetze sind“, geben wir auf immer den Abschied.

41.

Wir wollen nun auch die folgenden Ausführungen des Celsus betrachten, in denen sehr wenig von Christen, weitaus am meisten aber von Juden die Rede ist. Er sagt also: ** „Wenn nun hiernach die Juden treu an ihrem eigenen Gesetze festhalten, so sind sie deshalb nicht zu tadeln, weit mehr aber jene, die ihre eigenen Sitten und Gebräuche aufgeben und sich die der Juden aneignen. Wenn diese sich nun damit brüsten, dass sie eine Art von höherer Weisheit besäßen, und wenn sie die Gemeinschaft mit andern, als ob diese nicht so rein wären wie sie, verschmähen, so haben sie bereits gehört, dass nicht einmal ihre Lehre vom Himmel ihnen eigentümlich, sondern - um alles¹⁴³⁹ beiseite zu lassen - auch von den Persern, wie Herodot irgendwo darlegt, seit alter Zeit angenommen ist. ‘Sie haben nämlich den Brauch’, sagt Herodot, ‘dem Zeus auf den höchsten S. 494 Berggipfel Opfer darzubringen; denn Zeus heißt bei ihnen der ganze Himmelskreis.’ Nach meiner Meinung nun¹⁴⁴⁰“ macht es keinen Unterschied ob man den Zeus Hysistos¹⁴⁴¹ nennt, oder den Zen oder Adonaios oder Sabaoth oder Amun, wie die Ägyptier, oder Papaios, wie die Skythen. Auch dürften sie für wahr wohl nicht deshalb heiliger sein als die andern, weil sie sich beschneiden lassen; denn die Ägyptier und Kolcher hatten diesen Brauch schon früher; auch nicht deshalb, weil sie sich des Schweinefleisches enthalten; denn auch diese Sitte haben die Ägyptier und enthalten sich dazu noch des Fleisches von Ziegen, Schafen, Rindern und Fischen, während Pythagoras und seine Schüler weder Bohnen essen noch etwas von dem, was Leben gehabt hat. Es ist auch keineswegs wahrscheinlich, dass diese bei Gott größere Ehre genießen und etwas mehr als die andern geliebt werden, und dass allein zu ihnen Boten von dorthier geschickt werden, gerade so, als hätten sie eine Art Land der Seligen durchs Los erhalten; denn wir sehen, womit sie und ihr Land beehrt worden sind.

Dieser Chor mag nun abtreten, nachdem er Strafe für seine Prahlerei empfangen hat;

¹⁴³⁹ andere

¹⁴⁴⁰ fährt Celsus fort

¹⁴⁴¹ = Höchster

denn er besitzt keine Kenntnis von dem großen Gott, sondern ist von der Zauberei des Moses verführt S. 495 und betrogen und nicht zu einem guten Ende ihr Schüler geworden”**

42.

Offenbar wirft Celsus mit diesen Worten den Juden vor, dass sie fälschlicherweise annähmen, sie seien das vor allen Völkern auserwählte „Erbteil“ des allmächtigen Gottes¹⁴⁴². Er klagt also ihre „Prahlerei“ an, da sie sich zwar „des großen Gottes“ rühmten, aber „keine Kenntnis von ihm hätten, sondern durch die Zauberei des Moses verführt und von ihm betrogen, nicht zu einem guten Ende seine Schüler geworden seien“. Wir haben nun, wenigstens teilweise, schon oben davon gesprochen, wie ehrwürdig und vortrefflich die staatlichen Einrichtungen des jüdischen Volkes gewesen seien, als für sie noch das Sinnbild der Stadt Gottes und seines Tempels und des bei ihm und bei dem Opferaltar vollzogenen heiligen Gottesdienstes¹⁴⁴³ bestand. Wenn aber jemand sein Nachdenken der Absicht des Gesetzgebers und seiner Verfassung zuwenden und die Zustände bei den Juden mit der jetzigen Lebensführung der übrigen Völker prüfend vergleichen wollte, so würde er kein Volk mehr bewundern¹⁴⁴⁴, die, soweit menschenmöglich, alles, was dem Menschengeschlecht schädlich ist, beseitigt und allein das Nützliche angenommen haben. Aus diesem Grunde gab es bei ihnen keine Ringkämpfe, keine Schauspiele, keine Wagenrennen; sie duldeten unter sich auch keine Weiber, die ihre Jugendblüte jedem Beliebigen verkaufen¹⁴⁴⁵, der nur seine niedrige Lust befriedigen will und die natürliche Ordnung der Fortpflanzung des Menschengeschlechtes freventlich verletzt.

Und wie segensreich war es bei ihnen, dass sie schon im zartesten Alter angeleitet wurden, sich über die ganze sichtbare Natur zu erheben und nicht zu glauben, Gott habe irgendwo in ihr seinen Sitz, sondern ihn in der Höhe und jenseits der Körperwelt zu suchen! Und wie bedeutsam war es, dass sie fast zugleich mit der S. 496 Geburt und der Ausgestaltung ihrer Vernunft über die Unsterblichkeit der Seele und die unterirdischen Straforte und über die Ehren belehrt wurden, die für ein tugendhaftes Leben bestimmt sind! Diese Dinge wurden ihnen in der Kindheit, und solange sie wie Kinder dachten, noch in Gestalt der heiligen Geschichte verkündet; für die aber, die nach dem tieferen Sinne forschten und hierin Fortschritte machen wollten, wurden diese Legenden, wenn ich mich so ausdrücken darf, zu der in ihnen verborgenen Wahrheit umgewandelt. Meiner Meinung nach zeigten sie sich aber darin würdig des Namens eines „Erbteils Gottes“, dass sie alle Weissagung verachteten, weil sie die Menschen zwecklos bezaubere und eher von bösen Geistern als von einem

¹⁴⁴²vgl. Dtn 32,9

¹⁴⁴³in Jerusalem

¹⁴⁴⁴als die Juden

¹⁴⁴⁵vgl. Lev 19,29: Dtn 23,17 f

besseren Wesen herkomme, und dass sie die Kenntnis der Zukunft nur in solchen Seelen suchten, die wegen ihrer hohen Reinheit den Geist des über allen waltenden Gottes empfangen hatten.

43.

Dass aber der Jude einen Glaubensgenossen nicht länger als sechs Jahre als Sklave dienen durfte¹⁴⁴⁶, was bedarf es der Worte, um darzutun, wie verständig erdacht die Bestimmung war und weder den Herrn noch den Sklaven schädigte! Nicht nach denselben Grundsätzen wie die übrigen Völker dürften also wohl die Juden „treu an ihrem eigenen Gesetze festhalten“. „Zu tadeln“ wären sie nämlich und verdienten den Vorwurf, dass sie den Vorrang ihrer Gesetze nicht bemerkt hätten, wenn sie glaubten, dass diese in gleicher Weise wie die andern, nämlich wie die heidnischen Gesetze aufgezeichnet seien. Und wenn es auch Celsus leugnen will, so „besitzen doch die Juden eine Art von höherer Weisheit“ nicht nur im Vergleich mit der großen Menge, sondern auch im Vergleich mit denjenigen, welche für Philosophen gelten. Denn diese Weltweisen kommen zwar zu vortrefflichen philosophischen Ergebnissen, fallen aber dann wieder in die Verehrung der Götterbilder und Dämonen zurück, während unter den Juden auch der geringste sein Auge nur auf den allmächtigen Gott richtet. Und sie handeln recht, S. 497 wenigstens in diesem Punkte, wenn sie „sich damit brüsten“ und sich von „der Gemeinschaft mit andern“, die nach ihrer Überzeugung schuldbeladene und gottlose Leute sind, fernhalten. Wenn sie doch nicht wider das Gesetz gesündigt und nicht zuerst „die Propheten getötet“,¹⁴⁴⁷ später aber auch Jesus nach dem Leben getrachtet hätten! Wir würden sonst das Musterbild jenes himmlischen Staates haben, den auch Plato zu beschreiben versucht hat; ich zweifle aber, ob dieser dazu so gut imstande gewesen ist wie Moses und die Männer, die nach Moses kamen, sie, die ein „auserwähltes Geschlecht“ und ein „heiliger“ und Gott geweihter „Stamm“¹⁴⁴⁸ waren, in reinen Lehren und fern von allem Aberglauben erzogen.

44.

Da aber Celsus die ehrwürdigen Gebräuche der Juden den Gesetzen gewisser anderer Völker gleichstellen möchte, so wollen wir auch diese Behauptung einer Prüfung unterziehen. Er glaubt also, dass „die Lehre vom Himmel“ sich gar nicht von der Lehre von Gott unterscheide, und sagt, dass ähnlich wie die Juden, „die Perser dem Zeus Opfer verrichteten, indem sie auf die höchsten Berggipfel [hinaufstiegen]. Er übersieht hierbei, dass die Juden, wie sie nur von einem Gott wußten, so auch nur ein einziges heiliges Gebetshaus und nur einen einzigen Opferaltar für die Ganzopfer und nur einen Räucheraltar für das

¹⁴⁴⁶vgl. Ex 32,2; Dtn 15,12; Jer 41[34],14

¹⁴⁴⁷vgl. Mt 23,37; Lk 13,34

¹⁴⁴⁸vgl. 1 Petr 2,9; Ex 19,6; Jes 43,20

Räucherwerk und nur einen einzigen Hohenpriester Gottes hatten. Die Juden haben also nichts mit den Persern gemein, die „auf die höchsten Berggipfel“, und deren gibt es mehrere, hinaufsteigen und dort ihre Opfer verrichten, die den Opfern gar nicht gleichen, die im Gesetze des Moses vorgeschrieben sind. Diesen gemäß feierten die Priester der Juden einen Gottesdienst, der „ein Abbild und Schatten der himmlischen Dinge“ war¹⁴⁴⁹, indem S. 498 sie im geheimen erklärten, welche Absicht das Gesetz mit den Opfern hatte, und wofür diese die Sinnbilder waren. Die Perser mögen also immerhin „dem ganzen Himmelskreis den Namen Zeus geben“; wir aber sagen, dass „der Himmel“ weder „Zeus“ noch Gott ist. Denn wir wissen, dass auch einige Wesen, die geringer als Gott sind, sich über die Himmel und über alle sichtbare Natur erhoben haben. So verstehen wir die Worte: „Preiset Gott ihr Himmel der Himmel, und das Wasser, das über den Himmeln ist; sie sollen den Namen des Herrn preisen“¹⁴⁵⁰

45.

Da es aber „nach der Meinung des Celsus“ keinen Unterschied macht, ob man den Zeus Hypsistos¹⁴⁵¹ nennt oder Zen oder Adonaios oder Sabaoth oder, wie die Ägyptier, Amun, oder, wie die Skythen, Papaioi, so wollen wir auch diesen Punkt kurz besprechen und den Leser zugleich an das erinnern, was wir oben zu dieser Sache bemerkt haben, als uns die Äußerungen des Celsus hierzu veranlaßten. Jetzt behaupten wir nun, dass die Natur der Namen nicht, wie Aristoteles meint, von der Bestimmung derjenigen abhängt, die sie gegeben haben. Denn es haben ja auch die Sprachen, die es unter den Menschen gibt, ihren Ursprung nicht von Menschen. Das ist für jene klar, die in die Natur der Beschwörungsformeln einzudringen vermögen, die von den Urhebern der Sprachen so verfaßt wurden, wie es den verschiedenen Mundarten und der Aussprache der Namen in den verschiedenen Mundarten entsprach. Hierüber haben wir oben in Kürze gehandelt und gesagt, dass die Formeln, die ihrer Natur nach imstande sind, in der einen Mundart zu wirken, in eine andere Mundart übertragen keinen Erfolg mehr haben, wie sie in den eigenen Lauten Erfolg gehabt hatten. Eine solche Wahrnehmung läßt sich auch bei den Menschen machen. Wenn einer von seiner S. 499 Geburt an einen Namen trägt, welcher der griechischen Sprache entnommen ist, so könnte man ihn wohl nicht, wenn man seinen Namen in die Sprache der Ägyptier, oder Römer, oder eines anderen Volkes übertrüge, dazu veranlassen, zu leiden oder zu tun, was er leiden oder tun würde, wenn man ihn mit dem Namen rief, der ihm anfänglich beigelegt worden ist. Und wenn wir den ursprünglichen lateinischen Namen jemandes in die griechische Sprache übertragen würden, so würden wir auch nicht mehr die Wirkung hervorbringen, die eine Beschwörung zu erzielen verspricht, wenn sie die erste

¹⁴⁴⁹ vgl. Hebr 8,5

¹⁴⁵⁰ vgl. # Üs 148,4f

¹⁴⁵¹ =Höchster

Benennung, die der betreffenden Persönlichkeit gegeben worden ist, beibehält.

Wenn aber diese Bemerkungen wahr sind, wo es sich um menschliche Namen handelt, was haben wir dann von jenen Namen zu halten, die man aus irgendeiner Ursache der Gottheit beilegt? Zum Beispiel kann etwas von dem Namen Abraham in die griechische Sprache übertragen und in dieser kann mit der Anrede Isaak etwas bezeichnet und mit dem Namen Jakob etwasklargemacht werden. Wenn nun jemand bei einer Beschwörung oder bei einem Eidschwur die Anrede gebraucht: "Gott Abrahams, und Gott Isaaks und Gott Jakobs", so dürfte er wohl diesen oder jenen Erfolg erzielen, sei es wegen der natürlichen Beschaffenheit dieser Namen, sei es wegen der von ihnen ausgehenden Wirkung, da auch Dämonen von dem, der diese Worte ausspricht, besiegt und unterworfen werden. Würde man aber sagen: "Der Gott des auserwählten Vaters des Widerhalls und der Gott des Lachens und der Gott dessen, der mit der Ferse stößt"¹⁴⁵²; so wäre die Aussprache dieser Namen ebenso wirkungslos wie die Aussprache anderer Namen, denen keine Kraft innewohnt. Wir werden auch keine Wirkung hervorbringen, wenn wir den Namen Israel in das Griechische oder in eine andere Sprache übersetzen. Wenn wir ihn S. 500 aber lassen, wie er ist, und ihn mit jenen Ausdrücken verbinden, die in diesen Dingen bewandert sind, dann dürfte wohl die Aussprache des Wortes den Erfolg haben, den solche Beschwörungen in Aussicht stellen. Das gleiche werden wir auch von dem Worte Sabaoth sagen, das man bei Beschwörungen vielfach verwendet. Wenn wir diesen Namen übersetzen und sagen würden "Herr der Mächte" oder "Herr der Kriegsheere" oder "Allherrscher" - die Schriftsteller weichen nämlich in der Übersetzung dieses Namens voneinander ab -, so würden wir nach der Behauptung der Sachverständigen einen Erfolg erzielen. Das gleiche werden wir auch über Adonai sagen. Wenn nun weder "Sabaoth" noch "Adonai" eine Wirkung haben. Wenn sie durch Wörter der griechischen Sprache, die dasselbe zu bedeuten scheinen, übersetzt werden, um wieviel weniger wird dann irgendein Erfolg oder eine Wirkung bei denen eintreten, "nach deren Meinung es keinen Unterschied macht, ob man den Zeus Hypsistos¹⁴⁵³ nennt oder Zen oder Adonaios oder Sabaoth"!

46.

Da nun Moses und die Propheten diese und ähnliche Geheimnisse kannten, so verbieten sie, dass „der Name anderer Götter“¹⁴⁵⁴ von einem Munde ausgesprochen werde, der darauf bedacht ist, nur an den allmächtigen Gott Gebete zu richten, und wollen keine Erinnerung an jene in einem Herzen dulden, das unterwiesen wird, sich von allen törichten Gedanken¹⁴⁵⁵ und Worten rein zu erhalten. Solcher Art sind die Gründe, die uns bestim-

¹⁴⁵²vgl. Gen 21,6; 25,25; Amos 7,9

¹⁴⁵³=Höchster

¹⁴⁵⁴vgl. Ex 23,13; Ps 15,4

¹⁴⁵⁵vgl. Eph 4,17

men, lieber alle Mißhandlung zu ertragen, als den Zeus für einen Gott zu erklären. Denn wir nehmen nicht an, dass Zeus und Sabaoth ein und dasselbe Wesen seien; ja, wir halten den Zeus überhaupt S. 501 nicht für eine Gottheit, sondern glauben, dass irgendein Dämon sich freut, so genannt zu werden, der weder gegen die Menschen noch gegen den wahrhaften Gott freundlich gesinnt ist. Und wenn die Ägyptier uns unter Androhung von Strafe den Amun¹⁴⁵⁶ zeigen, so werden wir eher sterben, als die Gottheit des Amun anerkennen, der, wie es scheint ein Dämon ist und in einige ägyptischen Beschwörungsformeln mit herangezogen wird. Mögen aber auch die Skythen behaupten, dass ihr Papaïos der allmächtige Gott sei, wir werden es ihnen nicht glauben. Denn wir nehmen zwar den allmächtigen Gott an, geben ihm aber nicht den Namen Papaïos, wie wenn dies sein eigentlicher Name wäre, mag es auch der Dämon, dem das wüste Skythenland mit seinem Volk und seiner Sprache zugefallen ist, so wünschen. Wenn aber jemand Gott mit einem Namen anruft, der in der ägyptischen oder skythischen Sprache, überhaupt in der Sprache seines Landes, dem Namen Gottes entspricht, so begeht er keine Sünde.

47.

Was die Beschneidung betrifft, so beruht diese bei „den Juden“ auf einer andern Ursache als die bei „den Ägyptiern“ oder „Kolchern“; deshalb dürfte wohl auch die Beschneidung nicht als dieselbe gelten. Und wie die Opfernden nicht derselben Gottheit ihre Opfer darbringen, wenn auch die Art und Weise ihrer Opferfeier ähnlich ist, und wie die Betenden sich nicht an denselben Gott wenden, wenn auch ihre Gebete den gleichen Inhalt haben: ebenso ist die Beschneidung, die an dem einen vorgenommen wird, durchaus nicht dieselbe, die an einem andern vollzogen wird. Denn die¹⁴⁵⁷ Absicht, des Gesetzes und der Gesinnung dessen, der die Beschneidung vornimmt, macht die Handlung zu einer andern. Damit aber die vorliegende Sache noch besser verstanden werde, haben wir zu bemerken, dass das Wort „Gerechtigkeit“ bei allen Griechen dasselbe ist. Aber es läßt sich schon nachweisen, dass die Gerechtigkeit, wie sie Epikur lehrt, etwas anderes ist als die Gerechtigkeit, wie sie die Stoiker verstehen, welche die Dreiteilung der Seele leugnen, und wieder etwas anderes die Gerechtigkeit der Platoniker, S. 502 die von der Gerechtigkeit sagen, dass sie das Handeln der Seelenteile aus eigenen Antrieb sei. So ist die Tapferkeit etwas anderes bei Epikur, der sich Anstrengungen nur deshalb unterziehen will, um größeren zu entgehen: und etwas anderes nach der Lehre der Stoa, die jegliche Tugend um ihrer selbst willen erstrebt; etwas anderes aber wieder bei dem Anhänger Platos, welcher behauptet, dass die Tapferkeit die Tugend des mutigen Teils der Seele sei und ihr als Sitz den Brustkorb zuweist. Und so dürfte die Beschneidung verschieden sein je nach den verschiedenen Ansichten derjenigen, die sich ihr unterziehen. Wir haben indessen in einer Schrift, wie die vorliegende ist, nicht nö-

¹⁴⁵⁶zur Anbetung

¹⁴⁵⁷Verschiedenheit der

tig, darüber jetzt zu sprechen. Denn wer unsere Ansicht über diesen Punkt näher erfahren will, mag die Erklärung nachlesen, die wir hierüber in unserer Auslegung des Briefes des Paulus an die Römer gegeben haben.

48.

Wenn also die Juden “sich mit ihrer Beschneidung brüsten”, so werden sie diese nicht nur von der Beschneidung “der Kolcher und Ägyptier”, sondern auch von derjenigen der ismaelitischen Araber unterscheiden, obwohl doch Ismael der Sohn ihres Stammvaters Abraham gewesen ist und mit diesem die Beschneidung empfangen hat¹⁴⁵⁸. Die Juden sagen aber, die Beschneidung, die am achten Tage vorgenommen werde, sei die rechte¹⁴⁵⁹; jene dagegen, die nicht an diesem Tage geschehe, verdanke ihre Entstehung nur einem Zufalle. Vielleicht wurde die Beschneidung durch einem dem Volke der Juden feindlich gesinnten Engel S. 503 veranlaßt, der den Unbeschnittenen unter ihnen Böses zufügen, den Beschnittenen dagegen nichts anhaben konnte. Man wird sagen können, dies erhelle aus dem, was im Buch Exodus geschrieben steht, wonach der Engel vor der Beschneidung des Eliazar über Moses Gewalt hatte, nach der Beschneidung desselben aber nichts mehr über ihn vermochte¹⁴⁶⁰. Und in solcher Erkenntnis “nahm Sephora einen Stein und beschnitt damit ihr Kind”¹⁴⁶¹, wobei sie nach der gewöhnlichen Lesart der Handschriften gesagt haben soll: “Das Blut der Beschneidung meines Kindes ist zum Stehen gekommen”, nach dem hebräischen Texte selbst aber: “Ein Blutbräutigam bist du mir”¹⁴⁶². Sie hatte nämlich Kunde von einem solchen Engel, der vor der Vergießung des Blutes Macht hatte, durch das Blut der Beschneidung aber kraftlos wurde; deswegen wurde ihm auch das Wort gesagt: “Ein Blutbräutigam bist du mir.”

Aber diese Dinge, die wohl überflüssig und für das Ohr der großen Menge nicht passend erscheinen, mögen so weit mit einiger Kühnheit erörtert sein. Nur eins will ich noch für einen Christen geziemend beifügen und dann zum folgenden übergehen. Dieser Engel hatte nämlich, wie ich glaube, Gewalt über jene Angehörigen des jüdischen Volkes, die nicht beschnitten waren, und überhaupt über alle diejenigen, die nur den Welterschöpfer verehren; und er hatte nur lange Gewalt, als Jesus nicht einen¹⁴⁶³ Leib angenommen hatte. Seitdem er ihn aber angenommen hat und an seinem Leibe die Beschneidung vollzogen worden war¹⁴⁶⁴, da wurde jenem Engel alle Gewalt über diejenigen genommen, die in dieser Gottesverehrung [keine] Beschneidung erfahren; denn durch seine unsagbare

¹⁴⁵⁸vgl. Gen 17,23 f

¹⁴⁵⁹vgl. Lev 12,3; Lk 1,59; 2,21; Phil 3,5

¹⁴⁶⁰vgl. Ex 4,24 f; 18,4

¹⁴⁶¹vgl. ebd 4,25

¹⁴⁶²vgl. ebd 4,25.26

¹⁴⁶³menschlichen

¹⁴⁶⁴vgl. Lk 2,21

Göttlichkeit stürzte Jesus jenen Engel. Deshalb ist es S. 504 seinen Jüngern verboten, sich beschneiden zu lassen, und es wird ihnen gesagt: „Wenn ihr euch beschneiden lasset, so wird Christus euch nichts nützen“¹⁴⁶⁵ .

49.

Aber auch damit „brüsten sich die Juden“ nicht, dass „sie sich des Schweinefleisches enthalten“, als ob dies etwas Großes wäre, sonder dass sie die Natur der reinen und unreinen Tiere wahrgenommen, die Ursache dieses Unterschiedes erkannt und das Schwein zu den unreinen Tieren gestellt haben. Dies waren aber Sinnbilder gewisser Dinge für die Zeit bis zur Ankunft Jesu; nach dieser wurde seinem Jünger, der den Sinn dieser Anordnung noch nicht verstand und betonte: „Nichts Gemeines oder Unreines ist in meinen Mund gekommen“, die Antwort gegeben: „Was Gott gereinigt hat, das erkläre du nicht für gemein“¹⁴⁶⁶ . Es berührt also weder die Juden noch uns, wenn die Priester der Ägyptier sich nicht nur „des Schweinefleisches“, sondern „dazu noch des Fleisches von Ziegen, Schafen, Rindern und Fischen enthalten“. Aber da „nicht das, was in den Mund eingeht, den Menschen gemein macht“¹⁴⁶⁷ , und da „Speise und nicht zu Gott führen wird“¹⁴⁶⁸ , so bilden wir uns nichts darauf ein, wenn wir etwas nicht essen, wie wir auch nicht aus Lust an Völlerei zum Essen kommen. Deshalb mögen, soweit es uns betrifft, „die Pythagoreer“ immerhin „nichts Lebendiges genießen“. Man beachte aber, dass es nicht aus demselben Grunde geschieht, wenn „die Pythagoreer sich des Lebendigen enthalten“, und wenn unsere Asketen diese Enthaltung üben. Jene vermeiden es nämlich deshalb, „etwas von einem lebenden Wesen zu essen“, weil die Fabel von einer Wanderung der Seele von einem Leib in einen anderen redet. Und wer wird S. 505 „den eigenen Sohn am Altare schlachten mit Opfergebeten, der Tor“? Wenn aber wir solche Enthaltung üben, so tun wir es, weil wir „unseren Leib quälen und knechten“¹⁴⁶⁹ und töten wollen „die Glieder, die auf der Erde sind, Hurerei, Unreinigkeit, Lüsterheit, Leidenschaft, böse Begierde“¹⁴⁷⁰ , und bieten alles auf, um „die Handlungen des Leibes“¹⁴⁷¹ zu töten.

50.

Ferner sagt Celsus in seiner Darlegung über die Juden: „ **Es ist auch nicht wahrscheinlich, dass diese bei Gott größere Ehre genießen und etwas mehr als die andern geliebt werden, und dass allein zu ihnen Boten von dorthier geschickt werden, gerade so, als**

¹⁴⁶⁵ vgl. Gal 5,2

¹⁴⁶⁶ vgl. Apg 10,14 f

¹⁴⁶⁷ vgl. Mt 15,11

¹⁴⁶⁸ vgl. 1 Kor 8,8

¹⁴⁶⁹ vgl. 1 Kor 9,27

¹⁴⁷⁰ vgl. Kol 3,5

¹⁴⁷¹ vgl. Röm 8,13

hätten sie eine Art Land der Seligen durchs Los erhalten; denn wir sehen, womit sie und ihr Land beehrt worden sind.“ Wir wollen auch diese Behauptung widerlegen, indem wir sagen: Dass dieses Volk „bei Gott größere Ehre genossen hat“, ersieht man auch daraus, dass der allmächtige Gott selbst von denen, die unserem Glauben fernstehen, der Gott der Hebräer genannt wird. Und da sie bei Gott in Ehren standen, solange sie von ihm nicht ganz verlassen wurden, so blieben sie, wenn auch gering an Zahl, doch beständig unter göttlichem Schutz. Und so geschah ihnen nicht einmal unter¹⁴⁷² Alexander von Makedonien etwas zuleide, obgleich sie wegen gewisser Verträge und Eide ablehnten, die Waffen gegen Darius zu ergreifen. Damals sagt man, sei auch der jüdische Hohepriester, bekleidet mit dem Priestergewand, von S. 506 Alexander feierlich begrüßt worden, welcher erklärte, es sei ihm jemand, mit diesem Gewand angetan, im Traume erschienen und habe ihm die Unterwerfung von ganz Asien verheißen. Wir Christen sagen nun, dass das Glück, „bei Gott größere Ehre zu genießen und von ihm etwas mehr als die andern geliebt zu werden“, den Juden ganz besonders zuteil geworden, und dass diese Fürsorge und Gnade Gottes auf uns übergegangen ist, nachdem Jesus die unter den Juden wirksame Macht auf diejenigen von den Heiden übertragen hatte, die an ihn gläubig geworden waren. Deshalb haben die Römer, obwohl sie viele Anstrengungen machten, um das Weiterbestehen der Christen zu hindern, doch ihr Ziel nicht erreichen können. Denn für diese stritt eine göttliche Hand¹⁴⁷³, die das Wort Gottes von dem einen Winkel im jüdischen Land⁴ aus über das ganze Menschengeschlecht aussäen wollte¹⁴⁷⁴.

51.

Nachdem wir, so gut wir konnten, auf die Anklagen, die Celsus wider die Juden und ihre Lehre erhoben hat, geantwortet haben, wollen wir nun vorlegen, was weiter folgt, und dartun, dass es unsererseits nicht „leere Prahlerei“ ist, wenn wir verkündigen ** „ wir besäßen Kenntnis von dem großen Gott“^{***}, und zeigen, dass wir auch nicht, wie Celsus meint, „ von der Zauberei des Moses oder auch unseres Heilandes Jesus selbst “verführt worden sind,, sondern dass wir “zu einem guten Ende,, auch auf “den Gott hören, der durch Moses geredet hat,, und den von ihm als “Gott” bezeugten Jesus¹⁴⁷⁵ als Sohn Gottes anerkennen, in der Hoffnung, den herrlichsten Lohn zu empfangen, wenn wir nach seiner Lehre leben.

S. 507 Mit Absicht wollen wir übergehen, was wir in unserer Widerlegung schon vorweggenommen haben, als wir darlegten, „woher wir kommen“, und wen wir als Stifter haben,, und welcher Art “das Gesetz,, ist, das er gegeben hat. Und wenn Celsus behauptet, **“es sei kein Unterschied zwischen uns und den Ägyptiern, die den Ziegenbock oder den Wid-**

¹⁴⁷² der Regierung des Königs

¹⁴⁷³ vgl. Lk 1,66; Apg 11,21

¹⁴⁷⁴ vgl. Mk 4,14

¹⁴⁷⁵ vgl. Mk 1,11; Mt 3,17; Lk 3,22; Joh 1,1.34

der oder das Krokodil oder den Stier oder das Flußpferd oder den hundsköpfigen¹⁴⁷⁶ oder die Katze verehren,” so mag er selbst das wissen und wenn sonst noch jemand seine Meinung hierüber teilt. Wir aber haben uns in dem Vorausgehenden weitläufig und nach besten Kräften wegen der Ehre gerechtfertigt, die wir unserem Jesus erweisen, und haben gezeigt, dass wir nichts Besseres finden konnten. Und wenn wir allein die reine und von allem Irrtum freie Wahrheit als in der Lehre Jesu Christi vorhanden erweisen, so erheben wir nicht uns selbst, sondern unseren Lehrmeister, der von dem über allen waltenden Gott und von den Propheten, die unter den Juden geweissagt haben, und von dem Augenschein der Sache selbst vielfach bezeugt worden ist; denn es zeigt sich deutlich, dass er ohne Gottes Hilfe nicht imstande gewesen wäre, so große Dinge zu vollbringen-

52.

Der Abschnitt des Celsus, den wir jetzt prüfen wollen, lautet so: „ **Und nun lassen wir alle die unwiderleglichen Anklagen beiseite, die man wegen ihres Lehrers gegen sie erheben kann, und er mag als ein wahrhaftiger Bote angesehen werden. Ist dieser aber der erste und der einzige, der gekommen ist, oder sind auch andere früher gekommen? Werden sie antworten, er sei der einzige, so könnte ihnen nachgewiesen werden, dass sie S. 508 lügen und sich selbst widersprechen. Denn sie sagen, es seien auch andere oft gekommen, ja ihrer sechzig oder siebenzig auf einmal. Diese seien böse geworden und zur Strafe unter der Erde in Fesseln gelegt; daher kämen auch die warmen Quellen, nämlich aus den Tränen jener Engel. Und fürwahr, auch zu dem Grabe eben dieses Jesus sei ein Engel gekommen, die einen sprechen nur von einem, die andern von zweien, die den Frauen antworteten, dass er auferstanden sei¹⁴⁷⁷. Denn der Sohn Gottes konnte, wie es scheint, das Grab nicht selber öffnen, sondern bedurfte eines andern, der den Stein entfernen mußte, Ferner kam wegen der Schwangerschaft Marias ein Engel zu dem Zimmermann, dann ein anderer, der ihm gebot, das Kind der Gefahr zu entreißen und¹⁴⁷⁸ zu flüchten¹⁴⁷⁹. Und wozu braucht man alles sorgfältig zu prüfen und die Engel, die dem Moses und den andern unter ihnen geschickt sein sollen, aufzuzählen? Wenn also auch andere geschickt wurden, so ist es klar, dass auch dieser von demselben Gott geschickt worden ist wie jene. Es mag aber scheinen, dass er eine wichtigere Sendung gehabt hat, weil z.B. die Juden irgendwie sich vergangen oder den Glauben verfälscht oder gottlose Dinge verübt hätten. Denn dies deuten sie in dunklen Worten an“**

¹⁴⁷⁶ Affen

¹⁴⁷⁷ vgl. Mt 28,2; Mk 16,5; Lk 24,4; Joh 20,12

¹⁴⁷⁸ nach Ägypten

¹⁴⁷⁹ vgl. Mt 1,20; 2,13

53.

Das, was wir oben in den besonderer Erörterungen über unsern Heiland Jesus Christus auf die S. 509 Worte des Celsus erwidert haben, würde nun genügen. Damit es aber nicht scheint, als ob wir irgendeinen Abschnitt seiner Schrift absichtlich übergehen wollten, weil wir nicht imstande wären, ihm zu antworten, so wollen wir, wenn wir auch im Begriffe sind, dasselbe nochmals zu sagen, dies doch tun, da uns Celsus hierzu herausfordert, und uns dabei der Kürze befleißigen. Vielleicht zeigt sich uns derselbe Gegenstand in einem helleren Lichte oder von einer neuen Seite, wenn wir ihn nochmals betrachten. Unser Gegner sagt zunächst, "er lasse alle die Anklagen beiseite, die man wider die Christen wegen ihres Lehrers erheben könnte", läßt aber, wie sich aus seinen früheren Bemerkungen ergibt, nichts von dem beiseite, was er sagen konnte. Seine Bemerkung ist also nichts weiter als eine leere Redensart, wie sie die Rhetoren verwenden. Aber dass wir auch durch die Anklagen gegen unsern erhabenen Erlöser nicht "widerlegt werden", wenn auch der Ankläger zu "widerlegen" glaubt, das wird denen klar sein, die mit Wahrheitsliebe und sorgfältiger Prüfung alle die Weissagungen und Aufzeichnungen über ihn lesen.

Im folgenden aber will Celsus, wie man glauben muß, ein Zugeständnis machen, wenn er über den Heiland sagt, dass "dieser als ein wahrhaftiger Bote angesehen werden möge". Wir erklären, dass wir dies nicht als Zugeständnis von Celsus annehmen; denn wir brauchen nur das Wirken Jesu zu betrachten, der zu dem ganzen Menschengeschlechte gekommen ist mit seinem Wort und seiner Lehre, so wie es ein jeder von denen, die ihn aufnahmen, fassen konnte. Dieses Werk war nicht einfach das "eines Engels", sondern, wie sich die Weissagung über ihn ausdrückt, das "des Engels des großen Rats"¹⁴⁸⁰. Denn er verkündete den Menschen "den großen Ratschluß" des Gottes und Vaters des Weltalls über sie, dass die Gläubigen, die ein Leben in reiner Gottesverehrung führten, durch ihre großen Werke sich zu Gott erheben würden, während jene, die [den S. 510 Heiland] nicht bei sich aufnehmen, sich von Gott entfernen und durch ihren Unglauben Gott gegenüber zum Verderben gehen¹⁴⁸¹.

Unser Gegner sagt dann im folgenden; Wenn auch "dieser Engel" zu den Menschen "gekommen ist", ist er etwa "der erste und einzige, oder sind auch andere früher gekommen?" Auf beide Fragen glaubt er ausführlich entgegen zu müssen, obwohl doch kein wahrer Christ behauptet, dass nur Christus zu dem [Menschengeschlechte] gekommen sei; auch "andere", sagt Celsus, sind den Menschen erschienen, wenn die Christen behaupten wollten, er sei der einzige".

¹⁴⁸⁰vgl. Jes 9,6

¹⁴⁸¹vgl. Mt 7,13

54.

Darauf entgegnet sich Celsus nach Belieben selbst und sagt: ******Er ist so wenig der einzige, von dem man berichtet, dass er zu dem Menschengeschlechte gekommen sei, dass sogar diejenigen, die wegen der Lehre vom Namen Jesu den Schöpfergott als einen geringeren Gott verlassen, und den Vater dessen, der gekommen ist, als einen höheren Gott angenommen haben, behaupten, auch vor diesem seien einige zu dem Menschengeschlecht gekommen, von dem Schöpfergott gesendet.******* Da es uns bei der Prüfung dieser Sache nur um Feststellung der Wahrheit zu tun ist, so geben wir zu, dass Apelles, der berühmte Schüler des Markion, welcher der Stifter einer gewissen Sekte wurde und die Schriften der Juden für sagenhaft hielt, die Behauptung aufstellt, Jesus sei der einzige, der zu dem Menschengeschlecht gekommen wäre“. Aber auch jenem gegenüber, der behauptete, Jesus sei der **S. 511** einzige“, der, von Gott gesandt, zu den Menschen gekommen wäre“, dürfte wohl Celsus nichts ausrichten, wenn er sagt, es seien auch andere gekommen“, da jener, wie wir vorher bemerkten, den Schriften der Juden mit ihren wunderbaren Berichten keinen Glauben schenkt; noch weit weniger aber würde jener wohl annehmen, was Celsus, wie es scheint, aus dem Buche Henoch anführt, ohne es verstanden zu haben. Niemand also kann uns “nachweisen“, dass wir “lügen“ und uns in solche “Widersprüche“ verwickeln: unser Heiland “sei allein gekommen“, und zwar nachdem viele “andere häufig gekommen sind“. In ganz verworrener Weise aber führt Celsus da, wo er die Engel mustert, die zu den Menschen gekommen sind, übel verstandene Stellen aus dem Buche Henoch an. Er scheint diese selbst gar nicht gelesen zu haben und auch nicht zu wissen, dass die dem Henoch beigelegten Schriften in den Gemeinden gar nicht als göttlich angesehen werden. Aus diesen dürfte er wohl seine Behauptung entnommen haben, dass “sechzig oder siebenzig auf einmal“ herabgestiegen seien, die “böse geworden wären“.

55.

Aber selbst wenn wir ihm mit wohlwollender Beurteilung das zugute rechnen wollten, was in der Genesis geschrieben steht, ihm jedoch entgangen ist, nämlich dass die Söhne Gottes die Töchter der Menschen sahen, wie sie schön waren, und sich zu Weibern aus allen nahmen, die sie erwählten¹⁴⁸², so werden wir doch denjenigen, die den Gedanken des Propheten verstehen können, darlegen, dass auch schon einer vor uns dies auf die Lehre von den Seelen gedeutet hat, die von Begierde nach dem Leben in Menschenleibern ergriffen waren; denn dies, behauptete er, sei bildlich in den Worten “Töchter der Menschen“ ausgedrückt. **S. 512** Indessen wie es sich auch mit den Göttersöhnen, die Verlangen nach Menschentöchtern hatten, verhalten mag, diese Stelle trägt nichts zur Stütze der Behauptung des Celsus bei, dass “Jesus nicht der einzige wäre, der als Gesandter zu den Menschen gekommen ist“

¹⁴⁸²vgl. Gen 6,2

und offenbar sich als Heiland und Wohltäter aller derer erwiesen hat, die sich von der Flut der Sünde abwenden wollen.

Indem Celsus dann alles zusammenführt und durcheinander bringt, was er irgendeinmal gehört oder irgendwo gelesen hat, ohne sich darum zu kümmern, ob die Schriften von den Christen als göttlich anerkannt werden oder nicht, fügt er die Bemerkung bei, "die sechzig oder siebenzig", die "auf einmal" herabgestiegen seien, "wären zur Strafe unter der Erde in Fesseln gelegt". Aus dem Buche Henoch führt er dann, ohne jedoch seine Quelle zu nennen, diese Worte an; "**Daher kämen auch die warmen Quellen, nämlich aus den Tränen jener Engel**", eine Sache, von der man in den Gemeinden Gottes weder liest noch hört. Denn so unsinnig war niemand, dass er bei den vom Himmel herabgestiegenen Engeln an körperlich gestaltete Tränen, ähnlich denen der Menschen, gedacht hätte. Und dürften wir im Scherz auf das antworten, was Celsus im Ernste wider uns vorbringt, so wäre zu sagen: Niemand hätte wohl "die warmen Quellen", deren Wasser größtenteils süß ist, als "Tränen der Engel" bezeichnet, da ja die Tränen von Natur salzig sind; es müßten denn die Engel des Celsus süße Tränen vergießen.

56.

Dann mischt Celsus im folgenden Dinge zusammen, die unvereinbar sind, und vergleicht das mit einander, was sich nicht vergleichen läßt. Zu seiner Äußerung über die, wie er sagt, herabgestiegenen „sechzig oder siebenzig Engel“, aus deren Tränen nach ihm „die warmen Quellen“ entstanden sind, fügt er noch hinzu, dass „zu dem Grabe Jesu selbst nach dem Berichte der S. 513 einen zwei Engel gekommen seien, nach dem Berichte der andern aber nur einer“. Er hat, glaub' ich, nicht beachtet, dass, wenn Matthäus und Markus von einem Engel, Lukas und Johannes aber von zweien berichten, dieses keinen Widerspruch bedeutet. Denn die, welche nur von einem berichtet haben, reden von dem Engel, der „den Stein von dem Grabe weg wälzte“¹⁴⁸³; die aber von zweien sprechen, reden von denjenigen, die „in glänzendem Kleide“ bei den Frauen standen, die zum Grabe gekommen waren¹⁴⁸⁴, oder von jenen, die drinnen „in weißen Gewändern sitzend“ geschaut wurden¹⁴⁸⁵. Diese Dinge im einzelnen jetzt als möglich und wirklich nachzuweisen und in ihnen ein Sinnbild für die Erscheinungen zu sehen, die den für die tiefere Betrachtung der Auferstehung des Wortes Vorbereiteten zuteil werden, das gehört nicht in diese Darstellung, sondern ist vielmehr die Aufgabe der evangelischen Erklärungsschriften.

¹⁴⁸³ vgl. Mt 28,2

¹⁴⁸⁴ vgl. Lk 24,4

¹⁴⁸⁵ vgl. Joh 20.12

57.

Dass die Menschen zuweilen wunderbare Erscheinungen haben, berichten auch griechische Schriftsteller, und zwar nicht nur solche, von denen man wohl vermuten könnte, ihre Erzählungen seien erdichtete Fabeln, sondern auch solche, die vielfach gezeigt haben, dass sie wahrhaft Philosophen seien, und dass sie die Dinge, die ihnen begegnet sind, wahrheitsgetreu erzählen. Derartiges haben wir in den Schriften des Chrysippos von Soloi gelesen und ebenso einiges bei Pythagoras, ja selbst bei Schriftstellern aus der neueren und neuesten Zeit, wie zum Beispiel in der Abhandlung des Plutarch von Chäronea Über die Seele und in dem zweiten Buche des Pythagoreers Numenios Über die Unvergänglichkeit der Seele. Wenn die Griechen und S. 514 besonders wenn die griechischen Philosophen solche Dinge erzählen, sind ihre Berichte dann nicht mit Spott und Hohn aufzunehmen, auch nicht als „Erfindungen und Märchen“ anzusehen? Wenn aber Männer, die dem allmächtigen Gott dienen und alle Schmach und Mißhandlung, ja selbst den Tod auf sich nehmen, um keine Lüge - wenn auch nur mit dem Munde - über Gott sagen zu müssen, wenn diese als Augenzeugen über Erscheinungen von Engeln berichten, soll man sie dann nicht für glaubwürdig und ihre Angaben nicht für wahrheitsgetreu halten?

Aber es ist gegen die gesunde Vernunft, in solcher Weise zu entscheiden, dass die Angaben der einen wahr, die der andern dagegen unwahr seien. Denn Leute, die nicht gern betrogen werden wollen, geben nur nach langer und sorgfältiger Forschung und Untersuchung der betreffenden Punkte mit Vorsicht und Bedacht ihr Urteil über Wunderberichte von Schriftstellern ab und erklären, dass diese hier die Wahrheit berichten, jene dort aber sich mit Lügen abgeben. Sie halten es deshalb so, weil weder alle ein Merkmal an sich tragen, an der sich ihre Glaubwürdigkeit erkennen läßt, noch alle klar und deutlich verraten, dass sie den Menschen nur „Erfindungen und Märchen“ berichtet haben. Ferner ist über die Auferstehung Jesu von den Toten auch dies zu sagen: Es darf nicht wundernehmen, wenn damals ein Engel oder ein zweiter erschienen ist, um zu verkünden, dass Jesus auferweckt sei und für das Wohl derer Sorge, die zu ihrem Heil an ein solches Wunder glauben. Und mir scheint es nicht widersinnig, anzunehmen, dass, solche, die an die Auferweckung Jesu glauben und einen rechtschaffenen Wandel und die Abwendung von der Flut der Sünden als nicht zu verachtende Frucht ihres Glaubens an sich wahrnehmen lassen, stets Engel zur Seite haben, die ihnen bei ihrer Bekehrung zu Gott behilflich sind.

58.

Celsus klagt aber auch die Schrift an, weil sie behauptet, dass „ein Engel von dem Grabe“, wo der Leib S. 515 Jesu lag, den Stein weggewälzt habe¹⁴⁸⁶. Er macht es gerade so wie ein Knabe, der in der Schule die Aufgabe erhält, jemanden nach dem Schema anzuklagen, und

¹⁴⁸⁶vgl. Mt 28,2; Mk 16,4; Lk 24,2

sagt nun, wie wenn er einen klugen Einwand gegen die Schrift gefunden hätte, folgendes: „**Der Sohn Gottes konnte, wie es scheint, das Grab nicht selbst öffnen, sondern bedurfte eines andern, der den Stein entfernen mußte**“ Damit ich nun bei der Betrachtung dieser Stelle nichts Unnützes tue oder durch Anführung einer bildlichen Erklärung jetzt den Anschein erwecke, als wollte ich zur Unzeit hierüber philosophieren, so will ich nur über die Erzählung selbst die Bemerkung machen, dass es von vornherein als würdiger erscheint, wenn der Geringere und Diener „den Stein hinweggewälzt hat“, als wenn es der getan hätte, der zum Heil der Menschen auferstand. Ich will nicht davon reden, dass diejenigen, die dem Worte nachstellten, die es töten und allen zeigen wollten, dass es tot und vernichtet sei, keineswegs den Wunsch hegten, dass „sein Grab geöffnet werde“¹⁴⁸⁷, damit niemand sehen möchte, dass das Wort nach ihren Nachstellungen noch am Leben wäre. Aber der Engel Gottes, der zur Erlösung der Menschen in die Welt gekommen und stärker war als seine Feinde, wälzte mit Hilfe des andern Engels den schweren Stein hinweg, auf dass diejenigen, welche meinten, das Wort sei gestorben, die Überzeugung gewinnen könnten, dass es „sich nicht unter den Toten befinde“¹⁴⁸⁸, sondern lebe und denen „vorangehe“, die ihm folgen wollten¹⁴⁸⁹, damit es ihnen dann zu dem, was es ihnen schon früher mitgeteilt hatte, noch das Weitere mitteile, da sie in der früheren Zeit ihrer Einführung in die Lehre noch nicht imstande waren, die höheren Wahrheiten zu erfassen.

Hierauf wirft er dann, ich weiß nicht wie, dazwischen, ich weiß auch nicht, welchen Gewinn er sich S. 516 davon für seinen Zweck verspricht, dass „wegen der Schwangerschaft Marias ein Engel zu dem Zimmermann gekommen sei“, und wiederum, dass „ein Engel den Eltern geboten habe, das neugeborene, mit dem Tode bedrohte Kind der Gefahr zu entreißen und mit ihm nach Ägypten zu flüchten“. Wir haben hierüber schon oben gesprochen und auf seine Einwürfe geantwortet. Was will aber Celsus mit der Bemerkung, nach der Angabe der Schrift würden „auch zu Moses und zu den andern Engel geschickt“? Denn dies scheint mir seiner Absicht gar nicht förderlich zu sein, um so weniger, da keiner dieser Engel darum gekämpft hat, das Menschengeschlecht, soweit es in seiner Macht stand, von seinen Sünden zu bekehren. Auch „andere“ nun „mögen von Gott geschickt worden sein“, und „dieser mag eine wichtigere Sendung gehabt“, und „da die Juden sich vergangen und den Glauben verfälschten und gottlose Dinge verübten“, das Reich Gottes „andern Arbeitern“ übergeben haben¹⁴⁹⁰, die überall in den Gemeinden für ihr eigenes Seelenheil Sorge tragen und alles aufbieten, um auf Grund der Lehre Jesu durch ein reines Leben und durch Worte, die mit ihrem Leben übereinstimmen, [auch andere] zu dem allmächtigen Gott hinzuführen.

¹⁴⁸⁷ vgl. Mt 27,64

¹⁴⁸⁸ vgl. Lk 24,6.5

¹⁴⁸⁹ vgl. Mt 28,7; Mk 16,7

¹⁴⁹⁰ vgl. Mt 21,43.41

59.

Hierauf fährt Celsus fort: ******Älso die Juden und diese “, nämlich die Christen,”haben denselben Gott.“Und indem er gleichsam das, was nicht zugegeben werden würde, bekräftigen will, fügt er bei:”Da die Mitglieder der großen Kirche dies ganz offenbar zugeben und die bei den Juden verbreitete Lehre von der Erschaffung der Welt als wahr annehmen, von den sechs Tagen und von dem siebenten Tage, an dem“, wie die Schrift sagt, S. 517”Gott von seinen Werken ruhte¹⁴⁹¹”indem er sich auf seine eigene Warte zurückzog“, **während Celsus, der die Schrift nicht beachtet und auch nicht versteht, so sagt:** ” Er erholte sich^{**} . welches Wort die Schrift an der betreffenden Stelle nicht gebraucht. Was übrigens die Weltschöpfung und”die Sabbatruhe”betrifft, welche darauf “dem Volke Gottes vorbehalten ist”¹⁴⁹² , so könnte hierüber “viel gesagt werden”, was geheimnisvoll und tief und schwer auszulegen ist”¹⁴⁹³

Dann scheint mir Celsus in der Absicht, sein Buch auszufüllen und als recht umfangreich erscheinen zu lassen, aufs Geratewohl einiges hinzuzufügen. Von dieser Art ist auch seine Bemerkung über **”den ersten Menschen“¹⁴⁹⁴ , dass”wir keinen anderen annähmen als die Juden, und die Geschlechtsfolge von jenem aus in gleicher Weise wie sie darstellen“¹⁴⁹⁵ . Aber von”gegenseitigen Nachstellungen von Brüdern”wissen wir nichts; wir wissen allerdings, dass Kain dem Abel¹⁴⁹⁶ , und Esau dem Jakob¹⁴⁹⁷ nachstellte; aber Abel stellte nicht dem Kain und Jakob nicht dem Esau nach, was doch hätte geschehen müssen, wenn die Behauptung des Celsus richtig wäre, dass wir von denselben “gegenseitigen Nachstellungen der Brüder” erzählten wie die Juden. Es mag auch sein, dass wir ”von derselben S. 518 Reise nach Ägypten wie jene redenüend “von derselben” Rückkehr “von dort” - nicht “Flucht”, wie Celsus meint -: was trägt dies zu der Anklage gegen uns oder gegen die Juden bei? Wo nun Celsus glaubte, er könne uns in seiner Erörterung über die Hebräer verspotten, da sprach er von “Flucht”, wo aber das Tatsächliche der in der Schrift aufgezeichneten Plagen, die von Gott über Ägypten verhängt worden sind¹⁴⁹⁸ , zu untersuchen war, da hat er dies absichtlich mit Stillschweigen übergangen.**

60.

Sollen wir aber unsere Antwort auf die Äußerung des Celsus, dass wir über die fraglichen Punkte die gleichen Ansichten wie die Juden hätten, genau und bestimmt fassen, so sagen

¹⁴⁹¹vgl. Gen 2,2.3

¹⁴⁹²vgl. Hebr 4,9 f

¹⁴⁹³vgl. Hebr 5,11

¹⁴⁹⁴vgl.# Hn 1,26f

¹⁴⁹⁵vgl. Mt 1,1-17; Lk 3,23-38

¹⁴⁹⁶vgl. Gen 4,8

¹⁴⁹⁷vgl. Gen 27,41

¹⁴⁹⁸vgl. Ex 7,14-12,29

wir; In dem Glauben, dass die¹⁴⁹⁹ Bücher von göttlichem Geiste geschrieben seien, stimmen wir mit ihnen überein, in der Auslegung ihres Inhalts aber weichen wir von ihnen ab. Wir leben ja auch nicht so wie die Juden, weil wir der Ansicht sind, dass die buchstäbliche Auslegung der Gesetze den Sinn der Gesetzgebung nicht erfasse. Wir behaupten, dass „wenn Moses gelesen wird, ein Schleier auf ihrem Herzen liegt“¹⁵⁰⁰, weil der Sinn des mosaischen Gesetzes denen verborgen bleibt, die den durch Jesus Christus gezeigten Weg nicht wandeln wollen. Wir wissen aber auch, dass „wenn sich jemand zu dem Herrn bekehrt“¹⁵⁰¹ - „der Herr aber ist der Geist“¹⁵⁰² -, er entblößt von „dem Schleier“ „mit enthülltem Angesicht“ die in den verborgenen Gedanken nach der Schrift¹⁵⁰³ „Herrlichkeit des Herrn“ wie „in einem Spiegel schaut“¹⁵⁰⁴ und zu seiner eigenen Herrlichkeit an der göttlichen Herrlichkeit Anteil hat. Was hier im Bilde als „Angesicht“ bezeichnet wird, ist, wenn man unverhüllter reden will, der Geist, in welchem sich „das Angesicht“ „nach dem innern Menschen“¹⁵⁰⁵ befindet, erfüllt S. 519 von Licht und „Herrlichkeit“, wenn er die wahre Bedeutung des Gesetzes erfaßt hat.

61.

Nach den angeführten Äußerungen fährt Celsus fort: **Es möge niemand glauben, ich wisse nicht, dass die einen von ihnen feststellen werden, sie hätten denselben Gott wie die Juden, die andern dagegen, der ihrige sei ein anderer, dem der Gott der Juden feindlich gegenüberstehe, und von jenem sei der Sohn gekommen.** Wenn er nun meint, das Vorhandensein mehrerer Sekten unter den Christen biete einen Grund zur Anklage des Christentums, warum dürfte dann nicht auch in gleicher Weise als Anklage der Philosophie die Tatsache gelten, dass die Sekten der Philosophie sich nicht in geringfügigen und unbedeutenden Punkten, sondern in Fragen von der höchsten Wichtigkeit widersprechen? Da wäre es an der Zeit auch die Heilkunde anzuklagen, weil ihre Lehrer in ihren Meinungen auseinander gehen. Man es nun unter uns auch Leute geben, die sich dagegen verwahren, dass unser Gott derselbe sei wie der Gott der Juden, so darf man doch deshalb nicht diejenigen anklagen, welche aus denselben Schriften nachweisen, dass der Gott der Juden und der Gott der Heiden ein und derselbe sei¹⁵⁰⁶, wie auch Paulus, der vom Judentum zum Christentum übertrat, dies in den Worten deutlich sage: „Ich danke meinem Gott, dem ich von den Vorfahren her mit reinem Gewissen diene“¹⁵⁰⁷.

¹⁴⁹⁹heiligen

¹⁵⁰⁰vgl. 2 Kor 3,15

¹⁵⁰¹vgl. ebd 3,16

¹⁵⁰²vgl. ebd 3,17

¹⁵⁰³enthaltene

¹⁵⁰⁴vgl. 2 Kor 3,16.18

¹⁵⁰⁵vgl. Röm 7,22

¹⁵⁰⁶vgl. Röm 3,29

¹⁵⁰⁷vgl. 2 Tim 1,3

Es mag aber **äuch noch eine dritte Art** geben von denen, **“die gewisse Leute als Psychiker und andere als Pneumatiker bezeichnen”**; Celsus meint wahrscheinlich die Anhänger des Valentinus. Was geht das aber uns an, die wir zur Kirche gehören und die Ansicht derjenigen S. 520 verwerfen, welche meinen, dass infolge ihrer natürlichen Beschaffenheit die einen gerettet und die andern verdammt werden? Es mögen auch einige vorhanden sein; **“die sich als Gnostiker ausgeben“** gerade so, wie die Epikureer sich Philosophen nennen. Aber die Leugner der Vorsehung dürften in Wahrheit wohl ebensowenig Philosophen, wie diejenigen Christen sein, welche abgeschmackte Erdichtungen, die von den Anhängern Jesu verworfen werden, aufbringen. Es mag auch einige¹⁵⁰⁸ geben, “die den Jesus anerkennen”, indem sie sich deswegen Christen zu sein rühmen, aber auch noch weiter nach dem jüdischen Gesetze wie die Masse der Juden leben wollen dies sind die beiden Gruppen der Ebionäer, die entweder wie wir bekennen, dass Jesus von einer Jungfrau geboren sei, oder dies nicht annehmen, sondern behaupten, er sei auf dieselbe Weise wie die übrigen Menschen in das Leben eingetreten -: aber wie läßt sich daraus ein Vorwurf gegen die Angehörigen der Kirche ableiten, die von Celsus als “die vom großen Haufen” bezeichnet worden sind? Einige aber¹⁵⁰⁹, sagt er, “seien auch Sibyllisten”** ; vielleicht hat er da den oder jenen nicht recht verstanden, wenn sie solche Leute, die die Sibylle für eine Prophetin halten, radelten und ihnen den Namen “Sibyllisten” gaben.**

62.

Darauf schüttet er über uns einen Haufen von Namen aus und sagt, „ **er kenne auch einige Simoniaber, die die Helena oder als Lehrer den Helenos verehrten und deshalb Helenianer genannt würden**“. Es ist aber dem Celsus unbekannt, dass „die Simonianer“ Jesus S. 521 durchaus nicht als Sohn Gottes anerkennen, sondern den Simon die Kraft Gottes nennen¹⁵¹⁰. Sie erzählen einige wunderbare Geschichten von ihm, der sich eingebildet hatte, er werde denselben Einfluß bei den Menschen erlangen, den Jesus bei der Menge besaß, wenn er ebensolche Scheinwunder verrichtete, wie Jesus nach seiner Meinung vollbracht hatte¹⁵¹¹. Aber weder Celsus noch Simon konnten verstehen, wie Jesus als guter „Verwalter“¹⁵¹² des Wortes Gottes vermocht hat, den größten Teil von Griechenland und den größten Teil der nichtgriechischen Gebiete mit seinen Worten zu besäen und zu erfüllen, durch die die Seele von allem Bösen abgezogen und zu dem Schöpfer des Weltalls hinaufgeführt wird. Celsus kennt dann noch „ **Markellianer, die von Markellina, Harpokratianer, die von Salome, ferner andere, die von Mariamme, und wieder ande-**

¹⁵⁰⁸unter ihnen

¹⁵⁰⁹unter den Christen

¹⁵¹⁰vgl. Apg 8,10

¹⁵¹¹vgl. ebd 8,18.19

¹⁵¹²vgl. Jak 5,7

re, die von Martha ihren Ursprung herleiten“ Wir sind diesen Sekten niemals begegnet, obgleich wir in unserer Wißbegierde uns alle mögliche Mühe gegeben haben, nicht nur die christliche Lehre und die verschiedenen Meinungen ihrer Bekenner zu untersuchen, sondern auch nach Kräften die Ansichten der Philosophen mit Wahrheitsliebe zu erforschen. Celsus erwähnt auch „**Markioniten, die sich den Markion zum Führer nehmen“**,

63.

Um sich dann den Anschein zu geben, als ob er auch noch andere außer den Genannten wüßte, fügt Celsus nach seiner Gewohnheit hinzu: ******“Die einen haben diesen, die andern jenen Lehrer und Dämon [als Vorsteher gefunden]”, indem sie in übler Weise umherirren und S. 522 sich in großer Finsternis herumwälzen, noch zuchtloser und verworfener als die Vereinsgenossen des Ägyptiers Antinoos. ****** Celsus scheint mir, diese Dinge berührend, etwas Wahres gesagt zu haben, dass nämlich”gewisse Leute teils diesen, teils jenen Dämon, indem sie in übler Weise umherirren und sich in großer Finsternis der Unwissenheit herumwälzen, als Vorsteher gefunden haben“. Was nun” Antinoos”betrifft, der unserem Jesus hier an die Seite gestellt wird, so haben wir von ihm bereits oben gesprochen und wollen uns jetzt nicht wiederholen.

******”Diese greifen sich“, fährt unser Gegner fort.”gegenseitig mit den stärksten Lästerungen an, die sich kaum wiedergeben lassen; und sie dürften wohl um des Friedens willen einander nicht das geringste Zugeständnis machen, da sie sich durchaus verabscheuen. ****** Dem gegenüber haben wir bereits bemerkt, dass man auch in der Philosophie und in der Heilkunst Schulen finden kann, die sich gegenseitig bekämpfen. Was indessen uns betrifft, die wir der Lehre Jesu folgen und seine Worte zu verstehen und zu reden und danach zu handeln bemüht sind,”wir werden geschmäht und segnen, wir werden verfolgt und halten aus, wir werden verleumdet und trösten¹⁵¹³. Daher dürften wir wohl nicht diejenigen”mit Lästerungen und Beschimpfungen”überhäufen, die andere Lehren für wahr halten, als die wir überkommen haben. Im Gegenteil, wenn wir können, dürften wir wohl nichts unterlassen, um sie auf bessere Wege zu führen und zu bestimmen, allein dem Schöpfer zu dienen und bei all ihrem Tun das künftige Gericht nicht zu vergessen. Wenn aber die Andersdenkenden sich nicht überzeugen lassen wollen, dann halten wir uns an das Schriftwort, das uns für sie folgende Anweisung gibt; “Einen ketzerischen Menschen meide nach einer S. 523 einmaligen und zweimaligen Zurechtweisung; denn wisse, dass ein solcher verdreht ist und sündigt, durch sich selbst gerichtet”¹⁵¹⁴. Ferner dürften wohl die Menschen, welche die Worte kennen und beherzigen: “Selig sind die Friedfertigen” und “Selig sind die Sanftmütigen”¹⁵¹⁵, “die Verfälscher” der Lehren des Christentums nicht “verabscheuen”

¹⁵¹³vgl. 1 Kor 4,12.13

¹⁵¹⁴vgl. Tit 3,10.11

¹⁵¹⁵vgl. Mt 5,8.4

und auch die Irrenden nicht als "Kirken und listige Unruhestifter" bezeichnen.

64.

Falsch verstanden hat Celsus, wie mir scheint, jenen Ausspruch des Apostels, welcher lautet: "In künftigen Zeiten werden einige vom Glauben abfallen, die sich halten an irreführende Geister und Lehren von Dämonen, auf Grund der Heuchelei von Lügenrednern, die das Brandmal im eigenen Gewissen haben, die verbieten zu heiraten und Speisen zu genießen, welche Gott geschaffen hat zum Genuß mit Danksagung für die Gläubigen"¹⁵¹⁶, falsch verstanden aber auch die Männer, die mit diesem Ausspruch des Apostels "die Verfälscher" der christlichen Lehre bekämpften. Deshalb sagt Celsus, bei den Christen "**würden einige Brandmale der Ohren genannt**." **"Andere" heißen nach seiner Angabe "Rätsel"**; **woher er das weiß, haben wir nicht in Erfahrung gebracht. Was das Wort "Ärgernis" betrifft, so kommt es allerdings in diesen unseren Schriften häufig vor**¹⁵¹⁷; **es ist eine Bezeichnung, die wir bei denjenigen anzuwenden pflegen, welche die einfacheren und leicht zu täuschenden Leute von der gesunden Lehre abwendig machen. Dass aber einige tanzende Sirenen und Aufschneiderinnen genannt würden, die die Ohren S. 524 versiegelten und die Gläubigen mit einem Schweinskopf versähen**** - davon wissen wir nichts und, wie ich glaube, auch kein anderer Christ oder Irrgläubiger.

Aber unser Gegner, der sich rühmt "alles zu wissen", macht auch folgende Bemerkung: **"So weit sie aber auch auseinandergelien, und so schimpfliche Dinge sie sich in ihren Streitigkeiten auch nachsagen, so kann man doch von allen die Versicherung hören: Mir ist die Welt gekreuzigt, und ich der Welt."**¹⁵¹⁸ Das ist, wie mir scheint, die einzige Stelle, die Celsus aus den Schriften des Apostels Paulus erwähnt. Weshalb sollten wir denn nicht noch tausend andere Stellen dieser Art aus der Schrift anführen, wie zum Beispiel diese: "Denn wir leben wohl im Fleische, führen aber den Kampf nicht nach dem Fleische. Denn die Waffen unseres Kampfes sind nicht fleischlich, sondern mächtig durch Gott zum Zerstören von Bollwerken, indem wir Anschläge zerstören und alle Überhebung, die sich wider die Erkenntnis Gottes erhebt"¹⁵¹⁹.

65.

Was aber seine Behauptung betrifft: **„So weit sie auch auseinandergelien, so kann man doch von allen die Versicherung hören: Mir ist die Welt gekreuzigt, und ich der Welt“**, so wollen wir auch diese als unwahr nachweisen. Es gibt nämlich einige Sekten, welche die Briefe des Apostels Paulus nicht annehmen, wie zum Beispiel die beiden Gruppen der

¹⁵¹⁶vgl. 1 Tim 4,1-3

¹⁵¹⁷vgl. Mt 13,41;16,23;18,6-9; Mk 9,42-37; Lk 17,1,2; Röm 14,13

¹⁵¹⁸vgl. Gal 6,14

¹⁵¹⁹vgl. 2 Kor 10,3-5

Ebionäer und die sogenannten Enkratiten. Wer also den Apostel nicht als feinen und weisen Mann anerkennt, dürfte wohl auch seinen Ausspruch: „Mir ist die Welt gekreuzigt, und ich der Welt“ nicht im Munde führen. Celsus macht sich [S. 525](#) also auch hier der Unwahrheit schuldig. Er hält sich nun lange dabei auf, die Verschiedenheit der Sekten zum Gegenstand seiner Anklage zu machen, scheint mir aber das, was er sagt, nicht deutlich zu gliedern und auch nicht sorgfältig durchschaut zu haben. Meines Erachtens hat er auch nicht gehörig verstanden, wie es kommt, dass „**die Christen, welche eine tiefere Erkenntnis ihres Glaubens gewonnen haben, ein größeres Wissen zu besitzen behaupten als die Juden**“, und ob dies der Fall ist, weil sie die Bücher der Juden annehmen, diese aber anders erklären, oder weil sie die Schriften jener verwerfen. Jede der beiden Möglichkeiten dürften wir nämlich bei den Sekten finden.

Unser Gegner fährt dann fort: „**Wohlan nun, wenn sie auch für ihren Glauben keine bestimmte Grundlage haben, so wollen wir doch die Lehre an sich prüfen. Vorher aber ist von allem dem zu reden, was sie falsch verstanden haben und in ihrer Unwissenheit verderben, wenn sich in taktloser Weise sofort bei Erörterung der Hauptpunkte über das, was sie nicht wissen, selbstgefällig verfügen. Es ist aber folgendes.**“ Und sofort stellt er gewissen Aussprüchen, welche die gläubigen Christen stets im Munde führen, solche der Philosophen gegenüber. Er will nämlich nachweisen, dass dasjenige, was er an der christlichen Lehre „**schön und gut**“ findet, „**von den Philosophen noch besser und treffender gesagt worden sei**“, um diejenigen für die Philosophie zu gewinnen, die sich von den Lehrsätzen gefangennehmen lassen, deren Schönheit und Gottseligkeit einem jeden sofort in die Augen fällt. Wir beenden nun hier das fünfte Buch und wollen das sechste mit dem, was folgt, beginnen.

Sechstes Buch

1.

[S. 526](#) In diesem sechsten Buche, das wir nun zur Widerlegung der von Celsus gegen das Christentum erhobenen Anklagen beginnen, wollen wir, frommer Ambrosius, nicht, wie vielleicht jemand meinen könnte, die Einwürfe widerlegen, die Celsus aus der Philosophie anführt. Er hat nämlich zahlreiche Stellen, besonders aus Plato, beigebracht und sie solchen Aussprüchen in den heiligen Schriften gegenübergestellt, die auch einen verständigen Mann überzeugen können, und dabei bemerkt, dass „**diese Dinge besser bei den Griechen ausgedrückt seien und ohne hochfahrendes Wesen und Ankündigungen, wie wenn sie von Gott oder dem Sohne Gottes kämen**“. Wir antworten darauf: Wenn es die Aufgabe der Verkündiger der christlichen Wahrheit ist, recht viele nach Kräften zu fördern und dem Christentum aus Menschenliebe womöglich jeden, wer es auch sei, zuzuführen, nicht nur die Klugen, sondern auch die Unverständigen und wiederum nicht zwar Grie-

chen, aber nicht auch Barbaren, und wenn unser Christenvolk recht zahlreich wird, falls man imstande ist, auch die ungesittetsten und einfältigen Menschen zu bekehren: so ist es klar, dass der christliche Lehrer auch auf eine solche Sprache bedacht sein muß, die gemeinverständlich ist und aller Ohr zu fesseln vermag. Wer aber die Einfältigen als ungebildete Leute, die nicht imstande sind, die richtige Abfolge der Satzteile und der wohlgeordneten Gedanken S. 527 aufzufassen, weit von sich weist und sich nur um die kümmert, die eine wissenschaftliche Bildung besitzen, der beschränkt sein gemeinnütziges Bestreben auf einen recht engen und kleinen Kreis.

2.

Ich habe diese Bemerkungen gemacht, um die einfache Sprache der Schrift, die durch den Glanz des kunstgemäßen Ausdrucks in Schatten gestellt zu werden scheint, gegen die Angriffe zu verteidigen, die Celsus und andere dagegen erheben. Denn unsere Propheten, Jesus selbst und seine Apostel, sahen auf eine Art des Ausdrucks, der nicht nur das Wahre zum Inhalt hatte, sondern auch die große Menge zu gewinnen vermochte, bis ein jeder, so angetrieben und gewonnen, wie seine Kraft es erlaubte, zu dem Verständnis jener Geheimnisse emporstieg, die in den anscheinend einfachen Worten enthalten sind. Und wenn man sich etwas kühner ausdrücken darf, so hat die überaus schöne und kunstvoll ausgebildete Sprache des Plato und der ihm ähnlichen Stilkünstler, wenn überhaupt, nur wenigen genützt; dagegen hat die Redeweise der Männer, die zugleich einfacher und sachlich und mit Berücksichtigung der großen Menge gelehrt und geschrieben haben, einer viel größeren Anzahl von Menschen Nutzen gebracht. Man kann jedenfalls wahrnehmen, dass sich Plato nur in den Händen von Leuten findet, die als Gelehrte gelten, während Epiktet auch von gewöhnlichen Leuten bewundert wird, die in sich den Drang fühlen, gefördert zu werden, und den günstigen Einfluß bemerken, den seine Lehren ausüben.

Wir sagen dies nicht, um dem Plato einen Vorwurf zu machen - denn die reiche Menschenwelt hat auch diesen Mann zum Nutzen anderer hervorgebracht -, sondern um die Absicht von Männern aufzuzeigen, die dieses Wort gesprochen haben: „Und mein Wort und meine Verkündigung bestand nicht in Überredungskunst der Weisheit, sondern in Erweisung von Geist und Kraft; damit unser Glaube nicht auf Menschen-Weisheit, sondern auf Gottes-Kraft beruhe“¹⁵²⁰. Das göttliche S. 528 Wort spricht sich dahin aus, dass die Rede, selbst wenn sie an sich wahr und höchst überzeugend sei, nicht genüge, um in die menschliche Seele einzudringen, wenn dem Redenden nicht auch eine gewisse Kraft von Gott verliehen würde, und wenn nicht der Hauch der Anmut auf den Worten ruhe, die ebenfalls nicht ohne Gottes Mitwirkung den Personen zuteil wird, deren Rede wirksam ist. Jedenfalls sagt der Prophet im siebenundsechzigsten Psalm: „Der Herr wird das Wort den

¹⁵²⁰ 1 Kor 2,4 f

Verkündigern der frohen Botschaft geben mit großer Kraft¹⁵²¹ .

Wollte man nun auch bei einigen Sätzen zugeben, dass die Griechen und die Bekenner unseres Glaubens dieselben Lehren haben, so besitzen diese doch nicht dieselbe Kraft, um Seelen zu gewinnen und danach zu bestimmen. Deshalb sind eben die Jünger Jesu - ungebildete Leute, wenn man an sie den Maßstab der griechischen Philosophie anlegt, - bei vielen Völkern des Erdkreises umhergezogen, indem sie, wie der Geist es wollte, jeden ihrer Zuhörer nach seinem Verdienste beeinflussen; die dann auch entsprechend der Hineigung ihres freien Willens zur Aufnahme des sittlich Guten viel empfänglicher wurden.

3.

„Demnach sollen weise Männer des Altertums den Menschen, die sie verstehen können,¹⁵²² vor Augen gestellt werden; und so soll denn auch Plato, der Sohn des Ariston, in einem seiner Briefe deutlich das Wesen des höchsten Gutes dartun und sagen, das höchste Gut lasse sich durchaus nicht mit Worten beschreiben, sondern werde durch lange Übung erworben und plötzlich in der Seele entflammt wie ein von überspringendem Feuer angezündetes Licht.“ Diese Worte haben auch wir vernommen und stimmen ihnen zu, da sie schön gesagt sind; denn „Gott S. 529 hat ihnen“ dies und alle andern trefflichen Aussprüche „offenbart“¹⁵²³ . Deshalb aber sagen wir auch, dass, wer die wahre Erkenntnis von Gott gewonnen hat, aber nicht die dieser wahren Erkenntnis entsprechende Gottesverehrung übt, jenen Strafen unterliegt, die über die Sünder verhängt werden. Der Apostel Paulus lehrt das ausdrücklich, wenn er über solche Leute schreibt: „Es offenbart sich Gottes Zorn vom Himmel her über alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit durch Ungerechtigkeit niederhalten. Denn was von Gott kennbar ist, das ist unter ihnen offenbar; denn Gott hat es ihnen offenbart. Wird ja doch sein unsichtbares Wesen seit Erschaffung der Welt an seinen Werken durch das Denken gesehen, nämlich seine ewige Macht und Göttlichkeit, damit sie ohne Entschuldigung seien, weil sie Gott zwar erkannt, ihn aber nicht als Gott gepriesen, noch ihm gedankt haben, sondern eitel in ihren Gedanken geworden sind, und ihr unverständiges Herz sich verfinstert hat. Sie gaben sich für Weise aus, wurden aber zu Toren und tauschten für die Herrlichkeit des vergänglichen Gottes ein das Abbild der Gestalt eines vergänglichen Menschen, auch der Vögel und der vierfüßigen und griechenden Tiere“¹⁵²⁴ . „Die Wahrheit“ also „halten“, wie auch unser Schriftwort bezeugt, diejenigen „nieder“¹⁵²⁵ , welche meinen, dass **„sich das höchste Gut durchaus nicht mit Worten beschreiben lasse“**, und behaupten, **„dass es durch lange auf die Sache selbst verwendete Übung und infolge des Zusammenlebens**

¹⁵²¹Ps 67,12

¹⁵²²von uns

¹⁵²³vgl. Röm 1,19

¹⁵²⁴vgl. Röm 1,18-23

¹⁵²⁵vgl. Röm 1,18

plötzlich in der Seele wie ein von überspringendem Feuer angezündetes Licht entstehe und sich dann selbst ernähre“

4.

Aber diese Schriftsteller, die sich in solcher Weise über das höchste Gut ausgesprochen haben, S. 530 steigen zum Piräus hinab, um der Artemis göttliche Verehrung zu erweisen und die von ungebildeten Leuten veranstaltete Festfeier zu sehen. Und nachdem sie so bedeutende philosophische Gedanken über die Seele vorgebracht und ihre Glückseligkeit nach einem tugendhaften Leben geschildert haben, geben sie diese hohen Wahrheiten, die ihnen „Gott offenbart hat“¹⁵²⁶ wieder preis und denken an niedrige und kleinliche Dinge, indem sie „dem Asklepios einen Hahn opfern“. Und obwohl sie sich „das unsichtbare Wesen“ Gottes und die Urbilder der Dinge „seit der Erschaffung der Welt“ und der sichtbaren Dinge, von denen sie sich zu den geistigen erheben, vorgestellt haben und von Gottes „ewiger Macht und Göttlichkeit“ eine recht würdige Kenntnis besitzen, so „sind sie“ doch nichtsdestoweniger „eitel in ihren Gedanken geworden“, und „unverständlich“ schwebt „ihr Herz“ in Finsternis und Unkenntnis über den Dienst des Göttlichen¹⁵²⁷. Und Leute, die sich auf ihre Weisheit und Gottesgelehrtheit viel zugute tun, kann man „das Abbild der Gestalt eines vergänglichen Menschen“ anbeten sehen, um ihm, wie sie sagen, Ehre zu erweisen; ja man kann sie zuweilen sich so weit erniedrigen sehen, dass sie mit den Ägyptiern „die Vögel oder vierfüßigen oder kriechenden Tiere“¹⁵²⁸ anbeten. Mögen nun aber auch einige dem Anschein nach darüber hinausgekommen sein, so wird man doch finden, dass sie „die Wahrheit Gottes mit der Lüge vertauscht haben“ und „dem Geschöpfe statt dem Schöpfer“¹⁵²⁹ Verehrung darbringen und dienen. Da also die Weisen und Gelehrten unter den Griechen sich über die rechte Gottesverehrung im Irrtum befinden, so „hat Gott auserwählt, was vor der Welt töricht ist, um die Weisen zu beschämen, und das Unedle und S. 531 das Schwache und das Verachtete und das, was nichts ist, um das, was etwas ist, zunichte zu machen“, und dies in Wahrheit deshalb, „damit allem Fleische der Ruhm benommen sei vor Gott“¹⁵³⁰.

Zunächst aber haben „weise Männer“ von uns, Moses, der älteste unter ihnen, und die Propheten, die nach ihm kamen, „in der Erkenntnis, dass das höchste Gut durchaus nicht mit Worten ausgesprochen werden könne“, zwar aufgeschrieben, dass Gott, der sich den Würdigen und Tüchtigen offenbare, zum Beispiel dem Abraham oder dem Isaak oder dem Jakob erschienen sei¹⁵³¹; aber in welcher Wesenheit und woher und in welcher Weise, und

¹⁵²⁶vgl. Röm 1,19

¹⁵²⁷vgl. Röm 1,20 f

¹⁵²⁸vgl. Röm 1,23

¹⁵²⁹vgl. Röm 1,25

¹⁵³⁰vgl. 1 Kor 1,27-29

¹⁵³¹vgl. Gen 12,7;26,2;35,9

ob in einer uns bekannten Gestalt er sich offenbart habe, das haben sie denjenigen zu untersuchen überlassen, die sich jenen Männern, von denen Gott gesehen worden ist - gesehen nicht von ihren leiblichen Augen, sondern von ihrem „reinen Herzen“ -, als ähnlich zu erweisen vermögen; denn nach dem Wort unseres Jesus sind „selig, die rein im Herzen und, denn sie werden Gott schauen“¹⁵³² .

5.

Ferner dass „**plötzlich wie von überspringendem Feuer ein Licht in der Seele angezündet werde**“, weiß das Wort früher¹⁵³³ , da es in dem Propheten spricht: „Lasset euch durch das Licht der Erkenntnis erleuchten“¹⁵³⁴ . Und bei Johannes, der später als jener lebte, heißt es: „Was in dem Worte geworden ist, was Leben, und das Leben war das Licht der Menschen“¹⁵³⁵ , und dieses „wahrhaftige Licht erleuchtet jeden Menschen, der zu der“ wahrhaftigen und geistigen „Welt kommt“¹⁵³⁶ , und macht ihn „zum Lichte der Welt“¹⁵³⁷ . Denn „er ließ S. 532 dieses Licht in unseren Herzen erstrahlen zur Erleuchtung des Evangeliums von der Herrlichkeit Gottes im Angesichte Christi“¹⁵³⁸ . Deshalb sagt ein Prophet der grauen Vorzeit, der viele Menschenalter vor der Regierung des Königs Kyros geweissagt hat - er lebte nämlich mehr als vierzehn Menschenalter vor diesem -: „Der Herr ist meine Erleuchtung und mein Retter, wen wollte ich wohl fürchten?“¹⁵³⁹ Und wieder: „Dein Gesetz ist eine Leuchte meinen Füßen und ein Licht für meine Wege“¹⁵⁴⁰ . Ferner: „Es zeigte sich über uns das Licht deines Antlitzes, Herr“¹⁵⁴¹ . Und dann: „In deinem Lichte werden wir das Licht schauen“¹⁵⁴² . Und indem uns das in Jesaja wohnende Wort zu diesem Lichte hinweist, sagt er: „Werde licht, Jerusalem, werde licht! Denn dein Licht ist gekommen, und die Herrlichkeit des Herrn ist über dir aufgegangen“¹⁵⁴³ . Derselbe Prophet sagt da, wo er die Ankunft Jesu verkündigt, der uns von dem Dienste der Götzen und Bilder und Dämonen abwenden will: „Denen, die im Land und Schatten des Todes saßen, ist ein Licht aufgegangen“. und wiederum: „Das Volk, das in Finsternis saß, erblickte ein großes Licht“¹⁵⁴⁴ .

Man beachte, wie sehr sich das, was „Plato von dem höchsten Gute“ so schön gesagt hat,

¹⁵³²vgl. Mt 5,8

¹⁵³³als Plato

¹⁵³⁴vgl. Osee 10,12

¹⁵³⁵vgl. Joh 1,3,4

¹⁵³⁶vgl. Joh 1,9

¹⁵³⁷vgl. Mt 5,14

¹⁵³⁸vgl. 2 Kor 4,6

¹⁵³⁹vgl. Ps 26,1

¹⁵⁴⁰vgl. Ps 118,5

¹⁵⁴¹vgl. Ps 4,7

¹⁵⁴²vgl. Ps 35,10

¹⁵⁴³vgl. Jes 60,1

¹⁵⁴⁴vgl. Jes 9,1, zitiert nach Mt 4,16

von dem unterscheidet, was unsere Propheten von dem Lichte der Seligen geschrieben haben. Man beachte ferner, dass durch die Wahrheit, die sich über diesen Punkt bei Plato findet, die reine und lautere Gottesverehrung nicht gefördert worden ist, weder bei seinen Lesern, noch auch bei ihm selbst, der so treffliche philosophische Ansichten „über das höchste Gut“ entwickelt. Dagegen hat die einfache Sprache der heiligen Schriften Begeisterung in denjenigen ihrer Leser entfacht, die ein S. 533 empfängliches Herz dafür haben; denn bei ihnen wird dieses „Licht“ durch das in einem Gleichnis erwähnte Öl genährt, mit welchem die fünf klugen Jungfrauen das Licht ihrer Lampen erhalten¹⁵⁴⁵.

6.

Celsus führt aber aus dem Briefe Platos noch eine andere Stelle an, die so lautet: „**Wenn ich aber glauben würde, dass diese Dinge sich in einer für die große Menge geeigneten Weise beschreiben und sagen ließen, was hätten wir in unserm Leben wohl Schöneres tun können, als für die Menschen zu großem Nutzen zu schreiben und auch die Natur für alle aufzuhellen?**“ Wir wollen auch hierauf eine kurze Antwort geben. Ob Plato noch höhere und göttlichere Dinge wußte, als er niederschrieb und¹⁵⁴⁶ hinterließ, oder nicht, diesen Punkt mag jeder, wie er kann, untersuchen. Wir aber erbringen den Beweis, dass unsere Propheten außer den in ihren Schriften enthaltenen Dingen noch höhere wußten, die sie jedoch nicht aufgezeichnet haben. So empfängt Ezechiel eine auf der Vorder- und Rückseite beschriebene Buchrolle, auf der ein „Klagelied und ein Klage- und Weheruf“ stand, und auf Anordnung des Wortes verzehrt er das Buch, damit er es nicht schreibe und Unwürdigen preisgebe¹⁵⁴⁷. Und von Johannes lesen wir, dass er ein ähnliches Gesicht gehabt und es ähnlich gemacht habe¹⁵⁴⁸. Ebenso „hörte“ auch Paulus „unaussprechliche Worte, die kein Mensch wiedergeben darf“¹⁵⁴⁹. Von Jesus selbst, der über alle diese erhaben war, berichtet die Schrift, dass er seinen Jüngern das Wort Gottes „im engeren Kreis“ erklärte, vor allem wenn er sich von dem Volke zurückgezogen hatte¹⁵⁵⁰ welches aber die Dinge waren, die er S. 534 ihnen mitteilte, ist nicht aufgezeichnet. Denn „sie glaubten nicht, dass diese Dinge sich in einer für die große Menge geeigneten Weise beschreiben und sagen ließen“. Und darf ich, ohne dabei die Ehrerbietung zu verletzen, über so bedeutende Männer die Wahrheit sagen, so behaupte ich, dass sie infolge der Denkkraft, die sie der Gnade Gottes verdankten, besser als Plato sahen, was sie schreiben durften, und wie sie es schreiben mußten, was sie dagegen der großen Menge unter keiner Bedingung, schriftliche mitteilen durften, auch was sie sagen, und worüber sie schweigen sollten. Über den Unter-

¹⁵⁴⁵vgl. Mt 25,3f

¹⁵⁴⁶der Nachwelt

¹⁵⁴⁷vgl. Ez 2,9.10; 3,1-2

¹⁵⁴⁸vgl. Offb 10,9 f

¹⁵⁴⁹vgl. 2 Kor 12,4

¹⁵⁵⁰vgl. Mk 4,34

schied dessen, was geschrieben werden darf und was nicht, belehrt uns ferner Johannes, wenn er berichtet, er habe sieben Donner gehört, die ihm gewisse Dinge mitteilten, aber mit dem Verbot, ihre Worte niederzuschreiben¹⁵⁵¹

7.

Auch bei Moses und den Propheten, die nicht nur vor Plato, sondern auch vor Homer und vor der Erfindung der griechischen Schriftzeichen gelebt haben, könnte man viele Stellen finden, würdig der Gnade Gottes, die ihnen zuteil geworden war, und voll von großen Gedanken. Diese Männer haben solche Dinge nicht, wie Celsus annimmt, „aus Plato entlehnt“ und dazu noch „mißverstanden“. Denn wie hätten sie von einem Manne, der noch nicht einmal geboren war, etwas entnehmen können? Wollte man aber die Worte des Celsus auf die Apostel Jesu, die jünger sind als Plato, anwenden, so bedenke man, ob nicht die Behauptung an sich selbst unglaubwürdig ist, Paulus, der Zeltmacher¹⁵⁵², und Petrus, der Fischer, und Johannes, der die Netze seines Vaters im Stiche ließ¹⁵⁵³, hätten so erhabene Aussprüche über Gott getan, weil sie „die Äußerungen Platos in seinen Briefen mißverstanden hätten“. Obwohl nun Celsus schon häufig davon geredet hatte, dass „**wir sofortigen Glauben verlangen**“, so bringt er dies doch als etwas Neues S. 535 gegenüber dem früher Gesagten wiederum vor; uns genügt aber das, was wir bereits darauf erwidert haben.

Celsus führt dann in seiner Schrift noch eine andere Stelle aus Plato an, indem er bemerkt, dass **„ durch Anwendung von Fragen und Antworten Einsicht in den Personen aufleuchte, die nach Art Platos philosophierten“. Wohlan, wir wollen ihm aus den heiligen Schriften den Nachweis liefern, dass auch das Wort Gottes uns die Anwendung der Dialektik empfiehlt. So sagt z.B. Salomo an einer Stelle: „Eine Unterweisung ohne Beweise geht irre“¹⁵⁵⁴, und bei Jesus, dem Sohne Sirachs, der uns das Buch der Weisheit hinterlassen hat, heißt es: „Die Erkenntnis des Unverständigen sind ungeprüfte Worte“¹⁵⁵⁵. „Gewinnende Beweise“ finden sich nun vielmehr bei uns, da wir wissen, daß derjenige, der mit der Verkündigung des Wortes betraut ist, fähig sein muß, „die Widersprechenden zu widerlegen“¹⁵⁵⁶. Wenn sich aber einige finden, die es in ihrem Leichtsinne unterlassen, der Lesung der göttlichen Bücher eifrig obzuliegen¹⁵⁵⁷, in den Schriften zu forschen¹⁵⁵⁸ und nach Jesu Gebot den Sinn der Schriften zu ergründen und Gott um ihr Verständnis zu bitten und an die verschlossenen Tore anzuklopfen¹⁵⁵⁹: so folgt daraus nicht, dass die christliche Lehre arm an

¹⁵⁵¹vgl. Offb 10,4

¹⁵⁵²vgl. Apg 18,3

¹⁵⁵³vgl. Mt 4,18 f; Mk 1,16 f

¹⁵⁵⁴vgl. Spr 10,17

¹⁵⁵⁵vgl. Sir 21,18 f

¹⁵⁵⁶vgl. Tit 1,9

¹⁵⁵⁷vgl. 1 Tim 4,13

¹⁵⁵⁸vgl. Joh 5,39

¹⁵⁵⁹vgl. Mt 7,7; Lk 11,9

Weisheit sei.

8.

Nachdem Celsus dann noch mehrere Sätze aus Plato angeführt hat, welche deutlich machen, dass „**nur wenigen das Gute erkennbar ist, da die große Menge in ungehöriger Geringschätzung anderer und erfüllt von hoher und törichter Hoffnung einiges als wahr S. 536 bezeichnet, als wären sie zur Kenntnis erhabener Lehren gelangt, fügt er hinzu:**“ Obwohl Plato dieses vorausgeschickt hat, so trägt er doch keine Wundermärchen vor, noch verschließt er dem den Mund, der ihm vorher um Aufklärung über das bitten will, was er verheißt; er befiehlt auch nicht von vornherein, dass man zuerst glauben solle: Gott ist so und so, er hat einen Sohn von der und jener Beschaffenheit, und dieser ist herabgekommen und hat mit mir geredet.,** Hierauf antworte ich: Über Plato hat, wenn ich nicht irre, Aristandros berichtet, er sei nicht der Sohn des Ariston, sondern eines Geistes gewesen, der sich in der Gestalt des Apollo der Amphiktione genaht habe. Solche Angaben finden sich auch noch bei mehreren anderen Platonikern, die eine Lebensbeschreibung ihres Meisters verfaßten. Was soll ich aber von Pythagoras sagen, der mit unzähligen Wundern um sich warf, der bei einer Festversammlung der Griechen seinen elfenbeinernen Schenkel zeigte, der versicherte, er erkenne den Schild wieder, den er führte, als er Euphorbos war, der an einem Tag in zwei Städten erschienen sein soll?“ Wer es tadeln will, dass Fabeleien von Plato und Sokrates berichtet würden, der wird dazu auch die Geschichte vom Schwane rechnen, der dem Sokrates im Schläfe vorgestellt wurde, und von dem Lehrer, der, als der Jüngling vor ihn erschien, die Worte sprach: „Dieser also war der Schwan“. Zu dieser Klasse von S. 537 Wundern wird er dann auch das dritte Auge rechnen, in dessen Besitz sich Plato¹⁵⁶⁰ sah. Leuten, die boshaft und geneigt sind, das zu verlästern, was den über die große Menge hervorragenden Männern begegnet ist, wird es niemals an Stoff zum Verleumden und Verlästern fehlen; solche werden auch das Daimonion des Sokrates als Wahngelbilde verspotten.

Wir „tragen nun keine Wundermärchen vor“, wenn wir von Jesus erzählen, und auch seine wahren Jünger haben nichts Derartiges von ihm berichtet. Celsus aber, der „alles zu wissen“ ankündigt und viele Aussprüche von Plato anführt, verschweigt wohl absichtlich die Erörterung über den Sohn Gottes, die sich bei Plato in dem Brief an Hermeias und Koriskos findet. Die Stelle Platos lautet so: „Und wir rufen zum Zeugen an den Gott des Weltalls, den Lenker der gegenwärtigen wie der zukünftigen Dinge und den Vater und Herrn der leitenden und wirkenden Macht, den wir alle, wenn wir wirklich Philosophen sind, [klar] erkennen werden, sowohl glückliche Menschen dies können.“

¹⁵⁶⁰im Traume

9.

Celsus führt auch eine andere Stelle von Plato an, die so lautet: „**Ich habe mir vorgenommen, hierüber noch ausführlicher zu reden; denn vielleicht dürfte etwas von dem Gegenstande meiner Rede deutlicher werden, wenn dies ausgesprochen ist. Es gibt nämlich ein wahres Wort, zuwider dem, der auch nur etwas von solchen Dingen zu schreiben wagt, das, oftmals von mir schon früher ausgesprochen, doch auch jetzt scheint gesagt werden zu müssen. Es sind für jedes Ding drei Stücke, durch welche die Erkenntnis zustande kommen muß, das S. 538 vierte aber ist diese¹⁵⁶¹, als das fünfte muß man das setzen, was eben erkennbar und wahr ist. Das erste von ihnen ist der Name, das zweite die Rede, das dritte das Bild und das vierte die Erkenntnis.**“ Hierzu möchten wir bemerken, dass „als Stimme des Rufenden in der Wüste“¹⁵⁶² Johannes vor Jesus in ähnlicher Weise wie „der Name“ bei Plato eingeführt wird, dass aber „der zweite“ nach Johannes der von diesem angekündigte Jesus ist, auf den sich der Ausspruch bezieht: „Das Wort ward Fleisch“¹⁵⁶³, entsprechend „der Rede“ bei Plato. Dieser nennt „das dritte das Bild“; wir aber gebrauchen den Ausdruck „Bild“ um etwas anderes damit zu bezeichnen, und wollen deshalb bestimmter sagen, ein Abbild der Wunden¹⁵⁶⁴, das nach dem Wort in der Seele entsteht, dies sei der Christus in jedem, verliehen von Christus, dem Worte¹⁵⁶⁵. Ob aber „die Weisheit“, die Christus ist, die „in den“ nach unserer Lehre „Vollkommenen“ wohnt¹⁵⁶⁶, „dem vierten“ bei Plato, „der Erkenntnis“ entspreche, das wird wissen, wer dazu fähig ist.

10.

Dann sagt Celsus: „**Du siehst, wie Plato, wenn er auch bestimmt versichert hat, das höchste Gut lasse sich nicht mit Worten beschreiben, doch einen Grund dieser Schwierigkeiten angibt, damit man nicht glaube, er wolle einer Prüfung seiner Worte ausweichen; denn mit Worten zu beschreiben könnte vielleicht auch das Nichts sein.**“ Weil Celsus dies vorbringt, um zu beweisen, dass man nicht einfach glauben, sondern „einen Grund für den Glauben angeben“ müsse, so wollen auch wir einen Ausspruch des Paulus anführen, der dem „ohne Überlegung“ Glaubenden Vorwürfe S. 539 macht, da, wo er sagt: „außer ihr müßtet ohne Überlegung gläubig geworden sein“¹⁵⁶⁷.

Es ist die Schuld des Celsus, wenn wir uns wiederholen; durch seine Wiederholungen zwingt er uns dazu. Nach den erwähnten Prahlereien, die er wie ein Marktschreier uns anzuhören gab, behauptet er: „**Plato prahlt und lügt nicht, er sagt nicht, dass er eine**

¹⁵⁶¹ selbst

¹⁵⁶² vgl. Mt 3,4; Mk 1,3; Lk 3,4; Jes 40,3

¹⁵⁶³ vgl. Joh 1,14

¹⁵⁶⁴ Jesu

¹⁵⁶⁵ vgl. Joh 20,25.27

¹⁵⁶⁶ vgl. 1 Kor 1,30; 2,6 f

¹⁵⁶⁷ vgl. 1 Kor 15,2

neue Entdeckung mache, oder dass er vom Himmel gekommen sei und sie verkünde, sondern er bekennt, woher er dieses Wissen erhalten hat.“ Wenn man dem Celsus entgegentreten will, so könnte man hierauf bemerken, dass auch „Plato prahlt“, wenn er im Timaios dem Zeus folgende Worte in den Mund legt: „Ihr Götter der Götter, deren Schöpfer und Vater ich bin“ usw. Man kann dies verteidigen, weil es die Ansicht des Zeus ist, den Plato so sprechen läßt; aber warum soll dann derjenige, welcher den Sinn der Worte des Sohnes Gottes oder der Worte des Schöpfers bei den Propheten erforscht, nicht noch etwas mehr sagen können, als die Rede des Zeus im Timaios enthält? Denn das sichere Kennzeichen der Gottheit ist die Aussage über die Zukunft in einer Weise, welche außerhalb der menschlichen Natur liegt, und die so beschaffen ist, dass man nach dem Ausgang auf den Geist Gottes als den Urheber der Verkündigung schließen muß.

„ **Wir sagen also**“ nicht **„zu einem jeden, der zu uns kommt“**;**„Glaube zuerst, dass derjenige, den ich dir zeige, Gottes Sohn ist,**“ sondern wir bringen an jeden Hörer die christliche Lehre so heran, wie es seinem Charakter und seiner Fassungskraft passend ist, da wir gelernt haben, „zu wissen, wie wir einem jeden antworten sollen“¹⁵⁶⁸ . Es gibt solche, die nichts weiter können, als sich zum Glauben hinwenden, und diesen verkündigen wir nur den Glauben; auf andere aber suchen wir nach S. 540 Kräften mit Beweisen durch Frage und Antwort einzuwirken. „Wir sagen“ aber gar nicht, was Celsus mit Spott erwähnt: **„Glaube, dass derjenige, den ich dir zeige, Gottes Sohn ist, wenn er auch aufs schimpflichste gebunden oder aufs schmähhlichste bestraft worden ist, wenn er auch gestern und vorgestern sich vor den Augen aller in entehrendster Weise herumgetrieben hat“**; Wir sagen auch nicht, **„ Gerade deshalb glaube um so mehr!“** Denn wir bemühen uns, einen jeden dieser Punkte noch eingehender zu besprechen, als wir dies oben getan haben.

11.

Hierauf fährt Celsus fort: **„ Wenn die einen“**, er redet von den Christen, **„diesen verkündigen, andere aber einen anderen“**¹⁵⁶⁹ , alle aber mit der gleichen Aufforderung bei der Hand sind: **S. 541 Glaube, wenn du gerettet werden willst, oder packe dich fort'**, was werden dann die tun, die in Wahrheit gerettet werden wollen? Werden sie etwa Würfel nehmen, um zu erforschen, wohin sie sich wenden, und wem sie sich anschließen sollen?“** Hierauf wollen wir, von dem klaren Sachverhalt ausgehend folgendes antworten. Wenn es mehrere gegeben hätte, von denen in gleicher Weise wie von Jesus berichtet worden wäre, dass sie als „Söhne Gottes“ in das Leben der Menschen eingetreten wären, und wenn ein jeder von ihnen Anhänger für sich gewonnen hätte, so dass

¹⁵⁶⁸vgl. Kol 4,6

¹⁵⁶⁹als Christus

wegen der Gleichheit der Verkündigung ein Streit darüber entstehen mußte, dass der ein Sohn Gottes sei, den die an ihn Glaubenden als solchen bezeugten, so wäre die Äußerung des Celsus begründet gewesen: **, „ Wenn die einen diesen verkündigen, andere aber einen anderen[¹²⁹⁵] , und alle mit der gleichen Aufforderung bei der Hand sind: 'Glaube, wenn du gerettet werden willst oder packe dich fortusw.“

Nun aber ist Jesus allein „Gottes Sohn“, der zu dem Menschengeschlechte gekommen ist und als solcher auf dem ganzen Erdkreis verkündet wird. Denn diejenigen, welche wie Celsus der Meinung waren, die Werke [Jesu] seien trügerische Wunder, und deshalb eben solche zu vollbringen wünschten, um eine gleiche Herrschaft über die Menschen zu erlangen, erwiesen sich als Leute ohne Bedeutung, so Simon, der Zauberer aus Samaria, und Dositheus, der aus demselben Lande wie jener stammte¹⁵⁷⁰. Der eine versicherte, „er wäre die Kraft Gottes, welche die große genannt wird“¹⁵⁷¹, der andere gab sich für den Sohn Gottes selbst aus. Nirgends in der Welt aber finden sich jetzt noch Simonianer, obwohl Simon, um einen größeren Anhang zu gewinnen, seine Jünger von der Todesgefahr, die man die Christen zu wählen lehrte, dadurch befreite, dass er sie anwies, den Götzendienst als etwas Gleichgültiges zu betrachten¹⁵⁷². Nicht einmal am Anfang hatten die Simonianer Verfolgungen zu erleiden. Denn der böse Geist, der die Lehre Jesu verfolgte, wußte, dass keine seiner eigenen Absichten durch die Lehren des Simon gefährdet werden würden. Die Dositheaner aber haben es nicht einmal früher zu einer Blüte gebracht, jetzt nun sind sie so vollkommen verschwunden, dass man berichtet, ihre ganze Zahl belaufe sich nicht auf dreißig. Auch „Judas, der Galiläer“, wollte sich, wie Lukas in der Apostelgeschichte berichtet, für einen Großen ausgeben und vor diesem „Theudas“; aber da ihre Lehre nicht aus Gott war, so „kamen sie um, und alle, die ihnen anhängen, wurden sofort zerstreut“¹⁵⁷³. Wir „nehmen“ also nicht „Würfel, um zu erforschen, wohin wir uns wenden, und wem wir uns anschließen sollen“, als ob mehrere imstande wären, uns durch die Verkündigung, S. 542 dass sie von Gott her zu dem Menschengeschlechte gekommen seien, für sich zu gewinnen. Doch hierüber ist genug gesagt.

12.

Deshalb gehen wir zu einem anderen Vorwurf unseres Gegners über. Celsus kennt nicht einmal unsere Schriftstellen nach dem Wortlaut, sondern behauptet infolge von Mißverständnis, **, „ wir sagten, die Weisheit unter den Menschen sei Torheit bei Gott.“** Denn

¹⁵⁷⁰vgl. Apg 8,9

¹⁵⁷¹vgl. Apg 8,10

¹⁵⁷²vgl. Iren. adv.haer. 1,16.2,3

¹⁵⁷³vgl. Apg 5,36 f

Paulus schreibt: „Die Weisheit der Welt ist Torheit bei Gott“¹⁵⁷⁴. Celsus fügt hinzu, dass „**die Ursache hiervon schon längst angegeben sei.**“ „Die Ursache“ aber ist nach seiner Meinung „**unser Wunsch“ durch diesen Spruch „nur die Ungebildeten und Toren zu gewinnen.**“ Wie er selber angibt, hat er dasselbe „**schon oben gesagt**“ und wir haben auf diesen Einwand, so gut wir konnten, geantwortet. Trotzdem wünschte Celsus nachzuweisen, dass „**wir auch diesen Satz erdichtet und von den griechischen Weisen entlehnt hätten, welche eine menschliche und eine göttliche Weisheit unterscheiden.**“ Zum Beweis seiner Behauptung führt er zwei Stellen „des Heraklit“ ab; von diesen lautet die eine: „**Denn menschliches Wesen hat keine Erkenntnisse, göttliches Wesen aber hat sie**“, die andere lautet so: „**Ein Mann gilt als töricht bei der Gottheit, wie ein Knabe bei dem Mann.**“ Er führt auch aus der von „Plato“ verfaßten „Verteidigungsrede des Sokrates“ diese Worte an: „**Denn ich habe, ihr Männer von Athen, diesen Namen aus keinem andern Grund als wegen der Weisheit erhalten. Von welcher Art aber ist diese S. 543 Weisheit? Sie ist ja wohl eine menschliche Weisheit; denn in der Tat scheine ich in dieser Weise zu sein.**“ Das sind nun die Stellen, die Celsus anführt. Ihnen will ich noch beifügen, was Plato in seinem Brief an Hermeias, Erastos und Koriskos schreibt. Dort heißt es: „Erastos aber und Koriskos bedürfen, wenigstens nach meinem Rate, freilich dem Rate eines alten Mannes, außer dieser schönen Weisheit von den Urbildern noch der Weisheit, die sich gegen die schlechten und ungerechten Menschen gut zu sichern weiß, und einer gewissen zur Abwehr geeigneten Fähigkeit.“

Denn sie sind noch unerfahren, weil sie mit uns, die wir billig denken und frei von Schlechtigkeit sind, eine geraume Zeit ihres Lebens zugebracht haben. Deshalb also sagte ich, dass sie dieser¹⁵⁷⁵ außerdem bedürfen, um nicht gezwungen zu werden, die wahre Weisheit zu vernachlässigen und sich um die menschliche und auch notwendige Weisheit in größerem Maße, als recht ist, zu kümmern“.

13.

Danach also gibt es eine gewisse göttliche und eine menschliche Weisheit. Und die menschliche ist die nach unserem Ausdruck „Weisheit der Welt“ genannt, die „Torheit bei Gott“ ist¹⁵⁷⁶; die göttliche aber, die eine andere ist als die menschliche, wird, wenn sie wirklich göttlich ist, durch die Gnade Gottes erworben, der sie den Menschen schenkt, die sich zu ihrer Aufnahme vorbereiten, besonders aber denjenigen, die den Unterschied der einen Weisheit von der andern kennen und deshalb in ihren Gebeten zu Gott also sprechen: „Denn wenn gleich einer unter den Menschen vollkommen wäre, so wird er doch, wenn

¹⁵⁷⁴vgl. 1 Kor 3,19

¹⁵⁷⁵Schutzmittel

¹⁵⁷⁶vgl. 1 Kor 3,19

ihm die von dir ausgehende Weisheit fehlt, für nichts geachtet werden“¹⁵⁷⁷. Eine Ring-
schule der Seele nennen wir die menschliche Weisheit, ein Ziel aber die göttliche, die auch
„als feste Nahrung“ der Seele von dem bezeichnet wird, der sagt: S. 544 „Für Vollkomme-
ne aber ist die feste Nahrung, für diejenigen, deren Sinne durch ihr Verhalten geübt sind
Gutes und Böses zu unterscheiden“¹⁵⁷⁸

Diese Meinung ist in Wahrheit sehr alt, nicht aber wie Celsus meint, „**da ihr Ursprung
auf Heraklit und Plato zurückgeführt wird.**“ Denn noch vor diesen haben die Prophe-
ten die beiden Arten von Weisheit unterschieden. Es genügt für jetzt, wenn wir von den
Worten Davids den Ausspruch über den weisen Mann anführen, der die göttliche Weisheit
besitzt: „Er wird den Tod nicht schauen“, sagt er, „wenn er Weise sterben sieht“¹⁵⁷⁹. „Die
göttliche Weisheit“ nun, verschieden von dem Glauben, ist die erste der sogenannten „Gna-
dengaben“ Gottes; die zweite nach jener ist für diejenigen, welche in solchen Dingen genau
bewandert sind, die sogenannte „Erkenntnis“; die dritte aber ist „der Glaube“¹⁵⁸⁰; denn
es müssen auch die weniger Begabten, die sich nach Kräften der Gottesfurcht befleißigen,
gerettet werden. Deshalb heißt es bei Paulus: „Dem einen nämlich wird durch den Geist
verliehen das Wort der Weisheit, einem andern aber das Wort der Erkenntnis nach dem-
selben Geist, einem andern aber der Glaube in demselben Geist“¹⁵⁸¹. Deshalb eben dürfte
man wohl nicht finden, dass die gewöhnlichen Leute im Besitze „der göttlichen Weisheit“
sind, sondern nur die unter allen Anhängern des Christentums hervorragenden und aus-
gezeichneten Männer; auch **„trägt niemand Leuten, die ganz ungebildet oder Sklaven
oder ganz unwissend sind, die Lehren der göttlichen Weisheit vor“.

14.

Indessen bezeichnet Celsus die einen von uns als „ganz ungebildete Leute“ und als „Skla-
ven“ und „als ganz unwissend“, die seine Lehren nicht verstehen und auch nicht in den
Wissenschaften der Griechen S. 545 unterrichtet sind. Wir aber bezeichnen als „ganz un-
gebildete Leute“ solche, die sich nicht schämen, zu leblosen Gegenständen zu reden, für
die Gesundheit das Kranke anzurufen, Leben von dem Toten zu erbitten und um Hilfe das
ganz Hilflose anzuflehen. Wenn aber einige sagen, dass dies nicht die Götter seien, son-
dern Nachahmungen der wahren Götter und Sinnbilder jener, so sind nichtsdestoweniger
auch diese „ungebildete und unwissende Leute und Sklaven“, wenn sie sich vorstellen, dass
Hände von Handwerkern die Göttlichkeit nachbilden könnten. Selbst die Geringsten von
uns sind, wie wir behaupten, frei von dieser Unbildung und Unwissenheit, während die
Verständigsten die göttliche Hoffnung erkennen und erfassen. Wir erklären es aber auch

¹⁵⁷⁷ vgl. Weish 9,6

¹⁵⁷⁸ vgl. Hebr 5,14

¹⁵⁷⁹ vgl. Ps 48,10 f

¹⁵⁸⁰ vgl. 1 Kor 12,4; Röm 12,6

¹⁵⁸¹ vgl. 1 Kor 12,8 f

für unmöglich, „die göttliche Weisheit“ zu begreifen, wenn man sich nicht „in der menschlichen“ geübt hat, und geben zu, dass alle „menschliche Weisheit“ „Torheit“ sei¹⁵⁸², wenn sie mit „der göttlichen“ verglichen wird.

Anstatt dann, wie sich gehörte, für seine Behauptungen Gründe vorzubringen, nennt er uns „**Betrüger“ und sagt, „ wir ergriffen vor den Gebildeteren eiligst die Flucht, da diese für Betrug nicht zugänglich wären, suchten aber die Ungebildeteren zu verlocken.“** Es ist ihm entgangen, dass von den ältesten Zeiten an unsere Weisen auch in den fremden Wissenschaften unterrichtet waren, Moses „in aller Weisheit der Ägyptier“¹⁵⁸³, Daniel, Ananias, Azarias und Misael in allem Wissen der Assyrier, so dass sie alle Weisen jener Länder an Kenntnissen zehnmal übertrafen¹⁵⁸⁴. Auch jetzt finden sich in unseren Gemeinden solche, wenn es auch im Verhältnis zur großen Zahl der Gläubigen nicht viele sind, die im Besitz der Weisheit „nach dem Fleische“ waren¹⁵⁸⁵, wie wir uns ausdrücken, als sie zu uns kamen; und es finden sich auch solche, die von S. 546 der genannten Weisheit aus zu der göttlichen Weisheit durchgedrungen sind.

15.

Weiter will Celsus, da die Lehre von der „Demut“ an sein Ohr gedrungen, aber von ihm nicht genau verstanden ist, die christliche Demut schmähen, glaubt aber, sie sei ****ein Mißverständnis der Worte Platos, der irgendwo in den Gesetzen sagt: 'Gott nun hält, wie auch das alte Wort lautet, Anfang und Ende und Mitte aller Dinge in seiner Hand und wandelt umher und geht seiner Natur nach den geraden Weg. Und immer ist die Gerechtigkeit seine Begleiterin, welche alle die straft, die das göttliche Gesetz nicht vollkommen erfüllen. Wer nun glücklich werden will, der hält sich an sie und folgt ihr nach in Demut und Sittsamkeit'**¹⁵⁸⁶. *]“Celsus sieht nicht, dass Männer, die lange vor Plato gelebt haben, im Gebet also sprachen: „Herr, mein Herz ist nicht hoffärtig, und meine Augen blicken nicht hoch, ich wandle auch nicht in großen, auch nicht in wunderbaren Dingen, die über mir sind, wenn ich nicht demütig gesinnt wäre usw“¹⁵⁸⁷. Aus diesen Worten erhellt zugleich, dass **“der Demütige sich” keineswegs “in unwürdiger und unanständiger Weise erniedrigt, auf den Knien im Staube liegend und kopfüber hingeworfen, mit dem Gewand der Unglücklichen bekleidet und mit Staub haufenweise bedeckt.”** Denn “der Demütige”, von welchem der Prophet redet, “wandelt in großen und wunderbaren Dingen, die über ihm sind”, in den Lehren nämlich, die wahrhaft “groß” und in den Gedanken, die “wunderbar”

¹⁵⁸²vgl. 1 Kor 33,19

¹⁵⁸³vgl. Apg 7,22

¹⁵⁸⁴vgl. Dan 1,4.6.17

¹⁵⁸⁵vgl. 1 Kor 1,26

¹⁵⁸⁶vgl. Gesetze IV,7p 715Eff

¹⁵⁸⁷vgl. Ps 130,1 f

sind, und doch “demütigt er sich unter die gewaltige Hand Gottes”¹⁵⁸⁸ .

S. 547 Wenn sich aber einige finden, die in ihrer Einfalt die Lehre von der Demut nicht erfassen und daher solches tun, so darf man dies nicht unserer Lehre schuld geben, sondern muß es der Einfalt der Leute zugute halten, die sich zwar das Bessere vornehmen, es aber wegen ihrer geringen Einsicht nicht erreichen. Denn weit mehr als “der Demütige und Gesittete” bei Plato ist “demütig und gesittet” derjenige, der “gesittet” ist, weil er “in großen und wunderbaren Dingen wandelt, die über ihm sind”¹⁵⁸⁹ , und der doch “demütig” ist, da er obgleich er seine Gedanken auf solche Dinge gerichtet hält, sich freiwillig demütigt, nicht unter jeden Beliebigen, sondern “unter die gewaltige Hand Gottes” als Jünger Jesu, der solche Lehren verkündet hat, “der es nicht für einen Raub hielt, Gott gleich zu sein, sondern sich selbst entäußerte, indem er Knechtsgestalt annahm”, “und an Gestalt als ein Mensch erfunden sich selbst erniedrigte, gehorsam bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuze”¹⁵⁹⁰ . Und so wichtig ist diese Lehre von der Demut, dass sie nicht ein gewöhnlicher Lehrer, sondern unser großer Heiland selbst verkündigt hat. “Lernet von mir”, spricht er, “denn ich bin sanftmütig und demütig von Herzen; und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen”¹⁵⁹¹ .

16.

Hierauf behauptet Celsus, dass „ **der Ausspruch Jesu gegen die Reichen: ‘Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als dass ein Reicher in das Reich Gottes eingehe’**¹⁵⁹² geradezu aus Plato genommen sei, indem Jesus den platonischen Satz: **‘Unmöglich ist es, dass ein hervorragend guter Mensch zugleich auch hervorragend reich sei’**¹⁵⁹³ , verfälscht habe. “ Wo findet sich nun einer, nicht S. 548 nur unter den Anhängern Jesu, sondern auch unter den übrigen Menschen, der, wenn er die Sachlage nur ein wenig zu beurteilen vermag, nicht über Celsus lachen würde, sobald er ihn behaupten hört, Jesus, der bei den Juden geboren und erzogen und für „den Sohn des Zimmermannes Joseph“ gehalten wurde¹⁵⁹⁴ , der nicht nur nicht in den Wissenschaften der Griechen, sondern nicht einmal in denen der Hebräer unterrichtet worden ist, was ja auch die wahrheitsliebenden¹⁵⁹⁵ Schriften von ihm bezeugen¹⁵⁹⁶ , habe den Plato gelesen und befriedigt durch seinen Ausspruch über die Reichen, „dass es unmöglich sei, zugleich gut und reich in hervorragendem Maße zu sein“, diesen „verfälscht“ und daraus gemacht; „es sei leichter,

¹⁵⁸⁸vgl. 1 Petr 5,6

¹⁵⁸⁹vgl. Ps 130,1

¹⁵⁹⁰vgl. Phil 2,6-8

¹⁵⁹¹vgl. Mt 11,29

¹⁵⁹²vgl. Mt 19,24 u. Par

¹⁵⁹³vgl. Gesetze V 12p743A

¹⁵⁹⁴vgl. Mt 13,55

¹⁵⁹⁵heiligen

¹⁵⁹⁶vgl. Mt 13,54 u. Par

dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als dass ein Reicher in das Reich Gottes eingehe“?

Hätte Celsus nicht mit gehässiger und feindseliger Gesinnung, sondern von Wahrheitsliebe durchdrungen die Evangelien gelesen, so hätte er erwogen, warum wohl das Kamel, dieses durch einen Höcker verunstaltete Tier, [von Jesus] zum Abbild des Reichen gewählt wurde, und was er mit dem engen „Nadelöhr“ sagen wollte, da er lehrte, „der Weg, der zum Leben führe, sei eng und schmal“¹⁵⁹⁷,¹⁵⁹⁸ dass dieses nach dem Gesetz „ unreine“ Tier hier aufgezeichnet ist, das zwar eine gute Eigenschaft hat, da es Wiederkäuer ist, aber auch eine tadelnswerte, da es ungespaltene Hufe besitzt¹⁵⁹⁹. Er würde ferner auch untersucht haben, wie oft und bei wem in den heiligen Schriften das Kamel herangezogen ist, um zu erkennen, was die Schrift über die Reichen sagen will. Er hätte auch nicht ununtersucht gelassen, ob Jesus, wenn er die Armen selig preist¹⁶⁰⁰, die Reichen dagegen beklagt¹⁶⁰¹, S. 549 dies von den sinnlich wahrnehmbaren Armen und Reichen [gesagt hat], oder ob die Schrift eine durchaus selig zu preisende Armut und einen durchaus tadelnswerten Reichtum kennt. Denn auch der gewöhnliche Mann würde nicht alle Armen ohne Unterschied loben wollen, da die meisten von ihnen auch einen sehr schlechten Charakter haben. Doch dieser Punkt ist genügend besprochen.

17.

Im folgenden will Celsus das, was bei uns über das Reich Gottes geschrieben steht, herabsetzen. Er teilt indessen nichts davon mit, als ob diese Stellen nicht verdienten, von ihm angeführt zu werden, vielleicht auch, weil er sie nicht einmal kannte. Dagegen führt er Aussprüche Platons aus dessen Briefen und aus dem Phädrus an, als wären sie „ **unter göttlicher Eingebung geschrieben**, “ während dies bei unseren heiligen Schriften nicht der Fall sei. Wir wollen nun¹⁶⁰² einige Stellen anführen, um sie mit dem zu vergleichen, was von Plato recht überzeugend gesagt worden ist, ohne dass freilich hierdurch der Philosoph veranlaßt worden wäre, in einer ihm angemessenen Weise die Frömmigkeit gegenüber dem Schöpfer des Alls zu pflegen. Diese hätte er nicht mit dem entstellen und beflecken dürfen, was wir als Götzendienst bezeichnen, und was die große Menge, wenn sie sich des Namens bedient, Aberglauben nennt.

Nach einer den Hebräern eigentümliche Redeweise wird also im siebenzehnten Psalm über Gott gesagt: „Er machte Finsternis zu seinem Versteck“¹⁶⁰³. Diese Worte sollen andeuten, dass dunkel und unerkennbar ist, was nach Würdigkeit über Gott gedacht werden

¹⁵⁹⁷ vgl. Mt 7,14

¹⁵⁹⁸ er hätte bemerkt,

¹⁵⁹⁹ vgl. Lev 11,4

¹⁶⁰⁰ vgl. Mt 5,3: Lk 6,20

¹⁶⁰¹ vgl. Mt 19,23 f u. Par

¹⁶⁰² aus diesen

¹⁶⁰³ vgl. Ps 17,12

könnte, da er sich gleichsam in Dunkel hüllt für diejenigen, welche den Glanz seiner Erkenntnis nicht ertragen und ihn nicht schauen können, sei es, weil ihr Geist, gebunden an den menschlichen „Leib der Erniedrigung“¹⁶⁰⁴, befleckt ist, oder sei es, dass er keine ausreichende Fähigkeit, Gott zu erkennen, besitzt. Um nun anzudeuten, S. 550 wie selten die Erkenntnis Gottes zu den Menschen dringt, und wie nur ganz wenige es sind, bei denen sie sich findet, wird von Moses berichtet, dass er „in das Dunkel, wo Gott war“¹⁶⁰⁵, hineingegangen sei. Und an einer anderen Stelle heißt es von Moses: „Moses allein soll Gott nahen, die andern aber sollen¹⁶⁰⁶ nicht nahen“¹⁶⁰⁷. Und wieder sagt der Prophet, um die Tiefe der Lehren über Gott darzulegen, die unfaßbar ist für diejenigen, welche nicht den alles erforschenden, auch die Tiefen Gottes erforschenden Geist,¹⁶⁰⁸ besitzen: „Der Abgrund ist, wie ein Mantel, sein Kleid“¹⁶⁰⁹.

Aber auch unser Heiland und Herr, das Wort Gottes, legt die Erhabenheit der Erkenntnis des Vaters dar, dass sie nämlich nach Würdigkeit vor allem von ihm selbst erfaßt und erkannt wird, zweitens aber von den Menschen, deren Geist von dem Worte selbst und von Gott erleuchtet werde; er tut es in den Worten: „Niemand erkennt den Sohn außer der Vater, und auch den Vater erkennt niemand außer der Sohn, und wem es der Sohn offenbart“¹⁶¹⁰. Niemand in der Tat kann den Unerschaffenen und „Erstgeborenen“ aller geschaffenen Natur¹⁶¹¹ nach Würdigkeit so erkennen, wie der Vater, der ihn gezeugt hat, und niemand den Vater, wie das lebendige Wort, welches die Weisheit und Wahrheit des Vaters ist¹⁶¹². Dieses nimmt „die Finsternis“ weg, die der Vater nach dem Ausdruck der Schrift „zu seinem Versteck machte“¹⁶¹³, und entfernt „den Abgrund“, der als „sein Kleid bezeichnet wird“¹⁶¹⁴, und enthüllt so den Vater für die Erkenntnis eines jeden, der durch seinen Anteil an dem Worte fähig ist, ihn zu erkennen.

18.

Von den außerordentlich vielen Gedanken über Gott, die sich bei unseren heiligen Männern finden, S. 551 glaube ich diese wenigen anführen zu sollen, um zu zeigen, dass für diejenigen, welche mit ihren¹⁶¹⁵ Augen die Erhabenheit der heiligen Schriften wahrzuneh-

¹⁶⁰⁴vgl. Phil 3,21

¹⁶⁰⁵vgl. Ex 10,21

¹⁶⁰⁶ihm

¹⁶⁰⁷vgl. Ex 24,2

¹⁶⁰⁸vgl. 1 Kor 2,10

¹⁶⁰⁹vgl. Ps 103,6

¹⁶¹⁰vgl. Mt 11,27; Lk 10,22

¹⁶¹¹vgl. Kol 1,15

¹⁶¹²vgl. Joh 1,1.14: 14,6; 17,17 u. Par

¹⁶¹³vgl. Ps 17,12

¹⁶¹⁴vgl. Ps 103,6

¹⁶¹⁵geistigen

men vermögen, in den heiligen Büchern der Propheten ehrwürdigere Dinge enthalten sind als in den von Celsus bewunderten Worten Platos. Die Stelle aber, die Celsus aus Plato angeführt hat, lautet folgendermaßen: ****Äuf den König der Welt beziehen sich alle Dinge, und seinetwegen sind alle Dinge, und er ist die Ursache alles Guten. Das Zweite geht auf die Dinge zweiten Ranges, das Dritte auf die des dritten. Die menschliche Seele strebt nun danach, das eigentliche Wesen jener Dinge kennen zu lernen, weil sie bei dem Blick auf die ihr stammverwandten Dinge nichts Vollkommenes findet. Bei dem Könige der Welt nun und bei dem, wovon ich gesprochen habe, findet sich nichts von solcher Art. ***** Ich könnte nun anführen, was über die Wesen, die bei den Hebräern "Seraphim" genannt werden und im Jesaia aufgezeichnet sind, welche "das Angesicht und die Fülle" Gottes verhüllen¹⁶¹⁶, und was von den als "Cherubim" bezeichneten Geistern, die Ezechiel beschrieben hat, und von ihren Gestalten zu sagen ist, und in welcher Weise Gott dort von den Cherubim getragen wird¹⁶¹⁷. Aber da diese Dinge wegen der unwürdigen und gottlosen Menschen, die in die großen Gedanken und in das erhabene Wesen der Wissenschaft von Gott nicht eindringen können, mit tief verborgenem Sinne gesagt sind, so habe ich es nicht für schicklich gehalten, in dieser Schrift hierüber zu sprechen.

19.

Im Anschluß hieran sagt Celsus: ****Einige Christen hätten die Worte Platos nicht recht verstanden und machten daher von dem überhimmlischen Gott ein S. 552 großes Wesen und stiegen so noch über den Himmel der Juden hinauf.***** Er deutet mit diesen Worten nicht bestimmt an, ob sie sich auch über den Gott der Juden erheben oder nur "über den Himmel", bei dem diese schwören¹⁶¹⁸. Es ist nun jetzt nicht unsere Aufgabe, hier von jenen zu reden, welche einen andern Gott als den auch von den Juden angegebenen verkündigen; wir wollen uns nur selbst verteidigen, und zeigen, dass die Propheten der Juden, die auch wir anerkennen, nichts aus Plato genommen haben können; denn sie lebten früher als dieser. Wir haben also den Ausspruch: **Äuf den König der Welt beziehen sich alle Dinge, und seinetwegen sind alle Dinge**" nicht von Plato entlehnt; wir haben vielmehr von den Propheten gelernt, was besser als jene Worte lautet, nachdem uns Jesus und seine Jünger die Absicht des Geistes erklärt haben, der durch die Propheten sprach¹⁶¹⁹ und der kein anderer war als der Geist Christi. Der Philosoph ist auch nicht der erste, der den Ausspruch von "dem überhimmlischen Orte" darbietet; denn lange zuvor hat David auf die Tiefe und Fülle der Erkenntnis Gottes¹⁶²⁰ hingewiesen, welche diejenigen besitzen, die sich über die sichtbaren Dinge erhoben haben, da er im Buche der Psalmen sagte: "Preiset Gott,

¹⁶¹⁶vgl. Jes 6,2

¹⁶¹⁷vgl. Ez 1,5 ff. 10,1 ff

¹⁶¹⁸vgl. Mt 5,34

¹⁶¹⁹vgl. 1 Petr 1,10 f

¹⁶²⁰vgl. Röm 11,33

ihr Himmel der Himmel, und das Wasser, das oberhalb der Himmel ist; sie sollen preisen den Namen des Herrn”¹⁶²¹ .

Ich zweifle nicht daran, dass Plato die bei Celsus aus dem Phädrus angeführten Stellen von einigen Hebräern erfahren habe, oder dass er, wie manche berichten, ferner auch selbst die Schriften der Propheten S. 553 gelesen, und dann die Sätze abgefaßt habe, die so lauten: **Den überhimmlischen Ort hat weder einer der irdischen Dichter schon besungen, noch wird ihn einer nach Würdigkeit besingen**üsw. Ebendort ist auch dieses zu lesen: **“Denn die farblose und gestaltlose und unberührbare Wesenheit, welche in Wirklichkeit besteht, läßt sich nur durch den Verstand, den Steuermann der Seele, betrachten, und mit Rücksicht auf ihn hat die Art der wahren Wissenschaft diesen Ort inne”** Mit eben jenen Schriften der Propheten war unser Paulus vertraut, auch sehnte er sich nach den überweltlichen und “überhimmlischen” Dingen und tat ihretwegen alles, um in ihren Besitz zu gelangen, wie er sich in seinem zweiten Brief an die Korinther ausspricht: “Denn die augenblickliche leichte Last unserer Drangsal erwirbt uns in überschwenglichem Maße eine Last von Herrlichkeit für ewig, wenn wir nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare sehen; denn das Sichtbare ist zeitlich, das Unsichtbare aber ist ewig”¹⁶²² .

20.

Wer genügendes Verständnis besitzt, bemerkt sofort, dass der Apostel mit „dem Sichtbaren“ das meint, was sinnlich wahrnehmbar ist, und dass er unter „dem Unsichtbaren“ das versteht, was geistig ist und nur mit dem Geiste erfaßt werden kann. Das sinnlich Wahrnehmbare und „Sichtbare“ kennt er auch als „zeitlich“, als „ewig“ dagegen das Geistige und „Unsichtbare“, Und da er nun zum Schauen jener geistigen Dinge, unterstützt von der Sehnsucht danach, kommen wollte, so achtete er alle Drangsal für nichts und für eine leichte Last; und gerade zur Zeit der Drangsal und der Leiden wurde er von diesen so wenig niedergedrückt, dass er jegliche Not durch den Hinblick auf S. 554 jene unsichtbaren Dinge linderte. Denn wir haben ja auch einen „großen Hohenpriester“, der durch die Größe seiner Macht und Erkenntnis „durch die Himmel gedungen ist, Jesus, den Sohn Gottes“¹⁶²³ , der den Menschen, welche sich eine richtige Erkenntnis der göttlichen Dinge verschafft und einen dieser Dinge würdigen Wandel geführt haben, die Verheißung gegeben hat, dass er sie zu jenen Dingen emporführen werde, die über der Welt sind. Er sagt nämlich: „Damit, wo ich bin, auch ihr seid“¹⁶²⁴ . Deshalb hoffen wir, nach „den irdischen Leiden und Kämpfen zu den himmlischen Höhen zu gelangen“¹⁶²⁵ , und „Quellen des Wassers, das

¹⁶²¹vgl. Ps 148,4 f

¹⁶²²vgl. 1 Kor 4,17 f

¹⁶²³vgl. Hebr 4,14

¹⁶²⁴vgl. Joh 14,3 f

¹⁶²⁵vgl. Plato, Phädr.c 26p.247B; Dtn 4,32; Mt 24,31; Mk 13,27

zu ewigem Leben sprudelt¹⁶²⁶, nach der Lehre Jesu zu empfangen, und „Ströme“ der Erkenntnisse¹⁶²⁷ trinkend, mit den Wassern, die nach der Schrift „über den Himmeln sind“ und „den Namen des Herrn preisen“¹⁶²⁸, zusammen zu sein. Und soweit¹⁶²⁹ wir ihn preisen und loben, „wird uns die Umdrehung des Himmels“ nicht „mit sich fortreißen“¹⁶³⁰, vielmehr werden wir immer in der Betrachtung des „unsichtbaren Wesens Gottes“ verharren, das nicht mehr „von Erschaffung der Welt her an seinen Werken“ durch das Denken von uns erkannt wird¹⁶³¹, sondern so, wie der getreue Jünger Jesu sich ausdrückt in den Worten: „Dann aber von Angesicht zu Angesicht“, und in diesen: „Wenn das Vollkommene kommt, dann wird das Stückwerk vergehen“¹⁶³².

21.

„**Sieben Himmeln**“ aber oder überhaupt eine genau bestimmte Anzahl von Himmeln geben die in den Gemeinden Gottes geltenden Schriften nicht an, S. 555 sondern nur „Himmel“¹⁶³³, sei es, dass die Worte die Sphären der bei den Griechen so genannten Planeten meinen, sei es, dass sie auch andere noch größere Geheimnisse, wie es scheint, lehren. Und „**dass ein Weg für die Seelen zur Erde und von der Erde weg führe, das werde**“, wie **Celsus im Anschluß an Plato sagt, „durch die Planeten bewirkt**“ Aber Moses, unser ältester Prophet, erzählt, dass unser Patriarch Jakob im Traum eine göttliche Erscheinung gehabt habe, nämlich eine zum Himmel reichende „Leiter“, auf welcher Engel Gottes auf- und niederstiegen, während der Herr auf ihrer höchsten Spitze stand¹⁶³⁴; wir können nicht entscheiden, ob Moses in seiner Erzählung von der Leiter das, was Plato im Auge hatte, oder etwas Erhabeneres als dieses dunkel andeuten wollte. Über die Leiter¹⁶³⁵ hat auch Philo ein Buch verfaßt, das von denen, die die Wahrheit lieben, einsichtsvoll und verständig geprüft zu werden verdient.

22.

Im folgenden will Celsus seine große Gelehrsamkeit zeigen und führt deshalb in seinem gegen uns verfaßten Buche auch einige Geheimlehren der Perser an, wobei er sagt: **„Von diesen Dingen findet sich auch in der Lehre der Perser und in dem Geheimdienst des Mithras, der bei ihnen eingeführt ist, eine dunkle Andeutung. Wir haben dort nämlich**

¹⁶²⁶vgl. Joh 4,14

¹⁶²⁷vgl. ebd 7,38

¹⁶²⁸vgl. Ps 148,4.5

¹⁶²⁹auch

¹⁶³⁰vgl. Plato, Phädr. c.26p.247C

¹⁶³¹vgl. Röm 1,20

¹⁶³²vgl. 1 Kor 13,12 u.10

¹⁶³³in der Mehrzahl

¹⁶³⁴vgl. Gen 28,12.13

¹⁶³⁵Jakobs

eine sinnbildliche Darstellung der zwei Kreisläufe am Himmel, nämlich des Kreislaufs der Fixsterne und des den Planeten zugewiesenen Umlaufs, und des Durchgangs der Seele durch diese. Von solcher Art ist das Sinnbild; eine Leiter mit sieben Toren, und an ihrer Spitze ein achtes Tor. Das erste Tor ist S. 556 von Blei, das zweite von Zinn, das dritte von Bronze, das vierte von Eisen, das fünfte von gemischtem Metall, das sechste von Silber und das siebente von Gold. Das erste eiGenen sie dem Kronos¹⁶³⁶ zu und bezeugen durch das Blei die Langsamkeit dieses Sternes; das zweite der Aphrodite¹⁶³⁷, indem sie mit ihr den Glanz und die Weichheit des Zinns vergleichen; das dritte, das eine eherne Schwelle hat und fest ist, dem Zeus¹⁶³⁸; das vierte dem Hermes¹⁶³⁹, denn beide, sagen sie, Hermes und das Eisen, sind ausdauernd in allen Arbeiten, schaffen Gewinn und können vieles ertragen; das fünfte, das wegen der Metallmischung ungleich und buntfarbig ist, dem Ares¹⁶⁴⁰; das sechste, das von Silber, dem Mond; das siebente, das von Gold, der Sonne, wobei sie ihre Farben nachbilden.”

Celsus untersucht hierauf die Ursache der erwähnten **Örderung der Sterne, die sinnbildlich in den Namen der verschiedenartigen Materie angedeutet wird.**“** An diese hier mitgeteilte”Theologie der Perser“knüpft er auch “**musikalische Lehren an, und tut sich in seiner Eitelkeit etwas zugute, dieser Erörterung noch**”eine zweite Erklärung”beizufügen, die sich wiederum “**an musikalische Fragen**” anschließt. Diese Stelle des Celsus hier anzuführen, schien mir aber nicht am Platze zu sein und seinem eigenen Verfahren zu gleichen, wonach er zu der den Christen und Juden geltenden **Anklage unpassenderweise nicht nur die Äußerungen Platos, sondern - anstatt sich mit jenen zu begnügen - auch, seinen Worten,**”den Mithrasdienst der Perser und seine Erklärung “** heranzieht. S. 557 Denn es mag sich damit verhalten, wie es will, es mag dieser Geheimdienst für die Verehrer des Mithras und für die Perser Lüge oder Wahrheit sein: wie kommt es denn, dass Celsus lieber dies angeführt hat als etwas von den übrigen”Geheimdiensten mit ihrer Erklärung“? Denn die Mysterien des Mithras scheinen bei den Griechen nicht in höherem Ansehen zu stehen als die eleusinischen oder die der Hekate, welche von den in diese Eingeweihten zu Ägina gefeiert werden. Wenn er aber nichtgriechische”Geheimdienste mit ihrer Erklärungänführen wollte, warum wählte er dann nicht lieber die der Ägyptier, womit sich viele brüsten, oder den Dienst der Kappadoker zu Ehren der Artemis in Komana, oder den der Thraker, oder auch gar den der Römer, die die edelsten Mitglieder des Senates darin einweihen? Vielleicht hielt er es für unnütz, etwas davon zum Vergleich heranzuziehen, weil diese Mysterien keinen Beitrag zu der Beschuldigung der Juden oder Christen zu liefern schienen; aber warum hat er denn nicht auch

¹⁶³⁶=Saturn

¹⁶³⁷=Venus

¹⁶³⁸=Juppiter

¹⁶³⁹=Merkur

¹⁶⁴⁰=Mars

eine Beschreibung des Mithrasdienstes für unnütz erachtet?

23.

Wer sich eine tiefere Belehrung über den Eingang der Seelen in das Göttliche verschaffen will, und zwar nicht durch Vermittlung der ganz unbedeutenden Sekte, die Celsus anführt, sondern auch¹⁶⁴¹ Büchern, sei es aus denen der Juden, die in ihren Synagogen gelesen und auch von den Christen anerkannt werden, oder sei es aus denen der Christen allein: der mag das Gesicht lesen, das Ezechiel am Ende seiner Weissagung beschreibt, wo verschiedene Tore verzeichnet sind, die gewisse Andeutungen über den verschiedenen Eingang der tugendhafteren Seelen zu dem besseren¹⁶⁴² geben¹⁶⁴³ ; er mag auch in der Offenbarung des Johannes das lesen, was dort von der Stadt Gottes, vom himmlischen Jerusalem, seinen Grundsteinen und Toren berichtet wird¹⁶⁴⁴ . Und wenn S. 558 er fähig ist, auch den durch Sinnbilder deutlich gemachten Weg der Menschen kennen zu lernen, die zu dem Göttlichen gelangen werden, so mag er das „Arithmoi“¹⁶⁴⁵ betitelte Buch des Moses lesen und nach dem Lehrer suchen, der ihn zu dem geheimnisvollen Sinn der Aufzeichnungen über die Lager der Söhne Israels hinführen kann, nämlich von welcher Art die Scharen sind, die als die ersten ihre Plätze im Osten erhielten, und von welcher Art die nach Südwesten oder Süden beorderten Scharen, und welches die am Meere sind, und welche als die letzten die nördliche Seite zugewiesen erhielten¹⁶⁴⁶ . Er wird dort nämlich Belehrungen finden, die keineswegs zu verachten sind und auch nicht, wie Celsus glaubt, „**gewisse dumme Menschen und Sklaven als Hörer nötig haben**“. Er wird verstehen, welche Leute an diesen Orten gemeint sind, und was über das Wesen der dort verzeichneten Zahlen, die einem jeden Stamm angepaßt sind, zu sagen ist. Über diese Dinge hier weitere Ausführungen zu machen, schien uns nicht passend zu sein.

Doch mögen Celsus und die Leser seines Buches wissen, dass nirgends in den echten und als göttlich anerkannten Schriften von „sieben Himmeln“ die Rede ist¹⁶⁴⁷ , sowie dass weder unsere Propheten noch die Apostel Jesu noch der Sohn Gottes selbst diese oder jene Lehre „**von Persern oder Kabiren entlehnt haben**“.

24.

Im Anschluß an seine vom Mithrasdienst ausgehende Erörterung stellt Celsus in Aussicht, dass, „**wer einen gewissen Geheimdienst der Christen mit dem**“ vorher erwähnten „**Ge-**

¹⁶⁴¹heiligen

¹⁶⁴²Leben

¹⁶⁴³vgl. Ez 48,31 f

¹⁶⁴⁴vgl. Offb 21

¹⁶⁴⁵=Numeri

¹⁶⁴⁶vgl. Num 2; Ex 14,19-31

¹⁶⁴⁷vgl. Iren. adv .haer .I 1,9

heimdienst der Perser zusammen prüfen, beide miteinander vergleichen und auch die christlichen Geheimnisse enthüllen wolle, der würde auf diese Weise finden, was für ein Unterschied zwischen ihnen besteht“. Sonst hat unser Gegner, wo er Namen S. 559 von Sekten anzugeben wußte, die, von welchen er nach seiner Meinung Kenntnis besaß, anzuführen nicht gezögert; hier aber, wo dies nötiger gewesen wäre, wenn er wirklich das Wissen besaß, wo er hätte zeigen müssen, welche Sekte sich des von ihm beschriebenen „Diagramms“ bedient, da hat er dies nicht getan.

Was er sagt, läßt mich indessen annehmen, dass er die Beschreibung, die er von dem Diagramm gibt, teilweise aus mißverstandenen Meinungen der höchst unbedeutenden Sekte der Ophianer gebildet hat. Die Wißbegierde hat uns veranlaßt, das Diagramm kennzuleren. Wir haben dort Erdichtungen von Menschen gefunden, die, wie Paulus sagt, „sich in die Häuser einschleichen und Weiber gefangen nehmen, die, mit Sünden beladen und von allerlei Begierden umgetrieben, immer lernen wollen und niemals zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen können“¹⁶⁴⁸. Das Diagramm sah jedoch so wenig glaubwürdig aus, dass nicht einmal die leicht zu täuschenden „Weiber“, nicht einmal die ungebildeten Leute, die geneigt sind, sich durch jede beliebige Wahrscheinlichkeit hinreißen zu lassen, dem Diagramm Glauben schenkten. Obwohl wir nun weit in der Welt herumgekommen sind und überall die Männer aufgesucht haben, die sich für Gelehrte ausgaben, so haben wir doch niemand angetroffen, der die Lehren des Diagramms verkündigt hätte.

25.

In diesem Diagramm „**waren zehn Kreise gezeichnet, die von einander geschieden, aber durch einen Kreis verbunden waren**“, der als die Seele aller Dinge bezeichnet und Leviathan genannt wurde. Von diesem Leviathan sagen die jüdischen Schriften mit irgendeiner geheimnisvollen Andeutung, dass er von Gott geschaffen worden sei zu einem „Spielzeug“. Denn in den Psalmen fanden wir die Stelle: „Alles hast du in Weisheit S. 560 geschaffen; die Erde ist erfüllt von deinen Geschöpfen. Dies ist das große und weite Meer; daselbst gehen die Schiffe, da sind kleine und große Tiere, da ist dieser Drache, den du geschaffen hast, um mit ihm zu spielen“¹⁶⁴⁹. Statt drakon¹⁶⁵⁰ steht im Hebräischen Leviathan¹⁶⁵¹. Obgleich der Prophet sonach offenbar von dem Leviathan nichts Gutes sagt, so bezeichnete ihn doch das gottlose Diagramm als die Seele, welche alle Dinge durchdringt. Wir fanden darauf auch den Namen des Behemon, gleichsam nach dem untersten Kreise aufgestellt. Diesen Leviathan aber hat der Verfertiger jenes abscheulichen Diagramms auf dem Rand und auf dem Mittelpunkt des Kreises aufgeschrieben, seinen Namen also zweimal angebracht.

¹⁶⁴⁸vgl. 2 Tim 3,6.7

¹⁶⁴⁹vgl. Ps 103,24-26

¹⁶⁵⁰=Drache

¹⁶⁵¹vgl. Jes 27,1;Ijob 3,8; Ez 32,2

Celsus gibt ferner noch an, „**das Diagramm sei durch einen schwarzen dicken Strich in zwei Teile geschieden, und dieser Strich heiße dort die Gehenna, die auch Tartaros sei.**“ Wir haben gefunden, dass das Wort „Gehenna“ im Evangelium vorkommt und dort einen Strafort bezeichnet¹⁶⁵², und haben nachgeforscht, ob es sich nicht irgendwo in den alten Schriften findet, besonders, weil ja auch die Juden diese Bezeichnung gebrauchen. Wir haben ferner gefunden, dass an einigen Stellen in der Schrift „das Tal des Sohnes Ennom“ erwähnt wird¹⁶⁵³; im Hebräischen aber wurde, wie wir bemerkten, anstatt „Tal“ bei demselben Begriff „das Tal Ennom“ und „die Gehenna“ gesagt. Weiteres Nachforschen hat mir gezeigt, dass „die Gehenna“ oder „das Tal Ennom“ in dem Erbteil des Stammes Benjamin mit erwähnt ist¹⁶⁵⁴, in welchem auch Jerusalem gelegen war. Und indem wir prüfen, was aus dem Umstande folgt, S. 561 dass „das himmlische Jerusalem“¹⁶⁵⁵ mit „dem Tal Ennom“ zu dem Erbteile des Stammes Benjamin gehört, erhalten wir ein Ergebnis für die Lehre von den Strafen, die für die mit Qualen verbundene Reinigung gewisser Seelen angewendet werden nach dem Schriftwort: „Siehe, der Herr geht hinein wie Feuer eines Schmelzofens und wie Kraut von Wäschern; und er wird sich niedersetzen,¹⁶⁵⁶ schmelzend und reinigend wie das Gold und wie das Silber“¹⁶⁵⁷.

26.

Wir nehmen also an, dass in der Nähe Jerusalems die Strafen derjenigen vollzogen werden, welche¹⁶⁵⁸ gereinigt werden müssen, weil sie in den Bestand ihrer Seele die Befleckungen der Sünde aufgenommen haben, die in bildlicher Redeweise irgendwo „Blei“ genannt wird; deshalb saß „die Gesetzlosigkeit“ bei Sacharia auf einer „Waagschale von Blei“¹⁶⁵⁹.

Wieviel aber über diesen Gegenstand gesagt werden könnte, das lässt sich nicht allen ausinandersetzen, auch ist hier nicht der Ort, darauf weiter einzugehen. Aber es ist auch nicht ungefährlich, die Erörterung solcher Dinge der Schrift anzuvertrauen, da die große Menge keiner weiteren Belehrung bedarf, als dass die Sünder dereinst werden bestraft werden. Denn zu dem, was darüber hinausliegt, in der Belehrung emporzusteigen, ist nicht vorteilhaft, weil es Leute gibt, die kaum durch die Furcht vor der ewigen Strafe zurückgehalten werden, sich tief in die Flut der Sünde und in die bel zu stürzen, welche die Sünde zur Folge hat.

Die Lehre von der Gehenna ist also weder den Erfindern des Diagramms noch dem Cel-

¹⁶⁵²vgl. Mt 5,22.29.30; 10,28; 18,9; 23,15.33 u. Par

¹⁶⁵³vgl. Jer 7,31 f;39,32,35

¹⁶⁵⁴vgl. Jos 18,16

¹⁶⁵⁵vgl. Hebr 12,22

¹⁶⁵⁶sie

¹⁶⁵⁷vgl. Mal 3,2

¹⁶⁵⁸im Schmelzofen

¹⁶⁵⁹vgl. Sach 5,7.8

sus bekannt. Denn wäre es anders, so würden weder jene mit ihren bildlichen Darstellungen und ihren Diagrammen sich S. 562 brüsten, als ob sie damit die Wahrheit darstellten, noch würde Celsus in seiner Schrift wider die Christen als Anklagen gegen diese solche Behauptungen vorbringen, die niemals von Christen aufgestellt worden sind, sondern von Leuten, die vielleicht jetzt gar nicht mehr vorhanden, sondern völlig verschwunden, oder auf ein ganz kleines, leicht zu zählendes Häuflein zusammengeschmolzen sind. Und wie es den Anhängern der Philosophie Platos nicht zukommt, den Epikur und seine gottlosen Lehren zu verteidigen, so sind auch wir nicht berufen, das Diagramm zu verteidigen und die Anschuldigungen zurückzuweisen, die Celsus dagegen erhebt. Was er darüber gesagt hat, sind deshalb für uns überflüssige und nutzlose Worte, die wir unbeachtet lassen wollen. Viel schärfer als Celsus würden wir uns dagegen aussprechen, wenn wir es mit Leuten zu tun hätten, die von solchen Lehren eingenommen sind.

27.

Nach seinen Bemerkungen über das Diagramm bringt Celsus nicht einmal infolge von Mißverständnis dessen, was bei den kirchlichen Schriftstellern über das sogenannte „Siegel“ gesagt ist¹⁶⁶⁰, sondern nach eigener Erfindung einige sonderbare Dinge und Wechselreden vor, nämlich: „**Der das Siegel aufdrücke, heiße ‘Vater’, der es empfangen, werde als ‘jung’ und als ‘Sohn’ bezeichnet und antworte: ‘Ich bin gesalbt mit weißer Salbe von dem Baume des Lebens’**“¹⁶⁶¹. **Von solchen Dingen haben wir nicht einmal bei den Anhängern der Sekten etwas gehört. Celsus gibt dann auch eine Zahl von „sieben Engeln an, von welcher diejenigen reden, die das Siegel übergeben. Diese Engel“, sagt er, „stehen zu beiden Seiten der Seele des Sterbenden; die einen sind Engel des Lichtes, die andern gehören zu den Geistern, die S. 563 ‘archontische’ genannt werden; der Oberste dieser Archontischen heißt“ so behauptet Celsus, „der verfluchte Gott.“**

Diesen Ausdruck nimmt Celsus dann zum Anlaß, um mit gutem Grunde diejenigen anzuklagen, die eine solche Sprache zu führen sich erdreisten. Wir teilen das Gefühl der Entüstung mit den Tadlern solcher Leute, wenn es nämlich wirklich einige gibt, „**die den Gott der Juden, der den Regen und den Donner schickt, den Schöpfer dieser Welt, den Gott des Moses und seiner Weltschöpfung, einen verfluchten Gott nennen.**“ Celsus scheint aber in diesen Worten nicht eine edle, sondern eine höchst unedle Absicht verfolgt zu haben, die ihm sein Haß gegen uns, der eines Philosophen unwürdig ist, eingab. Seine Absicht war nämlich, die mit unsern Lehren unbekanntem Leser seiner Schrift gegen uns aufzuhetzen, als ob wir den selbst jetzt noch gibt es Leute, die sich dadurch täuschen und den edlen Schöpfer dieser Welt als „verfluchten Gott“ bezeichneten. Er hat da meines Erachtens ähnlich gehandelt wie die Juden. Als man anfing das Christentum zu verkündigen,

¹⁶⁶⁰vgl. 2 Kor 1,22; Eph 1,13; 4,30; Offb 7,3 f; 9,4;14,1

¹⁶⁶¹vgl. Gen 2,9;3,22.24

haben diese das Evangelium in Verruf zu bringen gesucht, indem sie sagten, die Christen opferten ein kleines Kind und äßen sein Fleisch; und wiederum, sie löschten¹⁶⁶², um Werke der Finsternis zu begehen, die Lichter aus und trieben Unzucht, ein jeder mit der ersten, auf die er stieß. So widersinnig diese Verleumdung auch war, so hat sie doch einstmals auf Unzählige Eindruck gemacht und die dem Christentum Fernstehenden zu der Meinung veranlaßt, die Christen wären wirklich solche Ungeheuer; und selbst jetzt noch gibt es Leute, die sich dadurch täuschen und aus solchen Gründen davon zurückhalten lassen, auch nur in einfachen mündlichen Verkehr mit den Christen zu treten.

28.

Etwas Derartiges scheint mir nun Celsus im Sinne zu haben, wenn er schreibt, dass also „**die S. 564 Christen den Schöpfer als verfluchten Gott bezeichnen**“. Wer diese Beschuldigungen wider uns liest und ihm glaubt, soll sich womöglich zur Vernichtung der Christen anschicken, überzeugt, dass sie die gottlosesten aller Menschen wären. Indem nun Celsus die Dinge durcheinander mengt, führt er auch den Grund dafür an, dass „der Gott der Mosaischen Welterschöpfung verflucht genannt würde“. Er behauptet nämlich: „**ein solcher¹⁶⁶³ verdient auch verflucht zu werden nach dem Urteil der Leute, die dies von ihm annehmen, da er ja die Schlange, die den ersten Menschen die Kenntnis von Gut und Böse vermittelte¹⁶⁶⁴, verflucht hat.**“

Nun hätte aber Celsus wissen sollen, dass die Leute, welche sich zur „Schlange“ halten, da sie „den ersten Menschen“ einen guten Rat erteilt habe, und welche, die Titanen und Giganten der Sage übertreffend, deshalb Ophianer genannt werden, soweit entfernt sind, Christen zu sein, dass sie gegen Jesus ebensolche Beschuldigungen vorbringen wie Celsus selbst und niemand zu ihrer Gemeinschaft zulassen, der nicht vorher Jesus verflucht hat. Man beachte, wie unvernünftig Celsus verfährt, da er in seinen Büchern gegen die Christen Leute für Christen ausgibt, die nicht einmal den Namen Jesu hören wollen, auch wenn man nur sagt, dass er ein weiser oder tugendhafter Mann war. Kann es etwas Einfältigeres oder Unsinnigeres geben, nicht nur als diese Leute, welche sich nach der Schlange, die sie als die Urheberin des Guten betrachten, benennen wollen, sondern auch als den Celsus, der da meint, dass die gegen die Orphianer erhobenen Beschuldigungen auch die Christen träfen? Vor alters hat sich nun jener griechische Philosoph, der die Armut liebte, und, da er durch die völlige Besitzlosigkeit in seinem Glücksgefühl S. 565 nicht gehindert wurde, das Muster eines glücklichen Lebens darstellte, „Kyniker“¹⁶⁶⁵ genannt; diese gottlosen Leute aber brüsten sich damit, dass sie nach der Schlange, dem größten und Schauder erregen-

¹⁶⁶²bei ihren Versammlungen

¹⁶⁶³Gott

¹⁶⁶⁴vgl. Gen 2,17; 33,5.14

¹⁶⁶⁵=der Hündische

den Feinde der Menschen, „Ophianer“¹⁶⁶⁶ genannt werden, wie wenn sie nicht Menschen, deren Feind die Schlange ist¹⁶⁶⁷, sondern Schlangen wären; und als Urheber dieser gottlosen Lehren bezeichnen sie voll Stolz einen gewissen Euphrates.

29.

Celsus setzt hierauf seine Schmähungen und Anklagen gegen diejenigen fort, welche „den Gott des Moses und seines Gesetzes“ als „den verfluchten Gott“ bezeichnen; er richtet seine Angriffe gegen die Christen in der Meinung, dass diese solches lehrten. Er sagt: „**Was könnte wohl einfältiger oder unsinniger sein als diese stumpfsinnige Weisheit? Was hat denn der Gesetzgeber der Juden verbrochen? Und wie kommt es, dass du seine Welterschöpfung oder auch das Gesetz der Juden vermittelst einer, wie du sagst, typischen und allegorischen Auslegung für dich in Anspruch nimmst, aber nur widerwillig, du gottvergessener Mensch, den Weltschöpfer lobst, der den Juden alles versprochen, der ihnen verheißt hat, dass er ihr Geschlecht bis an die Grenzen der Erde ausbreiten**¹⁶⁶⁸, dass er sie mit ihrem Fleisch und Blut von den Toten auferwecken werde, von dem die Propheten ihre Eingebungen empfangen, - und ihn auf der andern Seite wiederum schmähst? Wenn dich aber die Juden ins Gedränge bringen, dann gestehst du zu, denselben Gott wie sie zu verehren; wenn aber dein **S. 566** Lehrer, Jesus, und Moses, der Lehrer der Juden, entgegengesetzte Anschauungen treffen, dann suchst du an Stelle dieses Gottes und des Vaters nach einem andern Gott.“

Mit diesen Worten verleumdet der sehr ehrenwerte Philosoph Celsus ganz offenbar die Christen, indem er sagt, dass ebendieselben Leute, „sobald die Juden sie ins Gedränge brächten, denselben Gott wie diese anerkannten; wenn aber Jesus im Gegensatze zu Moses Anordnungen treffe, dann einen andern Gott an Stelle diesen Gottes suchten“. Denn ob wir uns mit Juden unterreden oder für uns sind, wir kennen nur einen und denselben Gott, welchen auch die Juden einst verehrten, und den sie, wie sie erklären, noch verehren; in keiner Weise freveln wir gegen ihn. Wir lehren auch nicht, wie schon oben gesagt ist, dass „Gott die Menschen mit ihrem Fleisch und Blut von den Toten auferwecken werde“; denn „der in Vergänglichkeit und in Unehre und in Schwachheit gesäte seelische Leib“ wird nach unserem Glauben nicht so auferstehen, wie er gesät worden ist¹⁶⁶⁹. Aber hierüber haben wir bereits oben ausreichend gesprochen.

¹⁶⁶⁶= Schlangenleute

¹⁶⁶⁷vgl. Gen 3,15

¹⁶⁶⁸vgl. Gen 12,3; 15,5;26,4; 28,14; Dtn 1,10; Ps 45,10

¹⁶⁶⁹vgl. 1 Kor 15,44 ff

30.

Im folgenden nimmt dann Celsus wieder die Lehre von „**den sieben herrschenden Dämonen**“ auf, die nirgends von den Christen genannt, sondern wie ich glaube, von den Ophianern angenommen werden. In der Tat haben wir auf dem Diagramm, das wir uns ihretwegen verschafften, dieselbe Ordnung beobachtet gefunden, welche Celsus angegeben hat. Celsus sagt nun, „**der erste**¹⁶⁷⁰ **sei nach dem Aussehen eines Löwen gestaltet**,“ ohne anzugeben, wie ihn diese wahrhaft gottlosen Leute benennen. Wir aber fanden, dass der in den heiligen [S. 567](#) Schriften gepriesene Engel des Schöpfers in jenem abscheulichen Diagramm als Michael der Löwengestaltige bezeichnet wurde. „**Der zweite in der Reihe ist**“ nach des Celsus Angabe, „**ein Stier**“ das Diagramm, das uns vorlag, bezeichnete¹⁶⁷¹ den Suriel, den stierähnlichen. „**Der dritte ist**“ nach der Versicherung des Celsus, „**ein gewisses Doppelwesen, das schauerlich zischt**“. Das Diagramm aber sagte vom dritten, er sei Raphael, der drachenartige. „**Der vierte hat**“ nach der Behauptung des Celsus, „**die Gestalt eines Adlers**“; das Diagramm aber sprach von Gabriel, dem adlerähnlichen. „**Der fünfte**“, sagt dann Celsus, „**hat das Gesicht eines Bären**“, das Diagramm aber nannte den Thauthabaoth, den bärenartigen. Dann sagt Celsus, „**vom, sechsten würde berichtet, dass er bei jenen das Gesicht eines Hundes habe**“; das Diagramm dagegen behauptete, er sei Erathaoth. „**Von dem siebenten**“ gibt dann Celsus an, dass er „**das Gesicht eines Esels habe und Thaphabaoth oder Onoel genannt werde**“; wir haben in dem Diagramm gefunden, dass dieser Onoel oder Thartharaoth genannt wird und wie ein Esel gestaltet ist. Wir haben für richtig gehalten, diese Dinge genau anzugeben, damit man nicht glaube, wir wüßten das nicht, was Celsus zu wissen verkündete, und damit wir auch dartun, dass uns Christen diese Dinge genauer bekannt sind als ihm, nicht jedoch als Lehren unseres Glaubens, sondern als Meinungen solcher Leute, die dem Heile gänzlich fernstehen und Jesus weder als Heiland noch als Gott oder Lehrer oder Sohn Gottes anerkennen.

31.

Will jemand aber auch die Erdichtungen jener Gaukler kennenlernen, durch die sie, unter dem Vorgeben, im Besitze gewisser Geheimnisse zu sein, die Leute für ihre Lehre gewinnen wollen, ohne es jedoch recht zu können, so möge er vernehmen, was man sie zu sagen lehrt, wenn sie den von ihnen so genannten „Wall der Schlechtigkeit“ durchschritten haben: „Die [S. 568](#) für die Ewigkeit gebundenen Tore der Archonten, den einsamen König, die Fessel der Blindheit, die sorglose Vergessenheit begrüße ich, die erste Macht, die durch den Geist der Vorsehung und durch Weisheit behütet ist, von wo ich gesendet werde lauter und rein, ein Teil bereits des Lichtes vom Sohn und vom Vater. Die Gnade sei mit mir, ja Vater, sie sei mit mir!“ Hier fängt nach ihrer Angabe die Ogdoas an. Hierauf werden sie gelehrt, während sie

¹⁶⁷⁰ Archon

¹⁶⁷¹ als zweiten

den Jaldabaoth, den sie so nennen, durchschreiten, diese Worte zu sprechen: „Du aber, der du der erste und siebente bist, dazu geboren, mit Selbstvertrauen zu gebieten, Jaldabaoth, herrschendes Wort des reinen Verstandes, vollkommenes Werk für Sohn und Vater, indem ich in dem Gepräge eines Bildes das Sinnbild des Lebens heranbringe, habe ich der Welt das Tor geöffnet, welches du für deine Zeit geschlossen hattest, und gehe wiederum frei vorbei an deiner Macht. Die Gnade sei mit mir, ja Vater, sie sei mit mir!“ Dieser Herrscher mit der Löwengestalt steht nach ihrer Versicherung mit dem Stern Phainon¹⁶⁷² in Beziehung.

Wer dann den Jaldabaoth hinter sich hat und bei dem Jao¹⁶⁷³ angekommen ist, von dem glauben sie, dass er sprechen müsse: „Du aber, Jao, Herrscher über die verborgenen Geheimnisse des Sohnes und Vaters, der du leuchtest zur Nachtzeit, du zweiter und erster, Fürst des Todes, von dem Unschuldigen ein Teil, indem ich dir jetzt die eigene ergebene Gesinnung als Sinnbild bringe, bin ich bereit, an deinem Reich vorüberzugehen. Du hast den durch dich Gewordenen mit lebendigem Worte gekräftigt. Die Gnade sei mit mir, Vater, sie sei mit mir!“ Darauf¹⁶⁷⁴ S. 569 den Sabaoth¹⁶⁷⁵, den man, wie sie glauben so anreden muß: „Herrscher des fünften Reiches, Fürst Sabaoth, Verteidiger des Gesetzes deiner Schöpfung, die durch Gnade befreit wird, durch eine mächtigere Pentas, sieh das tadellose Sinnbild deiner Kunst, im Bilde eines Abpucks bewahrt, einen Leib durch die Pentas befreit, und laß mich vorbeiziehn! Die Gnade sei mit mir, Vater, sei mit mir!“ ...Sodann¹⁶⁷⁶ den Astaphaios¹⁶⁷⁷, den man nach ihrer Meinung folgendermaßen anzusprechen hat: „Astaphaios, Herrscher des dritten Tores, Hüter der Urquelle des Wassers, sieh mich an als einen Geweihten, der durch den Geist der Jungfrau gereinigt ist, und laß mich vorbei, der du das Wesen der Welt schaust. Die Gnade sei mit mir, Vater, sie sei mit mir!“ Nach diesem¹⁶⁷⁸ den Ailoaios¹⁶⁷⁹, zu dem man, wie sie meinen, solche Worte sagen muß: „Ailoaios, Herrscher des zweiten Tores, laß mich vorbei, ich bringe dir das Sonnenbild deiner Mutter, die Gnade, die in den Kräften der Mächte verborgen ist. Die Gnade sei mit mir, Vater, sie sei mit mir!“ Als letzten nennen sie den Horaios¹⁶⁸⁰ und meinen zu ihm sprechen zu müssen: „Der du furchtlos den Wall des Feuers überschritten und die Herrschaft über das erste Tor erhalten hast, Horaios, laß mich vorbei! Denn du siehst das Sinnbild deiner Macht gestürzt durch das Bild des Baumes des Lebens, ein Abbild, das nach der Ähnlichkeit mit dem Unschuldigen genommen ist. Die Gnade sei mit mir, Vater, sie sei mit mir!“

¹⁶⁷²=Saturn

¹⁶⁷³=Juppiter

¹⁶⁷⁴nennen sie

¹⁶⁷⁵=Mars

¹⁶⁷⁶nennen sie

¹⁶⁷⁷=Venus

¹⁶⁷⁸nennen sie

¹⁶⁷⁹=Merkur

¹⁶⁸⁰=Mond

32.

Zu diesen Erörterungen hat uns die angebliche Gelehrsamkeit des Celsus, die aber vielmehr übergroße Geschäftigkeit und Geschwätzigkeit ist, veranlaßt. Wir S. 570 wollten nämlich jedem, der seine Schrift und unsere Erwiderung darauf liest, darlegen, dass wir wegen der Dinge, die Celsus weiß, und wegen deren er die Christen grundlos verleumdet, nicht in Verlegenheit sind. Die Christen denken an solche Dinge nicht und wissen sie nicht; wir aber wollten auch diese kennenlernen und vorbringen, damit die Gaukler nicht durch das Vorgeben, sie besäßen ein größeres Wissen als wir, diejenigen Leute betrügen, die sich durch die Vorstellungen, die mit den Namen verbunden sind, leicht fortreißen lassen. Ich hätte noch vieles andere beizubringen und dartun können, dass uns die Meinungen dieser Betrüger nicht unbekannt sind, wir verwerfen sie aber als solche, die uns fremd und gottlos sind und mit den Lehren des wahren christlichen Glaubens, die wir bis zum Tode bekennen, nichts zu tun haben.

Man muß nämlich wissen, dass die Verfasser dieser Vorschriften weder die Geheimnisse der Magie kannten noch den Inhalt der heiligen Schriften verstanden und daher alles durcheinander brachten: aus der Magie nahmen sie ihren Jaldabaoth, Astaphaios und Horaios, aus den hebräischen Schriften aber denjenigen, der bei den Hebräern Jao genannt wird, und den Sabaoth, Adonaios und Eloaios. Die Namen, die der Schrift entnommen sind, sind Beinamen desselben einen Gottes. Die Feinde Gottes merkten das nicht, wie sie auch selbst zugeben, und glaubten daher, Jao wäre ein anderer als Sabaoth, und Adonaios, welcher in der Schrift Adonai heißt, von beiden verschieden, und ein anderer als diese drei wären Eloaios, den die Propheten im Hebräischen Eloai nennen.

33.

Celsus bringt hierauf noch andere Fabeln vor: „**gewisse Menschen gingen angeblich in die archontischen Gestalten über, so dass die einen Löwen würden, andere aber S. 571 Stiere, und andere Drachen oder Adler oder Bären oder Hunde**“. Wir fanden aber in unserem Diagramm auch das, was Celsus „viereckige Figur“ nannte, und was jene Unglücklichen bei den Toren des Paradieses sagen. **, „Das Flammenschwert“ war darauf abgebildet als Durchmesser eines feurigen Kreises, gleichsam als hielte es Wache bei „dem Baume der Erkenntnis und des Lebens“¹⁶⁸¹, Celsus wollte die Reden nicht wiedergeben - oder er konnte es nicht -, welche nach den Fabeln jener Gottlosen bei jedem Tor von den Personen gehalten werden müssen, die hindurchgehen wollen; wir aber haben auch dies getan, um dem Celsus und den Lesern seiner Schrift zu zeigen, dass wir den Zweck der unheiligen „Weihe“ als unvereinbar mit der christlichen Ehrfurcht gegen das Göttliche erkannt haben.

¹⁶⁸¹vgl. Gen 2,9; 3,22.24

34.

Nach Anführung der vorher erwähnten und der ihnen ähnlichen, die wir hinzugefügt haben, fährt Celsus folgendermaßen fort: „ **Sie setzen aber noch andere Dinge zu andern hinzu, Aussprüche von Propheten und Kreise zu Kreisen, Ausflüsse einer irdischen Kirche und einer Beschneidung, eine aus einer gewissen Jungfrau Prunikos fließenden Kraft und eine lebende Seele, einen Himmel, der geschlachtet wird, auf dass er lebe, eine Erde, die mit einem Schwerte geschlachtet wird, und viele, die geschlachtet werden, auf dass sie leben, ein Aufhören des Todes in der Welt, wenn die Sünde der Welt gestorben ist, einen engen Weg, der wieder herabführt, und Tore, die sich von selbst öffnen. Überall aber¹⁶⁸² dort das Holz des Lebens und die Auferstehung des Fleisches S. 572 vom Holz¹⁶⁸³ , weil, wie ich glaube, ihr Lehrer an ein Kreuz genagelt wurde und von Beruf ein Zimmermann war. Wie, wenn jener von einem Abhang hinabgestürzt, oder in eine Schlucht gestoßen, oder mit einem Strick erwürgt worden wäre, oder wenn er das Gewerbe eines Schusters oder Steinmetzen oder Eisenarbeiters betrieben hätte, dann die Rede von einem Abhang des Lebens über den Himmeln, oder von einer Schlucht der Auferstehung, oder von einem Stricke der Unsterblichkeit, oder von einem gesegneten Steine, oder von einem Eisen der Liebe, oder von einem heiligen Leder wäre. Oder welches alte Weib, das zum Einschläfern eines Kindes ihm ein Märchen vorsingt, würde sich nicht schämen, ihm solche Dinge zuzuflüstern?“ Celsus scheint mir hier Dinge durcheinanderzumengen, die er nicht recht verstanden hat. Denn es ist wahrscheinlich, dass er, wenn er ein Sprüchlein irgendeiner Sekte gehört hatte, ohne es nach seinem Sinn zu erfassen, und nur die Worte zusammenfügte, dass er bei den Leuten, die weder von unsern noch von den ketzerischen Lehren etwas verstehen, sich damit brüsten wollte, er kenne nun alle Lehren der Christen. Dies macht auch der vorliegende Abschnitt deutlich.**

35.

Was nun “die Aussprüche von Propheten” betrifft, so ist es wahr, dass wir sie verwenden, um darzulegen, dass Jesus der von ihnen vorhervorkündete Christus sei, und um zu zeigen, dass die Berichte in den Evangelien über Jesus nach den Weissagungen der Propheten ihre Erfüllung gefunden haben. Wenn aber Celsus von “Kreisen zu Kreisen” redet, so ist dieser S. 573 Ausdruck vielleicht auch der erwähnten Sekte eigentümlich, die annimmt, dass von einem Kreise, den sie als die Seele des Alls und Leciatham bezeichnen, “die sieben Kreise der Archontischen” umschlossen werden; oder Celsus hat eine Stelle im Prediger nicht recht verstanden, wo es heißt: Im Kreise kreisend bewegt sich der Wind und kehret wieder zu seinen Kreisen zurück”¹⁶⁸⁴ .

¹⁶⁸² findet man

¹⁶⁸³ vgl. Gen 2,9; 3,22-24; Offb 2,7

¹⁶⁸⁴ vgl. Ekk 1,6

Der Ausdruck "Ausflüsse einer irdischen Kirche und einer Beschneidung" stammt vielleicht daher, dass einige die Kirche auf Erden als den Ausfluß einer gewissen himmlischen Kirche und einer besseren Welt bezeichnen und die in dem Gesetze vorgeschriebene¹⁶⁸⁵ Beschneidung als das Sinnbild einer Beschneidung erklären, die dort an den Menschen bei einer gewissen Entsühnung vorgenommen wird. "Prunikos" aber ist ein Name, den die Valentinianer nach ihrer eigenen verkehrten Weisheit einer Art von Weisheit geben, als deren Sinnbild sie das zwölf Jahre lang blutflüssige Weib¹⁶⁸⁶ ansehen wollen. Von diesem hat Celsus, der zugleich alle Lehren der Griechen und Barbaren und Häretiker durcheinander mengt, etwas falsch gehört und deshalb gesagt: "eine aus einer gewissen Jungfrau Prunikos fließende Kraft".

Die "lebende Seele" aber bildet vielleicht eine Geheimlehre bei einem Teile der Valentianer und bezieht sich auf den von ihnen so genannten "psychischen Weltschöpfer"; oder vielleicht ist dieser Ausdruck nicht übel von einigen gewählt, um zum Unterschiede von einer toten Seele damit die "lebende Seele" dessen zu bezeichnen, welcher erlöst wird. Von einem "Himmel, der geschlachtet" oder von einer "Erde die mit einem Schwerte geschlachtet wird", und von "vielen, die S. 574 geschlachtet werden, auf dass sie leben", weiß ich nichts; es ist nicht unwahrscheinlich, dass Celsus diese Dinge auf eigene Faust vorgebracht hat.

36.

Von „einem Aufhören des Todes in der Welt“ aber, „wenn die Sünde der Welt gestorben ist“, könnten wir wohl reden, wenn wir das geheimnisvolle Wort des Apostels erklären würden, das so lautet: „Wenn er aber alle Feinde zu seinen Füßen gelegt hat, dann wird als letzter Feind der Tod vernichtet“¹⁶⁸⁷. Und an einer anderen Stelle ist gesagt: „Wenn aber dieses Vergängliche die Unvergänglichkeit angezogen hat, dann wird das Wort erfüllt werden, das geschrieben steht: Verschlungen ist der Tod im Siege“¹⁶⁸⁸. Von „einem engen Wege, der wieder herabführt“ mögen vielleicht die Anhänger der Lehre von der Seelenwanderung reden. „Tore, die sich von selbst öffnen“, sind wahrscheinlich von gewissen Leuten erwähnt worden, die unter Annahme eines dunklen Sinnes die folgenden Worte erklären wollen: „Öffnet mir die Tore der Gerechtigkeit, damit ich in sie eintrete und dem Herrn danke; dies ist das Tor des Herrn, die Gerechten werden da eintreten“¹⁶⁸⁹. Und wiederum heißt es im neunten Psalm: „Der du mich emporhebest aus den Toren des Todes, damit ich all dein Lob verkünde in den Toren der Tochter Sions“¹⁶⁹⁰. Mit „den Toren des Todes“ bezeich-

¹⁶⁸⁵ vgl. Gen 17,10 ff; Lev 12,3; Ex 13,44.48

¹⁶⁸⁶ vgl. Mt 9,20 u. Par

¹⁶⁸⁷ vgl. 1 Kor 15,25 f

¹⁶⁸⁸ vgl. ebd 15,54; Jes 25,8

¹⁶⁸⁹ vgl. Ps 117,19 f

¹⁶⁹⁰ vgl. ebd 9,14 f

net die Schrift die zum Verderben führenden Sünden, mit „den Toren Sions“ dagegen die guten Werke. So ist auch „Tore der Gerechtigkeit“ ein Ausdruck, der ebensoviel bedeutet wie „Tore der Tugend“, diese öffnen sich aber dem von selbst, der sich der tugendhaften Handlungen befleißigt.

Von „dem Holz des Lebens“¹⁶⁹¹ wird es näher liegen zu reden, wenn man die Erzählung der Genesis vom Paradiese, das Gott selbst angelegt hat¹⁶⁹², erklären will. Über „die Auferstehung“ die er nicht verstand, hat S. 575 Celsus schon oftmals gespottet; mit seinen früheren Äußerungen hierüber ist er aber noch nicht zufrieden und behauptet, dass „von einer Auferstehung des Fleisches vom Holz“ gesprochen werde; er hat, wie ich glaube, den bildlichen Ausdruck falsch verstanden, dass „durch das Holz der Tod und durch das Holz das Leben gekommen ist, der Tod wegen Adam, das Leben aber wegen Christus“¹⁶⁹³, Er scherzt dann über „das Holz“ und macht darüber zwei spöttische Bemerkungen; er sagt, es werde von uns in Ehren gehalten, entweder „weil unser Lehrer an ein Kreuz genagelt wurde“, oder „weil er von Beruf ein Zimmermann war“. Er hat nicht bemerkt, dass „das Holz des Lebens“¹⁶⁹⁴ in den Schriften des Moses aufgezeichnet steht, und dass nirgends in den Evangelien, die in den Gemeinden gebraucht werden, Jesus selbst als „Zimmermann“ bezeichnet ist¹⁶⁹⁵.

37.

Celsus ist der Meinung, wir hätten „das Holz des Lebens“ erdichtet, um das Kreuz bildlich deuten zu können; diesem Irrtum entspricht es, dass er sagt: **„Wenn jener von einem Abhang hinabgestürzt, oder in eine Schlucht gestoßen, oder mit einem Strick erwürgt worden wäre“, dann wäre „ein Abhang des Lebens über den Himmeln“ ersonnen worden, oder „eine Schlucht der Auferstehung, oder ein Strick der Unsterblichkeit.“** Und wiederum sagt er: Wenn man seines Zimmermannsberufs wegen „das Holz des Lebens“ erdichtet hat, so würde folgerichtig, wenn er „ein Schuster“ gewesen wäre, von „heiligem Leder“, wenn ein Steinmetz,, von „einem gesegneten Steine,, wenn „ein Eisenarbeiter,, von einem Eisen der Liebe“ die Rede sein. Wer erkennt nun nicht ohne weiteres die Schwäche seiner Anklage, da er heftig auf die Menschen silt, die er doch zu bekehren verheißt hat, da sie die Opfer eines Betrügers seien?

Seine weiteren Bemerkungen passen auf jene Erfinder der löwengestaltigen und eselsköpfigen und S. 576 schlangenartigen Archonten und auf Leute, die ähnlich wie jene gefabelt

¹⁶⁹¹vgl. Gen 2,9; 3,22 f

¹⁶⁹²vgl. ebd 2,8

¹⁶⁹³vgl. Röm 5,12 ff; 1 Kor 15,21 f

¹⁶⁹⁴schon

¹⁶⁹⁵vgl. Mk 6,3; Mt 13,55

haben, aber nicht auf die Glieder der¹⁶⁹⁶ Kirche. Denn in der Tat, auch „ein betrunkenes altes Weib würde sich schämen, zum Einschläfern eines Kindes ihm ein solches Märchen vorzusingen und zuzuflüstern“, wie es jene Leute¹⁶⁹⁷, welche „die eselsköpfigen¹⁶⁹⁸“ und die Ansprachen an jedem Tore erdichteten. Den Glauben der Glieder der Kirche aber kennt Celsus nicht, und nur sehr wenige sind fähig, ihn zu verstehen, diejenigen nämlich, welche ihre ganze Lebenszeit nach der Vorschrift Jesu darauf verwenden, „in den Schriften zu forschen“¹⁶⁹⁹, und sich größere Mühe gegeben haben, in den Sinn der heiligen Schriften einzudringen, als die griechischen Philosophen aufwandten, um sich irgendein bei ihnen viel geltendes Wissen anzueignen.

38.

Unser edler Gegner begnügte sich aber nicht mit dem, was er von dem Diagramm entnommen hatte, sondern wollte die Anklagen gegen uns, die wir doch mit jenem Diagramm nichts zu tun haben, steigern und deshalb dazwischen noch „einiges andere“ sagen. Er nahm also die Ansichten jener Häretiker, wie wenn sie die unsrigen wären, wieder auf und bemerkt: „**Nicht das kleinste ihrer Wunderdinge ist dieses: Zwischen den oberen überhimmlischen Kreisen ist etwas geschrieben, das sie erklären, unter anderen auch die zwei Worte: ‘ein Größeres und ein Kleineres’, die sie auf einen Sohn und Vater beziehen.**“ In dem erwähnten Diagramm fanden wir aber „den größeren und den kleineren Kreis“, auf deren Durchmesser zu lesen war: „Vater“ und „Sohn“. Und zwischen dem größeren Kreis, der den kleineren umschloß, und einem anderen, der aus zwei Kreisen bestand, von welchen der äußere gelb, der innere aber dunkelblau war, sahen wir die mit einer beilartigen Figur beschriebene Zwischenwand und höher als diese einen kleinen Kreis, der den größeren der zwei vorigen berührte, mit der S. 577 Inschrift: „Liebe“ und einem anderen darunter, der denselben Kreis berührte, mit der Inschrift: „Leben“. Dem zweiten Kreise, der umschlungen war und¹⁷⁰⁰ zwei andere Kreise und eine andere rhombusartige Figur umschloß, waren die Worte eingeschrieben: „Vorsehung der Weisheit“, und innerhalb ihres gemeinsamen Schnittes las man: „Natur der Weisheit“. Oberhalb ihres gemeinsamen Schnittes aber befand sich ein anderer Kreis, auf dem geschrieben war: „Erkenntnis“, und unterhalb ein anderer mit der Inschrift: „Einsicht“.

Wir haben diese Dinge in unsere Widerlegung des Celsus aufgenommen, um unseren Lesern zu zeigen, dass wir diese Sachen, die wir ebenfalls verwerfen, gründlicher kennen als er, und nicht nur vom Hörensagen. Ob aber die Leute, die sich mit solchen Dingen brüsten, „**auch irgendeine zauberhafte Gaukelei versprechen und hierin den Höhepunkt**

¹⁶⁹⁶ christlichen

¹⁶⁹⁷ machen

¹⁶⁹⁸ Archonten

¹⁶⁹⁹ vgl. Joh 5,39

¹⁷⁰⁰ seinerseits

ihrer Weisheit finden“, kann ich nicht versichern, da ich keine derartigen Nachforschungen angestellt habe. Celsus, den wir schon oft auf unwahren Angaben und unsinnigen Beschuldigungen ertappt haben, mag wissen, ob er auch hier Unwahres vorbringt, wenn er von Leuten, die unserem Glauben völlig fremd sind, etwas derartiges entnommen und in seiner Schrift berichtet hat.

39.

Er wendet sich darauf zu jenen Personen, „**die**“, wie er sagt, „**sich mit einer gewissen Zauberei und Schwarzkunst abgeben und mit barbarischen Namen dabei gewisse Dämonen anrufen**“, und bemerkt, „**diese machten es ebenso wie diejenigen, die immer dieselben Dämonen**¹⁷⁰¹ **meinen und den Leuten, die nicht wissen, dass diese Dämonen andere Namen bei den Griechen und andere bei den Skythen haben, blauen Dunst vormachen**“. Er führt dann aus Herodot an, dass „**die Skythen S. 578 den Apollo Gongosyros nennen, den Poseidon Thagimasada, die Aphrodite Argimpassa und die Hestia Tabiti**“. Wer es kann, mag untersuchen, ob nicht Celsus mit Herodot sich hierin von der Wahrheit entfernt; die Skythen wissen nämlich davon nichts, dass die Griechen dieselben Voraussetzungen über die angeblichen Götter wie sie selbst haben. Welche Wahrscheinlichkeit besteht denn, dass „Apollo bei den Skythen Gongosyros genannt werde“? Ich glaube nicht, dass der Name „Gongosyros“, in das Griechische übertragen, dieselbe Bedeutung wie „Apollo“ hat, oder dass „Apollo“ in die skythische Sprache übersetzt, dasselbe besagt wie „Gongosyros“. So wird man auch den übrigen Namen nicht dieselbe Bedeutung beilegen. Denn die Griechen sind von andern Veranlassungen und Wortbedeutungen ausgegangen als die Skythen, Perser, Inder oder Äthiopen oder Libyer, indem sie die bei ihnen geltenden Götter so benannten, oder wie es jedem einzelnen Volke gefallen hat, das nicht bei der ersten und reinen Vorstellung von dem Schöpfer der Welt verblieben ist. Hierüber haben wir schon oben ausführlich genug gesprochen, als wir zeigen wollten, dass Sabaoth nicht dasselbe sei wie Zeus; wir haben dort auch einiges über die¹⁷⁰² Sprachen aus den heiligen Schriften angeführt. Deshalb gehen wir absichtlich über diese Dinge hinweg, um Wiederholungen zu vermeiden, zu denen Celsus uns veranlassen will.

Es gibt dann wieder einige verworrene Mitteilungen über Gebräuche der „zauberhaften Schwarzkunst“; er schreibt sie vielleicht niemand zu, weil es keinen gibt, der unter dem Vorwande, nach dieser Art Gottesdienst zu üben, Zauberei treibt, oder er denkt dabei vielleicht an solche, die den leicht zu täuschenden Menschen gegenüber solche Mittel anwenden, um diese glauben zu machen, sie könnten mit göttlicher Kraft etwas vollbringen. Er sagt: „**Was soll ich alle diejenigen S. 579 aufzählen, welche Reinigungen lehrten oder Sühnegedichte oder Sprüche, um das Böse abzuwenden, oder Donnergeräusche oder**

¹⁷⁰¹bei ihren Beschwörungen

¹⁷⁰²Verschiedenheit der

dämonische Gestaltungen von Gewändern oder von Zahlen oder von Steinen oder von Pflanzen oder von Wurzeln, und überhaupt allerhand Gegenmittel gegen die verschiedensten Dinge?“ Dass wir uns wegen dieser Dinge rechtfertigen, läßt die Vernunft nicht zu, da wir solcher Dinge nicht im geringsten verdächtig sind.

40.

Hierauf scheint mir Celsus ähnlich zu handeln wie jene Leute, die in ihrem großen Haß gegen die Christen vor Personen, die von dem christlichen Glauben keine Kenntnis haben, versichern, sie hätten sich durch eigene Wahrnehmungen überzeugt, dass die Christen das Fleisch von kleinen Kindern äßen und mit den Weibern ihres Glaubens ohne Unterschied Unzucht trieben. Denn wie diese bekannten Beschuldigungen sogar von der großen Menge, die unserer Gottesverehrung ganz fremd gegenübersteht, als Verleumdungen gegen die Christen erkannt und verurteilt werden, so dürften sich auch solche Äußerungen des Celsus als Verleumdungen erweisen, wo er davon spricht, „**er habe bei einigen Ältesten unseres Glaubens, „Bücher gesehen, in denen nichtgriechische Namen von Dämonen und Zauberformeln standen**“ Und „diese“, behauptet er, nämlich die Ältesten unseres Glaubens, „**stellten nichts Gutes in Aussicht, sondern nur Dinge, welche die Menschen schädigen**“. Möchten alle Anklagen, die Celsus wider die S. 580 Christen vorbringt, von dieser Art sein; das Volk würde sie auf Grund eigener Erfahrung als unwahr erkennen und zurückweisen, da es von solchen Dingen nie etwas auch nur gehört hat, obwohl es mit den meisten Christen nachbarlich verkehrt.

41.

Celsus scheint es gleichsam vergessen zu haben, dass es seine Aufgabe ist, wider die Christen zu schreiben, wenn er dann fortfährt: „**Ein gewisser Dionysios, ein ägyptischer Musiker, mit dem er bekannt geworden, habe ihm gesagt, dass die Zauberei nur über ungebildete und sittlich verdorbene Leute etwas vermöge, dagegen Philosophen gegenüber kraftlos sei, da diese für eine gesunde Lebensweise Vorsorge getroffen hätten**“ Wäre es nun unsere Aufgabe, jetzt eine Abhandlung über die Zauberei zu liefern, so könnten wir zu dem, was wir oben darüber bemerkt haben, noch einiges wenige hinzufügen; weil jedoch nur das zu der Schrift des Celsus Passende berührt werden soll, so sagen wir über die Zauberei folgendes: Wer untersuchen will, ob wohl auch einmal Philosophen durch sie beeinflusst werden können oder nicht, mag die Schrift des Moiragenes über die denkwürdigen Vorkommnisse im Leben des Zauberers und Philosophen Apollonios von Tyana nachlesen. Moiragenes, der kein Christ, sondern ein Philosoph war, berichtet, die Zauberkunst des Apollonios habe auf einige nicht unbedeutende Philosophen, die ihn als einen bloßen Gaukler aufgesucht hätten, großen Eindruck gemacht; unter diesen nennt er, wenn ich nicht irre, auch den berühmten Euphrates und S. 581 einen Epikureer. Dem gegen-

über können wir auf Grund eigener Erfahrung versichern, dass die Jünger Jesu, die den allmächtigen Gott verehren, wie der christliche Glaube es verlangt, und so leben, wie sein Evangelium lehrt, und die vorgeschriebenen Gebote bei Tag und Nacht mit großem Eifer und gebührender Ehrfurcht verrichten, weder durch Zauberei noch durch Dämonen zu überwinden sind. Denn wahrlich, „ein Engel des Herrn wird sich rings um die lagern, die ihn fürchten, und sie erretten“¹⁷⁰³ von jeglichem Übel; und von „den Engeln der Kleinen“ in der Gemeinde, denen die Aufsicht über diese anvertraut ist, sagt die Schrift, dass sie „allezeit das Angesicht des Vaters in den Himmeln schauen“¹⁷⁰⁴. Wie „das Angesicht“ und „das Schauen“ zu verstehen sei, lassen wir dahingestellt.

42.

Hierauf erhebt Celsus, von einem andern Punkt ausgehend, folgende Anklage gegen uns: „**Sie begehen aber einen ganz gottlosen Irrtum auch mit dieser großen Unkenntnis, die in gleicher Weise von**¹⁷⁰⁵ **göttlicher Rätselworte abirrt, indem sie für Gott einen Gegner schaffen und ebendenselben Diabolos**¹⁷⁰⁶ **und in hebräischer Sprache Satan**¹⁷⁰⁷ **benennen. Übrigens ist dies nun ein ganz menschlicher Gedanke und ein gottloser Ausspruch, dass der höchste Gott, in der Absicht, den Menschen irgendeine Guttat zu erweisen, seinen Widersacher hat und ohnmächtig ist. Der Sohn Gottes also erliegt dem Teufel, und gestraft von ihm lehrt er auch uns, die von diesem verhängten Strafen zu verachten, indem er verkündigt, dass nun der Satan ebenfalls in gleicher Weise erscheinen und große und wunderbare Taten vollbringen und sich dabei die Herrlichkeit S. 582 Gottes anmaßen werde**¹⁷⁰⁸**. Durch diese Werke des Satans aber sollten wir nicht verführt werden und uns nicht jenem zuwenden, sondern müßten allein ihm**¹⁷⁰⁹ **Glauben schenken. Das ist nun geradezu das Verfahren eines Gauklers, der um Lohn seine Kunst betreibt und sich zum voraus sorgfältig vor solchen schützen will, die durch andere Lehren Ansehen und Anhang zu gewinnen suchen“**

Celsus will im folgenden die dunklen Aussprüche [anführen], deren Mißverständnis, wie er glaubt, unsere Ansicht vom Satan verursacht hat; er sagt: „**Die Alten berichten geheimnisvoll von einem gewissen göttlichen Krieg, wie Heraklit, der so spricht: Man muß aber wissen, dass der Krieg allgemein und das Recht der Streit ist, und dass alles im Streit entsteht und getan wird, und wie Pherekydes, der lange vor Heraklit gelebt hat. Dieser erzählt eine Sage, in der ein Heer einem**

¹⁷⁰³ vgl. Ps 33,8

¹⁷⁰⁴ vgl. Mt 18,10

¹⁷⁰⁵ dem Verständnis

¹⁷⁰⁶ = Verleumder

¹⁷⁰⁷ = Widersacher

¹⁷⁰⁸ vgl. Mt 24,23 ff; Mk 13,21 ff

¹⁷⁰⁹ dem Sohne Gottes

anderen gegenübergestellt wird, und gibt dem einen den Kronos, dem andern aber den Ophioneus zum Anführer und berichtet von ihren Herausforderungen und Kämpfen und von den Verträgen, die sie geschlossen haben. Danach sollte derjenige Teil, der in den Okeanos getrieben würde, der besiegt sein, der andere aber, der den Gegner bedrängt und besiegt hätte, sollte den Himmel besitzen. Diesen Sinn fände man **S. 583** auch“ sagt er, „in den geheimnisvollen Erzählungen von den Titanen und Giganten, die nach der Überlieferung mit den Göttern kämpften, und in den Erzählungen der Ägyptier von Typhon, Horos und Osiris.“

Nachdem er solche Dinge angeführt, aber nicht zum Trost angegeben hat, inwiefern sie einen höheren Sinn enthalten, während unsere Lehren nur Mißverständnis jener wären, fährt er in seinen Schmähungen wider uns fort mit den Worten: „**Jene Lehren seien nicht gleich denjenigen über einen Teufel-Dämon oder - worin sie der Wahrheit näherkommen - über einen Zauber-Menschen, der eine andere Lehre verkünden will.**“ So versteht er auch „den Homer“, dass er nämlich „**die gleichen Dinge wie Heraklit und Pherekydes und die Erzähler der die Titanen und Giganten betreffenden Geheimnisse in diesen Worten des Hephaistos an Hera dunkel andeute:** “Denn schon früher einmal, da zur Abwehr kühn ich genaht war, Schleudert’ er mich, an der Ferse gepackt, von der heiligen Schwelle’; und ebenso in den folgenden Worten des Zeus an die Hera: „**Denkst du daran, wie hoch du mal hingst, und ich an die Füße Dir zwei Ambosse band und mit unzerbrechlicher ‘gold’ner Fessel die Hände umschlang? Du aber hingest im Äther und in den Wolken. Da zürnten die Götter im weiten Olympos. S. 584** Keiner vermochtes, zu nahn, dich zu lösen; wen ich dabei traf, diesen packtich und warf von der Schwel’ihn, bis er zur Erde schwach nur atmend entsank“. Celsus gibt dann eine Erklärung der Worte Homers und sagt: „Die Worte des Zeus an die Hera seien Worte, die der Gott zu der Materie gesprochen habe. Die an die Materie gerichteten Worte aber deuteten dunkel an, dass Gott die Materie, die von Anfang an mit Fehlern behaftet war, ergriff und nach gewissen Verhältnissen zusammenband und ordnete, und dass er die Dämonen um sie herum, so viele davon Frevler waren, auf dem Wege hierher zu ihrer Bestrafung hinabstürzte. So habe“, behauptet er, „Pherekydes diese Verse des Homer verstanden und mit Rücksicht auf sie gesagt: ‘Unterhalb jenes Reiches aber liegt das Reich des Tartaros; dieses bewachen die Töchter des Boreas, die Harpyien und die Thyella, und Zeus verstößt dorthin, wer von den Göttern gegen ihn frevelt.’ In einen solchen Gedankenkreis gehöre“, sagt er, „auch das [wunderschöne] Gewand der Athene, das bei dem Panathenäenfestzug von allen geschaut würde. Denn durch dieses wird“, sagt er, „deutlich gemacht, dass eine gewisse Gottheit, die keine Mutter und **S. 585** keinen Gemahl hat, die übermütigen Söhne der Erde beherrscht.“

Nachdem aber Celsus diese Erdichtungen der Griechen gebilligt hat, schließt er mit einer

solchen Anklage gegen unsere Lehre: „**Dass ein Gottessohn von dem Teufel gestraft wird, lehrt auch uns, standhaft zu bleiben, wenn wir von ebendenselben gestraft werden. Und dies ist durchaus lächerlich. Denn er hätte, glaub’ ich, den Teufel bestrafen, aber nicht den von diesem betrogenen Menschen drohen sollen.**“

43.

Man erwäge nun, ob nicht unser Gegner, der uns vorwirft, dass wir „in den gottlosesten Irrtümern befangen seien und uns von dem wahren Verständnis göttlicher Rätselworte weit entfernt hätten“, offenbar selbst dem Irrtum verfallen ist. Denn er hat nicht bemerkt, dass in den Schriften des Moses, die weit älter sind nicht nur als die des Heraklit und Pherekydes, sondern auch älter als die Gedichte Homers, bereits dieses Bösen und seines Sturzes aus den Himmelsräumen gedacht wird. Denn „die Schlange“¹⁷¹⁰, nach welcher Pherekydes seinen Ophioneus¹⁷¹¹ gebildet hat, deutet etwas Ähnliches dunkel an, da sie die Vertreibung des Menschen aus dem Paradiese Gottes verschuldete und durch Verheißung göttlicher Natur und höherer Güter das schwächere Geschlecht betrog, dessen Beispiel dann nach dem Berichte der Schrift auch der Mann folgte. Und „der Verderber“ im Exodus des Moses¹⁷¹², wer ist dies anders als der Urheber des Verderbens für jene Menschen, die ihm Gehör schenken, die seiner Schlechtigkeit nicht entgegneten und nicht dagegen ankämpften? Ferner war auch „der Unheil abwendende“¹⁷¹³ im Leviticus, den die hebräische Sprache Azazel nennt¹⁷¹⁴, kein anderer. Den S. 586 mußte man wegschicken und von ihm sich abwenden, da er sein Los in der Wüste hatte; denn alle, die wegen ihrer Schlechtigkeit zum Anteil des Schlechteren gehören, sind Gegner derer, die zum Los Gottes gehören und deshalb von Gott verlassen. Aber auch die Söhne Beliars im Buche der Richter, werden sie nicht ihrer Schlechtigkeit wegen seine Söhne genannt?¹⁷¹⁵ Dementsprechend wird ferner in dem Buche Hiob, das an Alter sogar den Moses übertrifft, von dem Teufel deutlich erzählt, dass er vor Gott hintrat und Gewalt über Hiob erbat, um ihn mit dem schwersten Unglück zu schlagen, zuerst mit der Vernichtung all seines Besitzes und seiner Kinder und dann mit jener schrecklichen Krankheit, die Aussatz genannt wird und den ganzen Körper des Hiob befiel¹⁷¹⁶. Ich übergehe die Äußerungen der Evangelien über den Teufel, der den Heiland versuchte¹⁷¹⁷, damit man nicht meine, ich stützte mich in dem Streite mit Celsus auf das Zeugnis jüngerer Schriften. Gegen Ende des Buches Hiob aber, wo der Herr aus dem Wetter und den Wolken zu Hiob die Worte sprach, die in dem gleichnamigen Buch

¹⁷¹⁰vgl. Gen 3

¹⁷¹¹=Schlagengeist

¹⁷¹²vgl. 12,23

¹⁷¹³Sündenbock

¹⁷¹⁴vgl. Lev 16,8 f

¹⁷¹⁵vgl. Ri 19,22; 20,13; 2 Kor 6,15

¹⁷¹⁶vgl. Ijob 1,6-2,7

¹⁷¹⁷vgl. Mt 4,1-11 u. Par

aufgezeichnet sind, kann man nicht wenig finden, was auf den Drachen Bezug hat¹⁷¹⁸. Ich übergehe auch die Stellen aus Ezechiel, wo der Prophet so redet, als hätte er „den Pharao“ oder „den Nabuchodonosor“ oder „den Beherrscher von Tyrus“ im Auge¹⁷¹⁹, ebenso die Stellen aus Jesaja, in welchen der König von Babylon beklagt wird¹⁷²⁰. Hieraus könnte man gar manches über das Böse, über seinen Anfang und Ursprung lernen, und dass das Böse von einigen herrührt, die ihre Seelenschwingen verloren hatten S. 587 und dem gefolgt waren, der seine Schwingen zuerst eingebüßt hatte.

44.

Denn es war nicht möglich, dass die gleiche Beschaffenheit wie das wesenhaft Gute auch dasjenige hatte, was nur unter den gegebenen Verhältnissen und als Folgeerscheinung gut ist; dies dürfte dem wohl niemals fehlen, der sozusagen zu seiner eigenen Sicherung „das lebendige Brot“¹⁷²¹ an sich nimmt. Wenn es aber einem fehlt, so geschieht es seiner Schuld entsprechend, da er es mit der Anteilnahme an „dem lebendigen Brot“ und an dem wahren Trank zu leicht genommen hat. Denn hierdurch genährt und getränkt wird die Schwungkraft¹⁷²² hergestellt, wie dies auch der weise Salomo bezeugt, wenn er von dem wahrhaft Reichen sagt: „Denn er bereitete sich Flügel wie ein Adler und kehrt zurück in das Haus seines Gebieters“¹⁷²³. Da Gott auch die von Sünde Lebenden einem guten Endzweck dienstbar zu machen weiß, so mußte er solchen bösen Wesen irgendeine Stelle im Weltall zuweisen und sie zur Übungsschule für die Kämpfer um die Tugend werden lassen, welche „ordnungsmäßig“ um ihren Besitz ringen wollen¹⁷²⁴; damit sie, in der Sünde jener wie Gold im Feuer geprüft¹⁷²⁵, alles aufbieten, um nichts Unechtes zu ihrer vernünftigen Natur zuzulassen, und würdig erscheinend des Aufstieges zum Göttlichen, von dem Worte Gottes emporgezogen werden zu jener allerhöchsten Glückseligkeit und sozusagen zu dem Höhepunkt der Güter.

Der in hebräischer Sprache „Satan“ und von einigen mehr griechisch „Satanas“¹⁷²⁶ Genannte bedeutet in die S. 588 griechische Sprache übertragen, antikeimenos¹⁷²⁷. Jeder, der sich der Sünde ergibt, und einen sündhaften Wandel führt, ist ein Satan, da sein Tun zu der Tugend im Widerspruch steht, das heißt, er ist ein Widersacher des Sohnes Gottes,

¹⁷¹⁸vgl. Ijob 40,1.20

¹⁷¹⁹vgl. Ez 26-32

¹⁷²⁰vgl. Jes 14,4 ff

¹⁷²¹vgl. Joh 6,51

¹⁷²²der Seele

¹⁷²³vgl. Spr 23,5

¹⁷²⁴vgl. 2 Tim 2,5

¹⁷²⁵vgl. Mal 3,3; 1 Kor 3,12 f

¹⁷²⁶vgl. Lk 10,18; 2 Thess 2,4

¹⁷²⁷=Widersacher

der die Gerechtigkeit und Wahrheit und Weisheit ist¹⁷²⁸ . Hauptsächlich aber nennt man „Widersacher“ den¹⁷²⁹ , der zuerst von allen den in Frieden und Seligkeit dahinlebenden Wesen seine Seelenschwingen verloren hat und aus der Seligkeit herausgestürzt worden ist. Er wandelte, wie Ezechiel schreibt, „tadellos“ auf allen seinen Wegen, bis eine Missetat an ihm erfunden wurde¹⁷³⁰ ; er war „das Siegel der Ebenbildlichkeit und die Krone der Schöpfung“ im Paradiese Gottes¹⁷³¹ und geriet, vom Guten gleichsam gesättigt, ins Verderben, wie das geheimnisvoll zu ihm gesprochene Wort besagt: „Du bist zum Verderben geworden und wirst nimmer aufkommen bis in Ewigkeit“¹⁷³² .

Wir waren so kühn und unbescheiden, im guten Glauben dieses wenige unserer Schrift einzuverleiben und haben vielleicht nichts von Belang vorgebracht. Wenn aber jemand, der Zeit und Lust hat, sich der Erforschung der heiligen Schriften zu widmen, alles, was dort über die Sünde, über ihre erste Entstehung und Beseitigung gesagt ist, sammeln und ausarbeiten wollte, der dürfte finden, dass von der Auffassung des Satans bei Moses und den Propheten weder Celsus noch einer von den Leuten, deren Seele dieser böse Dämon von Gott, von der wahren Erkenntnis Gottes und von seinem Wort abwendet und herabzieht, auch nur eine bloße Ahnung gehabt hat.

45.

Da sich aber Celsus auch über den sogenannten „Antichrist“ beiläufig äußert, ohne jedoch das S. 589 gelesen zu haben, was bei Daniel¹⁷³³ oder bei Paulus¹⁷³⁴ von ihm gesagt ist, oder was in den Evangelien von dem Heiland über seine Ankunft geweissagt wird¹⁷³⁵ , so müssen auch wir einiges über ihn sagen. „So wenig die Gesichter der Menschen sich gleichen, so wenig gleichen sich die Herzen derselben“¹⁷³⁶ . Es ist klar, dass in den Herzen der Menschen wohl Unterschiede vorhanden sein dürften, sowohl derjenigen, die der Tugend zugewandt sind, da nicht alle in gleicher und einander ähnlicher Weise dafür gebildet und gestaltet sind, als auch jener Menschen, die wegen Vernachlässigung des sittlich Guten zum Gegenteil hinstreben; denn bei diesen ist die Sünde teils sehr stark, teils weniger stark verbreitet. Ist es also ungereimt, dass sozusagen zwei Gipfelpunkte bei den Menschen entstehen, der eine des sittlich Guten und der andere des Gegenteils, so dass der Gipfelpunkt des Guten in der Person Jesu liegt, insofern er als der Mensch betrachtet wird, von welchem dem Geschlechte der Menschen Bekehrung, Heilung und Besserung in so hohem Grade zuge-

¹⁷²⁸vgl. 1 Kor 1,30; Joh 4,6;17,17; Lk 11,49

¹⁷²⁹Engel

¹⁷³⁰vgl. Ez 28,15

¹⁷³¹vgl. Ez 18,12 f

¹⁷³²vgl. Ez 28,19

¹⁷³³vgl. 8,23 ff;11,36

¹⁷³⁴vgl. 2 Thess 2,3 f

¹⁷³⁵vgl. Mt 24,27; Lk 17,24

¹⁷³⁶vgl. Spr 27,19

flossen ist, der Gipfelpunkt des Bösen aber in der Person des sogenannten Antichristen? Da aber Gott alles mit seiner Vorsehung umfaßte und das Wirken dieser beiden Gegensätze voraussah, so wollte er den Menschen davon durch seine Propheten Kenntnis geben, damit diejenigen, welche ihre Worte vernähmen, für das Gute gewonnen würden und sich vor dem Bösen hüten. Der eine, und zwar der beste der beiden Höhepunkte mußte aber wegen seiner überragenden Bedeutung „Sohn Gottes“, und der diesem völlig entgegengesetzte „Sohn des bösen Dämons und des Satans und Teufels“ genannt werden.

Da sich ferner dann ganz besonders das Schlechte in der Ausbreitung und Steigerung der Sünde kenntlich macht, wenn es den Schein des Guten annimmt, so ist deshalb die Erscheinung dieses Bösen infolge der Mitwirkung seines Vaters, des Teufels, von Zeichen und Wundern und Kräften der S. 590 Lüge begleitet¹⁷³⁷. Denn die Unterstützung, die die Zauberer von den Dämonen erhalten, wird von dem Beistand übertroffen, den der Teufel selbst den schlechtesten der die Menschen betrügenden Wesen zur Verführung des Menschengeschlechtes leistet.

46.

Paulus spricht von diesem sogenannten Antichrist und gibt, wenn auch in etwas dunkler Lehre, Aufschluß über die Art und Weise und die Zeit seines Auftretens und über den Grund, warum er zu dem Menschengeschlechte kommen werde. Man urteile, ob die Sprache des Paulus über diesen Gegenstand nicht großartig und ob sie nur im geringsten Grade lächerlich ist. Seine Worte lauten folgendermaßen: „Wir bitten euch aber, Brüder, in betreff der Ankunft unseres Herrn Jesus [Christus] und unserer Versammlung um ihn, dass ihr euch nicht von eurem Sinne abbringen noch beunruhigen lasset, weder durch einen Geist noch durch ein Wort noch durch einen Brief, als von uns ausgesandt, als ob der Tag des Herrn nahe bevorstehe. Niemand soll euch auf irgendeine Weise betrügen, denn zuvor muß durchaus der Abfall kommen und offenbar werden der Mensch der Sünde, der Sohn des Verderbens, der sich widersetzt und sich erhebt über alles, was Gott heißt oder Heiligtum, so dass er sich in den Tempel Gottes setzt und sich für Gott ausgibt. erinnert ihr euch nicht, dass ich euch dies sagte, als ich noch bei euch war? Und nun wisset ihr, was¹⁷³⁸ aufhält, damit er erst zu seiner Zeit offenbar werde. Denn das Geheimnis der Gesetzlosigkeit ist schon wirksam; nur dass zuvor der jetzt Hemmende aus dem Wege geschafft sein muß. Und dann wird der Gesetzlose offenbar werden, den der Herr Jesus hinwegraffen wird mit dem Hauche seines Mundes und zunichte machen wird durch den Glanz seiner Ankunft, ihn, dessen Ankunft geschieht gemäß der Wirkung des Satans mit aller Macht und Zeichen und Wundern der Lüge und mit allem Trug der Ungerechtigkeit für die Verlorenen, darum, dass sie die Liebe der S. 591 Wahrheit nicht angenommen haben zu ihrer Rettung.

¹⁷³⁷vgl. 2 Thess 2,9

¹⁷³⁸ihn

Und deshalb schickt ihnen Gott eine wirksame Kraft des Truges, dass sie der Lüge glauben; damit alle gerichtet werden, die der Wahrheit nicht geglaubt, sondern Wohlgefallen gefunden haben an der Ungerechtigkeit¹⁷³⁹.

Diese Worte des Apostels im einzelnen zu erklären, passt nicht zu der vorliegenden Arbeit. Die Weissagung über den Antichrist ist in dem Buche Daniel¹⁷⁴⁰ zu lesen; sie kann den verständig und richtig urteilenden Leser zur Bewunderung der von ihm als wahrhaft göttlich und prophetisch empfundenen Worte nötigen, die sich auf die Schicksale der kommenden Reiche beziehen, von den Zeiten Daniels angefangen bis zum Untergang der Welt. Wer will, kann die Weissagung lesen. Nur die Stelle, welche den Antichrist betrifft¹⁷⁴¹; man sehe zu, ob sie nicht so beschaffen ist¹⁷⁴²: „Und wenn ihr Reich zu Ende geht, indem das Maß ihrer Sünden gefüllt ist, wird ein König aufstehen, unverschämten Angesichtes und der Ränke kundig. Und gewaltig ist seine Stärke; unglaubliches Verderben wird er anrichten und in seinen Unternehmungen Glück haben; er wird Starke verderben und das heilige Volk, und das Joch seiner Ketten wird Erfolge erzielen. Er wird List in seiner Hand und Stolz in seinem Herzen haben; und mit List wird er viele vernichten, zum Verderben vieler dastehen und sie zermalmen wie man Eier mit der Hand zerdrückt“¹⁷⁴³. Was aber bei Paulus in den von uns angeführten Worten¹⁷⁴⁴ gesagt ist, nämlich: „so dass er sich in den Tempel Gottes setzt und sich für Gott ausgibt“¹⁷⁴⁵, das ist bei Daniel folgendermaßen ausgedrückt: „Und im Tempel wird ein Greuel der Verwüstung sein, und erst bis zur Vollendung der Zeit wird eine Vollendung gegeben werden für die Verwüstung“¹⁷⁴⁶.

Ich hielt es für richtig, aus einer großen Anzahl solcher Stellen diese anzuführen, damit der Hörer, wenn S. 592 auch nur ein wenig, von dem Sinn der göttlichen Schriften, die uns über den Teufel und den Antichrist belehren, wahrnehmen können. Das Mitgeteilte genügt für diesen Zweck; deshalb wollen wir nun zu einer anderen Behauptung des Celsus übergehen und sie, so gut wir können, bekämpfen.-

47.

Nach den angeführten Stellen sagt nun Celsus folgendes: **, „Wie sie aber auf den Gedanken gekommen sind,¹⁷⁴⁷ Gottes Sohn zu nennen, kann ich angeben. Männer der Vorzeit haben diese Welt, als eine aus Gott gewordene, seinen Sohn und Gott genannt. Zwischen

¹⁷³⁹vgl. 2 Thess 2,1-12

¹⁷⁴⁰vgl. 7-9

¹⁷⁴¹will ich anführen

¹⁷⁴²wie ich sagte

¹⁷⁴³Dan 8,23 f

¹⁷⁴⁴über den Antichrist

¹⁷⁴⁵vgl. 2 Thess 2,4

¹⁷⁴⁶Dan 9,27

¹⁷⁴⁷Jesus

diesem und jenem Sohn Gottes besteht auch in der Tat eine große Ähnlichkeit.“** Celsus glaubte also, dass wir von einem „Sohne Gottes“ redeten, da wir die Lehren von „der Welt“, dass diese nämlich „aus Gott geworden und sein Sohn und Gott sei“, nachbildeten und verfälschten. Er konnte die Zeiten des Moses und der Propheten nicht ins Auge fassen, um zu erkennen, dass die jüdischen Propheten überhaupt schon vor den Griechen und den von Celsus erwähnten „Männer der Vorzeit“ von einem „Sohne Gottes“ geweissagt haben. Unser Gegner wollte auch die Stelle aus den Briefen des Plato, deren wir oben gedachten, nicht anführen, wo derjenige, der dieses Weltall so schön geordnet hat, der Sohn Gottes ist, damit er nicht durch Plato, dessen er oftmals mit hoher Achtung gedenkt, zu der Annahme genötigt würde, dass der Bildner dieses Weltganzen der Sohn Gottes und dass der erste und über allen waltende Gott sein Vater sei.

Wenn wir dann lehren, dass die Seele Jesu mit diesem erhabenen Sohne Gottes durch die innigste Gemeinschaft mit ihm vereinigt sei, so dass wir sie nicht mehr S. 593 von ihm trennen, so ist dies nicht wunderbar. Die Sprache der heiligen Schriften kennt auch noch andere Dinge, die ihrer Natur nach zwei, aber mit Bezug aufeinander eins sind und dafür gehalten werden. So heißt es z.B. von Mann und Weib: „Sie sind nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch“¹⁷⁴⁸. Und von dem Vollkommenen, der dem wahren Herrn, dem Wort und der Weisheit und der Wahrheit¹⁷⁴⁹ anhängt, lesen wir in der Schrift: „Wer dem Herrn anhängt, ist ein Geist mit ihm“¹⁷⁵⁰, wer ist dann mehr als die Seele Jesu, oder auch nur ähnlich wie sie, mit dem Herrn, der selbst das Wort, die Weisheit, Wahrheit und Gerechtigkeit ist, verbunden? Ist dem so, dann sind auch die Seele Jesu und Gott, das Wort, der Erstgeborene aller Schöpfung“¹⁷⁵¹ nicht zwei¹⁷⁵².

48.

Ferner, wenn die Philosophen der stoischen Schule behaupten, die Tugend Gottes und der Menschen sei dieselbe, und wenn sie deshalb den über allen waltenden Gott nicht für glückseliger als ihren menschlichen Weisen erklären, sondern Gleichheit der Glückseligkeit beider annehmen, da verlacht und verspottet Celsus diese Lehre nicht; wenn aber das göttliche Wort betont, dass der Vollkommene mit dem, der das Wort selbst ist, durch die Tugend verbunden und vereint werde¹⁷⁵³, so dass wir nach unserer höheren Erkenntnis in diesem Punkte die Seele Jesu von „dem Erstgeborenen aller Schöpfung“ nicht trennen können, da findet er es lächerlich, Jesus den Sohn Gottes zu nennen, weil er den geheimen und verborgenen Sinn dessen nicht versteht, was die heiligen Schriften von ihm sagen.

¹⁷⁴⁸ vgl. Mt 19,6; Gen 2,24; 1 Kor 6,16

¹⁷⁴⁹ vgl. Joh 1,1; 14,6; 17,17; Lk 11,49; 1 Kor 1,30

¹⁷⁵⁰ vgl. 1 Kor 6,17

¹⁷⁵¹ vgl. Kol 1,15

¹⁷⁵² sondern eins

¹⁷⁵³ vgl. 1 Kor 6,17

S. 594 Um jedoch jedem, der dem inneren Zusammenhang der Lehren nachgehen und daraus Nutzen ziehen möchte, zur Annahme des Gesagten zu bestimmen, machen wir diese Bemerkung: Die heilige Schrift lehrt, dass der Leib Christi, der von dem Sohne Gottes beseelt wird, die ganze Kirche Gottes ist, Glieder dieses Leibes aber, der als ein Ganzes zu betrachten ist, die Gläubigen hier sind¹⁷⁵⁴. Wie nämlich die Seele dem Leibe, der von Natur nicht so beschaffen ist, um von sich selbst aus leben und sich bewegen zu können, Leben und Bewegung gibt, so bewegt das Wort, indem es zur Erfüllung der Pflichten wirksam antreibt, den ganzen Leib, die Kirche, und auch jedes einzelne Glied der zur Kirche Gehörigen, das ohne das Wort nichts ausrichten kann. Wenn nun diese Folgerung, wie ich glaube, beachtenswert ist, welche Schwierigkeit liegt dann in der Lehre, dass die Seele Jesu infolge ihrer erhabenen und unübertrefflichen Gemeinschaft mit dem Wort, ja dass überhaupt Jesus nicht getrennt ist von „dem Eingeborenen und Erstgeborenen aller Schöpfung“¹⁷⁵⁵ und kein von diesem verschiedenes Wesen ist? Doch genug von diesem Gegenstand!

49.

Wir wollen aber auch das Folgende betrachten, wo Celsus mit einem einzigen Satz, ohne irgendeinen glaubwürdigen Grund vorzubringen, die Weltschöpfung wie sie Moses erzählt, so tadelt: „**Ferner ist fürwahr auch ihr Weltschöpfungsbericht sehr einfältig.**“ Hätte er nun angegeben, inwiefern er ihm „einfältig“ vorkommt, und einige wahrscheinliche Gründe für seine Behauptung beigebracht, so hätten wir diese wohl bekämpft; so aber halte ich es nicht für richtig, auf seine bloße Behauptung hin den Nachweis zu liefern, inwiefern diese Lehre nicht „einfältig“ ist.

Will aber jemand wissen, was uns hier bewegt hat und von uns mit persönlicher Begründung über den mosischen Schöpfungsbericht dargelegt worden ist, der S. 595 mag unsere Auslegung der Genesis lesen, vom Anfang des Buches bis zu der Stelle: „Dies ist das Buch von der Entstehung der Menschen“¹⁷⁵⁶. Wir haben dort aus den heiligen Schriften selbst zu zeigen versucht, was der Himmel ist, der „im Anfang“ geschaffen ward, und die Erde, was die Unsichtbarkeit und die Gestaltlosigkeit der Erde, was der Abgrund ist und die Finsternis auf ihm, was das Wasser und der auf ihm schwebende „Geist Gottes“¹⁷⁵⁷, was das gewordene „Licht“¹⁷⁵⁸ und was „die Feste“ im Vergleich mit dem „im Anfang“ entstandenen Himmel¹⁷⁵⁹ usw.

Celsus äußerte sich aber, dass „**auch der Bericht über die Entstehung der Menschen**“¹⁷⁶⁰

¹⁷⁵⁴vgl. Kol 1,18.24; Eph 4,15 f; Röm 12,4; 1 Kor 6,15

¹⁷⁵⁵vgl. Joh 1,14.18;3,61

¹⁷⁵⁶vgl. Gen 5,1

¹⁷⁵⁷vgl. Gen 1,1.2

¹⁷⁵⁸ebd 1,3-5

¹⁷⁵⁹vgl. ebd 1,6-8

¹⁷⁶⁰vgl. Gen 1,26.27

sehr einfältig sei“, ohne die Worte selbst hinzusetzen oder sie zu bekämpfen. Er hatte wohl keine Gründe, die stark genug waren, die Angabe zu erschüttern, dass „der Mensch nach dem Bilde Gottes erschaffen worden sei“¹⁷⁶¹. Aber er verstand auch nicht „das von Gott gepflanzte Paradies¹⁷⁶², und das bevorzugte Leben des Menschen in ihm und das durch einen Vorgang veränderte, als der Mensch wegen seiner Sünde daraus vertrieben wurde und gegenüber dem Paradies der Wonne wohnte“¹⁷⁶³. Unser Gegner, der die Erzählung „sehr einfältig“ findet, sollte jeden einzelnen Satz untersuchen, besonders aber die folgenden Worte: „Gott setzte¹⁷⁶⁴ die Cherubim und das Flammenschwert, das geschwungen wird, um zu bewachen den Weg zum Baume des Lebens“¹⁷⁶⁵. Sollte aber vielleicht **„Moses diese Worte niedergeschrieben haben, ohne etwas dabei zu denken, sondern es ähnlich gemacht haben wie die Dichter der alten Komödie, die im Scherz aufzeichneten: Proitos heiratete den Belferophonos, der Pegasos aber stammte aus Arkadien“**, so haben doch jene Dichter solche Dinge nur in der Absicht zusammengestellt, um die Leute zum Lachen zu bringen. Es ist aber gar nicht glaublich, dass ein Mann, der einem ganzen Volke Gesetze hinterließ und die Empfänger derselben überzeugen wollte, dass sie von Gott gegeben seien, Dinge niedergeschrieben habe, die für seinen Zweck nicht paßten, und ohne irgendeine Überlegung diese Worte gesagt habe: „Gott setzte¹⁷⁶⁶ die Cherubim und das Flammenschwert, das geschwungen wird, im zu bewachen den Weg zum Baume des **S. 596** Lebens“¹⁷⁶⁷, oder irgend etwas anderes von dem, „was über die Entstehung des Menschen gesagt ist“^{***}, worüber die jüdischen Gelehrten philosophische Untersuchungen angestellt haben.

50.

Im folgenden stellt Celsus **„die von einige Schriftstellern des Altertums über die Entstehung der Welt und der Menschen verfaßten verschiedenartigen Berichte“** in bloßen Aussprüchen derselben zusammen und sagt: **„Moses und die Propheten, die Verfasser unserer Bücher, hätten von der Natur der Welt und der Menschen gar keine Kenntnis gehabt und¹⁷⁶⁸ höchst verkehrtes Zeug zusammengestellt.“** Hätte er nun angegeben, inwiefern die heiligen Schriften „verkehrtes Zeug“ enthalten, so hätten wir wohl versucht, seine Scheingründe zu entkräften, die ihn zu diesem Urteil **S. 597** bestimmten. So aber wollen wir ebenso wie Celsus handeln und ebenfalls einen scherzhaften Ton anschlagen und darlegen, dass Celsus „von der Natur“ des Geistes und des in den Propheten wirksamen

¹⁷⁶¹vgl. 1,27

¹⁷⁶²vgl. Gen 2,8

¹⁷⁶³vgl. ebd 3,24

¹⁷⁶⁴vor das Paradies

¹⁷⁶⁵vgl. Gen 3,24

¹⁷⁶⁶vor das Paradies

¹⁷⁶⁷3,24

¹⁷⁶⁸darüber

Wortes gar keine Kenntnis gehabt und deshalb „verkehrtes Zeug zusammengestellt“ und diesem prahlerisch den Titel „Wahres Wort“ gegeben hat.

Als klar und genau von ihm erkannt, macht er den Bericht über „die Schöpfungstage“^{**} zum Gegenstand seiner Anklage, von denen ^{**} „einige der Schöpfung des Lichtes und des Himmels, der Sonne“, des Mondes und der Sterne „vorausgingen“, während andere ihr nachfolgten¹⁷⁶⁹. Wir wollen ihm gegenüber nur dies anmerken: War denn dem Moses unbekannt, dass er vorher gesagt hatte, „in sechs Tagen sei die Schöpfung der Welt vollendet worden“¹⁷⁷⁰, und hat er seiner selbst vergessen, wenn er zu diesen Worten hinzufügt: „Dies ist das Buch von der Entstehung der Menschen, an welchem Tage Gott den Himmel und die Erde gemacht hat“¹⁷⁷¹? Aber es ist ganz unwahrscheinlich, dass Moses „ohne etwas dabei zu denken“, nach dem Bericht über die sechs Tage noch die Worte folgen ließ „an welchem Tage Gott den Himmel und die Erde gemacht hat“¹⁷⁷². Wenn aber jemand glauben sollte, diese Worte könnten auf die Angabe bezogen werden: „Im Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde“¹⁷⁷³, so möge er bedenken, dass schon vor den Worten: „Es werde Licht und es ward Licht“¹⁷⁷⁴ und vor diesen: „Gott nannte das Licht Tag“¹⁷⁷⁵ gesagt ist: „Im Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde“¹⁷⁷⁶

51.

Jetzt aber auseinanderzusetzen, wie es sich mit den geistigen und sinnlichen Dingen verhält, und auf welche Weise die Tage nach ihrer Eigentümlichkeit auf S. 598 beide Arten verteilt sind, und dazu die einzelnen Stellen zu prüfen, das ist nicht unsere Aufgabe. Denn die Erklärung der mosaïschen Schöpfungsgeschichte erfordert ganze Bücher. Eine solche haben wir bereits, so gut wir konnten, längere Zeit vor der gegenwärtigen Abhandlung gegen Celsus verfaßt, als wir auf Grund der wissenschaftlichen Einsicht, die wir vor mehreren Jahren gewonnen hatten, über die sechs Tage schrieben, in welchen nach der Angabe des Moses das Schöpfungswerk vollendet wurde. Freilich muß man wissen, dass das Wort durch den Propheten Jesaja den Gerechten die Verheißung gibt, dass sie bei der Einsetzung des Tages¹⁷⁷⁷ zugegen sein werden, an dem nicht „die Sonne“, sondern „der Herr selbst ihr ewiges Licht und Gott ihre Herrlichkeit“ sein wird¹⁷⁷⁸. Meines Erachtens hat Celsus beiläufig etwas von der Lehre einer erbärmlichen Sekte gehört, welche die Wor-

¹⁷⁶⁹vgl. Gen 1,5.8.13. 14-19. 5. 31

¹⁷⁷⁰vgl. Gen 2,2; Ex 20.11

¹⁷⁷¹vgl. Gen 5,1;2,4

¹⁷⁷²2,4

¹⁷⁷³1,1

¹⁷⁷⁴1,3

¹⁷⁷⁵1,5

¹⁷⁷⁶1,1

¹⁷⁷⁷vgl. Apg 17,31

¹⁷⁷⁸vgl. Jes 60,19

te: „Es werde Licht!“¹⁷⁷⁹ fälschlich als einen Wunsch des Weltschöpfers erklärte, und hat deshalb die Bemerkung gemacht: „ **Denn nicht so, wie die Leute, die ihre Lampen am Lichte der Nachbarn anzünden, entlehnte der Weltschöpfer Licht von oben.**“ Auch von der Lehre einer anderen gottlosen Sekte hat er oberflächliche Kenntnis, was aus den folgenden Worten von ihm hervorgeht: „ **Wenn dem großen Gott der verfluchte Gott, der dieses „Werk der Schöpfung wider jenes Willen vollbrachte, feindlich gegenüberstand, wie kommt es denn, dass er ihm das Licht geliehen hat?** “ Uns hiergegen zu verteidigen, sind wir so weit entfernt, dass wir vielmehr willens sind, die Meinung jener Irrlehren noch eingehender anzuklagen und dabei nicht Ansichten von ihnen zu bekämpfen, die uns wie dem Celsus unbekannt wären, sondern die wir recht genau S. 599 kennen teils von ihnen selbst, durch den Verkehr mit ihnen, teils durch eingehendes Studium ihrer Schriften-

52.

Hierauf sagt Celsus: „ **Über die Entstehung der Welt aber und ihren Untergang, ob sie entweder als ungeworden auch unvergänglich, oder zwar geworden, aber unvergänglich ist, oder ob das Umgekehrte stattfindet, hierüber spreche ich mich jetzt nicht aus.**“ Deshalb sprechen auch wir jetzt nicht darüber, denn die vorliegende Abhandlung fordert das nicht. Wir sagen aber auch nicht, dass „**der Geist des über allen waltenden Gottes zu den Menschen hier wie zu fremden gekommen sei**“, nach dem Wort: „Der Geist Gottes schwebte über dem Wasser“¹⁷⁸⁰; wir behaupten ferner nicht, dass „**gewisse schlimme Anschläge, die ein von dem großen Gott verschiedener Schöpfergott gegen dessen Geist plante, hätten vereitelt werden müssen, während der obere Gott es sich gefallen ließ.**“ Deshalb mögen die Leute, die dies sagen. und Celsus, der ihre Meinung nicht sachlich widerlegt, uns unbehelligt lassen. Er hätte solche Irrtümer entweder gar nicht erwähnen, oder mit der ihm gut scheinenden Menschenfreundlichkeit sorgfältig darlegen und ihre gottlästerlichen Aufstellungen bekämpfen sollen. Wir haben auch niemals davon gehört, dass „**der große Gott von dem Schöpfergott den Geist zurückfordere, den er ihm gegeben hatte.**“

Celsus erhebt dann im folgenden gegen [solche] gottlose Lehren törichte Anklagen, indem er sagt: „ **Wo ist der Gott, der etwas gibt in der Absicht, es später wieder zurückzuverlangen? S. 600 Denn wer etwas bedarf, fordert zurück, Gott aber bedarf keines Dinges.**“ In der Meinung, etwas Kluges gegen gewisse Leute vorzubringen, setzt er diesen Worten noch hinzu: „ **Warum wußte er denn nicht, als er**¹⁷⁸¹ **lieh, dass er ihn einem Schlechten lieh?**“ Er sagt auch noch dies „ **Warum übersieht er, dass ein böser Weltschöpfer ihm entgegenhandelt?**“

¹⁷⁷⁹1,3

¹⁷⁸⁰vgl. Gen 1,2

¹⁷⁸¹seinen Geist

53.

Darauf, glaube ich, wirft er Sekten mit Sekten zusammen, ohne anzumerken, dass das eine zu dieser das andere zu jener Sekte gehört, und bringt die Einwendungen, die wir gegen Markion zu erheben pflegen, vor. Er hat wohl auch diese nur oberflächlich von einigen Leuten gehört, die unsere Lehre in wohlfeiler und gemeiner, aber gar nicht in verständiger Weise angreifen. Er führt also die gegen Markion erhobenen Einwürfe an, und ohne anzudeuten, dass seine Worte an diesen gerichtet sind, wirft er die Fragen auf: **”Warum aber sendet er verstohlenerweise und vernichtet dessen Werke? Warum drängt er sich gewaltsam heimlich ein und verleitet und führt irre? Warum verlockt er die von diesem Verurteilten - oder Verfluchten, wie ihr sagt - und führt sie nach Art eines Sklavenhändlers heimlich weg? Warum lehrt er sie, dem Herrn zu entlaufen und vor dem Vater zu fliehen? Warum macht er sie zu seinen Kindern, obwohl der Vater es nicht gestattet? Warum gibt er sich als Vater der fremden Kinder aus?”** Diese Fragen fügt er, gleichsam um seiner Verwunderung Ausdruck zu geben, noch hinzu: **”Das ist wirklich ein Ehrfurcht gebietender Gott, der den Wunsch hegt, der Vater S. 601 der Sünder zu sein, die bei einem anderen¹⁷⁸² verurteilt worden sind, dieser Elenden, dieses ‘Auswurfs’¹⁷⁸³, wie sie sich selbst bezeichnen; ein Gott, der nicht imstande ist, den¹⁷⁸⁴, den er ausgesandt hatte, um sie heimlich wegzuführen, zu rächen, als er gefangen worden war.”**

Hierauf wendet sich Celsus gleichsam an uns, die wir bekennen, dass “diese Welt” nicht das Werk irgendeines “fremden und ausländischen Gottes” ist, mit folgenden Worten: ****Wenn dies aber seine Werke sind, wie konnte denn Gott Böses schaffen? Wie kann er unfähig sein zu überreden und zurechtzuweisen? Wie kann er, da sie undankbar und schlecht geworden sind, über sie Reue empfinden¹⁷⁸⁵ und seine eigene Kunst tadeln und hassen und drohen und die eigenen Geschöpfe zugrunde richten? Oder wohin wohl entführt er sie aus dieser Welt, die er selbst gemacht hat?*** Celsus scheint mir nun auch an dieser Stelle nicht klarzulegen, was er unter “dem Bösen” versteht, obwohl doch auch bei den Griechen viele Spaltungen über die Bestimmung von gut und böse entstanden sind, und kommt zu dem raschen Schluß: aus unserer Lehre, dass auch “diese Welt zu den Werken Gottes” des Allerhöchsten, gehören, folge naturgemäß, dass “Gott” nach unserer Ansicht der Schöpfer “des Bösen” sei.

Mag es sich nun mit “dem Bösen” verhalten, wie es will, mag es ein Werk Gottes sein oder nicht, sondern nur aus einer Begleiterscheinung der vornehmsten S. 602 Zwecke entstanden: es sollte mich wundern, wenn das, was er als die Folge unserer Behauptung, zu den Werken des allmächtigen Gottes gehöre auch diese Welt, annimmt, dass nämlich “Gott

¹⁷⁸²Gott

¹⁷⁸³vgl. Phil 3,8

¹⁷⁸⁴Boten

¹⁷⁸⁵vgl. Gen 6,6.7

das Böse geschaffen habe”, sich nicht ebenfalls aus seinen Worten ergibt. Denn man könnte an Celsus die Frage richten: **“Wenn dies seine Werke sind, wie konnte denn Gott Böses schaffen? Wie kann er unfähig sein zu überreden und zurechtzuweisen?”** Die größte Schlechtigkeit aber liegt in Worten, wenn einer den Andersgläubigen wegen gewisser angeblich nicht richtiger Lehren Vorwürfe macht, obwohl seine eigenen Lehrsätze, die er aufstellt, diesen Vorwurf in weit höherem Grade verdienen.

54.

Wir wollen nun in Kürze betrachten, was nach den heiligen Schriften über das Gute und Böse zu urteilen ist, und was wir auf die Worte zu sagen haben: ******“Wie konnte denn Gott Böses schaffen? Wie kann er unfähig sein zu überreden und zurechtzuweisen?“****** Das Gute im eigentlichen Sinne sind nun nach den heiligen Schriften die Tugenden und die ihnen entsprechenden Handlungen, sowie “das Böse” im eigentlichen Sinne das Gegenteil hiervon ist. Wir wollen uns für jetzt mit den Worten vom dreiunddreißigsten Psalm begnügen, die dies so darstellen: “Die den Herrn suchen, werden keines Gutes ermangeln. Kommet, ihr Kinder, hört auf mich! Die Furcht des Herrn will ich euch lehren. Wer ist der Mensch, der das Leben wünscht und gern gute Tage sehen möchte? Bewahre deine Zunge vor Bösem und deine Lippen, dass sie nicht Trug reden! Weiche vom Bösen und tue das Gute!”¹⁷⁸⁶ beziehen sich nicht auf das, was für den Leib gut oder böse ist, so wie es bei manchen bezeichnet wird, sie beziehen sich überhaupt nicht auf äußerliche Dinge, sondern auf das, was für S. 603 die Seele gut oder böse ist. Denn wer “von dem so verstandenen Bösen weicht”, und solche gute Werke vollbringt, in dem Wunsche, das wahre Leben zu erlangen, wird es wohl erhalten“, [und]”wer gern gute Tage sehen möchte“¹⁷⁸⁷, deren Sonne“das Wort der Gerechtigkeit ist“¹⁷⁸⁸, wird sie wohl schauen, indem ihm Gott “von dieser gegenwärtigen bösen Welt“¹⁷⁸⁹ und von jenen bösen Tagen befreit, von denen Paulus gesagt hat: “den Augenblick auskaufend, weil die Tage böse sind“¹⁷⁹⁰.

55.

Indessen finden sich doch auch Stellen, in welchen in mehr uneigentlichem Sinne die leiblichen und äußerlichen Dinge, die zur Erhaltung des natürlichen Lebens beitragen, als gut, die gegenteiligen aber als böse bezeichnet werden. So sagt Hiob zu seinem Weibe: „Denn wenn wir das Gute aus des Herren Hand empfangen haben, sollten wir da das Böse nicht auch ertragen?“¹⁷⁹¹. Da nun in den heiligen Schriften an einer Stelle Gott die Worte in

¹⁷⁸⁶ vgl. Ps 35,11-15

¹⁷⁸⁷ vgl. Ps 33,13

¹⁷⁸⁸ vgl. Hebr 5,13

¹⁷⁸⁹ vgl. Gal 1,4

¹⁷⁹⁰ vgl. Eph 5,16

¹⁷⁹¹ vgl. Ijob 2,10

den Mund gelegt werden: „Ich, der Frieden macht und Böses stiftet“¹⁷⁹², und da es wieder an einer anderen Stelle von ihm heißt: „Böses kam herab von dem Herrn auf die Tore Jerusalems, Lärm der Wagen und Reiter“¹⁷⁹³, so haben diese Stellen viele Leser der Schrift irregemacht, die nicht einsehen konnten, was in ihr über gut und böse gesagt wird. Vielleicht hat Celsus entweder an solchen Worten Anstoß genommen und daher gefragt: „**Wie konnte denn Gott Böses schaffen?**“ oder er hat einen ungeschickten Erklärer dieser Stellen gehört und deshalb die angeführten Worte geschrieben.

Wir aber sagen, dass „Gott Böses“, nämlich die Schlechtigkeit und die von ihr ausgehenden Taten, nicht „geschaffen hat“. Denn wie könnte wohl die Verkündigung vom Gericht¹⁷⁹⁴, wonach den Bösen für ihre schlechten S. 604 Taten nach der Größe und Zahl ihrer Sünden Strafe zuteil wird, während diejenigen, welche ein tugendhaftes Leben geführt und tugendhafte Taten vollbracht haben, zur Seligkeit gelangen und der Belohnungen von Gott teilhaftig werden, offenbare Wahrheit enthalten, wenn Gott das tatsächlich „Böse geschaffen hätte“? Ich weiß wohl, dass diejenigen, welche die Behauptung aufzustellen wagen, von Gott aus sei auch das Böse geworden, einige Aussprüche der Schrift für sich anführen werden, weil sie nicht imstande sind, ein einziges¹⁷⁹⁵ Gewebe der Schrift nachzuweisen, die zwar die Sünder rügt und die recht Handelnden lobt, dabei aber auch nichtsdestoweniger jene Stellen in [nicht] geringer Zahl enthält, durch die, wie es scheint, die ungebildeten Leser der heiligen Schriften irregemacht werden. Weil aber diese zur Irreführung geeigneten Stellen zahlreich sind und ihre Erklärung viele Vorbereitung erfordert, so hielt ich es nicht für ratsam, sie jetzt in diesem Buche mitzuteilen und zu erörtern.

„Das Böse“ also, wenn man das im eigentlichen Sinne des Wortes sogenannte Böse verstehen will, hat Gott nicht geschaffen; aber einiges der Art, wenn auch nur wenig im Vergleich zu dem wohlgeordneten Ganzen des Weltalls, hat sich doch aus seinen vornehmsten Werken ergeben; wie es auch bei den größeren Arbeiten eines Zimmermanns nicht ohne die gekräuselten Hobelspäne und das Sägemehl abgeht, oder wie die Baumeister für das, was neben den Gebäuden liegt, wie z.B. für dem Bauschutt, der von den Steinen und dem Bausand abfällt, verantwortlich gemacht werden können

56.

Ist aber von den leiblichen und äußerlichen Übeln die Rede, die nur uneigentlich so genannt werden können, so mag zugegeben werden, dass Gott zuweilen einige von diesen geschaffen hat, um damit manche zu bekehren. Ist an dieser Lehre etwas auszusetzen? Denn wenn wir die Züchtigungen, die Väter, S. 605 Lehrer und Erzieher über ihre Zöglinge

¹⁷⁹² vgl. Jes 45,7

¹⁷⁹³ vgl. Mich 1,12 f

¹⁷⁹⁴ vgl. Mt 25,46

¹⁷⁹⁵ gleichmäßiges

verhängen, oder das schmerzliche Schneiden und Brennen, das die Ärzte der Heilung wegen an ihren Kranken vornehmen, mißbräuchlicherweise als Übel bezeichnen, und wenn wir davon reden, dass der Vater seinen Söhnen Böses antut, oder dass die Erzieher oder die Lehrer oder die Ärzte ähnlich handeln, so kommt es uns doch nicht in den Sinn, die Betroffenen wegen des Schlagens oder Schneidens zu tadeln. Ebensowenig dürfte, wenn es von Gott in gleicher Weise heißt, dass er diese Mittel zur Besserung und Heilung der Menschen anwendet, die solcher Leiden bedürfen, an der Schrift etwas auszusetzen sein; mag sie nun berichten, „wenn Böses von dem Herrn auf die Tore Jerusalems herabkommt“¹⁷⁹⁶ - was in den von den Feinden verhängten Leiden besteht, die dazu dienen sollen, die Einwohner zur Bekehrung zu bringen -, noch wenn sie sagt, „dass Gott mit der Rute die Missetaten“ derer, die „das Gesetz Gottes“ verlassen haben, heimsucht „und mit Geißeln ihre Sünden“¹⁷⁹⁷, noch wenn sie verkündet: „Du hast Feuerkohlen, setze dich darauf, sie werden dir Hilfe sein“¹⁷⁹⁸. In diesem Sinne erklären wir auch die Worte: „Ich, der Frieden macht und Böses stiftet“¹⁷⁹⁹; Gott „stiftet“ nämlich die körperlichen oder äußerlichen Übel, um so diejenigen zu reinigen und zu erziehen, welche sich durch vernünftiges Wort und vernünftige Lehre nicht erziehen lassen wollen- Soviel als Antwort auf die Frage: **„Wie konnte denn Gott Böses schaffen?“

57.

Was nun die „andere“ Frage betrifft: „**Wie kann er unfähig sein zu überreden und zurechtzuweisen?**“ so ist bereits vorher gesagt worden, dass, wenn wirklich ein solches Wort ein Vorwurf ist, die Äußerung des Celsus auf alle bezogen S. 606 werden könnte, die eine Vorsehung annehmen. Dass Gott wohl imstande ist „zurechtzuweisen“, könnte man leicht begründen: denn er „weist zurecht“ durch die ganze Heilige Schrift wie auch durch die Stimme derjenigen, welche mit Hilfe seiner Gnade¹⁸⁰⁰ die Menschen belehren. Man müsste denn etwa dem Worte „zurechtweisen“ eine besondere Bedeutung geben, dass nämlich das Wort des Lehrenden bei dem Zurechtgewiesenen Erfolg habe und Gehör finde; eine solche Bedeutung aber wäre dem allgemeinen Sprachgebrauch zuwider.

Auf die Frage: „**Wie kann er unfähig sein zu überreden?**“, die ebenso an alle gerichtet werden kann, welche eine Vorsehung annehmen, haben wir dies zu sagen. Der Begriff „überredet werden“ gehört gewissermaßen zu den Begriffen, die eine Doppelwirkung bezeichnen, ähnlich wie der Ausdruck „sich die Haare schneiden lassen“ einen voraussetzt, der sich dem Haarschneider zu diesem Zwecke hingibt. Deshalb gehört zum „Überredet werden“ nicht allein die Tätigkeit dessen, der überreden will, sondern auch die Unter-

¹⁷⁹⁶vgl. Mich 1,12

¹⁷⁹⁷vgl. Ps 88,33.31

¹⁷⁹⁸vgl. Jes 47,14 f

¹⁷⁹⁹vgl. Jes 45,7

¹⁸⁰⁰vgl. Röm 12,6; 1 Kor 12,28

werfung, um mich so auszudrücken, dessen, der überredet werden soll, unter jenen, oder die Annahme der von dem Überredenden gesprochenen Worte. Wenn also die Menschen nicht überredet werden, so darf man nicht sagen, dies käme von „der Unfähigkeit Gottes zu überreden“ her, sondern man muß den Grund darin finden, dass die Menschen die überredenden Worte Gottes nicht annehmen.

Wenn jemand dasselbe von Menschen, die Meister in der Kunst der Überredung genannt werden, sagen wollte, so dürfte er nicht fehlgehen; denn es ist auch unmöglich, dass einer, der die Vorschriften der Rhetorik vollkommen erfaßt hat und richtig anzuwenden weiß, zwar alles tut, um zu überreden, und doch dem Anschein nach seinen Zweck nicht erreicht, wenn sich ihm der freie Entschluß dessen, der überredet werden soll, S. 607 versagt. Dass die Überredung nicht von Gott kommt, wenn auch überredende Worte von ihm gesprochen werden, lehrt Paulus deutlich, indem er sagt: „Sie Überredung kommt nicht von dem, der euch beruft“¹⁸⁰¹. Ein solcher Gedanke ist auch in den Worten ausgesprochen: „Wenn ihr willig seid und mit gehorcht, sollt ihr die Güter des Landes verzehren, wenn ihr euch aber weigert und nicht auf mich hört, wird das Schwert euch fressen.“¹⁸⁰². Denn damit jemand das wolle, was der ihn Zurechtweisende sagt, und damit er dadurch, dass er auf dessen Wort hört, sich der Verheißungen Gottes würdig mache, bedarf es des freien Entschlusses des Hörenden und seiner Zustimmung zu dem Gesagten. Deshalb scheint mir dies im Deuteronomium mit besonderem Nachdruck gesagt zu sein: „Und nun, Israel, was verlangt der Herr, dein Gott, von dir, dass du den Herrn, deinen Gotte, fürchtest und auf allen seinen Wegen wandelst und ihn liebst und seine Gebote beobachtest?“¹⁸⁰³.

58.

Im folgenden kann ich nun auf diese Worte entgegnen: “**”Wie kann er, da sie undankbar und schlecht geworden sind, über sie Reue empfinden und seine eigene Kunst tadeln und hassen und drohen und die eigene Geschöpfe zugrunde richten?“** Hier verleumdet und verfälscht Celsus das, was in der Genesis so geschrieben steht:”Als aber Gott sah, dass der Menschen Bosheit groß war auf Erden und alles Dichten und Trachten ihres Herzens allezeit nur böse war, da reute es ihn, dass er den Menschen auf Erden gemacht hatte; und Gott überlegte in seinem Herzen und sprach: “Ich will den Menschen, den ich geschaffen habe, von der Erde vertilgen, vom Menschen bis zum Vieh, und vom Gewürm bis zu den Vögeln des Himmels; denn es reut mich, dass ich sie gemacht habe”¹⁸⁰⁴. Celsus führt also Dinge an, die nicht in der Schrift stehen, dass man meinen sollte, sie stimmten mit dem, S. 608 was die Schrift sagt, überein. Denn “eine Reue” Gottes ist hier nicht erwähnt, auch

¹⁸⁰¹vgl. Gal 5,8

¹⁸⁰²vgl. Jes 1,19.20

¹⁸⁰³vgl. Dtn 10,12.13

¹⁸⁰⁴vgl. Gen 6,5-7

nicht, dass er "seine eigene Kunst tadelt und haßt."

Wenn aber Gott mit der Sintflut zu "drohen" und in ihr seine eigenen Geschöpfe zu vernichten scheint, so haben wir dagegen zu bemerken; da die Seele der Menschen unsterblich ist, so hat die übliche Drohung nur den Zweck, die zu bekehren, welche sie vernahmen; der Untergang der Menschen in der Sintflut aber ist eine Reinigung der Erde, wie auch einige griechische Philosophen von nicht geringem Ansehen lehrten, wenn sie sagten: "Wenn aber die Götter die Erde reinigen". Was nun aber die Ausdrücke betrifft, in denen Gott gleichsam menschliche Gefühle zugeschrieben werden, so haben wir uns darüber auch schon oben etwas eingehender ausgesprochen.

59.

Celsus vermutet oder sieht vielleicht die Antwort klar voraus, die ihm wegen der in der Sintflut umgekommenen Menschen gegeben werden könnte, er sagt daher: Wenn er aber nicht „die eigenen Geschöpfe“ vernichtet, „**wohin wohl entführt er sie aus dieser Welt, die er selbst gemacht hat?**“ Darauf antworten wir: Durchaus nicht aus der ganzen Welt, die aus Himmel und Erde besteht, „entführt er“ diejenigen, welche die Sintflut erduldet haben, sondern er nimmt sie aus dem Leben im Fleische hinweg, und wenn er sie von dem Leibe gelöst hat, so löst er sie zugleich auch von dem Dasein auf der Erde los, die an vielen Stellen der Schrift¹⁸⁰⁵ „Welt“ genannt zu werden pflegt. Besonders im Evangelium nach Johannes können wir öfters finden, dass der Erdenraum als „Welt“ S. 609 bezeichnet wird; zum Beispiel, wenn es heißt: „Er war das wahre Licht, das einen jeden Menschen erleuchtet, der in die Welt kommt“¹⁸⁰⁶; und wieder: „In der Welt habt ihr Drangsal; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden!“¹⁸⁰⁷ Wenn man daher bei den Worten: „Er entführt sie aus dieser Welt“ an den Erdenraum denkt, so liegt in dem Ausdrucke nicht Widersinniges. Bezeichnet man aber mit „Welt“ das aus Himmel und Erde bestehende Weltganze, so werden durchaus nicht diejenigen, welche die Sintflut erduldeten, aus „der Welt“ in diesem Sinne „entführt“. Freilich, wenn man die beiden Schriftstellen erwägt: „da wir nicht sehen auf das, was sichtbar ist, sondern auf das, was nicht sichtbar ist“¹⁸⁰⁸ und: „denn sein unsichtbares Wesen wird von Erschaffung der Welt her an seinen Werken durch das Denken gesehen“,¹⁸⁰⁹ so könnte man sagen: Wer sich bei dem Unsichtbaren, was einfach als „nicht Sichtbares“ bezeichnet wird,¹⁸¹⁰ befindet, der hat „die Welt“ verlassen, indem das Wort ihn von hier „entführte“ und zu dem überhimmlischen Ort versetzte, wo ihm die Anschauung der Herrlichkeit gewährt ist.

¹⁸⁰⁵ vgl. Mt 4,8; 26,13; Mk 16,15; 2 Otr 3,6; Röm 1,8; 1 Tim 6,7

¹⁸⁰⁶ vgl. Joh 1,9

¹⁸⁰⁷ vgl. Joh 16,33

¹⁸⁰⁸ vgl. 2 Kor 4,18

¹⁸⁰⁹ vgl. Röm 1,20

¹⁸¹⁰ mit seinem Denken

60.

Nach diesem von uns untersuchten Abschnitt seiner Schrift wiederholt Celsus, als hätte er sich vorgenommen, sein Buch irgendwie mit vielen Worten recht groß zu machen, in etwas anderen Ausdrücken so ziemlich dieselben von uns ein wenig weiter oben bereits untersuchten Anklagen, die so lauten: „**Noch weit einfältiger aber ist es, auch einige Tage der Weltschöpfung zuzuteilen bevor es Tage gab**¹⁸¹¹. **Denn als der Himmel noch nicht entstanden und die Erde noch nicht fest gegründet war, auch die Sonne sich S. 610 noch nicht in ihrer Bahn bewegte, wie konnte es da Tage geben?**“ Denn worin unterscheidet sich diese Stelle von der späteren, wo es heißt: „**Ferner aber wollen wir die die Sache von Anfang an vornehmen und überlegen, ob nicht der erste und größte Gott abgeschmackt wäre, wenn er befiehlt: ‘Es geschehe dies und ein anderen oder drittes’ und wenn er an dem einen Tage nur soviel verfertigt, am zweiten aber wiederum soviel mehr, und auch am dritten, vierten, fünften und sechsten**¹⁸¹²“

Dem Sinne nach haben wir schon über die Worte: [„Wenn er befiehlt: ‘Es geschehe dies und ein anderes oder drittes’“*] gesprochen, als wir die Stelle anführten: „Er sprach und sie sind geworden, er gebot und sie wurden geschaffen“¹⁸¹³, wobei wir betonten, dass der unmittelbare Weltschöpfer der Sohn Gottes sei, das Wort und gleichsam Selbstschöpfer der Welt, während der Vater des Wortes dadurch in erster Linie Weltschöpfer sei, dass er seinem eigenen Sohne, dem Wort, aufgetragen habe, die Welt zu schaffen.

Darüber aber, dass am ersten Tage „das Licht“ entstanden ist, am zweiten „die Feste“, dass am dritten [die Wasser] „unter dem Himmel“ zu ihren Sammelpunkten zusammengeführt worden sind, und dass so die Erde das hat aufsprießen lassen, was von der Naturkraft allein besorgt wird, und dass am vierten Tage „die Lichter und Sterne“ [entstanden sind], und am fünften die Tiere des Meeres, und am sechsten die Tiere auf dem Festland und „der Mensch“¹⁸¹⁴, - darüber haben wir nach unserem Vermögen in dem Kommentar zur Genesis bereits gesprochen. Auch haben wir uns S. 611 etwas weiter oben gegen die Leute gewandt, die nach der gewöhnlichen Auffassung der Schrift für die Schöpfung der Welt einen Zeitraum von sechs Tagen in Anspruch nehmen, und haben dabei die Stelle angeführt: „Dies ist das Buch von der Entstehung des Himmels und der Erde, da sie erschaffen wurden, an welchem Tage Gott den Himmel und die Erde gemacht hat“¹⁸¹⁵.

¹⁸¹¹vgl. Gen 1,1-5

¹⁸¹²vgl. Gen 1,3-2,2.

¹⁸¹³vgl. Ps 32,8; 148,6

¹⁸¹⁴vgl. Gen 1,3-31

¹⁸¹⁵vgl. Gen 2,4

61.

Dann hat Celsus wieder folgendes Schriftwort nicht recht verstanden: „Und Gott vollendete am sechsten Tage seine Werke, die er gemacht hatte; und er ruhte am siebenten Tage von allen seinen Werken, die er gemacht hatte, Und Gott segnete den siebten Tag und heiligte ihn, denn an diesem ruhte er von allen seinen Werken, die er zu machen angefangen hatte“¹⁸¹⁶. Er ist der Meinung, die zwei Ausdrücke: „Er ruhte am siebenten Tage“ und: „Er erholte sich am siebenten Tage“ seien gleichbedeutend, und macht darum die Bemerkung: **„Nach diesem Werke fürwahr wird er wie ein ganz und gar schlechter Handarbeiter müde und bedarf der Ruhe, um sich zu erholen.“** Er redet so, weil er nicht weiß, was der Tag des Sabbats und der Ruhe Gottes bedeutet¹⁸¹⁷, welcher nach der bis zum Weltende fortwirkenden Weltschöpfung eintritt, der Tag, den alle diejenigen mit Gott festlich begehen werden, welche alle ihre Werke in ihren sechs Tagen vollbracht haben und, da sie keiner Versäumnis ihrer Obliegenheiten schuldig sind, zur Anschauung¹⁸¹⁸ und zu der Versammlung der Gerechten und Seligen emporsteigen.

S. 612 Dann sagt Celsus, wie wenn entweder die Schrift so lautete, oder auch wir selbst so über Gott berichteten, dass er „ermüdet“ ausgeruht habe, **„es sei nicht in der Ordnung, dass der erste Gott ermüde, oder mit den Händen arbeite oder Befehle erteile“**. Celsus sagt also, „es sei nicht in der Ordnung, dass der erste Gott ermüde“; wir aber möchten behaupten, dass auch Gott, das Wort, keine Ermüdung fühlt, und dass dies auch von allen denen gilt, die bereits zu der höheren und göttlicheren Ordnung gehören; denn das Gefühl der Ermüdung ist nur denen eigen, die im Leibe leben. Man wird aber zu untersuchen haben, ob dies bei jedem beliebigen körperlichen Wesen oder nur bei den Wesen der Fall ist, die einen irdischen Körper haben oder einen etwas besseren, als dieser ist. „Es ist aber auch nicht in Ordnung,“ sagt Celsus weiter, „dass der erste Gott mit den Händen arbeitete.“ Nimmt man den Ausdruck: „Mit den Händen arbeiten“, im eigentlichen Sinne des Wortes, dann ist er auch nicht anwendbar auf den zweiten Gott oder irgendein anderes der göttlichen Wesen. Aber angenommen, der Ausdruck „mit den Händen arbeiten“ werde im uneigentlichen oder bildlichen Sinne gebraucht, dass wir auch in diesen Stellen: „Die Feste verkündigt das Werk seiner Hände“¹⁸¹⁹ und: „Seine Hände haben den Himmel aufgerichtet“¹⁸²⁰, und wenn noch andere Stellen diesen ähnlich sind, „Hände und Glieder Gottes“ bildlich erklären könnten: ist es also ungereimt, dass „Gott“ in diesem Sinne „mit den Händen arbeite“? Wie es aber nicht ungereimt ist, dass „Gott“, so verstanden, „mit den Händen arbeitet“, so auch nicht, dass er „Befehle erteilt“, damit der, welcher den Befehl erhält, ihn schön und löblich ausführe, da Gott den Befehl dazu gegeben hat.

¹⁸¹⁶vgl. Gen 2,2-3

¹⁸¹⁷vgl. Ex 20,8-11: 32,13-17; Dtn 5,14

¹⁸¹⁸der himmlischen Dinge

¹⁸¹⁹vgl. Ps 18,2

¹⁸²⁰vgl. Ps 101,26

62.

Wiederum hat Celsus vielleicht die Stelle: „Denn der Mund des Herrn hat dies gesprochen“¹⁸²¹ falsch verstanden, vielleicht auch die voreilige Bemühung der S. 613 Ungelehrten um die Auslegung solcher Worte gehört und die wahre Bedeutung der Ausdrucksweise, dass mit den Namen der Glieder des Leibes die Eigenschaften Gottes bezeichnet zu werden pflegen, nicht erkannt, wenn er sagt: „**Er hat auch keinen Mund und auch keine Stimme**“ In Wahrheit wird ja auch Gott „keine Stimme haben“, wenn nämlich „die Stimme“ „erschütterte Luft“ ist, oder „Erschütterung der Luft“ oder „eine Luftart“, oder wie auch immer die auf diesem Gebiete Sachverständigen den Begriff „Stimme“ definieren.

Aber die in der Schrift genannte „Stimme Gottes“ ist so beschaffen, dass sie als „Stimme Gottes“ von dem Volke „gesehen wird“, wie diese Stelle bezeugt: „Das ganze Volk sah die Stimme Gottes“¹⁸²², wobei das Wort „sehen“, um mich eines der Schrift geläufigen Ausdruckes zu bedienen, „geistig“¹⁸²³ genommen wird. „**Gott hat auch nichts anderes von dem, was wir kennen**“, sagt Celsus weiter, ohne das genau anzugeben, „was wir kennen“. Meint er damit die Gliedmaßen, so stimmen wir ihm bei, indem wir in Gedanken hinzusetzen: „die wir nach ihrer körperlichen und gewöhnlichen Bezeichnung kennen“. Verstehen wir aber den Ausdruck: „was wir kennen“, ganz allgemein, so ist uns bekannt, dass viel von Gott ausgesagt wird; denn in ihm ist Tugend und Seligkeit und Göttlichkeit. Wenn wir aber den Worten: „was wir kennen“ einen höheren Sinn beilegen, da alles, was wir kennen, geringer ist als Gott, so ist es nicht widersinnig, wenn auch wir annehmen, dass Gott nichts hat von dem, „was wir kennen“. Denn das, was in ihm ist, ist höher als alles, nicht nur höher als das, was den Menschen bekannt ist, sondern auch höher als das, was jene Wesen kennen, die über dem Menschen stehen. Hätte Celsus die Aussprüche der Propheten gelesen, hätte er gewußt, S. 614 was David sagt: „Du aber bist derselbe“¹⁸²⁴, und dass es bei Maleachi, glaub' ich, heißt: „Und ich verändere mich nicht“¹⁸²⁵, so würde ihm klar sein, dass keiner von uns eine Veränderung Gottes im Handeln oder Denken behauptet. Denn indem Gott „derselbe“ bleibt, regiert er die Dinge, die der Veränderung unterworfen sind, wie es ihrer Natur entspricht, und wie die Vernunft selbst fordert, dass sie regiert werden.

63.

Celsus sieht dann nicht, dass der Ausdruck „nach dem Bilde Gottes sein“¹⁸²⁶ von dem Ausdrucke „sein Bild sein“¹⁸²⁷ verschieden ist; er weiß nicht, dass „das Bild Gottes“ der

¹⁸²¹ vgl. Jes 1,20

¹⁸²² vgl. Ex 20,18

¹⁸²³ vgl. Röm 7,14; 1 Kor 2,13 f; Offb 11,8

¹⁸²⁴ vgl. Ps 101,28

¹⁸²⁵ vgl. Mal 3,6

¹⁸²⁶ vgl. Gen 1,27

¹⁸²⁷ vgl. Kol 1,15

„Erstgeborene aller Schöpfung“ ist¹⁸²⁸, der selbst das Wort und die Wahrheit und auch die Weisheit ist¹⁸²⁹, „ein Abbild seiner Güte“¹⁸³⁰, während der Mensch „nach dem Bilde Gottes“ geschaffen ist; es ist ihm ferner unbekannt, dass jeder Mann, dessen „Haupt Christus ist“, „Bild und Herrlichkeit Gottes“ darstellt¹⁸³¹; er hat aber auch nicht erwogen, in welchem Teile des menschlichen Organismus das Wort „nach dem Bilde Gottes“ seine Ausprägung findet, und dass dies in der Seele geschieht, die entweder „den alten Menschen mit seinen Taten“¹⁸³² nicht hat oder nicht mehr hat und aus diesem Grunde die Bezeichnung „nach dem Bilde ihres Schöpfers“¹⁸³³ erhält. Celsus also sagt: „**Auch hat er den Menschen nicht als sein Bild gemacht; denn nicht ist Gott so beschaffen**¹⁸³⁴, **auch nicht irgendeiner anderen Gestalt gleich.**“ Wie¹⁸³⁵ ist es aber zu glauben, dass in dem geringeren Teile des zusammengesetzten Menschen, ich meine in dem Körper, das Sein „nach dem Bilde Gottes“ vorhanden sei, oder dass eben dieser, wie Celsus es auffaßt, „nach seinem Bilde“ S. 615¹⁸³⁶ sei!

Denn wenn das Sein „nach dem Bilde Gottes“ allein im Körper liegt, dann ist der bessere Teil, die Seele, dieser Gestaltung beraubt, und der vergängliche Leib ist der Träger derselben, was doch niemand von uns behauptet. Wenn aber von beiden Teilen¹⁸³⁷ zugleich das „Geschaffensein nach dem Bilde Gottes“ gilt, dann müßte Gott ein zusammengesetztes Wesen sein und gleichsam ebenfalls aus Seele und Körper bestehen, dass dann das bessere Sein „nach dem Bilde“ in der Seele, das geringere und dem Körper¹⁸³⁸ entsprechende aber im Körper liegen würde, was doch niemand von uns sagt. Es bleibt also nur übrig, „das Sein nach dem Bilde Gottes in dem zu erkennen, was wir „den inneren Menschen,“¹⁸³⁹ nennen, der „erneuert wird,“ und fähig ist, „nach dem Bilde des Schöpfers,“ zu werden¹⁸⁴⁰. Dies geschieht dann, wenn jemand „vollkommen,“ wird, „wie der himmlische Vater vollkommen ist,“¹⁸⁴¹, wenn er auf das Gebot hört: „Ihr sollt heilig sein, denn ich, der Herr, euer Gott, bin heilig,“¹⁸⁴²; wenn er sich das Wort einprägt: „Nehmt Gott zum Vorbild!“,¹⁸⁴³ und so die

¹⁸²⁸vgl. ebd 1,15

¹⁸²⁹vgl. Joh 1,1.14; 14,6; 17,17; Lk 11,49; 1 Kor 1,30

¹⁸³⁰vgl. Weish 7,26

¹⁸³¹vgl. 1 Kor 11,3.7

¹⁸³²vgl. Kol 3,9

¹⁸³³vgl. Kol 3,10

¹⁸³⁴wie dieser

¹⁸³⁵töricht

¹⁸³⁶geschaffen

¹⁸³⁷des Menschen

¹⁸³⁸Gottes

¹⁸³⁹vgl. Eph 3,16

¹⁸⁴⁰vgl. Kol 3,10

¹⁸⁴¹vgl. Mt 5,48

¹⁸⁴²vgl. Lev 11,45

¹⁸⁴³vgl. Eph 5,1

Züge¹⁸⁴⁴ Gottes in seine mit Tugenden geschmückte Seele aufnimmt. Dann ist auch „ein Tempel¹⁸⁴⁵ „der Körper“¹⁸⁴⁶ dessen, der in dem Sein „nach dem Bilde Gottes“ die Eigenschaften Gottes angenommen hat und der eine solche Seele, und in der Seele wegen¹⁸⁴⁷ „nach dem Bilde“ Gott¹⁸⁴⁸ besitzt.

64.

Celsus reiht dann wieder mehrere Dinge so aneinander, dass man glauben sollte, wir hätten uns zu ihnen bekannt, Dinge, zu welchen sich kein vernünftiger Christ bekennt. Denn keiner von uns behauptet, dass **“Gott eine Gestalt oder Farbe habe. Aber auch”an Bewegung nimmt der nicht S. 616 teil**”, der wegen der Standhaftigkeit und Sicherheit seines Wesens auch den Gerechten eben dazu auffordert, indem er zu ihm sagt: ”Du aber stehe hier bei mir;“¹⁸⁴⁹ Wenn es aber gewisse Stellen gibt, die ihm eine Art von”Bewegungszuzuschreiben scheinen, wie zum Beispiel diese: “Sie hörten Gott den Herrn, der im Paradies am Abend wandelte”¹⁸⁵⁰ , so muß man solche Stellen in der Weise verstehen, dass die Sünder sich eine Bewegung Gottes vorstellen, oder man muß sie ebenso verstehen. wie auch von einem “Schlafte Gottes” oder von seinem “Zorn” oder etwas dem Ähnlichen in übertragenem Sinne gesprochen wird.

Aber auch ****än einer Wesenheit nimmt Gott nicht teil“**; denn man hat vielmehr Anteil an ihm, als dass er Anteil hat, und zwar haben Anteil an ihm die Menschen, welche”den Geist Gottes”besitzen¹⁸⁵¹ . Auch unser Heiland hat nicht Anteil an der Gerechtigkeit, sondern da er “die Gerechtigkeit” ist¹⁸⁵² , so haben die Gerechten an ihm Anteil. Eine Erörterung des Begriffs “Wesenheit” würde aber recht ausgedehnt und schwer verständlich sein, besonders, wenn es sich um die eigentliche “Wesenheit” handelt, welche beständig und körperlos ist. Man müßte ergründen, ob Gott über die Wesenheit erhaben ist und durch Boten und Wunderkräfte die Wesenheit denen mitteilt, welchen er sie nach Maßgabe seines Wortes und durch sein Wort selbst gibt, oder ob er selbst Wesenheit ist, nur dass er seiner Natur nach “unsichtbar” ist, nach dem Zeugnis der Schrift, die von dem Erlöser sagt: “Der da ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes”¹⁸⁵³ ; das Wort “unsichtbar” ist hier ebensoviel wie “unkörperlich”. Es wäre¹⁸⁵⁴ auch zu untersuchen, ob “der Eingeborene” und “der Erstgebo-

¹⁸⁴⁴des Bildes

¹⁸⁴⁵Gottes

¹⁸⁴⁶vgl. 1 Kor 6,19; 3,16; 2 Kor 6,16

¹⁸⁴⁷der Gestaltung

¹⁸⁴⁸selbst

¹⁸⁴⁹vgl. Dtn 5,31

¹⁸⁵⁰vgl. Gen 3,8

¹⁸⁵¹vgl. 1 Kor 7,40

¹⁸⁵²vgl. 1 Kor 1,30

¹⁸⁵³vgl. Kol 1,15

¹⁸⁵⁴dann

rene aller Schöpfung¹⁸⁵⁵ die Wesenheit der Wesenheiten, das Urbild der Urbilder und der Ursprung¹⁸⁵⁶ zu nennen sei, während Gott, sein Vater, jenseits aller dieser Begriffe steht.

65.

S. 617 Celsus sagt nun von Gott, dass **aus ihm alle Dinge seien**, während er sonst auf eine merkwürdige Weise das Weltganze von ihm trennt. Unser¹⁸⁵⁷ Paulus aber schreibt: **„Von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge“**¹⁸⁵⁸, indem er mit den Worten **„von ihm“** den Ursprung des Bestands aller Dinge, mit den Worten: **„durch ihn“** ihren Zusammenhalt und mit den Worten **„zu ihm“** ihren Endzweck bezeichnet. Es ist wahr, **„dass Gott keinen Ursprung hat“**. Wenn aber Celsus beifügt: **„Er ist auch nicht mit dem Worte zu erreichen“**, so unterscheide ich die Bedeutungen und sage: Meint er unter **„Wort“** das von uns rein gedachte oder auch ausgesprochene Wort, dann sagen auch wir, dass **„Gott mit dem Worte nicht zu erreichen ist.“** **„** Haben wir aber die Stelle im Auge: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort“**¹⁸⁵⁹, dann sind wir der Ansicht, dass Gott diesem **„Wort“** erreichbar ist, und dass er nicht von diesem allein erfaßt wird, sondern auch von jedem, dem es den Vater offenbart hat¹⁸⁶⁰, und wir werden daher die Behauptung des Celsus: **„Gott ist auch nicht mit dem Worte zu erreichen“** **„** Lügen strafen.**

Man muß auch bei seiner weiteren Behauptung: **„**Gott kann nicht mit einem Namen bezeichnet werden“** einen Unterschied machen. Wenn er nämlich damit sagen will, dass kein Wort und keine Bezeichnung die Eigenschaften Gottes ausdrücken kann, so ist seine Behauptung wahr; denn es gibt in der Tat viele Eigenschaften, die mit Namen nicht bezeichnet werden können. Oder wer kann zum Beispiel den Unterschied zwischen der Süßigkeit einer Dattel und der Süßigkeit einer Feige mit Namen bezeichnen? Wer ist imstande, die einem jeden eigentümliche Eigenschaft mit einem Namen zu unterscheiden und anzugeben? Es ist also gar nicht zu verwundern, wenn Gott in diesem Sinne **„durch einen Namen nicht zu bezeichnen ist“**. Wenn man aber diesen Ausdruck in dem Sinne versteht, S. 618 dass es möglich sei, einiges von den Eigenschaften Gottes mit Namen darzustellen, um dem Zuhörer unter die Arme zu greifen und ihm einige Kenntnis von Gott zu verschaffen, soweit dies der menschlichen Natur erreichbar ist, dann ist es nicht ungereimt zu sagen, dass **„Gott mit Namen bezeichnet werden könne“**.

In gleicher Weise werden wir auch unterscheiden, wenn Celsus sagt: **„Denn er hat nichts**

¹⁸⁵⁵ vgl. Joh 1,14; Kol 1,15

¹⁸⁵⁶ der Dinge

¹⁸⁵⁷ Apostel

¹⁸⁵⁸ vgl. Röm 11,36

¹⁸⁵⁹ vgl. Joh 1,1

¹⁸⁶⁰ vgl. Mt 11,27; Lk 10,22

erlitten, was durch einen Namen zu erfassen wäre“ Wahr ist aber auch dies, dass **“Gott außerhalb alles Leidens sei”** Dieser Punkt ist nun genug besprochen.

66.

Wir wollen aber auch den folgenden Abschnitt bei Celsus betrachten, wo er gleichsam jemand redend einführt, der nach dem Anhören der besprochenen Worte folgende Fragen stellt: **„Wie soll ich also Gott erkennen? Und wie den Weg erfahren? Und wie willst du mir Gott zeigen? Denn jetzt wirfst du mir ja Finsternis vor die Augen, und ich sehe nichts Deutliches.“** Dann gibt er gleichsam auf diese bekümmerten Fragen Antwort und glaubt die Ursache nennen zu können, warum auf die Augen des Sprechers der vorher erwähnten Worte Finsternis gebreitet ist; er sagt: **„Wenn man diese aus der Finsternis zum hellen Licht herausführte, so würden sie, da sie den Strahlenglanz nicht aushalten könnten, an ihrem Gesichte gestraft und geschädigt und glaubten, geblendet zu werden.“** Hierauf wollen wir erwidern, dass alle diejenigen „in Finsternis sitzen“¹⁸⁶¹ und in ihr ruhen, die ihre Augen auf die schlechten Künste der Maler und Bildner und Bildhauer richten, die nicht aufwärts schauen und ihren Geist nicht von all den sichtbaren und sinnlich wahrnehmbaren Dingen wegwenden und zu dem Schöpfer des Weltalls S. 619 erheben wollen, welcher „das Licht“ ist; dass dagegen jeder „im Lichte“ verweilt, der „dem Strahlenglanze“ des Wortes gefolgt ist, das ihm zeigt, mit welcher großen Unwissenheit und Gottlosigkeit und Unkenntnis des göttlichen Wesens diese Bilder von ihm an Stelle Gottes angebetet wurden, und das den Geist desjenigen, der gerettet werden will, zu dem ungewordenen und allmächtigen Gott hinführt. Denn „das Volk, das in Finsternis saß“, die Heiden nämlich, „erblickte ein großes Licht, und denen, die im Land und Schatten des Todes saßen, ist ein Licht aufgegangen“¹⁸⁶², der Gott Jesus.

Es wird also kein Christ dem Celsus oder irgendeinem anderen Ankläger der göttlichen Lehre Antwort geben und sagen: **„Wie soll ich Gott erkennen?“** Denn ein jeder Christ hat nach Möglichkeit Gott erkannt. Und keiner fragt: **„Wie soll ich den Weg erfahren, der zu ihm führt?“** Denn er hat die Worte vernommen: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben“¹⁸⁶³ und bei dem Wandeln¹⁸⁶⁴ den Nutzen gekostet, der daraus entspringt. Und kein Christ dürfte wohl den Celsus fragen: **„Wie willst du mir Gott zeigen?“**

67.

Von den angeführten Äußerungen des Celsus ist aber jene wahr, wo er meint, dass jemand, der seine Reden gehört, aber gesehen hat, dass seine Worte Worte „der Finsternis“ sind,

¹⁸⁶¹vgl. Mt 4,16; Jes 9,2

¹⁸⁶²vgl. Mt 4,16

¹⁸⁶³vgl. Joh 14,6

¹⁸⁶⁴auf diesem Wege

antworten würde: „**Finsternis wirfst du mir vor die Augen.**“ Celsus nun wie auch die anderen, die seine Gesinnung teilen, wollen in der Tat „vor unsere Augen Finsternis werfen“; wir aber vernichten mit dem Lichte des Wortes die Finsternis ihrer gottlosen Lehren. Ein Christ könnte dem Celsus, der nichts Deutliches und Schlagendes vorzubringen weiß, bemerken: „**Ich sehe nichts Deutliches**“ in deinen Reden. Es ist also nicht wahr, dass Celsus uns „**aus der Finsternis zum hellen Licht herausgeführt**“, sondern er will uns aus dem Licht in die Finsternis versetzen, indem er behauptet, „dass die S. 620 Finsternis Licht“ und „das Licht Finsternis“ sei, so dass ihn der schöne Ausspruch des Jesaja trifft, der so lautet; „Wehe denen, die die Finsternis zu Licht und das Licht zu Finsternis machen!“¹⁸⁶⁵ Uns hingegen „öffnet“ das Wort „die Augen“ der Seele¹⁸⁶⁶. Wir sehen den Unterschied zwischen „Licht und Finsternis“ und bemühen uns deshalb aus allen Kräften, im Lichte zu stehen, und wollen mit der Finsternis durchaus keine Gemeinschaft haben. Da aber „das wahre Licht“¹⁸⁶⁷ mit Leben begabt ist, so weiß es auch, wem es den vollen Glanz, und wem es nur einen Lichtstrahl offenbaren soll; denn den Augen jener, bei denen noch eine Schwäche vorhanden ist, kann es seine „volle Leuchtkraft“¹⁸⁶⁸ nicht zeigen.

Wenn aber überhaupt davon die Rede sein muß, „dass man am Gesicht gestraft und geschädigt würde“, wen wird wohl nach unserer Ansicht eine solche Schädigung des Gesichts eher begehren, als dem mit Unkenntnis Gottes Behafteten, der durch seine Leidenschaften verhindert wird, die Wahrheit zu schauen? Die Christen glauben nun gewiß nicht, dass sie durch die Worte des Celsus oder irgendeines anderen, der der wahren Gottesverehrung fernsteht, „geblendet würden“. Die aber merken, dass ihre Augen infolge des Anschlusses an die Massen der Irrenden und an die Scharen derer, die den Dämonen zu Ehren Feste feiern, „geblendet sind“, die mögen zu dem Worte herantreten, welches das Augenlicht verleiht¹⁸⁶⁹, damit sie gleich jenen auf die Straße hinausgeworfen „Armen und Blinden“, die durch Jesus Heilung empfangen, weil sie gerufen hatten: „Sohn Davids, erbarme dich meiner!“¹⁸⁷⁰ ebenfalls Erbarmung finden und ein neues und gutes Augenlicht empfangen, wie es das Wort Gottes wohl schaffen kann.

68.

Wenn uns deshalb Celsus fragt, „**wie wir glauben, zur Erkenntnis Gottes zu gelangen, und wie zu ihm gerettet zu werden**“, S. 621 so wollen wir ihm zur Antwort geben: Das Wort Gottes, das denen zuteil wird, die es suchen oder aufnehmen, wenn es sich ihnen

¹⁸⁶⁵vgl. Jes 5,20

¹⁸⁶⁶vgl. Apg 26,18

¹⁸⁶⁷vgl. 1 Joh 2,8

¹⁸⁶⁸vgl. Mt 17,2; Apg 26,13

¹⁸⁶⁹vgl. Mt 20,29-34 u. Par

¹⁸⁷⁰vgl. Mk 10,48; Lk 18,39

offenbart¹⁸⁷¹, ist mächtig genug, den Vater erkennen zu lehren und zu offenbaren, der vor der Erscheinung des Wortes nicht gesehen wurde. Und wer anders ist imstande, die Seele des Menschen zu retten und zum allmächtigen Gott hinzuführen, als Gott, das Wort? Denn dieses „das im Anfang bei Gott war“¹⁸⁷², ist aus Liebe zu denen „Fleisch geworden“¹⁸⁷³, die mit dem Fleisch verbunden und Fleisch geworden sind, um von diesen erkannt zu werden, die es nicht zu schauen vermochten, insofern es „das Wort und bei Gott und selber Gott war“¹⁸⁷⁴. Dieses Wort, von dem man in körperlicher Weise redet, und das als „Fleisch“ verkündigt wird, ruft die zu sich, die Fleisch sind, um zuerst zu bewirken, dass sie nach dem Worte, welches Fleisch geworden ist, gestaltet werden, und sie dann zu solcher Höhe zu erheben, dass sie es schauen als das, was es war, ehe es Fleisch geworden ist; so dass sie Segen empfangen, und aus dem Stande nach dem Fleisch¹⁸⁷⁵ aufgestiegen, sprechen können: „Wenn wir auch Christus einst dem Fleische nach gekannt haben, so kennen wir ihn doch jetzt nicht mehr“¹⁸⁷⁶ „1877“. Er „ist Fleisch geworden“ und da er Fleisch geworden, „hat er unter uns Wohnung genommen“¹⁸⁷⁸, und befindet sich nicht außer uns. Und da er Wohnung nahm und unter uns weilte, so ist er nicht in seiner ersten Gestalt geblieben, sondern hat uns auf „die Höhe des“ geistigen „Berges“ hinaufgeführt¹⁸⁷⁹ und uns seine herrliche Gestalt und dem Glanz seiner Kleider gezeigt; und nicht allein seine Gestalt hat er uns sehen lassen, sondern auch die des geistigen Gesetzes, das der „in Herrlichkeit“ mit Jesus erschienene „Moses“ bedeutet.

Er zeigte uns auch alle Weissagung, die auch nach der Menschwerdung nicht stirbt, sondern in den Himmel aufgenommen wird, deren Sinnbild „Elias“ war. Wer aber S. 622 dies betrachtet hat, dürfte wohl sprechen: „Wir schauten seine Herrlichkeit, seine Herrlichkeit als des Eingeborenen vom Vater, voll Gnade und Wahrheit“¹⁸⁸⁰. Celsus hat nun in recht ungeschickter Weise das erdichtet, was wir, wie er meint, auf seine Frage hin: „**wie wir glauben, zur Erkenntnis Gottes gelangen und zu ihm gerettet werden können,**“ sagen würden. Wir aber möchten ihm darauf die vorstehende Antwort gegeben haben.

69.

Celsus indessen ist der Ansicht, wir würden nach seiner Mutmaßung, die ihm richtig scheint, antworten, und verspricht, unsere Erwiderung aufzuzeichnen die so lautet: „**Da**

¹⁸⁷¹vgl. Mt 11,27; Lk 10,22

¹⁸⁷²vgl. Joh 1,1

¹⁸⁷³vgl. Joh 1,14

¹⁸⁷⁴vgl. Joh 1,1

¹⁸⁷⁵zu einem höheren

¹⁸⁷⁶so

¹⁸⁷⁷vgl. 2 Kor 5,16

¹⁸⁷⁸vgl. Joh 1,14

¹⁸⁷⁹vgl. Mt 17,1-3 u. Par

¹⁸⁸⁰vgl. Joh 1,14

Gott groß und der Betrachtung schwer zugänglich ist, legte er seinen eigenen Geist in einen uns ähnlichen Leib und sandte ihn hierher herab, damit wir von ihm hören und lernen könnten.¹⁸⁸¹ . Aber „groß“ ist nach unserer Lehre nicht allein der Gott und Vater aller Dinge, denn er hat von seiner Größe auch „dem Eingeborenen“ und „Erstgeborenen aller Schöpfung“ mitgeteilt, damit er, der selbst „das Abbild des unsichtbaren Gottes“ ist¹⁸⁸² , auch in der Größe das Bild des Vaters bewahre. Denn es konnte von einem ebenmäßigen, wenn ich so sagen soll, und einem schönen Bilde „des unsichtbaren Gottes“ nicht die Rede sein, wenn es nicht auch das Bild seiner Größe darstellte.

Aber nach unserer Auffassung ist Gott auch „unsichtbar“, weil er kein körperliches Wesen ist; indessen diejenigen, welche sich der geistigen Betrachtung befleißigen, können ihn mit dem Herzen, das ist mit dem Geiste, schauen, doch nicht mit jedem beliebigen, sondern nur mit einem „reinen Herzen“¹⁸⁸³ . Denn es gebührt sich nicht, dass ein beflecktes Herz Gott sieht; sondern rein muß sein, was die Fähigkeit haben soll, das Reine S. 623 nach Gebühr zu schauen. „Gott mag nun auch der Betrachtung schwer zugänglich sein“; aber nicht er allein ist dies, sondern auch sein eingeborener Sohn. Denn Gott, das Wort, ist ein schwieriger Gegenstand für die Betrachtung, und ebenso auch „die Weisheit“, in welcher Gott alles erschaffen hat¹⁸⁸⁴ . Wer ist denn imstande, in jedem einzelnen Teile des Ganzen die Weisheit zu schauen, mit welcher Gott jedes einzelne Wesen des Weltalls gemacht hat? Nicht deshalb also, weil „Gott der Betrachtung schwer zugänglich ist“, hat er seinen Sohn gesandt, gleich als wäre dieser leicht durch Schauen zu erkennen. Das hat Celsus nicht verstanden und uns daher die Worte in den Mund gelegt: „ **Weil er der Betrachtung schwer zugänglich ist, legte er seinen eigenen Geist in einen uns ähnlichen Leib und sandte ihn hierher herab, damit wir von ihm hören und lernen könnten.**“ Aber auch der Sohn ist, wie wir dargelegt haben, schwer zu erkennen, da er Gott, das Wort, ist, durch das alles wurde, und das „unter uns Wohnung nahm“¹⁸⁸⁵ .

70.

Wenn aber Celsus unsere Lehre vom Geiste Gottes verstünde und wüßte, dass „alle, die durch Gottes Geist getrieben werden, diese Gottes Söhne sind“¹⁸⁸⁶ , dann hätte er nicht, als ob es unsere Ansicht wäre, ausgesprochen, dass „Gott seinen eigenen Geist in einen Leib legte und ihn hierher herabsandte“. Denn immer teilt Gott denen „von seinem eigenen Geiste“ mit, die fähig sind, ihn zu empfangen; dieser Geist kommt aber nicht abschnitts- und stückweise zu den Würdigen. Denn „der Geist“ von dem wir reden, ist kein „Körper“,

¹⁸⁸¹ vgl. Joh 1,14; Röm 8,3

¹⁸⁸² vgl. Joh 1,14; Kol 1,15

¹⁸⁸³ vgl. Mt 5,8

¹⁸⁸⁴ vgl. Spr 3,19; Lk 11,49; Joh 1,3; Eph 3,9.10

¹⁸⁸⁵ vgl. Joh 1,14

¹⁸⁸⁶ vgl. Röm 8,14

ebensowenig wie das Feuer, das in dem Schriftwort: „Unser S. 624 Gott ist ein verzehrendes Feuer“¹⁸⁸⁷ als Benennung Gottes erscheint. Alles dieses ist ja nur bildlich zu verstehen und soll die Natur der geistigen Wesen mit Worten erklären, welche dem gewöhnlichen Leben und den sinnlichen Dingen entnommen sind.

Wenn die Sünden „Holz, Heu und Stroh“ genannt werden, so dürfen wir deshalb nicht behaupten, dass die Sünden körperliche Dinge seien, und wenn die guten Werke die Bezeichnung „Gold und Silber und kostbare Steine“ erhalten¹⁸⁸⁸, so werden wir nicht sagen, die guten Werke seien Körper. Wenn es nun in derselben Weise heißt, „Gott“ sei „ein Feuer, welches das Holz und das Heu und das Stroh“ und jegliches sündhafte Wesen „verzehrt“, so werden wir ihn doch nicht als einen Körper denken. Wie wir ihn aber, wenn er „Feuer“ genannt wird, nicht als Körper denken, so sagen wir auch nicht wenn Gott „Geist“ genannt wird¹⁸⁸⁹, dass er ein Körper sei. Denn zum Unterschiede von den sinnlich wahrnehmbaren Dingen pflegt die Schrift das, was wir nur mit dem Geiste begreifen können, „Geister“ und „geistige Dinge“ zu nennen. So versteht Paulus, wenn er sagt: „sondern unsere Tüchtigkeit ist aus Gott, der uns auch geeignet gemacht hat zu Dienern eines neuen Bundes, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes; denn der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig“¹⁸⁹⁰; unter dem „Buchstaben“ die sinnliche, unter dem „Geiste“ aber die geistige Auffassung der heiligen Schriften.

Das Gesagte gilt auch von der Stelle: „Gott ist Geist“¹⁸⁹¹. Weil die Samariter ebenso wie die Juden die Vorschriften des Gesetzes nur buchstäblich und örtlich erfüllten, sprach der Heiland zu der Samariterin: „Es kommt die Stunde, da man weder zu Jerusalem noch auf diesem Berge den Vater anbeten wird.“ „Gott ist S. 625 Geist, und die ihn anbeten, müssen im Geist und in Wahrheit anbeten“¹⁸⁹². Mit diesen Worten hat er die Menschen gelehrt, dass man Gott nicht im Fleische und nicht mit fleischlichen Opfern „anbeten soll“, sondern „im Geiste“. Denn je mehr man ihm „im Geiste“ und geistig dient, um so mehr dürfte er wohl selber als „Geist“ gedacht werden. Man soll aber den Vater auch nicht an bestimmten Orten, sondern „in Wahrheit“ anbeten, die uns „durch Jesus Christus geworden ist“, nachdem das Gesetz durch Moses gegeben worden war¹⁸⁹³. Denn „wenn wir uns zum Herrn bekehren - der Herr aber ist der Geist -, so wird der Schleier weggenommen, der auf dem Herzen liegt, wenn Moses gelesen wird“¹⁸⁹⁴.

¹⁸⁸⁷ vgl. Hebr 12,29; Dtn 4,24; 9,3

¹⁸⁸⁸ vgl. 1 Kor 3,12

¹⁸⁸⁹ vgl. Joh 4,24

¹⁸⁹⁰ vgl. 2 Kor 3,5.6

¹⁸⁹¹ vgl. Joh 4,24

¹⁸⁹² vgl. Joh 4,21-24

¹⁸⁹³ vgl. Joh 1,17

¹⁸⁹⁴ vgl. 2 Kor 3,15-17; Ex 34,34

71.

Da nun Celsus die Lehre vom Geiste Gottes nicht versteht - „denn ein seelischer Mensch nimmt nicht an, was vom Geiste Gottes ist; es ist ihm Torheit, und er kann es nicht verstehen, weil es geistig beurteilt werden muß“¹⁸⁹⁵ -, so kommt er mit sich selbst in Widerspruch, da er glaubt, dass wir **„mit der Behauptung, Gott sei Geist“¹⁸⁹⁶, hierin gar nicht verschieden wären von den Stoikern bei den Griechen, nach deren Ansicht Gott ein Geist ist, der alle Dinge durchdringt und alles in sich umfaßt.**“ Es ist wahr, die Aufsicht und Vorsehung Gottes „durchdringt alle Dinge“, aber nicht so, wie es der Geist der Stoiker tun soll. Die Vorsehung umschließt und „umfaßt“ in der Tat „alle Dinge“, auf welche sie gerichtet ist, umschließt sie aber nicht wie ein umschließender S. 626 Körper, wenn das Umschlossene auch ein Körper ist, sondern wie eine göttliche Macht, die das Umschlossene umfaßt.

Nach der Ansicht der Stoiker nun, welche lehren, daß die Grundursachen körperlich sind, und deshalb alles vergänglich sein lassen und vielleicht sogar den über allen waltenden Gott selbst der Vergänglichkeit unterworfen sein ließen, wenn ihnen das nicht als ganz sinnwidrig erscheinen würde, nach der Ansicht der Stoiker, sage ich, wäre auch das Wort Gottes, das bis zu den Menschen, auch den geringsten, herabsteigt, nichts anderes als ein körperlicher Geist, Nach der Lehre von uns Christen aber, die wir nachzuweisen versuchen, dass die vernünftige Seele besser ist, als alle körperlichen Dinge, und dass sie ein unsichtbares und unkörperliches Wesen ist, kann Gott, das Wort, durch das alles geworden ist¹⁸⁹⁷, kein Körper sein, jenes Wort, welches nicht allein bis zu den Menschen, sondern sogar bis zu den am geringsten geschätzten und nur von der Natur regierten Wesen hindurchdringt, damit alles durch das Wort geschieht. Die Stoiker mögen immerhin lehren, dass alle Dinge durch Feuer zerstört werden; wir aber wissen nichts davon, dass ein unkörperliches Wesen durch Feuer zerstört, oder dass die Seele des Menschen oder die Substanz der Engel oder „der Thronen oder der Hoheiten oder der Herrschaften oder der Gewalten“¹⁸⁹⁸ in Feuer aufgelöst werden können.

72.

Da also Celsus das Wesen des Geistes Gottes nicht kennt, so ist die folgende Bemerkung von ihm ohne Wert: **„Weil denn der Sohn Gottes, der in einem menschlichen Leibe geboren ward, ein Geist von Gott her ist, so möchte wohl selbst der Sohn Gottes nicht unsterblich sein.“**** Er widerspricht sich dann selber, wenn er sich einbildet, einige unter uns würden nicht zugeben, dass **„Gott ein Geist sei“, sondern dies nur von dem Sohne Gottes behaupten, und glaubt dem entgegentreten zu können, indem er sagt: „Kein**

¹⁸⁹⁵vgl. 1 Kor 2,14

¹⁸⁹⁶vgl. Joh 4,24

¹⁸⁹⁷vgl. Joh 1,1.3

¹⁸⁹⁸vgl. Kol 1,16

Geist S. 627 ist von einer solchen Natur, dass er ewig dauern könnte". Das ist gerade so, wie wenn er auf unsere Äußerung, Gott sei ein verzehrendes Feuer¹⁸⁹⁹, erklärte, "kein Feuer sei von solcher Natur, dass es ewig dauern könnte". Er sieht dabei nicht, in welchem Sinne wir unseren Gott "ein Feuer" nennen, und welches die Dinge sind, die er verzehrt, nämlich die Sünden und die Schlechtigkeit. Denn es geziemt dem gütigen Gott, nachdem ein jeder im Kampfe gezeigt hat, was für ein Streiter er gewesen ist¹⁹⁰⁰, mit dem Feuer der Strafen die Schlechtigkeit zu verzehren.

Er legt uns dann wieder eine Behauptung in den Mund, die wir nicht aufstellen, dass **"Gott seinen Geist habe aushauchen müssen¹⁹⁰¹. Hieraus folge, dass Jesus nicht mit seinem Leibe auferstehen konnte. Denn Gott würde den Geist, den er gegeben hatte, nicht wieder zurückgenommen haben, wenn er durch die¹⁹⁰² Natur des Leibes befleckt gewesen wäre."** Es wäre nun töricht, wenn wir diesen Behauptungen, die von uns herrühren sollen, in Wirklichkeit aber uns fremd sind, entgentreten wollten.

73.

Celsus wiederholt sich dann; denn nachdem er oben über die Geburt des Gottes aus der Jungfrau schon viel gesagt und gespottet hatte, worauf wir ihm nach unsern Kräften auch entgegnet haben, bemerkt er: **„Wenn Gott aber einen Geist von sich herabschicken wollte, wozu brauchte er¹⁹⁰³ dann in den Schoß eines Weibes einzublase¹⁹⁰⁴?“** Denn da er sich schon auf das Bilden von Menschen verstand, so hätte er S. 628 auch diesen Geist mit einem Körper umkleiden können, ohne dass es nötig gewesen wäre, seinen eigenen Geist einer so großen Befleckung preiszugeben¹⁹⁰⁵. So würde er auch keinem Unglauben begegnet sein, wenn er von oben her sofort erzeugt worden wäre.“ Er redet so, weil er die jungfräuliche und reine und von aller Vergänglichkeit freie Geburt dieses Leibes, der zum Heile der Menschen dienen sollte, nicht verstanden hat. Und obwohl er die Lehre der Stoiker anführt und wirklich den Anspruch erhebt, ihre Ansicht von den Dingen, die weder gut noch böse sein sollen, zu kennen, glaubt er, dass die göttliche Natur „der Befleckung preisgegeben“ und auch befleckt worden sei, mag sie nun im Schoß eines Weibes verweilt haben, bis sie „mit einem Körper umkleidet wurde“, oder mag sie¹⁹⁰⁶ einen Körper angenommen haben. Celsus handelt hier ähnlich wie die Leute, welche der Ansicht sind, die Strahlen der Sonne würden befleckt und könnten nicht rein bleibe, wenn sie auf

¹⁸⁹⁹ vgl. Hebr 12,29; Dtn 4,24;9,3

¹⁹⁰⁰ vgl. 1 Tim 6,12; 2 Tim 4,7

¹⁹⁰¹ vgl. Mt 27,50; u.Par

¹⁹⁰² Berührung mit der

¹⁹⁰³ ihn

¹⁹⁰⁴ vgl. Mt 1,20; Lk 1,35

¹⁹⁰⁵ vgl. Lev 7,8;18

¹⁹⁰⁶ überhaupt nur

Düngerhaufen und übelriechende¹⁹⁰⁷ Körper fielen.

Und wenn Gott nach der Annahme des Celsus ohne Geburt den Körper um Jesus gelegt hätte, so wären doch die Menschen, welche den Körper mit ihren Augen sahen, nicht sofort zu dem Glauben gekommen, dass er nicht durch Geburt entstanden war; denn das, was man sieht, gibt nicht sofort an, woher und wie es entstanden ist. Denken wir uns zum Beispiel einen Honig, der nicht von den Bienen herkommt, so würde doch niemand, wenn er ihn kostet oder sieht, sofort angeben können, dass er nicht von den Bienen herstammt; wie auch der von Bienen bereitete Honig nicht sofort durch den Augenschein seinen Ursprung verkündet, sondern die Erfahrung angibt, dass dieser von Bienen herrührt. Ebenso lehrt die Erfahrung, dass der Wein vom Weinstock S. 629 herkommt, während das Kosten den Ursprung vom Weinstock nicht zur Kenntnis bringt. In derselben Weise gibt also der sinnlich wahrnehmbare Körper nicht an, auf welche Weise er entstanden sei. Das Gesagte wird man durch die Betrachtung der Himmelskörper bestätigt finden; wir nehmen ihr Dasein und ihren Lichtglanz wahr, wenn wir sie schauen; aber die sinnliche Wahrnehmung gibt uns doch wohl nicht an, ob sie geworden oder ungeworden sind. So haben sich auch hierüber verschiedene Ansichten gebildet; aber selbst diejenigen, die sie als geworden ansehen, sind über die Art und Weise ihrer Entstehung nicht unter sich einig. Denn auch dann, wenn die Vernunft unwiderleglich gefunden hat, dass sie entstanden sind, geben uns die Sinne keinen Aufschluß über die Art und Weise, auf welche sie entstanden sind.

74.

Im folgenden nimmt Celsus die Besprechung der Ansichten des Markion wieder auf, obwohl er sie schon öfters erwähnt hatte, und führt die Lehren des Markion teils wahrheitsgemäß an, teils falsch, wie er sie mißverstanden hat. Wir haben nicht nötig diesen Ansichten entgegenzutreten oder sie zu widerlegen. Dann bringt Celsus wieder vor, was ihm paßt, Gründe, die für Markion, und die gegen ihn sprechen, indem er erörtert, „**welchen Vorwürfen [seine Anhänger] entgehen, und welchen sie ausgesetzt sind.**“ Und wenn er die Lehre gelten lassen will, dass Jesus von den Propheten angekündigt worden sei, um gegen Markion und dessen Anhänger Beschuldigungen zu erheben, so fragt er klar und deutlich: „**Wie könnte von einem, der solche Strafe erlitten hat, erwiesen werden, dass er der Sohn Gottes sei, wenn dieses sein Leiden nicht vorausverkündet worden wäre?**“

Dann scherzt er wiederum und spottet, wie es seine Gewohnheit ist, indem er „**zwei Göttersöhne**“ S. 630 einführt, „**den einen als Sohn des Schöpfergottes und den andern als Sohn des Gottes nach Markion,**“ und malt „Einzelkämpfe“ von ihnen aus, indem er sagt, „**sie sähen gradeso aus wie die Wachtelkriege**“ und wie „**die Kämpfe der Göttervä-**

¹⁹⁰⁷tote

ter“¹⁹⁰⁸, „diese seien wohl infolge ihres hohen Alters kampfunfähig und kindisch geworden, weshalb sie sich nicht mehr miteinander herumschlugen, sondern ihre Söhne kämpfen ließen“ Darauf wollen wir ihm dasselbe bemerken, was er selbst oben bemerkt hat: „Welches alte Weib, das ein Kind einschläfern will“, wird sich nicht scheuen, solche Dinge in den Mund zu nehmen, wie Celsus in seiner „Wahres Wort“ betitelten Schrift tut? Er hätte zu den Lehren sachlich Stellung nehmen sollen; statt dessen läßt er die Tatsachen beiseite und zieht es vor, zu scherzen und Witze zu reißen, als wollte er Possen oder gewisse Scherzgedichte schreiben. Er bemerkt nicht, dass eine solche Behandlung der Sache wider seine eigene Absicht verstößt, da er uns zum Abfall vom Christentum und zur Annahme seiner Ansichten bestimmen will. Was er sagt, würde vielleicht überzeugender sein, wenn er es mit Ernst und Anstand vorbrächte; da er aber spottet und scherzt und Possen treibt, so wollen wir sagen, dass er aus Mangel an gewichtigen Gründen, weil er solche nicht vorfand und auch nicht selber zu ersinnen wußte, auf diese Albernheiten verfallen ist.

75.

Im folgenden sagt Celsus: „**Da nun ein göttlicher Geist in dem Körper war, so hätte dieser durchaus von den übrigen verschieden sein müssen entweder nach Größe oder Schönheit oder Kraft oder Stimme oder Eindruck oder Gabe der Überredung. Denn es ist unmöglich, dass ein Körper, dem etwas Göttliches mehr S. 631 als den andern eigen war, sich gar nicht von einem andern unterschieden hätte; dieser aber unterschied sich gar nicht von einem andern Körper, sondern war, wie sie sagen, klein und mißgestaltet und unedel**¹⁹⁰⁹“ Auch diese Worte lassen ersehen, dass Celsus, wenn er Beschuldigungen gegen Jesus erheben will, die heiligen Schriften anführt, als ob er ihnen Glauben schenkte, wenn sie ihm Anklagen an die Hand zu geben scheinen; wo aber vielleicht jemand glauben könnte, dass nach denselben Schriften das Entgegengesetzte von dem gesagt würde, was für eine Anklage verwendet werden kann, da stellt er sich, als ob er dies nicht einmal kenne.

Übereinstimmend also ist aufgezeichnet, dass der Körper Jesu „mißgestaltet“ gewesen sei, aber allerdings nicht, wie Celsus angibt, auch „unedel“; auch wird nicht klar und bestimmt berichtet, dass er „klein“ war. Die bei Jesaja aufgezeichnete Stelle mit der Prophezeiung, dass der Messias zu dem Volke nicht in blühender Gestalt, auch nicht in einer überragenden „Schönheit“ kommen werde, lautet so: „Herr, wer hat dem, was wir gehört haben, geglaubt? Und der Arm des Herrn, wem ward er kund? Wir verkündeten ihn vor dem Herrn als ein Kind, als eine Wurzel in dürrem Lande. Gestalt [und Ansehen hat er nicht. Und wir sahen ihn, und er hatte nicht Gestalt] noch Schönheit; sondern seine Gestalt war ungeehrt, verschwindend gegenüber den Menschenkindern“¹⁹¹⁰. Diese Werte sind also dem Celsus

¹⁹⁰⁸ und meint

¹⁹⁰⁹ vgl. Jes 52,14; 53,2.3

¹⁹¹⁰ vgl. Jes 53,1-3

nicht entgangen, weil sie nach seiner Ansicht zu einer Beschuldigung Jesu brauchbar waren; die Stelle im vierundvierzigsten Psalm aber und die Bedeutung dieser Worte hat er nicht beachtet: „Gürte dein Schwert um deine Hüfte, Gewaltiger, in deiner Jugendkraft und deiner Schönheit! Und strenge dich an und habe guten Fortgang und herrsche!“¹⁹¹¹

76.

S. 632 Gesetzt aber, er habe die Prophezeiung nicht gelesen, oder er habe sie wohl gelesen, sei aber durch ihre falschen Ausleger verführt worden zu glauben, dass sie sich nicht auf Jesus Christus bezöge: was wird er dann über das Evangelium zu sagen haben, in dem wir lesen, dass „Jesus auf einen hohen Berg“ hinaufstieg und dort „vor seinen Jüngern verwandelt wurde“ und in Herrlichkeit sich sehen ließ¹⁹¹², damals, als auch „Moses und Elias in Herrlichkeit erschienen und von seinem Ausgang sprachen, den er zu Jerusalem erfüllen sollte?“¹⁹¹³ Oder wenn ein Prophet sagt: Wir sahen ihn, und er hatte nicht Gestalt noch Schönheit¹⁹¹⁴ usw., da nimmt auch Celsus an, dass diese Weissagung auf Jesus zu beziehen sei - indem er sie gelten läßt, ist er mit Blindheit geschlagen; es entgeht ihm nämlich, dass es ein starker Beweis dafür ist, dass Jesus, der keine Gestalt haben schien, der Sohn Gottes war, da viele Jahre vor seiner Geburt eine Weissagung dies von seiner äußeren Erscheinung vorausverkündet hatte -; wenn aber ein anderer Prophet von seiner „Jugendkraft und Schönheit“ spricht¹⁹¹⁵, so will unser Gegner mit einer solchen Weissagung nicht mehr Jesus Christus gemeint wissen. Wäre es deutlich den Evangelien zu entnehmen, dass Jesus „nicht Gestalt hatte noch Schönheit“, sondern dass „seine Gestalt ungeehrt war, verschwindend gegenüber den Menschenkindern“¹⁹¹⁶, so könnte man sagen, nicht mit Bezug auf die Weissagung eines Propheten, sondern veranlaßt durch die Angabe des Evangeliums habe Celsus diese Äußerungen getan. Nun berichten aber weder die Evangelien noch auch die Apostel, dass „er nicht Gestalt hatte noch Schönheit“, es ist also klar, dass Celsus zu der Annahme gezwungen wird, die Weissagung des Propheten habe sich in Christus erfüllt; diese Annahme läßt nicht zu, dass seine gegen Jesus gerichteten Anklagen fernerhin noch wirksam sind.

77.

S. 633 Und wenn dann Celsus die weitere Bemerkung macht: „**Da nun ein göttlicher Geist in dem Körper war, so hätte dieser durchaus von den übrigen verschieden sein müssen entweder nach Größe oder Stimme oder Kraft oder Eindruck oder Gabe der Überre-**

¹⁹¹¹vgl. Üs 44,4-5

¹⁹¹²vgl. Mt 17,1-3 u. Par

¹⁹¹³vgl. Lk 9,31

¹⁹¹⁴vgl. Jes 53,2

¹⁹¹⁵vgl. Ps 44,4,5

¹⁹¹⁶vgl. Jes 53,2.3

„**ding**“,¹⁹¹⁷, wie es denn ihm entgehen konnte, dass jener Körper von den andern dadurch verschieden war, dass er einem jeden in der Gestalt erschien, die seinem Vermögen und seinem Heile angemessen war. Es ist auch nicht zu verwundern, dass der von Natur wandelbare und veränderliche Stoff, der fähig ist, sich zu allem, was der Schöpfer will, umzugestalten und jede Eigenschaft, die der Meister will, anzunehmen, bald so beschaffen ist, dass das Wort gilt: „Er hatte nicht Gestalt noch Schönheit“, bald so herrlich und eindrucksvoll und bewundernswert, dass die drei Jünger, welche mit Jesus auf den Berg hinaufgestiegen waren, „auf ihr Angesicht fielen“¹⁹¹⁸, da sie diese große Schönheit sahen.

Aber Celsus wird sagen, das seien Erdichtungen, die sich in nichts von Märchen unterschieden, geradeso wie die übrigen von Jesus berichteten Wunder. Hiergegen haben wir uns bereits früher ausführlicher verteidigt- Die Lehre schließt aber auch etwas Geheimnisvolles in sich, wenn sie ausspricht, dass die verschiedenen Gestalten Jesu auf die Natur des göttlichen Wortes zurückzuführen seien, das sich dem großen Haufen nicht in gleicher Weise offenbart wie denen, die ihm auf den erwähnten „hohen Berg“¹⁹¹⁹ zu folgen fähig sind. Für die noch unten Stehenden und noch nicht zum Aufstieg Vorbereiteten hat ja das Wort „nicht Gestalt noch Schönheit“¹⁹²⁰, denn seine Gestalt ist für solche Leute „ungeehrt und verschwindend“ gegenüber den von Menschen gebildeten Worten, die hier übertragen „Menschenkinder“¹⁹²¹ genannt werden. Wir möchten sagen, die Worte S. 634 der Philosophen, welche „die Menschenkinder“ sind, sehen viel schöner aus als das Wort Gottes, das der großen Menge verkündigt wird und auch „die Torheit der Verkündigung“¹⁹²² aufweist. Und wegen „der Torheit der Verkündigung“, wie sie zutage tritt, sagen diejenigen, welche diese allein ins Auge fassen: „Wir sahen ihn, und er hatte nicht Gestalt noch Schönheit“¹⁹²³. Für solche aber, die aus seiner Nachfolge Kraft gewonnen haben, und ihm auch beim Hinaufstieg „auf den hohen Berg“ folgen zu können, hat es eine göttlichere Gestalt. Diese kann man schauen, wenn man „ein Petrus“ ist, der den durch das Wort bewirkten Bau der Kirche in ihm erfaßte¹⁹²⁴, und eine solche Stärke gewann, dass „keine Pforte der Hölle ihn überwältigen wird“, da er durch das Wort „aus den Toren des Todes emporgehoben ward“, damit er „all das Lob Gottes in den Toren der Tochter Sions verkünde“¹⁹²⁵; oder wenn man zu denen gehört, die ihren Ursprung aus gewaltigen und weit vernehmbaren Worten haben, und die durchaus nicht geistigen „Donners“¹⁹²⁶ ermangeln.

¹⁹¹⁷so möchten wir ihn fragen

¹⁹¹⁸vgl. Mt 17,6

¹⁹¹⁹vgl. Mt 17,1

¹⁹²⁰vgl. Jes 53,2

¹⁹²¹vgl. Jes 53,3

¹⁹²²vgl. 1 Kor 1,21

¹⁹²³vgl. Jes 53,2

¹⁹²⁴vgl. Mt 16,18

¹⁹²⁵vgl. Ps 9,14 f

¹⁹²⁶vgl. Mk 3,17

Doch woher sollten Celsus und die Feinde des göttlichen Wortes die die Lehren des Christentums nicht mit wahrheitsliebendem Sinn untersucht haben, die Bedeutung wissen, welche die verschiedenen Gestalten Jesu haben, und, füge ich bei, auch die Bedeutung der verschiedenen Altersstufen, sowie dessen, was er vor seinem Leiden und nach seiner Auferstehung von den Toten vollbracht hat?

78.

Im folgenden trägt Celsus Dinge von solcher Art vor: „**Ferner fürwahr, wenn wirklich Gott, wie der Zeus beim Komödiendichter aus S. 635 seinem langen Schlaf erwachend, das Menschengeschlecht aus seinen Übeln erretten wollte, warum sandte er denn nun diesen Geist, von dem ihr redet, nur in einen Winkel? Er hätte viele Leiber in gleicher Weise durchblasen und über den ganzen Erdkreis aussenden sollen. Indessen der Komödiendichter wollte im Theater Lachen erregen und dichtete deshalb, dass Zeus, aus dem Schlafe geweckt, den Hermes zu den Athenern und Spartanern geschickt habe; du aber glaubst nicht, in der Sendung des Gottessohns zu den Juden etwas noch Lächerlicheres erdichtet zu haben?**“ Man beachte auch in diesen Worten die unehrliche Art des Celsus, der ganz unphilosophisch „einen Komödiendichter, der Lachen erregen will“, heranzieht und mit dem bei ihm „aus dem Schlaf geweckten Entsender des Hermes“ unsern Gott, den Schöpfer des Weltalls vergleicht. Wir haben schon oben gesagt, dass Gott nicht gleichsam „aus einem langen Schlafe“ aufstand, da er Jesus zu „dem Menschengeschlecht sandte“, um sein Heilswerk während der Menschwerdung jetzt aus triftigen Gründen zu vollbringen, immer aber dem Menschengeschlechte Gutes zu tun. Denn keine edle und gute Tat ist unter den Menschen vollbracht worden, ohne dass das göttliche Wort in die Seelen der Menschen gekommen wäre, die, wenn auch nur auf kurze Zeit, solche Einwirkungen des göttlichen Wortes zu empfangen vermochten.

Aber auch die Herabkunft Jesu, die scheinbar nur „in einem¹⁹²⁷ Winkel“¹⁹²⁸ erfolgt ist, hatte ihre guten Gründe. Denn zu denjenigen, welche wußten, dass nur ein Gott sei, welche die Schriften S. 636 seiner Propheten lasen und von der Ankündigung eines Messias Kenntnis hatten, mußte der von den Propheten Verheißene notwendig kommen und zu einer Zeit kommen, da das Wort von „einem einzigen Winkel“ aus über „den ganzen Erdkreis“ verbreitet werden sollte.

79.

Deshalb brauchten auch nicht „viele Körper“ überall zu entstehen, auch nicht viele Geister,, entsprechend dem von Jesus, damit “der ganze von Menschen bewohnte Erdkreis,,

¹⁹²⁷kleinen

¹⁹²⁸der Erde

durch das Wort Gottes erleuchtet würde¹⁹²⁹. Es genügt, dass das eine Wort als „die Sonne der Gerechtigkeit aufging“¹⁹³⁰, um von Judäa aus seine Strahlen in die Seelen derer auszusenden, die geneigt waren, es aufzunehmen. Wünscht aber jemand „viele“ vom göttlichen Geist erfüllte „Körper“ zu sehen, die, entsprechend jenem einen Christus, dem Heile der Menschen überall zu dienen bemüht sind, so mag er die Männer betrachten, die überall die Lehre Jesu verkündigen und sich dabei von Irrtum freihalten und ein tugendhaftes Leben führen. Diese werden von den heiligen Schriften ebenfalls „Gesalbte“¹⁹³¹ genannt, wenn es heißt: „Tastet nicht an meine Gesalbten und tut kein Leid meinen Propheten!“¹⁹³²

Denn wie wir gehört haben, dass „ein Antichrist kommt“ und wie wir trotzdem wissen, dass es¹⁹³³ „viele“ Antichriste in der Welt gibt¹⁹³⁴, so wissen wir auch, dass Christus auf die Erde gekommen ist, und sehen zugleich, dass durch ihn „viele“ Christus in der Welt entstanden sind, welche gleich wie er „Gerechtigkeit liebten und Ungerechtigkeit haßten“ und deshalb von „Gott, dem Gott des Messias“, ebenfalls „mit Freudenöl gesalbt worden sind“¹⁹³⁵. Aber jener hat nun, da er „mehr als seine Genossen“ „Gerechtigkeit liebte und Ungerechtigkeit haßte“, die Erstlingsgabe des Salböls und, wenn ich so sagen soll, die ganze Salbung mit „dem Freudenöl“ empfangen, während ein jeder von S. 637 seinen Genossen nur soviel von seiner Salbung erhielt, als er zu empfangen fähig war. Weil nun aber Christus „das Haupt der Kirche“ ist¹⁹³⁶, so dass Christus und die Kirche nur einen Leib bilden, so „floß das Öl auf dem Haupte zu dem Barte Aarons herab“ - der Bart aber ist das Sinnbild des vollkommenen Mannes - und gelangte „im Herabfließen bis zu dem Saume seines Gewandes“¹⁹³⁷.

Dies habe ich auf die ungehörige Behauptung des Celsus zu sagen, die so lautet: „**Gott hätte viele Leiber in gleicher Weise durchblasen und über den ganzen Erdkreis aus-senden sollen.**“ „Der Komödiendichter“ nun, „der Lachen erregen wollte“, hat „den Zeus einschlafen, erwachen und darauf den Hermes zu den Griechen senden lassen“; die Vernunft aber, welche weiß, dass Gottes Wesen nicht dem Schläfe verfällt, mag uns belehren, dass Gott die Dinge in dieser Welt nach Zeiten ordnet, wie es gute Gründe verlangen. Da „die Gerichte Gottes groß und schwer zu erklären sind“. so darf es nicht Wunder nehmen, wenn „die nicht unterrichteten Seelen im Irrtum verfallen“¹⁹³⁸ und Celsus mit ihnen. Es ist also nichts „Lächerliches“ in der Tatsache, dass „den Juden“, bei denen die Propheten

¹⁹²⁹vgl. Joh 1,9

¹⁹³⁰vgl. Mal 4,2

¹⁹³¹Christus

¹⁹³²vgl. Ps 104,15; 1 Chr 16,22

¹⁹³³bereits

¹⁹³⁴vgl. 1 Joh 2,18

¹⁹³⁵vgl. Hebr 1,9; Ps 44,8

¹⁹³⁶vgl. Kol 1,18

¹⁹³⁷vgl. Ps 132,2

¹⁹³⁸vgl. Weish 17,1

entstanden sind, „der Sohn Gottes geschickt worden ist“, um von dort in Körpergestalt zu beginnen und darauf mit Macht und Geist¹⁹³⁹ für die Seelenwelt „aufzugehen“¹⁹⁴⁰, die nicht länger von Gott verlassen sein wollte.

80.

Im folgenden beliebte es dem Celsus, zu **„den göttlichsten Völkern von Anfang an die Chaldäer“** zu rechnen, von denen her sich die trügerische Sterndeuterkunst unter die Menschen verbreitet hat. Aber auch „Magier“ reiht Celsus unter „die göttlichsten Völker“ ein, von denen aus die nach ihnen benannte Magie auch zu den übrigen Völkern gekommen ist, zum Untergang und Verderben derjenigen, die sich mit ihr befassen. Was „die Ägyptier“ betrifft, so S. 638 gingen sie zwar, wie oben gesagt, auch nach der Ansicht des Celsus in die Irre; sie hatten nämlich großartige Säulenhallen um ihre Tempel, die sie heilig hielten, drinnen aber nichts anderes als „Affen oder Krokodile“ oder Ziegen oder Schlangen oder ein¹⁹⁴¹ Tier; nun aber beliebte es dem Celsus, auch **„das ägyptische Volk als ein ganz göttliches“ und zwar „von Anfang an“**, zu erklären, vielleicht deshalb, weil es „von Anfang an“ den Juden feindlich gegenüberstand. Auch „die Perser“, die ihre Mütter heiraten und sich mit ihren Töchtern fleischlich vermischten, sind in den Augen des Celsus ein „göttliches Volk“, aber auch „die I n d e r“, von denen einige, wie er an einer früheren Stelle sagte, auch Menschenfleisch genießen. Dergleichen Dinge lassen sich „die Juden“, vor allem die der Vorzeit, nicht zuschulden kommen; trotzdem bezeichnet sie Celsus nicht nur nicht als „sehr göttlich“, sondern als **„dem baldigen Untergange geweiht“** Wie ein Seher verkündet er nun dies Geschick, das sie treffen soll; er übersieht all die Fürsorge Gottes für die Juden und ihre alte, ehrwürdige Verfassung, es entgeht ihm, dass „durch ihren Fehltritt den Heiden das Heil zuteil geworden ist“, dass „ihr Fehltritt der Reichtum der Welt und ihr Versagen der Reichtum der Heiden ist“¹⁹⁴², „bis die Fülle der Heiden eingegangen ist“, damit hierauf „das ganze Israel“, das Celsus nicht kennt, „gerettet werde“¹⁹⁴³.

81.

Ich weiß nun nicht, wie Celsus zu dieser Äußerung über Gott kommt: **„Er, der doch alles weiß, wußte das nicht, dass er seinen Sohn zu bösen Menschen schickte, die sich an ihm versündigen und ihn bestrafen würden“** Er scheint hier absichtlich unsere Lehre vergessen zu haben, wonach Jesus Christus alle seine künftigen Leiden mit göttlichem Geiste vorausgesehen hat¹⁹⁴⁴, und dass S. 639 diese auch von den Propheten Gottes geweissagt

¹⁹³⁹ als Sonne

¹⁹⁴⁰ vgl. Mal 4,2

¹⁹⁴¹ anderes

¹⁹⁴² vgl. Röm 11,11.12

¹⁹⁴³ vgl. Röm 11,25.26

¹⁹⁴⁴ vgl. Lk 24,26.27

worden sind. Mit dieser Lehre stimmt die Behauptung des Celsus nicht zusammen, „Gott habe es nicht gewußt, dass er seinen Sohn zu bösen Menschen schickte, die sich an ihm ver-sündigen und ihn bestrafen würden“. Geradezu aber sagt er: „**zur Verteidigung“ führten wir an, „dass dieses längst vorhergesagt worden sei.“**

Aber da unser sechstes Buch genügenden Umfang gewonnen hat, so wollen wir es hier schließen und mit Gottes Hilfe das siebente beginnen. In diesem glaubt Celsus gegen unsere Behauptung vorgehen zu können, dass die Propheten alle diese Dinge von Jesus vorausgesagt haben. Da seine Angriffe umfangreicher sind und einer umfangreicheren Entgeg-nung bedürfen, so wollten wir weder, durch die Größe des Buches genötigt, die Erörterung abkürzen, noch auch das sechste Buch, um nicht abzukürzen, sehr groß werden und über den angemessenen Umfang hinaus anwachsen lassen.

Siebentes Buch

1.

S. 640 In den sechs vorausgehenden Büchern haben wir, mein frommer Bruder Ambrosius, die von Celsus gegen die Christen erhobenen Anklagen nach Möglichkeit bekämpft und, soweit unsere Kraft reichte, nichts davon ungeprüft und ununtersucht gelassen noch über-gangen, worauf wir nach unserer Fähigkeit entgegen konnten, indem wir Gott durch Jesus Christus selbst, der von Celsus angeklagt wird, anriefen, er möge, da er „die Wahrheit“¹⁹⁴⁵ ist, in unserm Herzen die Widerlegung der Lüge aufleuchten lassen. Wenn wir nun das siebente Buch beginnen, so wenden wir uns im Gebete zu Gott mit jenem Prophetenwort: „In deiner Wahrheit mache sie zunichte“¹⁹⁴⁶, nämlich die „der Wahrheit“ feindlichen Re-den; denn diese sind es, welche „durch die Wahrheit“ Gottes vernichtet werden, damit nach deren Vernichtung die von aller Bedrängnis Befreiten mit dem Propheten fortfahren können: „Freiwillig werde ich dir opfern“¹⁹⁴⁷, indem sie Gott, dem Herrn der Welt, ein geistiges, nicht rauchendes Opfer darbringen.

2.

Celsus stellt sich jetzt die Aufgabe, unsere Lehre deshalb anzugreifen, weil sie erklärt, die jüdischen Propheten verkündeten das voraus, was sich mit Christus Jesus zugetragen hat. Von seinen Meinungen wollen wir nun zunächst diese prüfen, dass „diejenigen, welche einen andern Gott“ neben dem der Juden einführten, durchaus nicht imstande seien, auf seine Einwürfe zu erwidern; während wir, die an demselben Gott wie jene festhielten, zu unserer Verteidigung zu den S. 641 Prophezeiungen über Christus unsere Zuflucht näh-

¹⁹⁴⁵vgl. Joh 14,6; 17,17

¹⁹⁴⁶vgl. Ps 53,7

¹⁹⁴⁷vgl. Ps 53,8

men. Celsus bemerkt hierzu: „**Lasset uns sehen, wie sie eine Entschuldigung ausfindig machen werden. Die einen, welche einen anderen Gott einführen, werden keine vorbringen können, die andern aber, die denselben¹⁹⁴⁸ verehren, werden natürlich jenen weisen Ausspruch immer wiederholen: ‘Es mußte so geschehen’; Beweis: ‘denn schon längst war dies vorhergesagt’.**“ Hierauf wollen wir antworten: was Celsus kurz zuvor über Jesus und die Christen vorgebracht hat, ist so schwach, dass selbst diejenigen, welche einen anderen Gott einführen und dadurch gottlos handeln, die Behauptungen unseres Gegners ganz leicht widerlegen könnten. Wäre es nicht ungereimt, den schwachen Handhaben zur Annahme von schlechten Lehren zu geben, so hätten selbst wir dies getan, um die Unwahrheit der Behauptung nachzuweisen, dass diejenigen, „welche einen anderen Gott einführen“, sich gegen die von Celsus erhobenen Einwürfe nicht verteidigen könnten. So aber wollen wir jetzt nur die Sache der Propheten verteidigen und zu dem, was oben schon über sie gesagt ist, noch etwas hinzufügen.

3.

Celsus sagt also: „**Was von der Pythia oder den Priesterinnen von Dodona oder von dem¹⁹⁴⁹ in Klaros oder bei den Branchiden oder im Tempel des Ammon und von tausend andern Sehern vorher verkündet worden ist, auf deren Veranlassung so ziemlich die ganze Erde mit Kolonien besiedelt wurde, das achten sie für nichts; was aber von den Leuten in Judäa nach ihrer Art und so, wie noch jetzt die Bewohner von Phönikiern und S. 642 Palästina¹⁹⁵⁰ pflegen, gesagt oder nicht gesagt ist, das halten sie für bewundernswert und unabänderlich.**“ Über die aufgezählten Orakelstätten wollen wir nun bemerken, dass wir aus den Schriften des Aristoteles und der Peripatetiker viele Stellen beibringen und zur Widerlegung der Ansicht über die Pythia und die übrigen Orakelstätten verwenden könnten. Auch aus den Schriften des Epikur und seiner Schüler könnte man Aussprüche über denselben Gegenstand anführen und zeigen, dass auch manche Griechen die Weissagungen verwerfen, die in ganz Griechenland als solche angesehen und bewundert werden. Aber man mag zugeben, dass die Antworten der Pythia und die übrigen Orakelsprüche keine Erdichtungen von Menschen seien, die sich den Anschein geben, von der Gottheit begeistert zu sein. Wir wollen nun sehen, ob nicht auch so von Personen, welche die Dinge wahrheitsliebend untersuchen, der Nachweis geliefert werden kann, dass selbst dann, wenn man diese Orakelsprüche gelten läßt, nicht notwendig angenommen werden muß, dass sie von gewissen Gottheiten herrühren, sondern im Gegenteil gewissen bösen Dämonen und Geistern zuzuschreiben sind, welche dem Menschengeschlecht übelwollen und den Aufstieg der Seele und ihren tugendhaften Wandel und ihre durch die wahrhafte

¹⁹⁴⁸wie die Juden

¹⁹⁴⁹Apollo

¹⁹⁵⁰zu reden

Frömmigkeit bewirkte Rückkehr zu Gott zu hindern suchen. Von der pythischen Priesterin, deren Orakel die andern an Glanz und Ansehen zu übertreffen scheint, wird also berichtet, dass diese Prophetin des Apollo, über der Öffnung der kastalischen Höhle sitzend, den Geist durch ihren Schoß in sich aufnimmt, von dem erfüllt sie die für ehrwürdig und göttlich geltenden Weisungen verkündet.

Man erwäge nun, ob nicht hierdurch das unreine und unheilige Wesen jenes S. 643 Geistes angezeigt wird, dass er nicht durch einzelne unsichtbare Hautöffnungen, die viel reiner als der weibliche Schoß sind, in die Seele der Weissagenden eindringt, sondern durch diese Teile, die ein anständiger und [vernünftiger] Mensch nicht einmal sehen oder gar berühren durfte, und dass er das nicht etwa einmal, auch nicht zweimal tut - ein solches Handeln würde vielleicht erträglicher erschienen sein -, sondern so oft, als man glaubt, dass jenes Weib von Apollo prophetische Eingebungen empfängt. Aber auch das ist nicht das Werk eines göttlichen Geistes, dass er eine Person, die doch weissagen soll, in Verzückung und in einen rasenden Zustand versetzt, so dass sie gar nicht mehr weißt, was sie tut. Denn der vom göttlichen Geist Ergriffene hätte viel früher als jeder Beliebige, der sich von den Orakeln über das einem bürgerlichen und natürlichen Leben Förderliche belehren läßt, zu seinem eigenen Nutzen oder Vorteil unterstützt und gerade zu jener Zeit mit dem klarsten Blick begabt werden müssen, wenn die Gottheit sich mit ihm vereinigte.

4.

Wir können auf Grund der heiligen Schriften nachweisen, daß die jüdischen Propheten, von dem göttlichen Geiste so weit erleuchtet, als es ihnen für ihre Prophezeiungen nützlich war, eher¹⁹⁵¹ das segenspendende Wirken des höheren Wesens, das zu ihnen kam, an sich erfahren, und dass durch die Berührung, wenn ich so sagen darf, ihrer Seele mit dem genannten göttlichen Geiste der Blick ihres Verstandes klarer und die Sehkraft ihrer Seele schärfer wurde. Aber auch ihr Leib bildete in keiner Weise mehr ein Hindernis tugendhaften Lebens, da er ja dem, was wir „Gesinnung des Fleisches“ nennen, „abgestorben war“¹⁹⁵². S. 644 Denn wir haben die Überzeugung, dass „der göttliche Geist die Handlungen des Leibes“ und die von der widergöttlichen „Gesinnung des Fleisches“ ausgehenden Feindschaften tötet¹⁹⁵³. Wenn aber die Pythia, sobald sie weissagt, verzückt und nicht bei sich selbst ist, von welcher Art ist dann wohl ein Geist, der Finsternis auf den Verstand und die Denkkraft ausgießt, wenn nicht ein solcher, wie das Geschlecht der Dämonen ist, die von nicht wenigen Christen aus den von ihnen Befallenen ausgetrieben werden, mit Ausschluß aller Zauberei und Magie oder ärztlicher Behandlung, einzig und allein durch Gebet und durch einfache Beschwörungsformeln und durch das, was auch der einfachste

¹⁹⁵¹ als andere

¹⁹⁵² vgl. Röm 4,19; 8,6 f

¹⁹⁵³ vgl. Röm 8,13

Mann anwenden könnte?

Denn im allgemeinen sind es ungelehrt Leute, die solches vollbringen, da die in dem Worte Christi wohnende Gnade die Nichtigkeit und Schwäche der Dämonen erweist; denn um sie zu überwinden und aus der Seele und dem Leibe eines Menschen auszutreiben, dazu bedarf es durchaus keines gelehrten Mannes, der seinen Glauben wissenschaftlich zu begründen vermag.

5.

Aber wenn wirklich nicht allein bei Christen und Juden, sondern auch bei vielen Griechen und Nichtgriechen der Glaube herrscht, dass die menschliche Seele nach ihrer Trennung von dem Körper lebt und fortbesteht, und wenn die Vernunft dartut, dass die reine und nicht durch die Bleigewichte der Sünde beschwerte Seele die irdischen und grobsinnlichen Körper mit ihren Befleckungen zurückläßt und zu den Räumen der reineren und ätherischen Körper emporgetragen wird, während dagegen die lasterhafte Seele, die durch ihre Sünden zur Erde niedergezogen wird und nicht einmal aufzuatmen vermag, auf der Erde dahinschwebt und sich herumtreibt, die eine bei „Grabdenkmälern“, wo man auch „Erscheinungen schattenhafter Seelen“ gesehen hat, die andere im allgemeinen¹⁹⁵⁴ S. 645 auf der Erde; von welcher Art müssen dann wohl nach unserer Ansicht jene Geister sein, die ganze Zeitalter lang, wenn ich mich so ausdrücken soll, sei es durch gewisse Zauberformeln, sei es auch wegen ihrer eigenen Schlechtigkeit an Gebäude und Örtlichkeiten gleichsam gefesselt wurden? Es ist also eine Forderung der Vernunft, solche Geister für gewisse schlechte Wesen zu halten, welche die Gabe der Weissagung, die an sich weder gut noch böse ist, zur Täuschung der Menschen und dazu gebrauchen, sie von Gott und dem reinen, ihm geweihten Dienst abwendig zu machen.

Dass die Dämonen von solcher Art sind, wird auch dadurch deutlich, dass ihre Körper, genährt durch den Fettdampf von den Opfern und den Abgaben von Blut und Brandopfern, woran sie ihr Vergnügen haben, hierbei gleichsam ihre Lust am Leben finden, ähnlich wie schlechte Menschen, die von dem reineren Leben außerhalb der Sinnlichkeit nichts wissen wollen, sondern der sinnlichen Freuden wegen nur an dem Leben in diesem irdischen Leibe Gefallen finden. Wenn aber, wie die Griechen glauben, der delphische Apollo wirklich ein Gott wäre, wen hätte er sich dann eher zu seinem Propheten ausersehen sollen als einen weisen Mann oder, wenn ein solcher sich nicht fand, wenigstens einen in der Weisheit vorwärtsschreitenden Mann? Warum wollte er ferner seine Weissagungen nicht lieber durch einen Mann als durch ein Weib geben? Wenn er auch das weibliche Geschlecht vorzog, da er vielleicht [das männliche nicht gebrauchen] konnte oder sich an nichts anderem ergötzte als an dem Schoße der Frauen, hätte er sich da zur Verkündigung seines Willens nicht

¹⁹⁵⁴hier und dort

eher einer Jungfrau als einer Frau bedienen sollen?

6.

Nun aber hat der bei den Griechen bewunderte Pythische Gott keinen Weisen, überhaupt keinen Mann S. 646 für würdig der - wie die Griechen annehmen - göttlichen Eingebung erklärt, aber auch von dem weiblichen Geschlecht nicht eine Jungfrau oder eine weise und durch die Philosophie geförderte Frau, sondern irgendein gewöhnliches Weib. Denn die sittlich höherstehenden Menschen waren wohl zu gut, als dass er sich an diesen mit seiner Eingebung hätte betätigen können. Er hätte aber auch, wenn er wirklich ein Gott war, sein Vorherwissen sozusagen als Lockmittel benutzen müssen zur Bekehrung und Pflege und sittlichen Aufrichtung der Menschen; nun aber überliefert die Geschichte nichts dergleichen von ihm. Denn wenn er auch den Sokrates für den weisesten von allen Menschen erklärte, so schwächte er doch sein Lob ab, da er sich über Euripides und Sophokles in diesem Verse so äußerte: „Weise ist Sophokles, weiser aber Euripides.“ Wenn also Sokrates für besser gehalten wird, als die von dem Gotte „weise“ genannten Tragödiendichter, die auf der Bühne und auf der Orchestra eines beliebigen Kampfprieses wegen ihre Kunst zeigen und teils Schmerz und Mitleid, und teils unanständiges Gelächter - denn das ist der Zweck der Satyrdramen - bei den Zuschauern erregen, so erklärt dieses Urteil den Sokrates durchaus nicht wegen seiner Philosophie und Wahrheitsliebe für würdig und wegen dieser Würdigkeit für lobenswert. Und vielleicht hat der Gott den Sokrates nicht so sehr wegen seiner Liebe zur Weisheit für den weisesten aller Männer erklärt, sondern wegen der Opfer und des Fettdampfs, den er ihm und den übrigen Dämonen darbrachte Und aus diesem Grunde scheinen die Dämonen das, was die Opfernden von ihnen fordern, eher zu gewähren, als mit Rücksicht auf deren tugendhafte Werke. Daher kommt es, dass Homer, der trefflichste unter den Dichtern, indem er die Ereignisse beschreibt und die Mittel kennen lehrt, durch die vor allem die Dämonen veranlaßt werden, die Wünsche der Opfernden S. 647 zu erfüllen, den Chryses durch Darbringung einiger Kränze und Schenkelstücke von Stieren und Ziegen erlangen läßt, was er wegen seiner Tochter wider die Griechen erbeten hatte, dass sie nämlich durch die Pest gezwungen würden, ihm die Chryseis wieder zurückzugeben.

Ich erinnere mich in dem Buch eines pythagoreischen Philosophen, der über den geheimen und verborgenen Sinn der homerischen Gedichte geschrieben hat, die Bemerkung gelesen zu haben, das Gebet des Chryses zu Apollo und die Pest, die Apollo darauf über die Griechen sandte, lehrten, dass Homer von einigen bösen Dämonen wußte, die sich an Fettdampf und Opfern erfreuten und die Opfernden durch die Vernichtung ihrer Gegner belohnten, wenn die Opfernden solches erbat. Auch „der über dem winterlichen Dodona waltende Gott“, bei dem „die auf der Erde mit ungewaschenen Füßen liegenden Propheten“ weilen, hat das männliche Geschlecht für den Prophetendienst verschmäht

und bedient sich dazu „der Priesterinnen von Dodona“, wie auch Celsus bemerkte. Mag es nun aber einen ähnlichen Orakelspender „in Klaros“ und einen andern „bei den Branchiden“ und noch einen andern „im Ammontempel“ oder sonstwo auf Erden geben, woher soll denn der Nachweis geführt werden, dass diese Wesen Götter und nicht irgendwelche Dämonen sind?

7.

Was nun aber die jüdischen Propheten betrifft, so waren die einen von ihnen bereits vor ihrem Prophetentum und ihrer göttlichen Eingebung weise Männer, während die anderen erst durch die Berufung zum Prophetenamte Erleuchtung des Geistes und Weisheit empfingen. Sie wurden von der Vorsehung auserwählt, um mit dem göttlichen Geiste betraut zu werden und die von ihm erteilten Weissagungen zu vermitteln, weil sie ein beispielloses standhaftes und freimütiges Leben führten und sich durch die Furcht vor Tod und vor Gefahr durchaus nicht erschrecken ließen. Die S. 648 Vernunft selbst fordert ja, dass die Propheten des allmächtigen Gottes so beschaffen seien, dass ihnen gegenüber die Standhaftigkeit eines Antisthenes, Krates und Diogenes als Kinderspiel erscheint. So wurden sie also wegen ihres Eifers für die Wahrheit und ihrer freimütigen Zurechtweisung der Sünder „gesteinigt, zersägt, gefoltert, durch das Schwert getötet. Denn sie gingen umher in Schafpelzen, in Ziegenfellen, Mangel leidens, [bedrängt], mißhandelt, in Wüsten und Gebirgen, in Höhlen und Klüften der Erde irrten sie umher, deren der irdische Schmuck nicht wert war“¹⁹⁵⁵; immer hatten sie dabei Gott und seine unsichtbaren und sinnlich nicht wahrnehmbaren Güter vor Augen, die gerade deshalb „ewig dauern“¹⁹⁵⁶. Wir lesen in der Schrift, welches Leben ein jeder von den Propheten geführt hat; es genügt aber hier, auf das Leben des Moses hinzuweisen - denn auch von ihm werden Prophezeiungen, die im Gesetz aufgezeichnet sind, berichtet -, auf das des Jeremia, das in dem Buche geschildert ist, welches seinen Namen trägt, und auf das des Jesaja, der alle Abhärtung überbot, da er drei Jahre lang „leicht bekleidet und barfuß“ ging¹⁹⁵⁷.

Man betrachte ferner das strenge Leben von Jünglingen, von Daniel und seinen Genossen, die, wie wir in der Schrift lesen, nur Wasser tranken, nur Hülsenfrüchte aßen und sich des Fleischgenusses enthielten¹⁹⁵⁸. Und wenn du kannst, so betrachte auch die früheren Zeiten, als Noah weissagte¹⁹⁵⁹ und Isaak wie ein Prophet über seinem Sohne betete¹⁹⁶⁰ und Jakob zu jedem seiner zwölf Söhne sprach: „Kommet her zu mir, dass ich euch verkünde,

¹⁹⁵⁵vgl. Hebr 11,37-38

¹⁹⁵⁶vgl. 2 Kor 4,18

¹⁹⁵⁷vgl. Jes 20,2-3

¹⁹⁵⁸vgl. Dan 1,11-16

¹⁹⁵⁹vgl. Gen 9,25-27

¹⁹⁶⁰vgl. Gen 27,27-29

was in den letzten der Tage geschehen wird“¹⁹⁶¹. Diese nun und „tausend andere“, S. 649 die im Namen Gottes weissagten, haben auch das Kommen und Leiden Jesu Christi vorhergesagt. Deshalb „achten wir für nichts, was von der Pythia oder den Priesterinnen von Dodona oder von dem¹⁹⁶² in Klaros oder bei den Branchiden oder im Tempel des Ammon oder von tausend anderen“ sogenannten „Sehern vorher verkündet worden ist“. Dagegen bewundern wir „die Weissagungen der Propheten in Judäa“; denn wir sehen, dass das strenge, standhafte und ehrbare Leben dieser Männer würdig war des Geistes Gottes, der auf eine neue Art, die mit den Orakeln der Dämonen nichts gemein hatte, seine Weissagungen gab.

8.

Ich weiß aber nicht, wie Celsus zu den Worten: „**was aber von den Leuten in Judäa nach ihrer Art gesagt ist**“ **noch hinzufügen konnte**; „**oder nicht gesagt ist**“, indem er somit ungläubig behauptet, dies könne auch „nicht gesagt sein“, aber das „nicht Gesagte“ sei wohl aufgezeichnet worden. Er beachtete nämlich nicht die Zeiten, auch nicht, dass¹⁹⁶³ vor vielen Jahren unter den tausend Prophezeiungen auch über die Ankunft Christi sprachen. Wiederum will Celsus die alten Propheten verleumden und sagt, sie hätten „auf die Art prophezeit“, „wie noch jetzt die Bewohner von Phönikien und Palästina¹⁹⁶⁴ pflegten“, ohne klarzumachen, ob er von einige redet, die der jüdischen und christlichen Lehre fernstehen, oder von solchen, deren Weissagungen von derselben Art sind wie die der jüdischen Propheten. Mag man aber auch seine Behauptung in diesem oder in jenem Sinne verstehen, sie erweist sich als unwahr. Denn niemals haben einige von denen, die unserem Glauben fernstehen, etwas Ähnliches wie die Propheten getan; von Propheten aber, die in der neueren Zeit nach der Ankunft Jesu unter den Juden aufgetreten wären, weiß die Geschichte nichts. Denn darüber ist man einer Meinung, dass die Juden von dem Heiligen Geiste verlassen worden sind, da sie gegen Gott und den von ihren Propheten verkündeten¹⁹⁶⁵ gefrevelt hatten. Beweise¹⁹⁶⁶ des S. 650 Heiligen Geistes aber zeigten sich zu Anfang der Lehrtätigkeit Jesu und nach seiner Himmelfahrt in größerer Zahl, später nahmen sie ab; indessen finden sich auch jetzt noch Spuren seines Wirkens bei einigen wenigen, die in ihren Seelen durch das Wort und die ihm entsprechenden Handlungen geläutert sind. „Denn der heilige Geist der Zucht wird den Trug meiden und wird sich fernhalten von unverständigen Gedanken“¹⁹⁶⁷.

¹⁹⁶¹vgl. Gen 49,1

¹⁹⁶²Apollo

¹⁹⁶³jene Männer

¹⁹⁶⁴zu reden

¹⁹⁶⁵Messias

¹⁹⁶⁶der Gegenwart

¹⁹⁶⁷vgl. Weish 1,5

9.

Celsus verspricht aber auch „**die Art und Weise der Weissagungen in Phönikien und Palästina angeben zu wollen, da er davon gehört und sie genau kennengelernt habe**“ Wir wollen deshalb auch dies betrachten. Er macht zunächst die Bemerkung, „**es gebe mehrere Arten von Prophezeiungen**“, ohne sie aber mitzuteilen; denn er konnte das gar nicht, sondern stellte es nur lügnerisch in Aussicht. Wir wollen aber sehen, welche Art er als „die vollkommenste bei diesen Leuten hier“^{***} bezeichnet. Er sagt: „**Viele Leute ohne Ruf und Namen gibt es, die mit größter Leichtigkeit und aus ganz zufälliger Ursache teils in Tempeln, teils außerhalb derselben, einige auch bettelnd und Städte oder Kriegslager heimsuchend, sich so gebärden, als ob sie weissagen könnten. Ein jeder dieser Propheten pflegt die Worte im Munde zu führen: ‘Ich bin Gott oder Gottes Sohn oder göttlicher Geist. Ich bin aber gekommen, denn schon bald geht die Welt zugrunde, und ihr, o Menschen, fahrt wegen eurer Ungerechtigkeiten dahin. Ich aber will euch retten; und ihr werdet mich mit himmlischer Macht wiederkommen sehen. Selig ist, wer jetzt mich ehrt; auf die andern alle, auch auf Städte und Länder S. 651 werde ich ewiges Feuer werfen, und die Menschen, welche die ihnen bevorstehenden Strafen nicht kennen, werden vergeblich bereuen und seufzen; jene aber, die mir Glauben geschenkt haben, werde ich ewig bewahren**“. Im Anschluß hieran sagt er: „Wenn sie diese Dinge drohend vorgehalten haben, fügen sie der Reihe nach unverständliche, verrückte und ganz unklare Worte hinzu, deren Sinn kein Verständiger herausbringen könnte; denn sie sind dunkel und nichtssagend, geben aber jedem Toren und Betrüger in jeder Hinsicht eine Handhabe, das Gesagte so, wie er will, sich anzueignen.“^{***}

10.

Waren seine Anklagen wirklich im gutem Glauben vorgebracht, so mußte Celsus die Weissagungen in ihrem genauen Wortlaute mitteilen, seien es nun solche, in denen der Redende sich für den allmächtigen Gott erklärte, oder solche, in denen man den Sohn Gottes, oder endlich solche, in denen man den Heiligen Geist zu vernehmen glaubte. Denn so hätte er sich dann auch wohl bemühen können, die Aussprüche umzustoßen und zu zeigen, dass diese Reden, welche die Menschen von ihren Sünden bekehren wollten und eine Prüfung der damaligen Zustände und ein Vorauswissen der Zukunft enthielten, nicht von Gott eingegeben waren. Deshalb haben auch die Zeitgenossen der Propheten deren Weissagungen aufgeschrieben und aufbewahrt, damit auch die Nachkommen sie lesen und als Worte Gottes bewundern und Nutzen haben sollten nicht nur von den tadelnden und zur Bekehrung mahnenden Worten, sondern auch von den Voraussagungen der Zukunft, durch deren Eintreffen sie die Überzeugung gewannen, dass der voraussagende Geist ein göttlicher war, und deshalb auch immer einen frommen Wandel führten, wie die S. 652 Lehre ihn verlangt, und dem Gesetz und den Propheten gehorchten. Die Propheten haben nun alles, was von

den Zuhörern von vornherein als nützlich und wirksam für die Besserung der Sitten erkannt werden konnte, ohne alle Verheimlichung nach dem Willen Gottes ausgesprochen; alles aber, was geheimnisvoll war und geheime Weihen betraf und mit einer Erkenntnis verbunden war, die über das Verständnis des ganzen Volkes hinausging, legten sie „in Rätseln“ und Bildern und den sogenannten „dunklen Reden“, in Parabeln oder Sprichwörtern, wie man sie heißt¹⁹⁶⁸, vor. Sie handelten so, auf dass diejenigen, welche die Anstrengung nicht scheuten, sondern sich aus Liebe zur Tugend und Wahrheit jeder Mühe unterziehen, nach dem tieferen Sinne forschen, ihn finden und sodann die von der Vernunft geforderte Anwendung davon machen könnten. Unser edler Celsus aber erzürnt sich gleichsam darüber, dass er solche Worte der Propheten nicht verstanden hat, und schmäht sie, indem er sagt: **”

Wenn sie diese Dinge drohend vorgehalten haben, fügen sie der Reihe nach unverständliche, verrückte und ganz unklare Worte hinzu, deren Sinn kein Verständiger herausbringen könnte; denn sie sind dunkel und nichtssagend, geben aber jedem Toren und Betrüger in jeder Hinsicht eine Handhabe, das Gesagte so, wie er will, sich anzueignen.,** Ich meine, er hat diese Äußerung in der arglistigen Absicht gemacht, die Personen, welche auf die Weissagungen stoßen, möglichst davon abzuhalten, sie zu prüfen und ihren Sinn zu erforschen. Er macht es geradeso wie jene Leute, welche an einen, zu dem ein Prophet kam und ihm die Zukunft voraussagte, die Frage sichteten: “Warum ist dieser Verdächtige bei dir eingetreten?”¹⁹⁶⁹

11.

Wahrscheinlich gibt es nun viel weisere Worte, als unsere Fähigkeit sie bieten kann, um den Nachweis S. 653 zu erbringen, dass Celsus hier die Unwahrheit sagt, und dass die Weissagungen von Gott eingegeben sind. Indessen haben auch wir dies, so gut wir konnten, getan und in unseren Auslegungen des Jesaja, Ezechiel und einiger der zwölf kleinen Propheten jene Stellen, die Celsus als „verrückt und ganz unklar“ bezeichnet, nach ihrem Wortlauf eingehend erklärt. Und wenn uns Gott zu der ihm gefälligen Zeit ein tieferes Verständnis seines Wortes verleiht, so soll zu den schon fertigen Auslegungen entweder das Fehlende, oder wenigstens soviel wir dann noch erläutert haben, hinzugesetzt werden. Übrigens „könnten“ auch andere „verständige Leute“, wenn sie die Schrift prüfen wollen, die in der Tat an vielen Stellen „dunkel“, freilich nicht, wie Celsus meint, „ganz nichtssagend“ ist, „ihren Sinn wohl herausbringen.“ Aber irgendein „Tor oder Betrüger“ ist gar nicht imstande, eine glatte Deutung „des Gesagten“ zu geben oder es sich „auf irgendeine Weise anzueignen“. Denn nur diejenigen, welche wahrhaft in Christus weise sind, diese aber insgesamt, könnten wohl den ganzen Zusammenhang dessen, was bei den Propheten unter

¹⁹⁶⁸vgl. Num 12,8; Spr 1,6; 1 Kor 13,12

¹⁹⁶⁹vgl. 4 Kor 9,11

einer Verhüllung gesagt ist, darlegen, indem sie „Geistiges mit Geistigem“¹⁹⁷⁰ vergleichen und jede der gefundenen Erklärungen nach dem Sprachgebrauche der Verfasser der Schriften einrichten. Man darf aber dem Celsus nicht glauben, wenn er sagt, „**er habe solche Leute selbst gehört.**“ Denn zu den Zeiten des Celsus hat es gar keine, den alten ähnliche Propheten gegeben; andernfalls wären in ähnlicher Weise wie die vor alters aufgezeichneten Weissagungen auch später ebensolche von denen, die sie annahmen und bewunderten, aufgezeichnet worden. Nach meiner Meinung ist es aber eine ganz offenbare Unwahrheit des Celsus, dass „**die vorgeblichen Propheten, die er selbst gehört hat**“, von Celsus, „**in die Enge getrieben, ihm ihre Mängel eingestanden und zugegeben hätten, dass ihre vieldeutigen Worte nichts als S. 654 eigene Erfindung wären**“ Er hätte da die Namen derjenigen hersetzen sollen, die er seiner Behauptung nach „selbst gehört hat“, damit den Urteilsfähigen aus den Namen, wenn er sie wirklich nennen konnte, klar würde, ob seine Behauptungen wahr oder falsch seien.-

12.

Celsus meint aber auch, dass „**diejenigen, welche ihre Verteidigung der Lehre und Person Christi auf die Propheten gründeten, nichts zur Sache Gehöriges sagen könnten, sobald dort über die Gottheit etwas Böses oder Häßliches oder Unreines oder Verruchtes gesagt zu sein scheine**“ Deshalb zieht er auch, wie wenn hier keine Verteidigung möglich wäre, eine ganze Reihe von Folgerungen aus Zugeständnissen, die ihm gar nicht gemacht werden. Man muß [aber] wissen, dass diejenigen, welche nach den göttlichen Schriften leben wollen und einsehen, dass „die Erkenntnis des Unverständigen ungeprüfte Worte sind“¹⁹⁷¹, und das Wort gelesen haben: „Immer bereit zur Verantwortung gegen jeden, der von uns Rechenschaft fordert über die Hoffnung in uns“¹⁹⁷², dass diese nicht lediglich zu der Behauptung ihre Zuflucht nehmen, solche Dinge „wären vorausgesagt worden“. Sie versuchen vielmehr, auch diese scheinbaren Widersprüche zu lösen und zu zeigen, dass diese Stellen nichts „Böses noch Häßliches noch Unreines oder Verruchtes“ enthalten, sondern, wie man annehmen muß, nur bei denen, die die Heilige Schrift nicht verstehen, einen solchen Inhalt bekommen. Celsus hätte aber aus den Propheten anführen sollen, was in diesen ihm „böse“ zu sein scheint, oder was er als „häßlich“ ansieht oder für „unrein“ hält, oder was nach seiner Annahme „verruht“ ist, wenn er wirklich solche Dinge in den Schriften der S. 655 Propheten entdeckte; dann hätte er mit seinen Worten mehr Eindruck gemacht und seine Absicht besser gefördert. Nun aber hat er keine derartigen Stellen angeführt, sondern „hält uns unter Drohungen vor“, dass solche Dinge in den Schriften ständen, eine Behauptung, die er erlogen hat. Es wäre unvernünftig, wollten wir

¹⁹⁷⁰vgl. 1 Kor 2,13

¹⁹⁷¹vgl. Sir 21,18.21

¹⁹⁷²vgl. 1 Petr 3,15

uns dem leeren Schall von Worten gegenüber verteidigen, um zu zeigen, dass in den Schriften der Propheten nichts „Böses oder Häßliches oder Unreines oder Verruchtes“ enthalten sei.

13.

Es ist auch nicht wahr, wie Celsus meint, dass „**Gott das Schändlichste tut oder leidet, oder auch dem Bösen dienstbar ist**“; denn etwas Derartiges ist nicht „vorhergesagt“. Und wenn Celsus selbst behauptet, „es sei vorhergesagt, dass Gott dem Bösen dienstbar wäre oder das Schändlichste täte oder litte“, so hätte er aus den Propheten die entsprechenden Äußerungen anführen und das Ohr seiner Zuhörer nicht zwecklos beleidigen sollen. Was nun Christus „leiden würde“, das haben die Propheten vorausgesagt und auch den Grund dafür angegeben, weshalb er leiden würde; auch wußte Gott, was sein Gesalbter leiden sollte. Woraus aber soll folgen, dass dies, wie Celsus sagt, „ganz verruchte und unreine Dinge waren“? Aber wahrscheinlich will er uns darüber belehren, inwiefern das, was Christus erduldet hat, „ganz verruchte und unreine Dinge“ waren. wenn er sagt: „**Denn wenn ein Gott Fleisch von Schafen aß und Galle oder Essig trank**¹⁹⁷³, was war dies für ihn anders als Unflat genießen?“ „Gott hat aber“, nach unserer Meinung „Fleisch von Schafen“ nicht „gegessen“, Denn mag es auch scheinen, dass er „gegessen hat“, so hat Jesus nur „gegessen“, da er einen¹⁹⁷⁴ Leib angenommen hatte. Was aber „die Galle“ und „den Essig“ betrifft, wovon in dieser Stelle S. 656 geweissagt worden ist: „Sie gaben mir Galle zur Speise, und für meinen Durst tränkten sie mich mit Essig“¹⁹⁷⁵, so haben wir darüber schon oben gesprochen und werden nun von Celsus zur Wiederholung gezwungen. Denn immer bieten diejenigen, welche dem Worte der Wahrheit nachstellen, „die Galle“ ihrer eigenen Schlechtigkeit und „den Essig“ ihrer persönlichen Hinneigung zum Schlechten dem Gesalbten Gottes dar, der, „als er kostete, nicht trinken will“¹⁹⁷⁶.

14.

Celsus möchte dann den Glauben derjenigen zerstören, die Jesus wegen seiner Verkündigung durch die Propheten für den Heiland halten, und sagt deshalb: **„Wohlan, wenn die Propheten ankündigen, der große Gott werde, um nichts anderes Gröberes zu sagen Knechtesdienste verrichten oder krank sein oder sterben, so wird notwendigerweise der Gott tot sein oder Knecht werden oder erkranken, weil diese Dinge vorausgesagt worden waren, damit man, wenn der Gott gestorben ist, an seine Gottheit glauben kann? Doch die Propheten würden dies niemals verkündigen, denn es ist böse und gottlos. Also muß

¹⁹⁷³vgl. Mt 26,17 ff u. Par

¹⁹⁷⁴menschlichen

¹⁹⁷⁵vgl. Ps 68,02

¹⁹⁷⁶vgl. Mt 27,34

man weder erwägen, ob sie etwas vorausgesagt haben, noch ob sie es nicht vorausgesagt haben, sondern ob die Sache Gottes würdig und gut sei. Dem Häßlichen und Schlechten aber muß man den Glauben versagen, selbst wenn alle Welt in wahrsinniger Schwärmerie es vorauszusagen scheint. Wie sollten nun die Dinge, die sich mit diesem, wie wenn er ein Gott wäre, zugetragen haben, heilig sein?*" Aus diesen Worten scheint sich zu ergeben, dass Celsus in dem Kapitel von der Vorhervorkündigung Jesu eine gewisse starke Kraft zur Bekehrung der Zuhörer erkannt hat und deshalb versucht, die christliche Lehre S. 657 durch eine andere glaubwürdig scheinende Erwägung umzustoßen, indem er sagt: **Älso muß man weder erwägen, ob sie etwas vorausgesagt haben, noch, ob sie es nicht vorausgesagt haben.**" Wollte er unsere Lehre nicht mit trügerischen Mitteln, sondern mit Beweisgründen entgegentreten, dann mußte er sagen: Also ist zu beweisen, dass"sie nicht vorhersagten", oder dass nicht so, wie"sie vorhersagten", die Weissagungen über Christus in Jesus erfüllt worden sind; auch hätte er den ihm richtig erscheinenden Beweis hinzuzufügen müssen. Denn so würde es sich zeigen, wie der Inhalt der Prophezeiungen lautet, die wir auf Jesus beziehen, und inwiefern es dem Celsus gelingt, unsere Auslegung derselben als falsch zu erweisen. Man würde dann auch gefunden haben, ob er mit edlen Waffen das bestreitet, was wir"aus den Propheten"für die Lehre über Jesus vorbringen, oder ob er überführt wird, dass er in unverschämter Weise der klaren Wahrheit Gewalt antun will, als ob sie keine Wahrheit wäre.

15.

Celsus setzt Dinge, die für Gott unmöglich und nicht geziemend sind, nach seiner Annahme hin und sagt: „**Wenn dies über den allmächtigen Gott geweissagt würde, müßte man solche Dinge deshalb von Gott glauben, weil sie vorher gesagt werden?**“ Er meint folgern zu können, dass es, auch wenn die Propheten solche Dinge über den Sohn Gottes wahrheitsgemäß vorausgesagt haben, doch für uns unmöglich wäre, den Voraussagungen, dass er [so] leiden oder handeln müsse, Glauben zu schenken. Hierzu bemerken wir, dass seine Voraussetzung widersinnig ist und bewirken würde, dass Dinge, die schließlich in Widersprüchen endigen müssen, miteinander verknüpft werden. Dies läßt sich folgendermaßen nachweisen. Wenn Männer, die in Wahrheit Propheten des allmächtigen Gottes sind, sagen, „Gott werde Knechtesdienste verrichten oder immerdar krank sein oder sterben“, so werden diese Dinge an ihm geschehen; denn die Propheten des großen Gottes müssen S. 658 notwendigerweise die Wahrheit sprechen. Andererseits, wenn auch Männer, die in Wahrheit Propheten des allmächtigen Gottes sind, eben diese Dinge verkünden, so dürfte doch das, was die Propheten sagen, nicht an Gott geschehen, da das von Natur Unmögliche nicht wahr sein kann. Finden wir nun, dass zwei Schlüsse, die von demselben Obersatze ausgehen, zu entgegengesetzten Folgerungen gelangen, so wird nach dem Beweise, der seinen Namen von „den zwei verbundenen Vordersätzen“ hat, die in den beiden Vordersätzen

verbundene Annahme aufgehoben, was in diesem Falle „die Voraussagung der Propheten ist, dass der große Gott Knechtesdienste verrichten oder krank sein oder sterben werde;“ und es wird dieser Schluß in folgender Weise gewonnen: Wenn¹⁹⁷⁷ das erste richtig ist, so ist es auch das zweite; wenn das erste richtig ist, so ist es nicht auch das zweite; also ist auch das erste nicht richtig.

Die Stoiker bringen aber auch bei der Materie diese Schlußfolgerung an, indem sie sagen: Wenn du weißt, dass du gestorben bist, [so bist du gestorben; wenn du weißt, dass du gestorben bist], so bist du nicht gestorben. Daraus ergibt sich der Schluß: Du weißt also nicht, dass du gestorben bist. Auf diese Art aber erläutern sie die verbundenen Sätze: Wenn du weißt, dass du gestorben bist, so ist das richtig, was du weißt; es ist also richtig, dass du gestorben bist. Und wiederum: Wenn du weißt, dass du gestorben bist, so ist auch richtig, dass du weißt, dass du gestorben bist. Da aber der Gestorbene [nichts] weiß, so ist klar, dass, wenn du weißt, dass du gestorben bist, du nicht gestorben bist. Und es ergibt sich, wie ich vorher sagte, aus beiden Sätzen der Schluß: du S. 659 weißt also nicht dass du gestorben bist. Etwas Ähnliches gilt auch von der Voraussetzung des Celsus, deren Wortlaut wir oben mitgeteilt haben.

16.

Aber das, was wir bei der¹⁹⁷⁸ Voraussetzung herangezogen haben, hat mit den Weissagungen nichts zu tun, die sich auf Jesus beziehen. Denn diese haben nicht vorhergesagt, dass „Gott“ ans Kreuz geheftet werden würde, wenn sie von dem, der den Tod auf sich genommen hat, also reden: „Und wir sahen ihn, und er hatte nicht Gestalt noch Schönheit; sondern seine Gestalt war ungeehrt, verschwindend gegenüber den Menschenkindern; er war ein Mann, vertraut mit Wunden und Mühsal, der körperliche Schwäche zu ertragen weiß“¹⁹⁷⁹. Man beachte, wie sie den, der menschliche Leiden erduldet hat, ausdrücklich als einen Menschen bezeichnet haben. Und Jesus selbst, der genau wußte, dass es ein Mensch war, was „sterben sollte, sprach zu seinen Feinden: „Nun aber suchet ihr mich zu töten, einen Menschen, der ich euch die Wahrheit gesagt habe, die ich von Gott gehört habe,“¹⁹⁸⁰. Und wenn in diesem Menschen, als welchen er sich zu erkennen gab, etwas Göttliches war, nämlich „der eingeborene Sohn Gottes,“¹⁹⁸¹ „und „der Erstgeborene aller Schöpfung,“¹⁹⁸² , der von sich sagt: „Ich bin die Wahrheit,“ und „ich bin das Leben,“¹⁹⁸³ , und „Ich bin die

¹⁹⁷⁷ von zwei Dingen

¹⁹⁷⁸ obigen

¹⁹⁷⁹ vgl. Jes 53,2-3

¹⁹⁸⁰ vgl. Joh 8,40

¹⁹⁸¹ vgl. Joh 1,14.18; 3,16.18; 1 Joh 4,9

¹⁹⁸² vgl. Kol 1,15

¹⁹⁸³ vgl. Joh 14.6

Tür,¹⁹⁸⁴ , und “ich bin der Weg,, und “ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist,,¹⁹⁸⁵ , oder “die Auferstehung,,. Denn als “die Auferstehung,, erklärte sich S. 660¹⁹⁸⁶ der, welcher in dem Menschen, der in Jesus erschien, lehrte: “Ich bin die Auferstehung,,¹⁹⁸⁷ . Aber keiner von uns ist [so] unvernünftig, dass er sagen sollte: “Das Leben ist gestorben,, “Die Auferstehung ist gestorben,,. Die Voraussetzung des Celsus würde Sinn haben, wenn wir behaupteten, “die Propheten hätten vorausgesagt, dass Gott, „das Wort oder die Wahrheit oder das Leben oder die Auferstehung“ oder als was sich der Sohn Gottes sonst noch bezeichnet, „sterben werde“.

17.

Was Celsus nun an dieser Stelle äußert, ist nur in dem einzigen Punkte wahr, wo er sagt: „**Doch die Propheten würden dies niemals verkündigen, denn es ist böse und gottlos.**“ Was ist dies aber anders, als dass „der große Gott Knecht werden oder sterben werde“? Gottes würdig ist aber die Weissagung der Propheten, dass ein gewisser „Abglanz und Abdruck“¹⁹⁸⁸ der göttlichen Natur, verbunden mit der menschengewordenen heiligen Seele Jesu, in die Menschenwelt kommen werde, um eine Lehre zu verbreiten, die jeden, der sie in seine eigene Seele aufnimmt, dem Gott des Weltalls zu eigen macht und jeden bearbeitet und zum Ziele führt, der in sich die Kraft Gottes, des Wortes, hat, das im Leib und in der Seele eines Menschen weilen wird, aber nicht in solcher Weise, dass seine Strahlen auf diesen allein beschränkt wären, und dass man glauben könnte, das Licht, das diese Strahlen spendet und Gott, das Wort, ist¹⁹⁸⁹ , wäre nirgends anderswo zu finden. Die Taten Jesu also sind, soweit man sie durch die Gottheit in ihm vollbracht denkt, heilig und widerstreiten nicht der Auffassung von dem Göttlichen; soweit er aber ein Mensch war, ausgezeichnet vor allen anderen durch die vollkommene Teilnahme an dem, was Wort S. 661 und Weisheit selbst ist, hat er als ein Weiser und Vollkommener das gelitten, was derjenige leiden mußte, welcher alles für das ganze Menschengeschlecht oder auch für die Vernunftwesen tat. Und es ist durchaus nicht widersinnig, dass der Mensch gestorben ist, und dass sein Tod nicht nur ein Beispiel dafür bildet, wie man für die Frömmigkeit sterben soll, sondern dass er auch die Vernichtung des Bösen und des Teufels, der die ganze Erde in Besitz genommen hatte, erfolgreich begonnen hat und fortsetzt¹⁹⁹⁰ : Ein Beweis seines Sturzes sind diejenigen, welche sich wegen der Ankunft Jesu allenthalben den sie beherrschenden Dämonen entziehen und sich nach ihrer Befreiung aus jener Knechtschaft Gott hingeben und ihm eine Verehrung weihen, die sich, soweit es ihnen möglich ist, täglich reiner gestaltet.

¹⁹⁸⁴ vgl. Joh 10,9

¹⁹⁸⁵ vgl. Joh 14,5; 6,51

¹⁹⁸⁶ ebenfalls

¹⁹⁸⁷ vgl. Joh 11,25

¹⁹⁸⁸ vgl. Hebr 1,3; Weish 7,26

¹⁹⁸⁹ vgl. Joh 1,1

¹⁹⁹⁰ vgl. Hebr 2,14.15; Offb 12,9

18.

Celsus sagt hierauf folgendes; „ **Werden sie nicht noch jenen Punkt erwägen? Wenn die Propheten des Gottes der Juden voraussagten, dass dieser der Sohn jenes Gottes sein werde, wie konnte denn jener Gott durch Moses anordnen,¹⁹⁹¹ sollten reich sein und herrschen¹⁹⁹² und die Erde erfüllen¹⁹⁹³ und ihre Feinde Mann für Mann hinmorden und ohne Unterschied des Geschlechtes töten¹⁹⁹⁴ , was er denn auch selbst nach dem Berichte des Moses¹⁹⁹⁵ vor denn Augen der Juden tut, wobei er ihnen dann noch ausdrücklich für den Fall des Ungehorsams dasselbe wie den Feinden anzutun droht?¹⁹⁹⁶ Sein Sohn aber freilich, ‘der Nazoräische Mensch’¹⁹⁹⁷ , S. 662 ordnet im Gegensatz dazu an, dass, wer reich oder herrschsüchtig sei oder auf Weisheit oder Ruhm Anspruch erheben gar keinen Zutritt zum Vater haben solle¹⁹⁹⁸ ; man dürfe an Speisen und an seine Vorratskammer ebensowenig denken wie ‘die Raben’¹⁹⁹⁹ , und an seine Kleidung noch weniger als ‘die Lilien’, und dem, der einmal geschlagen habe, solle man sich nochmals zum Schlagen darbieten²⁰⁰⁰ . Wer lügt da, Moses oder Jesus? Oder vergaß der Vater, als er diesen sandte, was er mit Moses verabredet hatte? Oder hat er seinen Sinn geändert und seine eigenen Gesetze verdammt und sendet deshalb den Boten mit ganz entgegengesetzten Bestimmungen ab?“**

Celsus, der doch alles zu wissen, ankündigt, hat hier einen ganz gewöhnlichen Fehler begangen, da er über das Verständnis der Schriften so urteilt, dass es außer dem wörtlichen Ausdruck keinen tieferen Sinn in dem Gesetz und den Propheten gäbe. Er sieht nicht, dass es dann vollkommen unglaublich wäre, wenn die Schrift den Tugendhaften irdischen Reichtum verheißten würde, da doch nachweislich die gerechtesten Männer in der größten Armut gelebt haben. Gerade die Propheten, die wegen ihres reinen Wandels den göttlichen Geist empfangen hatten, „gingen umher in Schafpelzen, in Ziegenfellen, Mangel leidend, bedrängt, mißhandelt, in Wüsten und Gebirgen, in Höhlen und Klüften der Erde irrten sie umher“²⁰⁰¹ ; denn „zahlreich sind die Drangsale der Gerechten“²⁰⁰² wie der Psalmist sagt. Hätte Celsus das Gesetz des Moses wirklich gelesen, wo würde er vermutlich jenes an den Beobachter S. 663 des Gesetzes gerichtete Schriftwort: „Vielen Völkern wirst du

¹⁹⁹¹ die Juden

¹⁹⁹² vgl. Dtn 15,6; 28,11.12

¹⁹⁹³ vgl. Gen 8,17; 9,1.7; 16,10; 17,2-8; 22,17; 26,4; 47,27; 48,16; Ex 1,7

¹⁹⁹⁴ vgl. Ex 17,13-16; Nm 21,34; Dtn 15,19

¹⁹⁹⁵ Ex 34,11; Dtn 29,2.3

¹⁹⁹⁶ vgl. Dtn 1,26 ff; 7,4; 9,14; 25,15 ff

¹⁹⁹⁷ vgl. Mt 2,23

¹⁹⁹⁸ vgl. Mt 11,25; 19,24; 20,25-27 u. Par

¹⁹⁹⁹ vgl. Lk 12,24.27; Mt 6,15 f

²⁰⁰⁰ vgl. Lk 6,29; Mt 5,39

²⁰⁰¹ vgl. Hebr 11,37.38

²⁰⁰² vgl. Ps 33,20

Geld ausleihen, du selbst aber wirst dir nicht Geld auf Zinsen leihen“²⁰⁰³ so verstanden haben, als ob dem Gerechten verkündigt würde, sein Besitz an toten Schätzen werde so groß sein, dass er in seinem Überfluß nicht nur den Juden und auch nicht nur einem einzigen andern Volke oder einem zweiten oder dritten, sondern vielen Völkern leihen könnte. Welch großen Reichtum hätte dann der Gerechte nach dem Gesetz als Lohn für seine Gerechtigkeit empfangen und besitzen müssen, um „vielen Völkern leihen“ zu können? Zu einer solchen Auslegung würde auch die Annahme stimmen, dass der Gerechte niemals zu borgen braucht, da geschrieben steht: „Du selbst aber wirst dir nicht Geld auf Zinsen leihen.“ Würde das Volk so lange Zeit der von Moses vorgeschriebenen Gottesverehrung treu geblieben sein, wenn es klar und deutlich sehen mußte, dass sein Gesetzgeber, wie Celsus meint, ein Lügner sei?

Denn von niemand wird berichtet, dass er so reich gewesen sei, um „vielen Völkern Geld haben leihen“ zu können. Es ist dann aber auch gar nicht wahrscheinlich, dass sie so eifrig für das Gesetz kämpfen würden, dessen Verheißungen sie als unwahr erkannt hätten, wenn sie angeleitet worden wären, es in dem Sinne zu verstehen, wie Celsus meinte. Würde aber jemand in den Sünden dieses Volkes, von denen die Schrift berichtet, einen Beweis dafür vorbringen wollen, dass die Juden das Gesetz, weil sie es wohl als lügenhaft verurteilten, verachtet hätten, so würden wir diesen erwidern, dass man auch die Zeiten betrachten müsse, in denen das ganze Volk, wie geschrieben steht, nachdem es böse vor dem Herrn gehandelt hatte, sich wieder besserte und zu der Verehrung Gottes zurückkehrte, die das Gesetz vorschreibt

19.

Wenn ihnen ferner das Gesetz verkündete, dass sie „herrschen“ würden, indem es sagt: „Du wirst über S. 664 viele Völker gebieten, über dich aber werden sie nicht gebieten“²⁰⁰⁴, ohne dass diese Worte eine tieferen Sinn enthielten, so würde offenbar das Volk die Verheißungen nach dem Gesetze noch viel mehr verurteilt haben. Celsus umschreibt dann einige Schriftworte, welche anzeigen, dass die ganze Erde durch die hebräische Nachkommenschaft erfüllt werden würde. Dies ist nach dem Zeugnis der Geschichte²⁰⁰⁵ damals, als Gott sozusagen grollte, nach der Ankunft Jesu geschehen, aber nicht damals, als er den Juden Segenswünsche zuerkannte. Wenn aber den Juden als Verheißung auch gesagt ist, dass sie „ihre Feinde hinmorden sollten“, so ist hierzu zu bemerken, dass, wer die Stelle lesen und sorgfältig auf die Ausdrücke achten würde, wohl die wörtliche Auffassung als unmöglich erkennen müßte. Es genügt für jetzt, aus den Psalmen anzuführen, wie dem Gerechten unter anderem auch diese Worte in den Mund gelegt werden: „Früh am Morgen tötete ich

²⁰⁰³vgl. Dtn 15,6; 28,12

²⁰⁰⁴vgl. Dtn 15,6; 28,12

²⁰⁰⁵vielmehr

alle die Sünder der Erde, um auszurotten aus der Stadt des Herrn alle, die wider das Gesetz handeln“²⁰⁰⁶. Man achte nun auf die Worte und die Gesinnung des Redenden, ob er, nachdem er wackere Taten -die ja jeder, der will, nachlesen kann - vorher aufgezählt hatte²⁰⁰⁷, ob er wohl das als dem Wortlaut nach möglich hinzufügen konnte, dass er nämlich zu keiner andern Tageszeit als in der Morgenfrühe „alle die Sünder der Erde“ vertilgte, so dass er keinen von ihnen lebend zurückließ; und ob er von Jerusalem jeden Menschen, „der wider das Gesetz handelte, ausrottete“. Auch in dem Gesetze kann man viele solche Stellen finden, wie zum Beispiel diese: „Wir ließen von ihnen niemand am Leben“²⁰⁰⁸.

20.

Celsus bringt auch dies vor, „es sei den Juden vorhergesagt worden, wenn sie dem Gesetze nicht gehorchten, so würden sie dasselbe erleiden, was sie ihren Feinden angetan hätten“. Und bevor Celsus diesen Worten etwas hinzusetzt und die vermeintlichen Gegensätze zwischen der Lehre Christi und dem Gesetze S. 665²⁰⁰⁹ verwendet, müssen wir über das vorher von ihm Gesagte reden. Wir betonen also, dass das Gesetz ein doppeltes ist, das eine buchstäblich und das andere dem Sinne nach zu verstehen, wie auch schon einige vor uns gelehrt haben. Und vom dem buchstäblich verstandenen Gesetze sagen nicht sowohl wir, als vielmehr der Gott, der in einem der Propheten redet, dass es „keine guten Rechtsgründe und“ keine guten Anordnungen“²⁰¹⁰ enthalte; das dem Sinne nach verstandene Gesetz aber wird bei demselben Propheten von Gott als „gute Rechtsgründe und“ „gute Anordnungen“²⁰¹¹ bezeichnet.

Denn der Prophet kann ja an derselben Stelle nicht zwei Dinge vorbringen, die sich offenbar widersprechen. Paulus stimmt mit ihm überein, wenn er sagt, dass „der Buchstabe“, das ist das buchstäbliche Verständnis des Gesetzes, „tötet“, während „der Geist“, das ist die geistige Auffassung des Gesetzes „lebendig macht“²⁰¹². Solche Stellen, von denen man glauben könnte, dass sie Widersprüche enthalten, kann man also bei Paulus ebensogut wie bei dem Propheten finden. Denn wie Ezechiel an der einen Stelle sagt: „Ich gab ihnen Rechtsgründe, die nicht gut waren, und Anordnungen, die nicht gut waren, in denen sie nicht ihr Leben haben sollten“²⁰¹³, ein Satz, der doch die gleiche Geltung wie jener hat, so schreibt auch Paulus, wo er die buchstäbliche Auslegung des Gesetzes herabsetzen will: „Wenn aber der Dienst des Todes, der mit Buchstaben in Steine eingegraben war, eine solche Herrlich-

²⁰⁰⁶vgl. Ps 100,1 ff

²⁰⁰⁷vgl. Ps 100,8

²⁰⁰⁸vgl. Dtn 2,34; Num 21,35

²⁰⁰⁹zum Angriffe gegen uns

²⁰¹⁰vgl. Ez 20,25

²⁰¹¹vgl. Ez 20,11.24

²⁰¹²vgl. 1 Kor 3,6

²⁰¹³vgl. Ez 20,25

keit hatte, dass die Söhne Israels dem Moses nicht ins Angesicht sehen konnten wegen des Glanzes seines Antlitzes, der doch vergänglich war, wie sollte nicht vielmehr der Dienst des Geistes Herrlichkeit haben?“²⁰¹⁴ Wo er aber S. 666 das Gesetz bewundert und annimmt, nennt er es “geistig”, indem er sagt: “Wir wissen aber, dass das Gesetz geistig ist”²⁰¹⁵ und billigt es mit den Worten: “Daher ist das Gesetz heilig, und das Gebot ist heilig, gerecht und gut”²⁰¹⁶ .

21.

Wenn nun der Wortlaut des Gesetzes den Gerechten Reichtum verspricht, so mag Cel-sus nach “dem Buchstaben welcher tötet”²⁰¹⁷ , der Ansicht sein, die Verheißung rede von dem²⁰¹⁸ Reichtum, welcher²⁰¹⁹ blind macht; wir dagegen beziehen sie auf jenen Reichtum, welcher die Augen²⁰²⁰ schärft, wonach jemand reich ist “an Worten und Erkenntnis jeder Art”²⁰²¹ , und wonach wir “den Reichen dieser Welt” gebieten, “nicht hochmütig zu sein, nicht zu hoffen auf ungewissen Reichtum, sondern auf Gott, der uns alles reichlich darbietet zum Genusse, Gutes zu tun, reich zu sein an guten Werken, gerne zu geben und mitzu-teilen”²⁰²² . Denn “der Reichtum” an wahren Gütern “ist”, wie Salomo sagt, “ein Lösegeld für die Seele des Menschen”, während die Armut, die diesem Reichtum entgegengesetzt ist, verderblich wirkt, da um ihretwillen “der Bettler einer Drohung nicht standhält”²⁰²³ . Was wir über “den Reichtum” dargelegt haben, ist entsprechend auch von “der”Herrschaftßu sagen, von der es heißt, dass “ein Gerechter tausend verfolgen und zweimal zehntausend in die Flucht schlagen werde”²⁰²⁴ .

Wenn aber dies der Sinn der Stellen ist, die vom “Reichtum” handeln, so erwäge man, ob nicht aus der Verheißung Gottes folgt, dass, wer reich ist, “an Wort und Erkenntnis jeder Art”²⁰²⁵ und in aller Weisheit und in jedem guten Werke, von seinem Reichtum an dem Wort und der Weisheit und der Erkenntnis”vielen Völkern ausleihen”kann²⁰²⁶ . Auf diese Art hat S. 667 Paulus allen Völkern geliehen, zu welchen er kam, da er “von Jerusalem an ringsumher bis nach Illyrien die Verkündigung des Evangeliums von Christus erfüllte”²⁰²⁷

²⁰¹⁴vgl. 2 Kor 3,7.8

²⁰¹⁵vgl. Röm 7,14

²⁰¹⁶ebd 7,12

²⁰¹⁷vgl. 1 Kor 3,6

²⁰¹⁸irdischen

²⁰¹⁹die Herzen der Menschen

²⁰²⁰des Geistes

²⁰²¹vgl. 1 Kor 1,5

²⁰²²vgl. 1 Tim 6,17.18

²⁰²³vgl. Spr 13,8

²⁰²⁴vgl. Dtn 32,30

²⁰²⁵vgl. 1 Kor 1,5

²⁰²⁶vgl. Dtn 15,6; 28,12

²⁰²⁷vgl. Röm 15,19

. Und weil ihm die göttlichen Geheimnisse durch Offenbarung kundgemacht wurden und die Göttlichkeit des Wortes seine Seele erleuchtete²⁰²⁸, deshalb brauchte er sich von niemand zu leihen und bedurfte keines Menschen, um sich in dem Worte²⁰²⁹ unterweisen zu lassen²⁰³⁰. Und wenn die Schrift sagte: „Du wirst über viele Völker gebieten, über dich aber werden sie nicht gebieten“²⁰³¹, so gebot er in der Tat über die Völker, die er durch die Macht des Wortes der Lehre Jesu Christi unterwarf; er selbst aber war in seiner Stellung niemals Menschen als den Stärkeren untertan. So aber „erfüllte er auch die Erde“.

22.

Wenn man aber auch erklären soll, was „das Hinmorden“ bedeutet, und dass der Gerechte über alles Gewalt hat, so ist folgendes zu sagen. In der Schriftstelle: „Früh am Morgen tötete ich [alle] die Sünder der Erde, um auszurotten aus der Stadt des Herrn, alle, die wider das Gesetz handeln“²⁰³², meinte der Redende mit „Erde“ bildlich das Fleisch, dessen „Sinnen Feindschaft gegen Gott ist“²⁰³³, mit „der Stadt des Herrn“ aber seine eigene Seele, in welcher „der Tempel Gottes“ war, der die rechte Vorstellung und Auffassung von Gott in sich aufgenommen hat, die von allen, die sie schauen, bewundert wird²⁰³⁴. Sobald dann die Strahlen der Sonne der Gerechtigkeit,²⁰³⁵ seine Seele erleuchteten, fühlte er sich durch sie gleichsam gekräftigt S. 668 und stark gemacht und vernichtete alles „Sinnen des Fleisches“, was die Schrift „die Sünder der Erde“, nennt und „rottete“, aus der in seiner Seele erbauten „Stadt des Herrn“, alle die Gedanken, „die wider das Gesetz handeln“, und alle der Wahrheit feindlichen Neigungen „aus“,²⁰³⁶. In diesem Sinne aber vernichteten auch die Gerechten alle ihre „lebendig gefangenen“,²⁰³⁷ Feinde, nämlich alles, was von der Sünde her gegen sie andringt, so dass nicht einmal das unmündige Kind, nämlich das eben erst entstehende Böse, verschont wird.

So verstehen wir auch die folgenden Worte des hundertsechsdreißigsten Psalmes: „Tochter Babylons, du Elende! Glückselig, wer dir vergelten wird, was du an uns getan! Glückselig, wer deine kleinen Kinder packt und sie am Steine zerschmettert!“²⁰³⁸ Denn „die Kinder Babylons“, dessen Namen als „Verwirrung“ gedeutet wird, sind die verwirrenden, sündhaften Gedanken, die in der Seele eben erst entstehen und aufsprießen. Wer sie so

²⁰²⁸vgl. Gal 1,12; 2 Kor 12,1 f; Apg 9,3; 22,6; 26,13

²⁰²⁹Gottes

²⁰³⁰vgl. Gal 1,11.12

²⁰³¹vgl. Dtn 15,6; 28,12

²⁰³²vgl. Ps 100,8

²⁰³³vgl. Röm 8,7

²⁰³⁴vgl. Ps 47,9 f; 1 Kor 3,16 f; 2 Kor 6,16

²⁰³⁵vgl. Mal 4,2

²⁰³⁶vgl. Röm 8,7; Ps 100,8

²⁰³⁷vgl. Dtn 2,34; Num 21,35

²⁰³⁸vgl. Ps 136,8.9

bezwingt, dass er²⁰³⁹ ihre Köpfe an dem festen und kräftigen Wesen des Wortes zerbricht, der „zerschmettert die kleinen Kinder Babylons am Steine“ und wird deshalb „glücklich“. Mag also Gott auch befehlen, die Sünden „Mann für Mann und ohne Unterschied des Geschlechts zu töten“, so lehrt er damit nichts, was der Verkündigung Jesu entgegengesetzt wäre; und vor den Augen der Juden, die es „im Verborgenen“ sind²⁰⁴⁰, mag Gott die Vernichtung der Feinde, nämlich alles dessen, was von der Sünde herkommt, vollziehen. Und solche Bedeutung mag es wohl haben, wenn die Leute, welche dem Gesetz und Wort Gottes ungehorsam sind, den Feinden gleichgestellt werden, nämlich als beeinflusst von der Sünde her, und deshalb das erdulden S. 669 müssen, was jene zu erdulden verdienen, die von den Worten Gottes abgefallen sind.

23.

Hieraus erhellt klar und deutlich, dass Jesus, „der Nazoräische Mensch“, keine Anordnungen trifft, die den angeführten Aussprüchen über den Reichtum und die Menschen, welche seiner verlustig gehen, zuwiderlaufen, wenn er sagt, dass es für den Reichen schwer sei, in das Reich Gottes einzugehen; mag man nun unter dem Reichen einfach einen Menschen verstehen, der vom Reichtum umstrickt ist und durch ihn wie durch Dornen gehindert wird die Früchte des Wortes zu bringen²⁰⁴¹, oder mag man dabei an einen solchen Menschen denken, der reich an falschen Lehren ist, und von dem es in „den Sprichwörtern“ heißt: „Besser ein Armer, der gerecht ist, als ein Reicher, der mit Lügen umgeht“²⁰⁴². Wahrscheinlich hat Celsus von folgenden Schriftworten: „Wer unter euch der erste sein will, der soll aller Diener sein“²⁰⁴³ und „Die Herrscher der Völker unterjochen sie, und ihre Machthaber lassen sich ‘Wohltäter’ nennen“²⁰⁴⁴ entnommen, dass Jesus ein Verbot der Herrschsucht geben wollte, das, wie man annehmen muß, nicht im Gegensatz steht zu der Verkündigung: „Du wirst über viele Völker gebieten, über dich aber werden sie nicht gebieten“²⁰⁴⁵, besonders wenn man die Worte so versteht, wie wir sie erklärt haben.

Im folgenden macht Celsus eine Bemerkung über die Weisheit; er bildet sich ein, „Jesus lehre, der Weise habe keinen Zutritt zum Vater“. Wir wollen ihn fragen, was er für einen Weisen meine. Wenn er nämlich diesen meint, der seine Eigenart hat nach der sogenannten „Weisheit dieser Welt, die Torheit bei Gott S. 670 ist“²⁰⁴⁶, dann geben wir ihm Recht und sagen, dass ein Weiser dieser Art „keinen Zutritt zum Vater habe“. Versteht man aber unter

²⁰³⁹sozusagen

²⁰⁴⁰vgl. Röm 2,29

²⁰⁴¹vgl. Mt 13,22 u. Par

²⁰⁴²vgl. Spr 28,6

²⁰⁴³vgl. Mt 20,26; 27,25 u. Par

²⁰⁴⁴vgl. Mt 20,25

²⁰⁴⁵vgl. Dtn 15,6; 28,12

²⁰⁴⁶vgl. 1 Kor 3,19

„der Weisheit“ Christus, da Christus „Gottes Kraft und Gottes Weisheit“ ist, so behaupten wir, dass ein solcher Weise nicht nur Zutritt zum Vater habe, sondern dass sich auch vor den nicht so beschaffenen Weisen derjenige gar sehr auszeichne, der mit der Gnadengabe, die „Wort der Weisheit“ genannt und „durch den Geist gegeben wird“²⁰⁴⁷, geschmückt ist.

24.

Wir sagen ferner: „Das Verlangen nach Ruhm bei den Menschen“ ist nicht nur nach der Lehre Jesu, sondern auch nach dem Alten Testamente verboten. Wenn also einer der Propheten sich verflucht, falls er mit Sünden behaftet wäre, so bezeichnet er auch den Ruhm in diesem Leben als das größte Übel, das ihn treffen könnte. „Herr, mein Gott,“ spricht er, „wenn ich das getan habe, wenn Unrecht ist an meinen Händen, wenn ich denen vergolten habe, die mir Böses antun, so möge ich nun von meinen Feinden entblößt niedersinken; so verfolge nun der Feind meine Seele und fasse sie und trete mein Leben zu Boden und lagere meine Ehre in den Staub“²⁰⁴⁸. Aber auch dieses Wort: „Sorget nicht, was ihr esset oder was ihr trinken werdet! Betrachtet die Vögel des Himmels, oder betrachtet die Raben!, die säen nicht, die ernten nicht, und unser himmlischer Vater ernähret sie. Um wieviel seid ihr besser als die Vögel!“²⁰⁴⁹ und dieses: „Was sorget ihr ängstlich für die Kleidung? Achtet auf die Lilien des Feldes“²⁰⁵⁰ usw. stehen nicht im Widerspruch zu den Segensverheißungen des Gesetzes, nach welchen der Gerechte seine Speise in Fülle haben soll²⁰⁵¹ und auch nicht zu den Worten Salomos, S. 671 die also lauten: „Der Gerechte hat zu essen, bis er seine Seele sättigt, die Seelen der Gottlosen aber leiden Mangel“²⁰⁵². Man muß nämlich beachten, dass in der Segensverheißung des Gesetzes offenbar die Nahrung der Seele gemeint wird, die nicht für die Ernährung des ganzen zusammengesetzten Menschen, sondern für die der Seele allein bestimmt ist. Die Mahnung des Evangeliums enthält vielleicht einen tieferen Sinn; sie kann aber auch nach dem einfachen Wortlaut so verstanden werden, dass man seine Seele nicht mit den Sorgen um die Nahrung und Kleidung beunruhigen, sondern hierin Einfachheit üben und überzeugt sein soll, Gott werde für diese Dinge sorgen, wenn wir nur auf das Notwendige bedacht sind.

25.

Celsus erwähnt nun auch dieses Gebot²⁰⁵³, „dass man sich dem, der einmal geschlagen habe, nochmals zum Schlagen darbieten solle“, ohne die von ihm angenommenen Wider-

²⁰⁴⁷ vgl. 1 Kor 12,8

²⁰⁴⁸ vgl. Ps 7,4-6

²⁰⁴⁹ vgl. Mt 6,25 f u. Par

²⁰⁵⁰ vgl. Mt 6,28

²⁰⁵¹ vgl. Lev 26,5

²⁰⁵² vgl. Spr 13,25

²⁰⁵³ des Evangeliums

sprüche zwischen den Geboten des Gesetzes und denen des Evangeliums anzuführen. Wir wollen hierzu bemerken: Es ist uns wohl bekannt, dass den Alten gesagt worden ist: „Auge um Auge und Zahn um Zahn“²⁰⁵⁴, und wir haben auch diese Worte gelesen: „Ich aber sage euch, wenn dich jemand auf die²⁰⁵⁵ Wange schlägt, dem biete auch die andere dar!“²⁰⁵⁶. Da aber Celsus, vermutlich von denen beeinflusst, die zwischen der Gottheit des Evangeliums und der Gottheit des Gesetzes einen Unterschied machen wollen, solche Dinge hinstellt, so müssen wir auf seine Worte erwidern, dass die Mahnung: „Wenn dich jemand auf deine rechte Wange schlägt, dem biete auch die andere dar“ auch den Schriften des Alten Bundes nicht unbekannt ist. In den Klageliedern des Jeremia lesen wir nämlich: „Gut ist's dem Manne, wenn er das Joch in seiner Jugend trägt. Er wird einsam sitzen und schweigen, weil er es auf sich genommen hat. Er S. 672 wird dem, der ihn schlägt, seine Wange bieten und wird mit Schmach gesättigt werden“²⁰⁵⁷. Das Evangelium „trifft“ also keine „Bestimmungen im Gegensatz zu dem Gotte des Gesetzes“, selbst dann nicht, wenn man die Worte von dem Backenstreich buchstäblich auffaßt; auch „lügt“ nicht der eine von beiden, weder Moses noch Jesus, noch „vergaß der Vater, als er Jesus sandte, was er mit Moses verabredet hatte“. Aber „er hat auch seinen Sinn nicht geändert, nicht seine eigenen Gesetze verdammt und sendet den Boten nicht mit entgegengesetzten Bestimmungen ab.“

26.

Sollen wir aber über den Unterschied zwischen der früher von den Juden nach dem mosaischen Gesetze beobachteten Verfassung und derjenigen, welche die Christen jetzt nach der Lehre Jesu befolgen wollen, einige kurze Bemerkungen machen, so sagen wir: Die buchstäbliche Beobachtung des mosaischen Gesetzes ließ sich mit der Berufung der Heiden, die unter der Herrschaft der Römer standen, nicht vereinigen; und andererseits konnte auch die alte staatliche Ordnung der Juden nicht ganz unversehrt erhalten werden, wenn sie sich nach Voraussetzung der vom Evangelium vorgeschriebenen Lebensführung unterwerfen wollten. Denn die Christen hätten nicht, wie das mosaische Gesetz befiehlt, ihre Feinde töten und die Übertreter des Gesetzes zum Feuertode oder zur Steinigung verurteilen und diese Strafe dann vollziehen können, da ja auch die Juden trotz ihres Wunsches an jenen Verbrechern solche Strafen, wie sie das Gesetz verlangt, zu vollstrecken nicht imstande sind. Hätte man dagegen den Juden jener Zeit, die eine eigene Staatsverfassung und ein eigenes Landgebiet besaßen, das Recht nehmen wollen, ihre Feinde zu bekriegen, für ihr Vaterland ins Feld zu ziehen, Ehebrecher, Mörder oder ähnliche Übeltäter mit dem Tode oder auf andere Weise zu bestrafen, S. 673 so hätten sie sicher gänzlich in Masse untergehen müssen, wenn die Feinde in ihnen ein Volk angegriffen hätten, das durch sein eigenes

²⁰⁵⁴vgl. Mt 5,38; Ex 21,24

²⁰⁵⁵eine

²⁰⁵⁶vgl. Mt 5,39 u. Par

²⁰⁵⁷vgl. Klagl Jer 3,27 ff

Gesetz entnervt und gehindert gewesen wäre, sich wider seine Feinde zu verteidigen. Dieselbe Vorsehung, die einst das Gesetz, jetzt aber das Evangelium Jesu Christi gegeben hat, wollte das Staatswesen der Juden nicht länger mehr bestehen lassen; sie zerstörte deshalb ihre Stadt und den Tempel und den Gottesdienst, der beim Tempel durch Darbringung von Opfern und Verrichtung der vorgeschriebenen Gebräuche gefeiert wurde.

Und wie sie diesen Dingen ein Ende machte, da sie ihre Fortdauer nicht mehr wollte, so hat sie dagegen auf dieselbe Weise die Zahl der Christen Tag für Tag bis zur Menge gesteigert und ihnen auch schon Redefreiheit dazu gewährt, obwohl doch tausendfache Hindernisse für die Ausbreitung der Lehre Jesu über den Erdkreis entstanden. Da aber Gott wollte, dass auch die Heiden die Segnungen der Lehre Jesu Christi empfangen sollten, so wurden alle Anschläge der Menschen wider die Christen zunichte. Und je mehr sie von Königen und Herrschern der Völker und Gemeinden überall bedrückt wurden, um so mehr wuchsen sie an Zahl „und wurden sehr stark“²⁰⁵⁸

27.

Hierauf stellt Celsus ausführlich das, was wir von „Gott“ nicht behaupten, als unsere „Behauptung“ hin, dass er **„von Natur ein Körper, und zwar ein menschenähnlicher Körper sei“** und will unsere angeblichen Aufstellungen widerlegen. Es ist wohl überflüssig, diese Stelle oder ihre Widerlegung hier anzuführen. Wenn wir von Gott wirklich das sagen würden, was wir seiner Behauptung nach über ihn sagen, und wenn er dagegen Stellung genommen hätte, so wäre es für uns notwendig gewesen, seine S. 674 Worte herzusetzen und unsere Ansicht zu beweisen und die seinige zu widerlegen; wenn er aber für sich aufzählt, was er entweder von niemand gehört hat oder - um zuzugeben, dass er es gehört hat - nur von einigen einfältigen und ungebildeten Leuten, die den Sinn der Schrift nicht verstehen, so brauchen wir auf die nicht notwendige Erörterung keine Mühe zu verwenden. Denn die Schrift bezeichnet Gott klar und deutlich als körperlos. Deshalb lesen wir auch: „Niemand hat Gott jemals gesehen“²⁰⁵⁹ ; und „Ebenbild des unsichtbaren Gottes“, was ebensoviel bedeutet als „des körperlosen“, heißt „der Erstgeborene aller Schöpfung“²⁰⁶⁰ . Wir haben bereits früher mit einigen Worten über das Wesen Gottes gesprochen, als wir prüften, wie wir die Worte verstehen sollen: „Gott ist Geist und die ihn anbeten müssen im Geist und in Wahrheit anbeten“²⁰⁶¹

²⁰⁵⁸ vgl. Ex 1,7

²⁰⁵⁹ vgl. Joh 1,18

²⁰⁶⁰ vgl. Kol 1,15

²⁰⁶¹ vgl. Joh 4,24

28.

Nach den Bemerkungen über²⁰⁶² Gott, die Verleumdungen gegen uns enthalten, richtet Celsus an uns die Frage: „**wohin wir²⁰⁶³ zu kommen gedächten, und welche Hoffnung wir hätten.**“ Und wie wenn eine Antwort von uns vorläge, setzt er unsere angeblichen Äußerungen hin, die so lauten: „**In ein anderes Land, das besser ist als dieses,**“ Hierzu macht er dann folgende Bemerkungen: **„Göttliche Männer der Vorzeit berichten von einem glückseligen Leben für glückselige Seelen. Die einen nannten es 'Inseln der Seligen', die andern Elysisches Feld', wobei sie an die Erlösung von den irdischen Leiden dachten, wie ja auch Homer sagt: 'Denn zum Elysischen Feld und hin zu den Enden der Erde, werden die Götter dich senden, wo das Leben ganz mühelos. S. 675 Plato aber, der die Seele für unsterblich hält, nannte jenes Land, wohin sie sich aufmacht, geradezu 'Erde', indem er sagte; dass 'sie etwas sehr Großes sei, und dass wir vom Phasis bis zu den Säulen des Herakles nur in einem kleinen Teile von ihr wohnen, indem wir, wie Ameisen oder Frösche um einen Sumpf um das²⁰⁶⁴ Meer herum angesiedelt sind, und dass noch viele andere anderswo in [vielen] solchen Orten wohnen. Denn es gebe überall um die Erde herum viele, nach Gestalt und Größe mannigfaltige Vertiefungen, in welche das Wasser und der Nebel und die Luft zusammengeflossen seien; die Erde selber aber liege rein im reinen Himmel“

Celsus vermutet also, wir hätten unsere Lehre „von dem andern Lande“, das „besser ist als diese Erde und sie weit übertrifft“, von einige „Männern der Vorzeit“, die er für „göttlich“ hält, vorzugsweise aber von „Plato“ entlehnt, der in seinem Phädon über eine „reine, im reinen Himmel liegende Erde“ gesprochen hat. Es entgeht ihm, dass schon Moses, der viel älter als die griechischen Schriftwerke ist, von Gott berichtet, dass er denen, die nach seinem Gesetze leben, das heilige Land verheißt, „das gut und geräumig ist und von Milch und Honig fließt“²⁰⁶⁵. Diese Verheißung bezieht sich nicht, wie einige meinen, auf das „gute“ Land Judäa, das sich nach ihrer Annahme unten auf der Erde befindet und ebenfalls einen Teil der Erde bildet, die gleich an Anfang an wegen des Sündenfalls Adams verflucht worden ist. Denn die Worte: „Die Erde sei verflucht in deinen Werken, in Mühsal sollst du essen von ihr alle Tage deines Lebens“²⁰⁶⁶ gehen auf die ganze Erde, von deren S. 676 Früchten jeder „in Adam gestorbene“ Mensch²⁰⁶⁷ „in Mühsal“, das heißt in schwerer Arbeit ißt, und zwar „alle Tage seines Lebens“ ißt. Und da die ganze Erde „verflucht“ worden ist, so läßt sie „Dornen und Disteln“ „alle Tage des Lebens“ des „in Adam“ aus dem Paradiese

²⁰⁶²unsere Vorstellungen von

²⁰⁶³nach unserem Abscheiden

²⁰⁶⁴mitteländische

²⁰⁶⁵vgl. Ex 3,8

²⁰⁶⁶vgl. Gen 3,17

²⁰⁶⁷vgl. 1 Kor 15,22

vertriebenen Menschen „emporwachsen“²⁰⁶⁸ und „im Schweiß seines Angesichts“ ißt jeder Mensch sein Brot, „bis er zur Erde zurückkehrt, von der er genommen ist“²⁰⁶⁹. Alles an dieser Stelle bedarf einer ausführlichen Erörterung, durch welche die klare Bedeutung der Worte nachgewiesen werden könnte, Für jetzt aber haben wir uns mit wenigen Worten begnügt, da wir nur die verkehrte Ansicht zurückzuweisen beabsichtigen, als ob das von dem jüdischen Lande zu verstehen sei, was in der Schrift von dem „guten Lande“²⁰⁷⁰, das Gott den Gerechten verheißt, gesagt ist-

29.

Wenn nun wirklich „die ganze Erde verflucht ist in den Werken Adams“²⁰⁷¹ und derer, die „in ihm gestorben sind“²⁰⁷², so ist klar, dass auch alle ihre Teile an dem Fluche teilhaben; und zu diesen gehört auch das jüdische Land. Daher kann das Schriftwort „In ein gutes und geräumiges Land, in ein Land, das von Milch und Honig fließt“²⁰⁷³, auf dieses nicht passen, wenn auch gezeigt werden kann, Judäa und Jerusalem seien sinnbildlich „ein Schatten“ „der reinen und in dem reinen Himmel gelegenen Erde“, die „gut und geräumig“ ist, und in der sich „das himmlische Jerusalem“²⁰⁷⁴ befindet. Von diesem redet der Apostel als einer, der „mit Christus auferstanden ist und das sucht, was droben ist“²⁰⁷⁵, und deshalb einen Sinn²⁰⁷⁶, der an keine jüdische Sagengeschichte gebunden ist, gefunden hat, S. 677 wenn er sagt: „Sondern ihr seid herzugekommen zum Berge Sion und zur Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem, und zu Myriaden von Engeln, einer Festversammlung“²⁰⁷⁷. Will man sich aber überzeugen, dass unsere Erklärung von dem „guten und geräumigen Lande“, von welchem Moses redet, der Absicht des göttlichen Geistes nicht zuwider ist, so mag man sich an alle Propheten wenden, nach deren Lehre eine Rückkehr nach Jerusalem bei denjenigen stattfindet, die in die Irre gegangen und von ihm abgefallen waren und mit einem Male wieder zurückkehren zu „dem Ort und der Stadt Gottes“. Denn so heißt es in der Schrift bei dem, der spricht: „In heiligem Frieden ist sein Ort“²⁰⁷⁸ und bei dem, der da sagt:

„Groß ist der Herr und sehr preiswürdig in der Stadt unseres Gottes, auf seinem heiligen

²⁰⁶⁸vgl. Gen 3,18

²⁰⁶⁹vgl. Gen 3,19

²⁰⁷⁰vgl. Ex 3,8

²⁰⁷¹vgl. Gen 3,17

²⁰⁷²vgl. 1 Kor 15,22

²⁰⁷³vgl. Ex 3,8

²⁰⁷⁴vgl. Hebr 8,5; 10,1; 12,22

²⁰⁷⁵vgl. Kol 3,1

²⁰⁷⁶in der Schrift

²⁰⁷⁷vgl. Hebr 12,22

²⁰⁷⁸vgl. Ps 75,3

Berge, zum Frohlocken der ganzen Erde²⁰⁷⁹. Es genügt für jetzt die Stellen aus dem sechs- unddreißigsten Psalm von „dem Lande der Gerechten“ anzuführen, die so lauten: „Die auf den Herrn warten, werden das Land ererben“²⁰⁸⁰, und ein wenig weiter: „Die Sanftmütigen werden das Erdreich erben und sich erlustigen in Fülle des Friedens“²⁰⁸¹; und weiter unten: „Die ihn segnen, werden das Land erben“²⁰⁸², und wieder: „Die Gerechten werden das Land erben und immer und ewig darauf wohnen“²⁰⁸³. Man sehe aber zu, ob nicht der Ausdruck, dass „rein die Erde im reinen Himmel“ sich befinde, denjenigen klar wird, die die folgenden Worte in demselben Psalm verstehen können: „Harre auf den Herrn, und bewahre seinen Weg, so wird er dich erhöhen, dass du das Land zum Erbe bekommst“²⁰⁸⁴.

30.

Wie mir scheint, hat Plato auch seine Ausführungen über die hier für kostbar geltenden Steine, von S. 678 denen es heißt, dass sie einen Abglanz von den Steinen auf der besseren Erde hätten, den Aufzeichnungen über die Stadt Gottes bei Jesaja entnommen, über die geschrieben steht: „Ich will deine Zinnen aus Jaspis machen und deine Steine²⁰⁸⁵ aus Bergkristallen und deine Umfassungsmauer aus erlesenen Steinen“²⁰⁸⁶; und wiederum: „Ich will deine Grundfesten aus Saphir machen“²⁰⁸⁷. Diejenigen, welche die Worte Platos würdig deuten können, erklären den Mythos bei diesem Philosophen sinnbildlich; die Stellen der Propheten aber, von denen, wie wir vermuten, auch Plato entlehnt hat, werden von denjenigen ausgelegt werden, die ähnlich den Propheten ein gottgefälliges Leben führen und alle ihre Zeit auf die Erforschung der heiligen Schriften verwenden, wenn sie nur Leute finden, die wegen der Reinheit ihres Lebens und ihrer Wißbegier um die göttlichen Dinge zur Aufnahme einer solchen Auslegung befähigt sind. Wir hatten hier nur die Aufgabe zu zeigen, dass wir unsere Lehre von dem heiligen Lande weder von Plato, noch von anderen griechischen Schriftstellern entlehnt haben; dass vielmehr diese, die nicht nur jünger sind als Moses, welcher der älteste ist, sondern auch als die meisten anderen Propheten, entweder von einige Leuten, die über solche Dinge in dunklen Andeutungen reden, etwas falsch gehört haben, oder selbst auf die heiligen Schriften gestoßen sind und mit einiger Veränderung ihrer Gedanken solche Äußerungen über „die bessere Erde“ getan haben. Ganz

²⁰⁷⁹ vgl. Ps 47,2,3

²⁰⁸⁰ vgl. Ps 36,9

²⁰⁸¹ vgl. Ps 36,11

²⁰⁸² Ps 36,22

²⁰⁸³ Ps 36,29

²⁰⁸⁴ Ps 36,34

²⁰⁸⁵ ?

²⁰⁸⁶ vgl. Jes 54,12

²⁰⁸⁷ vgl. Jes 54,11

deutlich legt²⁰⁸⁸ Haggai dar, dass „das Trockene“ etwas anderes bedeute als „die Erde“, indem er mit dem Trockenem die Erde bezeichnet, auf der wir wohnen. Er sagt aber so: „Noch eine kleine Weile ist’s, so erschüttere ich den Himmel und die Erde und das Trockene und das Meer“²⁰⁸⁹ .

31.

S. 679 Die Erklärung des Mythos bei Plato, der im Phädon steht, verschiebt Celsus auf eine andere Gelegenheit, indem er sagt: „**Was Plato mit diesen Worten meint, ist nicht leicht für einen jeden zu erkennen, außer für alle die, die es verstehen können, was jene Stelle bedeutet: ‘infolge von Schwäche und Langsamkeit seien wir nicht imstande, bis zum Rande des Luftraums durchzudringen’ und wenn die menschliche Natur fähig wäre. im Schauen auszuharren, so würde sie erkennen, dass jener der wahre Himmel und das wahre Licht sei.**“ Auf dieselbe Weise glauben auch wir nicht nötig zu haben, unsere Auffassung von „der heiligen und guten Erde“ und „der Stadt Gottes“ in ihr in der gegenwärtigen Arbeit klarzulegen, und sparen uns dies deshalb für unsere Erläuterungsschriften zu den Propheten auf. Über „die Stadt Gottes“ haben wir bereits teilweise nach Kräften Erläuterungen in unseren Arbeiten zu dem fünfundvierzigsten und dem siebenundvierzigsten Psalm gegeben. Die Schriften des Moses und der Propheten, diese ältesten aller Bücher, die es gibt, wissen, dass alle Dinge, die wirklich und wahrhaftig sind, dieselben Namen haben wie diejenigen, deren man sich hier auf Erden ganz allgemein bedient; dass es also zum Beispiel „ein wahres Licht“²⁰⁹⁰ und einen anderen „Himmel“²⁰⁹¹ als „die Feste“²⁰⁹² und eine andere „Sonne der Gerechtigkeit“²⁰⁹³ verschieden von der, die wir sehen. Damit diese Dinge von den sinnlich wahrnehmbaren, denen keine Wahrheit und Wirklichkeit zukommt, unterschieden werden, sagt die Schrift einfach von Gott: „Seine Werke sind wahrhaft“²⁰⁹⁴ , indem S. 680 sie „die Werke Gottes“ auf die „wahrhaften“ Dinge, die sogenannten „Werke seines Hände“²⁰⁹⁵ , aber auf geringere Dinge bezieht. Sie sagt also, indem sie durch Jesaja Tadel gegen einige Menschen ausspricht: „Sie schauen nicht auf die Werke des Herrn, und die Werke seiner Hände betrachten sie nicht“²⁰⁹⁶ . Doch hierüber sei soviel gesagt.

²⁰⁸⁸ der Prophet

²⁰⁸⁹ vgl. Apg 2,6.7

²⁰⁹⁰ vgl. 1 Joh 2,8

²⁰⁹¹ vgl. Hebr 9,24

²⁰⁹² vgl. Gen 1,6-8

²⁰⁹³ vgl. Mal 4,2

²⁰⁹⁴ vgl. Dan 4,34

²⁰⁹⁵ vgl. Ps 101,26

²⁰⁹⁶ vgl. Jes 5,12

32.

Hierauf wendet sich Celsus zu der Lehre von "der Auferstehung". Über sie "ist viel zu sagen", auch "ist sie schwer zu erklären"²⁰⁹⁷ und bedarf, wie kaum eine andere Lehre, eines weisen Auslegers mit umfassender Bildung, der dartun kann, wie sehr diese Lehre Gottes würdig und wie erhaben sie ist. Denn sie zeigt uns, dass eine "Zeugungskraft" in dem wohnt, was die Schrift "die Hütte" der Seele nennt, in welcher die Gerechten "bedrückt seufzen", weil sie nicht von ihr "entkleidet, sondern überkleidet werden" wollen²⁰⁹⁸. Unser Gegner spottet über diese Lehre, weil er sie nicht verstanden hat; denn er hat sie nur von unwissenden Leuten gehört, die nicht fähig waren, sie mit Vernunftgründen darzulegen. Daher ist es nützlich, wenn wir zu dem, was wir über diesen Punkt bereits oben gesagt haben, nur noch eine beiläufige Bemerkung hinzufügen. Wir "tragen die Lehre von der Auferstehung" nicht deshalb "vor", weil wir, wie Celsus meint, **"die Lehre von der Seelenwanderung falsch gehört hätten"**, sondern weil wir wissen, dass die Seele, welche ihrer Natur nach unkörperlich und unsichtbar ist, an jedem körperlichen Orte, wo sie sich befindet, einen Körper bedarf, der seiner Natur nach jenem Orte angemessen ist. Diesen trägt sie, nachdem sie sich teils des früheren "entkleidet" hatte, der zwar notwendig war, aber für den zweiten Zustand überflüssig ist, teils die frühere Körperhülle mit einem besseren Gewand "überkleidet" hatte, dessen sie für die reineren S. 681 ätherischen und himmlischen Orte bedurfte.

Und wenn sie durch die Geburt in diese Welt eintritt, so "entkleidet" sie sich der Hülle, die zu der [Gestaltung] in der Gebärmutter der Schwangeren während ihres Aufenthaltes dort nützlich war, und "bekleidet" sich unter jener Hülle mit dem, was man nötig hat, wenn man auf Erden leben soll. Da es dann wiederum ein gewisses "irisches Haus der Hütte" gibt, das wohl für die Hütte notwendig ist, so sagt die Schrift, "das irdische Haus der Hütte" würde zerstört werden, die Hütte aber sich "überkleiden" "mit einem Hause, das nicht von Händen gemacht im Himmel ewig währt"²⁰⁹⁹. Die Männer Gottes²¹⁰⁰ aber sagen, "das Vergängliche werde selbst Unvergänglichkeit anziehen", welche etwas von dem Unvergänglichen Verschiedenes ist, und "das Sterbliche werde Unsterblichkeit anziehen"²¹⁰¹, die etwas anderes ist, als das Unsterbliche. Wie sich nämlich "Weisheit" zu "weise", "Gerechtigkeit" zu "gerecht" und "Friede" zu "friedlich" verhält, geadeso verhält sich "Unvergänglichkeit" zu "unvergänglich", und "Unsterblichkeit" zu "unsterblich". Man bedenke also, zu welcher hohen Auffassung uns die Schrift anregt, wenn sie sagt, dass wir uns mit "der Unvergänglichkeit und"der Unsterblichkeit,,bekleiden sollen". Denn die beiden Begriffe sind wie Kleider für den, der sie anzieht und von solchen umschlossen wird, und lassen nicht

²⁰⁹⁷ vgl. Hebr 5,11

²⁰⁹⁸ vgl. 2 Kor 5,4

²⁰⁹⁹ vgl. 2 Kor 5,1

²¹⁰⁰ vgl. 1 Tim 6,11; 2 Tim 3,17

²¹⁰¹ vgl. 1 Kor 15,53

zu, dass der so Umhüllte, vergehe oder sterbe. Diese Ausführungen sollen von uns deshalb gewagt sein, weil Celsus nicht verstanden hat, was wir mit "der Auferstehung" meinen, und aus diesem Grunde die ihm unbekannte Lehre verlacht und verspottet.

33.

S. 682 Da Celsus sich einbildet, wir stellten "die Lehre von der Auferstehung" nur auf, weil wir "Gott erkennen und sehen" möchten, so reimt er sich, was er wünscht, zusammen und redet folgendermaßen: **"Sobald sie nun von allen Seiten in die Enge getrieben und ganz widerlegt werden, so kehren sie wieder, als hätten sie nichts²¹⁰² gehört, zu derselben Frage zurück: Wie sollen wir nun Gott erkennen und sehen, und wie sollen wir zu ihm gelangen?"** Nun mag jeder, der es hören will, wissen, dass wir zwar zu anderen Zwecken, da wir uns an einem körperlichen Orte befinden, eines Körpers bedürfen, und zwar eines solchen, der der Beschaffenheit dieses körperlichen Ortes entspricht, und dass wir im Bedürfnis nach diesem Körper unsere "Hütte" mit dem oben Erwähnten²¹⁰³ "überkleiden", dass wir aber zur Erkenntnis Gottes einen "Körper" keineswegs nötig haben. Denn das, was Gott erkennt, ist nicht das Auge des Leibes, sondern der Geist, der den Sinn des Wortes: "Nach dem Bilde des Schöpfers"²¹⁰⁴ versteht und von der göttlichen Vorsehung die Fähigkeit, Gott zu erkennen, erhalten hat. Und das, was Gott zu schauen vermag, ist ein reines Herz, von dem nicht mehr "ausgehen böse Gedanken, Mord, Ehebruch, Unzucht, Diebstahl, falsches Zeugnis, Gotteslästerung, böser Blick²¹⁰⁵ oder andere widrige Dinge. Deshalb heißt es in der Schrift: "Selig, die rein im Herzen sind, denn sie werden Gott schauen"²¹⁰⁶. Unser Vorsatz und Wille reicht aber nicht aus, um ein ganz reines Herz zu besitzen, sondern wir bedürfen der Hilfe Gottes, der es so gestalten kann. Aus diesem Grunde spricht der Christ, welcher verständig zu beten versteht: "Ein reines Herz schaff' in mir, Gott!"²¹⁰⁷.

34.

Aber wir glauben auch nicht, dass Gott nur an einem Orte sei, und werden uns deshalb bei niemand S. 683 erkundigen und fragen: „**Wie sollen wir zu ihm gelangen?**“ **Denn Gott ist erhaben über jeden Ort, und fähig jeden Ort, welcher es auch sei, zu umfassen; und nichts gibt es, wodurch Gott umfaßt werden könnte. Durch das Gebot: „Dem Herrn, deinem Gott, folge nach!“²¹⁰⁸ wird uns also nicht anbefohlen, dass wir in kör-**

²¹⁰² von einem Einwurf

²¹⁰³ vgl. 1 Kor 15,53.54; 2 Kor 5,1 f

²¹⁰⁴ vgl. Gen 1,26.27

²¹⁰⁵ vgl. Mt 15,19 u. Par

²¹⁰⁶ vgl. Mt 5,8

²¹⁰⁷ vgl. Ps 50,12

²¹⁰⁸ vgl. Dtn 13,4

perlicher Weise zu Gott gelangen sollen; auch war der Prophet nicht leiblich mit Gott verbunden, wenn er in einem Gebete sagt: „Meine Seele ist mit dir verbunden“²¹⁰⁹ . Celsus spricht also Lügen wider uns aus, wenn er behauptet, „wir erwarteten, Gott mit den Augen des Leibes zu sehen, mit unseren Ohren seine Stimme zu hören und mit diesen sinnlichen Händen ihn zu berühren“ Die Heilige Schrift redet, wie wir wissen, von Augen, Ohren und Händen, die mit diesen Teilen unseres Leibes nur den Namen gemein haben, und spricht, was noch auffallender ist, von einer göttlicheren Wahrnehmung, die ganz von dem verschieden ist, was die Menschen gewöhnlich so heißen. Denn wenn der Prophet sagt: „Öffne meine Augen, dass ich deine Wunder aus [deinem] Gesetz erkennen kann“²¹¹⁰ , [oder] „Das Gebot des Herrn ist hell und erleuchtet die Augen“²¹¹¹ , oder: „Erleuchte meine Augen, dass ich nicht etwa entschlafe zum Tode“²¹¹² , so ist niemand so unsinnig zu glauben, dass man „die Wunder des göttlichen Gesetzes“ mit den Augen des Leibes betrachten könne, oder dass das Gebot des Herrn zur Erleuchtung der Augen des Körpers diene, oder dass es einen den Tod herbeiführenden Schlaf bei den Augen des Körpers gäbe. Wenn unser Heiland sagt:**

„Wer Ohren hat zu hören, der höre“²¹¹³ , so begreift auch der erste beste, dass die Ohren, die hier gemeint sind, von göttlicherer Art sind als die leiblichen. Und wenn die Schrift sagt, dass S. 684 „das Wort des Herrn in der Hand des Propheten Jeremia“²¹¹⁴ , oder irgendeines anderen Propheten, oder dass „das Gesetz in der Hand es Moses geruht habe“²¹¹⁵ , oder „Ich suchte Gott mit meinen Händen und wurde nicht betrogen“²¹¹⁶ , so ist niemand so unverständig, um nicht einzusehen, dass „die Hände“ bildlich zu verstehen seien, von welchen auch Johannes sagt: „Unsere Hände betasten das Wort des Lebens“²¹¹⁷ . Wenn man ferner aus der Heiligen Schrift etwas über die höhere und nicht leibliche „Erkenntnis“ lernen will, so höre man nur den Salomo in den Sprichwörtern so reden: „Du wirst göttliche Erkenntnis finden“²¹¹⁸ .

35.

Da wir nun Gott in dieser Weise suchen, so haben wir nicht nötig, dahin “wegzugehen”, wohin uns Celsus schickt, **ßum Orakel des Trophonios, des Amphiaraios und des Moppos, wo“, wie Celsus sagt,“Götter in menschlicher Gestalt geschaut würden, und zwar “wie

²¹⁰⁹vgl. Ps 62,9

²¹¹⁰vgl. Ps 118,18

²¹¹¹vgl. Ps 18,9

²¹¹²vgl. Ps 12,4

²¹¹³Mt 11,15 u. Par

²¹¹⁴vgl. Jer 1,4,9

²¹¹⁵vgl. Num 16,40

²¹¹⁶vgl. Ps 76,3

²¹¹⁷vgl.1 Joh 1,1

²¹¹⁸vgl. Spr 2,5

er bemerkt, "keine trügerischen, sondern leibhaftige Götter". **Wir wissen nämlich, dass dies Dämonen sind, die sich von Fettdampf und Blut und den Weihrauchopferdämpfen nähren und auf diese Weise in den von ihrer Begierde zubereiteten Kerkern festgehalten werden, die die Griechen für Göttertempel halten, während wir wissen, dass es nur die Wohnsitze trügerischer Dämonen sind. Hierauf macht Celsus über seine vorher erwähnten "menschenähnlichen Götter" die boshafte Bemerkung:** "Man wird sehen, dass sie nicht nur einmal vorübergeglitten sind wie der, der diese Leute betrogen hat, sondern dass sie immer mit jedem verkehren, der dies wünscht."** In diesen Worten scheint er Jesus für ein Gespenst zu halten, das nach der Auferstehung von den Toten seinen Jüngern erschienen sei, gleichsam "vorübergehend", um von ihnen gesehen zu werden." Die S. 685 Götter aber, die er als "menschenähnlich" bezeichnet, "verkehren immer", wie er meint, "mit jedem, der dies wünscht".

Wie kann aber ein bloßes "Gespenst", das, wie er sich ausdrückt, zum Zweck des Betrugs der Zuschauer an diesen "vorübergehend", auch nach dieser Erscheinung so große Dinge vollbringen, so viele Menschenherzen bekehren und ihnen die Überzeugung beibringen, sie müßten im Hinblick auf das künftige Gericht alles tun, um Gott zu gefallen? Wie soll denn ein sogenanntes "Gespenst" böse Geister vertreiben und andere bedeutende Kraftwirkungen vollbringen, das doch nicht nur einen bestimmten Ort zugewiesen erhalten hat wie "die Götter", die nach der Behauptung unseres Gegners "menschenähnliche Gestalt" haben, sondern über den ganzen Erdkreis hinzieht und durch seine Göttlichkeit alle die zusammenführt und heranzieht, die es geneigt findet, ein sittliches Leben zu führen?

36.

Nach diesen Bemerkungen, die wir nach Kräften widerlegt haben, fährt Celsus wieder fort: **"Die aber werden wiederum fragen, wie sollen diejenigen Gott erkennen, die ihn nicht durch sinnliche Wahrnehmung erfassen? Was kann man denn ohne sinnliche Wahrnehmung kennen?** Dann gibt er darauf Antwort und sagt: **"Das ist nicht die Stimme eines Menschen, auch nicht die der Seele, sondern die Stimme des Fleisches. Trotzdem aber sollen sie nun, wenn sie, das elende und fleischlich gesinnte Geschlecht, noch etwas zu verstehen vermögen, unsere Unterweisung hören: Wenn ihr die Augen für die sinnliche Wahrnehmung schließt und mit dem Geiste aufwärts schaut, und wenn ihr euch vom Fleische abwendet und Augen der Seele auf tut, dann allein werdet ihr Gott sehen. Und wenn ihr einen Führer für diesen Weg S. 686 sucht, so müßt ihr die Gaukler und die Zauberer und die Gespensterbeschwörer meiden, ihr würdet euch ja sonst ganz und gar lächerlich machen, wenn ihr die andern Götter, die sich als solche erweisen, als Gespenster verlästert, den aber, der noch viel erbärmlicher ist als die wahrhaften Gespenster selbst, und gar nicht einmal ein Gespenst mehr, sondern ein wirklicher Toter ist, verehrt und einen Vater sucht, der ihm ähnlich ist."** Die erste Bemerkung, die wir zu

diesen Worten zu machen haben, betrifft sein Verfahren, andere Personen redend einzuführen, wobei er uns Worte als von uns gesprochen in den Mund legt zur Verteidigung der Lehre von "der Auferstehung des Fleisches". Nun besteht die Tüchtigkeit eines Schriftstellers, der Personen redend einführt, darin, dass er die Willensrichtung und den Charakter der eingeführten Person wahrt und festhält, seine Untüchtigkeit aber darin, dass er der redenden Person Worte in den Mund legt, die ihr nicht zukommen.

Und in gleicher Weise wie diejenigen tadelnswert sind, welche bei der Einführung von Personen etwa Barbaren und Ungebildeten oder Sklaven und Leuten, die noch niemals philosophische Lehren gehört haben und sie auch nicht richtig ausdrücken können, eine Philosophie in den Mund legen, die zwar dem die Person einführenden Schriftsteller geläufig, der redenden Person aber der Wahrscheinlichkeit nach unbekannt ist, in gleicher Weise sind andererseits auch diejenigen tadelnswert, welche die nach ihrer Voraussetzung als Philosophen und Kenner des Göttlichen geltenden Personen Worte sprechen lassen, die nur ungebildete und von gemeinen Leidenschaften beherrschte Leute im Munde führen und infolge von Unkenntnis aussprechen. Daher wird Homer bei vielen bewundert, weil er die Persönlichkeit seiner Helden, wie er sie von Anfang an gestaltet hatte, z.B. die des Nestor oder des Odysseus oder des Diomedes oder des Agamemnon oder des Telemachos oder der Penelope oder eines der übrigen, wahrt S. 687 und festhält. Euripides dagegen wird von Aristophanes in der Komödie als unzeitiger Schwätzer verspottet, weil er philosophische Sätze, die er von Anaxagoras oder einem²¹¹⁹ Weltweisen gehört hatte, oft barbarischen Frauen oder Sklaven in den Mund legt.

37.

Wenn aber beim Einführen von Personen die Tüchtigkeit und Untüchtigkeit eines Schriftstellers wirklich so, wie wir angegeben haben, zutage tritt, dann hat man doch wohl Grund, über Celsus zu lachen, da er die Christen Dinge sagen läßt, die von ihnen nicht ausgesprochen werden. Denn wenn diejenigen, die er reden läßt, ungebildete Leute sind, wie sollen denn solche Personen zwischen Sinneswahrnehmung und Denken, zwischen sinnlich und geistig wahrnehmbaren Dingen unterscheiden und in ähnlicher Weise wie die Stoiker, welche geistige Wesenheiten leugnen, darüber Bestimmungen treffen können, dass „das, was erfaßt wird, mit den Sinnen erfaßt wird“, und dass alle Wahrnehmung von den Sinnen abhängt? Sollen aber seine Personen solche Männer sein, die Philosophie treiben und nach Kräften sorgfältig die Lehren Christi prüfen, so hat er auch sie nicht reden lassen, wie sie reden müßten. Denn keiner, der weiß, dass Gott unsichtbar ist, und dass es einige unsichtbare, das heißt nur geistig erkennbare Geschöpfe gibt, wird wohl zur Verteidigung „der Lehre von der Auferstehung“ die Frage stellen: „**Wie sollen diejenigen Gott erkennen, die ihn nicht durch die Sinne erfassen?**“ oder: „**Was kann man denn ohne sinnliche**

²¹¹⁹ändern

Wahrnehmung lernen?“

Nicht in fernab liegenden und nur von wenigen lernbegierigen Personen gelesenen Schriften, sondern in solchen, die allgemein bekannt sind, stehen die Worte: „Das unsichtbare Wesen Gottes wird von Erschaffung der Welt her an seinen Werken durch das Denken gesehen“²¹²⁰. Aus dieser Stelle ergibt sich, dass die im Leben stehenden Menschen, wenn sie sich zu der Natur der geistigen Dinge erheben wollen, S. 688 zwar mit den Sinnen und den sinnlich wahrnehmbaren Dingen beginnen müssen, aber durchaus nicht bei den sinnlich wahrnehmbaren Dingen stehenbleiben dürfen. Die Christen werden auch nicht sagen, es sei unmöglich, ohne sinnliche Wahrnehmung die geistigen Dinge kennzulernen,; und wenn sie die Frage stellen: Wer ist denn imstande, ohne sinnliche Wahrnehmung²¹²¹ zu lernen?“ so werden sie doch nachweisen können, dass Celsus ohne allen Grund hier die Worte beigefügt hat: „**Das ist nicht die Stimme eines Menschen, auch nicht der Seele, sondern die Stimme des Fleisches.**“

38.

Wenn wir also behaupten, dass der allmächtige Gott als Geist oder jenseits von Geist und Wesenheit einfach und unsichtbar und unkörperlich sei, so können wir nicht lehren, dass er durch etwas anderes „erfaßt werden kann“, als durch den, der nach dem Bilde jenes Geistes geworden ist, wenn er auch jetzt, um den Ausdruck des Paulus zu gebrauchen, nur „durch einen Spiegel und im Rätselwort, dereinst aber von Angesicht zu Angesicht“²¹²² erkannt wird. Wenn ich aber von „Angesicht“ rede, so mag man wegen des Ausdrucks nicht den in ihm enthaltenen Sinn tadeln, sondern aus dem Schriftwort: „Die wir mit enthültem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn wie im Spiegel schauen und in dieses selbe Bild verwandelt werden von Herrlichkeit zu Herrlichkeit“²¹²³ die Erkenntnis gewinnen, dass in solchen Stellen nicht das sinnlich wahrnehmbare „Angesicht“ gemeint, sondern der Ausdruck bildlich zu verstehen ist, wie auch bei „Augen“ und „Ohren“ und allem, was wir oben als gleichnamig mit den Gliedern des Körpers nachgewiesen haben. Ein Mensch also, d.h. eine Seele, die sich eines Körpers bedient und „der innere Mensch“²¹²⁴ aber auch „Seele“²¹²⁵ genannt wird, gibt nicht die Antwort, die S. 689 Celsus aufgeschrieben hat, sondern die Antwort, die „der Mensch Gottes“²¹²⁶ selbst lehrt. „Der Stimme des Fleisches aber dürfte sich wohl kein Christ bedienen, der gelernt hat,“ mit dem Geiste die Handlungen des

²¹²⁰vgl. Röm 1,20

²¹²¹etwas

²¹²²vgl. 1 Kor 13,12

²¹²³vgl. 2 Kor 3,18

²¹²⁴vgl. Röm 7,22; 2 Kor 4,16; Eph 3,16

²¹²⁵vgl. Apg 3,23; Röm 13,1

²¹²⁶vgl. 2 Tim 3,17

Fleisches zu töten²¹²⁷ und”allezeit die Tötung Jesu am Leibe herumzutragen“²¹²⁸ , und der das Wort kennt:”Tötet die Glieder, die auf der Erde sind“²¹²⁹ , und weiß, was die Worte sagen wollen:”Mein Geist soll nicht ewiglich in diesen Menschen bleiben, denn sie sind Fleisch“²¹³⁰ und der auch Verständnis dafür hat, dass”die im Fleische Lebenden Gott nicht gefallen können“²¹³¹ , und deshalb alles aufbietet, um nicht mehr”im Fleische, sondern allein im Geiste zu leben“²¹³² .

39.

Doch wir wollen sehen, wozu er uns auffordert, damit wir von ihm „hören, auf welche Weise wir Gott erkennen werden“. Freilich meint er hier, dass „keiner der Christen seine Worte verstehen könne“; Er sagt nämlich: „**Trotzdem aber sollen sie nun, wenn sie noch etwas zu verstehen vermögen, unsere Unterweisung hören.**“ Wir müssen also erwägen, welche seiner Worte uns der Philosoph hören lassen will. Obwohl er uns hätte belehren müssen, schilt er heftig auf uns; und obwohl er im Eingang seiner Worte sein Wohlwollen gegenüber den Hörern hätte zeigen müssen, da braucht er von denen, die bis zum Tode darum ringen, ihr Christentum auch nicht mit einem Worte zu verleugnen, die bereit sind, jede Schmach und jede Todesart zu ertragen, den Ausdruck „ein elendes Geschlecht“. Er nennt uns aber auch „ein fleischlich gesinntes Geschlecht“, und, die wir doch sagen: „Wenn wir auch Christus einst dem Fleische nach gekannt haben, so kennen wir ihn doch jetzt nicht mehr“²¹³³ ²¹³⁴ , die wir doch Leib und Leben so bereitwillig für die Frömmigkeit einsetzen, wie ebenso leicht ein Philosoph nicht einmal seinen Mantel ausziehen würde. S. 690 Er richtet also die Worte an uns: „**Wenn ihr die Augen für die Sinne schließt, und mit dem Geiste aufwärts schaut, und wenn ihr euch vom Fleische abwendet und das Auge der Seele auf tut, dann allein werdet ihr Gott sehen.**“ Wenn er zwei Arten von Augen unterscheidet, so hat er dies von den Griechen entlehnt und ist der Meinung, dass dies nicht vorher schon bei uns ausgedacht worden sei.

Wir haben darauf zu bemerken, dass Moses in seinem Bericht von der Weltschöpfung den Menschen vor dem Sündenfall bald als sehend, bald als nicht sehend einführt; als sehend, wenn es von dem Weibe heißt: „Das Weib sah, dass der Baum schön zum Essen und angenehm für die Augen zu sehen und dass es eine Lust sei, ihn zu betrachten“²¹³⁵ ; als nicht sehend nicht nur, wenn die Schlange zum Weibe an dieser Stelle wie von blinden Au-

²¹²⁷vgl. Röm 8,13

²¹²⁸vgl. 2 Kor 4,10

²¹²⁹vgl. Kol 3,5

²¹³⁰vgl. Gen 6,3

²¹³¹vgl. Röm 8,8

²¹³²vgl. Röm 8,9

²¹³³so

²¹³⁴vgl. 2 Kor 5,16

²¹³⁵vgl. Gen 3,6

gen redet: „Denn Gott wußte, dass, an welchem Tage ihr von ihm essen werdet, eure Augen sich auftun werden“²¹³⁶, sondern auch, wenn es heißt: „Sie aßen und die Augen der beiden wurden aufgetan“²¹³⁷. „Aufgetan“ nun wurden ihnen die Augen der sinnlichen Wahrnehmung, die sie vorher trefflich verschlossen hatten, damit sie nicht abgelenkt und gehindert würden, mit „dem Auge der Seele“ zu sehen. Die Augen der Seele aber, die sie bis dahin offen hatten, und mit denen sie sich an²¹³⁸ Gottes und seines Paradieses erfreuten, schlossen sie, glaub’ ich, infolge der Sünde zu. Daher spricht auch unser Heiland, weil er diese Doppelgestalt der Augen in uns kennt, das Wort aus: „Zum Gerichte bin ich in diese Welt gekommen, damit die Nichtsehenden sehen, und die Sehenden blind werden“²¹³⁹. Mit den „nicht Sehenden“ bezeichnet er „die Augen der Seele“, die das Wort sehend macht, und mit den „Sehenden“ die sinnlichen Augen; diese aber machte das Wort blind, damit die Seele ungehindert schaue, was nötig ist. Bei jedem nun, der als Christ nach rechter Art lebt, „ist das Auge der Seele S. 691 aufgetan“ und „das der sinnlichen Wahrnehmung geschlossen“; und je mehr das bessere Auge aufgetan ist und die Augen der sinnlichen Wahrnehmung geschlossen sind, desto mehr wird von einem jeden der allmächtige Gott und sein Sohn, der Wort und Weisheit und so weiter ist, erkannt und geschaut.

40.

Nach den Worten, die wir bereits besprochen haben, folgen andere, die Celsus an alle Christen richtet, die aber, wenn sie überhaupt ausgesprochen werden sollten, nur für solche Leute paßten, die sich als der Lehre Christi ganz fernstehend bekennen. Die Ophianer nämlich, die, wie wir oben sagten, Jesus gänzlich verleugnen, oder vielleicht noch einige andere, die ähnlich wie jene denken, sind „die Gespensterbeschwörer, Gaukler und Zauberer“, und jene sind es auch, die „die Namen der Torwächter mühselig auswendig lernen“. Es hat also keinen Sinn, wenn Celsus zu den Christen sagt: „**Und wenn ihr einen Führer für diesen Weg sucht, so müßt ihr die Gaukler und Zauberer und Gespensterbeschwörer meiden.**“ Er weiß nicht, dass diese Leute, diese „Zauberer“ auf seiner Seite stehen und auf Jesus und seine Religion ebenso heftig schmähen wie er; so kommt es, dass er uns mit ihnen in seiner Rede zusammenwirft, indem er so fortfährt: „**Ihr würdet euch ja sonst ganz und gar lächerlich machen, wenn ihr die andern Götter, die sich als solche erweisen, als Gespenster verlästert, den aber, der noch viel erbärmlicher ist als die wahrhaften Gespenster selbst, und gar nicht einmal ein Gespenst mehr, sondern ein wirklicher Toter ist, verehrt und einen Vater sucht, der ihm ähnlich ist.**“ Dass nämlich Celsus nicht weiß, was die Christen, und was die Erfinder solcher Fabeln lehren, sondern S. 692 glaubt, dass uns betreffe, was er jenen anhängt, und dass er deshalb diese Vorwürfe, die uns nichts angehen,

²¹³⁶vgl. Gen 3,5

²¹³⁷vgl. Gen 3,6.7

²¹³⁸dem Anschauen

²¹³⁹vgl. Joh 9,39

gegen uns erhebt, das ergibt sich deutlich aus dem folgenden Worten: **”

[Wegen] eines so argen Betrugs also und jener wunderbaren Ratgeber und der dämonischen Anreden an den Löwen und das Doppelwesen und den Dämon in Eselsgestalt und die anderen erhabenen Torwächter, deren Namen ihr Unglücklichen in schlimmer Raserei mühselig auswendig lernt, werdet ihr [vor Gericht geführt] und ans Kreuz geschlagen.,** Es ist ihm unbekannt, dass keiner von denen, die “den Dämon in Löwen- und in Eselsgestalt und das Doppelwesen, für “Torwächter, beim Aufstieg²¹⁴⁰ halten, für das, was ihm Wahrheit zu sein scheint, mit seinem Leben eintritt. Das Übermaß von Frömmigkeit aber, wenn ich so sagen darf, mit dem wir uns jeder Todesart, ja selbst der Kreuzigung²¹⁴¹ preisgeben, schreibt Celsus jenen Leuten zu, die von solchen Dingen nichts wissen wollen; uns dagegen, die wir uns um des Glaubens willen sogar kreuzigen lassen, macht er zum Vorwurf, was jene von “dem Dämon in Löwengestalt, und “dem Doppelwesen” und von den übrigen²¹⁴² fabeln. Nicht wegen Celsus also brauchen wir die Lehre von dem Dämon in Löwengestalt und den übrigen Dämonen zu verwerfen, denn wir haben ja von Anfang an etwas Derartiges gar nicht angenommen, sondern wir folgen der Lehre Jesu und sagen deshalb das Gegenteil von dem, was jene Leute lehren, und lassen es daher nicht gelten, dass Michael oder ein anderer der obengenannten Engel ein derartiges Antlitz haben soll.

41.

S. 693 Wir müssen nun erwägen, wem wir uns nach dem Willen des Celsus anschließen sollen, **üm nicht altbewährter Führer und heiliger Männer zu entbehren.“** Er verweist uns an **”gottbegeisterte Dichter”, wie er sie nennt, än Weise und Philosophen”** ohne ihre Namen anzugeben. Er verspricht uns “die rechten Führer zu zeigen“, und weist ohne genauere Bestimmung auf die “gottbegeisterten Dichter und Weisen und Philosophen” hin. Wenn er den Namen eines jeden von diesen angegeben hätte, so würden wir es für wohlbegründet gefunden haben, den Nachweis zu liefern, dass er uns Leute zu Führern gibt, die für die Wahrheit blind sind, damit wir fehlgehen, oder solche, die zwar nicht ganz blind sind, aber doch in vielen Stücken sich von den Grundsätzen der Wahrheit entfernt haben. Mag er nun den Orpheus als “gottbegeisterten Dichter” ansehen wollen, oder den Parmenides oder den Empedokles oder gar den Homer oder Hesiod, so mag jeder, der Lust hat, uns nachweisen, inwiefern diejenigen, welche sich solcher Führer bedienen, auf einem besseren Wege wandeln und in ihrem Leben geistlich mehr gefördert werden als jene, die durch die Lehre Jesu Christi bestimmt wurden, alle Götterbilder und Göttersitze und selbst allen jüdischen Aberglauben zu verwerfen und durch das Wort Gottes allein zu Gott, dem Vater des Wortes, ihr Auge zu erheben. Wer sind denn aber “die Weisen” oder “die Philosophen”,

²¹⁴⁰zum Himmel

²¹⁴¹um des Glaubens willen

²¹⁴²Ungeheuern

“von denen wir nach dem Wunsche des Celsus”vieles Göttliche hören sollen”?

Wir müßten dann freilich Moses, den Diener Gottes und die Propheten des Welterschöpfers, die wahrhaft von Gott begeistert unzählige Aussprüche getan haben, und ihn selbst im Stich lassen, der dem Menschengeschlecht erschienen ist und den Weg der rechten Gottesverehrung gewiesen und niemand, soviel an ihm lag, ohne Genuß seiner eigenen Geheimnisse gelassen hat, der vielmehr in seiner übergroßen Liebe zu den Menschen den höher Gebildeten ein Wissen von Gott verleiht, das die Seele über die irdischen Dinge S. 694 emporzuheben vermag, während er auf der anderen Seite sich ebenso auch zur schwächeren Fassungskraft ungebildeter Männer und einfacher Frauen und Sklaven und überhaupt aller derer herabläßt, die von niemand als nur von Jesus allein darin unterstützt werden, dass sie, soweit möglich, ein sittliches Leben nach Lehrsätzen über Gott, die sie zu begreifen fähig waren, führen können.

42.

Celsus verweist uns dann an „Plato“, der nach seiner Meinung **„ein noch tüchtigerer Lehrer“** über Gott und göttliche Dinge ist, indem er von ihm die Worte aus dem „Timaios“ anführt, die so lauten: **„Den Bildner und Vater dieses Weltganzen zu finden, ist mühevoll, ihn aber allen mitzuteilen, wenn man ihn gefunden hat, ist unmöglich.“** Diesen Worten fügt er die Bemerkung bei: **„Ihr seht, wie von Sehern und [Philosophen] der Weg der Wahrheit gesucht wird, und wie Plato erkannt hat, dass auf diesem zu gehen für alle unmöglich ist. Da ihn aber weise Männer zu dem Zweck gefunden haben, dass wir von dem unbenennbaren ersten Wesen irgendeine Vorstellung erhalten könnten, die es deutlich macht entweder durch Zusammenstellung mit anderen Dingen oder durch Unterscheidung von ihnen oder durch einen Vergleich mit ihnen, so will ich zwar das lehren, was sonst mit Worten nicht ausgedrückt werden kann, würde mich aber wundern, wenn ihr mir zu folgen vermöchtet, da ihr ganz und gar an das S. 695 Fleisch gefesselt seid und nichts Reines schauen könnt.“** Ich leugne nicht, dass die angeführten Worte Platos erhaben und bedeutsam sind, gebe aber zu bedenken, ob es nicht ein Zeichen viel größerer Menschenliebe ist, wenn die Heilige Schrift von dem „im Anfange bei Gott“ weilenden Gott, dem Worte spricht, das „Fleisch“ wird²¹⁴³, damit das Wort fähig sei, zu allen zu kommen, von dem Plato sagt, dass es, „auch wenn man es gefunden habe, unmöglich sei, allen es mitzuteilen“.

Plato mag nun immerhin sagen, „den Bildner und Vater dieses Weltganzen zu finden sei mühevoll“, indem er es für die menschliche Natur als [nicht] unmöglich hinstellt, Gott nach Würdigkeit „zu finden“, oder, wenn nicht nach Würdigkeit, doch wenigstens in höherem Grade gegenüber der großen Menge. Wenn dies sich so verhielte und Gott in Wahrheit

²¹⁴³vgl. Joh 1,1;2,14

von Plato oder einem²¹⁴⁴ Griechen gefunden worden wäre, so würden sie wohl nichts anderes²¹⁴⁵ verehren und Gott nennen und anbeten; sie hätten ihn dann nicht verlassen oder den erhabenen Gott nicht mit Dingen in Verbindung gebracht, die sich nicht mit ihm vereinigen lassen. Wir dagegen lehren, dass die menschliche Natur nicht hinreichend befähigt ist, Gott irgendwie „zu suchen“ und „in reiner Weise zu finden“, wenn ihr nicht Hilfe zuteil wird von dem, den sie sucht. Dieser läßt sich aber von denjenigen finden, die alles tun, was in ihren Kräften steht, und dann bekennen, dass sie seiner bedürfen, und offenbart sich denen, die er seiner Erscheinung für würdig hält, so, wie Gott eben von einem Menschen erkannt werden kann, und soweit eine menschliche Seele, die noch mit dem Leibe verbunden ist, ihrem Wesen nach Gott zu erkennen vermag.

43.

Wenn aber Plato sagt, „dass es für den, der den Bildner und Vater des Weltganzen gefunden habe S. 696 unmöglich sei, ihn allen mitzuteilen“, so behauptet er nicht, dass er „unaussprechlich und unbenennbar“ sei, sondern dass er mit Worten ausgesprochen, aber nur wenigen mitgeteilt werden könne. Dann scheint Celsus den Ausspruch Platos, den er eben angeführt hatte, wieder vergessen zu haben, wenn er Gott in diesen Worten als „unbenennbar“ bezeichnet: „*“Da ihn aber weise Männer zu dem Zweck gefunden haben, dass wir von dem unbenennbaren ersten Wesen irgendeine Vorstellung erhalten könnten.“** Was nun uns betrifft, so lehren wir, dass nicht nur Gott unaussprechlich ist, sondern auch noch andere Dinge es sind, die ihm nachstehen. Auf diese fühlte Paulus sich gedrungen hinzuweisen, wenn er sagt: „Er hörte unaussprechliche Worte, die kein Mensch wiedergeben darf“²¹⁴⁶. Das Wort „hören“ gebraucht er hier in der Bedeutung von „verstehen“, ebenso wie in der Stelle: „Wer Ohren hat zu hören, der höre!“²¹⁴⁷. Wir lehren also, dass es „mühevoll“ ist, „den Bildner und Vater des Weltganzen“ zu sehen. Er wird aber gesehen, nicht nur auf Grund dieses Wortes: „Selig sind, die rein im Herzen sind, denn sie werden Gott schauen“²¹⁴⁸, sondern auch nach der Versicherung desjenigen, der „das Bild des unsichtbaren Gottes“²¹⁴⁹ ist, in dieser Stelle: „Wer mich gesehen hat, hat auch den Vater gesehen, der mich gesandt hat“²¹⁵⁰. Kein vernünftiger Mensch wird hier wohl annehmen, Jesus habe in den Worten: „Wer mich gesehen hat, hat auch den Vater gesehen, der mich gesandt hat“, seinen sinnlich wahrnehmbaren und von den Menschen geschauten Leib gemeint.

²¹⁴⁴ändern

²¹⁴⁵außer ihm

²¹⁴⁶vgl. 2 Kor 12,4

²¹⁴⁷vgl. Mt 4,9.23 u Par

²¹⁴⁸vgl. Mt 5,8

²¹⁴⁹vgl. Kol 1,15

²¹⁵⁰vgl. Joh 14,9

Denn sonst würden alle diejenigen, welche riefen: „Kreuzige ihn, kreuzige ihn“²¹⁵¹, wie auch Pilatus der „Macht“ über das menschliche Teil Jesu erhalten hatte²¹⁵², zu jenen gehören, die Gott den Vater gesehen haben, was ungereimt ist. Dass die Worte: „Wer mich S. 697 gesehen hat, hat auch den Vater gesehen, der mich gesandt hat“, nicht die gewöhnliche Auffassung zulassen, erhellt aus der Antwort, die Jesus dem Philippus gab: „So lange Zeit bin ich bei euch, und du hast mich nicht erkannt, Philippus?“²¹⁵³. Diese Antwort gab er ihm auf seine Frage und Bitte: „Zeige uns den Vater, und es genügt uns!“²¹⁵⁴. Wer also erkennt, wie man über den eingeborenen Sohn Gottes, der selbst Gott ist, den Erstgeborenen „aller Schöpfung“²¹⁵⁵, denken muß, insofern als „das Wort Fleisch geworden ist“²¹⁵⁶, der wird einsehen, wie man den Vater und Bildner dieses Weltganzen erkennen kann, wenn man „das Ebenbild des unsichtbaren Gottes“²¹⁵⁷ geschaut hat.

44.

Celsus ist nun der Meinung, man könne entweder „durch die Zusammenstellung mit anderen Dingen“, entsprechend der bei den Geometern sogenannten Synthese, oder „durch Unterscheidung von anderen Dingen“²¹⁵⁸ oder auch „durch Vergleich“, entsprechend der Analogie bei jenen, Gott erkennen, indem man so wenigstens zu den Vorhallen des Guten zu gelangen imstande wäre. Aber wenn das Wort Gottes sagt: „Niemand erkennt den Vater außer der Sohn, und wem es der Sohn offenbart“²¹⁵⁹, so erklärt er damit, dass Gott erkannt werde mit Hilfe einer bestimmten göttlichen Gnade, die von oben her und verbunden mit einer gewissen Verzückung in die Seele eindringt. Denn die Erkenntnis Gottes übersteigt, wie dies natürlich ist, die Kraft der menschlichen Natur; und deshalb gibt es auch bei den Menschen so viele unrichtige Vorstellungen von Gott. Nur durch „die Güte und Menschenfreundlichkeit“²¹⁶⁰ Gottes und durch die wunderbare²¹⁶¹ einer göttlichen Gnade dringt die Erkenntnis Gottes zu denen, die durch Gottes Allwissenheit im voraus dafür gewonnen sind, dass sie würdig dessen leben würden, der sich ihnen zu S. 698 erkennen gegeben hat, und dass sie auf keine Weise die ihm gebührende Verehrung verletzen würden, auch dann nicht, wenn sie von Leuten, die die²¹⁶² Gottesfurcht nicht kennen und alles mögliche eher für Frömmigkeit ausgeben als das, was die Frömmigkeit wirklich ist, zum Tode weggeführt

²¹⁵¹vgl. Lk 23,21

²¹⁵²vgl. Joh 19,10

²¹⁵³vgl. Joh 14,9

²¹⁵⁴vgl. Joh 14,8

²¹⁵⁵vgl. Joh 1,14.18; 3,16.18; 1 Joh 4,9; Kol 1,15

²¹⁵⁶vgl. Joh 1,14

²¹⁵⁷vgl. Mt 11,27 u. Par

²¹⁵⁸Analyse

²¹⁵⁹vgl. Mt 11,27; Lk 10,22

²¹⁶⁰vgl. Tit 3,4

²¹⁶¹Wirksamkeit

²¹⁶²wahre

oder als ganz verächtliche Menschen angesehen werden sollten. Gott aber, glaub' ich, sah die Prahlerei oder die Überhebung derjenigen, die auf ihre eigene Gotteserkenntnis und Ergründung der göttlichen Dinge, die sie der Philosophie verdanken, stolz sind, aber ganz ähnlich wie die ungebildetsten Leute zu den Götterbildern und ihren Tempeln und den Mysterien, die in aller Munde sind, fortstürzen. Deshalb „wählte er, was vor der Welt töricht ist, aus“, nämlich die einfachsten unter den Christen, die aber ein sittsameres und reineres Leben als viele Philosophen führen, „um die Weisen zu beschämen“²¹⁶³, die sich nicht scheuen, mit leblosen Dingen wie mit Göttern oder Abbildern von Göttern zu verkehren. Denn welcher vernünftige Mensch wird nicht den verlachen, der als Philosoph so viele erhabene Gedanken über Gott oder Götter vorgetragen hat und dann zu den Götterbildern hinblickt und entweder an sie sein Gebet richtet, oder es vermittelt des Anschauens dieser Bilder zu dem geistig verstandenen Gott emporträgt, zu dem er, wie er sich vorstellt, von dem sichtbaren Bilde aus, das ein Sinnbild sei, emporsteigen müsse. Ein Christ aber, und auch der ungelehrte Christ, ist überzeugt, dass jeder Ort der Welt ein Teil des Weltganzen, und dass die ganze Welt Gottes Tempel ist.

Er „betet an jedem Ort“²¹⁶⁴, und erhebt sich²¹⁶⁵ über die ganze Welt, indem er die Augen des Leibes schließt, die der Seele dagegen auftut. Er bleibt auch nicht bei dem Gewölbe des Himmels stehen, sondern erhebt sich mit seinem Denken unter der Führung des Geistes Gottes zu dem überhimmlischen Ort, und indem er so gleichsam außerhalb der Welt steht, S. 699 bringt er seine Gebete Gott dar. Aber nicht um gewöhnliche Dinge bittet er, denn er hat von Jesus gelernt, nichts Kleines, d.h. sinnlich Wahrnehmbares zu erstreben, sondern allein das Große und wahrhaft Göttliche, soviel uns von Gott gewährt wird und förderlich ist, um zu der Seligkeit zu kommen, die uns bei ihm durch seinen Sohn, das Wort Gottes, bereitet ist.

45.

Wir wollen aber auch sehen, was Celsus uns „zu lehren“ verspricht, wenn wir wirklich seinen Lehren „zu folgen vermöchten“, wobei er sagt, dass wir „ganz und gar an das Fleisch gefesselt seien“, obgleich die Schrift, wenn wir recht und nach der Lehre Jesu leben, von uns sagt: „Ihr seid nicht im Fleische, sondern im Geiste, wenn anders Gottes Geist in euch wohnt“²¹⁶⁶. Er sagt auch, dass wir „nichts Reines schauen könnten“, obwohl wir uns doch bemühen, selbst unsere Gedanken von den Eingebungen der Sünde nicht beflecken zu lassen, und deshalb im Gebete flehen: „Ein reines Herz schaff' in mir, Gott, und erneuere den rechten Geist in meinem Innern“²¹⁶⁷, um mit „reinem Herzen Gott schauen“ zu können,

²¹⁶³ vgl. 1 Kor 1,27

²¹⁶⁴ vgl. 1 Tim 2,8

²¹⁶⁵ im Gebet

²¹⁶⁶ vgl. Röm 8,9

²¹⁶⁷ vgl. Ps 50,12

da nur dies allein „Gott zu schauen“²¹⁶⁸ vermag. Was aber unser Gegner sagt, ist von dieser Art: **Es gibt Sein und Werden; jenes ist mit dem Geiste, dieses mit den Augen erkennbar. Mit dem Sein verbunden ist Wahrheit, mit dem Werden Irrtum. Bei der Wahrheit nun ist Wissenschaft, bei dem Gegenteil Meinung. Und zu dem geistig Erkennbaren gehört die Denkkraft, zu dem, was sichtbar ist, die Sehkraft. Das geistig Erkennbare wird vom Verstand, das Sichtbare vom Auge erkannt. Was nun bei den sichtbaren Dingen die Sonne bedeutet, die weder Auge ist noch Sehkraft, sondern Ursache für das Auge zum Sehen und für die Sehkraft, dass sie S. 700 sich ihretwegen bildet, und für die sichtbaren Dinge, dass sie gesehen werden, für alle sinnlich wahrnehmbaren Dinge, dass sie entstehen, und fürwahr selbst für sich, dass sie gesehen wird: dies bedeutet bei den geistig erkennbaren Dingen jener, der ja weder Verstand noch Denkkraft noch Wissenschaft, sondern Ursache für den Verstand ist, dass er denkt, und für die Denkkraft, dass sie seinetwegen besteht. und für die Wissenschaft, dass sie seinetwegen erkennt und für alle geistig wahrnehmbaren Dinge und für die Wahrheit selbst und für das Wesen selbst, dass sie sind, während er jenseits aller Dinge ist und nur durch eine gewisse unaussprechliche Kraft erkannt werden kann.

Dieses ist für verständige Personen gesagt; wenn aber auch ihr davon etwas versteht, so ist es für euch gut. Und wenn ihr einen Geist annehmt, der von Gott herabkäme, um²¹⁶⁹ die göttlichen Dinge vorherzuverkünden, so dürfte dies wohl ebenderselbe Geist sein, der diese Wahrheiten offenbart und von dem erfüllt Männer der Vorzeit viel Gutes verkündet haben. Wenn ihr diese Dinge nicht verstehen könnt, so schweigt und verhüllt eure Unwissenheit und sagt nicht, dass die blind seien, welche sehen, und jene lahm, welche laufen, da ihr selbst an euern Seelen gänzlich gelähmt und verstümmelt seid und nur mit dem Leibe, das ist mit dem toten Teil eures Wesens, lebt.”**

46.

Wir bemühen uns, keinem trefflichen Ausspruch gram zu sein, und wenn die Gegner unseres Glaubens S. 701 einen trefflichen Ausspruch tun, so wollen wir nicht mit ihnen streiten und auch das nicht zu widerlegen suchen, was der gesunden Vernunft entspricht. Auf die Worte des Celsus aber geben wir folgende Antwort. Der allmächtige Gott nimmt den Glauben des ungebildeten Mannes ebenso wohlgefällig an wie die verständige Frömmigkeit der besser Unterrichteten, wofern nur beide ihre Gebete mit Danksagung zu dem Schöpfer der Welt emporsenden, und zwar durch den, der als “Hoherpriester”²¹⁷⁰ den Menschen die reine Gottesverehrung dargetan hat. Wer also auf diejenigen heftig schilt, die nach Kräften dem allmächtigen Gott dienen wollen, und wer diese Gläubigen “an ihren Seelen gelähmt und verstümmelt” nennt und wer von den Christen, die aus Herzensgrund so zu sprechen

²¹⁶⁸vgl. Mt 5,8

²¹⁶⁹den Menschen

²¹⁷⁰vgl. Hebr 2,17

sich bemühen: “Denn wir leben wohl im Fleische, führen aber den Kampf nicht nach dem Fleische. Denn die Waffen unseres Kampfes sind nicht fleischlich, sondern mächtig durch Gott”²¹⁷¹, wer von diesen Christen sagt, dass sie “nur mit dem toten Leibe lebten”; solche Leute mögen zusehen, dass sie nicht durch ebendiese Schmähungen gegen Menschen, die Gottes Eigentum zu sein wünschen, ihre eigenen “Seelen lahm machen” und ihren “innern Menschen”²¹⁷² “verstümmeln”, indem sie diesem durch die Schmähreden gegen andere, die tugendhaft leben wollen, die Billigkeit und das ruhige Gleichmaß rauben, Eigenschaften, die der Schöpfer den vernünftigen Wesen ihrer Natur nach eingepflanzt hat.

Wer aber außer andern Lehren von dem göttlichen Wort auch dies gelernt hat und ausführt, “geschmäht zu segnen, verfolgt auszuhalten, verleumdet zu trösten”²¹⁷³, der dürfte wohl die Schritte seiner Seele auf den rechten Pfad gelenkt haben und seine ganze Seele reinigen und in Bereitschaft setzen, nicht um allein mit Worten “Sein” von “Werden” und “geistig Erkennbares” von “dem Sichtbaren” zu scheiden und “die Wahrheit” mit dem Sein zu S. 702 verknüpfen, vor “dem mit dem Werden verbundenen Irrtum” aber auf alle Weise zu fliehen, sondern um²¹⁷⁴, wie er es gelernt hat, nicht auf die Dinge, die zum “Werden” gehören und “sichtbar” und deshalb “zeitlich”²¹⁷⁵ sind, zu schauen, sondern auf die, welche höher stehen, mag man sie nun “Sein” nennen wollen oder, weil sie nur geistig erkennbar sind, “unsichtbar”²¹⁷⁶ oder, weil sie ihrer Natur nach außerhalb der sinnlichen Wahrnehmung liegen, “nicht sichtbar”²¹⁷⁷.

In dieser Weise betrachten auch die Jünger Jesu das Gebiet “des Werdens”. so dass sie es gleichsam als Leiter gebrauchen, um zur Erkenntnis der Natur der geistigen Dinge zu gelangen. Denn “das Unsichtbare” an Gott, das heißt das Geistige, “das man an seinen Geschöpfen erkennt”, wird von “Erschaffung der Welt” her mit dem Denken gesehen²¹⁷⁸. Und wenn sie sich von den Geschöpfen der Welt zu dem Unsichtbaren an Gott erhoben haben, so bleiben sie da nicht stehen, sondern nachdem sie daran ihren Geist hinlänglich geübt und es verstanden haben, so heben sie sich zu der ewigen Macht Gottes, mit einem Worte zu seiner Gottheit empor. Sie wissen nämlich, dass Gott in seiner Liebe zu den Menschen seine “Wahrheit” und “das, was von ihm zu erkennen ist”, nicht nur denen “offenbart hat”²¹⁷⁹, die sich seinem Dienste weihen, sondern auch einigen von denen, die außerhalb der reinen Gottesverehrung und der Gott gebührenden Frömmigkeit stehen. Manche aber von denen, die sich durch die Vorsehung Gottes zu der Erkenntnis so bedeutender Dinge

²¹⁷¹vgl. 2 Kor 10,3.4

²¹⁷²vgl. Röm 7,22; 1 Kor 4,16; Eph 3,16

²¹⁷³vgl. 1 Kor 4,12.13

²¹⁷⁴tatsächlich

²¹⁷⁵vgl. 2 Kor 4,18

²¹⁷⁶vgl. Röm 1,20

²¹⁷⁷vgl. 2 Kor 4,18

²¹⁷⁸vgl. Röm 1,20

²¹⁷⁹vgl. Röm 1,18.19

erhoben haben, handeln nicht entsprechend ihrer Erkenntnis, sondern sind gottlos und „halten die Wahrheit durch Ungerechtigkeit nieder“ und können bei ihrer Kenntnis so erhabener Dinge fernerhin keine Möglichkeit „der Entschuldigung“ bei Gott haben²¹⁸⁰.

47.

Die Heilige Schrift bezeugt jedenfalls, dass die Leute, welche die bei Celsus angeführten Dinge S. 703 begriffen haben und nach diesen Lehrsätzen, wie sie ankündigen, ihre Wissenschaft betreiben, „Gott zwar erkannt, aber nicht als Gott gepriesen oder mit Dank geehrt haben, sondern eitel geworden sind in ihren Gedanken“, und dass nach so hellem Lichte der Erkenntnis dessen, was ihnen Gott offenbart hatte, ihr hastiges „unverständiges Herz sich verfinstert hat“²¹⁸¹. Man kann also sehen, wie die Männer, welche „Weise zu sein behaupten“, Proben von ihrer großen Torheit²¹⁸² geben, wenn sie nach so bedeutenden Reden, die sie in den Schulen über Gott und die geistigen Dinge halten, „für die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes das Abbild der Gestalt eines vergänglichen Menschen, der Vögel und der vierfüßigen und kriechenden Tiere eintauschen“²¹⁸³. Deshalb wurden sie auch von der Vorsehung verlassen, weil sie ein Leben führten, das der ihnen von Gott offenbarten Wahrheiten unwürdig war, und wälzen sich nun „in den Gelüsten ihrer Herzen zur Unreinigkeit“, und „ihre Leiber“ werden entehrt mit häßlichem Tun und Ausschweifungen²¹⁸⁴, weil sie „die Wahrheit Gottes mit der Lüge vertauscht hatten und dem Geschöpfe statt dem Schöpfer Verehrung und Dienst erwiesen“.

48.

Diejenigen dagegen, die von jenen wegen ihrer Unwissenheit geringgeschätzt und als Toren und Sklavenseelen²¹⁸⁵ bezeichnet werden, halten sich, sobald sie die Lehre Jesu angenommen und sich nur dem Dienste Gottes geweiht haben, von Lüsternheit und Lasterhaftigkeit und all der Häßlichkeit des geschlechtlichen Verkehrs so weit entfernt, dass sich viele von ihnen nach Art vollkommener Priester, die jeden Geschlechtsverkehr verabscheuen, vollständig rein bewahren, nicht nur in geschlechtlicher Hinsicht. Bei den Athenern gibt es nun wohl einen Weihepriester, dem man nicht die Fähigkeit zutraut, dass er über seine männlichen Triebe Herr werden und sie so weit beherrschen könne, wie er will. S. 704 Deshalb wird er nach den bei den Athenern geltenden Anschauungen von²¹⁸⁶ Keuschheit erst dann für rein erachtet, wenn seine Geschlechtsteile mit Schierlingssaft bestrichen worden

²¹⁸⁰vgl. ebd 1,18.20

²¹⁸¹vgl. Röm 1,21

²¹⁸²ebd 1,22

²¹⁸³ebd 1,23 (Ps 105,20)

²¹⁸⁴ebd 1,24

²¹⁸⁵vgl. 1 Kor 1,27.28

²¹⁸⁶priesterlicher

sind. Bei den Christen aber kann man Männer finden, welche den Schierlingsaft nicht nötig haben, um dem Göttlichen in Reinheit dienen zu können. Bei ihnen genügt statt des Schierlings das göttliche Wort, um alle bösen Begierden aus dem Herzen zu entfernen, auf dass sie der Gottheit ihre Gebete darbringen können. Bei andern sogenannten Göttern befinden sich einige wenige Jungfrauen - ob sie unter der Hut von Wächtern stehen oder nicht, haben wir hier nicht zu untersuchen -, von denen man glaubt, dass sie zu Ehren der Gottheit, welcher sie dienen, beständige Reinheit bewahren. Die Christinnen aber, welche in vollkommener Jungfräulichkeit leben, tun dies nicht um menschlicher Ehren willen oder für Lohn und Geld, auch nicht eiteln Ruhmes wegen; sondern wie „sie sich entschieden haben, Gott in ihrer Erkenntnis zu behalten“, so werden sie von Gott in erprobtem Geiste bewahrt, so dass sie „tun, was sich gebührt“²¹⁸⁷, erfüllt von aller Gerechtigkeit und Güte.

49.

Ich sage das nicht in der Absicht, um die guten Gedanken bei den Griechen zu bestreiten oder gesunde Lehren zu tadeln, sondern nur um darzulegen, dass auch dies und noch viel Erhabeneres und Göttlicheres von jenen göttlichen Männern, von den Propheten Gottes und den Aposteln Jesu, gesagt worden ist. Diese Wahrheiten werden von denjenigen untersucht, welche eine vollkommenere Kenntnis der christlichen Religion gewinnen wollen und wissen, dass „der Mund des Gerechten sich um Weisheit bemüht, und seine Zunge redet, was recht ist; und dass das Gesetz seines Gottes in seinem Herzen ist“²¹⁸⁸. Aber auch bei denjenigen Christen die teils wegen ihrer großen Unbildung, teils wegen ihrer Einfalt, teils weil sie von niemand zu der vernünftigen Frömmigkeit aufgefordert wurden, solche tiefe Untersuchungen nicht angestellt haben, aber doch an den S. 705 allmächtigen Gott und seinen „eingeborenen Sohn, an Gott, das Wort“²¹⁸⁹ glauben, dürfte sich doch wohl [etwas] Heiligkeit und Reinheit und oft auch eine bessere Einfachheit und Schlichtheit des Charakters finden, während jene, „die sich als Weise ausgeben“²¹⁹⁰, von diesen Tugenden so weit entfernt sind, dass sie mit Knaben widernatürliche Laster begehen, „Männern an Männern Schamloses verübend“²¹⁹¹.

50.

Celsus hat nun nicht klargemacht, inwiefern „mit dem Werden Irrtum verbunden ist“; auch hat er seine Ansicht nicht bestimmt dargelegt, dass wir sie mit unseren Lehren vergleichen und uns ein Urteil über sie bilden könnten. Die Propheten aber geben uns über das Gebiet „des Werdens“ eine tiefsinnige Andeutung, wenn sie berichten, dass selbst für die

²¹⁸⁷ vgl. Röm 1,28-29

²¹⁸⁸ vgl. Ps 36,30 f

²¹⁸⁹ vgl. Joh 1,18

²¹⁹⁰ vgl. Röm 1,22

²¹⁹¹ vgl. ebd 1,17

Neugeborenen ein Opfer "wegen der Sünde"²¹⁹² dargebracht werde, da diese von Sünde nicht rein seien. Sie sagen sogar: "In Gesetzlosigkeit wurde ich empfangen, und in Sünden trug mich meine Mutter"²¹⁹³. Wir lesen ferner bei ihnen: "Abtrünnig geworden sind die Sünder vom Mutterschoße an, mit dem auffallenden Zusatz:"Sie irrten vom Mutterleibe an und redeten Lügen"²¹⁹⁴. So sehr aber verschmähen unsere Weisen alle sinnlich wahrnehmbaren Dinge, dass die Körperwelt bald als "Vergänglichkeit" bezeichnet wird an dieser Stelle: "Denn der Vergänglichkeit wurde die Schöpfung unterworfen, nicht freiwillig, sondern um dessentwillen, der sie unterwarf auf Hoffnung hin", bald als "Vergänglichkeit der Vergänglichkeiten", wie es im Prediger heißt: "Vergänglichkeit der Vergänglichkeiten, alles ist Vergänglichkeit"²¹⁹⁵. Wer hat aber das Leben der menschlichen Seele hienieden so gering geschätzt wie derjenige, welcher spricht: "Nur ist alles Vergänglichkeit, jeder S. 706 Mensch, der da lebt"?²¹⁹⁶ Denn er war nicht in Ungewißheit über den Unterschied des Lebens der Seele hier auf Erden und außerhalb der irdischen Welt, auch sagte er nicht:

"Wer weiß denn, ob das Leben nicht ein Sterben ist. Das Sterben aber Leben?"²¹⁹⁷, sondern spricht getrost die Wahrheit in diesen Stellen aus. "Erniedrigt zum Staub ist unsere Seele"²¹⁹⁸ und: "In den Staub des Todes hast du mich herabgeführt"²¹⁹⁹. Derselbe Gedanke ist auch in dieser Stelle enthalten: "Wer wird mich erlösen von diesem Todesleibe?"²²⁰⁰ und in dieser: "Welcher den Leib unserer Erniedrigung umgestalten wird"²²⁰¹. Bei einem der Propheten lesen wir: "Du hast uns erniedrigt an dem Orte der Züchtigung"²²⁰², indem er mit "Ort der Züchtigung" den Ort rings auf Erden bezeichnet, zu dem der aus dem Paradiese wegen seiner Sünde vertriebene Adam²²⁰³, d.h. der Mensch, gekommen ist. Man beachte endlich, eine wie tiefe Erkenntnis von der Verschiedenheit des Lebens der Seele der gewonnen hat, welcher spricht: "Jetzt sehen wir durch einen Spiegel im Rätselwort, der einst aber von Angesicht zu Angesicht"²²⁰⁴; ferner: "Solange wir unsere Heimat im Leibe haben, sind wir entfernt vom Herrn"²²⁰⁵. Deshalb "geht unser Sinn darauf, auszuwandern aus dem Leibe und einheimisch zu werden bei dem Herrn"²²⁰⁶

²¹⁹²vgl. Ez 43,13.19.21

²¹⁹³vgl. Ps 50,7

²¹⁹⁴vgl. Ps 57,4

²¹⁹⁵vgl. Ekkl 1,2

²¹⁹⁶vgl. Ps 38,6

²¹⁹⁷vgl. Euripides

²¹⁹⁸vgl. Ps 43,26

²¹⁹⁹vgl. Ps 21,16

²²⁰⁰vgl. Röm 7,24

²²⁰¹vgl. Phil 3,21

²²⁰²vgl. Ps 43,20

²²⁰³vgl. Gen 3,24

²²⁰⁴vgl. 1 Kor 13,12

²²⁰⁵vgl. 2 Kor 5,6

²²⁰⁶vgl. 2 Kor 5,8

51.

Doch wozu brauche ich noch mehr Stellen gegen den Anspruch des Celsus anzuführen, um nachzuweisen, dass diese Gedanken viel früher schon bei uns ausgesprochen worden sind, wenn die Richtigkeit unserer Behauptung auch aus dem Gesagten deutlich genug erwiesen ist? Hier aber setzt auch Celsus dies gleichsam fest, indem er sagt: **Ein göttlicher Geist, der von Gott herabkäme, um ²²⁰⁷ S. 707 die göttlichen Dinge vorherzuverkünden, dies dürfte wohl ebenderselbe Geist sein, der diese Wahrheiten offenbart, und von dem erfüllt Männer der Vorzeit viel Gutes verkündet haben.** Er sah aber nicht den Unterschied zwischen diesen Worten und der bei uns genau erforschten Wahrheit. Denn wir sagen von Gott: "Dein unvergänglicher Geist ist in allem"; weshalb Gott die Fehlenden mit Milde straft²²⁰⁸ und wir betonen unter anderem auch, dass die Worte: "Empfanget den Heiligen Geist"²²⁰⁹ auf eine reichere Geistesmitteilung hinweisen, als in dieser Stelle: "Ihr werdet mit dem Heiligen Geiste nach wenigen Tagen von jetzt an getauft werden"²²¹⁰ angezeigt wird." Mühevoll über ist es, dies sorgfältig zu erkennen und den Unterschied einzusehen zwischen denen, die in größeren Zwischenräumen das Verständnis der Wahrheit und eine mäßige Erkenntnis Gottes gewinnen, und denen, die in reichem Maße von Gott begeistert sind und immer mit Gott in Verbindung stehen und alle Zeit "von göttlichem Geiste getrieben werden"²²¹¹. Hätte Celsus dies geprüft und erwogen, so würde er uns nicht Unwissenheit vorwerfen, noch verbieten, diejenigen "blind" zu nennen, welche glauben, dass sich in den irdischen Künsten, deren sich die Menschen zur Herstellung der Götterbilder bedienen, die Frömmigkeit offenbare.

Denn wer "mit den Augen der Seele sieht", wird die Gottheit nur auf die eine Art verehren, die ihn anleitet, seine Blicke stets auf den Schöpfer der Welt zu richten und alle Gebete zu ihm emporzusenden und bei allem Tun Gott vor Augen zu haben, der uns zuschaut und selbst unsere Gedanken sieht. Wir wünschen also selbst zu sehen und Führer der Blinden zu sein, bis sie zu dem Worte Gottes herangetreten sind und die durch Unwissenheit "blind gewordenen Augen" ihrer Seele [als sehend] zurückerhalten **S. 708** haben. Und wenn unser Handeln dessen würdig ist, der zu seinen Jüngern gesprochen hat: "Ihr seid das Licht der Welt"²²¹², und würdig des Wortes, welches lehrt: "Das Licht leuchtet in der Finsternis"²²¹³, dann werden wir auch "Licht" für die werden, die im Finstern sind, dann werden wir die Unwissenden unterrichten und die Unmündigen belehren.

²²⁰⁷ den Menschen

²²⁰⁸ vgl. Weish 12,1 f

²²⁰⁹ vgl. Joh 20,22

²²¹⁰ vgl. Apg 1,5

²²¹¹ vgl.-Röm 8,14; Gal 5,18

²²¹² vgl. Mt 5,14

²²¹³ vgl. Joh 1,5

52.

Celsus möge aber nicht unwillig sein, wenn wir die „als lahm“ und an den Füßen „der Seele verstümmelt“ bezeichnen, welche zu den angeblichen Tempeln laufen, diese für wahrhaft heilige Stätten halten und nicht erkennen, dass ein Erzeugnis gewöhnlicher Handwerker kein Heiligtum sein kann. Es „laufen“ auch die, welche Gott so verehren, wie es Jesus gelehrt hat, bis sie zum Ziele des Laufs gelangen und dann in starker und wahrhafter Gesinnung sagen können: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet; ich habe den Glauben gehalten; im übrigen ist mir der Kranz der Gerechtigkeit aufbewahrt“²²¹⁴. Und jeder von uns „läuft“ so, dass er nicht „wie aufs Ungewisse“ läuft, und kämpft so gegen die Sünde, dass „er nicht Lufthiebe führt“²²¹⁵, sondern die trifft, die unter „dem Fürsten des Reiches der Luft stehen, des Geistes, der jetzt noch tätig ist in den Söhnen des Ungehorsams“²²¹⁶. Mag auch Celsus von uns sagen, dass „wir mit dem toten Leibe lebten“, wir hören ja doch das Wort: „Wenn ihr nach dem Fleische lebt, werdet ihr sterben; wenn ihr aber mit dem Geiste die Handlungen des Leibes tötet, so werdet ihr leben“²²¹⁷, und wir kennen den Ausspruch: „Wenn wir im Geiste leben, so lasset uns auch im Geiste wandeln!“²²¹⁸. Möchte es doch geschehen, dass wir durch unsere Werke den Menschen Lügen strafen, der von uns sagt, dass „wir mit dem toten Leibe lebten“!

53.

Nach diesen Worten, auf die wir nach Kräften erwidert haben, redet uns Celsus weiter so an; „**Um wieviel besser wäre es für euch gewesen, S. 709 da ihr ja Neuerungen einzuführen begehrtet, euch um einen anderen von denen zu bemühen, die ruhmvoll gestorben und fähig sind, einen Mythos wie die Götter zu erhalten! Wohlan, wenn euch Herakles und Asklepios und die von altersher gepriesenen**²²¹⁹ nicht gefielen, so hattet ihr den Orpheus, einen Mann, der anerkanntermaßen einen frommen Geist besaß und auch eines gewaltsamen Todes starb. Aber vielleicht war er²²²⁰ von andern vorher weggenommen worden. Also den Anaxarchos, der in einen Mörser geworfen und aufs frevelhafteste zerschlagen, die Strafe gar sehr verachtete, indem er sprach: ‘Zerstampe, zerstampfe das Fell des Anaxarchos, denn ihn selbst zerstampfest du nicht!’ Das ist die Stimme eines wahrhaft göttlichen Geistes. Aber auch diesen haben schon vorher einige Naturphilosophen zu ihrem Meister gewählt. Also den Epiktet, der zu seinem Herrn, als dieser ihm das Bein auf der Folterbank verdrehen ließ, lächelnd und unerschrocken

²²¹⁴vgl. 2 Tim 4,7 f

²²¹⁵vgl. 1 Kor 9,26

²²¹⁶vgl. Eph 2,2

²²¹⁷vgl. Röm 8,13

²²¹⁸vgl. Gal 5,25

²²¹⁹Heroen

²²²⁰euch

sagte: ‘Du zerbrichst es’, und als er es zerbrochen hatte, bemerkte: ‘Sagte ich nicht, dass du es zerbrechen würdest?’ Hat euer Gott bei seiner Bestrafung etwas Derartiges geäußert? Ihr aber hättet mit Recht wohl besser die Sibylle, bei der einige von euch Rat suchen, als Kind des Gottes zu eurer Führerin gewählt. Nun könntet ihr zwar in ihre Schriften viele gotteslästerliche Dinge planlos hineinschreiben; den aber, der ein ganz berüchtigtes Leben geführt und einen ganz kläglichen Tod erlitten S. 710 hat, den stellt ihr als einen Gott hin! Wieviel geeigneter als dieser wäre da für euch Jonas ‘bei seinem Kürbis’ oder Daniel gewesen, der aus der Mitte wilder Tiere befreit wurde, oder noch größere Wundermänner als diese? “

54.

Da er uns nun an „Herakles“ verweist, so möge er uns denkwürdige Aussprüche von ihm vorlegen, wegen seines schmachvollen Dienstes bei Omphale Rede stehen und nachweisen, ob derjenige göttlicher Ehre würdig war, der den Ochsen des Bauern gewaltsam wie ein Straßenräuber wegnahm und aufspeiste und sich an den Verwünschungen ergötzte, mit denen ihn der Bauer beim Essen überhäufte, so dass auch bis heute, wie erzählt wird, der Dämon Herakles sein Opfer unter gewissen Verwünschungen entgegennimmt. Er veranlaßt uns dann wieder, über „Asklepios“ zu reden; wir haben aber schon früher über diesen gesprochen und begnügen uns mit dem Gesagten. Was bewundert er aber an „Orpheus“, dass er sagt, „er habe anerkanntermaßen einen frommen Geist besessen“ und ein treffliches Leben geführt? Es sollte mich wundern, wenn nicht Celsus jetzt den Orpheus nur deshalb preist, um mit uns zu streiten und Jesus herabzusetzen, während er sich wohl, wenn er auf seine gottlosen Reden über die Götter stieße, von diesen Dichtungen abwenden würde, da sie noch mehr als die Gedichte des Homer verdienten, aus einem wohlgeordneten Staate ausgeschlossen zu werden; denn Orpheus hat von den vermeintlichen Göttern noch weit schlimmere Dinge erzählt als Homer.

Edel handelte „Anaxarchos“, als er zu Aristokreon, dem Tyrannen von Kypros, sprach: „Zerstampe, zerstampe das Fell des Anaxarchos!“ Aber das ist die allereinzige Tatsache, die, wie die Griechen wissen, an Anaxarchos bewundert wird. Mußten deshalb auch einige, wie Celsus fordert, ihn wegen seiner Mannhaftigkeit ehren, so wäre es doch widersinnig, den S. 711 Anaxarchos zum Gott zu erklären. Auch an „Epiktet“ verweist er uns, indem er seinen hochsinnigen Ausspruch bewundert. Die Worte, die er „beim Zerbrechen des Beins“ gesprochen hat, sind aber nicht von der Art, dass sie mit den wunderbaren Taten und Worten Jesu, die bei Celsus keinen Glauben finden, verglichen werden könnten. Denn da diese Worte Christi mit göttlicher Kraft gesprochen sind, so bekehren sie bis auf den heutigen Tag nicht nur manche von den einfacheren Leuten, sondern auch viele aus den gebildeten Klassen.

55.

Da aber Celsus nach der Aufzählung so vieler Männer die Frage stellt: „**Hat euer Gott bei seiner Bestrafung etwas Derartiges geäußert?**“ so könnten wir ihm darauf antworten: Das Schweigen Jesu bei den Geißelhieben und den vielen Beschimpfungen, die er erlitt²²²¹, zeigte weit mehr Standhaftigkeit und Selbstbeherrschung an, als jede Äußerung, die ein in Not befindlicher Grieche getan hat, wenn wirklich Celsus wenigstens hierin der verständigen Aufzeichnung wahrheitsliebender Männer Glauben schenken will, die auch die Wundertaten ohne Trug erzählen und das Schweigen Jesu bei der Geißelung mit zu jenen rechnen²²²². Und diese erhabene Sanftmut bewahrte er auch, als seine Feinde ihn „verspotteten“, ihm den „Purpurmantel“ anzogen, den „Dornenkranz“ auf sein Haupt setzten und statt eines Szepters ihm das „Rohr“ in die Hand gaben²²²³; auch nicht ein unedles, auch nicht ein unwilliges Wort äußerte er zu denen, die so schlimme Dinge an ihm verübten. S. 712 Es entsprach also nicht dem Charakter dessen, der aus Standhaftigkeit bei der Geißelung schwieg und alles, was die Spötter ihm antaten, mit Sanftmut ertrug, dass er, wie einige meinten, aus Feigheit die Worte gesagt habe: „Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir; doch nicht wie ich will, sondern wie du willst!“²²²⁴ Was nun im Gebet als Ablehnung desjenigen erscheint, was hier als Kelch bezeichnet wird, hat eine Bedeutung, die wir in andern Schriften eingehender geprüft und dargelegt haben. Aber selbst wenn man die Stelle in dem einfachen Wortsinn versteht, so beachte man, ob nicht auch dies Gebet mit der Gott gebührenden frommen Gesinnung gesprochen ist; denn jeder Mensch betrachtet die Trübsal nicht als wünschenswert, sondern erträgt das, was ihm wider seinen Wunsch begegnet, nur, sobald die Umstände es fordern.

Aber die Worte: „Doch nicht was ich will.“²²²⁵, sondern was du willst“²²²⁶, sind nicht von einem gesprochen, der sich in das Unvermeidliche fügt, sondern der willig annimmt, was über ihn kommt, und sich den von der Vorsehung verhängten Leiden ehrerbietig unterwirft.

56.

Celsus wünschte dann merkwürdigerweise, dass wir „lieber die Sibylle zum Kind Gottes“ erklären sollten als Jesus; er gibt hierbei an, „dass wir in ihre Schriften viele gotteslästerlichen Dinge hineingeschrieben hätten“, weist sie aber nicht nach, auch nicht, was wir denn hineingeschrieben hätten. Die Fälschungen wären von ihm dann nachgewiesen, wenn er

²²²¹vgl. Mt 26,63 u. Par

²²²²vgl. Mt 27,14 u. Par

²²²³vgl. Mt 27,28 u. Par

²²²⁴vgl. Mt 26,39 u. Par

²²²⁵geschehe

²²²⁶vgl. Mk 14,36

gezeigt hätte, dass die älteren Handschriften einen reineren Text böten und die von ihm vermuteten Einschaltungen nicht enthielten. Er hat aber weder dies noch das andere nachgewiesen, dass die Einschaltungen "gotteslästerlich" seien. Er bezeichnet dann wiederum, wie er dies nicht zweimal, auch nicht dreimal, sondern öfter tut, das Leben Jesu als S. 713 "ganz berüchtigt", ohne aber gegen die einzelnen Handlungen seines Lebens, die ihm für "ganz berüchtigt" gelten, Stellung zu nehmen. Und so hat es den Anschein, dass er mit diesen Worten nicht nur etwas Unerwiesenes darlegt, sondern auch den schmätzt, den er nicht kennt. Hätte er nämlich die Art "des ganz berüchtigten Lebens", wie sie sich ihm in den Handlungen Jesu darstellt,²²²⁷ angeführt, so hätten wir jede einzelne Handlung, die ihm "ganz berüchtigt" zu sein scheint, besprechen können. Wenn er aber von Jesus sagt, dass er "einen ganz kläglichen Tod erlitten habe", so könnte man dasselbe auch von Sokrates und "Anaxarchos", den er kurz vorher erwähnt hat, und von tausend andern berichten. Oder ist nur der Tod Jesu "ganz kläglich", der jener Männer aber nicht? Oder ist der Tod jener nicht "ganz kläglich, der Tod Jesu aber" ganz kläglich"? Auch hier sieht man, dass Celsus nur die Absicht hatte, Schmähungen gegen Jesus auszustoßen. Hierzu trieb ihn, wie ich glaube, ein²²²⁸ Geist an, der von Jesus gestürzt und überwältigt war, so dass er nicht mehr Fettdampf und Blut hatte, wodurch genährt er die betrog, die in den Götterbildern auf Erden Gott suchen, anstatt zu dem wahrhaft über allen waltenden Gott emporzublicken.

57.

Da dann Celsus vielleicht die Absicht hatte, sein Buch recht zu füllen, so wünschte er deshalb, dass wir lieber den "Jonas für einen Gott" halten sollten als Jesus. Er stellt also den Jonas, der nur einer einzigen Stadt, nämlich Ninive, Buße gepredigt hat²²²⁹, höher als Jesus, der der ganzen Welt Buße gepredigt hat, und zwar mit weit größerem Erfolg als jener. Er meint, wir sollten einen Mann, "der drei Tage und drei Nächte in seltsamer und wunderbarer Weise" in dem Bauche des Meerungeheuers verweilt hat²²³⁰, als Gott anerkennen; den aber, der es auf sich genommen hatte, für die Menschen zu sterben, und der von Gott durch die Propheten S. 714 bezeugt wird, den wollte Celsus nicht der zweiten Ehre nächst dem allmächtigen Gott für würdig halten trotz seiner großen Taten, die er im Himmel und auf Erden vollbracht hat. Und Jonas wurde von dem Seetier verschlungen, [da er floh], um nicht das zu predigen, was ihm Gott aufgetragen hatte; Jesus aber nahm den Tod für die Menschen willig auf sich, nachdem er das, was Gott wollte, gelehrt hatte. Im folgenden sagt Celsus, wir hätten lieber den "Daniel", der²²³¹ aus der Löwengrube emporstieg²²³², an-

²²²⁷ in seiner Schrift

²²²⁸ böser

²²²⁹ vgl. Jona 3,4

²²³⁰ vgl. Jona 2,1

²²³¹ unverletzt

²²³² vgl. Dan 6,23

beten sollen als Jesus, der doch die Wildheit jeder feindlichen Macht gebrochen²²³³ und uns"Vollmacht gegeben hat, zu wandeln über Schlangen und Skorpionen und über alle Gewalt des Feindes hin"²²³⁴. Weil er dann keine andern mehr zu nennen weiß, sagt er²²³⁵ : **öder noch größere Wundermänner als diese**" Mit diesen Worten schmäht er zugleich den Jonas und den Daniel; denn der in Celsus wohnende Geist verstand es nicht, Gerechte zu preisen.

58.

Hierauf wollen wir die folgenden Worte des Celsus betrachten, die so lauten: „ **Sie haben auch ein solches Gebot, welches fordert, dass man den Angreifer nicht abwehren soll, und wenn dieser, sagt es,**²²³⁶ **auf den einen Backen schlägt, so halte du auch den andern hin**²²³⁷. Auch diese Mahnung ist sehr alt und gar trefflich schon früher ausgesprochen; von ihnen aber ist sie in bäurischer Form wiedererzählt. Denn nach der Darstellung Platos hat sich Sokrates mit Kriton folgendermaßen unterhalten: 'Man darf also unter keinen Umständen Unrecht tun. - Nimmermehr! - Also darf man auch nicht, wenn uns ein **S. 715** Unrecht zugefügt ist, mit Unrecht erwidern, wie die große Menge meint, da man eben durchaus kein Unrecht tun darf. - Offenbar nicht. - Wie aber nun? Darf man, mein Kriton, Böses tun oder nicht? - Man darf es doch wohl nicht, mein Sokrates. - Wie aber? Das Böse, das man erleidet, mit Bösem zu vergelten, ist das gerecht, wie die große Menge sagt, oder nicht gerecht? - Keineswegs! - Ja, denn den Menschen Böses tun unterscheidet sich wohl gar nicht vom Unrecht tun. - Du hast Recht. - Also darf man einem Menschen weder mit Unrecht erwidern, noch Böses zufügen, selbst wenn man noch so viel Böses von ihm zu leiden hat'. Dieses sagt Plato und wiederum auch das Folgende: 'Erwäge also auch du recht wohl, ob du gemeinschaftliche Sache mit mir machst und einverstanden bist, und wir also bei unserer Beratung davon ausgehen können, dass es niemals recht sei, Unrecht zu tun oder mit Unrecht zu erwidern, oder wenn man selbst Böses erleidet, sich dadurch zu wehren, dass man seinerseits Böses tut, - oder ob du davon abstehen und mit diesem ersten Satze nichts gemein haben willst! Denn meine Meinung ist dies schon längst und auch jetzt noch.' Plato billigte also diese Ansicht, sie war aber auch noch früher von göttlichen Männern vertreten worden. Aber hierüber und über all das andere, was sie verfälschen, mag das Gesagte genügen; wer aber Lust hat, noch **S. 716** ausführlicher darüber nachzuforschen, wird es erfahren können. “

²²³³vgl. Ps 90,13; Kol 2,15

²²³⁴vgl. Lk 10,19

²²³⁵zuletzt

²²³⁶dich

²²³⁷Lk 6,29 u.Par

59.

Hierauf nun und auf alles, was Celsus²²³⁸, weil er ihre Wahrheit nicht anschauen kann, als allgemeine Überzeugung hinstellt mit der Behauptung, dies sei auch bei den Griechen ausgesprochen worden, ist folgende Antwort zu geben. Wenn die Lehre nützlich und ihr Inhalt verständig ist, und wenn sie sich von Griechen ausgesprochen findet, bei Plato oder sonst einem der griechischen Weisen, von den Juden aber bei Moses oder einem der Propheten und von den Christen in den aufgezeichneten Worten Jesu oder in Äußerungen bei einem seiner Apostel, so darf man das, was bei Juden oder bei Christen gelehrt wird, nicht deshalb tadeln, weil es auch bei Griechen gesagt worden ist, um so weniger, wenn sich nachweisen läßt, dass die Bücher der Juden älter sind als die der Griechen. Auch darf man andererseits nicht denselben Gedanken, wenn er in das schöne Gewand der griechischen Sprache gekleidet ist, für durchaus besser halten, als wenn er, in schlichte Form und einfache Wendungen gefaßt, bei Juden oder Christen erscheint.

Indessen ist die erste Ausdrucksweise der Juden, in der die Propheten uns ihre Bücher hinterlassen haben, in hebräischer Sprache überliefert, die bei jenen eine weise Zusammensetzung und Gliederung aufweist. Soll man aber zeigen, dass die übereinstimmenden Lehren, wenn die Sache auch seltsam zu sein scheint, sogar besser bei den Propheten der Juden oder in den Schriften der Christen ausgedrückt sind, so muß man den Beweis nach einem von der Nahrung und ihrer Zubereitung entnommenen Beispiel so führen. Man denke sich eine gesunde Speise, die den davon Essenden Kraft zu geben fähig ist, aber auf eine Weise zubereitet und mit solchen leckeren Zutaten gewürzt, dass S. 717 sie dem Geschmack der Bauern und Landarbeiter und armen Leuten, die an solche Dinge nicht gewöhnt sind, widersteht und nur den Reichen und Verweichlichten mundet. Man nehme ferner an, diese nämlich Speise sei nicht so zubereitet, wie die Feinschmecker es lieben, sondern so, wie die armen Leute und die Bauern und die Mehrzahl der Menschen zu essen gewohnt sind, und werde von all den Tausenden verzehrt. Wenn nun der Annahme zufolge die auf die eine Art zubereitete Speise allein der Gesundheit der Feinschmecker zuträglich ist, während niemand von der großen Menge auf solche Nahrungsmittel verfällt, die auf die andere Art zubereitete Speise aber der großen Masse der Menschen Gesundheit und Kraft verleiht; wem werden wir da wegen der heilsamen Speisen wohl mehr Beifall schenken, wenn wir auf das gemeine Wohl Rücksicht nehmen? Etwa den Männern, die für die Gebildeten die Speisen in nützlicher Weise zubereiten, oder denen, die dasselbe für die große Menge tun? Nehmen wir auch an, die Speise bewirke dieselbe Gesundheit und dasselbe Wohlbefinden, mag sie nun auf diese oder auf jene Art zubereitet sein, so legt uns doch offenbar gerade die Menschenliebe und das Gemeinschaftsgefühl nahe, dass der Arzt, welcher für die Gesundheit der großen Menge sorgt, der Gesamtheit mehr nützt als der, welcher sich mehr

²²³⁸ von unserer Lehre

um die Gesundheit weniger bemüht.

60.

Wenn wir nun dieses Beispiel verstanden haben, so müssen wir es auf die Beschaffenheit der geistigen Nahrung der mit Vernunft begabten Wesen anwenden. Man beachte, ob nicht Plato und die²²³⁹ griechischen Weisen mit ihren schönen Aussprüchen jenen Ärzten ähnlich sind, die sich nur um Angehörige der gebildeten Stände bemühen, die große Masse der Menschen aber verachten, während dagegen die jüdischen Propheten und die Jünger Jesu, welche die kunstvolle Zusammenfügung der Worte und „die Menschenweisheit“ S. 718²²⁴⁰, wie die Schrift es nennt, und „die Weisheit nach dem Fleische“²²⁴¹, womit sie die Sprache dunkel andeutet, weit von sich abweisen, wohl den Männern gleichen dürften, die dieselbe ganz gesunde Beschaffenheit der geistigen Speisen herzustellen und zu bereiten besorgt sind. Deshalb bedienen sie sich einer Redeweise, die der großen Masse der Menschen verständlich ist und nicht von deren Sprache abweicht und sie nicht durch ihre Fremdartigkeit davon abhält, solche Vorträge, da sie ihnen ungewohnt sind, anzuhören. Denn wenn wirklich die Aufgabe vorliegt, durch die geistige Speise - um sie so zu nennen - in dem, der sie genießt, Langmut und Sanftmut zu erzeugen: dürfte da nicht die Rede besser zubereitet sein, welche eine ganze Menge von langmütigen und sanftmütigen Menschen oder von solchen schafft, die in diesen Tugenden Fortschritte machen, als diejenige Rede, welche nur sehr wenige und leicht zu zählende Menschen - um auch dies zuzugeben - langmütig und sanftmütig gestaltet?

Wenn aber [Plato] als Grieche den Leuten, die nur ägyptisch oder syrisch sprechen, mit guten Lehren hätte nützen wollen, so hätte er wohl Vorsorge getroffen, die Sprachen seiner künftigen Hörer zu lernen und - wie die Griechen sagen - lieber barbarisch zu sprechen, um die Ägyptier und Syrer zu bessern, als in seiner Muttersprache zu reden und darauf verzichten zu müssen, den Ägyptiern und Syrern etwas Nützliches zu verkünden. Ebenso ließ sich die göttliche Natur, die nicht nur für die in griechischer Wissenschaft als unterrichtet geltenden Menschen, sondern auch für die übrigen Sorge trägt, zu der Unbildung der großen Masse der Hörer herab, um durch Gebrauch der ihnen gewohnten Ausdrücke die Masse der Ungebildeten zum Zuhören zu veranlassen. Denn diese können nach der einmal erfolgten Einführung leicht eine Ehre darein setzen, auch S. 719 die tieferen der in der Schrift verborgenen Gedanken zu erfassen. Ist es doch auch dem ersten besten Leser der Schrift klar, dass vieles darin einen tieferen Sinn haben kann, als der ist, der sich beim ersten Anblick zeigt. Jener tiefere Sinn wird aber nur denen offenbart, die sich der Erforschung des Wortes widmen und zwar offenbart entsprechend der auf das Wort verwandten

²²³⁹ändern

²²⁴⁰vgl. 1 Kor 2,5

²²⁴¹vgl. 1 Kor 1,26; 2 Kor 1,12

Muße und dem bei diesem Studium gezeigten Eifer.

61.

Also ist nachgewiesen, dass, wenn Jesus sich, wie Celsus sagt, „in bäurischer Form“ so ausdrückt: „Dem, der dich auf die²²⁴² Wange schlägt, biete auch die andere dar“²²⁴³ und „Wer mit dir rechten und deinen Leibrock weGenehmen will, dem lasse auch den Mantel“²²⁴⁴, dass er mit diesem in solche Form gekleideten Gebot dem menschlichen Leben mehr Nutzen gebracht hat, als Plato in seinem Kriton. Denn diesen können die Ungebildeten überhaupt nicht verstehen, und auch die nur mit Mühe, die in den allgemeinen Wissenschaften unterrichtet sind, bevor sie an das Studium der erhabenen Philosophie der Griechen herantreten. Man muß aber auch einsehen, dass der Sinn für Langmut nicht durch die Schlichtheit des Ausdrucks „verfälscht wird“, sondern dass auch dies eine Verleumdung unseres Glaubens ist, wenn Celsus sagt: „**Aber hierüber und über alles andere, was sie verfälschen, mag das Gesagte genügen; wer aber Lust hat, noch ausführlicher darüber nachzuforschen, wird es erfahren können.**“

62.

Wir wollen aber auch das Folgende betrachten, wo Celsus sich so äußert: *******„Treten wir nun auf die andere Seite! Ihre Augen können keine Tempel, Altäre und Götterbilder ertragen. Hierin sind ihnen aber die Skythen gleich und die Nomadenstämme Libyens und die Syrer, die keinen Gott S. 720 verehren, und andere Völker, gerade die ruchlosesten und gesetzlosesten. Dass es auch die Perser so halten, berichtet Herodot mit folgenden Worten: ‘Von den Persern aber weiß ich, dass sie diese Bräuche haben, dass sie es für Unrecht ansehen, Götterbilder, Altäre und Tempel zu errichten; und denen, die es tun, werfen sie Torheit vor, meiner Meinung nach deshalb, weil sie nicht glaubten, dass die Götter, wie die Griechen annehmen, menschenartig seien.’ Und fürwahr, auch Heraklit äußert sich ungefähr so: ‘Und zu diesen Götterbildern beten sie, wie wenn jemand mit den Häusern reden wollte, ohne Götter oder Halbgötter zu erkennen, von welcher Art sie sind.’ Was für weisere Lehren geben sie denn uns als Heraklit? Dieser deutet gar geheimnisvoll an, dass es einfältig sei, ‘zu den Götterbildern zu beten,’ wenn man nicht erkenne, ‘von welcher Art Götter und Halbgötter seien.’ So lehrt Heraklit. Diese dagegen mißachten geradezu die Götterbilder. Tun sie das deshalb, weil Stein, Holz, Erz oder Gold, das dieser oder jener bearbeitet hat, wohl kein Gott sein könne, so ist diese Weisheit lächerlich. Denn wer hält denn sonst - abgesehen von ganz kindischen Menschen - dies für Götter und nicht für Weihgeschenke und Bilder von Göttern? Tun sie es aber deshalb, weil man überhaupt keine Abbilder

²²⁴²eine

²²⁴³vgl. Lk 6,29

²²⁴⁴vgl. Mt 5,40

der Gottheit annehmen dürfe, denn Gott habe eine andere Gestalt, wie das auch die Perser glauben, so widerlegen S. 721 sie sich selbst, ohne es zu merken. Denn sie lehren, dass 'Gott den Menschen zu seinem eigenen Bilde gemacht habe, an Gestalt aber sich ähnlich'²²⁴⁵ .

Sie werden jedoch zwar zugeben, dass diese Bilder zur Ehrung gewisser Wesen bestimmt sind, mögen sie ihnen an Gestalt ähnlich sein oder nicht, aber werden erklären, dass die Wesen, denen diese Dinge geweiht sind, keine Götter, sondern Dämonen seien, und wer Gott verehere, dürfe nicht den Dämonen dienen. ”**

63.

Hierauf ist dies zu antworten. Wenn wirklich „die Skythen und die Nomadenstämme Libyens und die Serer“, die nach der Behauptung des Celsus „keinen Gott verehere“, und noch „andere ganz rechlose und gesetzlose Völker“ und selbst „die Perser den Anblick von Tempeln, Altären und Götterbildern nicht ertragen können“, so ist es deshalb doch nicht dasselbe, wenn jene Völker diese Dinge nicht „ertragen“ können, und wenn wir dies nicht vermögen. Man muß nämlich unterscheiden, von welchen Lehren diejenigen ausgehen, „die Tempel und Götterbilder nicht ertragen können“, damit man den lobe, der sie auf Grund von vernünftigen Lehren nicht erträgt, und den tadele, der dies infolge von irrigen Lehren tut. Denn es ist möglich, dass dasselbe Verhalten durch verschiedene Lehren veranlaßt ist. So vermeiden zum Beispiel die Philosophen, welche der Schule des Zeno von Kition angehören, den Ehebruch, ebenso auch die Schüler des Epikur, aber auch einige ganz ungebildete Leute. Man beachte aber wie verschieden die Gründe sind, durch welche so viele Leute zur Vermeidung des Ehebruchs bestimmt werden. Die einen vermeiden ihn aus Rücksicht auf das allgemeine Beste und weil es der Natur des vernünftigen Wesens widerspricht, ein Weib zu verführen, das durch die Gesetze bereits einem S. 722 anderen verbunden ist, und so das Haus eines anderen Mannes zu schänden. Wenn aber die Epikureer sich des Ehebruchs enthalten, so geschieht dies nicht aus jenem Grunde, sondern weil sie die Lust als das höchste Gut betrachten und nun sehen, dass der Mann, welcher der einen ehebrecherischen Lust nachgegeben hat, sich deshalb vielen Hindernissen aussetzt, welche der Lust entgegenstehen, bisweilen sogar dem Gefängnis oder der Verbannung oder dem Tod, oftmals aber vorher schon Gefahren, wenn er den Augenblick zu erspähen sucht, wo der Ehemann und seine treuen Diener das Haus verlassen. Könnte man also nach Annahme einen Ehebruch begehen, ohne dass der Ehemann oder einer seiner Hausgenossen oder andere Menschen, deren Achtung man infolge des Ehebruchs verlieren würde, Kenntnis davon erhielten, so würde wohl ein Epikureer um der Lust willen den Ehebruch begehen.

Wenn aber endlich auch ungebildete Leute die ihnen gebotene Gelegenheit zum Ehebruch nicht benutzen, so dürften sie sich des Ehebruchs wohl nicht deshalb enthalten, um

²²⁴⁵vgl. Gen 1,26.27

sonst mehr Vergnügen zu erjagen, sondern es würde sich wohl bisweilen herausstellen, dass sie auf den Ehebruch aus Furcht vor den vom Gesetz angedrohten Strafen Verzicht leisten. Man sieht also, dass ein Verhalten, das als eines und dasselbe erscheint, wie die Enthaltung vom Ehebruch, doch nicht das nämliche, sondern verschieden ist je nach den verschiedenen Beweggründen, welche die einen und die anderen zur Enthaltung veranlassen, indem die einen sich aus guten Gründen enthalten, die andern aber aus schlechten und gottlosen wie das bei den Epikureern und jenen ungebildeten Leuten der Fall ist.

64.

Wie nun diese eine Handlung, nämlich die Enthaltung vom Ehebruch, obwohl sie als einheitlich erscheint, doch sich als recht verschiedenartig erweist nach Maßgabe der verschiedenen Grundsätze und Beweggründe, so ist dies auch bei denen der Fall, die eine „Verehrung“ der Gottheit „bei Altären und Tempeln und Götterbildern nicht ertragen können“. Die Gründe, aus welchen „die Skythen oder die Nomadenstämme Libyens oder die S. 723 Serer, die keinen Gott verehren, oder die Perser“ diese Dinge verwerfen, sind ganz andere als jene, aus welchen die Christen und Juden sich einer solchen vermeintlichen Gottesverehrung enthalten. Denn keines der obengenannten Völker verabscheut Altäre und Götterbilder deshalb, weil es fürchtet, die Verehrung, welche der Gottheit gebührt, zu einem solchen so gestalteten Stoff abzulenken und herabzuziehen und zu erniedrigen; es verwirft sie auch nicht deshalb, weil es überzeugt ist, dass Dämonen in derartigen Göttergestalten und an solchen Orten wohnen, mögen sie nun durch gewisse Zaubersprüche da festgebannt sein oder auch sonst die Kraft gehabt haben, sich Plätze zu sichern, wo sie den Tribut der Opfernden lüstern entgegennehmen und unerlaubte Lust und unerlaubten [Verkehr] erjagen können. Christen und Juden aber²²⁴⁶ : „Du sollst den Herrn, deinen Gott, fürchten und ihm allein dienen“²²⁴⁷ ; ebenso an dieses: „Du sollst keine andern Götter außer mit haben“, und: „Du sollst dir kein Bild machen noch irgendein Gleichnis von allem, was im Himmel [oben] und was auf der Erde unten, und was unter der Erde im Wasser ist! Du sollst sie nicht anbeten, noch ihnen dienen“²²⁴⁸ ; ferner auch an dieses: „Du sollst vor dem Herrn, deinem Gott, niederfallen und ihm allein dienen“²²⁴⁹ und an mehrere andere ähnliche Worte, und gehen deshalb nicht nur „Tempeln und Altären und Götterbildern“ aus dem Wege, sondern sind auch bereit, wenn es sein muß, zu sterben, um nicht die Vorstellung, die sie von dem Gott des Weltalls haben, durch einen Frevel von solcher Art zu beflecken.

²²⁴⁶halten sich an das Gebot

²²⁴⁷vgl. Dtn 6,13; Mt 4,10

²²⁴⁸vgl. Ex 20,3-5

²²⁴⁹vgl. Mt 4,10 u.Par; Dtn 6,13

65.

Schon oben ist von den "Persern" gesagt worden, dass sie zwar keine "Tempel errichten", aber "die S. 724 Sonne" und die [andern] Werke Gottes "verehren". Dies wird uns verboten, da wir belehrt werden, dass wir nicht "dem Geschöpfe statt dem Schöpfer dienen dürfen"²²⁵⁰, sondern wissen müssen, dass "die Schöpfung soll befreit werden von der Knechtschaft der Verwesung zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes"²²⁵¹, und dass "das sehnsüchtige Harren der Schöpfung auf die Offenbarung der Söhne Gottes erwartet"²²⁵², ferner, dass "die Schöpfung der Vergänglichkeit unterworfen wurde, nicht freiwillig, sondern um deswillen, der sie unterwarf, auf Hoffnung hin"²²⁵³. Wir glauben deshalb, dass wahrlich Dinge, die "dem Dienste der Verwesung" und "der Vergänglichkeit unterworfen" sind und "im Hinblick auf eine bessere Hoffnung"²²⁵⁴ in diesem Zustand verharren, in unserer Verehrung nicht die Stelle Gottes der nichts bedarf, oder seines Sohnes, "des Erstgeborenen aller Schöpfung"²²⁵⁵, einnehmen dürfen. Es genügt also, diese Bemerkungen zu unseren früheren über "das Volk der Perser" hinzuzufügen, die "Altäre und Götterbilder" verschmähen, aber "dem Geschöpfe statt dem Schöpfer dienen"²²⁵⁶. Celsus hat auch den Ausspruch "des Heraklit" angeführt, der nach seiner Erklärung das Beten zu den Götterbildern als "einfältig" bezeichnet, "wenn man nicht erkenne, von welcher Art Götter und Halbgötter seien". Wir haben darauf zu sagen: Es ist wohl möglich zu erkennen, dass Gott und sein eingeborener Sohn und die von Gott mit der Benennung "Gott"²²⁵⁷ Geehrten, die Anteil an seiner Gottheit haben, verschieden sind von allen Göttern "der Heiden, welche Dämonen sind"²²⁵⁸; freilich ist es nicht möglich, "Gott zu erkennen" und zugleich "den Götterbildern seine Gebete darzubringen".

66.

Und nicht nur „das Beten zu den Götterbildern“ ist „einfältig“, sondern auch der heuchlerische Anschein, S. 725 den man sich mit Rücksicht auf die große Menge gibt, als ob man „zu den Götterbildern bete“, wie dies von den Philosophen der peripatetischen Schule und auch von den Anhängern des Epikur und Demokrit geschieht; denn in der Seele dessen, der die Gottheit mit wahrer Frömmigkeit verehrt, darf keine Falschheit vorhanden sein. Wir lehnen die Verehrung der Götterbilder aber auch deshalb ab, um nicht, soviel an uns liegt, auf die Meinung zu verfallen, die Götterbilder seien andere Götter. Daher machen

²²⁵⁰ vgl. Röm 1,25

²²⁵¹ vgl. Röm 8,21

²²⁵² vgl. Röm 8,19

²²⁵³ vgl. Röm 8,20

²²⁵⁴ vgl. Röm 8,20.21

²²⁵⁵ vgl. Kol 1,15

²²⁵⁶ vgl. Röm 1,25

²²⁵⁷ vgl. Ps 49,1

²²⁵⁸ vgl. Ps 95,5

wir auch dem Celsus und allen, die die Bilder nicht als Götter anerkennen, den Vorwurf dass sie, die als weise Männer gelten, den Götterbildern Verehrung zu erzeugen scheinen. Dem schließt sich die große Menge an und vergeht sich nicht nur dadurch, dass sie die Götterbilder mit Rücksicht auf das Herkommen verehren zu können glaubt sondern auch dadurch, dass sie sich zu der Meinung erniedrigt, dies seien Götter, und es gar nicht hören will, dass das von ihnen angebetete keine Götter sind. Celsus sagt zwar, „man solle diese nicht für Götter halten, sondern für Weihgeschenke der Götter“; aber er weist nicht nach, inwiefern diese Bilder nicht „Weihgeschenke“ von Menschen, sondern, wie er es nennt, „der Götter“ selbst sind. Denn es ist klar, dass dies Weihgeschenke von Menschen sind, deren Vorstellungen von der Gottheit in die Irre gehen. Aber wir nehmen auch nicht an, dass „die Götterbilder Abbilder der Gottheit“ seien, da wir „eine Gestalt“ des unsichtbaren und körperlosen Gottes nicht wiedergeben können. Da aber Celsus meint, dass wir uns in Widersprüche verwickeln, wenn wir einerseits sagen, dass die Gottheit keine menschliche Gestalt habe, und andererseits glauben, „Gott habe den Menschen zu seinem eigenen Bilde gemacht und ihn nach seinem Bilde erschaffen“²²⁵⁹, so ist, wie auch schon oben gesagt, darauf zu erwidern, dass S. 726 die Beschaffenheit „nach dem Bilde Gottes“, in der vernünftigen und für die Tugend befähigten Seele ruht. Hier freilich sagt Celsus, ohne den Unterschied zwischen „Bild Gottes“ und „nach dem Bilde Gottes“ zu sehen, wir behaupteten, „dass Gott den Menschen zu seinem eigenen Bilde gemacht habe und an Gestalt sich ähnlich“. Auch hierüber ist schon oben gesprochen.

67.

Darauf sagt Celsus über die Christen: „**Sie werden zwar zugeben, dass diese Bilder zur Ehrung gewisser Wesen bestimmt sind, mögen sie ihnen an Gestalt ähnlich sein oder nicht, werden aber erklären, dass die Wesen, denen diese Dinge geweiht sind, keine Götter, sondern Dämonen seien, und wer Gott verehere, dürfe nicht den Dämonen dienen.**“ Hätte Celsus die Lehre von den Dämonen und von der Betätigung jedes einzelnen Dämons gekannt, sei es, dass dieser von solchen, die in diesen Dingen bewandert sind, gerufen wird, sei es, dass er sich auch freiwillig der Betätigung, die er ausüben will und kann, hingibt, und hätte er die Lehre von den Dämonen, die umfangsreich und für die menschliche Natur schwer zu verstehen ist, gründlich durchgenommen, so hätte er uns keinen Vorwurf gemacht, wenn wir betonen, dass, „wer den allmächtigen Gott verehrt, den Dämonen nicht dienen dürfe“. So weit sind wir davon entfernt, „den Dämonen zu dienen“, dass wir sie vielmehr durch Gebete und durch die Kenntnisse, die wir aus den heiligen Schriften gewinnen, aus den menschlichen Seelen und von den Orten, wo sie sich niedergelassen haben, ja zuweilen auch aus den Tieren vertreiben. Denn oft betätigen sich die Dämonen auch zum Verderben solcher Wesen.

²²⁵⁹vgl. Gen 1,26.27

68.

Da wir nun schon oben viel über Jesus gesagt haben, so brauchen wir jetzt nicht wieder auf diese S. 727 Worte des Celsus eine Antwort zu geben: „**Da sie nun selbst offenbar überführt werden, dass sie weder einen Gott noch einen Dämon, sondern einen Toten verehren-**“ Wir übergehen dies also aus dem angegebenen Grunde und wollen die folgende Stelle des Celsus betrachten, wo er sagt: ** „Vorher aber will ich fragen, warum man den Dämonen nicht dienen soll? Werden nicht fürwahr alle Dinge nach dem Willen Gottes geleitet? Kommt nicht alle Vorsehung von ihm her? Hat nicht alles, was in der Welt geschieht, mag es ein Werk Gottes oder der Engel oder anderer Dämonen oder Heroen sein, sein Gesetz von dem höchsten Gott? Ist nicht über die einzelnen Dinge gesetzt und mit Macht ausgestattet, wer immer dessen für würdig erachtet worden ist? Diesem nun, Diesem nun, der von dorthier Vollmacht erhalten hat, sollte der Verehrer Gottes nicht mit Fug und Recht dienen? Aber es ist doch nicht möglich, sagt der Christ, dass derselbe Mensch mehreren Herren Dienste leiste“²²⁶⁰ , Man beachte, wieviel Dinge auch hier wieder Celsus zusammenrafft, die nicht nur eine eingehende Prüfung, sondern auch eine Kenntnis der tiefsten und geheimnisvollsten Gedanken über die Leitung aller Dinge erfordern. Denn man muß untersuchen, wie es zu verstehen ist, dass „alle Dinge nach dem Willen Gottes geleitet werden“, und ob diese Leitung sich auch auf die Sünden bezieht oder nicht. Denn wenn sich die Leitung Gottes auch auf die Sünden erstreckt, nicht nur bei den Menschen, sondern auch bei den Dämonen, und wenn außerhalb der Körperwelt noch ein anderes Wesen von Natur zur Sünde fähig ist, so mag derjenige, welcher eine solche Behauptung aufstellt, zusehen, wie S. 728 ungeeignet der Ausdruck ist, dass „alle Dinge nach dem Willen Gottes geleitet werden“. Denn aus diesem Satze würde folgen, dass auch die Sünden, mit allem, was aus der Bosheit entspringt, „nach dem Willen Gottes geleitet werden“, was nicht dasselbe ist wie der Satz, dass es geschieht, da Gott es nicht hindert. Wenn man aber das Wort „geleitet werden“ in seiner eigentlichen Bedeutung nehmen würde, so sagt er, dass [auch] das von der Bosheit Geleitete²²⁶¹ Leitung unterstehe - denn „alles wird natürlich nach dem Willen Gottes geleitet“ - und dass folglich kein Sünder sich wider die Leitung Gottes vergeht.

Dieselbe Unterscheidung ist auch bei „der Vorsehung“ zu machen und zu sagen, dass der Satz: „Alle Vorsehung kommt von ihm her“ etwas wahres enthält, wenn sich die Vorsehung auf das Gute bezieht. Wollten wir aber ausnahmslos alles Geschehende, auch wenn etwas auf schlechte Art geschieht, der Vorsehung zuschreiben, so wird der Satz: „Alle Vorsehung kommt von ihm her“ unwahr sein; es müßte denn jemand sagen, dass auch die Begleiterscheinungen der von der Vorsehung Gottes bestimmten Ereignisse von der Vorsehung Gottes herrührten. Celsus legt auch dar, dass „alles, was in der Welt geschieht, mag es ein Werk Gottes oder der Engel oder anderer Dämonen oder Heroen sein, sein Gesetz von dem

²²⁶⁰ vgl. Mt 6,24 u.Par

²²⁶¹ derselben

höchsten Gott habe“; es ist aber kein „wahres Wort“, was er darlegt. Denn wer gesetzwidrig handelt, tut dies eben nicht, wenn er dem von dem höchsten Gotte vorgeschriebenen Gesetzen folgt. Die Schrift zeigt aber, dass nicht nur schlechte Menschen, sondern auch die schlechten Dämonen und die schlechten Engel gesetzwidrig handeln²²⁶² .

69.

Wir sind es aber nicht allein, die von schlechten Dämonen reden; es tun das fast alle, die annehmen, dass es Dämonen gibt. Daraus folgt, dass nicht „alles sein S. 729 Gesetz von dem höchsten Gott hat“. Denn alle die Geschöpfe, welche aus eigener Unachtsamkeit [oder] Schlechtigkeit oder Bosheit oder Unkenntnis des Guten von dem göttlichen Gesetz abgefallen sind, haben nicht „das Gesetz Gottes“, sondern haben vielmehr, um mich eines neuen und schriftgemäßen Ausdruckes zu bedienen, „das Gesetz der Sünde“²²⁶³ . Nach der Ansicht der Mehrzahl von denen, die das Vorhandensein von Dämonen annehmen, haben auch die schlechten Dämonen nicht das von Gott kommende Gesetz, sondern handeln wider dies Gesetz. Wir aber lehren das von allen Dämonen und sagen, dass sie ursprünglich keine Dämonen waren, sondern das erst wurden, als sie von dem zum Guten führenden Weg abwichen; und eine Gattung derjenigen Wesen, die von Gott abgefallen sind, ist eben die der Dämonen. Deshalb „darf, wer Gott verehrt, nicht den Dämonen dienen. Das Wesen der Dämonen kann man auch von den Leuten kennenlernen, die die Dämonen bei den sogenannten Liebestränken oder Haßstränken²²⁶⁴ oder zur Verhinderung von Handlungen oder bei tausend andern solchen Dingen anrufen; das pflegen diejenigen zu tun, die es verstehen, durch Beschwörungen und Zauberformeln die Dämonen zu rufen und heranzuziehen, wozu sie wollen. Wir aber verehren den allmächtigen Gott, und deshalb ist uns der Dienst aller Dämonen fremd. Auch ist der Dienst der angeblichen Götter nur Dienst der Dämonen; denn „alle Götter der Heiden sind Dämonen“²²⁶⁵ .

Dies wird aber auch daraus klar, dass bei denjenigen von den üblichen Opferhandlungen, die als wirksamer gelten, sonderbare Beschwörungen stattfinden, und²²⁶⁶ auch, wenn man die Einweihung von Götterbildern und Tempeln solcher Art beginnt; diese Beschwörungen werden von Leuten ausgeführt, die sich dem Dienste der Dämonen durch S. 730 Anwendung von Zauberkünsten widmen. Deshalb sind wir entschlossen, den Dienst der Dämonen wie die Pest zu fliehen; unter „Dienst der Dämonen“ aber verstehen wir den ganzen bei den Griechen üblichen Gottesdienst an „Altären und Götterbildern und in den Tempeln der Götter“.

²²⁶² vgl. 2 Petr 2,4; Jud 6

²²⁶³ vgl. Röm 8,2

²²⁶⁴ die sie bereiten

²²⁶⁵ vgl. Ps 95,5

²²⁶⁶ ebenso

70.

Aber auch für diesen Satz des Celsus: „ **Ist aber nicht über die einzelnen Dinge gesetzt und mit Macht vom höchsten Gott ausgestattet, wer immer irgendeines Werkes für würdig erachtet worden ist?** “ bedarf man eines sehr tiefen Wissens, wodurch man darlegen kann, ob etwas in der Weise, wie die Scharfrichter in den Städten und wie solche Leute, die mit Vollziehung der grausamen, aber in den Staaten notwendigen Dienste betraut sind, böse Dämonen von dem Worte Gottes, das alle Dinge leitet, die Besorgung gewisser Geschäfte erhalten haben; oder ob die Dämonen, vergleichbar den Räubern in den Wüsten, die sich irgendeinen zum Führer setzen, gleichsam an den²²⁶⁷ Orten der Erde Gruppen bilden und sich selbst irgendeinen Herrscher geschaffen haben, der sie bei den Handlungen, welche sie, um Menschenseelen zu stehlen und zu rauben, vollbringen wollen, führen und leiten soll. Wer aber über diese Dinge richtig sprechen will, um für die Christen, die nichts anderes verehren außer dem allmächtigen Gott und dem „Erstgeborenen aller Schöpfung“, seinem Wort²²⁶⁸ , die Verteidigung zu führen, muß auch die Worte erklären:

„Alle, so viele vor mir kamen sind Diebe und Räuber und die Schafe haben auf sie nicht gehört“²²⁶⁹ , sowie diese: „Der Dieb kommt nur, um zu stehlen, zu schlachten und zu verderben“²²⁷⁰ , und andere Stellen der heiligen Schriften, in denen etwas Ähnliches ausgesprochen ist, wie zum Beispiel diese: „Siehe, S. 731 ich habe euch Vollmacht gegeben, zu wandeln über Schlangen und Skorpionen und über alle Gewalt des Feindes hin, und nichts soll euch schaden“²²⁷¹ , und die folgende: „Über Nattern und Schlangen wirst du schreiten, und Löwen und Drachen zertreten“²²⁷² . Doch von diesen Dingen hatte Celsus durchaus keine Kenntnis; denn sonst hätte er nicht sagen können: „ **Hat nicht das, was in der Welt geschieht, mag es ein Werk Gottes oder der Engel oder anderer Dämonen oder Heroen sein, sein Gesetz von dem höchsten Gott? Ist nicht über die einzelnen Dinge gesetzt und mit Macht ausgestattet, wer immer dessen für würdig erachtet worden ist? Diesem nun, der von dorthier Vollmacht erhalten hat, sollte der Verehrer Gottes nicht mit Fug und Recht dienen?**“ Diesen Worten fügt er dann noch den Satz hinzu: „ **Es ist ja nicht möglich, dass derselbe Mensch mehreren Herren Dienste leiste**“²²⁷³ “ Hierüber werden wir in dem folgenden Buche sprechen; denn das siebente Buch, das wir gegen die Schrift des Celsus abgefaßt haben, ist bereits groß genug geworden.

²²⁶⁷ verschiedenen

²²⁶⁸ vgl. Kol 1,15; Joh 1,1

²²⁶⁹ vgl. Joh 10,8

²²⁷⁰ vgl. Joh 10,10

²²⁷¹ vgl. Lk 10,19

²²⁷² vgl. Ps 90,13

²²⁷³ vgl. Mt 6,24 u. Par

Achtes Buch

1.

S. 732 Schon habe ich sieben Bücher vollendet und will nun das achte beginnen. Gott aber und „sein eingeborener Sohn“, das Wort, wird uns beistehen, damit wir die Lügen des Celsus, die mit Unrecht „Wahres Wort“ betitelt sind, ordentlich nachweisen und zugleich die Wahrheit des Christentums, soweit es der Gegenstand gestattet, kräftig erweisen können. Wir beten dabei, daß wir die Worte: „Für Christus werben wir, als ob Gott“ uns „durch uns ermahnte“, mit der Gesinnung des Paulus sprechen und so „für Christus“ bei den Menschen „werben“ möchten, wie das Wort Gottes uns mahnt, seine Freunde zu werden; denn es will für Gerechtigkeit und Wahrheit und die übrigen Tugenden diejenigen gewinnen, die vor der Annahme der Lehren Jesu Christi in Finsternis über Gott und in Unwissenheit über den Schöpfer gelebt haben. Und noch einmal will ich sagen: Gott verleihe uns sein echtes und wahres Wort, den „Herrn, der stark und mächtig ist im Kriege“ wider die Sünde. Wir müssen nunmehr zu dem folgenden Abschnitte des Celsus und seiner Widerlegung weitergehen.

2.

In dem vorigen Abschnitte richtete Celsus an uns die Frage, „warum wir den Dämonen nicht dienen“. Auf seine Äußerungen über die Dämonen haben wir eine Antwort gegeben, die uns im Einklang mit dem Sinn des göttlichen Wortes zu stehen schien. Im S. 733 Anschluß an jene Äußerungen läßt er uns auf seine Frage, da er will, daß wir auch „den Dämonen dienen“, so antworten: „Es ist nicht möglich, daß derselbe Mensch mehreren Herren Dienste leiste.“ Nach seiner Meinung „ist dies die Sprache des Aufruhrs von Leuten, die sich“ nach seinem Ausdruck „von den übrigen Menschen absperren und losreißen. Die so reden,“ meint er, „übertragen, soweit dies auf sie ankommt, ihre Gefühle von sich auf Gott. Auf die Menschen“, glaubt er deshalb, „trifft es zu, daß derjenige, der bereits einem Herrn Dienste leistet, vernünftigerweise nicht auch einem andern dienen kann, da der eine von beiden durch die geteilte Dienstleistung geschädigt werden würde; wer sich daher schon gegen einen verpflichtet hat, darf gegen einen andern keine Verpflichtung mehr eingehen, da sich eine Beeinträchtigung nicht vermeiden läßt; auch ist es begründet, nicht zugleich verschiedenen Heroen und Dämonen von solcher Art zu dienen. Wenn es sich aber um Gott handelt, zu dem weder irgendein Schade noch irgendeine Kränkung dringen kann, so ist es“ nach seiner Ansicht „unvernünftig, sich vor dem Dienste von mehreren Göttern in gleicher Weise zu hüten wie bei Menschen und Heroen und dergleichen Dämonen.“ Er sagt auch: „Wer mehreren Göttern dient, erweist gerade dadurch dem großen Gotte etwas Angenehmes, daß er einem von den Wesen dient, die ihm gehören.“ Er setzt noch hinzu: „Es ist auch keinem Wesen gestattet, Ehren zu empfangen, außer wem Gott dies gewährt

hat. Wer also,“ sagt er, „alle diejenigen ehrt S. 734 und verehrt, welche Gott angehören, der kränkt ihn nicht, da alle sein Eigentum sind.“

3.

Bevor wir weitergehen, wollen wir erwägen, ob wir nicht mit gutem Grunde den Ausspruch gelten lassen dürfen: „Niemand kann zwei Herren dienen“, dem diese Begründung folgt: „Denn entweder wird er den einen hassen und den andern lieben; oder er wird dem einen anhängen und den andern verachten“, worauf dann noch der Satz folgt: „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon“. Die Verteidigung dieses Ausspruches führt uns zu einer gewissen tieferen und geheimnisvollen Lehre über „Götter und „Herren“. Denn die Heilige Schrift weiß, daß „der große Herr erhaben ist über alle Götter“. Unter diesen aber haben wir nicht Götter zu verstehen, welche bei den Heiden angebetet werden, da wir gelernt haben, daß „alle Götter der Heiden Dämonen sind“, sondern „Götter“, von denen das Prophetenwort weiß, daß sie eine „Versammlung“ bilden, und daß der Allmächtige Gott sie „richtet“ und einem jeden von ihnen das ihm passende Werk zuweist. „Gott steht in der Versammlung der Götter,“ sagt nämlich die Schrift, „in ihrer Mitte aber wird er die Götter richten.“ Denn Gott ist der Herr der Götter“, der durch seinen Sohn „die Erde vom Aufgang der Sonne bis zum Untergang beruft“. Wir werden auch angewiesen, „dem Gott der Götter Lob und Dank zu sagen“, und wissen auch, daß „Gott kein Gott von Toten, sondern von Lebenden ist“. Dies wird nicht nur in den angeführten Stellen, sondern auch in tausend andern gesagt.

4.

Solche Prüfung und Betrachtung lehren uns die heiligen Schriften auch über den Begriff „Herr“ und „Herren“ anzustellen. Denn an einer Stelle sagen sie: „Lobet den Gott der Götter; denn in Ewigkeit währt seine Barmherzigkeit! Preiset den Herrn der Herren; S. 735 denn in Ewigkeit währt seine Barmherzigkeit!“ Und an einer anderen Stelle lesen wir, daß Gott „der König der Könige und der Herr der Herrscher ist“. Die Schrift kennt aber „Götter“, die teils so genannt werden, teils es in Wahrheit sind, mögen sie nun so genannt werden oder nicht. Dasselbe lehrt Paulus auch über „Herren“, die es in Wirklichkeit sind, und die es nicht sind, wenn er sagt: „Denn wenn es auch sogenannte Götter gibt, sei es im Himmel, sei es auf Erden, wie es ja auch viele Götter und viele Herren gibt.“ Weil nun aber aber Gott der Götter diejenigen, welche er will, durch Jesus „vom Aufgang und Untergang der Sonne“ zu seinem Erbe beruft, und weil der Gesalbte Gottes, welcher „der Herr“ ist, seine Erhabenheit über alle „Herrscher“ durch die Männer erweist, durch welche er in das Gebiet aller eindrang und aus allen Ländern sich²²⁷⁴ beruft, deshalb sagt Paulus in dieser Erkenntnis im Anschluß an die eben angeführten Worte: „So haben wir doch nur einen

²²⁷⁴Untergebene

Gott, den Vater, aus dem alles ist, und einen Herrn, Jesus Christus, durch den alles ist, und wir durch ihn.“ Und da er sah, daß diese Stelle eine wunderbare und geheimnisvolle Lehre enthält, so fügt er noch diese Worte hinzu: „Nicht alle jedoch haben die Erkenntnis.“ Wenn er aber sagt: „So haben wir doch nur einen Gott, den Vater, aus dem alles ist, und einen Herrn, Jesus Christus, durch den alles ist“, so meint er mit dem „wir“ sich selbst und alle diejenigen, welche sich zum höchsten Gott „der Götter“ und zu dem höchsten Herrn „der Herren“ erhoben haben. Erhoben hat sich aber derjenige zum höchsten Gott, der ihm eine ungetrennte und ungeteilte und ausschließliche Verehrung erweist durch seinen Sohn, durch Gott, das Wort und die Weisheit, der in Jesus geschaut wird. Dieser allein ist es, der die zu Gott hinführt, die auf alle Weise sich S. 736 Gott, dem Schöpfer der Welt, durch die Reinheit ihrer Worte und Werke und Gedanken hinzugeben versuchen. Mit Bezug auf diese und ähnliche Stellen hat, wie ich glaube, „der Fürst dieser Welt, welcher die Gestalt eines Engels des Lichtes annimmt“, den Satz ausgedacht: „Diesem aber folgt ein Heer von Göttern und Dämonen, nach elf Gruppen aufgestellt.“ Und von sich selbst und den Philosophen redend fügt er bei: „Wir im Gefolge des Zeus, andere aber im Gefolge anderer Dämonen“.

5.

Da es also viele „Götter“ und in gleicher Weise auch „Herren“ gibt, die so genannt werden oder es auch wirklich sind, so geben wir uns alle Mühe, uns nicht nur über diejenigen zu erheben, welche von den Völkern auf Erden als Götter angebetet werden, sondern auch über die von den heiligen Schriften als „Götter“ bezeichneten Wesen, von denen die Leute nichts wissen, die „den“ durch Moses und unsern Heiland Jesus geschlossenen „Bündnissen fremd sind“ und den durch diese gegebenen „Verheißungen“ fernstehen. Man erhebt sich aber über allen Dämonendienst, wenn man nichts tut, was den Dämonen angenehm ist; und man erhebt sich über das Los der bei Paulus als „Götter“ bezeichneten Wesen, wenn man - sei es wie jene, oder wie nur immer sich die Sache verhalten mag - nicht „auf das Sichtbare, sondern auf das Nichtsichtbare“ sieht. Und wenn einer betrachtet, auf welche Weise „das sehnüchtige Harren der Schöpfung auf die Offenbarung der Söhne Gottes wartet; [denn der Vergänglichkeit wurde die Schöpfung unterworfen], nicht freiwillig, sondern um deswillen, der sie unterwarf auf Hoffnung hin“, indem er die Schöpfung preist und schaut, auf welche S. 737 Weise sie ganz „von der Knechtschaft der Verwesung befreit werden“ und entgegengehen wird „der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes“: der läßt sich nicht dazu verleiten, Gott und irgendeinem andern neben ihm oder „zwei Herren zugleich Dienste zu leisten“.

Also ist nicht „die Sprache des Aufruhrs“ bei denen zu finden, die solches bedenken und nicht „mehreren Herren dienen“ wollen. Sie haben an dem Herrn Jesus Christus genug, der die ihm Dienenden selbst unterweist, mit der Absicht, sie, wenn sie wohl unterwiesen sind,

Gott dem Vater zu übergeben. Es ist wahr, sie sondern sich ab und „reißen sich los“ von jenen, die nicht zur „Gemeinde Gottes“ gehören und seinem „zweifachen Bunde fremd sind“, damit sie „ihr Bürgertum im Himmel haben“, hinzutretend „zum lebendigen Gott“ und „zur Stadt Gottes, dem himmlischen Jerusalem, und zu Myriaden von Engeln, einer Festversammlung und Gemeinde von Erstgeborenen, die aufgeschrieben sind im Himmel“.

6.

Aber nicht in der Meinung, daß „Gott beeinträchtigt würde“, wie „ein Mensch von dem beeinträchtigt zu werden“ scheint, der „auch einem andern außer ihm dient“, vermeiden wir es, „irgendeinem andern als Gott“ durch sein Wort und seine Weisheit „zu dienen“; sondern wir tun es, damit wir nicht selbst Schaden erleiden, wenn wir uns von dem Erbteil des allmächtigen Gottes lossagen. Denn wir leben ja teilhaftig seiner Seligkeit durch den herrlichen Geist „der Sohnschaft“²²⁷⁵, welcher in „den Söhnen“ des Vaters im Himmel wohnt, die nicht Worte, sondern Tatsachen vorbringen, wenn sie in erhabener Sprache im Verborgenen die Worte: „Abba, Vater“ aussprechen. Die Gesandten der Lakedämonier lehnten die fußfällige Verehrung des S. 738 Perserkönigs ab, so sehr die Leibwächter sie dazu zwingen wollten, denn sie fürchteten dadurch ihren einzigen Herrn, das Gesetz des Lykurgos, zu verletzen. Diejenigen aber, die eine weit höhere und göttlichere Sendung übernommen haben, indem sie „für Christus werben“, werden sich wohl nicht herbeilassen, den Beherrscher der Perser oder der Griechen oder der Ägyptier oder irgendeines anderen Volkes fußfällig zu verehren, auch wenn die Leibwächter der Herrscher, die Dämonen und die Engel des Teufels, sie dazu zwingen wollten und zu überreden versuchten, einem Gesetze, das besser ist als alle Gesetze auf Erden, den Abschied zu geben. Denn der Herr derjenigen, welche für „Christus werben“, ist Christus selbst, dessen Gesandte sie sind, er „der das Wort im Anfang ist und bei Gott ist und selbst Gott ist“.

7.

Hierauf glaubte Celsus unter den Ansichten, die er für richtig hält, auch eine gewisse tiefere Lehre über „Heroen“ und einige „Dämonen“ anregen zu sollen. Nach der Erörterung der Dienstbarkeit den Menschen gegenüber, daß nämlich „der erste Herr, dem einer dienen will, beeinträchtigt würde, wenn derselbe Diener auch einem zweiten Herrn dienen wollte“, behauptet er, daß dasselbe auch „über Heroen und Dämonen von solcher Art“ [zu bemerken wäre]. Wir müssen ihn deshalb fragen, was er unter „den Heroen“ versteht, und woher nach seiner Meinung „Dämonen von solcher Art“ stammen, so daß, wer ihnen dient, zwar diesem Heros, aber nicht einem andern, und zwar einem solchen Dämon, aber nicht einem andern dienen darf; den sonst würde jedesmal der erste Dämon, dem jemand vor dem zweiten gedient hat, ebenso wie es bei den Menschen der Fall ist, beeinträchtigt

²²⁷⁵Gottes

werden. Er mag aber angeben, worin denn nach seiner Meinung die Beeinträchtigung bei „den Heroen“ oder bei „solchen Dämonen“ besteht. S. 739 Er wird dann gezwungen sein, sich in ein Meer von Abgeschmacktheiten zu stürzen und seine²²⁷⁶ Behauptungen²²⁷⁷ zu wiederholen und²²⁷⁸ zurückzunehmen oder, wenn er keine Possen treiben will, einzugehen, daß er weder Heroen noch das Wesen der Dämonen kennt. Auf seine Äußerung über die Menschen aber, daß „der erste Herr geschädigt würde, wenn man zugleich einem zweiten diene“, ist zu fragen, worin denn nach seiner Behauptung die Schädigung bei dem ersten Herrn besteht, wenn sein Diener noch einen zweiten Dienst übernehmen will.

8.

Denn wenn er wie ein ungelehrter und nicht philosophisch gebildeter Mensch an eine „Schädigung“ in den außerhalb liegenden, uns sichtbaren Dingen denken würde, so könnte ihm wohl nachgewiesen werden, daß er nicht einmal dem trefflichen Worte des Sokrates seine Aufmerksamkeit geschenkt hat, das so lautet: „Mich aber können Anytos und Melitos zwar töten, aber nicht schädigen; denn es ist nicht recht, daß das Bessere von dem Schlechteren Schaden erleide“. Wenn er aber unter „Schädigung“ den sündigen Trieb oder die sündige Haltung versteht, so ist es klar, daß jemand zwei weisen Männern²²⁷⁹ dienen kann, die sich an verschiedenen Orten befinden, da der Weise eine Schädigung dieser Art nicht erleidet. Ist aber auch dies für Celsus nicht beweisend, dann hat er das Beispiel vergeblich herangezogen, wodurch er das Schriftwort: „Niemand kann zwei Herren dienen“ angreifen will; und es wird vielmehr das Wort von dem Dienst, der allein Gott dem Allmächtigen durch Vermittlung seines Sohnes gebührt, Geltung behaupten. Wir dienen übrigens Gott nicht deshalb, weil wir glauben, er „bedürfe“ unseres Dienstes, oder er fühle sich „gekränkt“, wenn wir ihm nicht dienen, sondern in der Überzeugung, daß S. 740 dieser Gottesdienst uns Nutzen bringt, und daß wir von Kummer und Leiden frei werden, wenn wir dem über allen waltenden Gott durch seinen „eingeborenen Sohn“, welcher das Wort und die Weisheit ist, dienen.

9.

Man beachte aber, wie unüberlegt dieser Satz ist: „Denn wenn du auch einem anderen von den im Weltall waltenden Wesen dienen wirst“, wodurch gezeigt werden soll, daß wir den Gott gebührenden Dienst ohne jede Schädigung für uns geradezu einem Untergebenen Gottes darbringen können. Aber wie wenn er gemerkt hätte, daß die Worte: „Denn wenn du auch einem anderen von den im Weltall waltenden Wesen dienen wirst“ keinen ver-

²²⁷⁶früheren

²²⁷⁷zuerst

²²⁷⁸dann

²²⁷⁹zugleich

nünftigen sinn enthalten, nimmt er dann den Gedanken wieder auf und bringt an seiner Äußerung diese Verbesserung an: „Es ist auch keinem Wesen gestattet, Ehren zu empfangen, außer wem Gott dies gewährt hat.“ Wir wollen nun dem Celsus über die Wesen, die als „Götter oder Dämonen oder auch Heroen geehrt werden“, die Frage vorlegen: Woher kannst du denn, mein Bester, nachweisen, daß diesen „die Ehrung von Gott gewährt worden ist“, und daß sie nicht vielmehr in der menschlichen Torheit und Unwissenheit jener ihren Grund hat, die auf Irrwege geraten und von dem abgefallen, dem eigentlich allein „die Ehre“ gebührt? „Geehrt wird“ jedenfalls, wie du, Celsus, vor kurzem sagtest, „der Liebling des Kaisers Hadrian“; du wirst aber doch wohl nicht behaupten wollen, daß „der Gott des Weltalls“ dem Antinoos das Recht dieser „Ehrung gewährt habe“. Dasselbe werden wir auch über die andern sagen, indem wir den Nachweis darüber fordern, daß ihnen von dem über allen waltenden Gott „die Ehrung verliehen worden ist“.

Wenn uns aber Celsus die gleiche Vorhaltung wegen Jesus macht, so werden wir nachweisen, daß ihm S. 741 „die Ehrung von Gott gewährt worden ist“, „damit alle den Sohn ehren, sowie sie den Vater ehren“. Durch die Weissagungen, die seiner Geburt vorausgingen, wurde seine Ehrung empfohlen. Aber auch die Wunder, die er nicht durch „Zauberei“, wie Celsus meint, sondern durch eine von den Propheten vorausgesagte göttliche Kraft vollbrachte, hatten ihre Bezeugung von Gott. Dies geschah, daß, „wer den Sohn ehrt“, der „das Wort ist, nichts wider die Vernunft tue und dadurch, daß er ihn ehrt“, gefördert werde, und indem er ihn ehrt“, der die Wahrheit ist, dadurch besser werde, daß er die Wahrheit ehrt“. Dasselbe gilt von der „Ehrung“ der Weisheit, der Gerechtigkeit und alles dessen, was der Sohn Gottes nach dem Zeugnisse der heiligen Schriften noch ist.

10.

Daß aber die Ehrung [des Sohnes] Gottes und so auch die Gottes des Vaters nur im Verlauf eines rechtschaffenen Lebens erfolgt, darüber können wir wohl durch zwei Schriftstellen belehrt werden, die so lauten: „Du, der du dich des Gesetzes rühmst, mißachtetest Gott durch die Übertretung [des Gesetzes]“, und: „Wieviel schlimmer wird nach eurer Meinung die Strafe sein, die über den verhängt werden wird, der den Sohn Gottes mit Füßen getreten und das Blut des Bundes, mit dem er geheiligt wurde, für gemein erachtet und an dem Geiste der Gnade gefrevelt hat.“ Denn wenn einer, der das Gesetz übertritt, „durch seine Übertretung des Gesetzes Gott mißachtet“, wenn der „den Sohn Gottes mit Füßen tritt“, welcher das Wort nicht annimmt, so ist es klar, daß man „Gott ehrt“, wenn man das Gesetz befolgt, aber nur dann „Gott ehrt“ wenn man mit dem Worte Gottes und seinen Werken geschmückt und ausgestattet ist. Hätte Celsus gewußt, wer „Gott S. 742 angehört“, und daß dies allein die Weisen sind, und wer Gott fremd gegenübersteht, und daß dies alle die Schlechten sind, die nicht die geringste Neigung zur Übung der Tugend in sich fühlen, so hätte er eingesehen, wie man diese Worte [verstehen] muß: „Wer also alle diejenigen

ehrt und verehrt, welche Gott angehören, wie sollte der ihn kränken, da alle sein Eigentum sind?“

11.

Diesen Worten fügt Celsus noch folgende hinzu: „Und für wahr, wer behauptet, daß nur ein Herr gemeint sei, wenn er von Gott redet, der handelt gottlos, da er das Reich Gottes teilt und Unruhe stiftet, als ob dort eine Partei vorhanden wäre und es einen andern, einen Widersacher Gottes, gäbe.“ Er hätte Recht, so zu reden, wenn er mit linienscharfen Beweisen dartun könnte, daß diejenigen, welche von den Heiden als Götter angebetet werden, wirklich Götter sind, und daß diejenigen, von denen man glaubt, sie verweilten bei „den Götterbildern und den Tempeln und den Altären“, nicht gewisse schlimme Dämonen sind. Was aber „das Reich Gottes“ betrifft, von dem bei uns fortwährend gesprochen und geschrieben wird, so haben wir den Wunsch, seine Beschaffenheit zu erkennen und selbst so zu werden, daß nur Gott allein unser König sei und „das Reich Gottes“ auch uns zuteil werde. Celsus aber, der uns viele Götter zu verehren lehrt, hätte vielmehr von einem Reiche „Gottes“ reden müssen, wenn er die Folgerungen seiner Ansicht gezogen hätte. Es gibt also weder „Parteien“ bei Gott, noch ist irgendein Gott, der sein „Widersacher“ wäre, vorhanden, wenn auch einige infolge ihrer eigenen Schlechtigkeit wie „Giganten oder Titanen“ „wider Gott steiten“ wollen, in Gemeinschaft mit Celsus und den Leuten, welche Krieg S. 743 begonnen haben mit ihm, der durch tausend²²⁸⁰ die Berichte über Jesus bekräftigt hat, und mit ihm selbst, der zum Heile unseres Geschlechts sich der ganzen Welt auf einmal als das Wort, so wie es jeder fassen kann, hingegeben hat.

12.

Man könnte nun meinen, daß Celsus darauf etwas Glaubwürdiges gegen uns vorbrächte in diesen Worten: „Wenn sie nun keinem andern dienen würden außer dem einen Gott, so hätten sie vielleicht den andern gegenüber eine unangreifbare Lehre; nun aber verehren sie diesen, der erst vor kurzem erschienen ist, ganz übermäßig und glauben trotzdem, sich gar nicht an Gott zu vergehen, wenn auch sein Diener verehrt werden würde.“ Auch hierauf ist zu sagen: Hätte Celsus wirklich die Worte verstanden: „Ich und der Vater sind eins“ und ebenso die im Gebete von dem Sohne Gottes gesprochenen Worte: „Wie wir, ich und du, eins sind“, so würde er nicht wännen, daß wir neben dem über allen waltenden Gott noch einen andern verehrten. „Denn der Vater“, sagt Jesus, „ist in mir, und ich bin in dem Vater.“

Wenn aber jemand infolge dieser Ausführungen in Unruhe versetzt werden sollte, wir könnten vielleicht zu den Leuten überlaufen, die die Existenz von zwei Naturen, Vater und

²²⁸⁰Zeichen

Sohn leugnen, der mag an das Wort denken: „Alle Gläubigen aber waren ein Herz und eine Seele“, um den Sinn des andern Wortes: „Ich und der Vater sind eins“ zu verstehen. Wir verehren also nur einen Gott, wie wir bereits erklärt haben, in dem Vater und dem Sohn, und es bleibt uns „die Lehre, die den anderen gegenüber unangreifbar ist“. „Wir verehren“ auch nicht „ganz übermässig den, der erst vor kurzem erschienen ist“, als ob er früher nicht gewesen wäre. Denn wir glauben seinem Worte, S. 744 wenn er sagt: „Ehe Abraham ward, bin ich“, und wenn er spricht: „Ich bin die Wahrheit.“ Niemand von uns ist so einfältig, daß er glauben sollte, das Wesen der Wahrheit wäre vor den Zeiten der Erscheinung Christi nicht vorhanden gewesen. Wir verehren also den Vater der Wahrheit und den Sohn, „die Wahrheit“; es sich dies zwei der Natur nach, eins aber durch die Übereinstimmung und den Einklang und die Gleichheit des Willens. Wer daher den Sohn gesehen hat, welcher „ein Abglanz der Herrlichkeit und Abdruck des Wesens Gottes ist“, der hat in ihm, der „das Ebenbild Gottes ist“, auch Gott gesehen.

13.

Celsus ist dann der Meinung, daraus, daß wir zugleich mit Gott auch seinen Sohn verehrten, ergebe sich für uns als Folge, daß nach unserer Lehre nicht nur „Gott“, sondern auch „seine Diener verehrt würden“. Hätte er bei diesen Worten an diejenigen gedacht, welche nächst „dem eingeborenen Sohne Gottes“ in Wahrheit „Gottes Diener“ sind, an Gabriel und Michael und an die übrigen Engel, und gesagt, daß diesen Verehrung erwiesen werden müsse, so hätten wir vielleicht die Bedeutung des Begriffs „verehren“ und die der Handlungen der Verehrer rein und klar erörtert und über so wichtige Dinge zu dieser Stelle die Bemerkungen gemacht, die wir nach unserer Fähigkeit und Erkenntnis hätten machen können. Nun aber hält er die von den Heiden angebeteten Dämonen für „Diener²²⁸¹“ und kann uns deshalb nicht zu der Folgerung veranlassen, daß wir solchen Wesen dienen müßten, die von der Schrift als Diener „des Bösen“ bezeichnet werden und als Diener „des Fürsten dieser Welt“, der von Gott abwendig macht, wen er nur kann. Wir lehnen es also ab, „allen denen Verehrung S. 745 und Dienst zu erweisen“, welche von den übrigen Menschen verehrt werden, und zwar deshalb, weil sie nach unserer Überzeugung nicht „Diener“²²⁸² sind. Denn wären wir darüber belehrt worden, daß wir sie als „Diener“ des über allen waltenden Gottes anzusehen hätten, so würden wir nicht sagen, daß sie Dämonen sind. Wir verehren deshalb den einen Gott und seinen einen Sohn, der sein „Wort“ und sein „Ebenbild“ ist, mit Flehen und Beten, so gut wir können, indem wir dem allmächtigen Gott unsere Gebete durch seinen „eingeborenen Sohn“, darbringen. Ihm tragen wir sie zuerst vor und bitten ihn, da er eine „Sühne für unsere Sünden ist“, als „Hoherpriester“ unsere Gebete und Opfer und Bitten dem über allen waltenden Gott darzubringen. „Auf

²²⁸¹Gottes

²²⁸²Gottes

Gott“ also richtet sich unser Glaube durch seinen Sohn, der ihn in uns befestigt, und Celsus ist nicht imstande, hinsichtlich des Sohnes Gottes „einen Aufruhr“ unter uns nachzuweisen. Wir verehren den Vater, wenn wir seinem Sohn unsere Ehrerbietung bezeigen, der das Wort und Weisheit und Wahrheit und Gerechtigkeit und alles das ist, was, wie wir gelernt haben, der Sohn Gottes ist; und so²²⁸³ nun auch den von einem solchen Vater Erzeugten. Soviel über diesen Punkt.

14.

Wiederum sagt Celsus: “Wenn du sie belehren würdest, daß dieser nicht der Sohn von jenem, aber jener der Vater aller ist, den allein man wahrhaftig verehren muß, so dürften sie wohl nicht mehr hierzu bereit sein, wenn sie nicht auch diesen²²⁸⁴, der für sie Urheber des Aufruhrs ist. Und diesen haben sie Gottes Sohn genannt, nicht weil sie Gott sehr verehren, sondern weil sie S. 746 diesen sehr erhöhen wollen.” Da wir nun erkannt haben, wer der Sohn Gottes ist, daß er nämlich “ein Abglanz seiner Herrlichkeit und Abdruck seines Wesens und”ein Hauch der Macht Gottes und ein reiner Ausfluß der Herrlichkeit des Allherrschers“, ferner”ein Abglanz ewigen Lichtes und ein fleckenloser Spiegel des Wirkens Gottes und ein Abbild seiner Güteist, so wissen wir, “daß dieser der Sohn aus jenem und jener der Vater von diesem ist”. Und in dieser Lehre, die einen solchen “eingeborenen Sohn” annimmt, liegt nichts Unziemliches noch Unangemessenes für Gott. Und niemand dürfte uns wohl dazu bereden, daß ein solcher nicht der Sohn des ungezeugten Gottes und Vaters sei.

Wenn Celsus Leute gehört hat, die es nicht gelten lassen, daß der Sohn Gottes der Sohn dessen sei, der diese Welt geschaffen hat, so mögen er und diejenigen, die einer solchen Meinung beipflichten, zusehen, wie es ihnen damit ergehen wird. Jesus ist also nicht “Urheber von Aufruhr”, sondern Begründer vollständigen Friedens; denn er hat zu seinen Jüngern gesagt: “Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch”. Und da er wußte, daß die Kinder der Welt und nicht die Kinder Gottes uns bekämpfen würden, so fügte er jenen Worten noch diese hinzu: “Nicht so, wie die Welt Frieden gibt, gebe ich euch Frieden.” Und wenn wir auch in der Welt Drangsal leiden, so haben wir doch seinetwegen Zuversicht, der da gesprochen hat: “In der Welt habt ihr Drangsal; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden” Und von diesem sagen wir, daß er “der Sohn Gottes” ist, des Gottes, den wir - um uns der Worte des Celsus zu bedienen - “sehr verehren”; er ist, das wissen wir, der Sohn, den der Vater “sehr erhöht hat”.

S. 747 Es mag in der großen Masse der Gläubigen einige geben, die abweichende Meinungen billigen und in ihrer Voreiligkeit annehmen, der Heiland sei der höchste, über allen

²²⁸³verehren wir

²²⁸⁴verehren könnten

waltende Gott. Wir aber hegen eine solche Ansicht nicht, wir glauben ihm, wenn er sagt: "Der Vater, der mich gesandt hat, ist größer als ich." Deshalb dürften wir wohl auch nicht denjenigen, den wir jetzt "Vater" nennen, "dem Sohne Gottes unterordnen", wie Celsus verleumderischerweise uns vorwirft.

15.

Hierauf sagt Celsus: "Daß ich aber mit dieser Ansicht mein Ziel nicht verfehle, will ich aus den eigenen Worten jener Leute nachweisen. Denn in dem himmlischen Dialoge, glaub ich, äußern sie sich wohl so mit diesen Wendungen:" Wenn der Sohn stärker ist als Gott, und wenn der Sohn des Menschen Gottes Herr ist - und welcher andere wird Herr sein über den herrschenden Gott? - wie kommt es, daß viele um den Brunnen herumstehen, und keiner in ihn hinabsteigt? Warum bist du verzagt, da du doch einen so weiten weg zurückgelegt hast? - Du irrst dich, denn Unerschrockenheit und ein Schwert ist mir zur Hand. So stellen sie sich nicht die Aufgabe, den überhimmlischen Gott zu verehren, sondern denjenigen, den sie als Vater dieses²²⁸⁵ angenommen haben, welcher Mittelpunkt ihrer Vereinigung ist; damit sie unter dem Deckmantel des großen Gottes diesem, den sie an ihre Spitze stellen, dem Sohn des Menschen, den sie als "stärker" und als "Herrn des herrschenden Gottes" bezeichnen, allein ihre Verehrung erweisen. Daher S. 748 stammt bei ihnen die Mahnung, man dürfe nicht "zwei Herren dienen, damit der Aufruhr, der von diesem einen ausgeht, erhalten bleibe."

Auch an dieser Stelle wieder entnimmt Celsus diese Ansichten irgendeiner ganz unbedeutenden Sekte und macht daraus allen Christen einen Vorwurf. Ich betone: "irgendeiner ganz unbedeutenden Sekte", so daß es auch für uns, die wir uns doch häufig in der Widerlegung von Anhängern von Sekten geübt haben, nicht klar ist, von welcher Lehre Celsus dies entnommen hat; wenn er es überhaupt²²⁸⁶ entnommen und nicht vielmehr erdichtet oder als Folgerung hinzugefügt hat. Denn da wir behaupten, daß auch die sinnlich wahrnehmbare Welt dem Schöpfer des Weltalls angehöre, so erklären wir damit ganz offenbar, daß "der Sohn" nicht "stärker", sondern schwächer "als der Vater ist". Und zwar sagen wir dies, da wir ihm Glauben schenken, wenn er spricht: "Der Vater, der mich gesandt hat, ist größer als ich."

Und keiner von uns ist so wahnwitzig, um zu sagen: "Der Sohn des Menschen ist Gottes Herr." Wenn wir aber den Heiland als "Gott, das Wort", und als "die Weisheit und Gerechtigkeit und Wahrheit" betrachten, so sagen wir dann allerdings, daß er über alle Dinge, die ihm nach diesen Eigenschaften unterworfen sind, herrsche, aber durchaus nicht auch über "den ihn beherrschenden Gott und Vater". Da ferner das Wort über niemand gegen des-

²²⁸⁵Sohnes

²²⁸⁶irgendwoher

sen Willen "herrschen" will, und Schlechtigkeit sich nicht nur bei manchem Menschen, sondern auch bei einigen Engeln und bei allen Dämonen findet, so behaupten wir, daß es diese, da sie sich ihm nicht freiwillig fügen, auch noch nicht "beherrscht". Nimmt man aber das Wort "herrschen" in anderer Bedeutung, so "herrscht" das Wort auch über sie in ähnlicher Weise, wie wir sagen, daß der Mensch über die unvernünftigen Tiere "herrscht", S. 749 ohne daß er doch ihren Willen unterwirft, so wie er etwa nach Zähmung manche Löwen und ins Joch gespannte Zugtiere "beherrscht". Indessen läßt das Wort nichts unversucht, um auch diejenigen, welche ihm jetzt noch nicht gehorchen, zum Gehorsam zu bringen und auch über sie zu "herrschen". Nach unserer Auffassung ist also das falsch, was Celsus als unsern angeblichen Ausspruch anführt: "Welcher andere wird Herr sein über den herrschenden Gott?"

16.

Dann mengt Celsus, glaub ich, wieder die Sachen durcheinander und bringt Sätze vor, die er einer anderen Sekte entnommen hat, nämlich: [Wie kommt es, daß] viele um den Brunnen herumstehen und keiner in ihn hinabsteigt?" ferner: "Warum bist du verzagt, da du doch einen so weiten Weg zurückgelegt hast? - Du irrst dich", endlich: "Denn Unerschrockenheit und ein Schwert ist mir zur Hand." Von diesen Sätzen, so behaupten wir, die wir zu der Kirche gehören, die sich nur nach Christus nennt, entspricht nichts der Wahrheit: Nachdem Celsus dies vorausgeschickt hat, glaubt er daraus Folgerungen ziehen zu können, die aber für uns keine Bedeutung haben. Denn unsere Aufgabe ist es nicht, irgendeinen nur angenommenen Gott zu verehren, sondern wir wollen nur den verehren, der diese Welt und auch irgendeine andere, die nicht wahrgenommen und auch nicht gezeigt werden kann, geschaffen hat. Die Worte des Celsus werden von solchen Leuten verstanden werden, die "einen andern Weg" und "andere Pfade" wandeln als wir, und die diesen Gott verleugnen, sich selbst aber einer neuartigen Erfindung, die von Gott nur den Namen hat, mit der Einbildung hingeben, daß diese größer sei als der Weltschöpfer, und werden von solchen Leuten, wenn es deren gibt, verstanden werden, die behaupten, daß "der Sohn stärker und Herr über den herrschenden Gott sei".

S. 750 Was wir über den Satz, "man dürfe nicht zwei Herren dienen" zu sagen hatten, haben wir bereits vorgebracht, als wir die Unmöglichkeit nachwiesen, daß Jesus als "der Herr" Anlaß zum "Aufruhr" für diejenigen sein könne, welche erklären, daß sie über jeden²²⁸⁷ "Herrn" hinausgekommen seien und nur dem einen "Herrn" dienen wollten, welcher "der Sohn Gottes" und "das Wort" Gottes ist.

²²⁸⁷ anderen

17.

Hierauf sagt Celsus, daß wir uns „scheuten, Altäre und Götterbilder und Tempel zu errichten“; er meint nämlich, daß „das Vertrauen auf eine unsichtbare und geheimnisvolle Gemeinschaft“ unsere „Losung“ sei. Er sieht nicht, daß für uns „Altäre“ dasselbe bedeuten, wie der Wille eines jeden Gerechten, von dem in wahrhafter und geistiger Weise wohlriechende „Weihrauchopfer“ emporsteigen, nämlich „die Gebete“, die aus einem reinen Gewissen kommen. Deshalb heißt es bei Johannes in der Offenbarung: „Die Weihrauchopfer aber sind die Gebete der Heiligen“ und bei dem Psalmisten: Mein Gebet sei wie ein Weihrauchopfer vor dir!”

„Götterbilder“ aber und Gott gebührende Weihgeschende, die nicht von gewöhnlichen Handwerkern angefertigt sind, sondern von dem Worte Gottes in uns klar und deutlich gestaltet werden, das sind die Tugenden, die Abbilder „des Erstgeborenen aller Schöpfung“, in dem das Musterbild der Gerechtigkeit und Besonnenheit und Tapferkeit und Weisheit und Frömmigkeit und den Aufbau der übrigen Tugenden verschafft haben, sind solche „Götterbilder“ errichtet, durch welche nach unserer Überzeugung das Urbild aller „Götterbilder“, „das Abbild des S. 751 unsichtbaren Gottes“, „Gott, der eingeborene Sohn“, in geziemender Weise geehrt wird. Auch diejenigen, welche „den alten Menschen mit seinen Taten ausziehen und den neuen anziehen, der erneuert wird zu Erkenntnis nach dem Bilde seines Schöpfers“, welche also „dem Bilde des Schöpfers“ ähnlich werden, errichten in sich solche „Götterbilder“, wie sie der über allen waltende Gott wünscht.

Wie aber unter den Bildhauern und Malern die einen wunderbare Werke schaffen, zum Beispiel unter den ersteren Phidias oder Polyklet, unter den letzteren Zeuxis und Apelles, während andere weniger gute Bildwerke verfertigen, und wieder andere noch Geringeres leisten als die Meister zweiten Ranges, und wie überhaupt bei der Herstellung der Götterbilder und Gemälde eine große Verscheidenheit besteht: ebenso gibt es einige, die in besserer Weise [als andere] und mit vollkommenem Verständnis „Bilder“ des allmächtigen Gottes zu gestalten vermögen, so daß der von Phidias geschaffene Olympische Zeus mit demjenigen, welcher „nach dem Abbild Gottes, des Schöpfers“, gestaltet ist, gar nicht verglichen werden kann. Weit besser aber und herrlicher als alle diese Bilder, welche in den geschaffenen Dingen sind, ist jenen [das Bild], das in unserem Erlöser ist, der von sich sagt: Der Vater ist in mir.”

18.

Auch ein jeder von denen, die ihn hierin nach Kräften nachahmen, trägt ein „Bild“ in sich, das „nach dem Abbild des Schöpfers“ gestaltet ist; dieses Bild aber bringen sie dadurch zustande, saß sie Gott mit reinem Herzen anschauen, da sie „Gott zum Vorbild S. 752 genommen haben“. Und im allgemeinen sind alle Christen bestrebt, solche „Altäre“, wie wir

gesagt haben, und solche "Götterbilder", wie wir sie beschrieben haben, zu errichten, nicht leblose und unempfindliche, nicht solche, die zur Aufnahme wollüstiger Dämonen, welche an leblosen Dingen hängen, geeignet sind, sondern solche, die "den Geist Gottes" aufnehmen können, der in den von uns genannten Bildern der Tugend und dem "nach dem Abbild des Schöpfers" gestalteten Menschen seine vertraute Stätte hat; so nimmt auch der Geist Christi bei den Menschen seinen Wohnsitz, die ihm, wenn ich so sagen soll, ähnlich gestaltet sind. Solche Gedanken will das Wort Gottes darlegen, wenn es aufzeichnet, daß Gott den Gerechten die Verheißung gibt: "Ich will unter ihnen wohnen und unter ihnen wandeln, und ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein", und daß der Erlöser spricht: "Wenn jemand meine Worte hört und danach tut, so werden ich und mein Vater zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen."

Wer will, mag also "die Altäre", welche ich beschrieben habe, mit "den Altären" vergleichen, von welchen Celsus redet, und ebenso "die Bilder" in den Seelen derjenigen, welche den allmächtigen Gott fromm verehren, mit den Bildern eines Phidias und Polyklet und ähnlicher Künstler; und er wird klar und deutlich erkennen, daß die letzteren ohne Leben sind und mit der Zeit vergehen, während die ersteren in der unsterblichen Seele so lange bleiben, als die vernünftige Seele sie in sich erhalten will.

19.

Sollen wir aber auch „Tempel“ mit „Tempeln“ vergleichen, damit wir den Anhängern des Celsus nachweisen, daß wir uns nicht „scheuen, Tempel“, die zu den genannten „Götterbildern und Altären“ passend sind, zu errichten, aber es vermeiden, dem Urheber S. 753 alles Lebens leblose und tote Tempel zu erbauen, so mag, wer Lust hat, hören, wie wir darüber belehrt werden, daß unser Leib „ein Tempel Gottes“ ist, und daß „wenn einer“ durch seine Zuchtlosigkeit oder Sünde „den Tempel Gottes zerstört“, dieser, da er wahrhaft gottlos gegen den wahren Tempel gehandelt hat, zu grunde gehen wird. Von allen „Tempeln“ aber, die man so in diesem Sinne nennt, war der heilige und reine Leib unseres Heilandes Jesus der herrlichste und beste. Da er wußte, daß gottlose Menschen auf Zerstörung „des Tempels Gottes“, der in ihm war, sinnen konnten, doch nicht so, daß ihr Wille stärker gewesen wäre als die göttliche Kraft, die diesen Tempel baute, spricht er zu ihnen: „Brecht diesen Tempel ab, in drei Tagen werde ich ihn wieder aufrichten“ „Er sagte dies aber von dem Tempel seines Leibes.“

Auch sonst drücken sich die heiligen Schriften ähnlich aus; denn wo sie denen, die ein höheres Verständnis für die Worte Gottes haben, die Lehre von der Auferstehung in geheimnisvoller Weise mitteilen, sprechen sie davon, daß sie „aus lebenden und sehr kostbaren Steinen aufgebaut werden würden“. Sie deuten damit dunkel an, daß ein jeder von denen, die sich durch dasselbe Wort Gottes zu der Frömmigkeit begeistern lassen, die es verlangt,

„ein kostbarer Stein“ des ganzen Tempels Gottes sei. Daher sagt Petrus: „Lasset euch aufbauen als lebendige Steine und als ein geistliches Haus zu einem heiligen Priestertum, um geistliche Opfer darzubringen, welche Gott wohlgefällig sind, durch Jesus Christus;“ desgleichen Paulus: „Aufgebaut auf dem Grund der Apostel und Propheten, während Christus Jesus unser Herr selbst der Eckstein ist.“ Einen solchen geheimnisvollen Sinn haben auch die Worte bei Jesaja, die an die Stadt Jerusalem gerichtet zu sein scheinen und so lauten: „Siehe, ich will deine Steine aus Rubinen bereiten und deine Grundfesten aus Sapphiren, deine Zinnen will ich aus Jaspis machen und S. 754 deine Tore aus Bergkristallen und deine Umfassungsmauer aus erlesenen Steinen und alle deine Söhne zu Jüngern Gottes; und in großem Frieden²²⁸⁸ deine Kinder²²⁸⁹, und mit Gerechtigkeit wirst du gebaut werden.“

20.

Einige von den Gerechten sind als „Rubine“ und andere „Sapphire“ und andere „Jaspis“ und andere „Kristallsteine“; Und so sind die Gerechten jede Art von auserlesenen und kostbaren Steinen. Welche²²⁹⁰ Bedeutung diese Steine haben, welche natürlichen Eigenschaften sie besitzen, und auf welche Art von Seelen der Name jedes kostbaren Steines besonders angewendet werden kann, ist hier nicht der Ort darzulegen. Es war nur nötig, kurz zu erwähnen, was es mit unsern „Tempeln“ für eine Bewandnis habe, und wie der eine „Tempel“ Gottes zu verstehen sei, der aus kostbaren Steinen erbaut ist. Wenn sich die Einwohner einzelner Städte andern gegenüber mit ihren Tempeln brüsten wollten, so würden wohl diejenigen, die sich auf die größere Kostbarkeit ihrer Tempel viel einbilden, die Vorzüge ihrer eigenen Tempel aufzählen, um nachzuweisen, daß die andern weit nachstehen müssen. Wir handeln nun ebenso. Wer es uns zum Vorwurf macht, daß wir die Gottheit nicht mit leblosen „Tempeln“ verehren zu dürfen glauben, den weisen wir auf unsere „Tempel“ hin und zeigen denjenigen, die nicht empfindungslos und ihren empfindungslosen Götter nicht ähnlich sind, daß sich gar kein Vergleich ziehen läßt zwischen unsern „Bildern“ und den „Bildern“ der Heiden oder zwischen unsern „Altären“ mit dem Räucherwerk, um mich so auszudrücken, das von diesen emporsteigt, und den „Altären“ jener mit ihrem Fettdampf und Blut, aber auch nicht zwischen unsern „Tempeln“, über die wir berichtet haben, und den „Tempeln“ der empfindungslosen Götter; denn diese S. 755 werden nur von empfindungslosen Menschen bewundert, die sich von dem göttlichen Sinn, der uns Gott und seine „Bilder und Tempel und Altäre“ wahrnehmen läßt, so wie sie Gott geziemen, gar keine Vorstellung machen können.

Nicht mit Rücksicht auf „das Vertrauen“ also, das wir in eine „unsichtbare und geheimnisvolle Gemeinschaft“ setzen, und auf eine solche „Losung“ „scheuen wir uns, Altäre und

²²⁸⁸werden

²²⁸⁹leben

²²⁹⁰geistige

Götterbilder und Tempel zu errichten“, sondern weil wir durch Jesu Lehre die rechte Art, Gott zu verehren, gefunden haben und nun alles fliehen, was unter dem falschen Schein der Frömmigkeit diejenigen zu Gottlosen macht, welche von der durch Jesus Christus²²⁹¹ gezeigten Frömmigkeit abgeirrt sind. Denn er allein ist „der Weg“ zur Frömmigkeit, der mit voller Wahrheit von sich sagen konnte: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben.“

21.

Wir wollen aber auch das betrachten, was Celsus weiter von Gott sagt, und wie er uns auffordert, wir sollten uns der Dinge bedienen, die in Wahrheit den Götzenbildern oder, besser gesagt, den Dämonen dargebrachte Opfer sind, welche aber unser Gegner, der nicht weiß, was das wahrhaft Heilige ist, und von welcher Art die dort dargebrachten Opfer sind, als heilige Opfer bezeichnen würde. Was er aber sagt, ist folgendes. „Gott fürwahr ist allen gemeinsam, er ist gut und bedürfnislos und ohne Neid; was hindert also die besonders ihm Geweihten daran, auch an den öffentlichen Festen teilzunehmen?“ Ich weiß nicht, durch welchen Gedankengang er zu der Meinung gekommen ist, daß aus dem Satze: „Gott sei gut und bedürfnislos und ohne Neid“ der andere folge: „Die ihm geweihten sollten an den öffentlichen Festen teilnehmen“. Nach meiner Meinung würde aus dem S. 756 Satze: „Gott sei gut und bedürfnislos und ohne Neid“ der andere, daß „man gerade an den öffentlichen Festen teilnehmen müsse“, nur dann folgen, wenn nachgewiesen würde, daß „die öffentlichen Feste“ nichts Verkehrtes an sich haben, sondern auf Grund einer²²⁹² Erkenntnis Gottes als seinem Dienst und der ihm gebührenden Ehrfurcht entsprechend eingeführt worden sind.

Wenn freilich „die öffentlichen Feste“, die dies nur dem Namen nach sind, keinen sichern Beweis dafür bieten, daß sie zu dem Dienste für die Gottheit passen, sondern wenn im Gegenteil erwiesen würde, daß sie Erfindungen von Leuten sind, die sie beliebig wegen gewisser Ereignisse der Geschichte eingesetzt haben, oder von denen sie auch glauben, daß sie philosophischen Lehren über Wasser oder Erde oder die von ihr kommenden Feldfrüchte darstellen, so dürften offenbar diejenigen, welche die Gottheit nicht ohne Prüfung verehren wollen, etwas Vernünftiges tun, wenn sie an den „öffentlichen Festen“ nicht teilnehmen würden. Denn „ein Fest“ ist, wie sich einer der griechischen Weisen vortrefflich ausdrückt, „nichts anderes, als seine Pflichten²²⁹³ erfüllen. Und ein Fest feiert in Wahrheit, wer seine Pflichten erfüllt“, beständig betet und in den Bitten, die er an die Gottheit richtet, ihr unaufhörlich unblutige Opfer darbringt. Deshalb scheinen mir diese Worte bei Paulus einen großartigen Gedanken zu enthalten: „Ihr haltet Tage und Monate und Festzeiten und Jahre? Ich fürchte, ich möchte umsonst an euch gearbeitet haben.“

²²⁹¹uns

²²⁹²richtigen

²²⁹³gegen die Gottheit

22.

Wenn uns aber jemand hierauf entgegenhält, daß wir selbst unsere Herrentage oder Rüsttage feiern oder das Pascha oder dqs Pfingstfest an mehrern Tagen festlich begehen, so ist darauf zu erwidern, daß der vollkommene Christ, der sich immer in den Worten und Werken und Gedanken des Wortes Gottes bewegt, das S. 757 seinem Wesen nach „Herr“ ist immer in seinen „Tagen“ lebt und immer „Herrentage“ feiert. Aber auch [wer] sich immer für das wahre Leben vorbereitet und sich der Genüsse des irdischen Lebens, durch die die große Menge sich täuschen läßt, enthält und „den Sinn des Fleisches“ nicht pflegt, sondern „seinen Leib quält und knechtet“, der feiert immer die Rüsttage. Wer ferner erkannt hat, daß „als unser Pascha Christus geopfert wurde“, und daß er das Fest dadurch feiern muß, daß er „von dem Fleische des Wortes isst“, der hört niemals auf, das Paschafest zu begehen. Und da das Wort „Pascha“ als „Opfer für den glücklichen Übergang“ erklärt wird, so geschieht es, daß er immer mit seinem Denken und mit jedem Wort und mit jeder Handlung von den Dingen des²²⁹⁴ Lebens zu Gott „übergeht“ und zu der Stadt Gottes hineilt. Wer außerdem in Wahrheit sagen kann: „Wir sind mit Christus auferstanden“, aber auch diese Worte sprechen kann: „²²⁹⁵ hat uns mitauferweckt und mitversetzt in die Himmelswelt in Christus“, der befindet sich immer in den Tagen des Pfingstfestes. Dies ist vor allem dann der Fall, wenn er auch, wie die Apostel Jesu, „in das Obergemach hinaufsteigt“ und sich der Bitte und „dem Gebete“ widmet, so daß er würdig wird „des vom Himmel daherfahrenden Sturmwindes“, der die unter den Menschen herrschende Sünde und was von ihr stammt mit seiner Gewalt vernichtet, würdig aber auch einer gewissen Zuteilung der von Gott stammenden „feurigen Zunge“.

23.

Die große Menge derer, die gläubig zu sein scheinen, es aber nicht wirklich sind, bedarf, da sie alle S. 758 solche Tage nicht feiern will oder kann, der Erinnerung wegen sichtbarer Denkzeichen, um nicht vollkommen an jenen vorüberzugleiten. Solche Gedanken hat wohl Paulus gehabt, wenn er das Fest, das an festbestimmten, von den andern gesonderten Tagen begangen wird, als „Teil des Festes“ bezeichnet und mit diesem Ausdruck dunkel andeutet, daß ein Leben, welches allezeit dem göttlichen Worte entspricht, nicht „ein Festteil“ sei, sondern ein vollständiges und niemans aufgehörendes Fest. Man beachte nun wieder mit Rücksicht auf das über unsere Feste Gesagte, ob diese nicht, wenn sie mit „den öffentlichen Festen“ des Celsus und der Heiden zusammen geprüft werden, weit ehrwürdiger sind als jene heidnischen Feste, bei welchen „der Sinn des Fleisches“ sein Gelage feiert und frevelhaft zu Trunkenheit und Ausschweifungen ausartet.

²²⁹⁴irdischen

²²⁹⁵Gott

Darüber aber dürfte jetzt viel zu sagen sein, weshalb „die Feste“, die nach dem Gesetze Gottes gefeiert werden, uns lehren, „das Brot der Erniedrigung“ zu essen, oder „ungesäuertes Brot mit bittern Kräutern“, oder was dem ähnlich ist. Denn dem Menschen, diesem zusammengesetzten Wesen, ist es nicht möglich, solange noch „das Fleisch wider den Geist gelüstet und den Geist wider das Fleisch“, ein Fest mit seinem ganzen Wesen zu feiern. Denn entweder feiert jemand mit dem Geiste und erniedrigt den Körper, der wegen „des fleischlichen Sinnes“ seiner Natur nach nicht imstande ist, zugleich mit dem Geiste zu feiern, oder er feiert ein Fest nach dem Fleisch und versteht nicht, es auch nach dem Geiste zu begehen. Aber dies genügt für jetzt für die Lehre von „den Festen“.

24.

Wir wollen nun sehen, welcher Worte sich Celsus bedient, um uns zu bestimmen von dem Götzenopferfleisch zu genießen und an den öffentlichen Opfern S. 759 bei „den Volksfesten“ teilzunehmen. Was er sagt, lautet so: „Wenn diese Götterbilder nichts sind, was ist es dann Schlimmes, sich an dem allgemeinen Festschmause zu beteiligen? Gibt es aber gewisse Dämonen, so gehören natürlich auch diese Gott an; deshalb muß man ihnen vertrauen und nach den Gesetzen opfern und Gebete darbringen, damit sie gnädig seien.“ Es wäre hierfür nützlich, den ganzen Abschnitt über „Götzenopfer“, der sich bei Paulus in dem ersten Brief an die Korinther findet, zur Hand zu nehmen und zu erklären. Hier nimmt der Apostel auch dazu Stellung, daß „ein Götze in der Welt“ nichts ist, und weist den Schaden nach, der aus dem Genuß des Götzenopferfleisches entsteht, und zeigt denen, die jene Darlegungen verstehen können, daß ein Teilnehmer an den Götzenopfern durchaus nicht etwas Geringeres tut als ein Mörder, da er²²⁹⁶ seine eigenen Brüder tötet, „für die Christus gestorben ist“. Hierauf stellt Paulus fest, daß „den Dämonen“ die Opfer dargebracht werden, und legt dar, daß „wer am Tische der Dämonen teilnehme“, „Genosse der Dämonen würde, und daß derselbe unmöglich „am Tische des Herrn und am Tische der Dämonen teilhaben könne“.

Die Auslegung dieses Abschnittes im Korintherbriefe würde eine ganze Abhandlung mit ausführlichen Nachweisen erfordern; deshalb wollen wir uns mit diesen wenigen Darlegungen begnügen. Denn wer des Gesagte erwägt, wird darüber klar werden, daß, wenn auch „die Götzen nichts sind“, es doch auch in diesem Falle „schlimm ist, sich an dem allgemeinen Götzenopferschmause zu beteiligen“. Wir haben also deutlich genug auch über diesen Punkt gesprochen, daß, wenn es auch „einige Dämonen“ gibt, denen die Opfer dargebracht werden, wir an diesen nicht teilnehmen dürfen; denn wir wissen, welcher Unterschied zwischen „dem Tische des Herrn“ und „dem Tische der Dämonen“ besteht, und S. 760 tun in dieser Erkenntnis alles, um immerwährend „Tischgenossen Gottes“ zu sein,

²²⁹⁶hierdurch

und hüten uns in jeser Weise davor, daß wir jemals”an dem Tische der Dämonen Anteil nehmen.

25.

Da aber Celsus in diesem Abschnitt sagt, daß „auch die Dämonen Gott angehören“, und daß man deshalb ihnen „vertrauen und nach den Gesetzen Opfer und Gebete darbringen müsse, damit sie gnädig seien“, so sind die, welche es wünschen, darüber zu belehren, daß das Wort Gottes keines der bösen Wesen als Eigentum Gottes bezeichnen will, da es dies für unwürdig eines so erhabenen Herrn erklärt. Deshalb heißen²²⁹⁷ nicht alle Männer „Männer Gottes“, sondern nur jene, welche Gottes würdig sind; von welcher Art Moses und Elias waren, und wer sonst noch als „Mann Gottes“ verzeichnet ist oder denen gleicht, die diese Bezeichnung erhalten haben. So werden auch nicht alle Engel „Engel Gottes“ genannt sondern allein die seligen; dagegen erhalten jene Engel, die sich der Sünde zugewandt haben, den Namen „Engel des Teufels“, sowie die schlechten Menschen „Menschen der Sünde“ oder „Söhne des Verderbens“ oder „Söhne der Ungerechtigkeit“ heißen. Da nun die Menschen teils gut und teils böse sind und deshalb, wie man sagt, teils Gott und teils dem Teufel zugehören, und da auch von den Engeln die einen Gottes, die andern des Bösen Diener sind, während bei den Dämonen ein solcher Unterschied nicht besteht, sondern alle als schlecht erwiesen werden: deshalb erklären wir die Äußerung des Celsus für unwahr, wenn er sagt: „Gibt es aber gewisse Dämonen, so gehören natürlich auch diese Gott an.“ Wer das Gegenteil behaupten will, muß entweder zeigen, daß diese Unterscheidung S. 761 zwischen²²⁹⁸ Menschen und Engeln keine vernünftige Lehre sei, oder daß auch bei Dämonen eine ähnliche Lehre nachgewiesen werden könnte.

26.

Wenn aber dies unmöglich ist, so ist klar, daß „die Dämonen“ weder „Gott angehören“ - denn ihr Herrscher ist nicht „Gott“, sondern wie die heiligen Schriften sagen, „Beelzubul“ -, noch daß man „den Dämonen vertrauen müsse“, wenn uns auch Celsus zu ihren Dienst einladet, sondern daß man eher sterben, als den Dämonen gehorchen, und alles, was es auch sein mag, im Gehorsam gegen Gott auf sich nehmen muß. So darf man auch den Dämonen nicht „opfern“; denn es ist eine Unmöglichkeit, die schlechten Wesen, durch die die Menschen geschädigt werden, mit Opfern zu ehren. Aber nach welchen „Gesetzen“ sollen wir denn, sie Celsus wünscht, „den Dämonen opfern“? Wenn nach den in den Staaten gültigen Gesetzen, so mag Celsus beweisen, daß sie mit den göttlichen Gesetzen übereinstimmen. Kann er das aber nicht, da die Gesetze der meisten Staaten auch nicht einmal untereinander in Einklang stehen, dann natürlich auch nicht [nach den] Gesetzen im ei-

²²⁹⁷ in der Schrift

²²⁹⁸ guten und bösen

gentlichen Sinne oder nach den Gesetzen der schlechten²²⁹⁹, denen man nicht „vertrauen“ darf. Denn „man muß Gott mehr georchen als den Menschen“.

Also weg mit dem Rate des Celsus, der sagt, man müsse „den Dämonen Gebete darbringen“; man darf auf diesen Rat auch nicht so viel hören. Denn wir haben allein dem allmächtigen Gotte „Gebete darzubringen“ und ebenso auch seinem „eingeborenen Sohne“, „dem Erstgeborenen aller Schöpfung“, dem „Worte Gottes“; ihn müssen wir bitten, daß er als „Hoherpriester“ unser Gebet, wenn es zu ihm gedrungen ist, emportrage zu seinem Gott, der auch unser Gott ist, und zu seinem S. 762 Vater, der auch der Vater derer ist, die nach dem Worte Gottes leben. Wir Dürften wohl nicht wünschen, die Gunst solcher Leute zu erwerben, die von uns verlangen, ihre Schlechtigkeit in unserem Wandel nachzuahmen, und die niemandem gewogen sind, der die den ihrigen entgegengesetzten Lebensgrundsätze wählt; denn ihre Gunst würde uns zu Feinden Gottes machen, der wohl denen nicht „gnädig“ ist, die solche Leute zu Gönnern haben wollen. Auf dieselbe Weise würden wohl diejenigen, welche mit der Natur und Gesinnung und Bosheit der Dämonen bekannt sind, ihre „Gunst“ niemals zu besitzen wünschen.

27.

Denn die Menschen dürften wohl von den Dämonen nichts zu leiden haben, selbst wenn diese ihnen nicht „günstig“ gesinnt sein sollten. Den sie sind von dem allmächtigen Gotte beschützt, der wegen ihrer Frömmigkeit ihnen „gnädig“ ist und seine heiligen Engel denen zur Seite stellt, die eines solchen Schutzes würdig sind, daß ihnen von den Dämonen nichts geschehen kann. Wer aber die Gunst des allmächtigen Gottes genießt, weil er ihn fromm verehrt und den Engel „des großen Rates“ Gottes in dem Herrn Jesus angenommen hat, der dürfte wohl sich an der durch Christus Jesus vermittelten Gunst Gottes genügen lassen und in der Gewißheit, daß er von dem ganzen Heere der Dämonen nichts zu befürchten habe, voll Vertrauen ausrufen: „Der Herr ist meine Erleuchtung und mein Retter, wen sollte ich wohl fürchten? Der Herr ist der Schützer meines Lebens, vor wem sollte ich zittern“? Auch dies wird er sagen: „Wenn ein Heerlager sich wider mich aufstellt, wird mein Herz keine Furcht hegen.“ So viel sei zu den Worten bemerkt; „Gibt es aber gewisse Dämonen, so gehören natürlich auch diese Gott an; deshalb muß man ihnen vertrauen und nach den Gesetzen opfern und Gebete darbringen, damit sie gnädig seien.“

28.

S. 763 Wir wollen aber den folgenden Abschnitt des Celsus anführen und wiederum nach Kräften prüfen. Er lautet so: „Wenn sie sich nun einiger solcher Opfertiere auf Grund einer gewissen heimischen Sitte enthalten, so müssen sie sich durchaus auch des Genusses

²²⁹⁹Dämonen

aller Tiere enthalten, wie das ja auch die Ansicht des Pythagoras ist, der auf solche Weise die Seele und ihre²³⁰⁰ Organe ehrt. Tun sie es aber, wie sie sagen, um nicht Tischgenossen von Dämonen zu sein, so preise ich sie wegen ihrer Weisheit glücklich, weil sie langsam zur Einsicht kommen, daß sie mit den Dämonen immer zu Tische sitzen; sie nehmen sich aber nur dann davor in acht, sobald sie ein Opfertier schlachten sehen. Wenn sie aber Brot essen und Wein trinken und Baumfrüchte genießen, und wenn sie selbst Wasser [trinken] und selbst Luft einatmen, empfangen sie da nicht diese Dinge jedesmal von gewissen Dämonen, denen nach Bezirken die Sorge für jedes einzelne aufgetragen ist? “ Ich weiß nun nicht, wie Celsus hier zu der Folgerung gekommen ist, daß, wer sich nach seinem Ausdruck „auf Grund einer gewissen heimischen Sitte einiger Opfertiere enthielte“, sich auch „des Genusses aller Tiere enthalten“ müsse. Wir wollen aber nicht behaupten, daß die Heilige Schrift uns nicht etwas Derartiges nahelege; denn sie sagt in der Absicht, uns zu einem gefestigteren und reineren Leben aufzufordern: „Gut ist es, kein Fleisch zu essen, noch Wein zu trinken, noch irgend etwas zu tun, woran dein Bruder Anstoß nimmt,“ und wiederum: „Richte S. 764 durch deine Speise nicht den zugrunde, für welchen Christus gestorben ist;“ und wiederum: „Wenn Fleischspeise meinem Bruder Anstoß gibt, so will ich kein Fleisch essen in Ewigkeit, damit ich meinem Bruder keinen Anstoß gebe.“

29.

Man muß freilich wissen, daß die Juden, die das mosaische Gesetz richtig zu verstehen glauben, es mit den Speisen so halten, daß sie nur solche genießen, welche bei ihnen für rein gelten, und sich der unreinen Speisen enthalten; sie verwenden kein Tierblut zu ihrer Nahrung und essen auch von keinem Vieh, das von wilden Tieren zerrissen worden ist, auch nicht von anderen Dingen, über die viel zu sagen wäre, so daß deshalb jetzt eine Untersuchung darüber nicht am Platze ist. Die Lehre Jesu dagegen, welche alle Menschen zu der reinen Gottesverehrung berufen und verhindern will, daß durch solche beschwerliche Speisegesetze gar viele ferngehalten werden, deren Sitten durch das Christentum gebessert werden könnten, enthält den Ausspruch: „Nicht das, was in den Mund eingeht, macht den Menschen gemein, sondern was vom Munde ausgeht;“ „denn“, sagt sie, „was zu dem Munde eingeht, kommt in den Unterleib und wird in den Abort ausgeworfen“; was aber „aus dem Munde herauskommt, das sind ausgesprochene böse Gedanken, Mord, Ehebruch, Unzucht, Diebstahl, falsches Zeugnis, Gotteslästerung“. Auch Paulus sagt: „Speise wird uns nicht zu Gott führen, denn wir haben keinen Vorzug, wenn wir essen“. Weil aber dieser Gegenstand eine gewisse Dunkelheit an sich hat, wenn er keine genaue Auslegung erhält, so „beschlossen die Apostel Jesu und die Ältesten“, die zu S. 765 Antiochia versammelt waren, und, wie sie selber sich ausdrückten, „der Heilige Geist“, an die gläubig gewordenen Heiden ein Schreiben zu richten, das ein Speiseverbot nur für das, wie sie es nannten, „un-

²³⁰⁰leiblichen

bedingt Notwendige“ enthielt; dies ist aber entweder „das Götzenopfer oder das Erstickte oder das Blut“.

30.

Denn das Götzenopfer wird²³⁰¹ „den Dämonen“ dargebracht, und „der Mann Gottes“ darf nicht „ein Tischgenosse von Dämonen“ werden. Was aber „das Erstickte“ betrifft, so verbietet uns die Schrift, davon zu genießen, weil das Blut nicht ausgeschieden ist und das Blut, und besonders die von dem aufsteigenden Dämpfe, wie man sagt, die Nahrung der Dämonen bilden; sie will nicht, daß wir die Nahrung von Dämonen zu uns nehmen. Würden wir nämlich „das Erstickte“ genießen, so könnten vielleicht einige solcher Geister sich zugleich mit uns davon nähren. Aus dem, was wir über „das Erstickte“ bemerkt haben, kann der Grund, warum wir uns vom „Blut“ enthalten sollen, klar werden. Da ich nun an diese Stellen gekommen bin, so ist es nicht ungereimt, wenn ich mich eines trefflichen Spruches erinnere, der in den Sprüchen des Sextus verzeichnet ist, dort von den meisten Christen gelesen wird und so lautet: „Der Genuß des Fleisches von Tieren ist weder gut noch böse, die Enthaltung aber ist vernünftiger.“ Wenn wir uns also der²³⁰² üblichen „Opfertiere“ „enthalten“, die den sogenannten „Götter oder Heroen oder Dämonen dargebracht werden“, so geschieht das nicht einfach „auf Grund einer gewissen heimischen Sitte“, sondern aus mehreren Gründen, von denen ich einige zum Teil angeführt habe. Wir müssen uns aber „des Essens aller Tiere“ nicht in der Weise enthalten, wie wir uns von aller Sünde und S. 766 allem, was aus der Sünde stammt, ferhalten müssen. Wir müssen uns nicht nur „des Genusses der Tiere“, sondern auch jeder beliebigen anderen Speise „enthalten“, wenn die Nahrung, der wir uns bedienen würden, von der Sünde oder den Handlungen der Sünde herstammte. Wir müssen uns nämlich des Essens enthalten, das der Völlerei dient oder ein sinnliches Gelüst befriedigen soll, durch das jemand dazu getrieben wird, ohne die Absicht zu haben, dadurch die Gesundheit und Pflege seines Körpers fördern zu wollen.

Freilich behaupten wir durchaus nicht, daß die Seele von einem Leib in den andern übergehe und in ihrem Fall bis zu dem der unvernünftigen Tiere herabsinke; deshalb stehen wir auch, wenn wir uns einmal der Tiere enthalten, natürlich nicht aus denselben Gründen wie Pythagoras von dem Genuß ihres Fleisches ab. Nach unserer Lehre wird nämlich allein die vernünftige „Seele geehrt“, während „ihre“²³⁰³ Organe“ nach den bestehenden Gebräuchen ehrenvoll dem Grab übergeben werden. Denn es würde sich nicht geziemen, die Behausung der vernünftigen Seele ähnlich wie die der unvernünftigen Tiere auf den ersten besten Ort schimpflich hinzuwerfen, und besonders wenn nach dem Glauben [der Christen] die Ehre, welche man dem Körper erweist, in dem eine vernünftige Seele gewohnt hat,

²³⁰¹tatsächlich

²³⁰²bei den Heiden

²³⁰³leiblichen

auf die Person zurückfällt, die eine Seele in sich aufgenommen hat, welche vermittelt eines solchen²³⁰⁴ Organs einen schönen Kampf durchführen konnte. Was aber die Frage betrifft: „Wie sollen denn die Toten auferstehen, und mit welchem Leibe sollen sie denn kommen?“ so haben wir sie bereits oben, wie es der Zweck dieser Schrift verlangte, kurz besprochen.

31.

Hierauf gibt Celsus an, was die Christen und Juden anerkanntermaßen vorbringen, wenn sie ihre Enthaltung von den Götzenopfern rechtfertigen, daß nämlich S. 767 diejenigen, welche sich dem Dienste des allmächtigen Gottes geweiht hätten, nicht „Tischgenossen von Dämonen“ werden dürften. Was er dagegen einwendet, ist bereits angeführt. Wir haben nun die Ansicht, daß man, soweit es Speisen und Getränke betrifft, auf keine andere Art „Tischgenosse von Dämonen“ werden kann, als wenn man das von der großen Menge als Opferfleisch bezeichnete Fleisch ißt und von dem Wein trinkt, der den Dämonen als Opferspende dargebracht wird. Celsus aber meint, daß „Tischgenosse von Dämonen“ auch der sei, der „Brot“ ißt und bei irgendeiner Gelegenheit „Wein trinkt und Baumfrüchte genießt“; aber auch wer nur „Wasser“ zu sich nimmt, der werde damit, sagt er, „Tischgenosse von Dämonen“. Er fügt noch hinzu, daß, „wer diese Luft einatme, auch diese von gewissen Dämonen empfangen“, da „die als Aufseher über die Luft gesetzten Dämonen“ den lebenden Wesen die Luft zum Atmen spendeten.

Wer Lust hat, mag sich demnach mit den Worten des Celsus befassen und zeigen, warum nicht einige heilige Engel Gottes, sondern Dämonen, deren ganzes Geschlecht böse ist, beauftragt sind, alles das vorher Erwähnte zu verwalten. Denn auch wir behaupten, daß nicht ohne die Leitung von sozusagen unsichtbaren Landwirten und andern Verwaltern, die nicht nur über das, was auf der Erde wächst, sondern auch über alles fließende Wasser und über die Luft gesetzt sind, die Erde das hervorbringe, was, wie man sagt, von der Natur verwaltet wird, und daß nicht ohne solche Leitung das Wasser in den Quellen und den Flüssen, die aus ihnen entspringen, fließe und dahingetragen werde, und die Luft unverdorben bewahrt bleibe und zur Lebenskraft für die werde, die sie einatmen. Freilich sagen wir nicht, daß die unsichtbaren²³⁰⁵ „Dämonen“ seien; wenn dies aber wirklich die Werke von Dämonen sind, so wollen wir, wenn uns ein kühnes Wort gestattet ist, bemerken, daß die Dämonen an Hungersnöten, Unfruchtbarkeit des Weinstocks und der Obstbäume, Dürre und Verpestung der Luft schuld S. 768 sind, welche die Früchte schädigt und bisweilen auch das Hinsterben der Tiere und die den Menschen verderbliche Seuche veranlaßt. Alles dies vollbringen die Dämonen [wie] öffentliche Diener, die durch eine göttliche Entscheidung Vollmacht erhalten haben, bei gewissen Gelegenheiten dies zu bewirken, sei es zur Bekehrung der Menschen, die in die Flut der Sünde geraten sind, sei es auch zur Übung

²³⁰⁴ Leiblichen

²³⁰⁵ Aufseher

und Prüfung der Vernunftwesen. Denn die einen, die auch in so schwierigen Verhältnissen fromm bleiben und in der Tugend durchaus nicht abnehmen, sollen den unsichtbaren und sichtbaren Zuschauern ihre wahre Beschaffenheit, die diesen vorher unbekannt war, eine Zeitlang offenbaren; die andern aber, die von entgegengesetzter Art sind, aber den Nachweis ihrer Schlechtigkeit zu verhindern wissen, sollen, sobald die Ereignisse ihre wahre Natur an den Tag gebracht haben, sich teils selbst richtig erkennen, teils sich ihren Zuschauern, wenn ich so sagen soll, offenbaren.

32.

Der Psalmist bezeugt es, daß nach göttlicher Entscheidung schlimme Ereignisse von gewissen bösen Engeln verursacht werden, wenn er sagt: „Er sandte wider sie den Grimm seines Zornes, Zorn und Grimm und Drangsal, Gaben böser Engel.“ Ob aber außer diesen Drangsalen noch etwas anderes geschähe, wenn die Dämonen, die dies immer tun wollen, aber daran gehindert, es nicht immer können, die Befugnis dazu erhielten, das mag, wer dazu imstande ist, prüfen, indem er sich, soweit dies menschlicher Natur möglich ist, die göttliche Entscheidung über die auf einmal erfolgende Trennung vieler Seelen vom Körper vorstellt, die derartige, mitten in den Tod hineinführende Wege gehen. Denn „groß sind die Gerichte Gottes“ und eben wegen ihrer Größe von einem Geiste nicht zu fassen, der noch in einen sterblichen Leib eingeschlossen ist; S. 769 deshalb sind sie auch „schwer zu erklären“, für „nicht unterrichtete Seelen“ aber in keiner Weise erkennbar. Das ist auch der Grund, warum voreilige Menschen durch ihre Unkenntnis in diesen Dingen und ihre kecke Stellungnahme gegen die Gottheit die frevelhaften, gegen die Vorsehung gerichteten Lehren Macht gewinnen lassen.

Nicht „von Dämonen“ also „empfangen wir“ unsere einzelnen Lebensbedürfnisse, besonders wenn wir gelernt haben, davon nur soviel, als nötig ist, zu gebrauchen; auch sind nicht diejenigen, welche Brot und Wein und Baumfrüchte und Wasser und Luft zu sich nehmen, „Tischgenossen von Dämonen“, sondern vielmehr von Engeln Gottes, die als Aufseher über diese Dinge gesetzt sind und gleichsam in das Haus des Frommen eingeladen werden, der dem Gebote der Schrift gehorsam ist, welches lautet: „Ihr mögt essen, ihr mögt trinken, ihr mögt irgend etwas tun, so tut alles zur Ehre Gottes!“ Und wieder an einer andern Stelle heißt es: „Ihr mögt essen, ihr mögt trinken, so tut alles im Namen Gottes!“ Wenn wir nun zur Ehre Gottes „essen und trinken und atmen“ und in allem nach seinem Worte handeln, so speisen wir mit keinem der Dämonen, sondern vielmehr mit den Engeln Gottes zusammen. „Denn jedes Geschöpf Gottes ist gut, und nichts ist verwerflich, was mit Danksagung empfangen wird; denn es wird geheiligt durch das Wort Gottes und das Gebet.“ Es könnten aber die genannten Dinge nicht „gut“ sein und nicht „geheiligt werden“, wenn ihre Obhut „den Dämonen“, wie Celsus glaubt, „anvertraut wäre“.

33.

Hieraus aber ist klar, daß wir auch schon den jetzt folgenden Ausführungen des Celsus entgegengetreten sind, die so lauten: "Entweder dürfen wir demnach auf keine Weise irgendwie leben, auch gar nicht in dieses Leben eintreten, oder wir müssen, wenn wir unter S. 770 solchen Verhältnissen in das Leben eingetreten sind, den Dämonen, die die Aufsicht über die irdischen Dinge erhalten haben, Dank sagen und Erstlingsopfer und Gebete darbringen, solange wir leben, um ihre Huld und Menschenfreundlichkeit zu erfahren." Wir müssen also "leben", und zwar nach dem Worte Gottes leben, soweit uns die Möglichkeit und Befähigung hierzu verliehen wird; das ist aber der Fall, wenn wir, "mögen wir nun essen, oder mögen wir trinken", alles zur Ehre Gottes tun". Wir dürfen es auch nicht ausschlagen, mit Danksagung gegen den Schöpfer seine Geschöpfe, die wegen uns erschaffen sind, für unsern Gebrauch zu verwenden. Und"unter diesen Verhältnissen"viel mehr, als unter solchen, die Celsus meint, sind wir von Gott in das Leben hineingeführt worden; wir sind auch nicht "Dämonen" untertan, sondern dem allmächtigen Gott durch Jesus Christus, der uns zu ihm hingeführt hat.

Zufolge göttlicher Gesetze hat kein "Dämon die Aufsicht über die irdischen Dinge erhalten", sondern wegen ihrer eigenen Gesetzwidrigkeit haben die Dämonen vielleicht die Orte unter sich verteilt, wo Gotteserkenntnis und das Leben nach dem Willen Gottes mangelt, oder wo die Zahl der Gottentfremdeten groß ist; oder es hat vielleicht das Wort, das alles lenkt und leitet, ihnen als den würdigen Aufsehern und Zuchtmeistern der Bösen die Herrschaft über diejenigen verliehen, die sich selbst dem Dienste der Sünde und nicht dem Dienste Gottes ergeben haben. Und aus solchen Gründen mag Celsus in seiner Unkenntnis Gottes immerhin den Dämonen Dankopfer darbringen; wir aber, die wir dem Schöpfer des Weltalls "Dank sagen", essen die mit Danksagung und "Gebet" über die Gaben dargebrachten Brote, welche durch das Gebet ein gewisser heiliger Leib werden, der jene heiligt, die ihn mit verständigem Sinne genießen.

34.

S. 771 Aber auch "Erstlingsopfer" will Celsus den Dämonen weihen; wir aber wollen sie dem weihen, der gesprochen hat: "Die Erde lasse Gras zur Weide sprossen, das Samen macht nach seiner Art und Gleichheit, und Fruchtbäume, die Früchte tragen, in denen selbst ihr Same ist nach ihrer Art auf der Erde!" Zu ihm, dem wir die "Erstlingsopfer darbringen", senden wir auch unsere "Gebete" empor, "da wir einen großen Hohenpriester haben, der durch die Himmel gedrungen ist, Jesus, den Sohn Gottes", und halten an diesem Bekenntnis fest,"solange wir leben", da wir"die Menschenfreundlichkeit"Gottes und seines eingeborenen Sohnes, der in Jesus uns erschienen ist, an uns "erfahren".

Wenn wir aber auch eine Menge solcher Wesen begehren, deren "Menschenfreundlich-

keit“ wir an uns “zu erfahren” wünschen, so lesen wir in der Schrift, daß “tausendmal tausend neben ihm standen und zehntausendmal zehntausend ihm dienten”. Diese betrachten diejenigen als ihre Verwandten und Freunde, welche ihre Frömmigkeit gegen Gott nachzuahmen bestrebt sind, und wirken zum Heile derer mit, die Gott anrufen und in rechter Weise zu ihm beten; sie erscheinen unter ihnen und meinen, sie müßten ihnen willfahren und wie nach einer Verabredung zu ihnen kommen, um denen Gutes zu erweisen und Heil zu bringen, die zu Gott beten, zu dem auch sie beten. Denn “sie sind alle dienstbare Geister, abgesandt zum Dienst um derer willen, die das Heil ererben sollen.” Die Weisen der Griechen mögen nun immerhin sagen, die menschliche Seele sei von Geburt an “Dämonen zu Aufsicht gegeben”; uns aber hat Jesus gelehrt, auch nicht “die Kleinen” in der Kirche zu verachten, indem er sprach: “Ihre Engel schauen allezeit das Angesicht S. 772 meines Vaters, der in den Himmeln ist.” Und in dem Propheten lesen wir: “Ein Engel des Herrn wird sich rings um die lagern, die ihn fürchten, und sie erretten.”

Wir bestreiten also nicht, daß es viele Dämonen auf Erden gibt, sondern wir behaupten, daß sie vorhanden sind und in den Bösen wegen der Schlechtigkeit derselben wirken können, aber denen gegenüber nichts vermögen, welche “die Waffenrüstung Gottes angezogen” und Kraft empfangen haben, um “gegen die Schliche des Teufels bestehen” zu können, welche stets an das Ringen mit jenen Gewalten denken, weil sie wissen, daß “wir nicht gegen Blut und Fleisch zu kämpfen haben, sondern gegen die Herrschaften, gegen die Mächte, gegen die Weltherrscher dieser Finsternis, gegen die Geisterwesen der Bosheit in der Himmelswelt”.

35.

Wir wollen aber auch eine andere Äußerung des Celsus betrachten, die so lautet: „Oder sollen der Statthalter und Unterstatthalter oder Heerführer oder Verwalter des persischen Königs oder römischen Kaisers, auch sogar diejenigen, welche mit den noch geringeren Ämtern oder Verwaltungen oder Dienstleistungen betraut sind, großen Schaden zufügen können, wenn man sie nicht achtet: die in der Luft und auf der Erde weilenden Statthalter und Diener dagegen sollten nur kleinen Schaden zufügen können, wenn man sie beleidigt?“ Man beachte nun, wie er irdische „Statthalter“ des allmächtigen Gottes und „Unterstatthalter und Heerführer und Verwalter“ und die „mit geringeren Ämtern und Verwaltungen und Dienstleistungen Betrauten“ hinstellt als solche, „die ihren Beleidigern großen Schaden zufügen“, ohne zu sehen, daß nicht einmal ein weiser Mann wünschen dürfte, jemandem zu schaden, sondern vielmehr S. 773 nach Kräften auch seine Beleidiger auf andere Wege zu bringen und zu bessern. Es müßten denn „Statthalter und Unterstatthalter und Heerführer“ des allmächtigen Gottes, von denen Celsus redet, dem Lykurg, dem Gesetzgeber der Spartaner, und dem Zeno von Kilion nachstellen. Denn als Lykurg den Mann, der ihm ein Auge ausgestoßen hatte, in seine Gewalt bekam, wollte er sich nicht nur nicht an

ihm rächen, sondern hörte auch nicht auf, ihm durch Überredung zuzusetzen, bis er ihn zur Philosophie bekehrt hatte. Und Zeno gab einem Menschen, der zu ihm sagte: „Ich will des Todes sein, wenn ich [mich nicht an dir räche“, zur Antwort: „Ich aber, wenn ich] dich nicht zu meinem Freunde gewinne.“

Von den Menschen will ich gar nicht reden, die nach der Lehre Jesu gebildet sind und das Gebot vernommen haben: „Liebet eure Feinde und betet für die, welche euch mißhandeln, auf daß ihr Söhne eures Vaters im Himmel werdet, der seine Sonne über Böse und Gute aufgehen und regnen läßt über Gerechte und Ungerechte.“ Und in den prophetischen Schriften spricht der Gerechte folgende Worte: „Herr, mein Gott, wenn ich das getan habe, wenn Unrecht ist an meinen Händen, wenn ich denen vergolten habe, die mir Böses antun, so möge ich nun von meinen Feinden entblößt niedersinken, so verfolge nun der Feind meine Seele und fasse sie und trete mein Leben zu Boden.“

36.

Aber nicht fügen die Engel, diese wahren „Statthalter und Unterstatthalter und Heerführer und Verwalter Gottes“, wie Celsus meint, ihren Beleidigern Schaden zu. Wenn aber gewisse Dämonen, von denen sich auch Celsus eine Vorstellung gebildet hat, Schaden zufügen, so tun sie das als böse Geister, die von Gott mit keiner Statthalterschaft oder Feldherrnschaft oder S. 774 Verwaltung betraut worden sind. Sie fügen aber denjenigen Schaden zu, die ihnen untertan sind und sich jenen als ihren Herren untergeordnet haben. Daher mag es wohl auch kommen, daß die Menschen, die an einem Orte gegen die Sitte freveln, die gewisse Speisen zu essen verbietet, Schaden erleiden, wenn sie zu denen gehören, die jenen Dämonen untergeordnet sind. Wenn es sich aber um solche handelt, die nicht unter der Gewalt jener Dämonen stehen und sich dem Dämon des Ortes nicht unterworfen haben, so sind sie frei von dem durch jene verursachten Schaden, da sie solcher Art von Dämonen weitaus den Abschied geben; haben sie sich aber aus Unkenntnis in andern Dingen andern Dämonen unterworfen, so können sie von jenen geschädigt werden. Der Christ dagegen, und zwar der wahre Christ, der sich Gott und seinem Wort allein unterwirft, wird wohl von den Dämonen nichts erleiden, weil er stärker ist als sie; er dürfte wohl auch deshalb nichts erleiden, weil „ein Engel des Herrn sich rings um die lagern wird, die ihn fürchten, und sie erretten wird“, und weil sein Engel, „der allezeit das Abgesicht des Vaters in den Himmeln schaut“, immerdar seine Gebete durch den alleinigen Hohenpriester zu Gott, dem Herrn aller Dinge, emporträgt und selbst sein Gebet mit dem Gebete des seiner Obhut Anvertrauten vereinigt. Deshalb soll uns Celsus nur nicht bange machen, wenn er uns androht, wir würden von den Dämonen, wenn wir sie nicht beachtet, Schaden erleiden. Denn sie können uns nichts anhaben, wenn wir sie unbeachtet lassen, da wir uns dem geweiht haben, der allein imstande ist, allen zu helfen, die seiner Hilfe würdig sind, und der noch dazu seine Engel neben seine frommen Diener stellt, damit weder die feind-

lichen Engel noch ihr „Oberster“, welcher²³⁰⁶ „dieser Welt“ heißt, etwas wider diejenigen, die sich Gott geweiht haben, ausrichten können.

37.

S. 775 Celsus vergißt dann, daß er zu Christen redet, die die einzigen sind, welche nur zu Gott durch Jesus beten; Er vermischt die Sitten anderer Leute mit den christlichen und schreibt sie ohne Grund den Christen zu indem er sagt: „Wenn man sie mit barbarischen Namen benennt, so werden sie Macht haben, wenn aber mit griechischen oder lateinischen, dann nicht mehr.“ Denn er mag zeigen, wen wir „mit barbarischen Namen benennen“, in der Absicht, ihn zum Beistand herbeizurufen. Daß diese Beschuldigung des Celsus wider uns unberechtigt ist, davon mag sich jeder überzeugen, der bedenkt, daß die meisten Christen in ihren Gebeten nicht einmal die Namen gebrauchen, welche in den heiligen Schriften Gott gegeben werden. Die Griechen verwenden griechische Namen, die Römer lateinische, und so betet ein jeder in seiner eigenen Mundart zu Gott und preist ihn, wie er kann. Und der Herr aller Mundarten hört die in jeder Mundart Betenden, indem er sozusagen nur eine Sprache in den Wortzeichen hört, die sich aus den verschiedenartigen Mundarten deutlich ergibt. Denn der über allen waltende Gott ist nicht einer von denen, die irgendeine „barbarische oder griechische Mundart“ zugeteilt bekommen haben und die übrigen nicht weiter verstehen, oder die in andern Mundarten Redenden nicht weiter beachten [wollen].

38.

Was Celsus dann den Christen weiter in den Mund legt, hat er entweder von keinem Christen gehört oder höchstens von einem ungesitteten und ungebildeten Christen aus der großen Menge. Er läßt sie nämlich sagen: „**Siehe, ich trete heran zu dem Standbilde des Zeus oder des Apollo oder irgendeines anderen beliebigen Gottes und lästere und schlage es, und es rächt sich gar nicht an mir.**“ Unser S. 776 Gegner sieht nicht, daß in der göttlichen Gesetzgebung auch dieses Gebot enthalter ist: „Götter sollst du nicht schmähen“, damit sich unser Mund nicht daran gewöhne, irgend jemand zu schmähen. Denn wir vernehmen die Mahnung: „Segnet, und fluchet nicht“, und ebenso werden wir darüber belehrt, daß „die Lästerer das Reich Gottes nicht ererben werden“. Wer von uns wäre aber so einfältig, diese Worte zu sprechen und doch nicht zu sehen, daß ein solches Verfahren²³⁰⁷ den Glauben an die vermeintlichen Götter nicht im geringsten auszurotten vermag? Ist es doch Tatsache, daß die Leute, welche an keinen Gott glauben und die Vorsehung leugnen und mit ihren nichtswürdigen und gottlosen Lehren eine Vereinigung von angeblichen Philosophen geschaffen haben, doch von den Übeln, die die große Menge als solche ansieht, ebensowenig wie die Anhänger ihrer Lehren leiden müssen, sondern sogar zu Reichtum

²³⁰⁶ der Herrscher

²³⁰⁷ wie es Celsus schildert

gelangen und sich einer guten körperlichen Gesundheit erfreuen. Wenn man aber nach einer Schädigung bei ihnen sucht, so kann man sehen, daß sie in Wahrheit an ihrem Geiste geschädigt sind. Denn welche Schädigung ist wohl größer, als die Unfähigkeit, aus der Einrichtung der Welt ihren Schöpfer zu erkennen? Und welche Not ist schlimmer, als geistig blind zu sein und den Schöpfer und Vater alles Geistes nicht zu sehen?

39.

Nachdem uns Celsus solche Worte unter Verleumdung der Christen, die solche Reden nicht führen, in den Mund gelegt hat, glaubt er sich selbst eine Verteidigung zu schaffen, die mehr ein Scherz als eine Verteidigung ist. Er redet uns nämlich so an: „Siehst du also nicht, mein Bester, daß gar mancher hintritt und auch deinen Dämon nicht nur lästert, sondern auch aus allen Ländern und Meeren verbannt und dich S. 777 selbst, der ihm wie ein Götterbild geweiht ist, bindet und abführt und an das Kreuz schlägt; und daß dein Dämon oder, wie du sagst, der Sohn Gottes sich gar nicht an jenem rächt?“ Diese Verteidigung wäre am Platze, wenn wir solche Worte, wie Celsus sie uns in den Mund legt, gebrauchten; indessen würde er auch so nicht die Wahrheit reden, da er den Sohn Gottes einen „Dämonn“ nannte. Denn da wir alle Dämonen als schlecht bezeichnen, so ist nach unserer Ansicht derjenige, der so viele Menschen zu Gott bekehrt hat, kein „Dämon“, sondern Gott, das Wort, und Gottes Sohn. Bei Celsus aber, der, ich weiß nicht wie, sich selbst vergessend, nicht über schlechte Dämonen angegeben hat, wird Jesus „ein Dämon“ genannt. Was jedoch die für die Gottlosen bestimmten Strafen betrifft, so werden sie nach vergeblicher Anwendung aller Heilmittel später über die Sünder kommen, die in Ihrer - wie man sagen könnte - unheilbaren Schlechtigkeit betroffen werden.

40.

Was wir nur immer von den Sündenstrafen sagen mögen, jedenfalls bekehren wir gerade durch die Lehre von den Sündenstrafen viele von ihren Sünden. Was aber nach dem Berichte des Celsus „der Priester des Apollo oder der des Zeus“ über diesen Punkt für einen Bescheid gibt, wollen wir betrachten. Spät, sagt er, mahlen die Mühlen der Götter, und²³⁰⁸

Bis zu den Kinder der Kinder, die Später noch werden geboren“.

Man Urteile, ob nicht bessere Weisheit in diesen Worten der Schrift liegt: „Nicht sollen die Väter um der Kinder willen sterben, auch sollen die Söhne nicht um der Väter willen sterben, sondern jeglicher soll für seine Sünde sterben“; und diesen: „Wer saure Trauben gegessen S. 778 hat, dessen Zähne sollen stumpf werden“, und endlich in diesen: „Der Sohn soll nicht auf sich nehmen die Ungerechtigkeit des Vaters, und der Vater soll nicht auf sich nehmen die Ungerechtigkeit des Sohnes; die Gerechtigkeit des Gerechten wird auf ihm

²³⁰⁸ihre Wirkung reicht

bleiben, und der Frevel des Gesetzlosen wird auf ihm bleiben.“ Würde aber jemand sagen, daß der Ausspruch: „Bis zu den Kindern der Kinder, die später noch werden geboren“ Ähnlichkeit habe mit diesem: „²³⁰⁹, der die Sünden der Väter an den Kindern straft bis ins dritte und vierte Geschlecht bei denen, die [mich] hassen“, so mag er lernen, daß ein solcher Ausspruch bei Ezechiel „ein Gleichnis“ genannt wird. Er tadelt nämlich diejenigen, welche sagen; „Die Väter aßen saure Trauben, und den Kindern sind die Zähne stumpf geworden“, und fügt dann bei: „So wahr ich lebe, spricht der Herr,²³¹⁰ sondern jeder soll für seine Sünde sterben.“ Es ist aber jetzt nicht an der Zeit zu erklären, was die Gleichnisrede von „der Bestrafung der Sünden bis ins dritte und vierte Geschlecht“ bedeutet.

41.

Celsus überhäuft uns dann mit Schmähreden, wie es die alten Weiber machen, und sagt: **“Du verlachst diese nun, indem du ihre Bilder schmähst; hättest du freilich den Dionysos oder Herakles selbst in Person geschmäht, so wärest du wohl nicht so gut davongekommen. Diejenigen aber, welche deinen Gott in Person ausspannten und züchtigten, haben für ihr Tun auch nicht später in einem so langen Leben büßen müssen. Und was ist seitdem Neues geschehen, wodurch man hätte den Glauben S. 779 gewinnen können, daß jener nicht ein Mensch und Betrüger, sondern Gottes Sohn gewesen sei? Und derjenige, der seinen Sohn einiger Gebote wegen gesandt hat, übersah es also wohl, als dieser so grausam bestraft wurde, daß auch die Gebote mit zugrunde gingen, und änderte seinen Sinn auch nach Ablauf eines so langen Zeitraums nicht. Wo gibt es einen Vater, der so ruchlos wäre? Vielleicht hat jener nun es so gewollt, wie du sagst, deshalb wurde er mißhandelt. Aber auch von denen, die du lästerst, ließe sich sagen, daß sie das ebenfalls wollten und deshalb die Lästerungen ertragen. Gleiches mit Gleichen zusammenzustellen ist ja das beste. Jedoch rächen sich diese gar sehr an dem Lästere, der deswegen entweder fliehen und sich verbergen muß, oder gefangen wird und umkommt.”**

Hierauf möchte ich bemerken, daß wir niemand “lästern”, in der Überzeugung, daß “Lästere das Reich Gottes nicht ererben werden”; auch lesen wir das Wort: “Segnet, die euch fluchen”, [und:] “Segnet, und fluchet nicht”; endlich kennen wir auch diese Stelle: “Wie werden geschmäht und segnen.” Und wenn wirklich “das Schmähnen” einen gewissen Sinn der Abwehr für den hat, der Unrecht erlitten zu haben scheint, das Wort Gottes aber auch diese Abwehr uns nicht gestattet; um wieviel weniger darf man da schmähnen, wo das Schmähnen nur große Torheit verrät! In gleicher Weise töricht wäre es aber, einen Stein oder Gold oder Silber S. 780 zu schmähnen, wenn diese Stoffe nach dem Glauben der Leute, die weit von der wahren Göttlichkeit entfernt sind, die Gestalt von Göttern erhalten haben. So “verlachen”

²³⁰⁹Gott

²³¹⁰nicht so ist es,

wir auch nicht die leblosen Götterbilder, sondern – wenn wirklich – nur die Personen, welche sie anbeten. Aber wenn es auch gewisse “Dämonen” gibt, die ihren Sitz in gewissen “Götterbildern” haben, und einer von diesen für “Dionysos”, und ein anderer für “Herakles” gehalten wird, so “schmähen” wir auch diese nicht. Denn ein solches Handeln wäre zwecklos und unnütz und ganz unpassend für eine sanfte, friedliebende und ruhige Seele, welche weiß daß man niemanden, auch nicht wegen seiner Schlechtigkeit, “schmähen” darf, sei es nun “ein Mensch” oder “ein Dämon”.

42.

In ganz merkwürdiger Weise ist hier Celsus, ohne es zu wollen, darauf verfallen, von den Dämonen oder Göttern, die er kurz vorher gepriesen hatte, jetzt nachzuweisen, daß sie tatsächlich die schlechtesten Wesen sind und mehr zur Abwehr sich rächen, als zur Besserung strafen, sobald einer sie schmäht. Er sagt nämlich: „Hättest du freilich den Dionysos oder Herakles selbst in Person geschmäht, so wärest du wohl nicht so gut davongekommen.“ Wie aber auch²³¹¹ etwas hören kann, ohne anwesend zu sein, das mag erklären, wer es will, und ebenso, weshalb er bald anwesend, bald abwesend ist, und welches Geschäft die Dämonen veranlaßt, von einem Orte zum andern überzusiedeln.

Im folgenden meint Celsus, daß wir „den ausgespannten und gezüchtigten“ Leib Jesu, und nicht seine Göttlichkeit in ihm, als „Gott“ bezeichneten und ihn, als er „ausgespannt und gezüchtigt wurde“, für einen Gott hielten, und sagt: „Diejenigen aber, welche deinen Gott in Person ausspannten und züchtigten, haben für ihr Tun nicht büßen müssen.“ Wir haben schon oben ausführlicher über die menschlichen Leiden, die Jesus erduldet hat, gesprochen und lassen deshalb absichtlich diese Erörterung S. 781 hier beiseite, damit wir uns nicht zu wiederholen scheinen. Da Celsus aber behauptet, daß diese, als sie an Jesus die Strafe vollzogen hatten, „auch nicht später in einem so langen Leben hätten büßen müssen“, so wollen wir ihm und allen, die es hören wollen, zeigen, daß die Stadt, in welcher das jüdische Volk die Kreuzigung Jesu verlangte, indem es rief: „Kreuzige, kreuzige ihn!“ und lieber die Freigabe eines Räubers, der „wegen Aufruhr und Mord ins Gefängnis geworfen war“, wünschte, für „Jesus aber, der aus Neid überantwortet war“, die Hinrichtung forderte, daß diese Stadt nicht lange darauf mit Krieg überzogen und nach langer und heftiger Belagerung von Grund aus zerstört und verwüstet wurde. Denn Gott urteilte, daß die Einwohner dieses Ortes es nicht verdienten, in einer staatlichen Gemeinschaft zu legen. Und zwar schonte er sie noch, wenn ich mich dieses seltsamen Ausdrucks bedienen darf, als er sie ihren Feinden übergab; denn er sah, daß sie durch kein Mittel zur Besserung ihres Lebens zu bringen waren, sondern mit jedem Tage tiefer in Sünden und Laster versanken. Und dies ist geschehen, weil das Blut Jesu durch ihre Anstiftung in ihrem Lande vergossen wurde, welches dann diejenigen nicht mehr zu tragen vermochte, die es gewagt hatten,

²³¹¹ der Gott

einen so großen Frevel an Jesus zu begehen.

43.

“Etwas Neues” ist also, seitdem Jesus gelitten hat, auch mit jenen Ereignissen eingetreten, ich meine aber das Schicksal der Stadt und des ganzen²³¹² Volkes und die ganze Entstehung des Volkes der Christen, das gleichsam mit einem Male geboren wurde. “Etwas Neues” ist auch dieses, daß die Fremdlinge “der Bündnisse” Gottes und die seinen “Verheißungen” Fernstehenden, die weitab von der Wahrheit waren, durch S. 782 eine gewisse göttliche Kraft befähigt wurden, die Wahrheit aufzunehmen. Dies waren aber nicht die Taten eines “Menschen und Betrügers”, sondern die Taten Gottes, welcher “seiner eigenen Gebote wegen sein eigenes Wort in Jesus gesandt hat. Dieser” wurde [so] grausam bestraft“, daß man den Personen, die ihn ungerecht” bestrafen“, ihre Grausamkeit vorwerfen muß; aber er ertrug seine Leiden aus tapferst und mit aller Sanftmut. Seine Bestrafung hat jedoch” die Gebote” Gottes nicht “zugrunde gerichtet”, sondern, wenn man das so nennen darf, gerade zur Kenntnis der Menschen gebracht. So lehrte auch Jesus selbst, indem er sagte: “Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, so bleibt es allein; wenn es aber stirbt, so bringt es viele Frucht.” “Gestorben” nun, hat “das Weizenkorn”, Jesus, “viele Frucht gebracht”, und immerfort sorgt “der Vater” für die Früchte, die aus dem Tode “des Weizenkorns” entstanden sind und noch entstehen und auch künftig entstehen werden. Ein “heiliger Vater” also ist der Vater Jesu, “der seines eigenen Sohnes nicht verschont, sondern ihn für uns alle dahingegeben hat” als sein “Lamm”, damit er als “das Lamm Gottes” für die ganze Welt sterbe und “die Sünde der Welt hinwegnehme”. Nicht gezwungen also, sondern freiwillig hat er um der Welt willen das auf sich genommen, was seine gottlosen Feinde ihm antaten.

Celsus nimmt dann seine Ansprache an “Lästerer der Götterbilder” wieder auf und sagt; “Aber auch von denen, die du lästerst, ließe sich sagen, daß sie das ebenfalls wollten [und] deshalb die Lästerungen ertragen. Gleiches mit Gleichem zusammenzustellen ist ja das beste. Jedoch rächen sich diese gar sehr an dem Lästerer, der deswegen entweder fliehen und sich verbergen muß, oder gefangen wird und umkommt.” Die Dämonen pflegen sich nun an den Christen nicht deshalb zu “rächen”, weil diese sie “lästern”, sondern deshalb, weil diese sie von den Götterbildern und den S. 783 Körpern und Seelen der Menschen vertreiben. Ohne den Sachverhalt zu verstehen, hat Celsus über diesen Punkt etwas Wahres gesagt. Wahr ist es nämlich, daß die Seelen derjenigen, welche die Christen verurteilen, sie verraten und an ihrer Verfolgung ihr Wohlgefallen haben, von bösen Dämonen erfüllt sind.

²³¹²jüdischen

44.

Aber da die Seelen derjenigen, welche um ihres christlichen Glaubens willen sterben und wegen ihrer Frömmigkeit ruhmvoll den Leib verlassen, die Macht der Dämonen brachen und ihren Angriff auf die Menschen lähmten, deshalb, glaube ich, fürchteten sich die Dämonen, weil sie durch Erfahrung wissen, daß sie von den Zeugen der Wahrheit besiegt und überwältigt werden, die Rache nochmals zu versuchen. Und so wird wahrscheinlich die Welt mit den Christen solange im Frieden bleiben, bis die Dämonen die erlittenen Drangsale vergessen haben. Sobald sie aber ihre Kraft wieder sammeln und, durch ihre Bosheit blind gemacht, wieder an den Christen Rache nehmen und sie verfolgen wollen, so werden sie wiederum geschlagen werden; und dann werden wiederum die Seelen der Gottesfürchtigen, die um ihrer Frömmigkeit willen das Kleid des Leibes ablegen, die Heeresmacht des Bösen vernichten.

Meiner Meinung nach haben die Dämonen gemerkt, daß ihre Herrschaft von den Christen, die um ihrer Frömmigkeit willen als Sieger sterben, vernichtet wird, während jene ihnen untertan werden, die den Qualen erliegen und ihren Glauben verleugnen. Deshalb wenden sie sich bisweilen den Christen, die dem Gericht überliefert werden, voll Eifer zu, in der Überzeugung, daß sie selbst durch deren Bekenntnis gestraft, bei ihrer Verleugnung aber neue Kraft gewinnen würden. Und Spuren hiervon kann man auch bei den Richtern wahrnehmen; sie fühlen sich gestraft bei den Christen, welche die Mißhandlungen und Foltern standhaft ertragen, triumphieren aber, wenn ein Christ unterliegt. Denn sie tun das nicht aus einem Gefühl der Menschenliebe, in der deutlichen Erkenntnis, daß zwar „die Zunge“ der von der Qual besiegten Christen „geschworen hat, das S. 784 Herz aber frei bleibt vom Eid“. Dies ist die Entgegnung auf die Worte: „Jedoch rächen sich diese gar sehr an dem Lästler, der deswegen entweder fliehen und sich verbergen muß oder gefangen wird und umkommt“. Wenn aber ein Christ „flieht“, so tut er das nicht aus Feigheit, sondern aus Gehorsam gegen das Gebot seines Meisters, um sich für das Heil anderer, die von ihm geistlichen Nutzen haben werden, lauter und rein zu erhalten.

45.

Betrachten wir nun auch den folgenden Abschnitt, der so lautet: „Wozu soll man aufzählen, wie viele Weissagungen in Orakelstätten teils von Propheten und Prophetinnen, teils von anderen Gottbegeisterten, Männern und Frauen, mit göttlicher Stimme ausgesprochen worden sind? Wie viele wundersame Dinge im Innern der Heiligtümer selbst vernommen wurden? Wieviel aus²³¹³ der Opfertiere und aus Opfern den Befragern offenbart wurde, und wieviel aus andern wunderbaren Sinnbildern? Einigen sind Götter leibhaftig erschienen. Das ganze Menschenleben ist voll von diesen Dingen. Wie viele Städte sind in-

²³¹³der Betrachtung

folge von Orakelsprüchen erbaut und von Krankheiten und Hungersnot befreit worden? Wie viele Städte sind elend zugrunde gegangen, weil sie Orakelsprüche entweder mißachtet oder vergessen hatten? Wie viele Städte haben die Gründung einer Kolonie unternommen und sind vom Glück begünstigt worden, wenn sie den Geboten der Orakel nachkamen? Wie vielen Herrschern und wie vielen Privatleuten ist es deshalb besser oder schlechter ergangen? Wie S. 785 viele, die wegen Kinderlosigkeit in Trauer waren, erlangten das, worum sie baten, und entgingen dem Zorn der Dämonen? Wie viele körperliche Gebrechen wurden so geheilt? Wie viele wurden andererseits wegen Frevel an den Heiligtümern sofort von der Strafe ereilt, sei es, daß sie auf der Stelle vom Wahnsinn befallen wurden, sei es, daß sie gestanden, [was] sie begangen hatten, oder daß sie sich selbst das Leben nahmen oder in unheilbare Krankheiten verfielen? Ja, manche sind durch eine gewaltige Stimme, die aus dem Innersten der Tempel kam, niedergeworfen worden.“ Ich weiß nicht, wie es kommt, daß Celsus diese Dinge als „offenbare“ Tatsachen vorträgt, während er die bei uns aufgezeichneten Wunder, mögen sie nun das jüdische Volk oder Jesus und seine Jünger betreffen, für Märchen hält. Denn warum sollten nicht unsere Berichte wahr, die Angaben des Celsus aber sagenhafte Erdichtungen sein? Diesen haben ja auch griechische Philosophenschulen keinen Glauben geschenkt, ich nenne die des Demokrit, des Epikur und des Aristoteles; unseren Berichten aber hätten sie vielleicht wegen ihrer Klarheit geglaubt, wenn ihnen Moses oder einer von den Propheten, welche diese Wunder vollbrachten, oder Jesus selbst in den Weg gekommen wäre.

46.

Von der Pythia wird erzählt, sie habe zuweilen verfälschte Orakelsprüche gegeben; unsere Propheten dagegen genossen wegen der offenbaren Wahrheit ihrer Aussprüche sowohl bei ihren Zeitgenossen als auch bei der Nachwelt die höchste Bewunderung. Denn infolge der Weissagungen der Propheten „wurden Städte gebaut“, Menschen von Krankheit geheilt und Hungersnöte behoben. Aber auf Grund von göttlichen Weissagungen kam offenbar auch das ganze Volk der Juden S. 786 als „Kolonie“ aus Ägypten nach Palästina; solange es dann „den Geboten Gottes nachkam, wurde es vom Glück begünstigt“; tat es aber einen Fehltritt, so bereute es ihn auch. Wozu soll man nun alle die „Herrscher“ und „Privatleute“ aufzählen, denen es nach den Berichten der Schrift „besser oder schlechter ergangen ist“, je nachdem sie die Prophezeiungen beachteten oder „vernachlässigt hatten“?

Soll man aber auch „Kinderlosigkeit“ erwähnen, über die eintge „traurig waren“, dann aber, als sie deshalb zu dem Schöpfer aller Dinge Gebete emporgesandt hatten, doch Väter oder Mütter wurden, so darf man nur die Geschichte von Abraham und Sara lesen, denen noch im hohen Alter Isaak geboren wurde, der Vater des ganzen Volkes der Juden und anderer Völker außer diesen. Man kann auch die Geschichte des Ezechias lesen, der nicht nur von der Krankheit befreit wurde, wie Jesaia es vorausgesagt hatte, sondern auch

zuversichtlich sprechen konnte: „Denn von jetzt an werde ich Kinder zeugen, die deine Gerechtigkeit verkünden sollen.“ Und im vierten Buche der Königsreue gibt der Prophet Elisäus der Frau, die ihn gastlich aufgenommen hatte, durch Gottes Gnade die Verheißung, sie würde einen Sohn gebären; und infolge der Gebete des Elisäus wird sie auch tatsächlich Mutter. Aber auch „körperliche Gebrechen“ wurden tausendfach von Jesus „geheilt“. Und gar viele, die bei dem Tempel in Jerusalem gegen den jüdischen Gottesdienst zu „freveln“ gewagt hatten, haben das erleiden müssen, was in den Makkabäerbüchern aufgezeichnet ist.

47.

Die Griechen werden diese Geschichten als Märchen bezeichnen, obgleich zwei ganze Völker ihre S. 787 Wahrheit bezeugen. Aber warum sollten die Erzählungen der Griechen nicht eher Märchen sein als diese? Vielleicht wird aber jemand, um nicht den Schein zu erwecken, als wenn er blindlings die Ansichten seiner Volksgenossen annehmen, fremden aber keinen Glauben schenken wolle, nach genauerer Untersuchung der Sache urteilen, daß die Wundertaten der Griechen von gewissen Dämonen vollbracht seien und die der Juden entweder von Gott durch die Propheten, oder von den Engeln, oder von Gott durch die Engel, die Wunder bei den Christen aber von Jesus und seiner in den Aposteln wirkenden Kraft. Wir wollen daher alle diese Wunder miteinander vergleichen, den Zweck und die Absicht derjenigen prüfen, welche die Wunder vollbrachten, und zusehen, ob die Empfänger solcher Wohltaten davon Nutzen oder Schaden, oder keines von beiden gehabt haben. Wird man da nicht das alte Volk der Juden, ehe es gegen die Gottheit frevelte und dann von ihr wegen seiner großen Schlechtigkeit verlassen wurde, als ein Volk von Weltweisen betrachten? Und bei den Christen, die sich auf wunderbare Weise zusammengeschlossen haben, wird man sehen, daß sie am Anfang mehr durch die Wunder als durch Ermahnungen bestimmt worden sind, die Sitten und Gebräuche der Väter aufzugeben und andere zu wählen, die von diesen ganz verschieden waren. Und sollen wir den wahrscheinlichen Grund für den Ursprung der christlichen Gemeinschaft anführen, so werden wir sagen müssen, es sei nicht wahrscheinlich, daß die Apostel Jesu, Männer aus dem Volk und ohne Schulbildung, sich durch etwas anderes ermutigen ließen den Menschen die christliche Lehre zu verkündigen, als durch²³¹⁴ die ihnen verliehene Kraft und auf die in ihrer Rede zur Darlegung der Dinge wirksame Gnade; und es sei ebensowenig denkbar, daß sich ihre Zuhörer von altherkömmlichen Sitten und Gebräuchen ihrer Väter getrennt hätten, wenn sie nicht durch irgendeine S. 788 bedeutende Macht und durch wunderbare Ereignisse bewogen worden wären, Lehren anzunehmen, die so fremdartig und von den ihnen wohlvertrauten Lehren ganz verschieden waren.

²³¹⁴das Vertrauen auf

48.

Celsus erwähnt dann sonderbarerweise den freudigen Mut der Christen, die bis auf den Tod kämpfen, um nicht ihren christlichen Glauben abschwören zu müssen, und stellt dann in weiteren Bemerkungen unsere Lehren gewissermaßen den von den „Weihepriester“ und „Mysterienvorstehern“ verkündeten Lehren gleich, indem er sagt: „Vor allen, mein Bester, wie du an ewige Strafen glaubst, so tun das ebensogut die Erklärer jener heiligen Handlungen, Weihepriester und Mysterienvorsteher. Dieselben Strafen, die du den andern androhnst, drohen jene auch dir an. Was von beiden der Wahrheit mehr entspricht oder siegreicher erscheint, das darf man wohl prüfen; denn beide Parteien versichern mit gleicher Bestimmtheit, daß auf ihrer Seite die Wahrheit sei. Will man aber Beweise haben, so zeigen jene Priester gar viele auf, die klar und überzeugend sind, indem sie Taten von gewissen dämonischen und wahrsagenden Mächten auch aus mancherlei Orakelstätten vorbringen.“

Durch diese Worte will also Celsus glauben machen, daß wir und „die Weihepriester“ über „die ewigen Strafen“ die gleiche Lehre vortrügen, und will prüfen, auf welcher Seite mehr die Wahrheit sei. Ich möchte nun behaupten, daß die Wahrheit bei denen sei, welche die Hörer ihrer Worte beeinflussen können, als solche zu leben, die von der Wahrheit des Gehörten überzeugt sind. Das ist nun bei den Juden und Christen der Fall gegenüber der Lehre von dem künftigen Leben, wie sie es heißen, und den Belohnungen, die dort den [S. 789](#) Gerechten, und den Strafen, die den Sündern in Aussicht stehen. Celsus, oder wer sonst Lust hat, mag also zeigen, wer denn die sind, die von den „Weihepriestern und Mysterienvorstehern“ hinsichtlich der „ewigen Strafen“ beeinflusst worden sind. Denn die Absicht des Urhebers dieser Lehre ist natürlich nicht nur darauf gerichtet gewesen, daß man einer Gewissenspflicht genüge und über die „Strafen“ spreche, sondern darauf, daß man die Zuhörer bestimme, mit aller Kraft die Handlungen zu meiden, welche die Strafen zur Folge haben. Aber auch die Prophezeiungen scheinen mir, wenn man sich mit der in ihnen enthaltenen Erkenntnis der Zukunft gründlich beschäftigt, geeignet zu sein, den verständigen und einsichtsvollen Leser davon zu überzeugen, daß Gottes Geist in jenen Propheten wohnte. Mit deren Schriften kann keine „der aufgezeigten dämonischen Taten“, keine Äußerung „der wahrsagenden Mächte“ oder „der Orakelstätten“ auch nur im entferntesten verglichen werden.

49.

Wir wollen aber auch das, was Celsus im folgenden gegen uns vorbringt, betrachten. „Ist nicht ferner“, sagt er, „dies an euch ungereimt, daß ihr einerseits nach dem Leibe Verlangen tragt und die Hoffnung hegt, eben dieser Leib werde wieder auferstehen, als ob es für uns nichts Besseres und Wertvolleres gäbe als diesen, und andererseits ihn den Strafen als

unwert preisgebt? Aber Menschen, die solche Überzeugungen haben und so am Leibe hängen, verdienen nicht, daß man über diesen Punkt mit ihnen redet; denn das sind die auch sonst ungebildeten und unsaubern Leute, die der Vernunft bar zusammen mit andern an der Krankheit des Aufruhrs leiden. Mit denen fürwahr, die von der S. 790 Seele oder dem Geiste – sei es, daß sie diesen als pneumatisch bezeichnen wollen, sei es als geistig wahrnehmbaren heiligen und seligen Geist, sei es als lebende Seele oder als überhimmlisches und unvergängliches Erzeugnis göttlicher und unkörperlicher Natur, oder wie sie sonst auch immer ihn zu nennen belieben – mit denen also, die von dem Geiste hoffen, daß sie ihn ewig mit Gott besitzen werden, mit diesen werde ich mich unterreden. Darin haben sie die richtige Ansicht, daß diejenigen, welche ein sittlich gutes Leben geführt haben, zur Seligkeit gelangen, die Ungerechten aber durchaus mit ewigen Leiden behaftet sein werden. Von dieser Lehre mögen weder diese noch ein anderer Mensch jemals absteigen.“

Wegen der Lehre von der Auferstehung hat uns nun Celsus schon oft geschmäht; wir aber haben das, was uns an dieser Stelle wohlbegründet erschien, nach Möglichkeit dargelegt und sind nicht willens, uns gegen einen oft ausgesprochenen Vorwurf²³¹⁵ oft zu verteidigen. Es ist aber Verleumdung, wenn Celsus uns vorwirft, wir hielten in unserem Wesensbestand „nichts für besser noch wertvoller als den Leib“. Denn wir behaupten, daß die Seele, und besonders die vernünftige, „wertvoller“ sei als jeder Leib, da zwar die Seele, keineswegs aber der Leib das Sein „nach dem Bilde des Schöpfers“ in sich begreift. Wir lehren eben nicht, daß Gott ein körperliches Wesen sei, um nicht in die Abgeschmacktheit zu verfallen, denen die Schüler des Zeno und Chrysippos huldigen.

50.

S. 791 Da uns Celsus auch den Vorwurf macht, „wir trügen Verlangen nach dem Leibe“, so mag er wissen, daß wir nach nichts „verlangen“, wenn das Verlangen etwas Schlechtes ist, daß wir aber, wenn es weder gut noch böse ist, nach allem verlangen, was Gott den Gerechten verheißt. In diesem Sinne also ist auch die Auferstehung der Gerechten Gegenstand unseres Verlangens und unserer Hoffnung. Celsus aber meint, daß wir mit uns selbst in Widerspruch kämen, da wir auf der einen Seite die äauferstehung des Leibes erhofften, in der Meinung, er verdiene diese Ehrung von Gott, ihn aber auf der andern Seite als „unwert den Strafen preisgaben“. Nichts ist nun „unwert“, was um der Frömmigkeit willen leidet und der Tugend wegen sich Bedrängnissen aussetzt; dagegen ist alles das „unwert“, was sich in sündhaften Vergnügungen verzehrt. Zum Beispiel sagt auch die Heilige Schrift: „Welcher Same ist in Ehren? Der des Menschen. Welcher Same ist unwert? Der des Menschen“.

²³¹⁵ ebenso

Celsus glaubt dann, man solle²³¹⁶ nicht mit Leuten „reden“, die²³¹⁷ „leibliche Güter erhoffen“, da sie in ihrem Unverstand an einem Dinge „hängen“, dem das, was sie „erhoffen“, unmöglich zuteil werden kann. Er nennt sie auch „ungebildete und unsaubere Leute, die der Vernunft bar“ „dem Aufruhr“ ergeben seien, obwohl er doch als Menschenfreund sich gerade der „weniger gebildeten“ Menschen hätte annehmen müssen. Denn die Gesellschaft schließt die „weniger gebildeten“ Menschen nicht ebenso wie die unvernünftigen Tiere von sich aus, da unser Schöpfer uns in gleicher Weise zur Gemeinschaft allen Menschen gegenüber erschaffen hat. Es ist also billig, daß wir uns auch mit „Ungebildeten unterreden“ und sie nach Kräften zu feinerer Bildung hinführen, und ebenso auch mit „unsauberen Leuten“, und sie soweit möglich, rein und sauber machen, und endlich auch mit denen, „die der Vernunft bar“ bald an dieses, bald an jenes denken und an ihrer Seele krank sind, damit sie nicht mehr ohne S. 792 vernünftige Überlegung tun noch weiter an ihrer Seele krank werden.

51.

Hierauf erkennt Celsus diejenigen an, welche „hoffen“, daß sie „die Seele oder den Geist“ oder das bei ihnen so genannte „pneumatische“ Wesen oder einen vernünftigen, „nur geistig wahrnehmbaren heiligen und seligen Geist oder ein lebende Seele“ „ewig haben werden“, und zwar „in Gemeinschaft mit Gott.“ Er läßt aber als „richtige Ansicht“ auch „die Lehre“ zu, daß diejenigen, welche ein sittlich gutes Leben geführt haben, zur Seligkeit gelangen, die Ungerechten aber durchaus mit ewigen Leiden behaftet sein werden.,. Von allem aber, was Celsus sagt, nimmt mich das besonders wunder, was er den erwähnten Worten noch folgen läßt: „Von dieser Lehre mögen weder diese noch ein anderer Mensch jemals abstehen.,. Da er gegen Christen schreibt, für deren Glauben Gott und die durch Christus vermittelten Verheißungen für die Gerechten und seine Lehren von der Bestrafung der Ungerechten unbedingte Voraussetzung bilden, so hätte er sehen müssen, daß ein Christ, der nach Billigung der von Celsus gegen die Christen vorgebrachten Gründe seinen Glauben aufgegeben hat, wahrscheinlich mit dessen Verwerfung auch „die Lehre, verwerfen würde, [von der], wie Celsus sagt, „weder die Christen noch irgendein anderer Mensch abstehen dürften“.

Viel menschenfreundlicher als Celsus hat, glaub ich, Chrysippos in seiner Schrift „Von der Heilung der Leidenschaften“ gehandelt. Denn da er hier die Menschen von den Leidenschaften, die ihre Seele bedrängen und beunruhigen, heilen s´will, so zieht er zwar an erster Stelle die Gründe heran, welche ihm selbst als richtig erscheinen, verwendet aber an zweiter und dritter Stelle auch solche Lehren, die er nicht billigt. „Denn wenn es“,sagt er, „drei Arten von Gütern gibt, so muß man auch so die Leidenschaften heilen, indem man sich

²³¹⁶über solche Dinge

²³¹⁷nur

in der Zeit, wo die Leidenschaften entzündet sind, nicht ängstlich um die philosophische Lehre bemüht, welcher S. 793 die von der Leidenschaft gequälte Person anhängt, damit nicht durch die unzeitige Bemühung um die Widerlegung der Lehren, von denen die Seele eingenommen ist, die an sich mögliche Heilung dabei mißglückt. „Auch wenn die Lust“, sagt er weiter, „als das²³¹⁸ Gut gilt und der von der Leidenschaft beherrschte Mensch dieser Ansicht ist, so muß man ihm nichtsdestoweniger zu Hilfe kommen und dabei zeigen, daß auch von denen, welche die Lust als das²³¹⁹ Gut und Endziel setzen, jede Leidenschaft gemäßbilligt wird.

Wenn also Celsus sagt, er habe einmal die Lehre, daß „diejenigen zur Seligkeit gelangen werden, welche ein sittlich gutes Leben geführt haben, die Ungerechten aber durchaus mit ewigen Leiden behaftet sein werden“, als richtig angenommen, so hätte er folgerichtig handeln und zuerst den Beweis, den er für den stärksten hielt, vorbringen und dann, wenn es möglich war, noch andere Beweise beibringen und ausführlich darlegen müssen, daß in Wahrheit „die Ungerechten durchaus mit ewigen Leiden behaftet sein und die Tugendhaften zur Seligkeit gelangen werden“.

52.

Wir unsererseits wollen in erster Linie wegen der vielen, ja zahllosen Gründe, die uns veranlassen, nach dem christlichen Glauben zu leben, alle Menschen, soweit möglich, mit sämtlichen Lehren der Christen vertraut machen. Wo wir aber Leute finden, welche durch die gegen die Christen erhobenen Verleumdungen voreingenommen sind, so daß sie in dem Wahn, die Christen seien gottlose Leute, den Lehrern des göttlichen Wortes nicht einmal Gehör schenken, da nehmen wir nach unserer Menschenliebe, so weit möglich, Stellung dazu, damit wir wenigstens die Wahrheit des Satzes erhärten und auch die Menschen, welche nicht Christen werden wollen, zur Annahme dieser Lehre veranlassen können. Ebenso wollen wir die Menschen auch davon überzeugen, daß es denen [„wohlergehen werde“] S. 794 „die ein tugendhaftes Leben geführt haben“, da wir sehen, daß auch die Feinde unseres Glaubens viele von den Grundsätzen eines vernünftigen Leben in gleicher Weise wie wir vertreten. Denn man wird wohl kaum einen Menschen finden, der die allgemeinen Begriffe von gut und böse und von recht [und unrecht] vollkommen verloren hat.

Alle Menschen sind nun, welche die Welt und die in ihr festgesetzte Bewegung des Himmels und der Fixsterne, ferner auch die Ordnung der sogenannten Planeten betrachten, die eine der Bewegung der Welt entgegengesetzte Richtung einhalten, und alle, welche auch die Mischung von Luft und [Wasser], die allen lebenden Wesen, vorzüglich aber

²³¹⁸höchste

²³¹⁹höchste

den Menschen, so heilsam ist, und die Fülle der Dinge bemerken, die der Menschen wegen geschaffen worden sind: alle diese sollen sich doch in acht nehmen, etwas zu tun, was dem Schöpfer der Welt und ihrer eigenen vernunftbegabten Seelen mißfallen müßte; sie sollen die Überzeugung gewinnen, daß sie einerseits für ihre Sünden Strafe erhalten werden, andererseits aber²³²⁰ von dem, der jeden nach seinem Verdienste behandelt, zu den [Ehrungen] werden hingeführt werden, die ihren Guttaten oder ihren geziemenden Leistungen entsprechen. Alle Menschen²³²¹ sollen zu der Einsicht kommen,²³²² daß es ihnen wegen ihrer tugendhaften Handlungen wohlergehen werde, die bösen aber, daß sie wegen ihrer Ungerechtigkeit und Lüsterheit und Ausschweifung, ferner auch wegen ihrer Unmännlichkeit und Feigheit und ihres ganzen Unverstandes schlimmen Qualen und Foltern im Jenseits preisgegeben sind.

53.

Nachdem wir auch über diesen Punkt soviel gesagt haben, wollen wir eine andere Äußerung des Celsus betrachten, die so lautet: „Da aber die S. 795 Menschen durch ihre Geburt eben an einen Körper gefesselt sind, sei es, weil dies die Einrichtung des Weltalls erforderte, sei es, um Strafe für Sünden abzubüßen, sei es, daß die Seele von gewissen Leidenschaften beschwert war, bis sie in den festgesetzten Weltperioden ganz gereinigt wäre**denn nach der Ansicht des Empedokles - muß sie dreimal zehntausend Zeitabschnitte fern von den Seligen umherirren, wobei sie im Laufe der Zeit mannigfaltige Gestalten der Sterblichen annimmt²³²³ —: man muß also überzeugt sein, daß sie gewissen Aufsehern dieses (irdischen) Gefängnisses übergeben worden sind“²³²⁴

Man beachte auch an dieser Stelle, über wie viele Dinge Celsus nach Menschenart in seinem Urteil schwankt, und wie er bei Anführung von mehreren Ansichten über die Ursache unseres Ursprungs eine gewisse Unentschlossenheit an den Tag legt, da er nicht wagt, eine davon als falsch zu bezeichnen. Nachdem er nun einmal geurteilt hatte, daß man weder nach Belieben zustimmen, noch voreilig die Ansichten der Alten verwerfen dürfe, hätte er da nicht folgerichtig auch bei der von den Propheten verkündeten Lehre der Juden und bei Jesus, wenn er nicht glauben wollte, wenigstens in seinem Urteil schwanken und erwägen müssen, was wahrscheinlicher sei? Sollten wirklich Leute, die dem allmächtigen Gott ihre Dienste weihten und ihm und seinen gläubig angenommenen Gesetzen dadurch die schuldige Ehre erwiesen, daß sie oftmals tausend Gefahren, ja selbst den Tod willig auf sich nahmen, von ihm ganz verlassen worden sein? Ist es nicht vielmehr glaublicher, daß auch ihnen ein Art von Offenbarung S. 796 zureil geworden ist, da sie die Götterbilder, die

²³²⁰entsprechend ihren Guttaten oder ihren geziemenden Leistungen

²³²¹also

²³²²die guten

²³²³Vgl. Empedokles, De natura, bei Plutarch, De exilio c. 17 p. 607 C.

²³²⁴Vgl. Plato, Phädon c. 62 p. 114 BC; Kratyl. c. 17 p. 400 C; Staat VII 3 p. 517 B.

Erzeugnisse der menschlichen Kunstfertigkeit, verachteten, aber mit ihrem Denken sich zu dem über allen waltenden Gott selbst zu erheben versuchten? Er hätte erwägen müssen, daß der gemeinsame Vater und Schöpfer aller Wesen, „der alles sieht und alles hört“, der die Absicht eines jeden, der ihn sucht und fromm sein will, von seiner Weltregierung zuteilt, damit sie die einmal gewonnene Erkenntnis von ihm noch mehr erweitern können. Hätten Celsus und die Leute, welche von Haß erfüllt sind gegen Moses, gegen die Propheten der Juden, gegen Jesus und gegen seine wahren, um seiner Lehre willen leidenden Jünger, diese Erwägungen angestellt, so hätten sie Moses und die Propheten, Jesus und seine Apostel nicht in dieser Weise geschmäht. Sie hätten auch nicht unter allen Völkern der Erde allein die Juden verworfen und behauptet, diese seien sogar schlimmer als die Ägyptier, welche die der Gottheit gebührende Ehre, sei es aus Aberglauben, sei es aus irgendeiner (andern) Ursache oder Verirrung, soweit das von ihnen abhing, bis zu den unvernünftigen Tieren herabgewürdigt haben.

Mit diesen Bemerkungen wollen wir nicht bei diesem und jenem etwa Zweifel an der christlichen Lehre erwecken, sondern wollen zeigen, daß es für diejenigen, welche die Lehre der Christen in jeder Hinsicht schmähen und herabsetzen, besser wäre, wenn sie wenigstens über sie in ihrem Urteil schwankten und nicht so dreist über Jesus oder seine Jünger Dinge vorbrächten, die sie nicht verstehen und die sie weder durch das begründen können, was die Stoiker „erfassende Vorstellung“ nennen, noch durch irgendeine andere der verschiedenen Beweisarten, über die jede der philosophischen Schulen das nach ihrer Ansicht Richtige festgesetzt hat.

54.

S. 797 Wenn Celsus sagt; „Man muß also überzeugt sein, daß sie gewissen Aufsehern dieses²³²⁵ Gefängnisses übergeben worden sind“, so ist ihm zu erwidern, daß eine tugendhafte Seele auch in dem²³²⁶ Leben der „Gefangenen der Erde“, wie es Jeremia genannt hat, von den Fesseln der Sünde befreit werden dürfte. Denn Jesus hat es gesagt, wie es lange Zeit vor seiner Ankunft schon der Prophet Jesaia vorausgesagt hatte; was anderes hat er aber vorausgesagt als dies: „Den Gefangenen: Geht heraus! und denen in der Finsternis: Kommt ans Licht!“ Und eben dieser Jesus „ging“, wie derselbe Jesaia von ihm vorausgesagt hat, „denen, die im Land und Schatten des Todes saßen, als Licht auf“, so daß wir deshalb sagen können: „Laßt uns ihre Fesseln zerreißen und ihr Joch von uns abwerfen!“

Wenn aber Celsus mit den Leuten, die ebenso²³²⁷ gegen uns wie jener gesinnt sind, den tiefen Sinn der Evangelien hätte verstehen können, so würde er uns nicht geraten haben, denen zu gehorchen, die er „Aufseher des Gefängnisses“ nennt. In dem Evangelium steht

²³²⁵irdischen

²³²⁶irdischen

²³²⁷feindlich

geschrieben, daß „es eine Frau gab, die verkrümmt und nicht imstande war, sich vollständig aufzurichten. Als Jesus diese erblickte“ und sah, aus welcher Ursache sie „verkrümmt“ und verhindert war „sich vollständig aufzurichten“ sagte er: „Diese Tochter Abrahams aber, die der Satan, siehe, schon achtzehn Jahre gebunden hielt, sollte nicht von dieser Fessel gelöst werden am Tage des Sabbats?“ Und wie viele andere gibt es noch, die „vom Satan jetzt gebunden und zusammengekrümmt“ und wegen seiner Einwirkung „nicht imstande sind, sich vollständig aufzurichten“, da er will, daß wir nach unten schauen? Und niemand kann sie aufrichten, außer das in Jesus erschienene Wort, das auch früher schon von S. 798 Gott erfüllt war. Und Jesus kam, um „alle die zu befreien, die vom Teufel überwältigt waren“, indem er von jenem mit der ihm eigenen tiefen Weisheit sagte: „Jetzt ist der Herrscher dieser Welt gerichtet“.

Wir „schmähen“ also nicht „die Dämonen, die auf der Erde weilen“, sondern weisen nach, daß ihre Betätigung auf das Verderben des Menschengeschlechts abzielt. Denn ihre Orakelsprüche, ihre Heilungen von körperlichen Leiden und ihre sonstigen Werke sind nicht aufrichtig gemeint, sondern wollen nur die Seele, welche in diesen „Leib der Erniedrigung“ gekommen sind, von Gott trennen. Wer diese Erniedrigung erkannt hat, ruft deshalb laut aus: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von diesem Todesleib?“ Aber wir „bieten“ auch nicht „zwecklos unsern Leib zur Folterung und zum Martertode dar“. Denn nicht „zwecklos“ setzt ein Mensch seinen Leib diesen Qualen aus, wenn er die auf der Erde weilenden Dämonen nicht Götter nennen will und deshalb von ihnen und ihren Verehrern verfolgt wird. Aus guten Gründen halten wir es gerade für gottgefällig, daß wir wegen unserer Frömmigkeit „gefoltert werden“ und um der Heiligkeit willen „den Tod erleiden müssen“; denn „kostbar ist vor dem Herrn der Tod seiner Frommen“. Für gut erklären wir aber auch, wenn man „nicht am Leben hängt“. Celsus vergleicht uns mit „Verbrechern, die mit Recht die Strafen auf sich nehmen müssen, welche sie für ihre Räubereien zu leiden haben“, und scheut sich nicht, unsere so lobenswerten Grundsätze mit der Gesinnung der Straßenräuber auf gleiche Stufe zu stellen, indem er sich hier zum Genossen derjenigen mahnt, von welchen Jesus „unter die Übeltäter gerechnet wurde“, und bei denen das Schriftwort erfüllt worden ist, das lautet: „Er wurde unter die Übeltäter gerechnet“.

55.

S. 799 Im folgenden sagt Celsus: „Eins von beiden fordert die Vernunft. Wenn sie es verschmähen, den üblichen Gottesdienst zu verrichten und die mit seiner Leitung Betrauten zu ehren, so sollen sie sich dann weder freien lassen, noch ein Weib heimführen, noch Kinder empfangen, noch sich irgendwie anders im Leben betätigen, sondern ganz und gar von hier weggehen, ohne Nachkommen zu hinterlassen, damit eine solche Menschenart auf Erden gänzlich ausgerottet werde. Wollen sie aber Weiber heimführen und Kinder zeu-

gen und Früchte²³²⁸ genießen und an den Freuden des Lebens teilnehmen und die ihnen auferlegten Übel ertragen - die Natur bringt es ja mit sich, daß alle Menschen Übel zu erdulden haben; denn es ist notwendig, daß es Übel gibt, und nur auf Erden ist ein Platz für sie -: so müssen sie also denen, die hiermit betraut sind, die gebührenden Ehren erweisen und dem Leben die geziemenden Pflichten erfüllen, bis sie von den²³²⁹ Fesseln befreit sind, damit sie nicht auch undankbar diesen Wesen gegenüber zu sein scheinen. Denn es wäre ungerecht, an den Gütern, die diese besitzen, teilzunehmen, ihnen aber dafür nichts zu entrichten.“

Hierauf entgegen wir: Nach unserer Meinung gibt es keinen andern vernünftigen Ausgang²³³⁰ als allein den um der Frömmigkeit und Tugend S. 800 willen, sobald uns von den Männern, die nach dem Herkommen unsere Richter sind oder Gewalt über unser Leben zu haben glauben, die eine von zwei Möglichkeiten zur Wahl gestellt wird: entweder zu leben und wider die Gebote Jesu zu handeln, oder zu sterben und seinen Worten gehorsam zu sein. Aber auch „ein Weib heimzuführen“ hat uns Gott gestattet, da nicht alle das Höhere, das ist das vollkommen reine Leben, zu fassen vermögen; und es ist sein Wille, daß die Verheirateten die Kinder, die ihnen geboren werden, ohne Ausnahme aufziehen und keinem der Sprößlinge, welche die Vorsehung ihnen schenkt, das Leben nehmen. Und das widerstreitet nicht unserem Vorsatz, den Dämonen, die die Erde bewohnen, den Gehorsam zu versagen. Denn gewappnet „mit der Waffenrüstung Gottes“ halten wir als Streiter der Frömmigkeit stand gegen das Geschlecht der Dämonen, die uns nachstellen.

56.

Wenn uns Celsus nun in seiner Schrift „ganz und gar aus dem Leben“ wegweist, damit, wie er meint, „eine solche Menschenart wie wir auf Erden gänzlich ausgerottet würde“, so werden wir doch auf dem [Grund und Boden] unseres Schöpfers nach den Gesetzen Gottes leben und keineswegs den Gesetzen der Sünde dienstbar werden wollen. Auch „Frauen werden wir heimführen“, wenn wir dies begehren, und Kinder, die uns in unserer Ehe geschenkt sind, werden wir²³³¹ aufnehmen. Wenn es aber sein muß, werden wir auch „an den Freuden des Lebens teilnehmen und die uns auferlegten Übel“ als Versuchungen der Seele „ertragen“. Denn so pflegen die heiligen Schriften die Widerwärtigkeiten im Menschenleben zu nennen, durch welche die Seele des Menschen wie Gold im Feuer S. 801 geprüft und dann entweder zur Rechenschaft gezogen oder als der Bewunderung würdig erwiesen wird. Und dem gegenüber, was Celsus „Übel“ nennt, sind wir so vorbereitet, daß wir auch sprechen können: „Prüfe mich, Herr, und versuche mich; erprobe meine Nieren

²³²⁸ der Erde

²³²⁹ irdischen

²³³⁰ aus diesem Leben

²³³¹ gut

und mein Herz!“ Denn niemand „erhält den Siegeskranz, wenn er nicht ordnungsmäßig“ hier auch auf Erden, mit „dem Leibe der Erniedrigung“ bekleidet, „gekämpft hat“.

Außerdem Aber „erweisen wir“ auch nicht die angeblich „gebührenden Ehren“ denjenigen, welche nach Angabe des Celsus „mit den irdischen Dingen betraut sind“. Denn „wir beten den Herrn, unseren Gott, an und dienen ihm allein“, beseelt von dem Wunsche, das Beispiel Christi nachzuahmen, der dem Teufel, welcher zu ihm sprach: „Dies alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest“, zur Antwort gab: „Du sollst vor dem Herrn, deinem Gott, niederfallen und ihm allein dienen.“ Und zwar „erweisen wir“ deshalb nicht die angeblich „gebührenden Ehren“ denjenigen, welche nach der Äußerung des Celsus „mit den irdischen Dingen betraut sind“, weil „niemand zwei Herren dienen kann“ und wir nicht zugleich „Gott und dem Mammon dienen“ können, mag nun die Bezeichnung Mammon irgendeiner Einheit oder einer Mehrheit zukommen. Wenn man aber „durch Übertretung des Gesetzes den Gesetzgeber entehrt“, so scheint uns dies klar zu sein: Da zwei Gesetze, das Gesetz Gottes und das Gesetz des Mammons, im Widerspruch zueinander stehen, so ist es vorzuziehen, daß wir „durch Übertretung des Gesetzes“ des Mammons den Mammon „entehren“, um Gott durch Beobachtung seines Gesetzes zu ehren, als daß wir Gott „durch Übertretung seines Gesetzes entehren“, um den Mammon durch Beobachtung seines Gesetzes zu ehren.

57.

S. 802 Celsus ist nun der Meinung, daß man „dem Leben, bis die Menschen von den²³³² Fesseln befreit wären, die geziemenden Pflichten dann erfülle“, wenn man nach allgemeinem Brauch einem jeden der im Staate anerkannten Götter ihre Opfer darbrächte. Allein er kennt die wahre Pflicht nicht, die von der strengen Frömmigkeit richtig aufgefaßt wird. Nach unserer Ansicht „erfüllt derjenige die Pflichten für das Leben in geziemender Weise“, der sich bewußt bleibt, wer sein Schöpfer ist, und was diesem wohlgefällt, und der alles Gott zuliebe tut.

Celsus will ferner, „wir sollten uns gegen die Dämonen, die auf Erden sind, nicht undankbar erweisen“; denn er bildet sich ein, daß wir ihnen Dankopfer schuldig seien. Wir wissen allerdings genau, was Dankbarkeit bedeutet, behaupten indessen, daß wir gar nicht „undankbar“ handeln gegen diejenigen, welche uns nichts Gutes tun, sondern im Gegenteil feindlich gegenüberstehen, wenn wir ihnen weder Opfer darbringen noch Verehrung erweisen. Wir bemühen uns aber ernstlich darum, nicht „undankbar“ gegen Gott zu sein, der uns mit seinen Wohltaten überhäuft, der uns erschaffen hat, dessen Vorsehung für uns wacht, in welchen Stand auch immer er uns gesetzt hat, von dem wir nach diesem Leben empfangen werden, was er uns jetzt hoffen läßt. Als Sinnbild für die Dankbarkeit gegen

²³³²irdischen

Gott haben wir auch das Brot, das wir „Eucharistie“ nennen.

Aber „die Dämonen haben“ gar nicht, wie wir schon oben sagten, „die Verwaltung“ jener Dinge, welche zur Befriedigung unserer Bedürfnisse erschaffen sind; wir „begehen deshalb auch kein Unrecht, wenn wir die geschaffenen Dinge gebrauchen“, ohne denen, die nichts mit diesen zu tun haben, Opfer zu bringen. Wenn wir aber nun sehen, daß nicht gewisse „Dämonen“, sondern Engel mit der Aufsicht über die Früchte der Erde und das Entstehen der Tiere betraut worden sind, so segnen S. 803 und preisen wir diese, da Gott in ihre Hände das gelegt hat, was unserem Geschlechte nützlich ist. Allerdings teilen wir ihnen nicht die Ehre zu, welche Gott geschuldet wird; denn weder Gott will dies, noch wollen sie es selbst, die mit solchen Aufgaben betraut sind. Sie sind uns mehr gewogen, wenn wir es vermeiden, ihnen Opfer zu bringen, als wenn wir das täten; sie haben auch diesen Opferdampf, der von der Erde in die Höhe steigt, gar nicht nötig.

58.

Hierauf sagt Celsus folgendes; „Daß fürwahr in diesen Dingen bis zu den kleinsten sich je ein Wesen findet, dem die Machtvollkommenheit darüber verliehen worden ist, könnte man wohl aus den Berichten der Ägyptier erfahren. Wie sie lehren, haben sechunddreißig Dämonen oder gewisse Luftgötter - andere geben noch höhere Zahlen an - den menschlichen Körper, der in so viele Teile zerfällt, unter sich geteilt und sind beauftragt, der eine diesen, der andere jenen Körperteil zu verwalten. Von diesen Dämonen kennen sie die Namen in ihrer heimischen Sprache, wie z.B. Chnumen und Chnachumen und Knat und Sikat und Biu und Eru und Erebiu und Ramanor und Reianoor, und wie viele andere Namen sie in ihrer Mundart anrufen, heilen sie die betreffenden kranken Körperteile. Was steht nun im Wege, diese und die andern Geister, wenn man sie braucht, zu begrüßen und lieber gesund als krank, lieber glücklich als unglücklich, und soviel als möglich ledig zu sein der Folterqualen und Schmerzen?“

Mit diesen Worten versucht Celsus unsere Seele zu den Dämonen herabzuziehen, als ob diese unsern Körper zum Eigentum erhalten hätten, indem er darlegt, daß ein S. 804 jeder²³³³ „einem Teile unseres Körpers“ vorgesetzt sei, und will, daß wir den von ihm genannten Dämonen vertrauen und Verehrung erweisen sollen, damit wir „lieber gesund als krank“ und „lieber glücklich als unglücklich sind“ und nach Kräften „der Folterqualen soviel als möglich ledig bleiben“. So sehr also verwirft er die dem allmächtigen Gott gebührende ungetrennte und ungeteilte Ehre, daß er nicht glaubt, die Anbetung und erhabene Verehrung Gottes allein gewähre dem, der ihn ehrt, eben durch diese Verehrung eine ausreichende Macht, die die Nachstellungen der Dämonen gegen den Frommen verhindern könnte. Er hat es nämlich nicht gesehen, wie das im Namen Jesu von den wahrhaft Gläu-

²³³³Dämon

bigen gesprochene Wort nicht wenige Menschen von Krankheiten und Besessenheit und andern Plagen geheilt hat.

59.

Diejenigen, welche die Ansichten des Celsus billigen, werden wahrscheinlich lachen, wenn sie uns sagen hören, daß „im Namen Jesu alle Knie derer sich beugen werden, die im Himmel und auf der Erde und unter der Erde sind“, und daß „jede Zunge bekennen muß, daß Jesus Christus Herr sei zum Preise Gottes, des Vaters“. Wenn sie aber gelacht haben, so werden sie kräftigere Beweise dafür erhalten, daß dies so ist, als dafür, daß die von Celsus erwähnten Namen „Chnumen, Chnachumen, Knat, Sikat“ und die andern, welche das ägyptische Verzeichnis enthält, „die Krankheiten der²³³⁴ Teile des menschlichen Körpers zu heilen“ vermögen, wenn man sie anruft. Man beachte, wie Celsus uns von unserm Glauben an den allmächtigen Gott durch Jesus Christus abzubringen sucht und uns deshalb veranlassen will, der Wohlfahrt unseres Leibes wegen unser Vertrauen auf sechsunddreißig barbarische Dämonen zu setzen, welche nur ägyptische Zauberer anzurufen verstehen, indem sie uns dadurch, ich weiß nicht wie, die Heilung in Aussicht stellen. Da wäre S. 805 es für uns nach der Meinung des Celsus an der Zeit, lieber den Leuten blauen Dunst vorzumachen und Zauberei zu treiben, als Christen zu sein; wir täten besser, wenn wir auf eine unbegrenzte Zahl von Dämonen gläubig vertrauten, statt auf den ohne weiteres sichtbaren lebendigen, erkennbaren und über allen waltenden Gott durch Vermittlung dessen, der mit großer Kraft die reine Lehre der Gottesverehrung unter den Menschen auf dem ganzen Erdkreis ausgestreut hat und auch, wie ich ohne zu irren hinzusetzen kann, unter den andern Vernunftwesen, die der Besserung, Heilung und Bekehrung von der Sünde bedurften.

60.

Jedenfalls vermutete Celsus, daß, wer solche Dinge kennengelernt hätte, leicht zur Zauberei verleitet werden könnte; auch war er sich wohl des Schadens bewußt, den die Hörer dieser Lehre nehmen würden. Deshalb sagt er: „Davor freilich muß man sich hüten, daß man in der Pflege dieser Dinge ganz aufgehe, wenn man sich mit ihnen befaßt, und daß das Höhere und Bessere, wenn man sich von ihm aus Liebe zum Körper abgewandt hat, ganz der Vergessenheit anheimfalle. Denn man darf wohl weisen Männern den Glauben nicht versagen, die ja betonen, daß der größte Teil der irdischen Dämonen mit der Zeugung eng zusammenhänge und an Blut und Fettdampf gebunden und durch Gesänge und andere solche Dinge gefesselt sei und deshalb nichts Besseres ausrichten könne, als den Körper zu

²³³⁴verschiedenen

heilen und²³³⁵ Menschen und²³³⁶ Städten ihr künftiges Geschick vorherzusagen, und daß sich ihr Wissen und ihre Wirksamkeit nur auf alle menschlichen Handlungen bezöge”.

S. 806 Wenn also über diesen Punkt eine so große Unsicherheit herrscht, wie auch der Feind der göttlichen Wahrheit bezeugt, ist es da nicht viel besser, sich von allem Argwohn, man könne mit solchen Dämonen “eng zusammenhängen” oder “den Körper lieben” und sich “von dem Besseren abwenden”, so daß “das Bessere ganz der Vergessenheit anheimfalle”, freizuhalten und sich vielmehr dem über allen waltenden Gotte gläubig anzuvertrauen durch Jesus Christus, der uns eine solche Lehre gegeben hat, und von jenem allen Beistand und Schutz durch heilige Engel und Gerechte zu erbitten, damit sie uns vor “den irdischen Dämonen” bewahren, die “mit der Zeugung eng zusammenhängen und an Blut und Fettdampf gebunden sind” und durch ungewöhnliche “Gesänge” angezogen und durch andere derartige Dinge gefesselt werden und eingeständenermaßen auch nach dem Urteil des Celsus “nichts Besseres ausrichten können, als den Körper zu heilen”? Ich möchte aber behaupten: Es ist gar nicht ausgemacht, daß diese Dämonen, mag man sie auch noch so sehr verehren, imstande sind, “die Körper gesund zu machen”. Sondern man muß “die Heilung der Körper”, wenn man einfacher und nach dem gewöhnlichen Brauch in Leben verfahren will, auf ärztlichem Wege bewirken; will man aber ein besseres Mittel als die große Menge anwenden, so diene man dem über allen waltenden Gott in Frömmigkeit und richte seine Gebete²³³⁷ an ihn.

61.

Erwäge doch bei dir selbst, welche Person vor dem allmächtigen Gotte, dessen Macht jede andere in jeder Hinsicht übertrifft und der den Menschen an Leib und Seele und auch mit den Dingen außerhalb wohlzutun vermag, mehr Gnade findet wird: etwa der Mensch, der sich mit ihm in allen Dingen gläubig hingibt, oder der andere, der sich unnützerweise mit „den Namen von Dämonen“ und ihren Kräften und Handlungen und mit Zaubersprüchen und Pflanzen beschäftigt, die ihnen angehören, und mit Steinen und den in sie eingegrabenen Zeichen die den überlieferten sinnbildlichen oder wie nur immer gearteten Gestalten der Dämonen S. 807 entsprechen. Wer nur ein wenig zu urteilen vermag, wird einsehen, daß ein einfacher und ungekünstelter Sinn, der eben deshalb sich dem allmächtigen Gotte hingibt, Gott und allen, die sich ihm anvertrauen, willkommen sein wird; dagegen wird ein Sinn, der sich wegen körperlicher Gesundheit und Liebe zum Irdischen und des in gewöhnlichen Verhältnissen²³³⁸ Glückes unnützerweise um „Namen von Dämonen“ kümmernd und danach trachtet, wie er die Dämonen mit gewissen Zaubersprüchen gewinnen

²³³⁵ einzelnen

²³³⁶ ganzen

²³³⁷ um Hilfe

²³³⁸ erhofften

kann, von Gott als schlecht und ruchlos und eher dämonisch als menschlich angesehen und den Dämonen überlassen werden, die der Sprecher solcher Zauberworte sich erwählt hat, um dann von den Gedanken, die ihm ein jeder Dämon eingibt, oder auch von andern Übeln geplagt zu werden. Naturgemäß können ja die Dämonen, da sie schlecht und, wie Celsus zugesteht, „an Blut und Fettdampf und Gesänge und andere solche Dinge gebunden sind“, nicht einmal den Menschen, die ihnen diese Gaben spenden, Treue und gleichsam ihre Zusage halten. Denn wenn andere Leute ihre Hilfe gegen ihre früheren Verehrer anrufen und ihren Dienst mit noch mehr „Blut und Fettdampf“ und Verehrung, deren sie bedürfen, erkaufen, so dürften die Dämonen wohl²³³⁹ dem nachstellen, der sie gestern verehrt und ihnen Anteil an dem Opfermahl, das sie lieben gegeben hat.

62.

Celsus hatte in den vorhergehenden Abschnitten vieles bis zu „den Orakelsprüchen“²³⁴⁰ erwähnt und uns zu ihren „Orakelstätten“, als ob sie Götter wären, verwiesen. Jetzt aber hat er es durch das Zugeständnis besser gemacht, „daß diejenigen, welche Menschen und Städten ihr künftiges Geschick vorhersagen“, und alle „diejenigen, welche bei den menschlichen Handlungen mitwirkten, irdische Dämonen seien, zusammenhängend mit der Zeugung und an Blut und Fettdampf gebunden und durch Gesänge und andere S. 808 solche Dinge gefesselt“ und deshalb „nicht imstande, etwas Besseres“ als dieses „auszurichten“. Als wir²³⁴¹ gegen Celsus Stellung nahmen, der die Lehre von „den Orakeln“ und „den Dienstleistungen“ für seine vermeintlichen Götter als göttliche Dinge behandelt, so konnte man uns vielleicht für gottlos halten, wenn wir behaupteten, dies seien Werke von „Dämonen“, die die Seelen der Menschen zur Betätigung des Zeugungstriebes herabziehen. Jetzt aber muß, wer so von uns urteilt, die Lehren der Christen für vortrefflich halten und ihnen Glauben schenken, wenn er sieht, daß selbst dieser Feind der Christen hier am Schlusse seines Buches, gleichsam besiegt von „dem Geiste der Wahrheit“, solche Dinge niedergeschrieben hat.

Mag uns daher Celsus auch sagen: „Wir müssen diesen gegenüber heilige Pflichten erfüllen, soweit es nützlich ist, denn in jedem Falle dies zu tun, fordert die Vernunft nicht“, so darf man doch den Dämonen gegenüber, die „an Fettdampf und Blut gebunden sind“, keine „heiligen Pflichten erfüllen“, darf auch die Gottheit nicht, soviel auf uns ankommt, dadurch beflecken, daß wir sie zu den bösen Dämonen herabziehen. Hätte Celsus die Bedeutung des Begriffs „nützlich“ genau erforscht und erkannt, daß das wahrhaft Nützliche die Tugend und tugendhaftes Handeln ist, so hätte er nicht bei solchen Wesen, und zwar „Dämonen“, wie er selbst zugegeben hat, die Worte: „soweit es nützlich ist“ hinzugefügt.

²³³⁹ heute

²³⁴⁰ der Dämonen

²³⁴¹ damals

Wenn uns also²³⁴² durch Verehrung solcher Dämonen die Gesundheit und das Glück im Leben zuteil werden soll, so wollen wir lieber Krankheit und Unglück im Leben haben mit dem Bewußtsein, gegen den allmächtigen Gott reine Frömmigkeit zu üben, als einen gesunden Körper zu besitzen und im Leben glücklicher wegzukommen, zugleich aber mit der Trennung und dem Abfall von Gott an der Seele tödlich zu erkranken und von einem bösen Dämon besessen zu sein. S. 809 Besser ist es, wenn wir uns dem zuwenden, der nichts von allem, was es auch sei, bedarf²³⁴³ außer der Menschen und aller Vernunftwesen Wohlfahrt, und wenn wir nicht²³⁴⁴ dienen, „die nach Fettdampf und Blut gierig sind“.

63.

Celsus versteht sich nun, glaubich, nachdem er so eingehend über die „des Fettdampfs und Blutes“ bedürftigen Kämionen gesprochen hat, gleichsam zu einem jämmerlichen Widerruf und sagt: „Man muß vielmehr glauben, daß die Dämonen nichts begehren und nichts bedürfen, sich aber über die freuen, die ihnen gegenüber Frömmigkeit üben.“ Wenn Celsus dies für Wahrheit hielt, so hätte er jene Behauptungen²³⁴⁵ nicht aufstellen und diese streichen sollen. Aber die menschliche Natur wird ja nicht vollständig von Gott und seiner eingeborenen Wahrheit im Stich gelassen. Deshalb hat auch Celsus in dem Abschnitt über „Fettdampf und Blut“, wonach „die Dämonen verlangen“ die Wahrheit gesprochen, ist aber wieder infolge seiner eigenen Schlechtigkeit in die Unwahrheit hineingeraten und vergleicht die Dämonen mit Menschen, die ihre Pflichten in vollkommen gerechter Weise erfüllen, wenn ihnen auch niemand dafür Dank weiß, und die denjenigen Gutes tun, die ihnen mit Dankbarkeit vergelten.

Celsus scheint mir an dieser Stelle in Verwirrung zu geraten und bald von den Dämonen in seinen Grundsätzen erschüttert zu werden, bald aber auch von seiner Verblendung, die er jenen verdankt, wieder zur Vernunft zurückzukehren und einen kleinen Schimmer der Wahrheit zu erblicken. Er fügt nämlich noch hinzu: „Von Gott aber darf man auf keine Weise irgendwie ablassen, weder bei Tage noch bei Nacht, weder in der Öffentlichkeit noch im Privatleben mit jedem Wort und jedem Werk von Anfang bis zu Ende; aber S. 810 sicherlich soll die Seele sowohl mit diesen als auch ohne sie immer nach Gott hin gerichtet sein.“ Ich verstehe aber den Ausdruck „mit diesen“ so, d.h. mit der Öffentlichkeit und mit jedem Werk und mit jedem Wort“.

Dann wieder richt gleichsam der Verstand des Celsus mit den Verrücktheiten, die ihm die Dämonen eingeflößt haben, und gibt sich in den meisten Punkten besiegt, indem er hinzufügt und sagt: „Wenn die Sache so steht, was ist es dann Schlimmes, sich die Herr-

²³⁴²nur

²³⁴³und will

²³⁴⁴den Dämonen

²³⁴⁵von den Dämonen

scher dieser Welt geneigt zu machen, die andern sowohl als auch die über die Menschen herrschen den Fürsten und Könige, da auch diesen nicht ohne dämonische Kraft ihre irdischen Würden erhalten haben?“ In den früheren Abschnitten suchte Celsus, soviel an ihm lag, unsere Seele zu den Dämonen herabzuziehen; jetzt aber will er, daß wir uns auch “die über die Menschen herrschenden Fürsten und Könige geneigt machen sollen”. Da das Leben und die Geschichte voll von ihnen ist, so habe ich es jetzt nicht für nötig gehalten, die betreffenden Beispiele anzuführen.

64.

Einer also ist es, dessen „Gunst“ wir suchen und zu dem wir flehen müssen, daß er uns gnädig sei, der allmächtige Gott, dessen Gunst durch Frömmigkeit und jegliche Tugend gewonnen wird. Wenn Celsus aber will, daß wir uns nach dem allmächtigen Gott auch einige andere geneigt machen sollen, so geben wir ihm dies zu bedenken: Wie sich der Bewegung eines Körpers die Bewegung seines Schatten anschließt, so folgt auf dieselbe Weise für uns aus der „Gunst“ des allmächtigen Gottes auch die Zuneigung aller der Engel und Seelen und Geister, die ihm teuer sind. Denn diese wissen die Menschen zu erkennen, die sich der S. 811 Zuneigung Gottes würdig erweisen, und wenden nicht nur ebenfalls den Würdigen ihre Zuneigung zu, sondern wirken auch zusammen mit den²³⁴⁶, welche dem allmächtigen Gotte dienen wollen, und suchen ihnen seine Gunst zu verschaffen und vereinigen sich mit ihnen in Gebeten und Bitten. Daher wagen wir zu behaupten: Wenn Menschen, die mit festem Entschlusse sich das Bessere zum Ziel nehmen, zu Gott beten, dann beten ungezählte Tausende von heiligen Mächten ungerufen mit ihnen. Sie bieten ihre Hilfe an für unser sterbliches Geschlecht und sind mit ihm sozusagen in Angst wegen der Dämonen; denn sie sehen, daß diese mit aller Kraft wider das Heil derer zu Felde ziehen und streiten, die sich Gott ganz weihen und sich um die Feindschaft der Dämonen nicht kümmern. Diese sind ja von wilder Erbitterung über jeden Menschen erfüllt, des es vermeidet, sie mit „Fettdampf und Blut zu verehren“, und sich vielmehr auf alle Weise in Worten und Taten bemüht, mit dem allmächtigen Gotte vertraut und vereinigt zu werden durch Jesus, welcher die Macht unzähliger Dämonen gebrochen hat, als er „umherging“ und alle „heilte“ und bekehrte, „die vom Teufel überwältigt waren“.

65.

Was uns jedoch betrifft, so müssen wir die Gewogenheit von “Menschen und Königen” verachten, nicht nur, wenn sie durch Mord und Unzucht und rohe Handlungen gewonnen wird, sondern auch dann, wenn sie die Verletzung der Ehrfurcht, die wir dem Gotte des Weltalls schuldig sind, oder gewisse mit Knechtesgesinnung und Unterwürfigkeit gesprochene Worte voraussetzt; denn diese Dinge sind tapfern und hochherzigen Männern

²³⁴⁶Gläubigen

fremd, die zugleich mit den anderen Tugenden auch die Standhaftigkeit als eine der höchsten Tugenden pflegen wollen. Wo wir aber dem Gesetz und Worte Gottes nicht zuwiderhandeln, da sind wir nicht S. 812 "wahnsinnig", auch "bestreben wir uns nicht," gegen uns selbst den Zorn eines Königs oder Fürsten zu erregen, der uns dann zu Mißhandlungen und Folterqualen oder auch zum Tode hinführt". Denn wir kennen auch diese Stelle der Schrift:"Jedermann sei untertan der obrigkeitlichen Gewalt: denn es gibt keine Obrigkeit außer von Gott, und die, welche besteht, ist von Gott angeordnet. Wer sich also der Obrigkeit widersetzt, der widersetzt sich der Anordnung Gottes. In unserer Auslegung des Briefes an die Römer haben wir allerdings auch diese Worte, soweit es uns möglich war, ausführlicher und von verschiedenen Gesichtspunkten aus untersucht; hier aber haben wir sie für den vorliegenden Zweck einfacher und nach der gewöhnlichen Auffassung verstanden, da ja Celsus sagt, daß "auch diese nicht ohne dämonische Kraft ihre irdischen Würden erhalten hätten".

Über die Einsetzung der Könige und Fürsten wäre nun viel zu sagen, und wegen der grausamen und gewalttätigen Herrscher oder derjenigen, die infolge ihrer Herrschaft in Weichlichkeit und Schwelgerei verfallen sind, müßte man an dieser Stelle eine gründliche Untersuchung führen; deshalb haben wir für jetzt von einer Prüfung der Frage Abstand genommen. Soviel freilich wollen wir sagen: "Bei dem Glücke des Kaisers schwören wir" nicht, wie auch nicht bei einem andern angeblichen Gotte. Denn wenn, wie einige gesagt haben, "das Glück" nur ein Begriff ist ähnlich den Begriffen "Meinung" und "Entzweiung", so "schwören wir" nicht bei einer Sache, die gar nicht vorhanden ist, als wäre sie ein Gott oder überhaupt vorhanden und fähig, etwas zu bewirken, damit wir nicht die Kraft des Eidschwurs da verwenden, wo es nicht sein darf. Ist aber - wie andere meinen, welche sagen: "Bei dem Glücke des römischen Kaisers schwören heiße soviel als bei seinem Dämon schwören" - das, was man "das S. 813 Glück des Kaisers" nennt, ein Dämon, so müssen wir auch in diesem Falle lieber sterben, als bei einem bösen und treulosen Dämon schwören wollen, der oft zugleich mit dem Menschen, den er als Eigentum erhalten hat, sündigt oder wohl noch mehr als dieser sündigt.

66.

Dann gleicht Celsus wiederum Leuten, die sich von der Besessenheit bisweilen erholen, dann aber wieder²³⁴⁷ zu Boden fallen; denn wie wenn er zur Vernunft gekommen wäre, spricht er sich folgendermaßen aus: „Falls dir freilich jemand befehlen würde, wenn du gerade Gott verehrst, entweder gegen ihn zu freveln oder sonst etwas Schändliches zu sagen, so darf man ihm auf keine Weise irgendwie Vertrauen schenken, sondern muß lieber alle Folterqualen standhaft ertragen und jede Todesart auf sich nehmen, bevor man über Gott etwas Unheiliges nicht nur sagt, sondern auch denkt.“ Da er aber unsere Lehre nicht

²³⁴⁷krank

kennt und außerdem alles durcheinander bringt, stellt er dann sofort wieder eine solche Behauptung auf: „Wenn aber jemand befehlen würde, die Sonne zu preisen oder die Athene mit aller Hingebung durch einen schönen Lobgesang zu feiern, so wirst du offenbar auf diese Weise viel mehr den großen Gott ehren, wenn du auch diese²³⁴⁸ besingst. Denn die Gottesverehrung, die sich auf alle bezieht, wird dadurch vollkommener.“

Hierzu bemerken wir, daß wir nicht erst auf einen warten, „der uns befiehlt, die Sonne zu preisen“; denn wir sind gelehrt worden, nicht nur die „zu preisen“, S. 814 welche der²³⁴⁹ Ordnung untertan sind, sondern auch die Feinde. Wir „preisen“ also „die Sonne“ als ein schönes Geschöpf Gottes, das seine Gesetze beobachtet und das Gebot hört: „Preiset den Herrn, Sonne und Mond“ und auch nach Kräften den Vater und den Schöpfer des Weltalls besingt. Von „Athene“ aber, die²³⁵⁰ neben „die Sonne“ gestellt wird, haben die griechischen Gelehrten manche Sagen erdichtet, sei es, daß diese einen geheimen Sinn enthalten, oder nicht. Sie behaupten, Athene sei in voller Waffenrüstung aus dem Haupte des Zeus geboren worden; als dann Hephaistos sie eines Tages in der Absicht verfolgte, ihr die Jungfräuliche Ehre zu rauben, sei sie ihm entkommen; aus dem Samen aber, der dem Gott in der Brunst²³⁵¹ auf die Erde gefallen war,²³⁵² Athene geliebt und auferzogen und Erichthonios genannt habe, den wie es heißt, Athene einst „Pfl egte, die Tochter des Zeus; ihn gebar die ernährende Erde“. Wir sehen also, daß, wer die Athene als Tochter des Zeus gelten läßt, daneben viele Sagen und Fabeln annehmen muß, die wohl niemand anerkennen dürfte, der die Fabeln meidet und nach der Wahrheit sucht.

67.

Will man die Athene bildlich erklären und als persönlich gedachte Weisheit bezeichnen, so mag man nachweisen, daß ihre Natur und ihr Wesen tatsächlich dieser bildlichen Ausdrucksweise entspricht. Ist aber Athene eine Frau der Vorzeit gewesen und wird nur deshalb geehrt, weil die Männer, die ihren Namen als den einer Göttin unter den Menschen besungen wissen wollten, ihren Untergebenen geheimnisvollen Gottesdienst und Weihen überliefert haben, dann dürfen wir der Athene noch weit weniger göttliche Verehrung erweisen; denn wir haben nicht einmal das Recht, die so S. 815 mächtige Sonne anzubeten, wenn wir sie auch preisen dürfen.

Celsus sagt nun, wir würden „offenbar den großen Gott mehr verehren, wenn wir auch die Sonne und die Athene durch Gesänge feierten“; wir aber wissen, daß das Gegenteil richtig ist. Denn Lobgesänge bringen wir nur dem allmächtigen Gott und seinem eingebore-

²³⁴⁸Götter

²³⁴⁹göttlichen

²³⁵⁰hier

²³⁵¹entfahren und

²³⁵²sei ein Kind geworden, das

renen Sohn, der Gott und das Wort ist, dar und “lobsingen” Gott und seinem eingeborenen Sohn, der Gott und das Wort ist, dar und “lobsingen Gott und seinem eingeborenen Sohn ebenso wie” Sonne und Mond und Sterne und das ganze himmlische Heer. Denn alle diese bilden zusammen einen göttlichen Chor und besingen im Verein mit den Gerechten unter den Menschen Gott, den Höchsten, und seinen eingeborenen Sohn.

Wir haben bereits gesagt, daß wir “bei dem unter den Menschen gebietenden Kaiser nicht schwören dürfen” und auch nicht bei dem, was man “das Glück” des Kaisers heißt. Wir brauchten deshalb dem Celsus nicht noch einmal Rede zu stehen, wenn er sagt: “Und wenn man dir befiehlt, unter den Menschen beim Kaiser einen Eid zu leisten, so ist auch das nicht schrecklich. Denn diesem ist die Herrschaft auf Erden verliehen, und was du nur in diesem Leben empfängst, empfängst du von ihm”. Wir aber behaupten, daß “diesem” nicht ganz und gar die gesamte “Herrschaft auf Erden verliehen worden ist”, noch daß wir “alles, was wir im Leben empfangen, von diesem empfangen”. Denn was wir auf gerechte und gute weise “empfangen”, das “Empfangen” wir von Gott und von seiner Vorsehung, zum Beispiel edle Früchte und Brot, welches “das Herz des Menschen stärkt”, die liebliche Rebe und “den Wein, der des Menschen Herz erfreut”. Von der Vorsehung Gottes haben wir auch die Frucht des Ölbaumes, “um zu erheitern das Antlitz mit Öl”.

68.

S. 816 Hierauf sagt Celsus: “Man darf einem Mann aus alter Zeit nicht mißbrauchen, der schon längst das Wort gesprochen hat:” Einer nur König, dem es schenkte der Sohn des verschlagenen Kronos”.

Er fügt die Bemerkung hinzu: “Denn wenn du diesen Grundsatz aufhebst, so wird dich natürlich der König strafen. Handelten nämlich alle so wie du, so wird nichts im Wege stehen, daß er allein und einsam übrigbleibt, die Herrschaft auf Erden aber den gesetzlosesten und wildesten Barbaren zufällt und daß weder von deiner Gottesverehrung noch von der wahren Weisheit unter den Menschen ferner eine Kunde übrigbleibt” “Einer” nun “soll Herrscher sein, einer nur König”, nicht der, “dem es der Sohn des verschlagenen Kronos”, sondern der, dem es²³⁵³ gegeben hat; denn dieser “setzt Könige ein und ab” und “erweckt zur rechten Zeit auf Erden einen tüchtigen Herrscher”. Nicht “des Kronos Sohn”, der seinen Vater entthront und in den Tartaros gestürzt hat, wie die griechischen Sagen erzählen, ist es, der “Könige einsetzt”, auch dann nicht, wenn man diese Dinge bildlich auffassen wollte, sondern Gott ist es, der das Weltall leitet und [das Rechte] weiß, das er auch immer hinsichtlich der Einsetzung der Könige tun mag. “Wir heben also den Satz auf: dem es schenkte der Sohn des verschlagenen Kronos”, da wir überzeugt sind, daß ein Gott oder der Vater eines Gottes mit Verschlagenheit und Hinterlist durchaus nichts zu tun hat. Die Lehre von

²³⁵³Gott

der Vorsehung aber und von dem, was sie unmittelbar oder mittelbar ins Werk setzt, heben wir nicht auf. Aber "natürlich straft" uns auch "der König" nicht, wenn wir sagen, daß nicht "der Sohn des S. 817 verschlagenen Kronos" ihm der Herrschaft "verliehen", sondern derjenige, welcher "Könige stürzt und erhebt". Und "ebenso" wie ich "sollten alle handeln" und "den Satz" Homers "aufheben", denjenigen Gottes vom "König" aber bewahren und die Mahnung : "Ehret den König" beachten. Und [deshalb] wird, bei solcher Voraussetzung wenigstens, "der König weder allein übrig bleigen" noch "einsam" sein, noch wird "die Herrschaft auf Erden den gesetzlosesten und wildesten Barbaren" zufallen. "Handelten nämlich", wie Celsus sagt, "alle so" wie wir, so werden natürlich auch "die Barbaren", die sich dem Worte Gottes zugewendet haben, ganz gesetzlich und gesittet sein. Dann wird auch alle andere Gottesverehrung aufgehoben werden, die christliche aber wird "allein" die Herrschaft haben; diese wird einst deshalb "allein" herrschen, da die christliche Lehre immerfort mehr Seelen gewinnt.

69.

Ohne zu merken, daß seine Worte mit dem Satze: „Handelten nämlich alle so wie du“ in Widerspruch stehen, fährt Celsus fort: „Das wirst du doch nicht behaupten wollen, daß, wenn die Römer dir Glauben schenkten und ihren den Göttern und Menschen gegenüber herkömmlichen Bräuchen entsagten und dann deinen „Höchsten,, oder wen du auch willst, anriefen, daß er dann vom Himmel herabsteigen und für sie streiten würde, so daß sie keine andere Hilfe mehr brauchten. Denn ihr seht, wieviel derselbe Gott, der vorher, wie ihr sagt, seinen Anhängern diese und noch viel größere Versprechen machte, jenen und euch genützt hat. Statt Herren der ganzen Erde zu sein, ist jenen nicht eine Feuerstätte übriggeblieben; wenn S. 818 aber von euch noch der eine oder der andere heimlich umherirrt, so wird er doch aufgesucht, um Todesstrafe zu leiden.“

Da Celsus die Frage aufwirft, was wohl geschehen würde, „wenn die Römer“ die christliche Lehre annähmen, ihre Pflichten gegen die angeblichen Götter und die alten bei den Menschen gültigen Gesetze vernachlässigten und „den Höchsten“ verehrten, so mag unsere Meinung hierüber hören: Wenn wirklich die Verheißung gilt: „Sobald zwei“ von uns „auf der Erde über irgendeine Sache einig sind, so wird, wenn sie darum bitten, sie ihnen von dem Vater“ der Gerechten „im Himmel zuteil werden“ – denn Gott freut sich über die Einigkeit der vernünftigen Wesen und wendet sich ab von ihrer Uneinigkeit –, so sagen wir: Was muß man wohl erwarten, wenn nicht nur wie jetzt sehr wenige übereinstimmen würden, sondern das ganze von den Römern beherrschte Reich? Sie würden dann zu dem Worte beten, das einstmals zu den Hebräern, als diese von den Ägyptiern verfolgt wurden, sagte: „Der Herr wird für euch streiten, und ihr werdet euch ruhig verhalten“; und wenn sie alle sich zu gemeinsamem Gebete vereinten, so würden sie weit mehr Feinde und Verfolger vernichten können, als das Gebet des Moses und seiner Leute, die mit ihm zu

Gott riefen, vernichtet hat. Wenn aber das, was Gott den Gesetzestreuen verheißen hat, nicht eingetreten ist, so liegt der Grund hiervon nicht darin, daß Gott unwahrhaftig wäre, sondern darin, daß die Verheißungen an Bedingungen geknüpft sind, die in Beobachtung des Gesetzes und einem Leben nach dem Gesetze bestehen. Und wenn den Juden, die ihre Verheißungen unter Bedingungen erhalten haben, weder „eine Scholle Landes“ noch „eine Feuerstätte ügriggeblieben ist“, so muß man die Schuld daran ihrer Ruchlosigkeit im ganzen, besonders aber ihrem Frevel an Jesus zuschreiben.

70.

S. 819 Würden aber alle Römer. der Voraussetzung des Celsus entsprechend, den christlichen Glauben annehmen, so würden sie durch ihr Gebet den Sieg über ihre Feinde gewinnen oder überhaupt keine Feinde zu bekämpfen haben, beschützt von jener göttlichen Macht, welche verheißen hat, daß sie „um fünfzig Gerechter willen“ fünf ganze Städte erhalten wolle. Denn die Männer Gottes sind „das Salz“, das die weltlichen Vereinigungen auf Erden zusammenhält; und der Zusammenhalt der Dinge auf Erden bleibt solange bestehen, als „das Salz“ sich nicht ändert. denn „wenn das Salz dumpf wird“, „so ist es fernerhin weder fürs Land noch für den Mist brauchbar“, sondern „hinausgeworfen“ wird es „von den Menschen“ zertreten werden. „Wer aber Ohren hat, der höre“, wie dies zu verstehen ist. Wir aber müssen, sobald Gott es dem Versucher gestattet, indem er ihm die Macht uns zu verfolgen gibt, Verfolgung leiden; wenn aber Gott [nicht] will, daß wir dies erdulden, so haben wir auch in der Welt, die uns haßt, in wunderbarer Weise Frieden und setzen unsere Zuversicht auf den, der gesagt hat; „Seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ Und in Wahrheit hat er „die Welt überwunden“; deshalb [ist die Welt nur] so lange [stark], als ihr Überwinder es will, der vom Vater²³⁵⁴ erhalten hat, „die Welt zu überwinden“. Wir aber „sind getrost“, weil jener sie „überwunden hat“.

Wenn aber Gott will, daß wir wiederum um unsere Frömmigkeit kämpfen und leiden müssen, dann mögen nur unsere Widersacher kommen; wir werden zu ihnen sagen; „Alles vermag ich durch den, der mich stark macht, durch Christus Jesus, unsern Herrn.“ Denn S. 820 „wenn auch“, wie die Schrift sagt, „zwei Sperlinge für ein As verkauft werden, so fällt doch keiner in das Netz ohne²³⁵⁵ des Vaters in den Himmeln“. Und so vollkommen umfaßt die göttliche Vorsehung alle Dinge, daß nicht einmal „die Haare unseres Hauptes“ ungezählt von Gott geblieben sind.

²³⁵⁴ die Macht

²³⁵⁵ den Willen

71.

Celsus bringt dann wieder, wie das seine Gewohnheit ist, alles durcheinander und behauptet Dinge, die keiner von uns aufgestellt hat, Er sagt nämlich folgendes: „Auch jener Ausspruch von dir ist ganz unerträglich, daß, wenn unsere gegenwärtigen Herrscher deinen Glauben annähmen und dann in Gefangenschaft gerieten, du ihre Nachfolger wieder für deine Lehre gewinnen würdest. Kämen dann auch diese in Gefangenschaft, so würdest du es mit andern ebenso machen und dann wieder mit andern, solange, bis endlich, wenn alle, die deinen Worten Glauben schenken, gefangen werden, eine von Weisheit erfüllte Herrschaft, die das ihr bevorstehende Schicksal voraussieht, euch alle, bevor sie selbst vorher zugrunde gegangen ist, Mann für Mann vertilgen wird.“ Hierüber zu reden ist kein Grund vorhanden; denn keiner von uns behauptet von „den gegenwärtigen Herrschern“, daß, „wenn sie gläubig geworden und in Gefangenschaft geraten wären“, wir wieder ihre Nachfolger gewinnen würden, und wenn diese gefangen wären, wir wieder ihre Nachfolger überreden würden. Wie kommt er aber dazu, die Behauptung hinzuwerfen, denn eine Reihe von Fürsten nacheinander unseren Worten „Glauben schenkten und in die Gewalt ihrer Feinde gerieten“, weil sie diese nicht zurückschlagen S. 821 konnten, so würde „eine von Weisheit erfüllte Herrschaft, die das ihr bevorstehende Schicksal voraussieht, uns Mann für Mann vertilgen“? An dieser Stelle scheint er Possen aneinanderzureihen und so auch dies aus sich selbst herausgepoltert zu haben.

72.

Hierauf spricht Celsus folgenden Wunsch aus; „Wenn es doch möglich wäre, daß Griechen und Barbaren, die Asien und Europa und Libyen bis zu den Grenzen hin bewohnen in einem Gesetze zusammenstimmten!“ Da er aber dies für unmöglich hält, fügt er hinzu: „Wer dies glaubt, weiß nichts.“ Es würde einer ausführlichen Untersuchung und Bearbeitung bedürfen, um den Satz, daß alle Vernunftwesen „in einem Gesetze zusammenstimmen würden“, nicht nur als möglich, sondern auch als wahr zu erweisen. Soll ich hier auch über diesen Punkt sprechen, so kann ich nur wenig darüber sagen. Die Stoiker nun behaupten, wenn nach ihrer Meinung das stärkere Element²³⁵⁶ über die andern Elemente obgesiegt habe, dann werde die Weltverbrennung eintreten und alles sich zu Feuer wandeln. Wir aber sagen, es werde einmal die Zeit kommen, da das Wort alle vernünftigen Wesen beherrschen und alle Seelen zu seiner Vollkommenheit umgestalten wird, sobald ein jeder sich einfach der Vollmacht bedient und das wählt, was er will, und im dem, was er gewählt hat, verharrt. Wie es bei den körperlichen Krankheiten und Wunden einige gibt, die durch keine ärztliche Kunst geheilt werden können, so ist es andererseits, wie wir behaupten, unwahrscheinlich, daß bei den Seelen ein von der Sünde herstammendes Gebrechen vorhanden sei, das unmöglich von der über allen waltenden Vernunft und von Gott geheilt

²³⁵⁶d.h. das Feuer

werden könnte. Denn da das Wort mit seiner ihm innewohnenden Heilkraft mächtiger ist als alle der Seele anhaftenden Übel, S. 822 so läßt es diese Kraft nach dem Willen Gottes bei jedem wirken; und so ist das Ende der Dinge die Vernichtung der Sünde. Ob diese aber so erfolgt, daß die Sünde auf keine Weise irgendwo noch zugelassen werden kann, oder nicht so erfolgt, dies zu lehren, ist nicht Aufgabe der gegenwärtigen Erörterung.

Die Schriften der Propheten reden nun vielfach in geheimnisvollen Ausdrücken über die vollständige Vernichtung des Bösen und die Besserung aller Seelen. Es genügt aber für jetzt, die betreffende Stelle aus Zephania anzuführen, die so lautet: „Mache dich bereit und erhebe dich früh! Die ganze Nachlese ihrer Weinberge ist zerstört. Deshalb warte mein, spricht der Herr, am Tage, da ich mich erhebe zum Zeugnis; denn mein Beschluß ist es, daß ich die Völker versammle, um die Könige zu empfangen, um auf sie auszugießen den ganzen Grimm meines Zornes. Denn im Feuer meines Eifers wird das ganze Land verzehrt werden. Dann werde ich bei den Völkern die Sprache umwandeln, so wie sie bei ihrer Entstehung war, daß alle den Namen des Herrn anrufen, daß sie ihm dienen unter einem Joche. Von den Grenzen der Flüsse Äthiopiens werden sie mir Opfer darbringen. An jenem Tage wirst du dich nicht schämen all deines Tuns, womit du gegen mich frevelt; denn dann werde ich von dir wegnehmen die Äußerungen deiner Geringschätzung und deines Übermutes, und nicht mehr sollst du dich brüsten auf meinem heiligen Berg. Und ich werde unter dir ein sanftmütiges und armes Volk zurücklassen; und scheuen werden sich vor dem Namen des Herrn die übrig sind von Israel, und sie werden kein Unrecht tun und nicht unnütze Worte reden, und nicht wird in ihrem Mund eine S. 823 trügerische Zunge gefunden werden; denn sie werden weiden und sich lagern, und niemand wird sie Aufschrecken.“ Wer in [den Sinn der Schrift einzudringend] vermag, der soll dies alles erwägen und den klaren Inhalt der Prophezeiung darlegen; besonders aber soll er die Bedeutung der Worte prüfen, daß „wenn das ganze Land verzehrt wird, bei den Völkern die Sprache umgewandelt würde, so wie sie bei ihrer Entstehung war“, entsprechend dem Zustand vor der Verwirrung²³⁵⁷. Auch soll er erwägen, was es bedeutet, daß „alle den Namen des Herrn anrufen, daß sie ihm dienen unter einem Joche“, so daß weggenommen würden „die geringschätzigen Äußerungen des Übermutes“, und nicht mehr „Ungerechtigkeit“ vorhanden sei noch „unnütze Worte“, noch „trügerische Zunge“.

Es schien mir richtig, dies in Kürze und ohne die notwendige genaue Erklärung anzuführen wegen der Worte des Celsus, der „eine Übereinstimmung der griechischen und nichtgriechischen Bewohner von Asien und Europa und Libyen“ für unmöglich hält. Und vielleicht ist eine solche Gemeinschaft auch in Wahrheit unmöglich für die noch mit dem Körper bekleideten Menschen, aber nicht unmöglich für diejenigen, welche von ihm befreit sind.

²³⁵⁷der Sprachen

73.

Im folgenden ermahnt uns Celsus, „wir sollten dem Kaiser beistehen mit aller Kraft, mit ihm für das uns abmühen, was recht ist, für ihn kämpfen und, wenn die Not es forderte, mit ihm ins Feld rücken und mit ihm seine Truppen anführen“. Darauf haben wir zu sagen, daß wir zu rechter Zeit den Herrschern „beistehen“, und zwar sozusagen mit göttlicher Hilfe, da wir „die Waffenrüstung Gottes“ anlegen. Und dies S. 824 tun wir, gehorsam dem Apostelwort, das so lautet: „Ich ermahne euch nun zuerst, zu vollziehen Bitten, Gebete, Fürbitten, Danksagungen für alle Menschen, für Könige und für alle Obrigkeiten.“ Und je frömmer jemand ist, um so mehr richtet er durch seine den Herrschern geleistete Hilfe aus, auch mehr als die Soldaten, die zur Feldschlacht ausziehen und so viele von den Feinden vernichten, als sie imstande sind.

Ferner könnten wir den Gegnern unseres Glaubens, die von uns verlangen, daß wir die Waffen für das allgemeine Beste tragen und Feinde niedermachen sollen, auch diese Antwort geben: Eure eigenen Priester, die für gewisse Götterbilder zu sorgen haben, und die Tempeldiener derjenigen, die ihr für Götter haltet, dürfen der Opfer wegen ihre Rechte nicht beflecken, damit sie mit reinen Händen, an denen kein Menschenblut haftet, euren Göttern die herkömmlichen Opfer darbringen können; und wenn ein Krieg ausbricht, so macht ihr doch wohl nicht auch die Priester zu Soldaten. Wenn dies nun mit gutem Grunde geschieht, um wieviel mehr wird es dann vernünftig sein, daß die Christen, während die andern zu Felde ziehen, als Priester und Diener Gottes an dem Feldzuge teilnehmen, indem sie ihre Hände rein bewahren und mit ihren an Gott gerichteten Gebeten für die gerechte Sache und deren Verteidiger und für den rechtmäßigen Herrscher kämpfen, damit alles vernichtet werde, was sich der guten Sache und ihren Verteidigern feindlich widersetzt! Wir vernichten aber mit unseren Gebeten auch alle Dämonen, welche die kriegerischen Unternehmungen anstiften und Eide brechen und den Frieden stören, und helfen dadurch den Herrschern mehr als die Personen, welche äußerlich zu Felde ziehen! „Wir mühen uns“ aber für die gemeinsamen Angelegenheiten „ab“, indem wir unserer Gebete, die wir nach Schuldigkeit Gott darbringen, mit Übungen und Betrachtungen verbinden, die uns lehren, die Vergnügungen zu verachten und uns von ihnen nicht fortreißen zu lassen. „Wir kämpfen“ sogar mehr (als S. 825 andere) „für den Kaiser“; und wenn wir auch nicht „mit ihm ins Feld rücken“, „sobald die Not es fordert“, so ziehen wir doch für ihn zu Felde, indem wir ein besonderes Kriegsheer der Frömmigkeit durch die an die Gottheit gerichteten Fürbitten zusammenbringen.

74.

Verlangt aber Celsus von uns, daß wir „zur Verteidigung des Vaterlandes“ auch „die Führung von Truppen“ übernehmen, so mag er wissen, daß wir auch dieses tun, und zwar nicht

in der Absicht, um von den Menschen gesehen zu werden und bei ihnen eitlen Ruhm zu ernten. Denn im Verborgenen und in unserm Herzensinnern sind die Gebete, die, wie von Priestern, von uns für das Wohl unserer Mitbürger zum Himmel emporgesandt werden. Die Christen aber erweisen ihrem Vaterlande mehr Wohltaten als die übrigen Menschen. Denn sie unterrichten die Bürger und lehren sie fromm zu sein gegenüber dem über der Stadt waltenden Gott und heben diejenigen, welche in den kleinsten Städten ein sittlich gutes Leben geführt haben zu einer gewissen göttlichen und himmlischen Stadt empor. Zu diesen könnte man sagen: „Du bist in der kleinsten Stadt getreu gewesen, nun komm auch zu der großen“, wo „Gott in der Versammlung der Götter steht und in ihrer Mitte die Götter richtet“, indem er auch dich ihnen beizählt, „wenn du nicht mehr stirbst wie ein Mensch und nicht mehr fällst wie einer von den Fürsten“.

75.

Celsus ermahnt uns weiter, „wir sollten obrigkeitliche Ämter in der Vaterstadt übernehmen, wenn die Erhaltung der Gesetze und die Gottesfurcht auch dieses fordere“. Wir aber wissen, daß in jeder Stadt noch eine andere Heimatgemeinde durch das Wort Gottes S. 826 gegründet ist, und ermahnen deshalb diejenigen, welche durch ihre Redegabe und sittliche Lebensführung zum Regieren fähig sind, die Gemeinden zu leiten. Herrschsüchtige Männer lassen wir nicht zu, zwingen aber solche²³⁵⁸, die aus großer Bescheidenheit die gemeinsame Sorge für die Kirche Gottes nicht voreilig auf sich nehmen wollen. Gerade unsere trefflichen Vorsteher haben ihr Amt durch Zwang erhalten, indem „der große König“ sie dazu nötigte, von dem wir glauben, daß er der Sohn Gottes, Gott, das Wort ist. Und wenn die Vorsteher in der Kirche die nach Gottes Willen geordnete „Vaterstadt“ - ich meine aber die Kirche - trefflich regieren, mögen sie dazu ausgewählt oder [gezwungen] sein, so regieren sie auch nach den Geboten Gottes, ohne deshalb etwas von den gegebenen²³⁵⁹ Gesetzen zu verletzen.

Wenn nun die Christen die Übernahme von staatlichen Ämtern ablehnen, so tun sie das nicht, um sich den gemeinsamen Dienstleistungen des bürgerlichen Lebens zu entziehen, sondern um sich für den göttlicheren und notwendigeren Dienst an der Kirche Gottes zum Wohle der Menschen zu erhalten. Hier haben sie in notwendiger und zugleich in gerechter Weise die Leitung und sind für alle besorgt: für diejenigen, welche der Kirche angehören, daß sie täglich sittlicher leben, und für diejenigen, welche außerhalb der Kirche stehen, daß sie zu den heiligen Worten und Werken des²³⁶⁰ Glaubens gelangen. Indem sie so Gott wahrhaft verehren und so viele, als möglich, zu gekehren suchen, sind sie ganz von dem Worte Gottes und seinem göttlichen Gesetze durchdrungen, um so mit dem allmächtigen

²³⁵⁸zur Übernahme der Leitung

²³⁵⁹staatlichen

²³⁶⁰christlichen

Gotte geeint und verbunden zu werden durch seinen Sohn, der das Wort und Weisheit und Wahrheit und Gerechtigkeit ist und jeden mit Gott vereint, der entschlossen ist, durchaus nach dem Willen Gottes zu leben.

76.

S. 827 So hast du nun, gottgesegneter Ambrosius, in diesen Blätter die Ausführung deines Auftrags, soweit es das Maß der uns verliehenen Kraft erlaubte. In acht Büchern haben wir alles zusammengefaßt, was nach unserer Meinung gegen die Schrift des Celsus, die er „Wahres Wort“ betitelt hat, passenderweise zu sagen war. Wer diese Schrift und unsere Entgegnung darauf liest, kann nun urteilen, welche von den beiden Schriften mehr den Geist des wahren Gottes atmet und mehr die Art der ihm gebührenden Verehrung und jener Wahrheit aufzeigt, die zu den Menschen dringt und sie durch heilsame Lehren zum besten Leben anleitet.

Du mußt freilich wissen, daß Celsus ankündigt, „er wolle noch ein anderes Buch nach diesem abfassen, in welchem er“ nach seiner Ankündigung „lehren würde, wie die Menschen leben müßten, die den Willen und die Fähigkeit hätten, ihm zu folgen“. Wenn er nun trotz seines Versprechens dieses zweite Buch nicht geschrieben hat, so könnten wir uns wohl mit den acht Büchern, die wir gegen seine Schrift abgefaßt haben, begnügen. Wenn er aber auch das zweite Buch begonnen und vollendet hat, so suche es auf und sende es mir zu, damit wir auch auf dieses Buch das erwidern, was uns der Vater der Wahrheit eingibt, und die in ihm enthaltenen falschen Ansichten widerlegen, aber auch, wenn darin etwas Wahres gesagt ist, dies ohne Streitsucht als treffliche Äußerung anerkennen können.